Georg Wickrams Werke

Jörg Wickram,
Johannes Bolte,
Willy Scheel

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXIX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1903.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Rechnungsrat Rück in Tübingen.

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr. G. v. Below, professor an der universität Tübingen.
Professor Dr. Böhmer in Lichtenthal bei Baden.
Dr. Bolte, professor in Berlin.
Oberstudienrat Dr. Hartmann in Stuttgart.
Director Dr. W. Heyd in Stuttgart.
Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.
Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.
Dr. H. Paul, professor an der universität München.
Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.
Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.
Dr. Strauch, professor an der universität Halle.
Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.

GEORG WICKRAMS

WERKE.

DRITTER BAND

(ROLLWAGENBÜCHLEIN. DIE SIEBEN HAUPTLASTER)

HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANNES BOLTE.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1903.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorwort.

1. Rollwagenbüchlein.

a) Der inhalt.

In der zweiten hälfte des jahres 1554, wie es scheint, war Wickram als stadtschreiber nach dem städtlein Burgheim am Rhein übergesiedelt; und zu beginn des folgenden jahres, 'auf Marie' d. h. Mariä lichtmess (2. februar) oder Mariä verkündigung (25. märz) 1555, übersandte er seinem Colmarer freunde Martin Neu, der das wirtshaus zur blume besass und regelmässig zur Strassburger messe einen rollwagen[1]) (personenwagen, omnibus) fahren liess, sein eben beendetes Rollwagenbüchlein: eine sammlung lustiger schwänke und historien, die zur erheiterung der zur messe reisenden kaufleute oder einer in scherhäusern und badstuben versammelten gesellschaft dienen sollte. Der gedanke einer solchen lediglich der kurzweil dienenden reiselektüre ohne lehrhafte oder satirische tendenz („niemandts zů underweysung noch leer, auch gar niemandts zů schmach, hon oder spott", heisst es in der widmung s. 3, 18) war etwas neues; denn Bebels facetien lagen noch nicht verdeutscht vor, und Paulis reichhaltige, gewandt erzählte sammlung Schimpf und ernst (1522) schöpft höchst selten direkt aus dem leben seiner zeit, sondern fast ausnahmslos aus den kirchlichen schriftstellern des mittelalters und lässt den erbaulichen zweck keineswegs hinter dem erheiternden zurücktreten; daran haben auch die umarbeitungen von 1545 und 1550 wenig

1) Brant (Narrenschiff, vorrede 17) zählt 'schlytt, karrhen, stossbären, rollwagen' auf. Fischart (Glückhafft schiff von Zürich v. 981. Werke ed. Hauffen 1, 161): 'Da fand die gselschaft sechs rollwägen Vor irer herberg gleich zugegen.'

geändert [1]). So kam es, dass das büchlein, in dem sich Wickram, nicht mehr durch die rücksicht auf die empfindlichkeit des katholischen Colmarer rates beengt, freimütiger über die zeitverhältnisse äussern durfte, beim lesepublikum einen noch stärkeren beifall fand als sein zu ähnlichem zwecke bestimmtes Losbuch von 1539. In den beiden folgenden jahren erschienen in der gleichen Strassburger druckerei (Knoblochs), die sich aus vorsicht nicht nannte [2]), zwei weitere auflagen, von denen die eine 12, die andere 22 neue schwänke hinzusetzt.

Es entsteht nun die frage, ob diese 34 neuen erzählungen ebenfalls von Wickram, dem autor der ersten 67 schwänke, herrühren oder gleich den zusätzen der späteren ausgaben von fremder hand hinzugefügt sind. Kurz behauptet in seiner für seine zeit verdienstlichen ausgabe des Rollwagenbüchleins (1865 s. XXVIII—XXXII) das letztere; indes sind seine gründe hinfällig, da er nur die 3. ausgabe (bei ihm Bb genannt) kennt und bei Wickram eine höchst unwahrscheinliche überwachung des druckes bis auf die orthographie voraussetzt. Die sache liegt vielmehr so, dass Wickrams Strassburger verleger, nicht ein fremder nachdrucker, zwei weitere vermehrte auflagen noch zu lebzeiten des autors veranstaltete. Sollte er für diese vermehrung sich an einen andern erzähler gewandt haben, wo ihm der weg zu Wickram doch soviel näher lag? Wenn wir zudem Wickrams ausdrucksweise und eigentümlichkeiten [3]) in den nr. 68—101 wiederfinden, so dürfen wir ohne weiteres annehmen, dass Wickram diese geschichten auf die aufforde-

*

1) Über die bearbeitung 'Von schimpff und ernst, vil weiser höflicher sprüch' o. o. 1545. 4° und den 'Scherz mit der warheyt' Franckfurt, Chr. Egenolff 1550 fol. vgl. Stiefel, Archiv f. neuere sprachen 95, 61 und 55.

2) In Freiburg i. B. nannten sich damals drucker und verleger aus furcht vor der strengen censur nicht mehr auf ihren werken (H. Schreiber, Gesch. der stadt und univ. Freiburg 2, 245. 1857).

3) So das hervortreten seiner eigenen person in nr. 82, 89, 100: 'Ich kenn selbs eine wirdtin' (s. 108, $_2$); 'ich hab in zu vil malen gehn Colmar zu marckt sehen gon' (s. 117, $_7$); 'ich hab eines guten gesellen kuntschafft gehabt' (s. 127, $_5$); ferner die erwähnung von Colmar in nr. 85, 89, 97; die mahnung zur rechten kinderzucht in nr. 69. In nr. 81 wird auf Grünenwalds abenteuer in nr. 53 zurückverwiesen.

rung seines verlegers niedergeschrieben und diesem zur verfügung gestellt hat, ohne dass er darum für die anordnung und schreibweise der neuen auflagen[1]) verantwortlich zu machen ist.

Wickrams schlichter, lebendiger und volkstümlicher vortrag entspricht ganz dem plaudertone der mündlichen erzählung. 'Dieweil wir yetzund auch auff einer fart oder reiß sind', leitet er nr. 1, einen schwank von einem wallfahrer, ein[2]); und wie in einer gesellschaft dem und jenem beim zuhören eine ähnliche geschichte einfällt, die er der eben gehörten folgen lässt, so stellt Wickram häufig zwei verwandte schwänke neben einander (nr. 16 f., 20 f., 27 f., 35 f., 46 f., 54 f., 70 f., 89 f.; vielleicht gehörten auch 80 und 82 ursprünglich zusammen), einmal sogar drei (64—66) und weist auf diese verknüpfung bisweilen (47. 55) ausdrücklich hin. Die erzählungen tragen durchweg lustigen charakter, da unter den 101 nummern nur drei tragische stoffe (die mordgeschichten nr. 55, 72, 74) erscheinen, und sind aus den dem erzähler und seinem bürgerlichen publikum vertrauten lebenskreisen entlehnt. Edelleute treten nur auf, wenn sie im wirtshause mit bürgern zusammentreffen (54. 73. 82), auf der landstrasse kaufleute plündern (33) oder mit ihren bauern verhandeln (18. 50); eine vereinzelte ausnahme ist die novelle vom grafen zu Paris (75). Auch die gelehrten (73), ratsherren (89 f.) und die handwerker (kürschner 19, fischer 67) werden uns selten vorgeführt, desto häufiger jedoch streit zwischen eheleuten (16. 17. 44. 87. 91), ehebruch (4. 25. 45), törichte eifersucht (84), modenarrheit (101), schlechte kinderzucht (70, auch 92. 97), freundschaftliche neckerei (8) und törichter zank (30). Oft ist die barbierstube (18. 64. 65. 66) das lokal der handlung, öfter das wirtshaus, wo die guten zechbrüder (52. 53. 57. 86. 96) und esser (12. 81) einkehren und der listige wirt (54) manchmal von seinen gästen geneckt wird (7. 11. 70. 71). Dort erleben oder erzählen die reisenden kaufleute (10. 12. 27. 33.

*

1) Auch für die weiterführung der doppelt auftretenden geschichte nr. 13 und 38.

2) Nur der schluss der letzten nr. (67) klingt buchmässig.

65. 99), rosstäuscher (31), reiter (71), fuhrleute (41), landfahrer (5. 19. 80. 82), ihre abenteuer. Häufig gedenkt Wickram der erlebnisse gartender[1]) und prahlender landsknechte (7. 14. 15. 24. 40. 42. 43. 82). Mit den juden wird nicht gerade glimpflich verfahren (48. 83); auch die nasführung eines gläubigers (73) oder eines gestrengen vogts (29), ein diebsstreich (56), die bitte eines delinquenten (32) gilt als belachenswert, wenn die that witz und gewandtheit verrät. Namentlich jedoch liefern zwei stände stoff zur verspottung, bauernschaft und geistlichkeit. Bei der beichte (49. 68. 88) und predigt (13. 26. 38. 51. 63) ereignen sich komische zwischenfälle; und einfalt (34. 47. 67. 80), habgier (59. 76), trunksucht (3. 46), hoffart (21), unkeuschheit (20. 79. 94) werden vielen pfaffen und mönchen nachgesagt. Es ist, als ob unser autor etwas nachholen wollte, was er in seinem fastnachtspiel vom narrengiessen (1538 bl. B 3a, v. 324) versäumt hatte; dort gebietet nämlich der alte narr seinen sendlingen, ihm alle arten von narren herbeizuholen, die klostermünche und pfaffen aber nicht anzutasten;

Wir gwünnen sunst gar vil zů schaffen
Mit in ; drumb wend wir můssig gon,
Sye wend nit mit in schimpffen lon.

Die bauern, längst ein beliebtes ziel für die satire der städter, erscheinen hier teils als einfältig (1. 28. 37. 39. 50. 58. 60. 68. 81. 93. 95. 98), faul (10. 20) und gefrässig (62. 64), teils als zänkisch (6), betrügerisch (43) und pfiffig (9. 13. 35. 36. 38). Indes fühlt sich Wickram in seiner angeborenen gutmütigkeit doch gedrungen, ungerechtigkeit gegen einen ganzen stand[2]) zu meiden und alles zum besten zu kehren; ausdrücklich bemerkt er in nr. 22, 47 und 60, man finde nicht

*

1) Über die s. 47, 9 erwähnten zeichen der landsknechte (burgundische crütz mit östen) vgl. die gaunerzinken bei Kluge, Rotwelsch 1, 96 f. 110. 495 (1901) und N. Spiegel, Gelehrtenproletariat und gaunertum (progr. Schweinfurt 1902) s. 29.

2) Wie er im Knabenspiegel, im Goldfaden und im Irrereitenden pilger das ideal einer rechtschaffenen, fleissigen und frommen bauernfamilie zeichnet, braucht hier nicht ausgeführt zu werden; ebensowenig, dass er in der zuletzt genannten dichtung einem aufgeklärten abte die lösung aller gewissensnöte des helden zuweist.

viel so einfältige bauern (Schwaben) oder so ungeschickte priester. Und ebenso ersehen wir aus einem in den Colmarer ratsakten aufbewahrten zuge[1]), dass er kein radikaler antisemit war.

Die erzählungen des Rollwagenbüchleins spielen im gegensatze zu Paulis historien in der jüngsten vergangenheit. Das am weitesten zurückliegende geschichtliche ereignis ist die schlacht bei Marignano oder Mailand v. j. 1513 (77); dann der bauernkrieg von 1525 (85), der sicherlich den zeitgenossen Wickrams noch in lebendiger erinnerung war, der Augsburger reichstag von 1530 (53) und der einfall der Franzosen (59). Von historischen persönlichkeiten wird der graf Georg von Württemberg-Mömpelgard geb. 1498, gest. 1558 (55), der Augsburger kaufherr Fugger (53), der Berner buchdrucker Apiarius (8), der Kaisersberger ratsherr Schandene (89), der Schweizer pfaff Jos Haß (77. 78) und der sänger Grünenwald (53. 81) erwähnt. Verschiedene der auftretenden personen versichert der erzähler selbst gekannt zu haben (s. X und VI[3]).

Den schauplatz der handlung bilden das Elsass und die benachbarten gegenden nordwärts bis nach den Niederlanden, südwärts bis nach Italien, östlich etwa bis Ingolstadt. Im Elsass spielen nr. 25, 51, 55, 64; in Colmar 55, 61, 89, 97; im nahen Anselsheim 85; in Hunnenweiher und Reichenweiler 55; in Kaisersberg 88. 92; in Schletstadt 61; in Zabern 59; am Kochersberg 1. Auch die Stadt am Rheinstrom (44) und die namhaftige stadt, deren namen Wickram nicht nennen will (90), haben wir uns wohl im Elsass zu denken.

*

1) Als 1546 der trunken vom markte zu Ammerschweier nach Colmar heimfahrende Jakob Heimburger auf den richtplatz kam, wo einige mitleidige frauen einem zwischen zwei hunden aufs rad geflochtenen juden zu trinken gaben, höhnte er den juden. Wickram aber, der dabei stand, verwies ihm das, und als jener erwiderte, es sei ja nur ein jude, sagte er, der sterbende möchte vielleicht zu der zeit ein ebenso frommer und guter christ sein als einer unter ihnen (Waldner, Zs. f. d. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 325 f. Die jahreszahl nach Billings Kleiner chronik der stadt Colmar 1891 s. 65). Übrigens hatte Maximilian I. in Colmar 1514 ein gemälde von der verstümmelung eines Marienbildes durch die juden öffentlich anbringen lassen (Klassert, Mitt. über die Michelstädter kirchenbibliothek. progr. Michelstadt 1902 s. 19).

Lothringen erscheint 46 und 47, Metz und Langenwasen 47; der Breisgau 96, Baden 43. Freiburg i. B. 4, Grüningen 72; Speier 73; die messstadt Frankfurt a. M. 12, 31, 33, 99; Mainz 99. Brabant 27; Friesland 79; Franeker 74; Harlem 19. Franken 57; Poppenried 63 (etwa Poppenreuth bei Nürnberg oder Poppenroth bei Kissingen); Bayern 10, 58; München 53; Ingolstadt 54. Schwaben 29, 40, 60, 65, 93; Pforzheim 87; Augsburg 53, 81. Schweiz 12; das oberland 27, 71; Constanz 76; Weesen im kanton St. Gallen 71; Luzern 68; Einsiedeln 5; Bern 8; Zürich 7. Italien 23, 26, 35, 65, 83; Venedig 23, 25; Rom 93. Paris 75. Verhältnismässig selten wird nur 'ein dorf' (45, 48, 50, 62) genannt oder die ortsbezeichnung ganz weggelassen.

Aus welchen quellen Wickram seine erzählungen geschöpft und 'zusammengelesen', ist nicht ohne weiteres festzustellen. Wiederholt versichert er, er habe die handelnde person selber gekannt (55. 82. 89. 100; vgl. 54. 61); anderseits citiert er in nr. 2 die Colloquia des Erasmus, aus denen er die ganze geschichte entlehnt habe. Wenn wir nun in den übrigen fällen die herkunft prüfen, so ist zwar ohne weiteres sicher, dass mehrere geschichten Wickrams schon vor dem erscheinen des Rollwagenbüchleins durch Bebel, Pauli, Waldis, Hans Sachs u. a. litterarisch fixiert waren; aber diese fassungen stehen zumeist dem gedankengange und wortlaute Wickrams so fern, dass eine direkte benutzung durch diesen fraglich wird. Sicher scheint mir nur, dass Wickram die nr. 57, 58 und 60 einem 1536 entstandenen meisterliede von Hans Sachs, das wiederum auf Pauli beruht, nacherzählt hat; vielleicht benutzte er für nr. 45 ein andres meisterlied desselben dichters und für 79 ein solches von Puschmann, sowie für nr. 16, 20 und 94 den 1548 erschienenen, auch von Lindener und Montanus herangezogenen Esopus des Burkhard Waldis. Die kenntnis von Scheits verdeutschung des Dedekindschen Grobianus (1551) leuchtet in einigen nebensächlichen bemerkungen der nr. 52 (und 101) durch[1]), obwohl 'sant Grobian'

1) Vgl. die randnoten zu Scheit v. 278 'leut mit der sewglocken' und zu v. 3590.

unserm erzähler längst aus dem in nr. 84 citierten Narrenschiff Brants 72, 1 geläufig und 1538 im fastnachtspiel vom Narrengiessen bl. A 7b v. 209 angerufen worden war. Sonst aber liegt wohl zumeist, wie schon Goedeke[1]) gesehen hat, zwischen jenen älteren fassungen und Wickram eine im mündlichen wiedererzählen erfolgte umgestaltung, so dass unser verfasser nur aufzuzeichnen meinte, was er gehört hatte. Auch die ähnlichkeit zwischen nr. 97 und einem lateinischen schwanke Bebels erklärt sich wohl so. Wie reich aber der volksmund damals an derartigen überlieferungen war, zeigt uns u. a. Wickrams gelegentlicher hinweis auf zwei sonst nicht bekannte schwänke von der Odenwälder bäurin mit dem schnee (s. 65, 3) und vom manne im kästenholz (s. 67, 23).

Wenngleich Wickram im vorworte erklärt, keinen pädagogischen oder satirischen zweck zu verfolgen, so liegt es doch im charakter der zeit wie des autors, dass trotzdem hie und da auf die sich ergebende lehre hingewiesen wird. Eine ausführliche, dreifach geteilte moral finden wir allerdings nur einmal, am schlusse von nr. 1; häufig aber eine kurze klage über aberglauben (2), gottlosigkeit (3. 82), fluchen (67. 73), schlechte kindererziehung (69), trunksucht (72); bisweilen auch eine praktische, lustig ausgedrückte nutzanwendung (18. 25. 30. 65. 75. 80. 85. 91). Wickrams reformationsfreundliche gesinnung aber offenbart sich weniger in den histörchen von zuchtlosen oder törichten pfaffen als in dem hier zum erstenmale von ihm frei geäusserten tadel des heiligendienstes (1. 2), der ohrenbeichte (49), des kirchhofweihens (76) und der bräuche der fastenzeit, der karwoche und der üppigen kirchweihfeiern (49; vgl. bd. 4, s. 213 f.), endlich in der hervorhebung des 'theüren Frantz von Sickingen loblicher gedechtnuß' (33).

Die im vorworte ausgesprochene absicht, nur kurzweilige geschichten, die auch züchtige und ehrbare frauen anhören dürfen, nicht aber schamlose worte vorzutragen, wird jeder billigdenkende leser im Rollwagenbüchlein verwirklicht finden. Man prüfe nur, mit welcher decenz und unbefangenheit Wickram verfängliche stoffe (4. 20. 25. 45. 79. 94) behandelt, die ein

*

1) Schwänke des 16. jahrhunderts 1879 s. XIX.

Lindener, Schumann, Montanus oder Mahrold mit breitem behagen ausgemalt hätte. Dass man dabei den massstab der sitte des 16. jahrhunderts anlegen muss, ist selbstverständlich.

Die verbreitung des Rollwagenbüchleins erhellt schon daraus, dass bis zum dreissigjährigen kriege mindestens 14 ausgaben erschienen, in denen die zahl der schwänke bis auf 111 vermehrt ward. Neun nummern fügten um 1559 die Mülhäuser buchdrucker Hans Schirenbrand und Peter Schmid hinzu (zugleich zwei erzählungen streichend), eine weitere geschichte stellte 1565 der Frankfurter verleger Sigmund Feyerabend an die spitze seiner ausgabe, die er mit Freys Gartengesellschaft und Montanus Wegkürzer zu einem dreibändigen werke vereinigte.

Ferner wurden einzelne schwänke vielfach abgedruckt, übersetzt und bearbeitet. 1560 entnahm der Frankfurter buchdrucker Weygandt Han zwölf geschichten des Rollwagenbüchleins [1]), um damit eine neue ausgabe von 'Schimpf und ernst' auszustaffieren; gleichzeitig machte der Strassburger Bernhard Hertzog für seine Schiltwacht [2]) bei Wickram eine anleihe von 7 schwänken; 1583 fasste dann Sigmund Feyerabend in einem folianten u. d. t. 'Kurtzweilige vnd Lächerliche Geschicht vnd Historien' [3]) erzählungen von Boccaccio,

*

1) Nr. 1. 3. 5. 11. 13. 14. 26. 63. 64. 72. 78. 83 des vorliegenden neudruckes. — Hans ausgabe ist betitelt: Schimpff | vnd Ernst, | Durch alle Welthän | del. Jetzund von newem | weiter denn vormals gemehret, | mit viel schönen Figuren, warhaff | tigen Historien, kurtzweiligen Ex | empeln, Gleichnissen, vnd merck- | lichen Geschichten, fürgestelt, | sehr nützlich zulesen. | 1560 | . 224 + 10 bl. 8°. Auf bl. Ff8a steht: Gedruckt zu Franckfurdt | am Mayn, durch Weygandt | Han, in der Schnurgassen, | zu dem Krug. | (Berlin Yt 6526). — Die interpolationen aus Wickram und Frey stehen noch nicht in W. Hans ausgabe von 1556 (Yt 6516), wohl aber in den folgenden drucken von 1563, 1583 und 1597.

2) Vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. 643 f. — Es sind Wickrams nr. 14. 37. 44. 48. 51. 56. 68.

3) Berlin Yt 6811. Vgl. Goedeke, Grundriss 2 2, 472. — Vielleicht sind der von Clessius 2, 249 und Draudius p. 495 citierte 'New Rolwagen von Schimpff vnd Ernst ein kurtzweilig vnd lustig Buch, auffs

Pauli, Frey und Montanus zusammen, indem er das Decameron (s. 199—526) vollständig abdruckte, die schon früher von Han u. a. interpolierte sammlung Schimpf und ernst voranstellte (s. 1—198. 588 nr.) und einen 33 nummern starken auszug aus dem Rollwagen, der Gartengesellschaft und dem Wegkürzer anhängte. Wickram ist hierin mit zehn geschichten[1]) vertreten, unter denen der italienische schwank (unsre nr. 111), den Feyerabend 1565 an die spitze seiner vollständigen ausgabe des Rollwagens gestellt hatte, nicht fehlt. Den schwank nr. 22 hat sich der kompilator des Schiltbürgerbuches (1598) skrupellos angeeignet.

Übersetzt wurden einzelne geschichten ins lateinische, niederdeutsche, niederländische, französische und polnische. Zuerst gab 1568 Johannes Hulsbusch in seiner blumenlese aus Montanus, Wickram, Frey, Schumann, Hertzog und Pauli: 'Sylva sermonum iucundissimorum' (p. 37—103) 46 Wickramische schwänke[2]) in einem bisweilen schnurrigen latein wieder; aus ihm schöpfte Nikolaus Rej vieles[3]) für seine polnischen 'Facecye' (1574). 1576 übertrug dann ein unbekannter Niederländer 25 schwänke[4]) in seine sprache. Zwar ist sein 'Clucht boeck, inhoudende vele recreatiue Prepoosten ende Cluchten' (Antwerpen, Heyndrick Heyndricsen 1576. 8⁰) nur in einem defekten exemplare (s. 1—136) auf uns gekommen;

*

new zusammengezogen vnnd in ein Ordnung gebracht. Franckfurt durch Johann Wolffen 1568' [ohne formatangabe] und 'Rollwagen von Schimpff vnd Ernst, ein kurtzweilig vnd lustig Buch, auffs neuw zusammengezogen vnd in ein Ordnung gebracht. Franckf. 1573 fol.' frühere auflagen dieser sammlung.

1) Nr. 4. 12. 23. 53. 73. 75. 79. 94. 105. 111 unsrer ausgabe, auf s. 527—534. — Auf s. 535—542 folgen 13 stücke aus Freys Gartengesellschaft (3—6. 9. 12. 13. 20. 23. 37. 40. 41. 64), auf s. 543—551 zehn aus Montanus Wegkürzer (1. 2. 5. 10—13. 15. 16. 44).

2) Nr. 10. 11. 13. 18. 21. 23. 24. 27. 29. 33. 35—37. 40. 43. 44. 46. 47. 54. 56. 57. 62. 64. 65. 71. 80—82. 84. 85. 91. 94—97. 99. 100. 102—110. Vgl. Frey 1896 s. XXXIV und Montanus 1899 s. XVIII.

3) Z. b. nr. 21. 85. 94. 103. Vgl. Frey s. XXXIV.

4) Nr. 4. 9. 11. 14. 23. 25. 27. 31. 33. 35. 36. 39. 40. 54. 62. 65. 71. 74. 75. 81—83. 105. 109. 111.

aber wir kennen einen späteren abdruck 'Groot Klugt-boeck Inhoudende veele recreatiue Exempelen ende deughdelijcke Vermaninghen' (Amsterdam, Michiel de Groot 1680. 208 s. 8⁰) und ausserdem eine französische übersetzung von Antoine Tyron: 'Recueil de plusieurs plaisantes nouvelles, apophtegmes et recreations diuerses' (Anvers, Martin Huyssens 1591), die allerdings manche stücke ihrer vorlage weglässt und von Wickram nur acht erzählungen[1]) bringt. Aus dem Antwerpener Cluchtboeck schöpfen der Melancolyen-Verdryver (nr. 23) und der Weghkorter (74), aus einer vollständigeren ausgabe Tyrons der Thresor des recreations (65). Endlich begegnen noch in dem aus Wickram, Frey und Montanus zusammengestoppelten 'Wegekörter' von 1592 17 nummern des Rollwagenbüchleins[2]) in niederdeutscher übertragung.

Unter den poetischen bearbeitungen stehen obenan die des Hans Sachs, dem ja Wickram für einige stücke seines büchleins zu dank verpflichtet war (s. X), den er längst als meistersänger verehrte[3]) und nach dessen vaterstadt Nürnberg er eine gewisse sehnsucht verspürt zu haben scheint[4]). Von einem brieflichen verkehr beider dichter ist uns freilich nichts überliefert; aber möglich wäre es doch, dass Wickram dem Nürnberger meister das exemplar der zweiten auflage des Rollwagenbüchleins zugesandt hätte, aus dem dieser in der zeit vom 5. mai bis 14. juli 1556 den stoff zu 11 meisterliedern[5]) entnahm. Später, in den jahren 1559 und 1562—63, hat er fünf von diesen meisterliedern zu spruchgedichten umgeformt[6]). In den übrigen fällen, wo Wickram und H. Sachs gleiche stoffe behandeln, scheinen sie unabhängig von einander ihre

*

1) Nr. 9. 11. 71. 74. 75. 105. 107. 111. — Vgl. Bolte, Tijdschrift voor nederlandsche taal- en letterkunde 10, 127 (1891) und Stiefel, Archiv f. neuere sprachen 94, 129 und 132 f.

2) Nr. 10. 14—16. 27. 30. 31. 50. 55. 61. 65. 69. 74. 99. 105. 107. 109. — Vgl. Bolte, Jahrbuch für nd. sprachforschung 20, 132 (1894).

3) Vgl. bd. 2, s. XXXIX f.

4) Vgl. bd. 4, s. 160[1] und 177.

5) Wickram nr. 4. 5. 13. 21. 23. 48—50. 62. 70. 71.

6) Wickram nr. 5. 23. 62. 70. 71. — Vgl. H. Sachs, Fabeln und schwänke hsg. von Goetze bd. 2, nr. 259. 275. 284. 314. 315.

wege gewandelt zu sein. Auch andre meistersänger benutzten Wickrams schwanksammlung als quelle: A. Puschmann 1556 (?? vgl. nr. 79), Georg von Helmsdorf 1568 (nr. 74), ein anonymus von 1569 (nr. 5) und ein andrer von ungewisser zeit (nr. 94), Benedikt von Watt 1609 bis 1610 (nr. 9. 11. 108. 16), Ambrosius Metzger 1626 (nr. 11). Sechs Wickramsche schwänke [1]) brachte der Hesse Dietrich Mahrold 1608 in reime und verleibte sie seinem unsaubren, glücklicherweise nicht zum druck gelangten 'Roldmarsch kasten' ein.

Auf die zahlreichen nachahmer, die das erscheinen des Rollwagenbüchleins zu ähnlicher schriftstellerei anregte, will ich nicht näher eingehen [2]); nur das muss hervorgehoben werden, dass sie fast sämtlich ihr vorbild durch gröbere komik und pikante zoten in den schatten zu stellen suchten. Daher wird Wickram bei vielen seiner beurteiler mit jenen nachfolgern ohne weiteres zusammengeworfen und mit gleicher sittlicher entrüstung abgeschätzt. Was ich hier an solchen litterarischen kritiken aufzähle, lässt sich bei weiterer umschau gewiss vermehren. Die beliebtheit des werkes bezeugt 1556 Frey [3]), ein persönlicher bekannter Wickrams, dem das sehr kurzweilige, ehrbare und lustig zu lesende büchlein 'nit ein geringen anmůt gebracht und geben hat', 1557 Montanus [4]), der seinen Wegkürzer dem Schimpf und ernst, der Gartengesellschaft und dem Rollwagen, die jedermann gelesen habe und kenne, gar nicht gleichzustellen wagt, 1558 ein ungenannter Augsburger kritiker des Montanus [5]), der zwar ingrimmig wettert: 'Georg Wickhram von Colmar habe mit seinem Rolwagen, den er auff die pan gefüert, ursach geben, das ain jeder nar auf seinem karen auch hinnach wilfaren', aber zugestehn muss, dass 'derselbe Wickhram etwas beschaidner gwesen' als der von ihm so stark durchgehechelte Montanus. In dem

*

1) Nr. 20. 45. 87. 91. 94. 109. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 265 f.

2) Vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. VII f.

3) Gartengesellschaft 1896 s. 5, 19.

4) Schwankbücher 1899 s. 4, 16.

5) Montanus, Schwankbücher 1899 s. 469, 4.

1560 zu Freiburg i. U. gehaltenen Fastnachtspiele von doktor Roßschwanz[1]) wird das Rollwagenbüchlein mit dem Eulenspiegel, dem pfaffen von Kalenberg, doktor Schmoßmann und dem Narrenschiff, in Hieronymus Rauschers Hundert auserwelten papistischen lügen (1562. titel) mit dem Eulenspiegel, Marcolphus, dem pfaffen von Kalenberg, Fortunatus und andern 'narrenlügenden', bei Nigrinus[2]) ausserdem mit dem Neydhard, Jacob Frey, Centonovell, Schimpf und ernst etc., bei Wilh. Sarcerius[3]) mit den schändlichen büchern Eulenspiegel und Centum novella, bei dem salzburgischen rat Johann Fickler[4]) mit den Centonovelle, Gartengesellschaft, Cazopori, Rast- und Nachtbüchlein zusammengestellt, um daran meist warnungen vor solchen possen und zoten zu knüpfen. Ebenso moros äussert sich 1564 der mansfeldische kanzler G. Lauterbeck[5]), der selbst 1559 unter dem titel 'Regentenbuch' eine trockene kompilation von historien veröffentlicht hatte, aus dem Rollwagen lerne die jugend nichts denn schand und untugend. Hingegen ruft Fischart[6]) die guten schlucker und stallbrüder, die Gartengesellschaft vom Rollwagen, vom Marckschiff, von der Spigeleulen als sein publikum an und stellt den schwankbüchern Boccaccios, Straparolas und Jaques Hyvers 'der beiden stattschreiber zu Burckheim und

1) Baechtold, Vjschr. f. litgesch. 3, 212: 'Merckt auff, das seind die khinsten mein, Von den man glesen hett vil mer Im Eylenspiegel hin und her, Bey Kallemberg und dem Schmossman, Von den lert ich mein khonst verstan . . . Das Narrenschiff, der Rollwag ouch Mach mich zu meiner khonst so gouch, In den man fand eins jeden ardt, Warzů der mensch gnatürett ward.'

2) Affenspiel f. Johan Nasen 1571 bl. H2b (abgedruckt in Freys Gartengesellschaft 1896 s. XXXI[1]).

3) Geistlicher herbarius 1573 (H. Beck, Die erbauungsliteratur der ev. kirche 1, 316. 1883).

4) Tractat herrn Gabriel Putherbeien von Thuron von verbot und auffhebung derer bücher 1581, vorrede bl. 4a (Janssen, Geschichte des deutschen volkes 6, 425. 1901). — In Tirol wurden gerade damals 6 exemplare des 'Rollwagenbüechlins' konfisciert (J. v. Zingerle, Sitzgsber. der Wiener akad. 55, 611 nr. 22. 1867).

5) Cornelius, ein schöner dialogus von auffziehung der jugend 1564 s. 10 (Janssen 6, 420. 1901).

6) Geschichtklitterung 1575, vorrede = 1891 s. 16 und 5.

Maursmünster Wickram und Jacob Freyen frey Rollengespräch und Gartenzech, auch deß M. Linders Katzipory-gestech' an die seite, anderer Eulenspiegelischer und Wegkurtzerischer art buchern zu geschweigen. Auch Albert Wichgreve[1]) vergisst in seiner liste unterhaltender schriften nicht, den Rollwagen neben Fischarts praktik, Rollenhagens Froschmeuseler, Freys Gartengesellschaft und Dedekinds Grobianus anzuführen. Verächtlich aber meint Rollenhagen[2]), sein Froschmeuseler solle etwas mehr nutzen schaffen als der weitberühmte Eulenspiegel und andere schandbücher wie der pfaff vom Kalenberg, Katziporus, Rollwagen etc. Der verfasser des Lalebuches (1597 bl. A 3a) redet von den 'groben zotten im Rollwagen, Gartengesellschaft, Centonovella, Katzipori'; und während Matthias Quad[3]) etwas zurückhaltender vom Rollwagen, Schimpff und ernst, Centonovella spricht, 'weil dieselbe jetzt auch den lodderbuben unnd leichtfertigen leuthen gemein worden', warnt der renaissancepoet Theobald Hock[4]) geradezu vor schlechten älteren schriften wie Schimpf und ernst, Rollwagenbüchlein, Gartengesellschaft, Nachtbüchlein, Wendunmut u. a., und der studiosus Lazarus Sandrub[5]) rühmt sich, keine grobe und zuchtlose narrentheidung und unfläterei aus dem Rollwagen, Gartengesellschaft, Schiltwach, Eulenspiegel u. dgl. entlehnt zu haben. Immerhin erkennt man aus diesen verzeichnissen unnützer und garstiger bücher, wie sie auch bei den theologen Lotter[6]), Burchart Genesschedel[7]), Cun-

*

1) Oratio pro μικρανθρώποις s. homullis 1599 bl. B1b (Frey 1896 s. XXXI[3]).

2) Froschmeuseler 1595, vorrede bl. A8a (Goedeke, Grundriss[2] 2, 458).

3) Memorabilia mundi 1601, vorrede (Goedeke 2, 572).

4) Schönes blumenfeldt 1601 bl. 6b = 1899 s. 11.

5) Delitiae historicae et poeticae 1618 s. 7 = 1878 s. 6.

6) Leichenrede auf den hofkammerrat Weckerlin in Stuttgart 1611 (Birlinger, Alemannia 13, 134).

7) Ethica christiana rhythmica 1619, vorrede (Hoffmann von Fallersleben, Spenden zur deutschen literaturgeschichte 1, 21. 1844). — Vgl. auch Beinhaus, Predig auf das fest der unschuldigen kinder 1617 s. 4 (Janssen 6, 423. 1901).

rad Dieterich[1]) und Konrad Danhauer[2]) sowie bei Moscherosch[3]) uns begegnen, dass das niedere volk noch zähe an der unterhaltungslektüre festhielt, die der von neuen ausländischen mustern beeinflusste geschmack der gebildeten und die besorgnis geistlicher seelenhirten gern verbannt hätte. So enthält denn auch die kleine büchersammlung des Strassburger glasers Lorenz Fritsch zufolge einem um 1625 aufgenommenen verzeichnis[4]) neben anderer volksliteratur den Goldtfaden, den Rollwagen, die Gartengesellschaft, die Schiltwacht.

b) Die drucke.

A) 1555. — Das Rollwagenbůchlin. | Ein neüws, vor vnerhőrts Bůchlein, | darinn vil gůter schwenck vnd Historien begriffen | werden, so man in schiffen vnd auff den rollwegen, | deßgleichen in scherheűseren vnnd badstuben, zů | langweiligen zeiten erzellen mag, die schweren | Melancolischen gemůter damit zů ermůnderen, | vor aller menigklich Jungen vnd Alten sunder al- | len anstoß zů lesen vnd zů hőren, Allen Kauffleű- | ten so die Messen hin vnd wider brauchen, zů | einer kurtzweil an tag bracht vnd zů- | samen gelesen durch Jőrg Wick- | rammen, Stattschreiber zů | Burckhaim, Anno 1555. | [Holzschnitt: ein vierspänniger wagen mit einem auf reifen ruhenden leinendache; auf dem linken hinterpferde sitzt der fuhrmann mit der peitsche; auf der linken seite des wagens sitzen zwischen vorder- und hinterrad zwei bärtige männer im gespräch.] | (Titel schwarz und rot.) 7⅞ bogen klein 8° ohne angabe des druckortes. Auf bl. H 7b steht: End deß Rollwagens Bůchlin. — (Basel. Wien defekt. Wolfenbüttel.)

Das buch enthält die widmung an Martin Neu zu Colmar (datiert Burckhaim, Marie 1555), die vorrede und 67 nicht numerierte schwänke. Die ausgaben A, B und C sind aus derselben officin hervorgegangen, nämlich, wie herr dr. K. Schorbach mir mitteilt, höchst wahrscheinlich aus der druckerei Knoblochs in Strassburg, deren typen hier erscheinen. In der ausstattung mit initialen u. dgl. war die druckerei, wie Schorbach bemerkt, scheinbar absichtlich zurückhaltend, um sich nicht zu verraten.

B) 1556. — Titelblatt und bl. A 8 sind verloren und durch

*

1) Ecclesiastes d. i. der prediger Salomo erklärt 1, 105 (1642) = Birlingers Alemannia 12, 39.

2) Catechismus-milch 1, 413 (1642) = Alemannia 13, 134.

3) Gesichte Philanders 1642, Venus-narren s. 110; Höllenkinder s. 305 (Goedeke 3, 245).

4) Martin, Jahrbuch f. geschichte Elsass-Lothringens 13, 222 (1897).

photolithographische kopien aus C ersetzt. 8⅞ bogen 8°. 30 zeilen auf der seite. — Auf bl. J 7b steht: End deß Rollwagens Bůchlin. — (Strassburger universitätsbibliothek).

Das druckjahr ergiebt sich aus dem datum der widmung (bl. A2b), das statt 1555 hier 1556 lautet. Hans Sachs entlehnte der ausgabe B am 4. juni 1556 den 70. und 71. schwank, nachdem er am 5. mai die 4. nr. daraus gereimt hatte; vgl. unten s. 386 zu nr. 79. Von A unterscheidet sich diese ausgabe durch die hinzufügung von 12 neuen erzählungen (in unsrer ausgabe nr. 68—79), die aber nicht hinter die alten 67 schwänke, sondern vor diese (bl. A4a—B4a) gestellt sind. — Vgl. Centralblatt für bibliothekswesen 11, 191.

C) 1557. — Das Rollwagen bůchlin. | Ein neüws, vor vnerhŏrts Bůchlein | darīn vil guter schwēck vnd Historien begriffen | werden, so man in schiffen vñ auff den rollwegen, | desgleichen in scherheůsern vñ badstuben, zu lāg | weiligen zeitē erzellen mag, die schweren Melan | colischen gemůt damit zu ermunderen, vor aller | menigklich sunder allen anstos zu lesen vnd hŏrē: | allen Kauffleuten so die Messen hin vñ wider | brauchē, zu einer kurtzweil an tag bracht | vnd widerum̄ erneuwert vñ gemeert | durch Jŏrg Wickramen, Statt | schreiber zu Burckhaim, | Anno 1557. | [Holzschnitt wie in A.] | (Titel schwarz und rot). 11 bogen 8°. 31 zeilen auf der seite. — Auf bl. L8a steht: M. D. LVII. — (Berlin Yt 7081).

Diese ausgabe hängt an die 79 erzählungen von B weitere 22 an, enthält also folgende 101 nummern unsres neudruckes: 68—79, 1—67, 80—101 [1]). Das datum der widmung ist in 1557 abgeändert.

D) 1557. — Das Rollwagen bůchlin. | EJn newes vor vnerhŏrts | Bůchlein, darīn vil gůter schwen- | cke vnd Historien begriffen werden, welche mā | inn Schiffen vnnd auff den Rollwāgen erzelen | mag, die schweren Melancolischen gemůther da- | mit zů ermundtern. Allen Kaufleüthen, so die | Messen hin vnnd wider brauchen, zů einer kurtz- | weyl an tag bracht, vnd widerum̄ ernewert | vnd gemehrt, durch Jŏrg Wickramen | Stattschreiber zů Burck- | heim, Anno | 1557. | [Holzschnitt: eine rohe nachahmung des bildes in ABC.] (Titel schwarz und rot). 17 bogen 8°. 26 zeilen auf der seite. Auf bl. R8a steht: M. D. LVII. — (München).

Diese ausgabe beruht auf der vorhergehenden C, der sie sich durchaus anschliesst, und scheint in derselben (Frankfurter?) druckerei hergestellt zu sein, aus der die undatierten nachdrucke BCD von Montanus Wegkürzer und Schumanns Nachtbüchlein stammen.

E) 1557 bis 1559. — Rollwagen. | Ein neüws bůch- | lein, darinn vil gůter schwānck | vnd Historien begriffen werden,

*

1) Falsche zahlen giebt H. Kurz 1865 s. XXIX, z. 22 (20 statt 13) und XXXIV, z. 6 f. (77 statt 67, 24 statt 34, 12 statt 22) an.

so man in | schiffen vnd auff den Rollwâgen, deßgleychen in scher | heüsern vnd badstuben zů langweyligen zeyten, erze- | len mag, sampt einem kurtzen Register. Yetz wi- | derumb von neüwem getruckt, gemee- | ret vnd gebessert. | Durch Jörg Wickgramen, Statt- | schreyber zů Burckhaim. | [Holzschnitt[1]): ein aufrecht stehender ferge führt einen kahn, in dem drei männer und eine frau sitzen, den fluss entlang; dahinter auf dem hügligen ufer ein vierspänniger rollwagen wie in A.] (Titel schwarz und rot). 2 bl. + 192 (vielmehr 188) s. + 4 bl. = $12\frac{1}{2}$ bogen 8°: die paginierung springt aus versehen von seite 165 auf 170, lässt also vier seiten aus. Auf bl. N4a steht: Getruckt zů Mülhusen im oberen El- | saß, durch Hans Schirenbrand | vnd Peter Schmid. | — Auf bl. N4a ein holzschnitt: ein sackpfeifer auf einer bank sitzend und ein sitzender narr mit schweinskopf, der sich im spiegel betrachtet. — (Berlin Yt 7091. Wien.)

E beruht auf C, lässt aber nicht nur zwei geschichten (nr. 8 und 38; letztere, weil nr. 13 zu ähnlich) fort, sondern schiebt auch neun neue schwänke ein und ändert die reihenfolge. E enthält somit 108 nicht numerierte geschichten in dieser reihenfolge: nr. 102. 68. 69. 103. 104. 70. 71. 105. 72—75. 106. 76—78. 107. 79. 1—7. 9—13. 108. 14—37. 39—67. 80—89. 109. 90—93. 110. 94—101. Ein inhaltsverzeichnis ist auf den vier letzten blättern hinzugefügt, die widmung an Martin Neu aber fortgelassen. Statt dieser enthält bl. A1b einen holzschnitt (drei mägde am brunnen stehend und mit einander redend) und folgende verse:

Der jungkfrauwen gloß über den Rollwagen.

Ir gspilen mein, ich můß euch sagen,
Es ist nit lang, vor wenig tagen,
Da hab ich ein news bůchlin gsähen,
Der Rollwagen thůt man im jähen,
Darinnen stehn gar seltzam schwenck.
Wenn ich aber daran gedenck,
Wie wir offt treyben bey dem brunnen
Gar seltzam zotten an der sunnen,
So mags doch unsern nit zů thon.
Thett etwan einr darhinder ston,
Ja wenn wir thůn einander speichen,
Er dörfft vor fröuden in d hosen seichen.

Peter Schmid aus Wittenberg legte 1557 in Mülhausen zusammen mit Hans Schirenbrand eine druckerei an; am 24. april 1559 trat jedoch Schirenbrand zurück, und Schmid führte das geschäft bis zum frühjahr 1564 allein weiter. Dann siedelte er nach Frankfurt a. M.

*

1) Der titelholzschnitt kehrt in der im selben verlage erschienenen ausgabe C von Freys Gartengesellschaft bl. n4b wieder; vgl. meinen neudruck 1896 s. XXI.

über, wo er am 30. mai 1564 das bürgerrecht erwarb und bis 1588 für Feyerabends rechnung druckte; er starb vor 1602. Gemeinsam druckten H. Schirenbrand und P. Schmid: 1559 J. J. Huggelin Von heilsamen bädern; Math. Erb Von sauffen und fressen; R. Walther und S. Grübel Nabal. — o. j. Wickram Rollwagen; Frey Gartengesellschaft (als ander teil des Rollwagens)[1]); Gengenbach-Wickram Zehen alter; History von dem reychen mann vnd armen Lazaro (gespielt Zürich 1529); Ruof, Joben spil; B. Ochino Dialogus d. i. gespräch von dem fägfeür; G. Pictorius Reissbüchlein. — Peter Schmid druckte allein: 1559 L. Fries Von allerley speysen. — 1560 Wickram Weltlich lossbuch; R. Walthers Nabal deutsch von S. Grübel. — 1562 M. Erb, Nunc dimittis. — 1564 Wickram Weltlich losbuch. — o. j. Gengenbach-Wickram, Zehen alter; History von dem reychen man; G. Pictorius Von der pestilentz; Salomon und Marcolf[2]).

Das 1559 aufgenommene inventar der Schmidschen druckerei zählt nicht nur die holzstöcke zu den einzelnen verlagswerken[3]), sondern auch die vorhandenen exemplare der bücher auf; darunter befinden sich zu Mülhausen '101 rollwagen, facit 2 ryss, 11 buoch; constat 12½ fl.' und zu Frankfurt 'Rollwagen 3 ballen, 2 bůch' (= 1204 exemplare zu 100 blättern)[4]).

F) 1563. — Rollwagen. | Ein sehr kurtzweiligs bůch | lein, Darinn vil schöne Historien, | vnd gůter Schwenck begriffen: Die schwer me- | lancholischen gemůt damit zů ermunderen. | Mit vilen Exempeln gemehrt vnd ge- | bessert. Durch Jörg Wickgram. | [Holzschnitt: ein rollwagen wie in A.] | Getruckt zů Straßburg am | Kornmarckt. | (Titel in bordüre.) 12 bogen 8⁰. — Auf bl. M8a steht: Ende des Rollwagen | Bůchlins. | ¶ Getruckt zů Straßburg bey | Christian Müller. | 1563. | — (Paris nationalbibliothek: Réserve 2091.)

Christian Müller, der sohn des 1536—1562 in Strassburg thätigen druckers Crafft Müller aus Schlettstadt, druckte von 1562 bis 1579 (Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 s. XXII).

G) 1565. — Der Rollwagen. | Ein hübsch, lu- | stig, vnd kurtzweilig Bůch- | lin, darin vil gůter Schwenck vnd | Historien, von allerhandt frölichem Ge- | spräch, Schimpffreden,

*

1) Frey, Gartengesellschaft hsg. von Bolte 1896 s. XXI: C.

2) J. Coudre, Inventaire inédit d'une imprimerie de Mulhouse (Bulletin du Musée historique de Mulhouse 2, 41—92. 1877). Pallmann, Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7, 61 und 112. Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 s. XXXIII. Stiefel, H. Sachs-forschungen 1894 s. 166.

3) 50 figuren zum wältlichen Lossbůch mit sampt 8 lysten darzů; 15 figuren in die Zehen alter; 16 figuren in Marcolfum, 11 figuren in des Joben spil etc. (Coudre, Bull. 2, 49 f.).

4) Coudre, Bulletin 2, 51 f. 70. 90.

Speywerck vnd Bossen | begriffen, Auff den Rollwâgen, oder in Schif- | fen, die langweilige zeit vnnd vnmůth damit zů | vertreiben, in drey vnterschiedliche theil abge- | theilt. | Jetzt von newem vbersehen, gemehrt, | auch mit schŏnen figuren geziert, sampt | einem ordenlichen Register. | [Holzschnitt: ein herr und eine dame halten zu pferde am ufer eines sees, über den zwei überdachte fährschiffe zu einer von einer burg besetzten insel hinfahren.] | Franckfurt am Mayn, M.D.LXV. | 2 + 152 (vielmehr 154, da 45 und 46 doppelt gezählt sind) + 6 bl. = 20¼ bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. X 2a steht: Getruckt zů | Franckfurt am Mayn, bey | Martin Lechler, in ver- | legung Sigmund Fei- | erabend vnd Si- | mon Hů- | ter. | — Auf bl. X 2b: Anno M.D.LXV. | [Holzschnitt[1]): fliegende Fama und Venus auf zwei delphinen sitzend; ringsum steht: SIGMVND FEIRABENT. SIMON HVTTER]. — (Berlin Yt 7101 und privatbesitz; vgl. den 224. antiquariatskatalog von A. Cohn nachfolger in Berlin 1902 nr. 104.)

Als anderer teil des Rollwagens erschien 1565 im selben verlage Freys Gartengesellschaft (Frey ed. Bolte 1896 s. XXI: D), als dritter teil Montanus Wegkürtzer und Andreützo (Montanus, Schwankbücher hsg. von Bolte 1899 s. XX: E). Die zierlichen holzschnitte dieser drei bände sind sämtlich aus andern von Virgil Solis, Jost Amman u. a. illustrierten verlagswerken Feyerabends (wie Reinicke Fuchs 1564, Der alten weisen exempel 1565, Schoppers Aesop 1566; Alciato-Held, Emblemata 1566) entlehnt. — Der Frankfurter buchdruckergeselle Michael Harder verkaufte in der fastenmesse 1568 ein exemplar des Rollwagens (für 4 ß); vgl. Pallmann, Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7, 159. — Die im januar 1574 von Sigmund Feyerabend an Johann Feyerabend und Melchior Schwarzenberger verkauften 4 exemplare des Rollwagens (dazu 25 Wegkurzer etc.) bildeten offenbar den rest der auflage G; die käufer veranstalteten darauf eine neue ausgabe H (Pallmann, Archiv 7, 171).

Der text von G beruht auf E, stellt aber an die spitze der schwänke eine neue erzählung (unsre nr. 111) und enthält somit 109 nummern. Die 'Glosse der jungfrauen' ist weggelassen, aber Wickrams vorrede 'Zum gůtigen leser' und das register beibehalten.

Über die von Goedeke, Kurz und Hayn citierten folio-ausgaben von 1568 und 1573 vgl. oben s. XII³.

H) 1574. — Der Rollwagen. | Ein hübsch, lu- | stig, vnd kurtzweilig Büch- | lin, darinn vil guter Schwenck vnd | Historien, von allerhand frölichem Ge- | spräch, Schimpffreden, Speywerck vnd Bossen, begrief- | fen, Auff den Rollwagen, oder in Schiffen, die langwei- | lige zeit vnnd vnmuht damit zuvertreiben, in drey vnter- | schiedliche theil abgetheilt. Jetzt von neuwem vbersehen, gemehrt, auch mit schönen Figuren ge- | ziert, sampt einem ordent-

*

1) Vgl. Andresen, Peintre-graveur 1, 284: Jost Amman nr. 172.

lichem | Register. | □ Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, 1574. | (Titel schwarz und rot.) 2 + 152 + 5 bl. = $19^{7}/_{8}$ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. V 7b steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Paulum Reffelern, | In verlegung Melchior Schwar | tzenbergers vnd Johann | Feyerabends. | M. D. LXXIIII. | — (Berlin privatbesitz; vgl. K. Biltz, Neuer deutscher bücherschatz 1895 nr. 592).

Enthält: bl. Aija Vorrede, Aiijb 109 nicht numerierte schwänke, Vij b Register. — Den 2. und 3. teil bilden wiederum Freys Gartengesellschaft und Montanus Wegkürtzer; vgl. Montanus, Schwankbücher s. XXI: F.

J) 1584. — Der Rollwagen. | Ein hůbsch, lu- | stig, vnd kurtzweilig Bůch- | lin, darinn vil guter Schwenck vnd | Historien, von allerhand frölichem Ge- | sprăch, Schimpffreden, Speywerck vnd Bossen, be- | grieffen, Auff den Rollwagen, oder in Schiffen, die lang- | weilige zeit vnd vnmuth damit zu vertreiben, in drey vnter- | schiedliche theil abgetheilt. Jetzt von neuwem vbersehen, | gemehrt, auch mit schonen Figuren geziert, | sampt einem ordenlichem Re- | gister. | [Holzschnitt: drei reiter und ein hund; dahinter ein see oder breiter fluss, in dem eine insel mit einer burg und zwei fährschiffe sichtbar sind.] | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | M. D. LXXXIIII. | 2 + 105 + 4 bl. = $13^{7}/_{8}$ bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. O 7a steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Nicolaum Bas- | seum, Im Jar | [Holzschnitt [1]): Occasio als nackte jungfrau mit schermesser, auf einem schwimmenden rade stehend. Umschrift: Fronte capillata est post haec Occasio calva.] | M.D. LXXXIIII. — (Wernigerode.)

J enthält die vorrede 'Zum gütigen leser' und 109 nicht numerierte erzählungen; auf bl. 105b folgt ein register.

Zur herbstmesse 1587 kündigte Nicolaus Bassée, der 1561—1601 in Frankfurt als buchhändler thätig war, den 'Rollwagen in drey theil in 8°' an (Pallmann, Mitt. des vereins f. gesch. in Frankfurt a. M. 6, 105. 1881), und 1588 behauptete er in einer klage wider Sigmund Feyerabend, dieser habe ihm in den letzten fünf jahren u. a. den Rollwagen, Weghkurtzer und Gartengesellschaft, je 14 bogen stark, nachgedruckt (Pallmann, Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7, 60. 1881). Es müssen also noch mehr Frankfurter ausgaben des Rollwagens existiert haben.

K) 1590. — Titel wie in J, bis auf z. 5: allerhandt; z. 8: vn- | terschiedliche; z. 9: von neuwen; z. 10: schönen; z. 13: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | M.D.XC. | 2 + 105 + 5 bl. = 14 bogen 8°. — Auf bl. O 8b steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Nicolaum Bas- | seum, Im Jar, | □ | M.D.XC. | — (Göttingen.)

*

1) Vgl. Andresen, Peintre-graveur 1, 286: Jost Amman nr. 177.

Enthält vorrede, 109 nicht numerierte erzählungen und register. — Gleichzeitig erschienen als zweiter und dritter teil des Rollwagens Freys Gartengesellschaft und Montanus Wegkürzer.

L) Strassburg 1591. — Hayn, Bibliotheca Germanorum erotica² 1885 s. 345.

M) 1597. — Titel wie in J, bis auf z. 2: hüpsch; z. 4 viel; z. 5 allerhandt; z. 8 vn- | terschiedliche; z. 9 vberse- | hen; z. 10 schönen; z. 11 ordentlichen | Register. | ▢ | Gedruckt zu Franckfort am Mayn, | M. D. IIIC. | 2 + 105 + 4 bl. = 13⁷/₈ bogen 8⁰ mit holzschnitten. Auf bl. O 7a steht: Gedruckt zu Franckfort am | Mayn, durch Nicolaum Bas- | sæum, Im Jahr | ▢[1]) | M. D. XCVII. | — (Berlin B. D. 8⁰ 8493 und Zwickau.)

Enthält vorrede, 109 nicht numerierte erzählungen und register. — Gleichzeitig erschienen als 2. und 3. teil des Rollwagens Freys Gartengesellschaft und Montanus Wegkürzer.

N) 1572—1603. — Der Rollwagen. | Ein hüpsch, lu- | stig, vnd kurtzweylig Büch- | lein, darinn vil guter schwenck vnd | Historien, von allerhandt frölichem Gespräch, | Schimpffreden, Speywerck vnnd Bossen, be- | griffen, Auff den Rollwagen, oder in Schiffen, | die langweylige zeyt vnd vnmůth darmit zuuertreyben, inn drey | vnderschiedliche theyl abgetheylet. Jetzt von newem | vbersehen, gemehrt, auch mit schönen Figuren | geziert, sampt einem ordenlichen | Register. | [Holzschnitt wie in J K M]. | (Titel schwarz und rot.) 2 + 117 + 4 bl. = 15³/₈ bogen 8⁰ mit holzschnitten. — Auf bl. Q 3b steht: Ende des Registers. | Getruckt zu Augspurg, bey | Michael Manger. | — (Frankfurt a. M.)

Enthält 109 nummern wie G. — Michael Manger druckte 1580 Wigoleis; o. j. Octavian, Sieben weise meister, Wickrams Galmy.

O) 1607 (?) — Der Rollwagen. | Ein hůbsch, lu- | stig vnd kurtzweilig Büch- | lein. darinn vil guter Schwenck vnd | Historien, von allerhand frölichen Gesprech, | Schimpffreden, Speywerck vnd Possen | begriffen. | Auff den Rollwägen oder in Schiffen | die langweilige zeit vnd vnmuth damit | zuvertreiben. | Jetzo von newem vbersehen, vnd gemehret, | sampt einem Ordentlichen Register. | [Holzschnitt: zwei liebespaare in einer laube; der eine jüngling spielt auf der laute.] | Zu Magdeburg, bey Johan Francken. | (Titel schwarz und rot.) 2 + 130 + 4 bl. = 17 bogen 8⁰. — (Gotha).

Enthält 109 nummern wie G.

P) 1613. — Rollwagen, ibidem [d. h. Basel bey Ludwig König] in

*

1) Vgl. Andresen, Peintre-graveur 1, 285: Jost Amman nr. 176.

8. (Catalogus universalis pro nundinis Francofurtensibus autumnalibus de anno 1613, bl. E2a).

Q) 1865. — Jörg Wickram's Rollwagenbüchlein. Herausgegeben und mit Erläuterungen versehen von Heinrich Kurz. Leipzig, J. J. Weber 1865. L, 252 s. 8° (= Deutsche Bibliothek hsg. von H. Kurz 7. bd.).

R) 1881. — Jörg Wickram's Rollwagenbüchlein. Ausgewählt und sprachlich erneuert von Karl Müller. Staßfurt u. Leipzig, A. Foerster 1881. 87 s. kl. 8° (= Sammlung altdeutscher werke in neuen bearbeitungen, 12. bändchen).

Enthält 36 schwänke, aber in andrer reihenfolge als in Q.

S) 1902. — Schwänke aus dem Rollwagenbüchlein des Georg Wickram, in bildern von M. Bernuth. Berlin, Fischer u. Franke 1902. 24 bl. kl. 4° (= Jungbrunnen nr. 31).

Enthält 15 schwänke (nr. 13. 16. 26. 28. 33. 36. 43. 71. 74. 84. 104. 105. 106. 109. 110).

c) Die lesarten.

Unser text beruht für die nummern 1—67 auf A, womit B und C verglichen sind, für nr. 68—79 auf B, für nr. 80—101 auf C. Auf die verzeichnung der varianten der späteren drucke ist im gegensatz zu Kurzens ausgabe verzichtet.

Widmung: s. 3, 3 insunders B — 3, 18 ist] fehlt ABC — 4, 11 1556 B; 1557 CD.

Cap. 1—67: s. 5, 28 ein] fehlt BC — 6, 1 můßt B — 7, 29 er] ich A — 8, 25 solchen schiffbrůch AB — 8, 26 vileicht BC — 8, 29 růffen B — 11, 32 entdenckt A — 13, 21 sich] fehlt AB — 13, 25 Maria AB — 15, 16 bis 16, 3 cap. 8] fehlt EGHJKMNO — 15, 17 brůderliche AB — 16, 13 theür A — 19, 1 hehebt A — 21, 20 nur] nun AB — 23, 8 zů ein AB — 26, 5 dreystig A; dreyssig B; drey C — 27, 35 kan] kam A — 28, 23 wust A — 29, 3 einen AB — 30, 16 heinauf trang A — 30, 31 schuldbuch A — 32, 2 gůtgesell A — heinweg A — 35, 20 handtwercks A — 37, 2 zewyen A — 38, 1 noch] nach A — 39, 6 gefecknuß A — 39, 8 zůlest A, zůletst BC — 41, 15 gersten] gertzen A — 41, 33 erginge A — 42, 1 und] lies das? — 43, 26 fürsprch A — 44, 34 bis 45, 32 Cap. 38] fehlt EGHJKMNO — 45, 29 zun A — 46, 2 hett, er als ABC — 46, 31 pfarrherr C — 47, 12 türer A; thûre BC — sich] sicht A — 47, 21 grossem A — 47, 22 kam] kan A — 27, 23 vor dem lüten A; von den leuten BC — 48, 7 dem] den A — 48, 15 zelten] zielten A — 48, 21 wend] wenn ABC — 48, 26 fur A — 48, 36 myü A — 49, 8 oscoten AB; ostgoten C — 49, 12 kam] kan A — 51, 10 aben A — 52, 10 steinenen ABC — 52, 16 semlicht AB; solliche D —

53, 4 langknecht A — 54, 28 so man im ABC — 56, 17 oder] fehlt ABC — 62, 6 nur] nun ABC — 62, 22 by dem A; bey den BC — 62, 26 einer alte AB — 62, 37 den sigristen AB — 64, 28 Kågen 4 — 65, 26 gnůug A — 65, 34 Bast A — 66, 10 einen A — 69, 6 kaman A — 69, 13 darien A — 69, 35 1530] fehlt ABC — 70, 23 denen] deñ A; denn BC — 70, 29 antftragen A — 71, 6 darffts A — 71, 20 zeil A — 71, 23 mir] wir A — 71, 37 Furcker A — 72, 9 koffp A — 75, 33 Reychenwir A — 76, 1 entleh A — 76, 34 wundem A — 77, 19 noch] nach ABC — gefunden] fehlt ABC — 78, 12 irem AB — 81, 24 peinen D; bennen GMN — meissig A; můssig BC — 82, 6 den AB — 82, 2 anßgangen A — 82, 30 erschrach A — 84, 8 schůtten A — 84, 9 schůt A — 85, 7 disem AB — 86, 37 erwüscht BC — 87, 19 gråß A — 89, 14 bey BC — 90, 32 Rollwagens bůchlin A.

Cap. 68—79: s. 91, 15 Sagt C — 92, 4 zů] fehlt BC — 92, 19 euwr C — 92, 24 zu jung C — 93, 30 flechschs B — 94, 5 herrlichen B — 94, 10 best] bet C — 95, 27 Welches C — 95, 35 fragt C — 96, 25 schwår] fehlt B — 97, 1 nun] lies nur? — 97, 4 schweigt C — 97, 16 einen C — 97, 21 geornet C — 97, 27 aussgerissen C — 97, 30 von] vñ C — 98, 31 dann] denn C — 98, 35 dann] denn C — 99, 1 nicht C — stahet C — gehet C — 99, 6 gehet C — 99, 8 gehen C — 99, 16. 19 nider knewen C — 99, 20 beide C — 99, 22 dann] denn C — 99, 29 nicht C — Constentz C — 99, 31 nicht C — 99, 32 mehr C — Beyderben C — 100, 6 besunder C — 100, 15 dann] denn C — 100, 16 Pfaff C — 100, 17 gehen — 101, 3 — messen C — 101, 4 weichwasser C — 101, 5 Welche C — 101, 18 langen C — 101, 20 machet C — 101, 23 gedencket C — 101, 30 antwortet C — 102, 18 gehest C — 102, 26 stehet C — 102, 27 gehet C.

Cap. 80—101: s. 103, 30 etwam C — 105, 29 den] denn C — 106, 21 pfarren C — 106, 26 mir] Wir C — 109, 11 bruder] Juden C — 109, 17 im] jn C — 109, 27 Couent C — 111, 27 solchen] solcher C — 112, 20 irnen C — 112, 33 erfůr C — 113, 16 Kadt fur gut C — 113, 29 verwůsten] verschwendetten C — 114, 8 hatt C — 114, 19 sein] ein C — 114, 27 vmb darvon C — 115, 23 hatt C — 116, 7 wes] was C — 116, 11 habe C — 117, 4 hüt C — 117, 7 hůt C — 117, 17 allein C — 118, 20 den] denen C — 119, 12 will] weil C — 123, 7 welcher C — 123, 32 biß] fehlt C — 125, 8 schwebelbi C — 125, 10 freundtschaff C — 128, 3 malet] fehlt C — 128, 20 kleidund C.

Cap. 102—110: s. 132, 14 wolt] fehlt E.

Cap. 111: s. 140, 10 gedraw] darauff G — 140, 15 fortreisen] fehlt G — 140, 20 wolt] fehlt G — 141, 2 Di G — 141, 7 namen G — 141, 25 wes G; lies das?

2. Die sieben hauptlaster.

a) Der inhalt.

Ein jahr nach dem lustigen Rollwagenbüchlein sandte Wickram sein langweiligstes buch in die welt, die sieben hauptlaster. Seine in den letzten jahren gewaltig gesteigerte produktivität hatte nicht einmal während der krankheit, die ihn zu sonstigen arbeiten unfähig machte, nachgelassen; zur unterweisung der angehenden jugend (s. 147, 10. 151, 16. 152, 4) stoppelte er aus einem dutzend älterer bücher ein neues historienbuch zusammen, in dem die einzelnen erzählungen als illustrationen zur lehre von den sieben haupt- oder todsünden [1]) erschienen. Er widmete diese breite kompilation am 14. januar 1556 dem Colmarer stättmeister Ruprecht Kriegelstein [2]), weil dieser ihm vor langer zeit [3]) von einer sammlung schöner exempel berichtet hatte, die 'der ritter vom Tůrn seinen sünen zůgeeyget unnd gemacht hab'. Wickram hatte in Frankfurt, wohin er 1542 vom Colmarer rate gesandt war [4]), und anderwärts vergeblich nach diesem werke gefragt und nur gehört, dass es in französischer sprache mehrfach handschriftlich in Frankreich existiere; nun machte er sich daran,

*

1) Diese bereits im 4. jahrhundert bei Euagrius Ponticus und Johannes Cassianus auftretende und in der mittelalterlichen dogmatik ausgebildete einteilung ist vielfach moralisierenden beispielsammlungen (Babucke, progr. Norden 1874 und Nd. jahrbuch 17, 97. Die spiegel der sonden uitg. door Verdam 1900. Albertinus, Lucifers königreich hsg. von Liliencron s. VI. Goedeke, Grundriss 2, 127. Bolte, Allgem. dtsch. biogr. 44, 679) zu grunde gelegt, im 16. jahrh. aber häufig durch die zehn gebote des katechismus ersetzt worden.

2) Der zehn jahre später, am 19. november 1566, zu Colmar erstochen ward (S. Billing, Kleine chronik der stadt Colmar 1891 s. 70). Der gleichnamige obristmeister starb am 27. november 1559 zu Colmar (Billing s. 66).

3) 'Lang vor dem grossen sterbet', heisst es s. 150, 19. Damit ist vermutlich das jahr 1541 gemeint, in welchem in Colmar 3500 menschen an der pest starben (Billing s. 64).

4) Waldner, Zs. f. d. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 324. Vgl. unten bd. 4. 230[1].

gleich Jean Pauls schulmeisterlein Wuz das ihm unerreichbare buch durch eins eigner mache zu ersetzen. Hierbei nimmt es allerdings wunder, dass Wickram in diesen funfzehn oder mehr jahren das werk des chevalier de la Tour, dessen verdeutschung durch Marquard vom Stein seit 1493 mehrfach gedruckt [1]) und z. b. von Hans Sachs benutzt worden war, nicht zu gesicht bekommen haben soll; indes mag seine bemühung keine langdauernde gewesen und die ganze sache erst während der unfreiwilligen musse zu Burgheim wieder in seinem gedächtnis aufgetaucht sein. Von ungenauer erinnerung zeugt auch die bemerkung, der ritter vom Thurn habe das buch für seine söhne geschrieben, während er es doch für seine töchter bestimmte. Eigentümlicherweise befinden sich nun unter den 31 holzschnitten, mit denen Wickrams verleger Knobloch (oder dessen erben) die Hauptlaster verzierte, vier (nr. 13. 14. 28. 31), die aus Knoblochs druck des ritters vom Thurn herstammen.

Diesem mittelalterlichen vorbilde entspricht die auswahl des stoffes. Nur e i n e geschichte aus der jüngsten vergangenheit erscheint (die vom Wormser reichstage von 1525 auf s. 273) neben den zahlreichen historien des alten testaments und des klassischen altertums. Als quelle benutzte Wickram ausser der B i b e l hauptsächlich J o s e p h u s Altertümer in Caspar Hedios verdeutschung (Strassburg 1531 u. ö.), sodann H e r o d o t (s. 275, 2) in der übersetzung des Colmarer obristmeisters Hieronymus Boner (Augsburg 1535), P l u t a r c h s schriften Von den tugenden der alten eerlichen weiber [2]) und Von der kinderzucht [3]), die Michael Herr übertragen hatte, s. 196, 23 H e r o d i a n (deutsch von Hier. Boner, Augsburg

*

1) Goedeke, Grdr.² 1, 352 verzeichnet folgende ausgaben: Basel 1493, Augsburg 1495 und 1498, Basel 1513, Strassburg bei Knoblouch 1519, Strassburg bei Cammerlander 1538 etc. Vgl. Roethe, Allgem. dtsch. biogr. 35, 666 und über die benutzung durch Hans Sachs Stiefel, Studien zur vgl. literaturgesch. 2, 488.

2) Plutarch, Guter sitten 21 bücher, deutsch von M. Herr, Strassburg 1535 s. 167. Wickram citiert diese schrift s. 169 ² und 265, 18 für die erzählungen von Pithei haußfraw (1535 s. 199) und von Micca und Megistona (1535 s. 180), benutzt sie aber auch s. 173 und 176 für die geschichten von Timoclia (1535 s. 194) und Chiomara (1535 s. 193).

3) Ebd. 1535 s. 151; vgl. Wickram s. 189, 30.

1531 u. ö.), s. 152, 1 Ciceros Officia, deutsch von Johann von Schwarzenberg (Augsburg 1531 u. ö.); ferner s. 190, 17. 198, 15 Petrarcas vielgelesenes werk 'De remediis utriusque fortunae'[1]), s. 260[1] Polydorus Vergilius Von den erfindern der ding, durch Marcum Tatium Alpinum transferiert (Augsburg 1537 und 1544) und Leonhard Schertlins gedicht Künstlich trincken (Strassburg 1538), aus dem er s. 276—279 zwei längere stellen anführt[2]). Neben diesen von ihm ausdrücklich namhaft gemachten autoren zog Wickram auch noch einige andre heran; so s. 216 vermutlich den Valerius Maximus (deutsch von Peter Selbet, Strassburg 1533), s. 214 die Apophthegmata des Erasmus, die Heinrich von Eppendorff als 'Plutarchi von Cheronea vnnd anderer kurtz weise

*

1) Deutsch von Stahel und Spalatin (Augsburg 1532) und von Stephan Vigilius (Augsburg 1539).

2) Um Wickrams frei nachbesserndes verfahren beim citieren zu zeigen, setze ich die abweichungen seiner vorlage (Schertlin 1538 bl. B2b — B4a; C1b — C2b) her: s. 276, 25 deine werbung itzt — 26 Bis daß du kumpst darnach — 39 seind — 277, 1 und] fehlt — 2 zwar] fehlt — 3 und] fehlt — 4 und] fehlt — Eneus — 8 meinr — 9 stets klinget — 10 lauttet nur, da brasser sein — 12 zum — 13 diener voll diß — 18 Jha das ist meiner — 20 Gäht keiner — 21 ich sie thůn gwern — 22 Welch mich halten in rechten ern — 24 Auß kůblen, kanten gůten — 25 für] mit — 26 bis 27 Schôn kleyder sampt dem lust verschmacht — 29 Halt ich in doch — 30 Diß seind — 31 Dann] fehlt — 32 art] fehlt — 36 ich — 39 Wiewol ich noch kein — 278, 1 Doctores, magistri und auch — 3 mich all zů irm — 4 farn herumb an meinem — 7 Ich sie mach zů narren und kind — 8 Mit mein gaben ich sie bring — 9 die] der — bracht] thet — 11 wol zerzålen seind — hinter 13 Die seind mir umb keyn gelt nit feyl — 15 zuil mich — schotterend — 20 Olschenkl, auch blattricht — 21 Seh — im nun meer gbricht — 23 Die pocken und låm in wirt bstan — 24 grossem — dann er stirbt — 26 waidlich — 27 diss] solchs — 29 Jha, was ist das hie für eyn man? — 278, 37 hôrent — 40 und] auch — 279, 1 selbs — 2 schaw wol an — 7 nůr wie sie schaden thůn — 11 mistlach] pful gar — 13 gånße schnattern — 20 Wer — 23 esel grob truckt für und für — 14 Ist das eins — hinter 24 Lůgt, das ich ewer keynen rür — 25 der] wer — 26 der affen gaucklen — 28 jeder hab gefallen — anblickt] ersicht — 35 katz murrt, schnurt stets und auch fest — 36 spiel alwegsein d best — 37 Des hundes — 38 geschicht — 40 Die bhalten wôllen ir — 42 ehe verlassen gar.

vnd höfliche sprüch' (Strassburg 1534; ohne den namen des Erasmus) übertragen hatte[1]), s. 291 einen mir augenblicklich unbekannten bericht über den trojanischen krieg, s. 156 eine mittelalterliche legende vom sturz der engel. Ueberall aber hat er nur mit deutschen übersetzungen gearbeitet, da er nach s. 154, 16 'wenig latein in seinem leben studiert' hatte, so dass er wohl einen Teutschherren abgeben wollte[2]); auch bekennt er ja bereits 1545 in der vorrede zu seiner Ovidbearbeitung[3]), dass er 'des lateins gar unkundig' sei.

b) Die drucke.

A) 1556. — Die Siben Haupt- | laster, sampt jren schönen früch | ten vnd eygenschafften. | EJn schönes vnd kurtzweiliges | Büchlin, Inn welchem begriffen werden | die Siben Hauptlaster, sampt jhrem vr- | sprung, was grosser geferligkeit aus einem | yeden entsprungen, vnd noch erwachsen mü- | gen. Durch schöne Alte Exempel vnd Historien ange | zeigt. Auch durchaus mit schönen Figuren geziert. Ei- | nem yeden Jungen vnd Alten, Mannen vnd Fraw- | en, Knaben vnd Töchtern, kurtzweilig vnd nützlich | zůlesen, sunder allen anstos oder ergernis, vnd in son | derheit die angende Jugendt darinn anzůfůren. | Nenlich mit fleiss zůsammen getragen vnd | an tag geben, Durch Georg Wickram | von Colmar, diser zeit Statschrei | ber zů Burckhaim. | [drei kleeblattstengel.] | Gedruckt zů Strassburg, In | Knoblochs Druckerei. | (Titel schwarz und rot). 9 + 107 blätter = 28 bogen 4°, von denen A und EE je 6 blätter enthalten, mit holzschnitten. Auf bl. 107a = EE 6a steht: Gedruckt zů Strassburg, in | Knoblochs druckerey, Im jar, | M. D. LVI. | — (Berlin Yu 3441, Göttingen, Kopenhagen, London, München, Strassburg, Wolfenbüttel).

*

1) Und zwar stammt der bericht über Agis (214, 35) aus Eppendorff 1534 s. 29, der über Alcamenes (215, 16) ebendaher s. 32, der über Socrates (215, 27) ebendaher s. 552.

2) Scherer (Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 38) verweist dazu auf die in Schnorrs Archiv f. litgesch. 4, 408 mitgeteilte stelle aus einem um 1550 gedruckten gedichte, in der die 'commeter oder creützhern' nach der aufhebung des deutschen ordens durch den hochmeister Albrecht von Preussen klagen: 'Die teütschen Michel man uns nennt, Ist war, künden nit vil latein.' Vielleicht hatte Wickram, der seinen Knabenspiegel am preussischen hofe spielen liess, diesen verhältnissen seitdem etwas aufmerksamkeit geschenkt.

3) Bartsch, Albrecht von Halberstadt 1861 s. CXXXII.

B) 1558. — Titel ebenso wie in A. 9 + 106 blätter 4°, signiert wie in A, mit holzschnitten. Auf bl. 106b = EE5b steht: Gedruckt zů Strassburg. in | Knoblochs druckerey, Im jar, | M. D. LVIII. | — (Berlin Yu 3446 und 3448, Breslau stadtbibliothek, Nürnberg germ. museum, Trier).

Der text von B stimmt mit A überein; die verteilung auf die seiten hat sich jedoch infolge der benutzung andrer holzstöcke verschoben. Andre holzschnitte als in A erscheinen auf bl. 17a (zu cap. 10), 20a (12), 22b (13), 23b (14), 41b (22), 51b (26), 54a (28), 70b (36), 75b (38), 87a (43), 93b (47), 98a (49), 99a (50), 102b (53); sie fehlen im gegensatz zu A bei den kapiteln 20, 21 und 30.

c) Lesarten.

Unserm abdrucke ist die ausgabe A zu grunde gelegt.

Widmung: s. 150, 32 mechtigen A; almechtigen B — 151, 4 wunderbårlichen] und bårlichen A — 151, 6 wird] fehlt AB — 151, 10 andere B.

Vorrede: s. 152, 4 gegeben B — 152, 5 můssgen A — 152, 16 Nicht B — 152, 25 kindern B — 152, 34 vorgehn werden B — 153, 4 lassent B — 153, 8 kumpt B — sey dann B — 153, 14 gwertig B — 153, 33 kůrtzweil A — 154, 37 werden B — 154, 43 gezeigten B.

Cap. 1: s. 156, 2 ward] fehlt AB — 156, 8 mittgehålleren B.

Cap. 2: 159, 10 verstund B.

Cap. 3: 160, 5 und] fehlt AB — 160, 21 kůl A — 161, 2 viche B — 161, 4 dein leben lang B — 161, 9 wann] wenn B — würst, du solt deine kinder B — 161, 16 felde soll dein B.

Cap. 4: 163, 1 Ebud B — 163, 23 vnd nim B — 164, 6 Hochab AB — 164, 8 het B — 164, 13 were B — 164, 28 jagt B — 164, 36 her B — fliehe B — 165, 26 Ketiters AB — 165, 30 schmdithammer A.

Cap. 5: 166, 2 übergen B — 166, 4 setzt B — 166, 18 gehn B — 166, 27 kame B — 166, 29 Jorael AB — 167, 2 Es] Da B — 167, 20 solchs B — 168, 6 an eim B.

Cap. 6: 169, 23 gwesen B — 169, 34 eygner B — 170, 9 komen B — 170, 14 wir] fehlt AB — hand] fehlt B — 170, 16 hond B — 170, 18 vichs B.

Cap. 7: 171, 21 gefůgt B — 171, 22 kostliche B — 172, 10 volbracht B — 172, 21 erwere B — 172, 24 vihe B — 172, 26 werden B — 172, 37 arbeiten und B — 172, 38 gepflantzet B — 173, 1 geschicht B.

Cap. 8: 173, 15 Cap. viij AB — 174, 31 wolt B — 174, 35 nichts B — 175, 18 dunden B — 175, 37 überstreiten B.

Cap. 9: 176, 22 Oriagontis B — 176, 24 gafangnen A — 177, 3 ernanten B — 177, 17 solche B.

Cap. 10: 178, 4 vßlegt B — 178, 6 Sie] fehlt B — 170, 19 l. vermůgen? — 179, 22 num A — 179, 34 würd B — 180, 10 ytzund A.

Cap. 11: 181, 4 wütr B — 181, 11 Anders AB.

Cap. 12: 182, 32 solcher B — 183, 6 vff B — 183, 28 schaffscherten B — 184, 11 sunder B — 185, 17 welchem B.

Cap. 13: 185, 22 Cap. xiij AB — 186, 3 vbet B — 186, 7 seiner sůn eyner, Cam genant B — 186, 18 åltisten] andern B — 186, 20 er] fehlt B — 186, 26 vetspottung B — 186, 38 trauworten B — 187, 3 geht B — nachhauren B.

Cap. 14: 187, 14 Cap. xiiij AB — 187, 30 hinuffgangen B — 188, 5 wir B — 189, 13 Mosi B — 189, 17 aufferwehůsen B — 189, 20 abscheuhens B.

Cap. 15: 189, 30 gezogen B — 189, 33 werden A — 190, 10 erstarten B.

Cap. 16: 192, 1 zun theil B — 192, 6 selbs B — 192, 8 einigen] eignen B — 192, 13 werden B — 193, 20 schmeiler AB.

Cap. 17: 194, 9 obersten B — 194, 21 fründ B — 195, 14. 24 Maria B — 195, 17 verzeichneten B — 195, 32 geiågd B — 195, 32 Matia B — 196, 27 getreusten B.

Cap. 18: 197, 10 kindern B — 197, 21 wichtigen] mechtigen B — 198, 19 strengen B.

Cap. 19: 198, 28 zeuch B — 199, 4 gar nit B — 200, 2 solchs B — 200, 5 wes] was B — 202, 29 vergteiffen B — 202, 29 reichen weisen B — 202, 30 nicht A — 203, 7 nit B — 203, 11 das] am B.

Cap. 20: 204, 35 fründtlich B — 205, 14 Hebraischer B — 205, 23 morndigen B — 205, 29 vorkummen] vberkummen B.

Cap. 21: 206, 14 geacht B — 206, 18 herausgefallen B — 207, 16 zrůissen B — 208, 3 eins B — 209, 14 trůg B — 209, 26 weyts B — 210, 23 Kȯnig B — 211, 28 betrůbt B — 211, 29 vff B — 211, 32 het B — 211, 35 Kȯnig B — 212, 8 vberwindt P.

Cap. 22: 215, 3 wiewol er noch B — 215, 12 ansprach B — 215, 29 fründstück B — 216, 26 appellieren B — 216, 27 eheren A — 217, 5 kriegsleutt B.

Cap. 23: 217, 19 früeht B — 217, 21 züchten B — 219, 10 welches AB — 219, 38 den menschen B — 220, 7 die] fehlt B.

Cap. 24: 220, 17 am 34. B — 220, 20 nit B — 221, 8 vffgehȯrt B — 221, 33 rechen B — 221, 34 geschicht B — 222, 7 vffs B — 222, 11 todts B — 223, 23 widert B — 223, 25 Suchat B — 223, 26 vieh] sůn B — 223, 32 Ephrar B — 224, 5 sunderlich B — 224, 8 brůdern ergangen B — 224, 14 dem vatter solchs selb B — 224, 37 vrborgen B.

Cap. 25: 226, 11 zů radtschlagen B — 226, 12 abzůstehn B — 226, 26 ewer B — 226, 32 zů letst B — 227, 12 Nůn B — 227, 18 solchen B.

Cap. 26: 227, 33 der ordnung gottes nach B — 229, 5 sein sůn B — 229, 9 abgseündert A.

Cap. 28: 231, 5 wellicher B — 231, 10. 17 lies Philistiner? — 231, 11 ihr] in B.

Cap. 30: 241, 9 geschah B.

Cap. 32: 243, 32 fest B — 244, 21 ist] fehlt B — 244, 24 veracht B — 244, 27 ergehn B — 244, 30 stehn B — 244, 37 gehandelt sey B — 244, 38 welcher B — 245, 35 zwelffsten A.

Cap. 33: 246, 32 Theodositus B — 248, 7 ausgen B — 248, 23 Antiopiam; lies Aetiopiam (vgl. 243, 24) — 248, 27 grösse B — 248, 30 erwünsten AB.

Cap. 34: 250, 11 vertrautisten B — 250, 17 solchs B — 251, 9 veracht B — 251, 23 Amon AB.

Cap. 36: 256, 19 f. 'durch' bis 'entlich' fehlt B — 256, 21 hett auffrichten B — 257, 12 understünde B — 258, 16 gertagen A — 258, 35 India] Judea AB — 258, 37 sebs B.

Cap. 37; 260, 9 fallentz B.

Cap. 38: 260, 8 besichtiget, findet B.

Cap. 39: 265, 32 Aristorimi B — 266, 25 würd B — wil] vil AB — 266, 30 hůnelein B — 266, 30 kummes B — 267, 18 hatr A.

Cap. 40: 269, 11 Aristotomi A — 271, 15 lies Thrasibulus — 273, 12 under keiser Carolo dem fünfften B.

Cap. 41: 273, 17 einem B — 274, 15 lies partison?

Cap. 42: 276, 1 mŏchst B — 276, 20 inn] fehlt B — 277, 8 meinr B — 277, 21 geweren B — 277, 34 leheman B — 277, 38 emphahen A — 277, 39 gar] fehlt B — 278, 24 grossem B — einr B — 278, 34 solchs B — 278, 40 Lew] Sew AB.

Cap. 43: 280, 30 lies pollicey? — 281, 2 allersterckšten B — 281, 4 schleckerhafftigen B — 281, 19 rauhen B — 282, 5 beldin B — 282, 8 hindergehn B — 282, 12 stehn B — 282, 18 wo an B — 282, 27 Taminirio A.

Cap. 44: 283, 15 angesichtern B — 283, 19 name B — 283, 29 fŏst B — 284, 14 Lctus B.

Cap. 45: 286, 16 ein hundt B.

Cap. 46: 288, 2 gehn B — 288, 8 wolt] solt B — 289, 9 blechlin B.

Cap. 47: 289, 22 verdrossener B — 291, 7 Bersahea B — 291, 10 wend] wŏllend B.

Cap. 48: 291, 23 Priami] Pyrami AB — 291, 30 Antenorem] Nestorem AB — 291, 31 und 34 Nestor AB — 292, 2 Nestor AB — 292, 18 Armanda B — 292, 25 Piliun A, Pilium B — 293, 17 an. heimsch B — 293, 27 niendert B — 293, 34 verborgnen B — 294, 18 oberhandt A, oberkeytt B.

Cap. 49: 295, 33 Ihr haben B — 296, 15 für A — 296, 18 zůsamen B — 296, 23 vnderstůnd B — 296, 26 dem B.

Cap. 50: 297, 5 Cap. l. A — 297, 6 verkauffet B.

Cap. 51: 299, 20 Dilila A — 299, 22 warinn B — 299, 28 gehn B.

Cap. 53: 302, 23 semlich] sollichs B.

Cap. 55: 305, 3 gehn B — 306, 20 beynander B — 306, 37 gwertig B.

Register: 308, cap. 9 Thiomare AB — 309, cap. 30 Sabeam (statt Seba) AB.

Dem vorliegenden bande sind einige den erzählungen des Rollwagenbüchleins verwandte schwänke, namentlich bisher ungedruckte meisterlieder, und stoffvergleichende anmerkungen angehängt, um Wickrams schwanksammlung nicht hinter den neudrucken von Frey, Montanus und Schumann und hinter der 1865 durch Heinrich Kurz veranstalteten ausgabe zurückstehen zu lassen. Gern hätte ich mehr derart geboten, wenn nicht meine freie zeit durch mancherlei andere pflichten beschränkt worden wäre. Ein paar nachweise durfte ich aus Reinhold Köhlers hinterlassenen papieren entlehnen. Für die freundliche beschaffung des bibliographischen materials bin ich vielen bibliotheksdirektionen, für die beschreibung eines in Paris befindlichen druckes (s. XXI) herrn dr. Siegbert Schayer in Berlin und für die beantwortung einer frage (s. XVIII) herrn dr. Karl Schorbach in Strassburg zu dank verpflichtet.

Berlin, im februar 1903.

Johannes Bolte.

Bemerkte druckfehler.

S. 73, $_{23}$ lies mag?' — 112, $_{1}$ figur des — 112, $_{29}$ andren — 179, $_{19}$ vermügen — 365 nr. 16 füge hinzu H. Sachs ed. Keller-Goetze 25, 389 nr. 3762 (1552). — 368 nr. 22 füge hinzu Balladoro, Folklore veronese, novelline 1900 p. 115 nr. 100. — 369 nr. 26 füge hinzu Siebenbürgisches korrespondenzblatt 25, 70 (1902). — 381 nr. 64 z. 7 l. Milchsack 1892. — 391 nr. 107 füge hinzu A. Rittershaüs, Die neuisländischen volksmärchen 1902 s. 355. — XVI^{6} l. s. 15 üno 6.

Inhalt.

Das Rollwagenbůchlin.

Ein neüws / vor vnerhoͦrts Bůchlein /

dariñ vil gůter schwenck vnd Historien begriffen werdē / so man in schiffen vnd auff den wegen / deßgleichen in scherheuseren vnnd badstuben / zů langweiligen zeiten erzellen mag / die schweren Melancolischen gemůter damit zů ermünderen / vor aller menigklich Jungen vnd Alten sunder allen anstoß zů lesen vnd zů hoͦren / Allen Kauffleüten so die Messen hin vnd wider brauchen / zů einer kurtzweil an tag bracht vnd zůsamen gelesen durch Joͦrg Wickrammen / Stattschreiber zů Burckhaim / Anno 1555.

Holzschnitt: ein vierspänniger wagen mit einem auf reifen ruhenden leinendache; auf dem linken hinterpferde sitzt der fuhrmann mit der peitsche; auf der linken seite des wagens sitzen zwischen vorder- und hinterrad zwei bärtige männer im gespräch.

Zeile 1 ist rot gedruckt.

[A 2a] Dem ersamen fürnemmen und achtbaren Martin Neuen, burger unnd wirdt zů der blůmen zů Colmar, meinem insonders günstigen herren und gůten freündt.

Es haben sich die alten vor langer zeit eines gemeinen sprüchworts gebraucht, daß under allen lasteren undanckbarkeit das grôst ist. Dieweil ich nun bekennen můß, daß mir nit wenig freündtschafft von euch bewisen, unnd ich aber auß gebrechlicheit meines groben verstands sômlichs nie verglichen, damit ich aber nit auch mit dem laster der undanckbarkeit behafft werde, hab ich mich, so vil mir müglich gewesen, erzeigen wôllen mit demyenigen, so meins vermôgens ist. 'Dann silber und gold hab ich nit, aber was ich hab, das geb ich:' also sagt der heilig Petrus in Actis am 3. capitel. Nicht daß ich diß mein schlecht und unachtbares bůchlein oder mich dem lieben Petro oder seinem heiligen wort vergleichen wôlle; dann diß mein bůchlein allein von gûter kurtzweil wegen an tag geben [ist], niemants zů underweysung noch leer, auch gar niemandts zů schmach, hon oder spott, wie ir dann selbs wol sehen unnd lesen werden.

Dieweil nun menicklich weißt, geistlich und weltlich, fürsten und herren, die dann täglich iren aufritt und herberg bey euch haben, daß ir mit gůten schwencken und kurtzweiligen bossen zů yeder zeit und ye demnach die per-[A 2b]son ist, gefaßt sind, habe ich euch zů widergeltung euwer gůtthat diß mein klein wercklein zů gefallen an tag geben. Sodann ist auch in euwerem gebrauch, alle Straßburger messz einen eignen rollwagen anzůrichten; alsdann haben ir euch zůsampt gůten herren und freünden mit disem bůchlin zů ergetzen,

dieweil ir auff der fart sind, welchs auch vor menigklich on allen anstoß mag gelesen werden. Bitt euch hiemit, so̊mlich kleine gaab, dieweil sy mit gůtem hertzen und gemůt verert wird, nit zů verschmahen und zů einem glücksåligen neüwen jar empfahen, mich auch noch als vor für euweren gůten freünd und willigen diener erkennen. Wünsch euch hiemit vil glůck unnd heil, euch und euwer neüwen eegemahelen und nach disem zergencklichen leben das ewig himmlisch reich und seligkeit. Amen.

Datum Burckhaim auff Marie daß neüwjar, nach der geburt unsers såligmachers 1555. jar.

Euwer allzeit dienstwilliger

Jo̊rg Wickram,
Stattschreyber zů Burckhaim.

[A3a] Zům gůtigen leser.

Es ist von alter har, freündtlicher und gůtiger leser, ein sprichwort under vilen gewesen, wenn man etwan schampere und schandtliche wort geredt, hat man gesagt: 'Stilla mutz, diß geho̊rt auff den rollwagen oder ins schiff!', welches meines beduncken nit seer wol gesprochen gewesen, dieweil sich zů vil malen zůtregt, daß züchtige, erbare weiber, ja auch jungfrauwen auff wagen oder zů schiff faren, deren man gar wenig verschonen thůt. Dann man findt solche růchlose leüt, wenn sy beyweilen schon abgesto̊ubt werden, sagen sy: 'Hey, sy haben doch schůch oder stifel an; sy verstonds nit!', faren also mit iren schandtlichen groben zotten für, wenig dencken an die wort Christi Mathei 18: 'Wer aber ergert diser geringsten einen, so an mich glauben, dem wer besser, das im ein mülstein an seinen halß gehenckt wer und wurd in die tieffe deß [A3b] meers versenckt.' Und weiter spricht er: 'Es můß ja ergernuß kommen; aber wee dem menschen, durch welchen ergernuß kumpt.'

Nun ist ye so̊mlichs ein sondere grosse ergernuß, wo man vor züchtigen personen so̊mliche unnütze wort übet. Dieweil

man aber an solchen orten sich dannocht auch mit kurtzweiligem gesprech ergetzen mûß, hab ich euwer aller gunst und liebe allhie ein kurtzweiligs bûchlin für augen gestellt, in welchem ir nit wenig kurtzweilig und schimpfliche schwenck vernemmen werden, in welchen sich niemants ergeren wirt. Bitt hiemit euwer gunst und lieb, wos sich zûtrûg, daß etwan einer oder eine getroffen, wöllen ewer farb im angsicht nit verstellen; sunst werden ir von menigklichem in argwon verdacht und wurd man sagen: ‘Wenn man under die hund wirfft, schreit keiner, dann welcher getroffen wirt.’ Bewar dich gott, freündtlicher leser.

Dein allzeit williger Jörg Wickramm.

1.

[A 4ᵃ] Wie ein gût frumm mann am Kochersperg einem gûten einfaltigen ein walfart verdinget zû Sant Veiten zû wallen.

Dieweil wir yetzund auch auff einer fart oder reiß sind, so manet mich gleych ein gûter schwanck, daß ich euch denselbigen erzell.

Es ist menicklich wol bewißt, daß am Kochersperg, nit weit von Straßburg gelegen, gar vil gûter, frommer, einfaltiger baursleüt wonen, von deren einem ich euch hie schreiben will. Derselb gût mann kam in ein seer grosse kranckheit, durch welche er lange zeit hart und übel gekrenckt ward. In solchen seinen nôten kam im zû gedancken, wann er ein walfart zû Sant Veiten, so daselb am gebirg gelegen, verhieß mit einem silbrin opffer, verhofft er gentzlich, sein sach wurd besser werden. Also gelobt und versprach er die fart; sobald er von solcher kranckheit aufkem, wolt er die fart vollbringen.

Als er aber in kurtzer zeit darnach wider gesundt worden, ist im tag unnd nacht die gelübt, so er gethon hat, vor augen gewesen und im sinn gelegen. Und als er im yetz endtlichen fürsatzt, die fart und opffer zu leisten, hat in die arbeit mit hauff überfallen. Alsbald er seine acker geseyt,

můßt er in den reben anfahen zů wercken; unnd was der arbeit so vil, daß der gůt mann kaum der weil nam, daß er aß [A 4b] unnd tranck. Zůletsten kam im zů sinn, damit er sant Veiten nit mit seinem langen auflentzen unwillig machte, wolt er einem gůten frommen mann von seinetwegen die fart verdingen außzerichten. Also fand er einen nach seinem gefallen; denselben fertiget er ab mit opffer, wachß und einem gůten feißten hanen; diß alles befalch er im sant Veiten zů bringen.

Bald macht sich der gůt gsell auff die fart, gieng in grosser andacht dem gebirg zů. Wer im bekam, den fragt er, wo auß er den nechsten zů Sant Veiten kem. Er ward von yedermann treüwlich gewisen. Nun ligt ein groß kloster unden an dem berg, für das můßt er hingon. Das kloster nennt man zů Allenheiligen; darinn wonen etlich münch. Er ward den berg hinauf gewisen zů Sant Veiten, zog also mit grosser mhů und angst hinauf. Zůletst gedacht er in im selbs: 'Nun bin ich warlich nit weiß genůg, daß ich mit solcher grossen mhů den hohen berg heraufsteig. Nun sagt man doch, das kloster heiß zů Allenheiligen; sind nun all heiligen in dem kloster, so můß sant Veit auch gwißlich bey inn seyn, und wurd in yetzund nit anheimisch finden.'

Mit disen gedancken wendet er sich umb und den berg wider hinab, als wann man in gejagt hett, kam also an deß klosters porten und laut an der glocken gar ernstlich. Der portner kam eylentz lauffen, schloß die porten auf, fragt den gůten gesellen, was sein begeren und geschefft weren. 'Lieber,' sagt der waller, 'sind nit all heiligen da innen?' Der portner sagt eylentz ja; dann er hat den feiß-[A 5a]ten hanen bey im ersehen unnd meint, er wolt in allen heiligen bringen zů einem opffer. 'Lieber portner,' sagt der waller, 'gang hineyn zů allen heiligen und heiß mir nur sant Veiten heraußkommen; dann ich hab gelt unnd disen hanen, so im zůgehören.' — 'Lieber gůter gesell,' sagt der portner, 'wilt du zů sant Veiten, můst du dich noch mer den berg hinauf strecken, dann du findest in nit hie innen.' — 'Wie wer dann das ein ding?' sagt der waller; 'solten alle heiligen bey einander dinnen sein und wolten eben sant Veiten außgesündert haben? Wie wer

daß ein ding?' Der portner meint, der waller trib sein speywerck, erzürnt sich über in und sagt: 'Du hôrst mich wol, was ich sag. Sant Veit hat in unserm kloster nichts zů thůn; wir hand all heiligen zů patronen.' Darauff sagt der waller: 'So behalt du dir deine all heiligen, so wil ich sant Veiten behalten.' Damit zog er wider sein straß heimwertz zů.

Als er aber nun zu seinem bauren kam, empfieng er in freündtlich und fragt, ob er die fart außgericht hett. Der waller sagt ja. 'Wo hast du dann den gemalten brieff zum warzeichen?' Der waller besan sich kurtz und sagt: 'Ich kam auff den berg in sant Veiten kirch: do was sant Veit nit anheimisch, sonder was unden im kloster bey allen heiligen; also gieng ich herab in das kloster, hieß mir sant Veiten herfürkommen; also richt ich mein sach auß, gab im das opffer. Das nam er, den hanen aber hat er mir geben und geschenckt, laßt dir darbey vil gůts sagen. Er aber hat kein brieff, so er mir hett geben [A 5ᵇ] kônnen; dann sy waren all oben auff dem berg.' Also glaubt im der gůt einfaltig baur, gab im seinen lon und ließ in lauffen. Der gůt waller was wol content; dann er hat drey schantzen mit einer karten gewunnen.

In disem stuck sollen wir dreyerley warnemmen. Erstlichen die groß einfalt, mit deren die welt umbgadt; dann so einem etwas kranckheit oder trübsal zůhanden gadt, findt man gar vil, so deß rechten, waren und gebanten wegs verfelen, gedencken wenig an Christum, unseren seligmacher; dann der ein růfft zů disem, der ander zů yenem heiligen, so doch Christus im evangelio Joannis 10. gantz klårlich mit außgetruckten worten sagt: 'So ir etwas den vatter bitten in meinem nammen, das wil er thůn.' Item: 'Ich bin der weg, das leben und die warheit; niemant kumpt zum vatter dann durch mich.' Und an einem andren ort sagt er, Matthei 11: 'Kômpt hår zů mir, alle die ir mǘyselig unnd beladen sind! Ich wil euch erquicken.' — Zum andren ist sich auch gnůg zů verwundren, daß die welt so einfeltig ist, so daß einer meint, er wôlle vil verheissen, ob er das gleichwol nit thůn kan, wôlle er das einem andren befelhen außzůrichten; als dann zů vil malen geschicht, daß einer einem anderen verdingt ein anzal für in zů betten, fasten oder also zů wallen hin und wider. Es laßt

sich aber nit also verstreichen: sunst wer Adam im paradeiß wol bestanden, als er den apfel aß; dann er sagt: 'Das weib gab mir, und ich aß.' Also wolt sich auch das weib mit der schlangen verantworten. Da halff aber kein außred, es můßt [A 6^{a}] ein yegklichs sein burd selb tragen. — Zum dritten ist auch ein grosser mißbrauch entstanden mit den opffern. Die sind hin und wider getragen worden in die reichen gottsheüser, namlich gůt feißt hennen, hanen und kapaunen; wem aber die zů trost kommen, weißt gott wol; dann die geschnitzten unnd gemalten heiligen hand sy nicht genossen. Darneben aber haben wir die lebendigen heiligen wenig bedacht, auff welche wir billich sehen solten. Die aber haben grossen hunger und mangel in iren kranckheiten leyden müssen, so doch Christus spricht Matthei 23: 'Was ir gethon habt den geringsten under disen meinen brůderen, das habt ir mir gethon.' Darumb lassen unser walfarten und opfer gericht seyn zů den lebendigen heiligen! Von disem gnůg.

2.

Von einem, so in wassersnot sant Christoffel ein groß wechsin liecht verhieß.

Es hat der hochgeleert vnnd lobwirdiger gedechtnuß doctor Erasmus von Rotterdam in seinen Colloquiis beschriben ein grawsamen schiffbruch, denselbigen auch dergestalt herauß-gestrichen, also wer den lißt oder hört, dem můß darob grawsen. Under andren, so in solchem schiffbruch unnd fortun gewesen, setzt er von einem, so vilicht ein kauffmann möcht gewesen sein.

Als derselb von andren seinen mittgeferten ein sömlich schreyen und růffen hort; der ein růfft und verhieß sich zů sant Jacob, der ander zů sant Niclaus port, [A 6^{b}] der dritt zů sant Katharinen von Senis. Da waren gar wenig, so zů dem rechten schiffmann růfften, welcher mit seinem betröuwen wind und meer augenblicklich stillen kundt; dise aber, als sy in iren grösten nöten waren, sůcht im ein yeder ein besunderen heiligen. Unnd namlich diser, als er sicht, daß man

alles gůt auß dem schiff wirfft, die mast unnd segel zerrissen. die schiffleüt gantz verzagen, ein yeder sicht im umb ein dielen oder brett, damit er sich dem grawsamen wůtenden meer ergeben wil, so facht der gůt kerle auch an mit lauter stimm zů rüffen: ‘O du heiliger sant Christoffel, hilff mir in disen meinen grossen wassersnöten, damit ich wider ans land kommen mög! Dargegen versprich ich dir ein wechsine kertzen, so lang und groß, als da ist dein bildtnuß zů Pareiß in der hohen kirchen.’ Disen růff erneüwert er zů mermalen.

Zůletst sagt einer seiner gesellen: ‘O mein lieber compani, du versprichst seer grosse ding; dann warlich, wann dein gantze freündtschafft und geschlecht zůsamentheten, haab und gůt daranstrackten, sy möchten das wachß nit bekommen.’ Diser aber, so zůvor seer laut geschruwen, sagt zů seinem gesellen heimlich in ein ohr: ‘Lieber mein gesell, hulff mir nur sant Christoffel ans land, ich wolt mich wol mit im vertragen; er solt ein schandel oder unschlittliecht darfür nemmen.’

Ach der groben einfalt! Er meint, sant Christoffel hett gewalt, im auß nöten zů helffen, hett auch sein grawsam schreyen unnd rüffen, so er gethon, erhört, er aber möcht die wort, so er seinem gesellen heimlich ge-[A 7ª] sagt, nit gehören. O du arme welt, was thůst du!

3.

Wie ein pfaff understůnd mit fünff worten in himmel zů kommen.

In einem dorff saß auff ein zeit ein toller, voller, verlotterter, verspilter, gottloser pfaff, dem alle zeit seine sinn unnd gedancken mer ins wirdtshauß dann in die kirchen stůnden, deren man aber yetz zů unseren zeiten nit bald einen finden wirt. Derselbig pfaff versach und weidet seine schaff gantz fleissig, damit inen kein unradt angesehen ward; dann er lag gewonlich summerszeit mit inn am schatten im wirdtshauß, winterzeit aber in der warmen stuben, damit sy im in der kirchen nit erfruren.

Zů einer zeit begab es sich, daß er von einem andren

dorfpfaffen auff die kirchwich geladen ward; derselbig was ein alter unnd wolbetagter mann. Er hat auch noch ander erbar gest geladen, so im bekannt und verwandt waren, deren etlich nit groß wolgefallen an des pfaffen tollen schwencken hatten. Dann er, sobald er über tisch kam, fieng er seine faulen bossen an zů treiben mit reupsen, schreyen und jauchzen, so daß niemant vor im zů red oder worten kommen mocht. So offt er ein glaß, becher oder krausen außtranck, fienge er an mit lauter stimmen zů schreyen: 'O lieber wirt, schenck dapffer ein!' Warff damit das geschirr in die hõhe unnd empfiengs wider. Dise unfletige weiß treib er so lang, biß es den andren pfaffen anfieng verdriessen. Und der in geladen hat, hůb an [A 7b] den tollen pfaffen mit worten straffen und sagt: 'Ach lieber mein herr, wo gedencken ir doch hin? Nun sind ir ein pastor und seelsorger über euwere gemein; wie wend ir die sach gegen gott verantwurten? Dieweil ir ein sõmlich schandtlich leben füren, nemmen doch warlich euwer underthanen ein bõß exempel und ebenbild von euch. Man sagt gemeinlich: Wie der hirt, also sind auch die schaff. Darumb solt ir euch sõmlicher lasterlichen weiß massen, sunst werden ir gewiß in grossen geferden an euwerem letsten end ston můssen.' — 'Ahha!' sagt der pfaff, 'ich hab ein gnedigen liben herren und gott; wann mir an meinem letsten end nit mer dann so vil zeit werden mag, daß ich fünff wort mit im red, wirdt mir der himmel offen ston. Was wolt ich dann grosse not haben! So wil ich auch meiner bauren keinen in himmel tragen; wõllen sy nit hineyn, bleiben sy herauß. Ich hab inn doch, als sy mich angenommen haben, den himmel nit zůgesagt so wol als ir euweren bauren.' Als sy nun lang mit einander zanckten unnd aber der pfaff alle wort in einem gespõtt verlachet, hat im der ander nicht mer in seinen sachen reden wõllen; der pfaff ist aber gantz truncken worden.

Und als der alt pfaff eben aufhort, von dem er geladen was, hat er urloub von im genommen; damit im aber nicht auff seiner heimfart begegnet, hat im der alt seinen sigristen zůgegeben. Nun ist underwegen ein seer tieffer bach gewesen unnd gar ein schmaler steg darübergangen, über welchen der

voll pfaff hat gon müssen. Als er aber mitten auf [A 8ᵃ] den steg kommen ist, sind im seine beiden füß entgangen, unnd ist also in das wasser geplumpet. Bald er aber merckt, daß im niemants zů hilff hat mögen kommen (dann im gieng das wasser schon in das maul), do hat er angefangen jämmerlichen schreyen: 'O lieber wirdt, schenck dapffer eyn!' Dann im diß wort zůfordrist im maul lag, und kundt in seinem letsten end die fünff wort nit heraußbringen. Also ersaufft der voll pfaff.

Darumb es warlich nicht gůt ist, sömlicher üppigen wort sich zů gebrauchen; darzů sollen wir auch nimmer kein solche spottreden und üppige fablen von gott reden, als diser pfaff gethon hat.

4.

Von eim radtsherren, der mit einem kind gieng.

In einer statt mit nammen Freyburg saß ein reicher radtsherr, welcher mit seiner frawen noch nie in fünfftzehen jar kein kind gehebt hat; deßhalben offt etwas spans bey inen sich erhůb, daß ye eins dem anderen die schuld gab. Auff ein zeit dinget die fraw ein haußmagt, welche fast züchtiger berden was, kundt auch dem hauß wol vorstan. Ir mann gedacht in seinem sinn: 'Mein weib zeicht mich, ich sey kein nütz. Wie wer im, so ichs mit meiner magt versůchte, ob die schuld mein sey oder nit, nur daß wir auß dem zweiffel kommen!' Und kart sein müglichen fleiß an, ob er sy könte bereden. Die magt durch vil glatter wort und verheissen ires herren verwilget und empfacht von [A 8ᵇ] im ein kind.

Nun vermag aber die stattordnung alda, so ein radtsherr die ee bricht, wirt [er] von allen eeren gesetzt. Und [er] gedacht: 'Wie ist dem ze thůn? Wirdt mans von mir innen, wird ich übel bestan.' Und gadt hin zů seinem doctor, welcher ein gescheider man was, entdeckt im sein anligen und die grosse gfar, so im drauff stůnde. Der doctor tröstet in und spricht: 'Dem ist wohl ze thůn; sind unverzagt! Gond

heim und legen euch ans bett und gehaben euch seer übel im bauch, und über ein tag schicken mir den harn bey euwerer frawen unnd laßt mich handlen!'

Der radtsherr thet, wie im der doctor befolhen hat, und schickt am anderen tag die fraw zum doctor mit dem wasser. Der doctor besichtiget das wasser, und im besehen lachet er. Die angsthafftige fraw, so sy den doctor sicht lachen, betrůbet sy sich fast; dann sy wußt wol, daß ir mann fast kranck lag. Der doctor spricht: 'Euwer herr ist seer kranck, und geschwilt im der bauch; dann er gadt mit einem kind.' Die fraw antwortet: 'Herr, wie kan das gesein? Treiben kein speywerck! Mein mann ist seer kranck.' Antwortet der doctor: 'Ich sagen euch die warheit; er gadt mit einem kind.' — 'Herr', sagt die fraw, 'wie gadt das zů? Es ist unmüglich.' Antwortet der doctor: 'Ir weiber haben seltzam glüsten, versůchens in all weg; in dem ist euwer mann schwanger worden.' Und sy errötet, gedacht in ir selbs einfaltigklich: 'Es mag sein.' Unnd fasset widerumb das hertz zů beiden henden, fragt den doctor, wie irem mann zů helffen were. Gab iren die leer: 'Bestellen ein junck[B 1a]fraw, die noch keins manns schuldig ist, unnd verfügens zů euwerem mann; alsdenn wirdt die jungfraw das kind empfahen.' Die frauw antwortet: 'Es wirts keine wöllen thůn.' Spricht der doctor: 'Keeren fleiß an bey zeit! Sunst verdirbt euwer mann. Dann das muß sein.' Noch eins spricht der doctor: 'Was haben ir für ein magt?' Antwort die fraw: 'Sy ist so züchtich, mag von denen dingen nichts hören, ich geschwigen erst thůn.' Spricht der doctor: 'Versůchends mit ir, keeren euweren müglichen fleiß an und sagen, sy mög den mann beym leben erhalten, mit verheissung einer reychlichen heimsteür; und so sy das kind gewinnt, daß irs für euwer eigen fleisch und blůt wöllen auferziehen!'

Also schied die fraw vom doctor heimwertz zů ir magt, hielt iren den handel für mit grossem bitten und flehen. Die magt antwortet: 'Liebe fraw, halten ir mich für ein sömliche? Ich wil noch hinnacht auß dem hauß.' Die fraw herwider mit grosser bitt und verheissen geradt an sy hin, sy sölle doch irs manns leben ansehen; deßgleichen wölle sy daß kind für ir eigen kind erziehen und sy reichlich außsteüren zů einem

gůten gesellen. Nach langer hefftiger bitt verwilget die magt und legt sich zum herrn, welcher gleich in kurtzen tagen wider genaß, und die magt empfieng das kind. Also ward der sache radt, und die fraw hielt der magt alles, was sy iren verheissen hat, und bliben all bey eeren.

Wie aber die magt so bald gebar und nur die halbe zeit, 20 wochen, das kind getragen hat, gewan die fraw ein argwon und gieng wider hin zum doctor und [B 1b] sprach: 'Herr doctor, wie gadts doch zů, daß die magt deß kinds so bald genißt?' Antwortet der doctor: 'Mein liebe fraw, wundert euch das? Gedencken ir nit, daß der mann das kind 20 wochen getragen hat unnd die magt auch 20?' Spricht die fraw: 'Ja warlich, das ist war,' dancket dem doctor unnd schied von im.

Etwan ein jar darnach gieng der doctor ungeferd für die fraw, grůßt sy und lechlet; das treib er zum dickeren mal. Bey dem die fraw abnamm, daß es mit kreüteren zůgangen was, wie man spricht.

5.

Von einem abentheürer, der bewert, daß der teüfel zů Costentz und der groß gott zů Schaffhusen, auch die Mary zů Einsidlen und er geschwistert weren.

Zů Einsidlen in dem Schweytzerland hat es [sich] begeben, daß vil leüt, ir walfart zů vollbringen, dahin kommen sind. So hat es sich zůgetragen gegen der nacht in einem wirdtshauß, wie man aß, daß die pilgre haben geredt von der liebe Marie zů Einsidlen, wie sy so gar gnedig were, auch von ir wunderzeichen, die sy gethan hette. Under den pilgren was auch ein gůter gesell geradten, der nit der walfart, sunder seiner gescheфften halben dahin kommen was, aß auch mit inen ze nacht. Als nun die pilgre so vil gůts der liebe Marie veryehen, redt er auch das sein darzů, sprechende: 'Wie wirdig schetzen ir sy joch, sy ist mein schwester.' So das die pilgre, auch der wirdt erhorten, erstauneten sy über dise red, und ward so lautprecht, [B 2a] daß es dem apt auch kundtgethan ward, welcher disen gůten gsellen, so er vom tisch aufstůnd, fahen und über nacht in thurn legen ließ.

Morndes vor radt mit hefftiger klag den übelthåter gestellen ließ, wie daß diser die liebe wirdige måter gottes geschmecht hette und geredt, sy were sein schwester. Nach langer klag fragt man den übelthåter, was er darmit gemeint hette. Antwortet er: 'Ja, die Mary zů Einsidlen ist mein schwester, und daß noch mee ist, der teüfel zů Costentz unnd der groß gott zů Schaffhausen meine gebrůder.' Der radt entsatzt sich ab diser red, unnd stiessen die köpff zůsamen, sprechende: 'Gwiß ist diser ein heiligenschmeher.' Der oberist richter fragt in weiter, umb etwas mer auß im ze bringen: 'Wie darffst du die schnöde wort allhie außstossen, so von allen landen yetz pilgre hie sind, welches allenthalben erschallen wirdt?' Antwortet der übelthåter: 'Ich hab recht geredt; denn mein vatter ist ein bildhauwer gewesen, der den teüfel zů Costentz gemacht hat, und auch den grossen gott zů Schaffhausen und euwere Mary, auch mich; darumb sind wir geschwistert.' Also lachen sy all und liessen in ledig.

6.

Von zweyen zenckischen bauren, deren einer des burgemeisters fraw fragt: Sind ir nit auch ein hůr?

In einem flecken sassen zwen bauren, welche nachpauren waren, die lagen einanderen für und für im har unnd konten nit mit einander ge-[B 2b] stellen, also daß sy offt den burgemeister überluffen, welcher ein unwillen ab inen gewan.

Auff ein zeit kommen sy aber für des burgemeisters hauß, und der ein klopffet ungestůmigklich an. In dem laufft die fraw hinab und laßt sy eyn. Als sy nun die zwen zenckisch bauren ersicht, sprichts: 'Ir unrůwig leüt, sind ir aber vorhanden? Wie gadts doch zů, daß ir bauren so an einander kommen mit hadern, fetzen und rauffen? Ir sind doch unrůwig leüt!' Antwortet der ein baur: 'Fraw, sind ir nit auch ein hůr?' Die fraw herwider mit scheltworten an bauren hin: 'Du laur, du schelm, darumb můßt du mir ein stand thůn; ich wil dich desse nit erlassen.' Der baur antwortet: 'So kommen wir bauren an einander. Ich hab euch nur gfragt, ob ir ein hůr seyen.'

7.

Von einem lantzknecht und Herr gott behût uns.

Im Schweytzerland gen Zürych ist kommen ein lantzknecht in ein wirdtshauß und den wirdt begrûßt umb herberg, dem der wirdt herberg zûgesagt. Zû nacht im essen hat der wirdt dem lantzknecht gar ein sauren wein fürgestelt, der von einem übelgeradtnen jar was, und so die leüt in truncken, sprachen sy: 'Herr gott behût uns, wie ist der wein so saur!', also daß der wein von dem jar den nammen behielt 'Herr gott behût uns'. Als nun der lantzknecht aß unnd auch den sauren wein versûcht, spricht er: 'Botts tauben ast, herr wirdt, wie ist der wein so saur!' Antwortet der wirdt: 'Unsere wein sind der art, daß sy erst im [B 3ª] alter gût werden.' Spricht der lantzknecht: 'Wirdt, ja wenn er so alt wurde, daß er auff krucken gienge, wurde nichts gûts darauß.'

8.

Von brûderlicher treüw.

Zû Bern haben gewont zwen gût freünd mit nammen Mathias Apiarius der ein und Hans Ypocras der ander. Der Ypocras was dem Apiario schuldig etwas gelt. Nun auff ein zeit schickt der Apiarius sein fraw zum Ypocras, von im gelt ze forderen. Der Ypocras gibt ir die antwort: 'Euwer mann ist mir auch schuldig.' Sy spricht: 'Was ist er dir schuldig?' Dann sy hat gût wüssen, daß es alles verrechnet was und irem mann bey der rechnung schuldig was bliben. Antwortet der schuldner: 'Er weißts wol.'

Also schied das weib zornigklich von im und klagets irem mann. Welcher, sobald er das hort, gieng in einem zorn eylentz selbs zû im und spricht: 'Wie darffst dus reden, daß ich dir schuldig sye?' Antwortet der Ypocras: 'Du bist mir schuldig.' Yener herwider: 'Du sparst die warheit; ich bin dir nichts schuldig.' Und triben solche zanckwort so lang, biß daß der Apiarius gar in zorn bewegt ward, daß der schuldner besorgt, es môcht zû streichen geradten; spricht mit lachen-

dem mund: 'Du bist mir brůderliche lieb unnd treüw schuldig.' Von deß wegen der Apiarius, wiewol er seer erzürnt war, ward lachen, und vertrůgen sich zeletst gůtigklich.

9.

Von zweyen bauren, die einem apt schuldig waren.

[B 3ᵇ] Auff ein zeit waren zwen bauren einem apt schuldig etlich versessen zinß und wurden zů radt, den apt umb lenger zyl ze bitten. Kommen fürs closter und wurden von dem portner eyngelassen; es was aber umb essenszeit. Die zwen eylten der conventstuben zů, vermeinten, den apt alda ze finden. Der apt saß mit seinen edlen ze tisch unnd seine diener an einem besonderen tisch. Nun wie die zwen bauren die thür aufthaten und den apt also ze tisch sitzen sehen, erschrickt der ein baur, tritt hinder sich und gadt hinweg. Der ander aber gadt freflich hineyn und trang zwischen die diener hinein zum tisch und aß, als hett er zinß bracht. Der apt, sobald er das erblickt, spricht er zů einem edlen, der neben im saß: 'Da sitzet ein schamper baur. Wie hat er sich hineyngeflickt zum tisch! Er ist mir nichts mer schuldig.' Welchs faßt der baur in sein or und macht sich, nachdem er gessen hat, wider heim.

Als er aber nachmals wider von dem apt angesůcht ward umb die schuld, spricht der baur zum apt: 'Gnediger herr, es ist euwer gnaden wol kundt, daß ich euch nichts mer schuldig bin. Dann ir zum neheren mal im essen sprachen zum edelmann, der neben euch saß: Der baur ist mir nichts mer schuldig.' Und der apt ließ es auch also berůwen.

10.

Von einem beyerischen bauren, der neün tag ein låsser was.

Es begab sich, daß ein reicher kauffmann seiner handtierung nach durch das Beyerland reit; [B 4ᵃ] und wie er ungeferd einen gatter antraff bey eines bauren hauß, dardurch

er reiten můßt, den kundt er nit aufthůn, růfft dem bauren zů, er sol im den gatter aufthůn. Der baur schruw mit heller stimm: 'Es ist niemant in dem hauß; das gesind ist auff dem veld, und ich ligen hinder einem umbhang, bin ein låsser.' Spricht der kauffmann: 'Wie lang bist ein låsser geweßt?' Antwort der baur: 'Morn ist der neündt tag.' Also thůt der kauffmann mit übelzeiten den gatter zeletst selb auf und spricht zum bauren: 'Sehin, da auff dem gatter ligt ein taler, und thů der låssy gnůg!' Hat aber nichts dar gelegt unnd reit hinweg. Wie das der baur erhort, geschwind zum hauß auß und wolt den taler holen, fand aber keinen. Also ward der baur vom kauffmann auß dem hauß genårrt.

11.

Von einem wirdt, der seinen gesten ein tracht umb ein taler verkaufft.

Es hatten sich gůt nachpauren vereint unnd wurden zů radt, ein gůt mal bey einander ze essen, schlůgens an in ein wirdtshauß, da inen alles wol zůgerüßt ward. So sy nun ze tisch sassen, trug inen der wirdt tapffer auf, redt sy offt an, sy solten gůter dingen seyn, es gange noch alles umbsunst zů unnd essen vergebens, biß daß er ein gůten bratnen kapaunen auftrůg, so spricht er: 'Das kostet ein taler.'

In dem kumpt ein rollwagen mit kauffleüten, die gen Franckfurt wolten. Alsbald der wirdt das erhort, laufft hinauß und empfacht die gest. Nit ungeschwind der gesten einer, die da assend, verbirgt den bratnen kapaunen [B 4^b] und laßt die schüssel also lår stan. In dem kumpt der haußknecht und schenckt eyn. Der gesten einer redt in an, sprechend: 'Haußknecht, bringt mee zů essen!' Der haußknecht fordert mee speyß in der kuchy von der wirdtin und bringt den gesten ein reißmůß mit gebachnen fischen umblegt.

Nachdem die gest unnd nachpauren wolgelebt hatten, hiessen sy den wirdt die zech machen, welcher spricht: 'Liebe gest und nachpauren, was ir gessen haben, das gesågne euch gott und sye euch geschenckt, on allein der braten kapaun

kostet ein taler. Unnd haben hiemit vor gůt!' Der aber den kapaunen verborgen hat, spricht von aller wegen: 'Uns nit! Wir wöllen den kapaunen nit so theür kauffen.' Und gab darmit dem wirdt seinen kapaunen wider, welcher in wider nam, was aber nit wol zefriden.

12.

Von kauffmannsknechten, die von Franckfurt aufer ze fůß heimzugen, wie sy bey einem wirdt nichts anders haben wöllen essen dann treüschy-låberle.

Nach einer Franckfurter messz haben etlich kauffleüt auß dem Schweitzerland ire knecht ze fůß wider heimgeschickt ein tag oder zwen, ee sy hernachkamen. Nit weit von Speir in ein wirdtshauß sind die diener kommen, welches an der straß lag. Und als sy nun wol bezecht waren, wurdens eins, noch ein gůt mal ze essen, nichts anders dann eytel treüschy-låberle, überredten den wirdt, daß ers inen zůrußte; ließ es im aber wol bezalen. Nun so sy můtwillig genůg waren geweßt, sind [B 5a] sy dannen verruckt, haben sömlichs offt geübt, ee sy heimkamen.

Über ein tag kamen ire herren hernach zů rossz und geriedten ungeferd auch in das wirdtshauß, da ire knecht die treüschy-låberle gessen hatten. Der wirdt bots inen wol nach seim vermögen. Einer under den kauffherren fraget den wirdt, ob er keine treüschen hette, solte inen ein gůt essen visch zůrüsten. Der wirdt gedacht: 'Möchten dir die treüschen noch einmal bezalt werden,' kochet inen die treüschen, deren låberle ire knecht gessen hatten. So nun die kauffherren essen und auch einer under inen die låberle sůchet, fand er keine. Deßhalb er den wirdt zů red stalt, sprechend: 'Wirdt, die treüschen sehen ich wol, aber die låberle nienen.' Antwortet der wirdt: 'Ich můß euch die warheit verjehen. Es sind erst necht etlich jung gesellen hin verruckt, haben mir die låberle wol bezalt. Geben ir umb die treüschen, was ir wöllen!' Also gedachten die kauffleüt: 'Gewiß sinds unsere diener geweßt.' Unnd bezalten dem wirdt die treüschen gleych, als hetten sy die

lâberle behebt. Und speicht ye einer den andern; es gedacht aber ein yeder in seinem mût: 'Kumb ich heim, wils meinem knecht wol vergelten.'

13.

Von einem pfarrherrn, der seine underthanen straffet, sy sollen einander nit so frâfenlich heissen liegen; so doch einer leügt, solle gleych der ander darzû pfeiffen.

[B5ᵇ] In einem dorff hats verweent, schalckhafft, bôß bauren, die offt im wirdtshauß unnd sunst mit scheltworten unnd einander heissen liegen, zum offtermal zûsamen schlûgen und stachen, welches der pfarrherr zum dickerenmal an der kantzel inen hat gewert, unnd aber leider nichts halff.

Auff ein zeit an einem sonntag, so der gût herr nit vil studiert hat unnd seinen bauren solt predigen, fieng er aber an inen ir scheltwort zû erzellen, sprechend: 'Ir sind doch unsâlig bauren. Hab euch yetz ein lange zeit gewert das flûchen, schweren, heissen einander liegen, schlahen unnd rauffen; und es ist aber ye lânger ye bôser, heissen einander so frâfelich liegen, auß dem dann aller hader und zanck sich erhebt. So einer doch leügt und, ders hôrt, in seiner lügen halben straffen wil, spreche er nit trutzlich: 'Du leügst', sunder pfeiffe darzû. So wirts dann diser wol mercken unnd in einem gespôtt ziehen. Pfuch, es zimpt euch nit.' Und das merckt auch ein schamper baur dahinden in der kirchen.

Der pfarrherr ließ von dem unnd prediget inen von der erschaffung des ersten menschen, sprechende: 'Lieben underthanen, der allmechtig gott, so er himmel und erden gemacht, hat es in gût gedacht, den menschen ze machen, und hat einen leimklotzen zûsamengewaltzet, geformiert wie einen menschen und demnach in an einen zaun gelenet, daß er erkechete.' So das der schamper baur erhort, pfeiffet er überlaut. 'Welches der pfarrherr mercket und spricht: 'Wie, baur, meinst, ich lieg?' — 'Nein, herr,' antwortet der baur, 'wer hat [B6ᵃ] aber den zaun gemacht, so noch kein mensch auff erden ist geweßt?' Man spricht: 'Wie der pfaff, also sind auch seine underthanen.'

14.

Von zweyen lantzknechten, die mit einander in krieg zohen.

Zwen gůt gesellen zohen mit einander in krieg; und als es sich dann offt begibt, wenn man gemustert unnd die knecht geschworen haben, daß man die fenlin verschicket, eins hieher, das ander dort außhin, also kamen dise zwen gesellen auch von einander, daß sy lang nit zůsamenkamen, biß daß ein schlacht geschach unnd die haufen geurlaubt wurden.

Als sy aber im heimziehen waren, kamen sy auff der straß ungeferlich wider zůsamen unnd reißten also ein tag oder zwen mit einander. In dem sich vil reden zwischen inn begaben, wie es eim yeden gangen war. Es was aber der ein seer reich worden, vil gelts und kleinot überkommen, der ander hat gar nichts. Deßhalb der reich sein spottet und sprach: ‘Wie hast du im doch gethon, daß du so gar nichts hast überkommen?’ Der arm antwortet und sprach: ‘Ich hab mich meiner besöldung beholffen, nit gespilt, noch den armen bauren das iren genommen; sy haben mich zů übel gedurt.’ Diser sprach: ‘So hör ich wol, du bist der krieger einer, denen Joannes in der wüste prediget, sy solten sich an irem sold benůgen lassen.’ Der arm antwortet: ‘Ja, ich meint, es were nit übel gethan.’ Der ander sprach: ‘Ach nein, mein lieber brůder, dieselbig zeit ist nümmen, es gadt yetz anderst zů. Wenn [B6a] du wilt barmhertzig sein und nit drauff greiffen, überkompst dein lebtag nichts; du můßt im thůn, wie ich im gethan hab. Ich hab mich nit gsaumpt mis kistenfägen und andren rencken; du můßt es nemmen, wo důs findest, und dir niemants lassen zů lieb sein.’ Der arm gedacht der red nach.

Es begab sich, daß sy zů nacht in ein kammer schlaffen gewisen wurden, und der arm hat acht, wo der reich sein seckel und kleinot hinlegt, stůnd in aller stille umb mittnacht auf und erwütscht auß des reichen täschen ein guldin kettlein unnd etwan für zehen gulden müntz, macht sich mit dem darvon vor tag. Do es aber tag ward, erwachet sein gesell unnd fand seinen brůder nit, gedacht gleich, es wirt nit recht zůgan, unnd ergreifft seine bulgen, lůgt; so manglet er der ketten

unnd des gelts. Darumb er seim gesellen auff dem fůß nacheylet und ergreiff in zů Nůrenberg, liesse in da gefencklich annemmen.

Und als ein ersamer radt den gefangnen zů red stalt, warumb er dem die ketten sampt dem gelt entragen hette, gabe er antwort: 'Er hats mich geheissen.' Der ander verneinets, er hetts in nit geheissen; diser bestůnd, er hetts in geheissen. Nun die herren begereten ein rechten bericht vom armen, wie ers in geheissen hett. Do erzellet der arm, wie er im hette ein leer geben, er solte thůn, wie er im gethon hette, er solt kein barmhertzigkeit mit niemant han, sunder solts nemmen, wo ers funde; er hett im auch also gethan, so hette ers nienen baß kônnen bekommen und belder dann bey seim gesellen, der bey im in der kammer gelegen were. Al-[B7ᵃ]so erkannten die herren, er solt im die kettin widergeben unnd er das gelt behalten, damit er wider heim môcht zerung haben, und diser solt keinen also mer leeren reich werden.

15.

Von einem lantzknecht, der nur drey wort begert mit seinem hauptmann zů reden.

Ein armer einfacher lantzknecht leidet grossen hunger; wiewol proviant gnůg im leger war, so hat er doch kein gelt, daß ers kauffet. Derhalben treib in die not dahin, daß er für den hauptmann begert in hoffnung, er solt im etwas fürsetzen. Es hat aber der hauptmann etlich groß Hansen ze gast geladen, deßhalben die trabanten disen armen knecht nit für in lassen wolten.

Als er aber nun on underlaß batt, man solt in doch für den hauptmann lassen, er hette nit mer dann drey wort mit im zů reden, was da auch ein nasser vogel under den trabanten; den wundert, was er doch mit drey worten kônte außrichten, und sagt es dem hauptmann bey der leng, wie sich die red hat zůgetragen. Der hauptmann mit sampt seinen gesten, die auch wol bezecht waren, sprachen: 'Laß in hereyn!

Und redt er mer dann drey wort, so wöllen wir in in die eysen schlahen lassen.'

Also ward er für den hauptmann in den sal gelassen. Der in fragt: 'Was begerst du, das du mit drey worten wilt außrichten?' Antwort der lantzknecht: 'Gelt oder urlaub.' Do lachet der hauptmann und alle seine gest, und setzt im der hauptmann ein monat sold für biß zůr bezalung.

16.

[B 7[b]] Von einem schneider, dem sein frauw fladen für faden kaufft.

Ein alter karger schneider hat ein schöne junge fraw, deren er zů keiner zeit ein schleck vergundt. Und auff ein zeit gab er ir gelt, sy solt faden kauffen; es war eben nach osteren, daß man die gůten warmen eyerfladen feil hat. Unnd als das gůt jung weib für die gůten neüwgebachnen fladen hingieng und sie iren also wol in die nasen ruchen, kam sy ein solcher grosser glust an, also daß sy ir nit kundt abbrechen, unnd kaufft umb das gelt fladen und trůg sy zů hauß. Der mann ward zornig und sagt: 'Ich hab dich geheissen faden kauffen.' Und flůcht ir übel. Die gůt fraw sprach: 'Ach mein lieber haußwirt, nit zürne so seer! Es laut fast gleich faden und fladen; ich habs fürwar überhört.' Der mann schweig still und ließ es also hingon unnd kaufft im selbs faden.

Es stůnd also an biß umb den herpst, daß der mann aber zů schaffen hat und gab seiner frawen gelt, sy solt im zwirn kauffen. Die frauw kam auff den marckt; da waren die schönsten biren feil, daß sy nit mocht fürgon und kaufft umb das gelt biren. Und als sy die heimbracht, ward der mann aber zornig unnd sprach: 'Ich hab dich nit geheissen biren, sunder zwirn kauffen.' Die frauw sprach: 'Lieber haußwirt, ich hab fürwar verstanden biren.' Der mann gedacht in im selbs: 'Zwirn birn, zwirn birn, es laut schier gleich', und ließ es aber also hingon.

Es stůnd an biß umb sant Martinstag, do schickt er das weib aber auß [B 8[a]] nätz kauffen. Die frauw gedacht: 'Du

hast dein mann zwey mal genärrt; was sich zweyet, das drittet sich gern', und kaufft ein ganß. Und do sy die ganß zů hauß bracht, verwundert sich der mann und sprach: 'Fraw, hab ich dich nit geheissen nätz kauffen?' Die fraw sprach: 'Ich habs fürwar überhört. Laut es nit fast gleich?' Der mann sprach: 'Nein, liebe haußfraw: ich můß dir die oren aufthůn, auff daß du nicht gar daub werdest.' Und erwüscht ein gůt schwär ellenmeß, schlůg es iren umb den kopff und sprach zů eim yeden streich ein wort: 'Faden, fladen, zwirn, birn, nätz, ganß' etc. unnd treib das so lang, biß daß die fraw mordio schruw und sagt: 'O hör auf, lieber mann! Die oren sind mir nummer wol dünn worden; ich wil nümmen mißhören.' Also, was er ir darnach befalch zů kauffen, richt sy fleissig auß und ward nümmen irr in den nammen.

17.

Einer leidt mit seiner frauwen lieb und leidt.

Ein schneider, fast ein zenckischer mensch, welchem die frauw, wiewol sie frumm unnd treüw was, so kundt sy im doch nimmer recht thůn; er war allweg mit ir zů unfriden, schlůg unnd raufft sy stetz. Deßhalb die oberkeit darinn sehen můßt und legt in ein zeitlang in gefencknuß. Unnd als man meint, er hette nun wol gebůßt, er solt witzig werden und mit seinem weib furthin freüntlich läben, ließ man in wider herauß; er aber můßt ein eydt schweren, das weib nimmer zů schlahen, sunder solt freündtlich mit ir leben, auch lieb und leid mit [B 8ᵇ] leiden, wie sich under eeleüten gebürt. Der schneider schwůr.

Als er nun ein zeit lang fridlich mit ir lebt, kam im seine alte weiß wider an, daß er mit ir zanckt; er dorfft sy aber nit schlagen, darumb wolt er sy bey dem har erwůtschen. Das weib aber war im zů geschwind und entsprang; do erwůtscht er die schär und warffs ir nach, jagt sy im hof umb, und was er erwütscht, warff er ir nach. Wenn er sy traff, so lachet er, unnd wenn er iren felt, flůcht er. Das treib er so lang, biß ir die nachpauren zů hilff kamen.

Der schneider ward wider für die herren beschickt, die

hielten im für, ob er nit wußt, was er geschworen hett. Antwort der schneider: 'Lieben herren, ich hab mein eyd gehalten; hab sy nit geschlagen, sunder, wie ir mir befolhen haben, sol lieb und leid mit ir leiden, das hab ich gethan.' Die herren sagten: 'Wie kan das sein? Sy fůrt doch ein grosse klag.' Er antwortet unnd sprach: 'Ich hab sy nur ein wenig bey dem haar wôllen ziehen, also ist sy mir entwichen; do bin ich ir nachgeilt, nach ir mit benglen und, was ich erwütscht hab, geworffen. Wenn ich sy hab troffen, ist es mir lieb gewesen und ir leid; wenn ich hab gefelt, ist es ir lieb gewesen und mir leid. Also hab ich ir lieb und leid mit ir gelitten, wie ir mir befolhen haben.' Solch findt man etwan fantasten, mit denen man ein gantz jar zů schaffen hett, so man inen losete. Die herren geboten im, er solt sy nit mer schlagen, auch kein lieb noch leid in solcher gestalt mer mit ir leiden, sunder lůgen, daß das weib kein klag mer über in fůrt, es wurde im nümmen mit einem schertz außschlitzen.

18.

[C 1ᵃ] Von einem armen edelmann, der gelt entlehnet hett.

Ein armer edelmann hat von einer gmeind in einem dorff etlich gelt entlehnet und sich verbriefft, auch aller schirm und freyheit verzigen; wo er die zinß nit zů iren zilen erleget, solt man macht haben, auff in zů leisten oder in gefencklich anzůnemmen. Nun ließ er etlich zinß zůsamenkommen, und was im die bauren emboten, so gab er nichts darumb, also daß sy zůletst auff in leisten liessen. Aber im lag nichts daran; dann wenn sy schon lang leisteten, můßten sy den kosten selbs zalen. Sy konten im nit vil nemmen, dann er hat nichts, also daß sy entlich zů Rotweil erlangten, wo sy in ergreiffen môchten und er sy nit von stund an augenblicklich zalte, daß sy in in gefengknuß legen môchten. Also fertigten sy ein botten ab, der in sůchen solt, so lang biß er in funde, unnd kein lenger zil solt geben, sunder von stund an gelt oder in gefengknuß legen.

Der bott ergreifft den edelmann in einem dorff under eim scherer sitzende, unnd ließ im den bart scheren. Und der bott mit ungestůme fůr in an, wolt das gelt von im haben. Der edelmann sprach: 'Thů gemach, ich will dich zalen.' Der bott antwortet: 'Ich hab den befelch, euch nit von hand zů lassen, sunder von stund an das gelt von euch zů empfahen.' Der edelmann sprach: 'Magst du warten, biß ich den bart vollen abschir?' Der bott antwortet: 'Das wil ich thůn.' Do sagt der edelmann zum scherer: 'Hőr auf scheren!' und [C 1b] ließ also den halben bart stan. Do sprach der bott: 'Juncker, wőlt ir nit volls abscheren?' Der edelmann sagt: 'Nein! Du hast mir zůgesagt zů warten, biß ich volls geschoren hab; darumb wart, so lang du wilt, wirst nit erwarten, daß ich den bart gar abschir; ich můßte dich sunst zalen.' Do sahe der bott, daß er betrogen war, lieff eylentz zů dem schultheiß und wolt den edelmann lassen gefengklich annemmen; in dem halff im der scherer darvon.

Also wart der bott noch, biß er den bart gar abschirt, und wirt den bauren nichts. Darumb ist es nit gůt, wenn die bauren den edelleüten leyhen; es ist das widerspil, die edelleüt sollen den bauren leyhen.

19.

Von einem landfarer, der hundsthonier für katzethonier den kürßneren verkauffet.

Vor zeiten, als man noch in aller welt paternoster trůge und die katzethonier in hochem wert gehalten wurden, daß etlich krämer unnd landfarer im land umbherzogen unnd mit den katzethonier haussierten (das ist von hauß zů hauß lůgten, wo sy mőchten gelt bekommen), also war auch ein gůt gesell, (ich acht, daß er auch zů Ryblingen gewesen war, wie man dann auch wol schamper knaben under den landfarern findt) der kam gen Harlem in Holand. Als er schier die gantz statt außgehausiert hette und aber wenig gelt gelőßt, hőrt er an den gassen ungeferd im fürgan in einem hauß ein groß geschrey und jubilieren, ge- [C 2a] dacht: 'Hie hinein můßt; es wirt etwas geben.'

Er tritt herein und fragt einen aufftrager, was das für leüt weren. Welcher antwortet: 'Das ist der kürßner trinckhauß, und sind allhie versamlet weib und mann, die gantze zunfft, wie dann ir brauch ist, daß sy zum jar einmal oder dreyssig bey einander gûter dingen sind und hie zûsamenkommen.' So das der krämer hort, gedacht er, wurde nit vil schaffen und were gern mit fûg wider hinaußgewest, wußt aber nit wie. Also nam er sich an, er were ein hofierer; dann er auch meistergesang kundt, das seer beyn kürßneren im brauch ist. Wie er nun ein lied oder zwey gesungen hett, zohen sy in zum tisch, daß er bey inen seß und mittzechte. Do er nun auch ein trunck überkam, hett auch gern gelt gelößt, forcht doch, wo er vil von katzethoniern sagt, sy wurden in die stegen abwerffen, und fiel im ein, er wölt die stein hundtzethonier heissen. Zoch sein kram herfür unnd zeiget inen schône paternoster von katzethonier und sprach: 'Lieben herren, wer kaufft schöne hundtzethonier?' Unnd gefielen inen so wol, daß er etwan vil verkaufft: und macht sich mit dem gelt darvon, dancket gott, daß die kürßner nit fast fragten, was hundtzethonier weren und er ungeschlagen darvon kam.

20.

Von einem münch, der einer tochter ein dorn auß dem fûß zog.

Ein barfüssermünch gienge auff der termeney, umb käß unnd eyer zû samlen; der hat in [C 2ᵇ] einem dorff sunderlichs vertrauwen bey einer alten reichen beürin; sy gab im allweg mer dann einem andern münch. Auff ein zeit kam er aber, käß zû bättlen; und als sy im ein käß und die ostereyer geben hett, fragt er: 'Mûter, wo ist euwer tochter Gredt, daß ich sy nit sihe?' Die mûter antwortet: 'Ach, sy ligt daoben im bett unnd ist gar schwach; sie hat inn ein torn getretten, darvon ir der fûß seer groß gschwollen ist. Der münch sprach: 'Ich mûß sy gon besehen, ob ich ir helffen künte.' Die mûter sagt: 'Ja, lieber herr Thilman, so will ich eüch dieweil ein suppen machen.'

Der münch kam zů der tochter und begriff ir den füß mit dem dorn, darvon sich die tochter ein wenig übel gehůbe; aber die můter meint, der münch arbeyt sich also an dem dorn unnd schreye der dochter zů: 'Leid dich, mein liebs kind! So wirt dir geholffen.' Alß aber der münch fertig war, zohe er die stiegen wider herab, nam sein sack unnd macht sich zum hauß auß. Die můter sprach: 'Essend vor die supp!' Der münch sprach: 'Nein, es ist heüt mein fasttag.' Dann er dacht wol, es wår nit lang mist da zů machen.

Und alß die můter zů der tochter kam, befand sie, daß er anders mit ir gehandlet hett, dann den dorn betraff, und nam ein gůten bengel unnd wartet, wann der münch auff der andern seyten deß dorffs wider herauffkem. Und alß sy in sahe kummen, nam sie den bengel, hůb in an iren rucken unnd in die ander hand ein kåß und růfft dem münch: 'Herr Thillman, kumbt hår, nembt noch ein kåß!' Aber der münch marckt den [C 3^a] bossen und sprach: 'Nein, můter, es wår zů vil. Es ist nit der brauch, man gibt nicht zweymal vor einer thür.' Also treüwet im die beürin mit dem bengel unnd sprach: 'Münch, das loß dir gůt sein, das du nit für mein thür bist kommen! Ich wolt dir sunst deß dorns han geben.'

Also drolt sich der münch darvon und kam nit mer in das dorff, kåß zů samlen; dann er gedacht wol, die můter wurd es im nit vergessen.

21.

Von eim außgelauffnen münch, der mit der gschrifft überwunden ward.

Ein außgelauffner münch kame auff die loblich kunst der truckerey, versprach sich, vier jar zů lernen; und alß er ein kurtze zeyt darbey war, zohe er das gasthůtlin bald ab, also daß schier alles geschwetz sein war; waß man sagt, so wolt ers baß wissen dann die andern gesellen, unnd sunderlich auß der bibel und testament; und alle menschen ertaubt er mit seim disputieren. Wie aber der brauch auff truckerey ist, das man ein andern wol kan vexieren, also waß auch ein setzer,

der ein grosser vexator und im seer wol mit gûten schwencken war; der sprach auff ein zeit zû dem münch: 'Du treibst allweg vil geschwetz meer dann ander gesellen, und bist doch nicht gegründet in der geschrifft. Ist es dir gelegen, so wil ich biß sontag, so wir nitt dörffen arbeiten, ein kurtze disputation mit dir halten; doch so ferr, daß da nichts gehandlet werde dann [C3b] mit der geschrifft, also das sich ein jeder mit der geschrifft behelff unnd were, unnd sollen die andern gesellen zûhören unnd richter sein.' Der münch war wol zûfriden, und versprachen also einandern die disputation.

Alß nun der sontag kame und sie zûsamen sassen, hette sich der münch mit seiner bibel, testament unnd waß er denn vermeint für bücher im darzû dienstlich sein, versehen: der setzer alß ein groser speyvogel hatt im in ein sack gethon ettwan auff fünff oder sechs pfundt bûchstaben, welche man auch auff truckerey nit anders dann gschrifft heist oder nennt. Unnd alß sie anfiengen zû disputieren und der münch im vil hoher und grosser fragen, als er meint, aufgab unnd der setzer im stetz mit lachendem mund spöttliche antwort gab, also das der münch verstûnd, das er in vexiert (wie dann der münch art ist, waß sie dörffen dencken, dörffen sie auch thûn), wuscht er auf und fiele dem setzer inß har. Aber der setzer war nicht faul und wuscht mit seim sack herfür, darinn die gschrifft war und schlûge sie dem münch umb den kopff unnd lenden, wo er in treffen kunt, daß der münch mordio schrey und die gesellen im zû hilff mûsten kummen.

Also mûst diser münch den spott zû den streichen han, und erkanten die gesellen, das der setzer solt gewunnen han unnd der münch mit der gschrifft überwunden wâr. Also ward der münch darnach ein wenig still; dann wann er ettwaß anfieng, trauweten im die gesellen auff die geschrifft, sprechende: 'Mûß man aber [C4a] die gschrifft empfindtlich mit dir brauchen?'

22.

Von einem bauren, der wachendt schlieff.

Zwen bauren waren gûte nachbauren und die heüser zû-

nechst an einander; und auff ein morgen, doch nicht gar zů frů, kam der ein für deß andern fenster unnd klopffet mit einem finger daran. Aber der ander lag noch hinder dem ofen in der hell und mocht vor faulkeit nit aufston; und wie diser, also am fenster klopfft, schrey er mit lauter stimm herfür und sprach: 'Wer da?' Der vor dem fenster sprach: 'Ich bins. Nachbaur Cůnrat, waß thůnd ir?' Der imm bett gab im wider antwort: 'Ich lig hie und schlaff. Waß wer euch lieb, nachbaur?' Der vor dem fenster sprach: 'Wann ir nit schlieffen, wolt ich eüch umb euwern wagen betten; ich will aber schier, wann ir erwachen, widerkummen.'

Solche einfaltige bauren findt man nit vil alß diser, der meint, darumb er noch im bett lege, schlieff er auch.

23.

Von einem abenteurer zů Venedig, der sich stalt, als were er todt, damit er sein haußzins zalt.

Zů Venedig ist der brauch, wie fast an andern orten oder in vil stetten auch, also das gewonlich haußzins für alle ander schuld můssen zalt werden, unnd hand vast die centelomen oder edellüt [C4[b]] die heüser zů verleihen; dann man wol ein edelmann findt, der so vil heüser hat und grosse zinß darauß aufhept, daß er darvon mag herrlich haußhalten. Es war aber ein abenteürer, ein verdorbner würt, wölcher zůvor manchen seltzamen schwanck gerissen hette, der war inn das viert jar in einem hauß gesessen unnd hette noch nie kein zinß darvon zalt, sunder den haußherrn oder patronen allweg mit gůten worten und betten aufgehalten, biß so lang das er im zůletst für gericht bieten unnd ließ vil kosten darauff triben, im auff die presun oder gefencknuß treuwet.

Domit diser verdorben würt wol gedacht, es wurde kein gůt end nemmen; deßhalben macht er ein solchen anschlag mit seinem weib, weß sie sich halten solt, wann der haußherr wolt bezalt sein. Unnd auff ein tag, alß er wol wißt, das er kummen wurde, wartet er und sein fraw mit grossem fleiß daruff, unnd alß sie den centelomen mitsampt den schergen

sahen kummen, nachdem die gaß zimlich lang was, daß sie in wol sehen kunten, und schon das hauß mit schergen umb die thür, ob er wolt entlauffen, bewart war, hatt er mit seinem weib disen anschlag gemacht, also das er sich in der kammer auff die erden an den rucken niderlegt, und deckt sein weib ein schwartz tůch mit einem weissen kreütz auff in, und zwey liechter also brünnen zů im, eins zů haupten und das ander zům füssen, aller gestalt alß ob er gestorben und ein leich wäre.

Wie nun der edelmann für die thür kam und klopfft, und sich die schergen verborgen hetten [C 5a] mit befelch, sobald die thür aufgienge, solten sie hernachtrucken und in gefencklich annemmen und in die presun füren, alß im aber die fraw aufthet, war der edelmann also erzürnt unnd begirig auff den würt, das er mit der frauwen nit vil wort macht, sunder eylends die stiegen hienauftraug und die schergen im geschwind nach. Also lieff inn die frauw ouch behend nach, und mit grossem schreien, klagen und weinen stieß stieß sie die kammerthür auf, da der würt inn lag auff der erd, und schrey mit lauter stimm: ‘O magnifica munsór, misericordia!’ und sagt dem centelomen, er wår an der pestia oder pestilentz gestorben. Do das der edelman erhort (dann sie die pestilentz seer übel förchten), erschrack er sampt seinen schergen so übel, das er schier vor angst zůruck wår die stiegen abgefallen, eylet auß dem hauß. Unnd alß er heimkam, name er sein register oder schuldbůch, so über die haußzinß sagt, und vor schrecken und zorn so thet ers nicht, wie sunst der brauch ist, mit einer feder durch, sunder weil er an der pestilentz war gestorben, war er seinem nammen also feind, daß er das gantz blatt, darinn alle rechnung, die disen würt betraff, auß dem schuldbůch reiß und verbrennt.

Aber der würt und sein frauw saumpten sich nit lang, sunder hetten ein andere kammer bestanden und lerten im sein hauß, also das diser centelom nit wißt, wo die frauw hin was kummen; dann er versahe sich nüt anders, dann der mann wåre begraben. Also blibe es ettwan lang anston, das sich diser würdt nicht wol dorfft lassen såhen; und doch zůletst thet er sich wi-[C 5b]der herfür. Und auff einmal begegnet

er dem edelman auf sanct Marx platz. So er aber den ersicht, thût er geschwind das recht aug hart zû und gadt also fort sein wäg. Der edelman stûnd still und sahe im nach und sprach wider sich selbs: 'A la fe de diu, (das ist zû teutsch: bey der warheit gottes) wann dieser beide augen hette, so schwûre ich ein eydt, mein verlorner schuldner wäre wider vom tod aufgestanden.' Alß er im aber zûm offternmal begegnet ward, gewan der edelman zûletst ein argwon und wundert sich ye lenger ye mer, das ein man dem andern so gleich solt sehen.

Und auff ein zeit gieng der würt aber für in, und stiessen sie beide so kurtz auff einandern, das der würt hatt vergessen, das ein äug zûzethûn. Dabey in der edelman ward erkennen und fiele im in sein kapp und sprach: 'Hey du schalck, gastu noch da, und ich meint, du wärest gestorben!' und schleifft in mit im heim unnd zeücht sein schuldbûch härfür, wil lûgen, wievil zinß er im schuldig ist. So kan er nichts darinn finden unnd besann sich erst, das ers herauß hette gezert. Also fragt er den würt, wie er im gethon hette; und alß ers im erzelt hette, mûst er vor zorn lachen unnd schanckt im die schuld gleich gûtwillig. Dann er gedacht doch wol, er wirdt nit vil kinden nemmen, wo nichts wär, wiewol doch diser würt hernach wider reich ist worden unnd noch in kurtzen jaren glaubhafftig gelebt hatt.

24.

[C 6ª] Von eim, der dem andern halff sein armût essen.

Ein gûter junger gesell zoch in den krieg, verhofft auch einsmals reych zû werden; und wie aber der krieg nit lang wäret, sunder, wie man sagt, ein loch gewan und die knecht geurlaubt wurden (alß dann offt geschicht, das iren vil on gelt wider heimgeschickt werden), also geschach disem gûten brûder auch. Und wie er also biß heim garden oder bettlen mûst, kame er für eines bauren hauß, der saß eben über tisch und asse mit seim gesind unnd kinden zû morgen. Also klopfft im der krieger an dem fenster und begert ein zerpfennig, auff

das er mit eeren môcht weiter kummen. Der baur sprach: 'Fürwar, mein gůt gesell, ich hab nit vil zerpfennig hienweg zů schencken; daß gelt ist inn meinem hauß fast theür. Wilt du aber vergůt han, so kum herein und iß mit mir, so gůt ichs hab! So wil ich mein armůt, die mir gott beschert hatt, gern mitt dir theilen.' Der krieger hatt seer grossen hunger unnd war fro, das er zů essen kam, setzt sich an den tisch unnd fraß die armůt allein schier gar.

Alß er aber gessen und schier ein haffen mit milch außgetruncken hett (dann da war nit vil wein), sagt er dem bauren grossen danck und zoch also darvon. Und alß er auff die straß kame, gedacht er erst den worten nach, das in der baur über sein armůt geladen hett und sy im so wol hatt geschmeckt, und ward in im selbs lachen unnd sprach: 'Ich besorg, ich wer-[C6ᵇ]de lang an diser malzeit můssen theüwen.' Also wann er darnach über lang gefragt warde, wie es keme, das er nit einmal reich wurde, gab er allweg zů antwort, er hette eim bauren sein armůt geholffen essen, da hette er noch an zů teüwen; wann die verteüwt wåre, so hofft er, darnoch reich zů werden.

25.

Von einem fůrman, der nit die recht straß gefaren war.

Ein würt (es soll im Elseß geschehen sein) name eines andern würts dochter, ein hüpsche schône jungfrauw, alß er meint. Und do er mit ir zů kirchen gangen waß und auff zwen monat oder ein wenig lenger mit ir hauß gehalten, fienge der gůten jungen frauwen an daß beüchlein aufzůgan und geschwellen; dann der schad war lang darvor geschehen. Also fieng der gůt man ein argwon zů gewinnen, daß die zeit so kurtz was; dann er hatt sy nit lang gehapt, es mochts noch nit geben, daß der bauch so groß solt aufgon.

Und auff ein zeit, alß er allein by ir waß, sprach er zů ir: 'Meitlein, meitlein, die sach gadt nit recht zů, das dir der bauch also bald groß wirt. Ich merck, das du dich übersehen hast. Darumb wirstů mir die warheit sagen, wie es zů ist gangen; und wenn daß nur kein pfaff oder münch oder jud

hatt gethon, so wil ich dirs verzeihen und beym nechsten lassen bleiben und dich by eeren behalten. Wo du aber laugnen wilt und mir die recht warheit nit wilt sagen, so wil ich dich von [C7ᵃ] mir jagen und vor aller wålt zů schanden bringen.' Die gůt jung frauw bedacht sich auch kurtz und sprach: 'Ach mein hertzlieber haußwirt, ich bitt dich umb gotts willen, wöllest mirs verzeihen. Ich wil mich alle meine lebtag dest baß halten und dir by meiner treüw die recht warheit sagen.' Und sprach: 'Es hatts fürwar ein fůrman gethon, der ist in meines vatters hauß zů herberg gelegen.' Der mann sprach: 'Hey daß dich gott schend in fůrman hinein! Hastu also ein weite straß und můstu eben meiner frauwen, ich weiß nit wohin, faren!' Unnd ließ es gleich also ein gůte sach sein.

Also blibe er unnd sy, auch ir vatter und můter by eeren, unnd ward ir schand nit außgeschruwen und den leüten die meüler mit gefült. Es wår schier gůt, das mancher also thett; man findt aber ettlich narren, wann sy ire weiber genůg schenden und in ir eigen nest scheissen, nemmen sy die denn wider zů inen und sitzen dann beyde ins bad.

26.

Von einem münch, der die Luterischen mit einem pantoffel wolt geworffen han.

In einer statt, im Etschland gelegen, war ein observantzermünch im barfůsercloster, wölcher allweg ein groß geschrey auff der kantzel treib und allen menschen kunte, wie man sagt, ein spettlin anhencken, und verdroß in seer übel, wann man nit zů seiner predig wolt gon; derhalben im [C7ᵇ] alle menschen, die nicht zů seiner predig kamen, můsten lauterische ketzer sein. Es waren aber zwen erliche burger in der statt, wölche von unfalß wegen in schaden kommen waren, also das der ein auff der fechtschůl war umb ein aug kummen, der ander von einer büchßen, die zersprungen war und im ein schenckel hinweggeschlagen hatt, derhalben er auff einer steltzen gon můst.

Alß nun diser münch aber an die lauterischen ketzer kam

und sich seer wild stelt, begab es sich, das dise zwen von ungeschicht auch in die kirchen kamen, villeicht das sy sein seltzame weiß hören wolten. Das marckt diser münch, und sobald er sy sicht zů der kirchthür hineingon, fieng er behend ein solche matery an und sprach: 'Lieben fründ, ir sehen, wie es ein ding umb die lauterischen ketzer ist, das sy sich von der můter, der heiligen christlichen kirchen, und dem heyligen stůl zů Rom hand abgetheilt und gesündert, welches der recht leyb und cörper deß heyligen christlichen glaubens ist, und wir die glider. So wir uns nun von disem cörper absündern und in die lauterisch ketzerey fallen, so hand wir je den cörper geschendt; alß nim ein exempel, wann ein gesunder mann umb ein schenckel kumpt, ist nit sein gantzer leyb geschend? Oder so ein schöner mann ein aug verlürt, ist im nit sein gantz angesicht verderpt? Darumb, lieben fründ, gond der lauterischen ketzerey müssig! Ich weiß wol, das ir ettlich hierinnen sindt, wiewol sy es nitt geston wöllen.' Unnd mit disen worten zeücht er geschwind ein pantof-[C 8a]fel von seinem fůß und spricht: 'Waß gilts, ich wil ir dort einen treffen!' Unnd holt ein wurff, alß ob er wolt werffen. Und alß ein jeder forcht, er treffe ihn, tuckten sich iren vil, unnd ward ein gelechter in der kirchen. Also sprach der münch: 'Ach, das gott erbarme! Ich straff und leere eüch alle tag; aber noch wil es nichts erschiessen, weyl ich sihe, das noch so vil lauterischer ketzer hie sind.' Also liessen sie den münch auff der kantzel toben und wůten, unnd giengen alle menschen auß der kirchen zů hauß.

27.

Von einem, der håring feil hat.

Ein junger kauffman fůrt håring auß Brabant in das Oberlandt. Wie er aber seiner schantz nit wol warname, oder die håring sunst überfůrt wurden, oder villicht mer acht hette zů schönen frauwen dann zů seinem handel, kan ich nit wissen, ja in summa, das er ein merckliche summa gelt auff dieselbig reyß verlorn hett, also das er schier nit wider heim zů hauß

dorfft kummen; unnd also in einem grossen trauren und unmůt zoch er zů fůß über feld heimwertz. Unnd auff der straß traff er ungeferd ein gar übel gemacht unnd ungestalt crucefix an, stůnd also ein wenig still, den herrgott anzůschauwen, sein ellend und verlust zů betrachten; zůletst spricht er auß einfalt oder auß grossem unmůt, den er hette: 'Ach, du lieber herrgott, wann du auch häring hettest feyl gehabt, so küntestu nicht wol übeler sehen.'

28.

[C8b] Von einem einfaltigen bauren.

Ein einfaltiger baur kame in ein kirchen, und alß er das bild Christi darinn geschnitzlet fande, mit vil blůtstropffen übermalt, alß ob er gegeiselt wäre, unnd er ein groß mittleiden mit unserm herrgott hette, bettet er ein vatterunser und sprach zůletst: 'Ach, lieber herrgott, laß dirs ein witzgung sein unnd kumb nit mer under die schnöden bösen juden!'

29.

Ein stattvogt tranck laugen für branntenwein.

In einer statt in Schwabenlandt ware ein abenteürer, ein seltzamer fatzmann; unnd wiewol es nit seines handwercks war, hatt er allen morgen geprenten weyn feil neben seiner andern war unnd hette aber seinen laden zůnechst an der kirchthüren; unnd alle morgen samleten sich ein gůte burß von handtwercksgesellen und meistern und allerley volcks by seim gebrenten weyn, also daß sy so mancherley geschwetz und neüwer meeren da außrichteten. Und do die pfaffen da auß und eyngiengen, wurden sy auch ettwann von inn gespeyet; derhalben die pfaffen verschůffen, das im durch die oberkeyt verpotten warde, auff kein suntag mer brentenwein feyl zů haben.

Diß hielt er nit lang, sunder fienge allgemach wider an, den laden am suntag aufzůthůn; derhalb im der vogt offt treüwet, er wolt im die gleser sampt dem brentenwein [D1a]

nemmen. Do diser obgemelter abenteürer vernam, rüstet er ein groß glaß zů mit laugen unnd ein wenig saffran oder waß er dann darunder thet, weiß ich nit, in summa, das er aller gestalt eim branntenwein gleich sahe, und stalt das auff ein sontag auff den laden. Solchs warde dem stattvogt durch seiner diener einen von stund an zů wissen gethon. Also eilte der vogt in einem grossen zorn mit sampt seinen dienern dem branntenwein zů. Alß in aber der abenteürer von verrem sahe kommen, thet er alle andere gleser und schüßlen hinweg und ließ das glaß mit dem gemachten tranck ston. Und do der vogt zů im kame, für er in mit zornigen worten an; aber der branntenweinmann stalt sich einfaltig, alß ob er erschrocken were. In dem erwüst deß vogts diener das glaß unnd meint, er hette ein peut erholt; alß aber der vogt sampt seinen knechten zů hauß kamen, brachten sy ein grosse schüssel herfür und schutten den branntenwein darein und sayten zucker darauff und vermeinten ein gůte gebrennte suppen zů essen. Wie aber der vogt alß der herr den ersten bissen asse, und die knecht geschwind hinnach, sahe einer den andern an, und warde ein groß ausspeiens und flůchens under inen; wie sy aber recht lůgten, waß inn dem glaß was, so funden sy, das es ein alte laugen was. Also schickt der vogt zwen diener hinfür, sy solten den schalck fahen; aber er hette sich hinweggemacht.

Morgens verklagt in der vogt vor den herren; also warde er beschickt und im geleit geben. Do er für [D 1^b] die herren kame, sagten die herren: 'Sag an, du schalck, wie darfstu eim solchen erlichen mann ein solch wüst tranck für branntenwein geben?' Er antwortet und sprach: 'Genedigen herren, ich habe im das tranck nit geben, sunder er hatt mir das mit gewalt genommen. Hette er mir ein gůten brenntenwein gehöyschet, ich wolt im wol ein han geben; dann das glaß, so er mir genummen hatt, ist nur also ein schawfal, das man sech, das ich branntenwein feil hab, auch wo es mir zerbrochen wurde, das mir nit ein grosser schad geschehe.' Also hiessen die herren den abenteürer heimgon, biß das man wider nach im schickt; und hett der vogt sampt seinen knechten den schleck versůcht.

30.

Von zweyen bösen nachbauren.

Zwen nachbauren, welche allweg mit einander zanckten, kamen für den burgenmeister einer kleinen ursach halb, ob es vileicht umb ein henn oder enten zů thůn wer, und hetten beyde viel grosser klåg, also das sie den burgenmeister schier taub machten und er irem geschwetz nimme mocht zůhören, gab er inen gar ein kurtzen bescheid. Der ein war aber insunderheit ein nidige hadermetz, wie man ir wol mer findt; und do er sahe, das der burgenmeister seim nachbauren nit ein sundere saw gab oder geltstraf aufflegt, ward er so hart ergrimpt, das er nit wiste, was er vor zorn sagen solt, und sprach: 'Herr burgenmeister, noch ein böß stuck weiß ich von [D2ᵃ] im: er ist ein widertheuffer.' Der ander sprach: 'Gnediger herr, er leugt in sein halß; er ist selbs einer und hat mich auch gewelt darzů bringen.' und thet darzů ein grossen schwůr oder vier und sprach: 'Wenn es nit vor dem herr burgenmeister were, ich wolt dir den kopff zerschlagen.' Der burgenmeister war fro, das er iren abkam, und sprach: 'Gond hin, lieben fründt, unnd vertragen eüch selbs mit einandern! Dann ich sihe wol an eüwerem schweren und neidigen nachburschaft, das ir beide kein widerteüffer sind; ich glaub nit, das eüwer einer, so er an ein backen geschlagen wirdt, das er den andern auch darhielte.'

Also kan ein herr nit baß mit solchen zenckischen leüten darvonkommen, dann kurtz abgewysen und sich selbs lassen vertragen.

31.

Von zweien rossztauschern, die schelmen tauschten.

Zů Franckfurt in der meß kamen zwen rossztauscher zůsammen in einer herberg, die einandern wol kannten und vor zů vilmalen mit einandern rossz getauscht und einandern abkaufft hetten. Es war aber der ein ein tag vor dem andern in die herberg kummen, und war im sein pferd gestorben und

von unmůß des schinders oder wasenmeisters noch nit außgefürt, lag noch inn eim besundern nebenstall also todt.

Wie nun der ander auch auff den abend spat in die herberg kam und man schon zům nachtessen zů tisch gesessen war, [D2ᵛ] das im nit zeit warde, in die stell zů lůgen, wie ir brauch ist, waß für pferd darinen stůnden, sunder warde von stund an zům tisch berieft zům nachtessen; und alß er den andern am tisch sicht sitzen und einandern gegrůßt hetten, fragt der, der erst kommen was: 'Hand wir nichts zů tauschen?' Der ander antwort: 'Ja, ich hab wol schelmen zů tauschen.' Diser sprach: 'Ich bin zůfriden, ich will dich wol geweren mit einem schelmen.' Dann er hatt ein rossz, das hancke an allen fieren und war an eim aug blind und under dem sattel geschunden; in summa, er meint nit, das er ein grösseren schelmen finden möcht, und sprach: 'Es gelt wol, wölcher den gr͛sten schelmen hatt, der hab gewunnen?' Nun sassen ander gůt erlich kauffleut und fůrleut auch am tisch, die retten auch darzů, wie man dann thůt, und warde der thausch also beschlossen, das der mit dem gr͛sten schelmen solt gewunnen han, und solt der ander das gloch bezalen, alß, waß die kauffleut und alle, so am tisch sassen, verzerten.

Alß man nun gessen hatt und der tisch auffgehaben warde, giengen sy in den stall, zů besehen, wölcher gewunnen hette. Do fande der erst syn rossz in der streüwe ligen, und hette alle viere von im gestreckt und war under dem sattel geschunden und hett den wurm; in summa, es war ein schelm an allen vieren; das alle, so daby waren, für ein schelmen genůgsam erkanten, und diser meint, er hette gewunnen. Aber der ander sprach: 'Mir nit also! Gondt her mit mir, ich will eüch ein schelmen weysen, das ein schelm [D3ᵃ] heißt.' Und fůrt sy in ein nebenstall; da lag sein pferdt jetz biß an den vierten tag todt unnd fieng schon an zů stincken. Do das die erbar leüt sahen und schmackten, wolt ir keiner hinzů, sunder fiengen ein groß gelechter an, unnd erkanten, daß der mit dem todten rossz solt gewunnen han, und můst der ander das gloch bezalen.

32.

Von einem, der ein eerlichs erbieten an die herrn thet, er were sunst gehenckt worden.

Ein unnützer nasser vogel, als man dann solche gesellen pflegt zů heissen oder nennen, welcher zů vielmalen umb kleine diebstal in der gefencknuß gelegen war, doch sich alle mal außgeredt hette, das er allweg darvonkame, aber doch zůlest das also vil tribe, das er nimme erlitten möcht werden. Derhalben er wider gefangen warde, und rochen die sachen also zůsamen, das er mit keiserlichem rechten zum tod verurteilt ward, das man in solt hencken.

Do im aber die herren die urtheil brachten, wie man dann thůt, ein tag oder drey darvor, ehe das man in abthat, damit er sich könt darein schicken, unnd do er vernam, das man in solt hencken, stalt er sich also seltzan und greußlich, das sich die herren verwunderten. Und do er lang mit viel worten sich der urtheil gewidert und angezeiget, wie sie im gar nit anzůnemen were, dann sie wer im zů streng, er kündts nit erleiden, in summa sprach er: 'Ich wirde die urteil nit annemen, god gebe, waß ir machen, so wirde [D3b] ichs nit thůn. Aber also wil ich im thůn, damit ir, meine herrn, sehen, das ich selbs nichts unbilligs begeren will, thůnd eins und schneident mir beid oren ab und hawen mich mit růten auß, und wil euch noch zehen gulden darzů geben. Ist das nicht ein erbers und eerlichs erbieten?'

Des erlichen erbietens můsten die herren lachen, brachten es also wider hinder sich an ir oberherrn. Also wurden sie zů radt unnd kamen seim eerlichen erbieten nach und sagten im, wo er mer keme, so můste er den galgen umbreissen oder daran erwürgen. Also kam er nimmermer.

33.

Von eim kauffmann, der sein lebtag nie hett lenger elen gesehen.

In der zeit alß der theür Frantz von Sickingen loblicher

gedechtnuß mit denen von Wurmbs krieg fůrt. derhalben es ettlicher maß sorglich auff dem Rein zů faren was, entschlussen sich ettlich kauffleüt von Antdorff und Cölen, daß sy ire gůter auff der achs ein andere straß auff Franckfurt in die meß wolten lassen gon und auch selbs mitreiten und allweg darby bleiben, und alß vil, alß weren sie geleitsleüt.

Es waren aber etlich gůte schlucker, die sich deß stegenreifs dazůmal ernarten (gott sey lob, das es nimmen geschicht); denen warend dise kauffleüt verkundschafftet: die traffen dise kauffherren an einem gelegenen ort nit weit von Franckfurt an, und wie dann ir brauch ist, fůrend sy [D 4a] die kauffleüt mit einer solchen ungestůme an, das ir ettlich darvon entritten, ettlich fiengens und bunden sy. Und also in irem beiwesen heüwen sy die wägen auf, und waß inn gefiel, das namen sy. Alß sy aber an die tücher, samat, taffett, attlaß und dammast kamen und zerheüwen unnd die mit iren reyßspiessen außmassen und under einander theilten, grinnen ettlich kauffherren: aber sie spotteten iren daran.

Zůletst kame es auch an einen, der gedacht: 'Waß wilt darauß machen? Du kanst im nit thůn; laß es gleich gon, wie gott will!' Und do sy sein seyden und tůch oder barchet also mit den spiessen außmassen, stůnd er und lacht, das er schüttlet, des sich die reüter seer verwunderten. Und alß sy in fragten, waß er also lacht, sprach er: 'Ich můß lachen; dann ich hab kauffmanschafft all mein tag von kind auff gebraucht unnd so manchen marckt und meß in Teütsch- und Welschland besůcht, auch zů Pariß, da doch ein lange elen ist, aber all mein tag hab ich lenger eln nit gesehen, dann ir da brauchen. Ich glaub, wann ir auf einen marckt kemen und solch gůt maß geben, ir wurden eüwer war bald vertriben haben.' Auß disen gůten schwanckreden můsten die reüter lachen, und sprach einer under inn: 'Ich glaub, das du auch ein gůt gesell seyest.' Unnd wurden retig, das sy im sein war allesampt wider schanckten, unnd machten sy sich mit dem überigen darvon; dann in sölchen handlen ist nit langer mist zů machen.

34.

[D 4b] Von einem pfaffen, der sich erbot, sin underthonen das sacrament in dreierley gestalt zů geben.

Ein armer ungelerter pfaff stalt nach einer gůten reichen pfarr; dann er hort, wie sy so vil inkommens hette. derhalb sy im so wol gefiel: es war im nit umb das schäfflinweiden zů thůn, sunder er verhofft, vil gelts darauff zů überkommen. Und alß er nun vil und offt darumb gebetten unnd geloffen hette, warde er von den bauren auff ein sontag bescheiden, so wolten sy mit im handlen und auff die pfarr annemmen.

Do nun derselbig sontag kame, erschein der pfaff vor dem schultheyß und gantzen gericht in beysein des amptmans. und alß nun alle ding was bestelt, was er solt zů lon haben, alß behausung, den kleinen zehenden und ettlich viertel früchten, als rocken, weissen, gersten, habern, wein unnd gelt, deß der pfaff seer wol zůfriden was, abgeredt und beschlossen war, name in der schultheiß auff ein ort und sagt im in einer geheimne: 'Lieber herr pfarrer. nachdem ir bißher im bapstumb eüch hand gehalten, solt ir wüssen, das es in disem dorff ein andere gestalt hatt; dann wir sindt hie gůt eigenwillisch. Darumb můßt ir uns das sacrament in zweierley gestalt reichen, nemlich im brot und wein.' Der gůt pfarrer forcht, wo er sich des widert, die bauren geben im wider urlaub; derhalben war er gůtwillig unnd sprach zů dem schultheiß: 'Das will [D 5a] ich gern thůn. Damit ir solt sehen, das ichs treüwlich und gůt mit eüch meine, so will ichs eüch in dreyerley gestalt geben, als nemblich im brot und wein und dem käß darzů.' Das gefiel dem schultheissen fast wol und sagt, er wolt es an seine buren hinder sich bringen, ob sy sich damit wolten lassen beniegen.

35.

Von einem fackinen, der sich stalt, alt kundt er nicht reden, und darmit einer grossen straff entgienge.

Zů Venedig ist der brauch, nach dem das nit pferd und

karren da seind, und fast alle ding auß eim hauß ins ander oder von eim platz zů dem andern getragen werden můß. Es hat aber viel und auff allen pletzen gůte arme gesellen, die man fackinen nent, das offt einer zwen teutsch zentner und mer tragen mag, und wirdt inen offt mancherley seltzam ding auffgeleget zů tragen. Also trug dieser gůt arm fackin auch ein haußrad, darunder dann etwas, ich weiß nit, ob es ein spissz, trifůß oder brunnhacken was; unnd wie ir brauch, nachdem dann die gassen seer eng sind, das sie schreihen: 'Warda, warda!' Das ist auff teutsch: Weichent, oder schonent ewer, oder wie die Schwaben sprechen: Aufsehen! Wie nun diser gůt fackin ser schwer geladen, schrey er zum offter mal und aneinander: 'Warda, warda,' was er schreien mocht.

Es was aber ein hochmietiger centelam, welcher vor hoffart meint, der fackin solt im weichen; unnd sie kamen so nach zůsa-[D 5b]men, das der fackin dem edelmann in einem ermel mit vorgemeltem eisen behieng. Darumb der edelmann so seer erzürnet, das er von stundan den fackinen ließ in die preson legen; und als dann die edelleut grossen gewalt haben, vermeint er, im auff morgen ein stropacorda lassen zů geben.

Wie er in aber morgens vor dem official oder gericht verklaget, do war ein redener, den erbarmet der gůt arm fackin, unnd bat die herrn, man solt in dem armen gesellen lassen das wort thůn. Do es im zůgelassen ward, name er den fackinen auff ein ort und sagt zů im: 'Wann du für das gericht kumbst, so stell dich aller gestalt, als kônstu nit reden, und laß bey leib kein wort auß dir bringen, so man dir schon trewet zů schlagen! Laß mich machen!'

Der fackin thet, wie in der fürsprech hieß, und als er für die herrn kame, kunt man kein wort auß im bringen, sundern stalt sich, als ob er nit reden kundt oder ein narr were. Do sprach der fürsprech: 'Lieben herrn, was sol ich aus im machen? Er kan nicht reden noch mich berichten, was ich von seinetwegen reden sol.' Do das der edelmann erhôrt, sprach er mit zornigen worten: 'Hey, du schalck, kanstu jetzunt nit reden, und necht schrüwest in die gassen, als werestu unsinnig: warda, warda!' Do das die herrn horten, sprachen

sie: 'Hatt er also geschruwen, warumb seit ir nit auß dem weg gangen?' und spotteten des zentelomen.

36.

[D 6a] Von einem, der ein fürsprechen überlistet, und hatt in der fürsprech das selbs gelert.

Einer ward vor dem gericht umb ein sach angesprochen, des er sich wol versach, er wurde on gelt nicht darvonkomen. Das klagt er einem fürsprechen oder redner; der sprach zů im: 'Ich will dir zůsagen auß der sach zů helffen unnd on allen kosten und schaden darvonbringen, so ferne du mir wilt vier gulden zů lon für mein arbeit geben.' Diser war zůfriden und versprach im, die vier gulden, so verne er im auß der sach hulffe, zů geben. Also gab er im den radt, wann er mit im für das gericht keme, so solt er kein ander antwort geben, god geb, was man in fragt oder schalt, dann das einig wort 'blee.'

Do sie nun für das gericht kamen, unnd vil auff disen geklagt ward, kunt man kein ander wort auß im bringen dann blee. Also lachten die herren und sagten zů seinem fürsprechen: 'Was wölt ir von seinetwegen antworten?' Sprach der fürsprech: 'Ich kan nichts für in reden; dann er ist ein narr und kan mich auch nichts berichten, das ich reden sol. Es ist nichts mit im anzůfahen; er sol billich für ein narren gehalten und ledig gelassen werden.' Also wurden die herrn zů rath und liessen in ledig.

Darnach hiesch im der fürsprech die vier gulden. Do sprach diser: 'Blee.' Der fürsprech sprach: 'Du wirst mir das nit abblehen; ich will mein gelt haben,' unnd bot im für das gericht. Und als sie beide vor dem gericht stunden, sagt [D 6b] diser alweg: 'Blee.' Do sprachen die herrn zum fürsprechen: 'Was macht ir mit dem narren? Wist ir nit, das er nit reden kan?' Also můst der redner das wort blee für seine vier gulden zů lon han, und traff untrew iren eygen herrn.

37.

Woher es kumpt, das man spricht: Ey du armer teüffel, und herwiderumb: Das ist eben deß teüffels danck.

Es war in gûter einfaltiger mann, der kame in ein kirchen da stunde das bild Christi gemalt auff das schônist; dem zunte er ein liechtlin oder ein wachskertzlin an und bettet darvor. Und wie er also umbhergienge, die kirchen zû beschauwen, dann er zûvor nie darinnen gewesen ware, so findt er den teüffel auff das allerscheützlichest in einem finstern winckel auch gemalt, das er gleich ab im erschracke, und also unbedachter weyse sprach er: 'Ey du armer teüffel, wie staast du doch so armklich! Ich wil dir recht auch ein liecht anzünden.'

Nitt lang darnach traumbt disem gûten mann, wie im der teüffel in einem wald begegnet unnd sprech: 'Gûter fründ, du hast mir zûnechst ein liecht angezünt; darumb ist billich, das ich dir auch widergeltung thû und dir ein ehr beweyse. Darumb so kumme her mit mir, so will ich dir ein ort zeigen, da ein grosser schatz begraben ligt. Den soltu außgraben und von meinetwegen verzeren.' Unnd fûrt in mit disen worten zû einem holen baum unnd sprach: [D7ᵃ] 'Gang heim und hol bickel, schaufflen und hauwen, damit du in außgrabst!' Den gûten mann daucht im schlaff, wie er sprech: 'Ja, ich wird aber disen baum nit wider künnen finden.' Der teüffel sprach: 'Scheiß darzû, so wirstu in by demselben wider finden.' Der mann folgt dem teüffel unnd vermeint, er schiß zû dem baum.

Unnd do er erwacht, hett er in das bett geschissen und lag im dreck; derhalb im die fraw warde übel flûchen, dann sy das bett wider mûßt weschen. Do sprach diser frummer mann: 'Das ist eben deß teüffels danck!' und sagt seiner frauwen, wie es im ergangen were; die spottet erst sein darzû.

38.

Von einem pfaffen, der nit wolt leiden, das sein bau-

ren einandern hiessen liegen, sunder so einer ettwan nit die warheit sagt, solt der ander nur mit dem maul wispelen oder pfeiffen, damit diser selbs merckt, das er darneben geredt hette.

Ein pfarrer in eim dorff predigt auff ein zeit seinen bauren gar hefftig wider ir unzüchtig leben, das sie sich also foll soffen: 'Dann aus dem zůtrincken kumpt dann, das ir einandern heissen liegen; demnach so schlagen ir einandern, und geradt ettwan zů eim todschlag. Das kumpt dann alß auß dem, das ir einandern alß freventlich heissen liegen. Darumb will ich eüch gewarnet und gebetten haben, ir welt eüch umb eüwer seelen heil willen darvor hüten und abston. Wann aber alß sich etwan begibt, das ettwan [D 7ᵇ] einer ein unwarheit sagt, so mag der nechst by im ettwan mit dem maul pfeiffen, auff das der ander mercke, das er darneben geredt hatt, unnd darvon abston. Das wer fein und brüderlich.' Wie er nun der predigen so vil macht, fiengen die bauren sich an zů bessern.

Und nit lang darnach kam dem pfarrer die materi zů predigen, wie gott im anfang alle ding hette geschaffen. Also bedacht er sich auch nit weiter (dann er villeicht die nacht darvor auch nit vast darauff gestudiert hett), hůb an unnd sagt, wie gott der herr den Adam anfencklich, da noch kein mensch noch creatur auff erden were gewesen, auß einem leimklotzen geschaffen hett und in an ein zaun geleint, biß er die Eva auß seim ripp gemacht hette. Also hůb der nechst baur, so bey im stůnde, an und pfiff. Das mercket der pfaff unnd sahe in an unnd sprach: 'Wie ich mein, du meinst, ich liege.' Der baur sagt: 'Nein, mein herr. Ich wolt aber gern wyssen, wer den zaun gemacht hette.' Der pfaff sprach: 'Do laß ich in umb sorgen; villeicht ist er also behend unnd schnel gewachsen.'

Demnach lag dem pfaffen nichts mer daran, die bauren lugen oder nit, diewil sy im auch kundten pfeiffen.

39.

Von einem einfeltigen bawren, der da beicht und kund nit betten.

Ein einfeltiger baur beicht einem pfaffen; und als er schier alle seine bŏse stuck erzellt hett, als nemlich wo er sahe ein andern zwen rote nestel in [D8a] den hůt ziehen, so zohe er allweg drey darein, unnd am tantz lůgt er allweg, das im die hüpschte metz aufzůziehen ward, und so im das geriet, lůgt er alweg, das er höher dann ein anderer sprang, und solche schwere sünden bekant er im viel, sprach der pfaff zů im: 'Kanstu auch betten?' Der bauer sprach: 'Neyn.' Der pfaff sprach: 'Du můst es lernen.' Der baur sagt: 'Ich kans nit lernen, ich habs offt versůcht.' — 'Wolan,' sprach der pfaff, 'so gib ich dir zůr bůß, das du ein gantz jar lang altag wollest sprechen: O du lamb gottes, erbarm dich über mich! Und wann du das in einem jar lernest, so wil ich dich darnach mer leeren.' Der bawr sagt: 'Ich wils thůn.' Also war er absolviert.

Do er nun die bůß anhůb zů betten, sprach er alweg: 'Du lamb gottes, erbarm dich mein!' biß umb sanct Johanstag, do sprach er darnach: 'O du schaff gottes, erbarme dich mein!' Und do es weiter ins jar hineinkam biß auff den herpst, sprach er: 'O du hammel gottes, erbarme dich mein!'

Auff das ander jar in der fasten kam er wider zů dem pfaffen, seinem pfarrer, der fragt in, ob er auch seine bůß hette gebett, wie er im hett auffgesetz. Der baur sagt im, wie er die namen dem jar nach verwandelt hette. Der pfaff sprach: 'Warumb hastu es gethan?' Der baur sagt: 'Ist es nit zum ersten ein lamm und darnach ein schaff und zůletst ein hammel?' Do lacht der pfaff und gedacht: 'Hatt dich bißher niemant kŏnnen leeren betten, so will ichs auch nit understan.' Und ließ in gleich also betten, was er wolt. Es stat auch woll darauff, der bawr solt frŏmmer sein geweßt dann der pfarrer.

40.

[D8b] Wie ein lantzknecht mit seinem wolspringen umb ein schŏnes meitlin kam und můst die nacht neben einer süwsteigen übernacht ligen.

Es haben die frummen lantzknecht, gott verzeich mirs,

einen brauch im land und sonderlich im land zů Schwaben und auff dem Schwartzwald, das sie winterszeit auff der gard umbzihen, sturmen die armen bauren umb speiß, brot, eyer, saltz und schmaltz; da můß mancher armer man geben, es sey im lieb oder leid, wiewol sie niemand zwingen, bitten sie aber offt mit solchen schimpflichen worten, das sie inn mit willen geben; dann sie fürchten irer schüren und stell. Es haben aber gemelte lantzknecht ein gemerck, wo sie ire herbergen nachts haben, da malen sie an die stubentüre burgundische crütz mit ősten; wo denn einer der schlecht frummen gartbrůder inn ein stuben kumpt unnd findet dis zeichen an eine wand oder türe ston, begert er gar nicht, sonder wendt sich mitt gůten worten wider zůrück und sagt: ‘Hey, ich sihe wol, daß ist ein lantzknechtherberg. Habt mir nicht zů ungůt!’ Kumpt aber einer auff die nacht, so hat er auch die fryheit vom babst (also wen ich), darff er nit lang umb herberg bitten: der haußvatter weißt bescheid, můß im herberg geben nach vermög ir privilegia.

Nun es begab sich auff dem wald, das auch ein gůter junger lantzknecht, so noch nit gar wol gstudiert hatt, im grossen hunger und armůt [E1ᵃ] sich můßt der gart behelffen. Der kam in eines reichen bauren hoff, spracht in umb liferung an. Der baur saß verr von den lüten uff dem waldt hette nit meer dann ein eynige nachbarin, die waß ein wittfraw, die hat ein schöne tochter, züchtig und frumb; die wußt auch sampt irer můter dise knaben zů herbergen. Daß wußt der baur auch an ihnen beiden, darumb sagt er zů dem gartknecht: ‘Lieber kriegßmann, ich habe seer vil kind und gesindt; darumb weiß ich dich auff dißmal nit zů halten. Hie hast du gelt, damit du ein maß wein magst bezalen: daß nim zů gůt unnd gang in daß hauß, so du dort sihest! Da wirstu on zweiffel gůt herberg bekommen; du magst dich auch so fein und geschickt halten, du magst ein erb und besitzer deß hauß und hoffs werden.’

Der gůtt hach, so noch nit mit dem teüffel zůn schůlen gangen waß, glaubt dem pauren seiner wort, kamb zů der wittfrawen und sprach sy umb herberg an. Die gůt fraw sagt im herberg zů mit dem geding, wo er sein eygen brot

hette. 'Ja,' sagt der lantzknecht, 'uff diese nacht hab ich brot für unser drey.' Also wurden sie der sachen einß, sassen zů tisch. Inndem aber die tochter zum tisch kam, sahe sy der gůt gesell gantz freundlich an. 'Ach,' sagt er, 'wer doch ein weinschenck vorhanden! Ich hett noch ein par maß wein zů bezalen.' Die můter aber sagt: 'Lieber mein son, hastu lust, wein zů bezalen, mein nachbaur auff dem hoff hatt noch gůten wein umb gelt zů verkauffen; dann er auch beweylen gest [E 1^b] übernacht umb gelt beherbergt. Darumb wilt du so milt sein und ein maß wein kauffen, so wend ich und mein tochter auch eine bezalen; sodann wil ich uns gůte schwebische zelten darzů bachen.' Der gůt brůder Veit meinet, die glock were schon geformbt; sein beütel můßt sich ergeben; darin fand er mit aller marter gelt für zwo kanten wein. Die jung lieff bald auß nach wein; die alte bůch zelten; in summa, sy sassen zůsammen, waren leychtsinnig.

Alß nun die alt meint, die zeit wer vorhanden, sagt sy: 'Lieber mein son, ich wil dir nicht bergen, ich und mein tochter sind allein in disem hauß, haben nit meer dann zwey bett. Nun kan ich dich alß einen milten außgeber nit allein ligen lassen; darumb wend wir drey mitt einander springen. Welche zwey dann am weitesten daß ziel erreichen, die sollen diese nacht bey einnander schlaffen.' Der gůt kärle waß der sachen wol content; dann er meinet, wie dann auch geschach, die jung wurd baß dann die alt springen mögen. Sy wurden der sach zůfriden. Die alt legt daß ziel weit für daß hauß hinaus; sy thet auch den ersten sprung und sprang gar ein wenig hinauß. Demnach sprang die tochter und thet gar ein dapffern sprung; deß fröwet sich der lantzknecht auch; er meinet, der tochter dapffer zůzůspringen, damit sy zwey zůsamenkämen. Also der lantzknecht mit grossen fröuden aller seiner armůt vergessen, sprang gar weit über daß ziel hinauß. In dem schlussen die můter unnd tochter die türen vor im zů, boten im sein halbspießlin zů einem schlitz[E 2^a]fenster hinauß, sagten: 'Ho, ho, du bist gar zů weit über daß ziel gesprungen.' Der gůt arm tropff hat sein gält, mŭy, arbeit unnd kosten umbsunst gehabt; wolt er die nacht nit im regen ligen, můßt er sich under einer sewstigen oder sewstall behelffen.

Deß morgens kamb er wider zů dem bauren, so im die herberg gewisen hat; der fragt in, wie im gelungen were. Er sagt im anfang, mittel und ende. Also hat er in einmal zů gast, weiß in darnach weiter, warnet in auch vor solchen starcken sprüngen, damit er nit über daß ziel sprung.

41.

Von einem fůrmann, welcher einem pfarherr nit hundert ostgoten fůren wolt.

Gůt, einfeltig, frumb leut findt man noch in aller welt, aber meines bedunckens wenig under den fůrleuten, wie diser fůrmann auch gewesen ist. Es fügt sich, daß ein fůrman über land rollet mit einem leren wagen; der kam für ein kloster, welches entzig im feld lag, darinn hat er ettlich brieff zů lifferen. Alß er nun die brieff überantwortet, befahl der abt im kloster, man solt in heissen außspannen, die pferd in stall fůren und fůteren, underdeß möcht er auch essen. Diß nam der gůt roller mit grossem danck an, versach sein geül und saß demnach zů den conventbrůdern nider, hat einen gůten můt, zecht im sein haut voll; dann er gedacht wol, die ürten wer schon bezalt, wie dann in den klösteren gewonheit ist.

Nun waß ein alter brauch in dem kloster, [E 2b] daß sy im gantzen land uff sechs oder acht meil alle pfarren mit ostgoten versahen. Zů der zeit waß eben auch ein pfarherr von einem dorff, so auff drey oder vier meilen darvon lag, im gemelten kloster, der dazůmal auch ostgott kauft hat; der hort, das der fůrman durch sein dorff rollen wurd. Darumb er sich dann ettwas zů im gesellet unnd fragt, ob er nit ein drinckgelt nem unnd in mitt im rollen ließ. 'Ja,' sagt der roller, 'gern, liebs herrlin. Was habt ir meer zů füren?' — 'Nichts sunders,' sagt der pfarrherr, 'dann zweyhundert herrgott.' — 'So kan ich eüch nit fůren; wann ir aber sunst ein faß oder pack hettend, solt mir gar nichts daran gelegen sein.' — 'Warumb?' sagt der pfaff: 'was irren dich die herrgott auf dem wagen?' — 'Lieber herr,' sagt der roller, 'wann es einer oder zehen weren, wolt ich ein überentzigs thůn. Wo

wolt ich aber zweihundert auff meinen wagen setzen?' — 'Nein, lieber roller,' sagt der pfaff, 'du verstast mich nit recht. Sy sind nit groß; dann ich trag sy allsampt bey mir in meinem ermell inn einer kleinen büchsen.' — 'Ja,' sagt der fůrmann, 'sind es solche geschmidige herrgott, so will ich eüch gern fieren.' Als sy nun gessen hatten, fůren sy mitteinandern darvon.

Nun hatt der fůrmann seer vil getruncken; underwegen můßt er über einen bühell faren; weiß nit, wie er die schantz übersahe, er warff den wagen umb. Der pfaff ward zornig über in und sagt: 'Wie kanst du mit einem leeren wagen umbwerffen? Wie woltest du erst gethon haben, wann der wagen geladen gewesen weer?' — 'Hey,' sagt der [E3ª] roller, 'dunckt er eüch dann nitt geladen sein, da einer einen solchen last herrgott fůrt und ein schweren, grossen, feißten pfaffen darzů? Gond und besehend eüch umb andere fůr! Ir kumpt mir nit mer auff meinen wagen.' Also fůrt er den wagen wider auff und rolt darvon; und můßt der pfaff zů fůß gon.

Dem geschach auch halb recht, diewil im nüt widerfaren was, und dorft dem fůrman auff die weiß außhippen, so er im doch nicht zů lon geben dorft. Diser undanckbaren leüt findt man noch seer vil; so man sy schon sanft dahär treitt biß gen Rom und stalt sy unsauber nider, so ist schon aller danck, fleiß, můy und arbeit sampt dem kosten verloren und vergessen aller vor gethonen gůtthat etc.

42.

Von einem grossen marterhanssen, wie er in einen gerner oder beinhauß gefallen ist.

Man findt noch auf disen heütigen tag semlich groß marterhanssen und eysenbeisser, thůnd dergleichen, als wolten sy allen menschen in einem streich die oren abschlagen, so gar böß sind sy; solt aber einer deß nachts über einen kirchhoff gon, er sůcht ehe ein fiertelmeil wegs umb. Also was auch einmal ein federschwinger, der trůg den hůt voller strauß-federen, aber ein hasenbalg zů einem brusttůch. Auff ein zeit waß er auß einem speckkrieg wider zů land kummen; wo er

zů leüten kam, sagt er von grawsammen schwertschlegen, so er voll-[E3b]bracht hatt; seins blůtvergiessens was kein end zů erzellen. Das war aber meines bedunckens fast über hůner, gens und enten außgangen.

Eines tags saß er in seer grossem bracht bey seinen gesellen in einer zech, fieng aber von grossen streichen an zů sagen; zůletst wurden sy den bossen mercken, namens zů einem dant auff. Under anderen reden trůg sich zů, daß sy anfiengen zů sagen von einem alten abgestorbnen weib, wo̊lche erst auf denselbigen abent gestorben, und hett man sy auß mangel des tags denselbigen abent nit vergraben ko̊nden: so hetten sy auch ir hausvolck die nacht nitt im hauß behalten wo̊llen unnd also auff den kirchhoff getragen, in einer bar in das beinhauß gestelt, damit sy den künfftigen tag vergraben wurd. Nun was ir aller weg, wann sy auß dem wirtzhauß heimgon wolten, hatten sy keinen anderen weg dann über den kirchhof; darumb sy einandern fast mitt dem alten abgestorbenen weib speyen wurden. Der gůt kriegßmann unnd maurenbrecher hett gewo̊lt, er wer zehen meil wegs von dannen gewesen; dann im war seer angst vor dem alten abgestorbnen weib, die doch in irem leben gar kümmerlich an einem stecken kriechen mocht unnd im nit einen finger hett mo̊gen biegen. Die anderen gůten gesellen marckten diß an im; darumb triben sy ir gefert ye lenger ye meer für sich, biß dem gůten lantzknecht anhůb die stirnen zů schwitzen, dorfft sich aber scham halben gar nit eygen noch [E4a] dergleichen thůn. Zůletsten kam es dahin, das die anderen anfiengen zů wetten, wo̊lcher so kůn wer unnd zům ersten sunder ein liecht auff den kirchhoff gon do̊rft unnd besehen, ob das liecht oder ampel noch im beinhaus brunne. Dann die sachen waren allein dahin gespilt, daß sy wolten sehen, was hinder dem genßko̊pffer für ein mannlich gemůt wer. Zůletst kam die wettung auch an in. Er ward gar zornig, stůnd auff von dem tisch, mocht die grausammen wort nit ho̊ren, er zalt die ürten, nam seinen mantell unnd gieng heim zů hauß.

Nun wußt er keinen anderen weg heimzůkummen, dann er můst über den kirchhoff gon, sunst hett er durch einen tieffen bach můssen watten. Also faßt er im eines mannes

hertz, unnd mit zittern unnd grossem schrecken gieng er auff den kirchhoff. Und als er nahend zů dem beinhauß kumpt, wand er seinen mantel umb den kopff, stieß die finger in die oren, sorgt, er wurd daß alt weib hören schreyen, wölch in irem leben alters halben stumm gewesen war. Er gieng mit gantz schnellen tritten für sich, damit er bald von dem kirchhoff keme. Als er aber nicht sehen kund vor seinem mantel und meinet, ferr von dem beinhauß zů gon, so gadt er gantz dargegen unnd trift die stegen, falt also mit schwärem fal hinab ein hohe steinene stieg sunder alle hilff. Nun was ein gestiel in dem beinhauß; darinn fiel er gantz ungestůmicklichen unnd brach ein bein darinn ab; so hatt er auch den kopff unnd angesicht übel auf der stegen [E4^b] zerfallen. Er fieng an, gar jemmerlichen zů schreien: da waß aber niemants, so im helffen wolt, dann in mocht niemans hören. Zůletst umbgab in semtliche forcht, angst und schrecken, das im das schreyen auch gelag; er hůb aber gar schwerlich an zů seüfftzen und heülen.

Als nun seine gesellen genůg gezecht, sind sy auch zů hauß gangen. Als sy nun zů dem beinhauß kamen, horten sy den armen tropffen ernstlich seüfftzen; sy aber meinten nit anders, daß das alt weib wer wider zů ir selbs kummen. Unnd dieweyl sy ein liecht hatten, giengen sy hinab, funden also iren gesellen mitt zerbrochnen beinen im gestůl ligen. Sy trůgen in bald in eines artzetts hauß, liessen in verbinden. Da erzalt er sein geschicht nach der lenge. Also můßten sy lachen zů seinem grossen schaden, so im dann widerfaren und zůhanden gangen was, und můßt, wie man gmeinklich sagt, den spott zům schaden haben.

43.

Ein baur understůnd ein kriegßmann umb sein pferd zů betriegen; die sach aber gieng widersinns hinauß.

Man findt zů zeiten einen listigen kunden, so imm kauffen uud verkauffen aller finantzen underston darff, sůcht auch all forteil umd renck, damit er ein anderen überlisten möge; es findet

aber offt ein grosser fuchs noch ein grösseren imm hool. Also gieng es auff ein zeit einem listigen marckgrevischen bauren mitt einem commißmetzger [E 5ᵃ]; derselbig waß noch listiger dann der baur. Derselbig lantzknecht oder commißmetzger kam auff einen feirtag in das dorff, in welchem gemelter baur sein haußhaltung hatt. Nun hatt gedachter lantzknecht ein schönen klepper, darauff er dann was geritten kummen. Dem bauren gefiel der auß der massen seer wol, fragt den lantzknecht offt, ob im das pfert nit feil were. 'Nein,' sagt der lantzknecht, 'es ist ein pferd für meinen leib; wolt nitt, das mirs einer doppel bezalet.' Als sie aber jetz in die trinck kummen sind, hatt der baur nichts anders meer wissen zů sagen dann von dem pferd und nitt abgestanden, den lantzknecht zů bitten, im das pferd zůzůstellen. Als nun der lantzknecht semlichs an im vermerckt, hatt er gedacht, deß bauren begeren zů stillen, und gesagt: 'Ir habt mich im anfang vernummen, daß mir mein pferd nit feil ist; darzů gebt ir mir nit sovil drumb, als ichs beger zů verkauffen.' Antwurt der baur: 'Lieber kriegßmann, meinst du dann nitt, ich hab ein semlichen klepper so wol zů bezalen als du? Schlag mir in umb ein gelt an; versůch, ob ich in nit kauffen dörf!' — 'Wolan,' sagt der lantzknecht, 'dieweil du je deß sinnes bist, so wiß, daß er mir nit neher feil ist zů verkauffen dann umb fünffzig kronen.' Nun was daß pferd fünffundzwentzig kronen wol werdt; semlichs kundt der baur wol abnemmen. Darumb sagt er zů dem lantzknecht: 'Wolan, mein brůderlin, damit du meinen ernst sehest, so will das pferd umb fünf und viertzig sunnenkronen von dir nemmen und will dir al-[E 5ᵇ]so bar fünffundzwentzig kronen bezalen: die zwentzig will ich dir auff sanct Nimmarstag auch geben.' Der lantzknecht gedacht: 'Baur, laß sehen, wer den andren bescheißt!' Er sagt: 'Gůter fründ, mir ist nit so hoch oder groß an der bezalung gelegen, wann ich den heilgen kant. Stadt er auch im calender?' — 'Freilich stadt er darinn, sunst wer er kein heilg.' — 'Ich bin zůfriden,' sagt der lantzknecht; 'allein das mir ein verschreibung gegen einandern aufrichten.' Diß gieng der baur gůtwillig ein, drancken den weinkauff. Den wolt der baur halb zalen. 'Nein,' sagt der lantzknecht, 'ich hab nunzůmal

fünffundzwentzig kronen empfangen; billich soll ich die ürten bezalen.' Dem bauren gefiel der handel wol, meint, er hett einen hirschen gefangen; do was es kum ein reechbock.

Der lantzknecht nam die 25 kronen sampt der verschreibung, für sein straß. Als nun allerheilgentag kam und nit gar acht tag darnach verschinen waren, kam der gût lantzknecht wider, seine außstendigen zwentzig kronen zû fordren. Er kam wider in das vorig wirtzhauß, schickt nach seinem bauren sampt den andren, so dann bey disem kauff gewesen: die kamen all gantz geflissen. Sobald der baur den lantzknecht ersehen ward, empfieng er in früntlich, fragt in, waß in also auff der strassen umbfûrt. 'Das mögt ir wol erachten,' sagt der kriegßmann, 'ich kum, mein außstendig gålt vollend einzûziehen laut eüwer verschrybung.' — 'Hoho,' sagt der baur, 'es ist noch niendart das ziel verfallen, wirt ouch noch lang nit verfallen.' Darauff sagt der lantzknecht: 'Lieber baur, die sach [E6ᵃ] wirt sich meiner rechnung nach anderst befinden. Als wir den kauff mit einandern gemacht, hab ich dich gfragt, ob sanct Niemar auch ein heilg sey; hast du in für einen heiligen bekennet und gesagt, er stand auch im jarkalender. Nun hab ich allenthalben im kalender gesûcht, find ich keinen sanct Niemar darinnen. Es ist aber vor acht tagen allerheilgentag gewesen. Dieweil nun sanct Niemar auch ein heilg ist, laß ich mich nit irren, das er nit im kalender stadt: dann es sind vil heilgen, so im Niderland, in Italien und an andern orten für heiligen gehalten werden, so wir in unseren kalendren nit haben.'

Als sy nun vil und mangerley reden mit einandern hatten, hatt sich der baur für den amptmann berûffet, des dann der lantzknecht wol zûfriden was, kamen also für den lantzherren und auch für den amptmann und klagten. Als nun klag und antwurt von beiden partyen gehört, ist dem bauren erkant worden, den lantzknecht zûfriden zû stellen, und hatt im der herr auch umb seiner feinantz willen einen gûten frevel abgenummen. Do ward fuchs mit fuchs gefangen, wie dann billich unnd recht ist.

44.

Einer vertreib seinem alten weib das hauptwee.

In einer statt, am Rheinstrom glegen, wonet ein seer reiche und karge alte wittfraw; deren stalten vil alter reicher wittweling nach und vermeinten, sy zů erwerben; ir aber was gar kein sattel gerecht. Dann sy gab allwegen die antwurt, sy wolt selber über ir hab und gůt meister sein und keinem mann mer das under[E 6ᵇ]würfflich machen.

Es begab sich über lang, das ein lantzknecht in die statt kam, gar ein schöner, gerader, freidiger junger kärle; der hort von diser wittfrauwen sovil sagen, das er im entlich fürnam, er wolt sein heil versůchen. Er was wol außgebutzt mit kleidung, tratt der gůten alten frauwen für das hauß, begegnet ir zů kirchen unnd strassen, sprach sy gantz tugentlich und früntlich an. Die gůt alt frauw, so über ir sechtzig jar was, meinet, der jung hett ein solchen gunst zů ir, nam auch je lenger je meer acht auff in, fieng im auch an gar früntlich zůzůsprechen. Der gůt schlucker meinet, die glock wer jetzund schon halb gegossen, er kaufft einen schönen schlöyer und fügt sich mit flyß an ein ort, da er meint, die wittfraw allein zů betretten. Es geschach nach seinem willen unnd wunsch; dann sy kam im gleich zů gesicht. 'Zarte liebe fraw,' sagt er, 'es hatt mich eüwer früntlich unnd tugentlichs ansprechen dermassen in freundschafft unnd liebe gegen eüch bewegt, wo ich in eüwerm verstand, vermögen und wesen wer, und ir meine jugent nit scheuhen dörften, wißt ich in aller statt kein weibsbild, mitt deren ich lieber haußhalten wolt. Diß hab ich eüch nit können verhalten, wiewol ich weiß, das ir meines gunstes ein klein acht haben; aber von wegen meiner freflen wort, so ich jetz so unverschampt mit eüch geredt hab, wöllend dise kleine gab von mir zůr straff nemmen, bitt eüch darby, mir zů vergeben.' Die gůt alt vettel, wölche zůvor der narr gegen dem jungen stach, meint im aller worten [E 7ᵃ] ernst sein. 'Junger,' sagt sy, 'wann ich deinen worten getreüwen dörft, wolt ich mich der sach nit lang nemmen zů bedencken, wiewol nit on ist, es werben vil alter eerlicher reicher mann umb mich, so mir am alter gleich sind. Was

wolt ich mich aber zeihen, das ich ein alten mann nemmen wolt! Über nacht so legen wir beidsammen da, unnd wißt keins dem andren zů helffen, weren beidsammen kranck und schwach. Darumb ich mir langest fürgenummen hab, ein gůten frummen gesellen zů nemmen, ob er gleichwol nit so gar reich ist, wann er mir nůr gůts thůt. An gůt und gelt sol im nit manglen.' In summa, kurtz davon geredt, sy wurden der sachen eins; sy versprach im die ee.

Als nun der kirchgang beschehen was, fieng der gůt jung mann an, gar haußlich zů sein, versach alle sachen noch dem basten; dann er befand, daß im die fraw ir barschafft und kleinot noch nitt gar offenbart hatt. Als er sy aber mit fuchßlisten hindergieng, das sy im jetz alles geeigt unnd gezeigt, hatt er von tag zů tag angefangen abspinnen, sůcht im kurtzweil und fröud bey seinesgleichen. Wann er dann zů hauß gieng, kam er selten allein, er bracht allweg ein gůten gesellen [oder] zwen mitt im; die sassen dann zůsammen biß mittnacht spilen, schlemmen und temmen. Und wann dann die gůt fraw etwas zůr sach redt, tribend sy nur ir spey- unnd fatzwerck mit ir. Darvon die gůt fraw in grossen widerwillen kam, so dorft sy es iren fründen auch nit klagen, diewil sy ires radts nit gepflegen hatt.

Was ist zůletst geschehen? Einsmals kam er heim [E7b] mit einer vollen rott. Sein fraw hatt sy von weitem ersehen, vermeint, sy wolt ein andre kunst versůchen, damit sy doch einmal semlicher gest abkummen möcht. Sy nam eylentz ein handzwehlen, wand die umb den kopff und legt sich auff die gautschen. Der mann mit seiner burß kam in die stuben, findt sein fraw also ligen; er gieng zů ir und sagt: 'Mein liebe haußfrauw, was gebricht dir? Liebe, biß gůter ding: kumm, loß uns leichtsinnig sein!' — 'Laß mich zůfriden,' sagt sy, 'du trewloser mann! Hast du mir das zůgsagt unnd versprochen?' — 'Liebe fraw,' sprach er, 'ich weiß doch keinen mangel, so du hast. Bistu nit versehen genůg mit megten, so ding dir noch ein par! Schmackt dir ein wein nit, so stich dir ein ander faß an und kauff darneben, was dich lustet! Was wilt du doch mer haben?' — 'Waß solt ich haben wöllen?' sagt sy, 'ich wolt, du blibest daheim, versehest deiñ

hauß. So gaast du tag und nacht zů deinen gesellen, von wölchen du nichts gůts thůst lernen, und laßt dargegen mich arme frauw ligen in angst und schmertzen. Dann mir thůt mein kopff so wee, das ich nit weiß, wo ich bleiben soll. Wie wilt du doch sömliche untrew verantworten?' — 'Wie?' sagt er, 'solt ich ein so liebe alte fraw haben und solt leiden von einem liederlichen kopf, das er sy beleidiget! Daß soll einmal nit sein.' Semlichs geredt, riß er ir die handzwehel vom kopf, und mit beiden feisten fieng er an zů schlagen und sagt: 'Hey, kopf, woltest dich der meisterschaft annemmen und meiner frawen, von deren ich gůt und ehr hab, wee thůn! Ich wolt dich ee zertrimmern.' Die gůt [E8ᵃ] alt můter wußt nit, wie sy es verston solt; dann sy marckt, das kein auffhörens da was. Darůmb můßt sy sich der nechsten freyheit behelffen. 'O lieber mann,' sagt sy, 'laß dein zorn ab gegen meinem kopff! Er thůt mir nimmer wee.' — 'Daß vergelt im,' sagt er, 'ein spitzhöltzlin! Nun stand auff, mein liebe haußfraw, und loß dich keinen solchen bösen kopff mer anfechten! Ich bin gůter hoffnung, er soll dirs nit meer thůn.' Also můßt die gůt alt můter von irem angenummenen siechtagen aufston, zů ires mannes gesten sitzen und ein gůten můt haben, es wer ir lieb oder leid.

Als sy nun zeletst von irem kiflen abließ und den mann nicht mer also frettet, stůnd er selbs von seiner weiß einstheils ab.

45.

Ein mäder fand zwen köpff an seinem bett, als er morgens von der matten kam, seinen wetzstein zů holen.

Man sagt gemeinlich, die menner haben das plar am morgen und die weiber erst nach mittentag; semlichs gibt diß mäders weid ein gnůgsamme zügnuß. Man sagt von einem mäder; derselbig saß in einem dorff. Er hatt ein gar schöne frauwen; deß nam der pfarrer im dorff eben war, geselt sich zů dem gůten mäder. Der gemeint die sach gar gůt und ver-

trewt dem pfarrer und seinem weib nichts arges. Als nun der pfaff den mäder offt zů gast lůd, der frauwen auch mit vil gaben und schencken begegnet, kam es zůletst dahin, das sy in weiter kuntschafft mit einandern kamen. Wann dann der mäder des [E8b] morgens an sein arbeit gieng, kam der gůt herr unnd halff im das hauß verhůten.

Nun es begab sich eines morgens, das der gůt mann aber gar frů auffgestanden was; er nam sein segsen unnd eylet gantz mit grossem ernst auff die wisen. Deß nam der pfarrherr gar bald war, fůgt sich zů der frauwen, wie dann semlichs sein gewonheit waß. Als aber der gůt meder ein schar oder zwei gemeigt und im sein seges gar nit mer schneiden wolt, hatt er erst an seinen kumpf gedacht, ist mit grosser eyl wider zů hauß geloffen. Als er aber an die haußthür kummen ist, hatt er gar klein rumor gemacht; dann er sorgt, er wurd sein weib, die im seer lieb was, erwecken; ist gantz still in die kammer geschlichen. Da fand er eylends seinen kumpf an der wand hangen, den nam er unnd fůr wider darvon. Wie er aber zů der kammer hinaußgadt, blicket er auff sein bett, und er ersicht zwen köpff, under wölchen der ein oben ein blatten hatt. Der gůt man nichts arges gedencken thet; so was im auch so not an sein arbeit, das er nit weitter schauwen wolt.

Sobald er aber hinwegkam, macht sich der pfarrer auff in grossen engsten; dann er meinet, der meder wolt in vor dem amptmann verklagen, damit er gefangen wurd. Das weib aber, welche listiger was, tröstet in und sagt, er solt aller sorgen entladen sein, sy wolt die sach wol vertedingen; im solt nichts args widerfaren. — Als aber nun der gůt mann jetzund gantz streng an seiner arbeit was, fieng er erst an, hin unnd wider zů gedencken, insunderheit an die zwen köpff, so [F1a] er an seinem bett gesehen hatt.

Umb mittentag aber do hatt im die fraw ein gůten imbiß bereit; sy nam das essen und gieng zů im hinauß auff die wisen, und als sy jetzund gar nahend zů im kam, sagt sy mit gar frölicher stimm: 'Ein gůten morgen mit einandern!' Der gůt mann sahe sich umb und meint, es wer noch einer auff die wisen kummen. Als er nun nieman sicht, sagt er: 'Fraw, was gemeinstu mit disen worten?' — 'Ach,' sagt sy,

'wie kanstu also ein mann sein! Hastu mir nit mögen sagen, das du ein gesellen bey dir hast? So hett ich doch dester meer kochet: doch mein ich, ir solt kein mangel haben.' Der mann sagt: 'Fraw, wie ist dir? Ich mein, du habest zů frü gedruncken. Nun bin ich doch gar einig auff der wisen, und ist niemants bey mir dann du alleinig.' Die listig fraw gieng gegen dem mann und wüschet ir selbs die augen und sagt: 'Fürwar, mein gsicht hatt mich betrogen; dann ich hett mit einem ein ků verwettet, es weren deiner zwen gewesen.' — 'Fürwar,' sagt der mann, 'es ist mir heüt morgen dergleichen begegnet. Dann als ich heüt morgen meinen kumpff daheim vergessen hat, kam ich heim in unser kammer unnd reicht meinen kumpff. Do hett ich mit eim ein groß gůt verwett, der pfarrer wer bey dir an unserem bett gelegen.' Die frauw fieng an gar innicklichen lachen unnd sagt: 'Lieber mein Hans, jetzund glaub ich erst, wie man sagt, das die mann das plarr am morgen haben und die weiber erst nach mittentag. Was mags doch für ein nerrische kranckheit sein! Ich köndts nit wüssen, es kem dann von übrigem drincken oder schlaffen.' [F 1b] Also sassen sy zůsammen, assen und druncken, waren leichtsinnig, und behielt der gůt mäder das plarr vor als nach.

46.

Ein voller pfaff wolt zů einem künigreich gon, falt in ein wolffsgrůben, als er vermeint, ein enten zů fahen.

Es ligt ein dorff in Luttringen; darinn wonet ein doller ungeschickter pfaff, wie man dann derselbigen nit wenig in Lottringen findet. Er hatt sein brauch an im, das er von einem dorff zům andern lüff; wo er ein gůt mal wußt, da lůgt er, das im sein teil auch darvon ward. Hab auch von glaubwirdigen lüten gehört, das er zům offtermal an einem tag an zweyen orten meß gelesen hab, als in seiner pfarr, und demnach in ein ander dorff geloffen, da er ein gůt mal gewißt hatt, auch meß gelesen.

Es begab sich an einem heiligen drykünigabent, das er von Wych in ein ander dorff lauffen wolt und mit den bauren künig machen; er hatt aber sich zů Wych ettwas lang ge-

saumpt, dann er mit seinen bauren vor künig gemacht hat; derhalben ward es ettwas spat. Nun hatten die bauren in dem dorff, in woͤllichs er gon wolt, erst am selbigen tag ein tieffe wolffsgrůben nit weit vom dorff auffgeworffen, und, wie man pflegt zů thůn, in mitte der grůben hatten sy ein hoͤwstangen auffgericht und ein endt in einem korb darauff gebunden, damit, wann die woͤlff oder füchs die endt horten, das sy dem geschrey zůlouffen solten und in die [F 2^{a}] grůben fallen. Als nun der gůt herr nahend zům dorff kumpt, so hört er die endt im feld etwas vom dorff schreyen. Er dacht in im selbs: 'Dise endt ist uz dem dorff kummen; es moͤcht sy ein fuchs ankummen und fressen. Weger ist, ich fahe und erwürg sy, so mag ich sy behalten an einem heimlichen end; wann ich dann nack dem nachtessen heim gang, so trag ich sy mit, so hab ich morgen zů nacht auch einen gůten braten.' In solchen gedancken kam der pfaff als je neher zů der enten, und so neher er zů ir kam, so mer und fester sy schreyen ward. Nun was die grůb allenthalben mit kleinem gereyß und strow überdecket, das der gůt pfaff nichts anders meinet, dann es wer ein ebner boden, eylet bald auf die schreyend endt, damit sy im nit entlauffen möcht. In solchem eylenden lauff falt er gar ungestůmlich in die wolffsgrůben. Die endt aber je mer anhůb zů schreyen; das erhort auch ein hungriger wolff, laufft dem endtengeschrey zů und falt auch zů dem pfaffen in die grůben. Der wolff, als er vernam, das er gefangen was, hatt er sich gantz züchtiklichen in der grůben gehalten und dem pfaffen kein leid begeren zů thůn. Dem pfaffen aber was gar angst by dem wolff in der grůben unnd hatt sich allen augenblick seines lebens verwegen. Es stůnd nit gar ein stund, do kam ein fuchs, der meint auch, ein gůten bissen zů erlangen; dem gieng es gleich wie den vorigen zweien. Der fuchs aber, sobald er in die grůben kam, fieng er an den pfaffen zů stupfen und zů rupfen an seinem rock. Darvon dem pfaffen ein grosse angst ankam; dann er wußt seines lebens [F 2^{b}] unnd sterbens kein mittel. Nun was er so nach bey dem dorff, wann die bauren anhůben zů schreien: 'Der künig drinckt!', das macht erst den gůten domine so gar un-

lustig; dann er was gewont zů sein, wo man schlempt und dempt, unnd nit über nacht in der wolffsgrůben zů ligen.

Als nun deß morgens die bauren lůgen wolten, was sy die nacht gefangen hetten, kamend sy mit seilern unnd leitern, spiessen und kolben zů der grůben, funden also den pfaffen, wolff und fuchs bey einandern, deß sy sich dann gar größlichen verwundren thetten. Der pfaff bat sy gar früntlich, sy wolten ires fragens abston und zům fordristen trachten, wie sy in auß der grossen angst und not brechten; alsdann wolte er inn alle ding nach der leng erzelen. Sie liessen im ein seil in die grůben, der pfaff band sich selbs daran; also zugen sy in herauff. Der pfaff bat die bauren durch aller heiligen willen, sy solten den wolff seines lebens verschonen, den fuchs aber solten sy umbbringen; darumb so wolt er inn einen schnaphanen schencken. Die bauren fragten die ursach an dem pfaffen, warumb er doch dem wolff sein leben also erkauffen wolt, so doch kein thier in der gantzen welt wer, dem all welt so find weer als einem wolf. Der pfaff sagt: 'O lieben fründ, der gůt frumb wolf ist die gantz nacht so züchtig und still bey mir in der grůben gesessen und hatt mir gar kein leidt begert zůzůfügen. Aber der schantlich lasterlich fuchs, sobald er in die grůben kam, fieng er an, nach mir zů springen, meinen rock zerreissen, unnd hatt mich [F3ᵃ] gantz angsthaft gemacht; darumb beger ich im sein leben nit zů fristen.'

Die bauren namen den schnaphanen von dem pfaffen, schlůgen aber nüt desterweniger den wolff und den fuchs zů todt. Ich glaub auch, solten sy gewißt haben, daß der pfaff der meinung gwesen wer, die endten zů stelen, sy hetten in auch zů todt geschlagen als wol als den wolff und fuchs.

47.

Von einem ungelerten pfaffen, der den kalender nit verstůnd.

Ich můß noch einen pfaffen im land zů Lottringen beschriben, dieweil sichs eben also zůtreit. Es ligt ein dorff im

Luttringer land, mit nammen Langenwasen genant; darin hatt zů diser zeit auch ein hochgelerter pfaff gewonet, dem manglet gar nichts, dann das er nit wissen kund, wann es sambstag oder suntag was. Dann er sich gar nichts auff den kalender verstůnde; yedoch hatt er ein sunder gemerck auff die tag. Er was eines solchen sinnrichen verstands, das er nur von zůsehen hatt glernet die allerbesten besen machen, so man ankummen mocht. Er nam im für, allen montag fieng er an und macht einen besen, am zinstag aber einen, am mittwoch, dunstag, freitag und sambstag allen tag einen; und wann er dann der besem sechs zůsammen bracht, so kund er abnemmen, das den künftigen tag suntag sein můßt. Darumb gieng er allwegen an dem sambstag zůnacht zů seinem si[F 3b]gristen und befalh im, deß morgens zů der meß zů leüten.

Nun was ein schamparer baur zů Langenwasen, der wonet vil umb den pfaffen; derselbig fand den pfaffen einmal seine besen zalen auf solche weiß: den ersten besen nannt er montag, den andern zinstag, den dritten mittwoch, den vierdten donstag, den fünfften frytag; darnach sagt er: 'Morgen můß ich meinen kilchwart heissen leüten.' An semlichen worten kundt der baur wol abnemmen, das er sein gantze wuchenrechnung allein bey den besen hett. Auff ein mittwoch darnach kam gemelter baur aber in deß pfaffen hauß unnd fand in nit daheim, dann er was außgangen nach besenreysern. Der baur fand drey besen bey einandern in einem winckel ston; er nam eilends den einen und verbarg in hinder einer alten kisten.

Der gůt pfaff arbeit darnach, als er auß dem holtz kam, gantz fleyssig. Am freitag fieng er aber an seine besen zalen und fand deren nit mer dann vier. Er sagt zů im selbs: 'Wie bin ich doch so gar irr in meinen besamen worden! Nun hett ich mit eim ein wettung bestanden, es wer heüt freytag gwesen, so es doch erst donstag ist.' Also stůnd er am sambstag zů morgens wider auff und macht seinen freytag. Am suntag zů morgen macht er seinen sambstag.

Nun hatt der ander baur, so im den besen verborgen hatt, dem sigristen alle sachen geoffenbart. Und als die zeit kam, fiengen sy an, zůr meß zů lüten. Der pfaff meint, es

wer jemans gestorben, und lieff bald in die kirchen, fragt, waß daß für ein geleüt wer. 'Ich hab zů der meß geleüt,' sagt der sigrist, 'dann es ist heüt sun[F4a]tag.' — 'Wie kan das müglich sein?' sagt der pfaff, 'es ist sambstag.' Also kamen sy hart zů streit beidesammen, das zůletst der pfaff den sigristen liegen hieß. Der sigrist, dem alle ding von dem andren bauren was angezeigt, stalt sich gar zornig und sagt: 'Herr pfarrherr, ir schelten mich einen lugner; deß můßt ir mich überweyssen, oder ich will gon gen Metz und will eüch vor dem bischoff verklagen.' Der pfaff sagt: 'Du schalck, so gang und bring noch einen andern mit dir in mein hauß! Da will ich dir gůte rechnung umb einen jetlichen tag geben.'

Bald lieff der sigrist zů dem andern bauren, so im zůr sach geholffen, bracht in mit im in des pfaffen hauß. Der pfaff fieng an und zalt seine besen und kondt nit mer finden dann den freitag; der sambstag was noch nit gar außgemacht. 'Siehstu,' sagt der pfaff, 'da stadt noch der sambstag und ist noch nit gar gebunden.' Der sigrist sagt: 'Was gond mich die besen an? Zeigen mir den kalender!' Der pfaff sagt: 'Ich acht mich keines kalenders; dann mir felen die tag nit an meiner arbeit.' Zůletst sůcht der sigrist hin und wider im hauß und findt den besem under der kisten, zeücht in herfür und sagt: 'Hie secht ir, herr pfarrer von Langenwasen, wölcher under mir und under eüch war gsagt hatt. Nun sind nur keins andren von mir warten, dann das ich den nechsten gen Metz ziehen, will eüch vor dem bischoff verklagen, der wirt eüch wissen den kalender zů leren.' Wem was engster dann dem gůten pfaffen? Er sorgt nit allein, das er umb sein pfrůnd kem, sunder forcht auch die gfencknus; darumb [F4b] bat er den sigristen umb verzeihung, er wolt fürbaß den kalender lernen und nit mer auff sein besemmachen acht haben. Der ander baur, so den besem verborgen hatt, redt auch sein gůts darzů; also vertrůgen sy sich mit einandern. Unnd als die meß vollbracht ward, fürt sy der pfaff ins wirtshauß, zalt die ürten und lart fürbaß den kalender. Solch ungeschickte priester hand wir nit im teütschen land, es fel dann ettwann.

48.

Einem juden bůßt einer den hůsten.

Es sassen auff einmal vil bauren bey einandern in einem dorff in dem wirthshauß, waren leichtsinnig und gůter dingen. Underdem so kumpt ein alter jud reiten; er saß ab von seinem pferd, fůrt das in den stall, darmit es ein wentzig erkůlet. Er satzt sich auch hinein in das summerhauß, sich zů erkůlen; dann es war eben im heissen summer. Der jud begert, man solt im ein kanten mit wasser bringen umb sein gelt. Die bauren sagten: 'Man verkaufft kein wasser hie. Dann wir haben sunst grössern mangel an wasser, dann uns lieb ist; alle brunnen und bech sind gar verdrucknet; aber wein mag dir umb gålt gnůg werden.' Der jud sagt, es wer wider sein gesatz, wein mit den christen zů drincken; wann es aber bier wer, hett er syn wol macht.

Also bracht im zůletst der würt ein kanten mit wasser; der jud dranck auff die hitz einen gůten star-[F 5ᵃ]cken drunck, fieng bald darauff an, heftig zů hůsten. Als er das nun ein gůte weil getriben, hatt einer under den bauren gesagt: 'Jud, wie hastu dann den ritten mit deinem hůsten!' Darauff sagt der jud: 'Fürwar, ich hůst einen regen.' Der baur sagt: 'Kanstu regen hůsten, warumb bistu nit langest kummen?' — 'Ja,' sagt der jud, 'ich wird gewiß einen regen hůsten; dann er ist nun lang in mir gesteckt.' Bald wuscht ein ander baur auff, wölcher gar bedruncken was, nam den juden bey der kartausen und schleift in im summerhauß herumb und tratt in mit fůssen, sagt zů im: 'Hey, du schandlicher jüdischer hund, hastu so lang ein rägen in dir gehabt und hast den mit gewalt in dir behalten; waß hastu dann gůten wein, frücht und fůter verderbet, daß alles fürkommen wer, wann du einen sollichen grossen regen nit in dir behalten hettest!' Der jud schrey: 'Mordio, helfenio! Ich hab die sach nit also gemeinet; ir habt mich nit recht verstanden. Laßt mich eüch der sachen bericht geben!'

Als nun die andren meinten, deß schimpfs wer genůg, haben sy friden gemacht. Der jud aber hat solcher schlappen nit mer warten wöllen; dann er sorget, im möcht erst recht

gezwagen werden; auch waß im die laugen schon bereit. Darumb saß er auff sein pfert unnd reit sein straß. Also geschach disem juden mit dem regen, wie der Odenwelder beürin mit dem schnee.

49.

[F 5b] Ein einfaltig weib berichtet, wie sie inn der fasten fleysch hett gessen.

Es ist an vilen enden noch der brauch, das man inn der fasten das gemein volck zů der beicht vermanet, namlich inn der karwochen; so ist man dann ein wenig geystlich. Wenn nun die osteren hinweg sind, so ist der geist auch hinweg; dann so jagen wir den Judas über den zaun, unnd gan alle kirchweyhen an; so můß sich Zacheus leiden gleich wie Judas inn der finstern metten: mit dem und über den schreigt, singt unnd boldert man, wenig aber wirt daß leiden Christi bedacht. Also predigt man vom Zacheo auff allen kirchweihen, niemandt aber volget im inn den wercken nach. Zacheus steig auff den feygenbaum, damit er den herren sehen möcht, unnd als er von im herab ward gefordert, verliß er allen wollust diser welt und volget dem herrn nach. Wir aber sindt yetzundt eines andern gesinnet; dann sobald ich und ander meer das evangelium vom Zacheo hand hören verkünden, verlassen wir den herrn unnd sin wort, lauffen den nechsten auß der kirchen dem schlam zů. Also geht es auch mit der beicht. Ein yeder meint, wann er nur den leuten die augen erfüllen mag, hab er im schon gnůg gethon.

Also gieng es auch mit diser guten frawen; die kam für den beichtvatter, erzalte ir sünd gantz einfeltigklich. Zůletst, als sie nit meer wußt, fieng er sie an zů fragen, aber gantz unnotwendige sachen. [F 6a] Under andern fragen was diß die ein, ob sy auch inn der fasten eyer und fleisch gessen hett. Sy sagt: 'Ja, herr, aber nit die gantz fasten.' Der beichtiger sagt: 'Liebe fraw, ir hand grosse und schwere sünd begangen; ir haben dann semblichs von unserm heilgen vatter dem bapst erkaufft.' — 'Ach,' sagt sy, 'lieber mein herr, ich hab nye

gewüßt, das der heylig vatter auch eyer und fleisch feil hett, sunst wolt ich im mein gelt ehe unnd lieber gegünt haben haben dann unsern metzgern; sy land mich allmal so lang an der metzig stan, es solt eins das fleisch nit geschenckt nemen.' Diß was gleich ein antwurt, wie sy gefragt ward; warzů aber semblich beichten dienet, laß ich ein andern, so die sach baß verstadt dann ich, außecken.

50.

Ein edelmann verbot seinen bawren zů schweren.

Es wonet ein guter, frummer alter edelmann auff einem schloß; der hatt unden daran ein groß dorff, darin aber so bôse ungezogene pauren, das er in keinem weg mit inn naher kommen kunt; kein frevel was inn zů groß, sy mochten den verkůsen, gaben weder umb gebott noch verbott nit ein wicken. Und insunderheit was inn das gottslestern hoch verbotten. Es halff aber nichts. Zůletst hatt der gůt juncker ein bedauren mit weib unnd mit kinden; dann er gedacht, die vätter wurden sy gar umb daß ir bringen. Also ließ er ein mandat außgehn, welcher baur meer gott lestert, den wolt er nit allein an seinem gůt, sonder auch an dem leib [F 6b] straffen. Das bestůnd nit lang, es wurden ettlich fellig und hart an irem leib gestrafft, als mit dem thurn, branger, die zungen beschnitten, auch ettliche, so die sach zů grob übersahen, wurden an irem leben gestraffet. In summa, es kam die sach zůletst so weit, das die bauren darvon můßten abston, wiewol es sy gar hart und saur ankam. Das gsind was auch durch ir vorig unordenlich wesen dahin kummen, das mit gůtem nichts mer auß inen was zů bringen; dann keins wolt in gottes nammen nichts angreiffen, es můßt ein grosser schwůr mittlauffen.

Das was den bauren gantz beschwerlich, kamen also in gantzer gmein zůsammen und beschlussen in gemeinem radt, sy wolten sammenthaft für den junckern auff das schlossz gon unnd im den handel fürtragen, wie sy das gesind in keinen weg wußten zů baschgen, es were dann, das er inn einen schwůr erlaubet. Also ward dem junckern die sach durch den schultheissen von wegen der gmein fürgetragen. Als nun der

juncker iren mangel vernam, sagt er zů in, was sy doch für einen schwůr begerten. Der schultheiß sagt: 'Gnediger juncker, wir bitten eüwer veste, gebt uns ein schwůr, der da nit zů klein, auch nit zů groß sye, damit demnach das gsind mo̊g in der forcht erhalten werden!' — 'Wolan,' sagt der juncker, 'diewil ir eüwer gsind dahin gewendt, das sy umb betten nichts wöllen geben, so stond all mitt einandern ab und erkiesen eüch ein schwůr, jedoch daß der das liden Christi nit berůr.'

Bald stůnden die bauren ab und wurden der sa-[F 7ᵃ]chen überein umb die pestilentz. Sy kamen wider zů dem junckern in den sal. Der juncker sagt: 'Sind ir bedacht?' — 'Ja,' sprach der schultheiß, 'gnediger juncker, wir stond hie und bitten eüch durch gottes willen, gebt uns nur die pestilentz!' — 'So gand hin,' sagt der juncker, 'und habt eüch die Frantzosen darzů!' Der schultheiß von wegen der gantzen gemein danckt dem junckern gar fleissig von wegen der reichen begabung, zugen also mit fröuden zů hauß.

51.

Ein geitziger verzagter pfaff kleppert mit beiden henden auf der kantzlen zůsammen und schrey: 'Gelt har! Dschů sind pletz.'

Es ist ein groß dorff im Elsaß am gebürg gelegen, darinn saß ein langer dürrer pfaff, wie der mann im kästenholtz; der was gantz eines verzagten hertzens; auff kein kantzel kond man in gar nit bewegen, das er dem gemeinen volck das evangelium verkündet hett. Das war aber sein brauch, wann er meß hielt, wandt er sich gegen den leüten, sobald er das evangelium gesungen oder gelesen hatt, sagt er es dann in teütsch. Nun was ein würt oder weinsticher im flecken, ein seer gůter fatzbrůder, der sagt zům offtermal an den pfaffen, er solt doch ein mal das evangelium auff der kantzlen sagen; wann er semlichs einmal von im hort, wolt er im einen gulden schencken. Das treib er so lang und vil mit im, das sich der gůt herr zůletst vor den [F 7ᵇ] leuten schamen můst.

An einem sontag kam es im eben in sinn, das er den

gulden verdienen wolt; er ließ es dem weinsticher ansagen, damit er nachmalen kein außredt sůchen noch haben mocht. Also kam er inn die kirchen mit vil gůten gesellen; die stalten sich allsamen gerad gegen der kantzeln, damit sy den pfaffen understůnden zů erschrecken, das er nit hinauffgieng. Als er nun kam und sahe sy also bey einander stan, erschrack er auß der massen übel; noch dannocht faßt er im ein hertz, steig hinauf, stůnd ein gůte zeit, daß er gar erstummet was; dann der weinsticher mit seiner geselschafft wandten die augen nit ab im. Zůletst fieng er doch an, das evangelium zů verkünden und thet aber gar ein kurtze sermon. Darnach, alsbaldt er nun die offen schuld gesprach und die absolution daruff, schlůg er mit beiden henden zůsamen und pleppert gar laut auff der kantzeln und sagt: 'Engelhart, gelt her! Die schů sind gepletz.' Da můst yederman hören, ob er von wegen der armen scheflin oder des guldens halben auff die kantzlen gangen was.

Als er nun von der kantzel kam und demnach sein ampt inn der kirchen vollbracht, nam in der weinsticher, lůdt ein gute bursch zů ihm inn sein herberg, machten dem pfaffen gůt geschirr. Als er nun ein trunck überkam, beretten sy in, das er den gulden ins gloch schencket; hat er vor der predig nichts, so hat er hinnach aber nichts, allein das er ein vollen kropff darvonbringen thet.

52.

[F 8ª] Einer satzt seinem gefattern ein hůt mit bruntz auff den kopff in einer abenzech.

Wunderbarliche gesellen findet man offt inn den abenzechen; insonders so es umb die fünffte kanten wirt, so mag sich sant Grobianus nit verbergen, kummt mit seinem seytenspil zum sewtrog geloffen, bald hebt man die sewglocken zů leüten; dann kan niemants nit meer verderben: ye gröber, ye hüpscher, ye wůster, ye holtseliger. Also gieng es auch in einer abenzech mit zweyen gůten gesellen, die waren gefattern unnd eines handwercks, warend mir beid seer wolbekandt, als sy dann noch seind.

Es begab sich eins tags, das sy einen zunfftbrůder zů der begrebniß begleiten. Als er nun zů der erden bestattet, wurden etlich under inen zů radt, zugen mit einander auff ire zunfftstuben und fiengen an den schlemmer zů singen, damit sy des gůten abgestorbnen kårlins dest ehe vergessen möchten. Als sy aber auff die stuben kamen, funden sy bald irs glychen; sy sassen zusammen und liessen inn aufftragen nach der schwere. In summa, einer under den zweyen ward seer wol betruncken, were derhalben gern von dem tisch gewesen, ein wåsserlin ze machen. Sein gefatter saß im an der seiten, den bat er zum offternmal, er solt in herfürlassen, sagt im darbey sein anligen. Diser sagt: 'Hey, wolt ir darumb auffston? Nempt hin meinen hůt, bruntzend darein!' Der was nit unbehend, nam den hůt, das sunst kein mensch an dem tisch warnam, [F8[b]] bruntzt in also under dem tisch mer dann halber voll. Der hůt fieng an heftig unden durchrinnen: der gůt kerle war angsthafft und sagt zů seinem gefatteren: 'Wo soll ich nun mit dem hůt hin?' Sein gfatter sagt: 'Wißt ir nit, wo er hingehört?' Diser war nit unbehend, nam den hůt, satzt in seinem gefatteren auf mit bruntz und allem, das im das harnwasser über den kopf und bart abran unnd an seinem gantzen leib mit bruntz überschüttet; dann ehe sy die anderen wargenummen, ist der schad geschehen, unnd was dem schon genetzt und gezwagen.

Was solt er aber darzů thůn? Zürnen kond er nit, dieweil er im den hůt selbs dar hatt gebotten. So was die ander gselschafft dermassen mit lachen behaft, wann sy gleich einandern gerupft, hetten sy demnach nit frid nemmen künden. Nach langem gelechter ward ein rachtung antroffen, sy solten lieb unnd gůte gefatteren sein, damit sy nit in sant Grobianus brůderschafft außgetilgt wurden.

53.

Ein gůter schlemmer dichtet ein liedlin, damit ward sein würt bezalet von den Fuckern.

Auff dem reichstag zů Augspurg anno [1530] geschach ein gůter schwanck von einem singer an deß hertzog Will-

helmen von München hoff. Er was ein berůmpter musicus und componist, hieß mit seinem nammen N. Grůnenwaldt. Er was ein gůter zechbrůder, nam nit vergůt, was im an [G 1a] seines gnedigen fürsten und herren tisch fürtragen ward, sunder sůcht im anderßwo gůt gselschafft, so seines gefallens und kopffs waren, mit im dapffer dempfften und zechten: kam so weit hinein, das alle schencken und was er in barem gelt mitt im dahin bracht, in nasser war und gůten bißlein dahingienge. Noch můßt die maus bas getaufft werden; er macht dem würt bey den acht gulden an die wand. In summa, es kam auff die letst dahin, das der hertzog von München sampt andern fürsten, herren und stetten aufbrechen wolten.

Der würt erfůr die sach, kam zů dem gůten Grienenwald, fordret sein außstendige schuld. 'Lieber würt', sagt Grienenwald, 'ich bitt euch von wegen gůter und früntlicher gesellschaft, so wir nun lang zůsammen gehabt, lassend die sach auff dißmal also berůwen, biß ich gen München kum! Dann ich bin yetzůmal nit verfaßt. Wir haben doch nit so gar weit zůsammen; ich kans eüch all tag schicken; dann ich hab noch kleinot unnd gält zů München, das mir die schuld für bezalen möcht.' — 'Das gunn dir gott,' sagt der würt, 'mir ist aber damit nit geholffen. So wend sich meine gleübiger mit worten nit bezalen lassen, namlichen die, von denen ich brot, wein, fleisch, saltz, schmaltz und ander speiß kauffen und bekummen můß. Es můß allwegen bargelt da sein; kumm ich auf den fischmarckt, sehen die fischer bald, ob ich umb bargelt oder auff borg kauffen wöll. Nimm ichs auf borg, můß ichs doppel bezalen. Ir gesellen aber setzt eüch zům tisch; [G 1b] der würt kan eüch nit gnůg aufftragen, wann ir gleichwol nit ein pfennig in der täschen hand. Darumb merck mich eben, weß ich auff dißmal gesinnet bin! Wilt du mich zalen, mit heil; wo nit, will ich mich den nechsten zů meines gnedigen fürsten und herren von München secretarien verfůgen; derselbig wird mir wol weg und steg anzeigen, damit ich zalt werd.' Dem gůten Grienenwald was der spieß an bauch gesetzt, wußt nit wo auß oder wo an; dann der würt, so auch mit dem teüffel zů schůlen gangen, was im zů scharff. Er fieng an, die allersüsten und glettisten wort zů geben, so er sein tag je studiert

und erdencken mocht; aber alles umbsunst was. Der würt wolt sich aber keinswegs nit schweigen lassen und sagt: 'Ich kan nicht vil umbstend; glatt geschliffen ist bald gewetz. Du hast tag und nacht wöllen voll seyn; den besten wein, so ich in meinem keller gehabt, hab ich dir müssen aufftragen. Drumb darffs nur nit viel meüß. Hast du nit gält, so gib mir deinen mantel, dann so wil ich dir wol ein zeit lang borgen. Wo du aber in bestimpter zeit nitkumpst, wird ich dein mantel auff der gant verkauffen lassen. Diß ist der bescheid mit einandern.'

'Wolan,' sagt Grienenwald, 'ich will der sachen bald radt finden.' Er saß nider, nam sein schreibzeüg, papeir, fäder und dinten und dichtet nachfolgends liedlin:

1.

Ich stůnd auff an eim morgen
Unnd wolt gen München gon
Und war in grossen sorgen:
Ach gott, wer ich darvon!
Meim würt, dem was ich schuldig vil,
Ich wolt in gern bezalen,
Doch auff [G 2a] ein ander ziel.

2.

Herr gast, ich hab vernummen,
Du wöllest von hinnen schier;
Ich laß dich nit wegkummen,
Die zerung zal vor mir,
Oder setz mir dein mantel ein!
Demnach will ich gern warten
Auff die bezalung dein.'

3.

Die red gieng mir zů hertzen,
Betrůbt war mir mein můt;
Ich dacht: Da hilfft kein schertzen.
Soll ich mein mantel gůt
Zů Augspurg lassen auff der gant
Und bloß von hinnen ziehen,
Ist allen singern ein schand.

4.

'Ach würt, nun hab gedulte
Mit mir ein kleine zeit!
Es ist nit groß die schulde,
Villeicht sich bald begeit,
Das ich dich zal mit barem gelt.
Darumb laß mich von hinnen!
Ich zeüch nit auß der welt.'

5.

'O gast, das gschicht mit nichten,
Das ich dir borg dißmal.
Dich hilfft kein außred dichten;
Tag, nacht wollst du sein voll.
Ich trůg dir auff den besten wein,
Drumb mach dich nur nit musig,
Ich wil bezalet sein.'

6.

Der würt, der sach gantz krumme;
Waß ich sang oder sagt,
So gab er nichts darumme,
Erst macht er mich verzagt.
Kein gelt wußt ich in solcher not,
Wo nit der frum herr Fucker
Mir hilfft mit seinem radt.

7.

Herr Fucker, laßt eüch erbarmen
Mein klag und grosse peyn
Und kumpt zů hilff mir armen!
Es will bezalet sein
Mein würt von mir auff disen tag.
Mein mantel thůt im gfallen,
Mich hilfft kein bitt noch klag.

8.

Dem würt thet bald bezalen
Der edel Fucker gůt
Mein schuld gantz überalle;
Das macht mir leichten můt.
Ich schwang mich zů dem thor hinauß:
Alde, du lausiger würte,
Ich kum dir nimm inß hauß.

[G 2^{b}] Diß liedlin faßt Grienenwald bald in sein kopff, gieng an des Fuckers hof, ließ sich dem herrn ansagen. Als er nun für in kam, thet er sein gebürliche reverentz, demnach sagt er: 'Gnediger herr, ich hab vernummen, das mein gnedigster fürst und herr allhie aufbrechen und auff München zů ziehen will. Nun hab ich je nit von hinnen kinden scheiden; ich hab mich dann mit eüwer gnaden abgeletzet. Habe deren zů lieb ein news liedlin gedicht; so eüwer gnad das begert zů hören, wolts ich deren zůr letze singen.' Der gůt herr, so dann von art ein demůtiger herr was, sagt: 'Mein Grienenwald, ich wils gern hören. Wo sind deine mittsinger, so dir behilfflich sein werden? Laß sy kummen!' — 'Nein, gnediger herr,' sagt er, 'ich můß allein singen; dann mir kan hierinn weder baß noch discant helffen.' — 'So sing har!' sagt der Fucker. Der gůt Grienenwald hůb an und sang sein lied mit gantz frölicher stimm herauß. Der gůt herr verstůnd sein kranckheit bald, meinet aber nit, das der sach so gar wer, wie er in seinem singen zů verston geben hatt; darumb schickt er eylends nach dem würt. Als er nun die warheit erfůr, bezalt er dem würt die schuld, errettet dem Grienenwald seinen mantel und schanckt im ein gůte zerung darzů; die nam er mitt danck an, zoge demnach sein straß.

Disen Grienenwald kam sein kunst auff dißmal gar wol; sunst hett er sein mantel hinder im lassen müssen und nackend auß Augspurg gezogen sein. Darumb kunst nimmer zů verachten ist.

54.

[G 3a] Ein würt zů Ingelstatt bracht mit listen ein ketten von einem jungen edellmann.

Ich hab von einem gůten gsellen gehört, wölcher bey und mit gewesen, daß ein junger edelmann zů Ingelstatt ein gält by einem würt verzert hatt: dann er griff die sach nur bey dem dicksten an, hielt vil pancketen und gasteryen. Als nun die summa seer groß ward, fieng dem gůten würt an angst zů werden, gedacht im mangerley, wie er radt finden möcht, damit er bezalt wurd.

In den dingen begab es sich, das des jungen edelmanns vatter, wölcher ein ritter was, nach seinem sun schicket, er solt onverzogenlich heimkummen. Do fieng dem würt erst an die katz den rucken auffzůlauffen; er wußt nit, wie er seinen sachen thůn wolt. Zůletst gedacht er im: 'Wolan, ich můß ein anders für die handt nemmen, ob ich doch mit listen zůr bezalung kummen möcht.' Er richt ein gůt bancket zů und sagt zů dem edelmann: 'Juncker, ich verstand, wie das ir heimreyten wöllen. Nun můssend wir uns dennocht zůvor mit einandern letzen und einen gůten můt haben.' Diß gefiel dem edelmann fast wol und sagt: 'Ja, mein herr würt, wölcher malzeit můß aber semlichs geschehen, damitt ich auch andren gůten gsellen, so mir lieb sind, darzů verkünden mag?' Der würt sagt: 'Juncker, zům nachtmal bin ich seer wol gerüst. Darumb mögt ir wol gůt gesellen mitbringen; so wend wir gantz leichtsinnig sein.' [G3b] In summa, die sach ward also abgeredt.

Der würt befalh allem seinem gesind, sobald man zů tisch kem, solten sy nur nit faul sein mit einschencken; so was der bescheid auch geben, das sy den besten und sterckisten wein, so er im keller hett, aufftragen solten. Das geschach nach allem seinem (des wirts) befelch und anschlag. Dann bald es umb die zeit ward, das man zů tisch saß, trůg man auff nach der schwäre; da hůb sich ein groß fressen unnd sauffen an; der würt aber lüff stetz von unnd zů dem tisch, damit man auff sein fürnemmen nit achten, dest weniger arckwon haben möcht; er schirt auch dapffer zů, damit dem jungen edelmann

kein mangel an trincken gelassen wurd. Nun hatt der jung ein schöne guldine ketten am hals hangen, die was zum wenigsten in die dryhundert gulden wert. Als nun der wirt marckt, das der jung gantz wol bedruncken was, sagt er zů im: 'Juncker, wie mögt ir doch ein gantzen tag so schwer am hals tragen?' Der juncker sagt: 'Wie so?' Spricht der würt: 'Mich beschwert den gantzen tag das hembd und wammes am leib, deßglichen mein hůt auff dem kopf; ich gschweig, das ich ein gantzen tag solt ein sölliche ketten an mir tragen.' — 'Sie aber,' sagt der jung, 'beschwert mich gar nichts. Ich wolt, es kem einer und schanckt mir noch eine zů deren, ich trůg sie darzů, ja wann sy noch so schwer sein solt.' Der würt sagt: 'Ich möcht doch wol wüssen, wie einem wer, der ein semliche ketten trůg.' Der edelmann was nit unbehend, hanckt dem würt die ketten an den hals; der schlam [G 4ᵃ] aber gieng nicht dest weniger für sich. Der würt lüff von und zů, wie er dann vormals auch gethon hatt; auff die letst aber verlor er sich gar unnd legt sich schlaffen, acht nit, wer die ürten macht. Als nun das sauffen biß über die zeit weret, bliben ettlich in der stuben auff den bencken ligen. Die sorg was schon by inn allen dahin; der edelmann dacht nit mer an seine ketten.

Als es morndis tag ward, saß mein gůter würt auff sein roß, reit dahin, nam kein abscheid von seinen gesten. Nit lang darnach stůnd der edelmann auff unnd meint hinwegzůreiten, fragt oft, wann der würt auffston wolt, das er im seine ketten geb, dann er müßt reitten. Zůletst sagt im der stalknecht, der würt wer des morgens frů darvon; so wüßt er nit anderst, dann er wer ins Elses nach wein geritten. Der gůt jung ward der sachen nit gar wol zůfriden, wartet, biß die wirtin auffkam, die sagt im gleich semliche bscheidt. Was solt er thůn? Er můst hinweg auff seines vatters schreyben; so kond im die würtin gar nichts von seiner ketten sagen; also für er gantz traurig darvon.

Über ettlich zeit schreib er dem würt umb sein ketten; der würt schreib umb sein gelt. Als es aber lang umbher gieng, müßt er im sein gelt schicken, da hielt im der würt sein ketten auch nit mer vor.

55.

[G 4b] Ein grawsame unnd erschrockenliche history, so sich auch von wegen eines kauffs oder tauschs zůgetragen hatt.

Diewil wir jetzund eben von keüffen. wettungen und tauschen angefangen hand zů schreyben, ursacht mich auch ein grawsamme und gantz erschrockenliche history, so ich dann selb erlebt, auch beide personen, weyb und mann fast wol erkant hab. Nemmend war, es ist ein statt im Elses gelegen, Reychenweiler genant; dieselbig ist graf Jörgen von Würtenberg zůgehörig. In deren wonet ein würt, und hieß man das wirtshauß zům båren. Derselbig kam auff einmal in einer zech mit einem anderen würt in ein red; ein jeder wolt, der ander wer reycher. Zůletst kamen sy in eine sölliche wettung und tausch, das ein jeder auß seinem hauß von hab und gůt gon solt, und der ander in seines tauschs hauß gon, aber auß seinem vorigen hauß nichts tragen, weder barschafft, silbergeschirr, haußradt noch kleider: nichts außgenummen, allein was einer von gewand zů seiner notturft haben můßt. Alsbald schlůgen sy einandern den kauff zů. Do waren von stund an gesellen, die druncken den weinkauff, damit der tausch bestetigt ward, wie man dann im Elses ein sunderen bösen brauch hatt. Dann so semlich unerbare keüff beschehen, findt mann bald solche lose kunden, die helffen zů sölchen unerbaren keüffen, damitt sy [G 5a] allein den weinkauff ze trincken haben und inen der kropff gefüllt werde, es geradt der kauff hernach, wie er wölle. Also gieng es auch mit disem ellenden tausch zů.

Nun hatten sy beid ein zeit bestimbt, so solt ein yeder syn hauß unnd hab verlassen und inn des anderen hauß gan. Der ander würt aber, so mit dem vom Reychenweiler getauscht, was nicht in der statt daheim, aber allernechst darbey in einem flecken Hunnenweyer genant. Als nun der vonn Reychenweiler heymkam und seinem weib den tausch saget, ward sy über die maß seer betrübt, bat iren mann auch offt, er solt von solchem fürnemen abston unnd sich mit seinem gegenteyl inn

ander weg vertragen; dann sy het ir entlich fürgenommen, ee zů sterben, ee daß sy auß irem eygen hauß, von hab unnd gůt ziehen wolt. Disen zanck unnd katzbalg triben sy lang mit einander; dann der wirt, ir mann, wolt dem andern des tauschs in keinerley weg abredt sein; so wolt in auch jenner des tauschs unnd erbaren kauffs nicht erlassen. Nun gieng die würtin von Reychenwiler groß schwanger, also das sy gar schier geligen solt.

Auff einen tag hatten sy sich aber gar hart mit einander gezancket und erhaderet; zů dem mal hatt der würt nit sunders gest im hauß, dann ettlich arbeiter, so auß dem Schwaben und Welschland irer arbeit nach an das gebirge ins Elsaß ziehen; sonst was nyemands im hauß dann knecht und mägt. Als sy yetzt alle nach dem nachtmal schlaffen gangen, der hader und zanck [G 5b] für und für mit dem wirdt und wirttin geweret, ist inn der nacht von denen, so im hauß gelegen sindt, deßgleichen von ettlichen nachbauren, so am nechsten gesessen sindt, ein geschrey unnd tumult im hauß erhort worden. Dieweil aber mennigklich von dem zanck und streyt, so die zwey mitt einander gehabt, wissens getragen, hat jederman gemeinet, der würt schlahe sein weib. Aber der knecht im hauß, als er seinen meister die gantz nacht so hort umbschwirmen, ist er zůletst auffgestanden und seinen meister angeschruwen und gesagt: 'Meister, was ist doch dise nacht für ein ernstliches gefert im hauß? Will euch yemants überweltigen?' Da hat im sein meister geantwurt und gesagt: 'Was bleibst du nit ligen? Biß zů rhůen und lege dich! Mir thůt niemandts nichts. Ich hab mein weib ein wenig geschlagen.' Also ist der knecht wider zů bett gangen.

Des morgens aber, als alles volck im hauß auffgestanden ist, hat weder meister noch fraw auß der kammern gewöllen gan, daß man doch vor nye ann inn beyden gewon gewesen. Als man aber zůletst die kammer auffgethan, hatt man die fraw mit vil wunden am bett durchstochen todt ligen, den mann ettlich schritt vom bett und ein messer, mit silber beschlagen, in im stecken todt ligen funden. Davon dann mennigklich grossen schrecken empfangen, und hatt man semlich grawsam geschicht eylentz den amptlüten angesagt. Die haben

gleich, dieweil der argwon so groß gewesen, alle die, so dieselb nacht im hauß gelegen, [G6a] gefenglichen angenummen. Wiewol sy unschuldig gewesen, noch dannocht hat sy grosser schrecken und forcht umbgeben. Zůletst als die entleibten personen sind begraben worden, hatt man den nachrichter von Colmar beschickt, understanden, die gefangnen peinlich zů fragen.

Es hat aber der nachrichter, als einer, so diser ding gepflegen, auß vilen zeichen und argwonischen stucken der sachen gar weyt nachdenckens gehabt, darzů auch den amptleüten geraten, mit den gefangnen nit zů eylen; dann es wolt in gentzlich beduncken, der württ hett semlichen mordt an seinem weib und an im selbs begangen. Disen reden haben die amptleüt, als denen die sach hart angelegen ist, zů hertzen genommen und nachgedacht, auch ye lenger unnd meer dem todtschleger als dem würt die sach vertrawet, wie dann auß gar vilen zeichen abzůnemen gewesen ist.

Auff diß hatt man sy wider auß der erden lassen graben und noch ferrere zeichen an dem mörder [gefunden], so dann sein eigen fleysch unnd blůt inn můterleib sampt seinem ehegemahel lesterlichen ermördet hat; der hat ein solchen bösen geschmack von im geben, das unglaublichen zů sagen, und ist also durch den nachrichter an ander gewonliche statt, da solch verzweyfelt corpell hingehören, gefürt worden. Des weibs cörpell ist in dem grab beliben. Gott sey ihrer seelen gnedig unnd gebe dem andern tauscher grosse rüw, so nit die wenigst ursach an disen dreien mörden ist gewesen. Wie unrecht ist es gethon, eines [G6b] andren gůt also durch geferlich tauschen an sich zů bringen!

Dise histori hab ich auffs kurtzest hieher müssen setzen, damit menicklich ein genůgen hab an demjenigen, so im vonn gott beschert ist, dasselbig nicht also inn windt schlagen, als wann er die gaben gottes wolt verachten. Darumb lond uns semlich unerbar tauschen und solch geferliche keuff vermeyden!

56.

Wie zwen dieb einem pfaffen das podegram vertriben.

Zwen dieb hatten lange zeit inn gemein mit einander

gestolen unnd allweg tugentlich, waß sy überkamen, mit einander getheilt. Auff ein zeit kamen sy in ein kleines stettlin, konten darin irer gattung nicht bekummen. Zůletst wurden sy zů radt, giengen hinauß auff ein groß dorff, bewurben sich umb ir kauffmanschatz, damit sy sich mit ehren auß möchten bringen. Sy erkunten sich so wol, das der ein einen hauffen nüß auff einer hurden ersehen, zů denen er nachts wol kummen mocht. Der ander fand einen schaffstall im dorff, darinn waren vil gůter feister schaff und hemmel; under denen wolt er einen stelen; des morgens wolten sy nüß und hammel in dem stettlin verkauffen. Sy wußten aber kein sicher ort im dorff, dahin sy iren kram, so sy nächtlicher weylen überkamen, tragen möchten. Zům letsten besanen sy sich an den gerner oder beinhauß; daselbst solt der, so am ersten sein diebstal überkäm, des andern [G 7ª] warten.

Nun waß ein seer reicher pfaff im dorff, der lag gar hartt an dem podegram unnd hat zwen starcker junger knecht, die seiner warten můßten und in hin und wider heben und tragen. Es begab sich, als es gantz finster worden waß, das die zwen dieb yeder nach seiner wahr gieng. Der mit den nüssen was mit ersten fertig, trůg einen grossen sack voll auff die todtenbein. Der ander aber, weiß nicht, was in verhindert, kondt nit zů genist kommen. Sein gesell aber, damit im die zeyt vergieng, saß auff den todtenbeinen und aß nüß, warff die schalen hin und wider im gerner.

Nun begab es sich, das dem pfaffen in der nacht das liecht außlöschet. Er wardt zornig über seine knecht; dann sie waren beidsam entschlaffen, hatten die ampel nicht geschieret. Als sy aber kein liecht schlagen kundten, sagt der pfaff zů dem einen, er solt ins beinhauß gon und ein liecht auffzünden. Der gůt gesell was geschwindt auff den fůssen, lieff dem beinhauß zů, und als er jetzund die stiegen hinnabkumpt, so hört er den dieb nüß krachen und die schalen hin unnd wider werffen, davon im ein grosser schrecken zůstundt. Er lieff eylens wider zů hauß on ein liecht. Der pfaff ward zornig; als aber der knecht die ursach anzeyget, schickt er die beyden knecht mitt einander. Als sie aber auch nahendt

hinzůkamen, hörten sy beid den dieb auff den beinen. Sie lieffen behends widerumb zů hauß.

Als sy aber kein liecht brachten, ward der pfaff über die maß zornig [G 7[b]] und befalh seinen knechten, gůte weiche küssen auf ein mistberren zů legen unnd in darauff in den gerner zů tragen. Das geschach alles nach seinem befelch; sy kamen zů dem gerner. Der dieb auff den todtenbeinen meint, sein gesell kem mit dem hammel, und schrey von den beinen herab: 'Thů gmach, thů gmach! Ich will dir in helffen heben.' Die knecht meinten, es wer der teüffel, liessen den pfaffen fallen und lieffen darvon. Der dieb rumplet über die todtenbein herab und sagt mit lyser stimm, meint, sein gsell wer da und hett den hammel; er fragt: 'Ist er auch feißt?' Dem pfaffen ward so angst, das er des podograms vergaß, lief dahin, als wer er unsinnig; der dieb hinach, meint, sein gsell wolt den hammell allein behalten, und schrey hinach: 'Hab ich kein theil daran?' — 'Nein,' sagt der pfaff, 'du böser geist, dir soll kein theil werden.' — 'So solt du auch kein theil an den nussen haben.' — Der pfaff sagt: 'O ich will mich gern aller nussen in ewigkeit entzihen.' Deß morgens schickt er nach allen bauren und gab inn all die nussen wider, so im zů zehenden worden waren, und vergieng im also sein podogram.

57.

Ein Franck hatt sich auß eim becher kranck getruncken.

Ein frenckischer gůter stallbrůder was in eim solchen brauch kommen, das er meint, er můßt allen tag zům wein gan und sich vollsauffen; des [G 8[a]] kam er zůletst in ein grosse kranckheit, alles trosts und hoffnung zů leben sich gantz verwegen thet. Im ward von gůten freünden geraten, er solt nit so kleinmůtig sein, solt doch mittel unnd radt bey dem artzet sůchen, er möcht nach diser kranckheit woll auffkommen. Der gůt gesell volgt disem radt, ließ im den artzet berůffen; der kam eylents, den krancken zů besichtigen, damit er im radt inn seiner kranckheit thůn möcht.

Als er im nun den harrn besehen und den puls begriffen hatt, da befand er an allen warzeychen, daß im solche kranckheyt vonn grossem trinken zůgestanden was. Der kranck begert zů wissen, wie im sein kranckheyt gefallen thet. Der artzet was ein seer gůter schimpflicher mann, der sagt: 'Warlich, lieber son, ich kan nichts anders an dir befinden, dann das dich der becher gestochen hatt. Du můst dir mit glesern und bechern abbrechen, wann du wider deiner kranckheyt auffkommest.' — 'Ja, lieber herr,' sagt der kranck, 'ich bitt, wôllend vleiß mit mir ankeren, so will ich mich aller becher und gleser alle meine tag massen. Und wann ich schon zům wein und gůten gesellen gang, will ich mich auß einer fleschen vollsauffen.' Diser red lachten alle umbstender und auch der artzet, nam urlob und zoch seins weges wider zů hauß.

58.

[G 8b] Ein Bäyer aß saltz und brot, damit im der trunck schmecken solt.

Auff ein zeyt fůr ein mechtig schiff auff dem meer mit grossem gůt und kauffmanschatz beladen. Es begab sich, das ein grosse fortun oder torment an sy kam, also daß sich menigklich zů sterben und zů ertrincken verwegen thet. Auff dem schiff waß ein grober und gar ein ungebachner Bäyer; als er von mennigklich hort, daß sy sich zů versincken unnd zů ertrincken verwegen hatten, gieng er über seinen lederen sack, nam darauß ein gůte grosse schnitten brot, reib ein gůt theyl saltz darauff, hůb an und aß daß gantz gütigklichen inn sich, ließ ander leüt betten, gott und seine heyligen anrůffen.

Als nun auff die letst der torment vergieng und alles volck auff dem schiff wider zů rhůen kamen, fragten sy den Bäyer, was er mit seiner weyß gemeint hett. Der gůt Bäyer gab auff ir fragen antwurt und sagt: 'Dieweil ich von euch allen hôrt, wie mir undergon und gar ertrincken solten, aß ich saltz und brot, damit mir ein solcher grosser trunck auch schmecken möcht.' Diser wort lachten sy genůg.

59.

Von einem, so gott für seiner armůt dancket.

Inn aller gantzen welt ist ein armer mann unwert, er kumb gleich, wo er wöll; hab auch nie von keinem vernommen, so sich seiner armůt ge-[H 1a]frówet oder getróst hab, dann eben disen gůten companien, der dann eben zimblich an gott seiner armůt halben seer grossen danck gesagt. Das aber fügt sich dermassen.

Als der Frantzos mit einem grossen volck in das Elsaß zogen unnd yetzt schon über die Zaberen steig kommen was, ist ein reicher thumher zů gemelten gesellen kommen und gantz ernstlich mit im von den schwebenden lóuffen geredt. 'Ach mein Zentius (also hieſst der gůt fründt), was meinstu, das auß disem krieg und wesen werden wöll? Ich sorg, der Frantzos werd uns plagen unnd zů armen leüten machen. Ich weiß nit, wie ich mein dingen thůn soll. Hett ich nur 14 tag lenger zil, ee dann er kem!' — 'Ho,' sagt diser, 'wann ich inn ewrem hembd steckt, ich wüßt mich woll zů halten.' — 'So radt mir auch, lieber Zentz! Wie soll ich im thůn?' Diser gab im gar mit ernstlichen geberden, wie er dann in gemeinem brauch hat: 'Thůd eins,' sagt er, 'und gond zum schultheissen, bittend ihn umb den stab, ist euch umb zwen pfennig zů thůn, gebt die einem weibel und laßt im gebieten, das er diser statt zwing und beinen miessig gang, so můß er nach der statt ordnung 14 tag warten.'

Der pfaff marckt den spot, so diser mit im treib, ward etwas darob erzürnt und sagt: 'Ja, du hast gůt darvon zů reden, dein sach stadt yetzund wol, dieweil du nichts zů verlieren hast.' Darauff sagt diser: 'Das sey gott gelobt! Yetzund sich ich erst, warzů die armůt gůt ist; ich wolt aber nit, das ich meer hett, dann ich hab.'

60.

[H 1b] Ein Schwab beklagt sich, das gott nit auch in Schwabenland geweinet hett als wol als in Italien.

Ein gůt frumb einfeltig mann auß dem Schwabenland

zog gen Rom wallen. Als er nun in Italien kummen ist, hat er bey einem würt eingekert, der hat in schon empfangen; dann er wol gelt zů verzeren hatt. Der würt hat im fürgetragen, waß er gůts gehabt hatt, darzů die allerbesten wein, so man inn Italien hatt, als Veltelin, Reynfall und andre gůten geschleck; die håben dem gůten Schwaben gar woll geschmeckt. Derhalben er zůletst den würt fragen thet, was doch solches für tranck were; hat im der würt gleich gedacht, er hett einen rechten kunden außgangen; dann er was auch ein geborner Teutscher und ein grosser spottvogel. 'Liber fründ,' sagt er, 'dem tranck, so ir nachfragen, sind unsers herrgotts zeher.' — 'O,' sagt der Schwab, 'du lieber gott, warumb hastu nicht auch im land zů Schwaben geweinet?'

Diser gůten einfeltigen leüt findt man nit vil meer bey unsern tagen.

61.

Ein reisiger knecht reit ein büchsenschutz von Colmar, entschlafft, kumbt wider hinein, meint, er sey zů Schletstatt.

Zů Colmar zům wildemann hat der würt hochzeyt, und was für gest in denselbigen zweyen tagen inn die herberg kamen, vonn denselbigen [H 2a] nam er gar kein ürten, sonder hat sy allsamen zů gast. Es kam auch eben in der zeyt ein reisiger knecht von dem wirtenbergischen hoff dahin, der nam den wein dermassen zů im, als er hinnauß für die porten kam, stůnd er vonn dem pferdt ab und legt sich nider, entschlieff. Der gaul war ledig, lieff im feld umbher, ward vonn eim burger gefangen und an die porten gefüret.

Als nun der gůt reuter erwachet, mangelt er seines gauls, davon er seer übel erschrack; er lieff eylens der stattporten zů, fragt nach seinem pferdt. Das hat einer auß der statt auffgefangen und an die porten gefürt und angebunden; des ward das gůt reuterlin fro, saß auff sein roß, meint nit anderst, dann er wer zů Schletstett unnd reit widerumb inn die statt. Als er aber wider zů der herberg zum wildenmann kam,

sahe er erst, wo er was; můßt also die nacht bleyben, dann es schon affter tagzeyt was, unnd ward yederman zům spot.

62.
Von der beürin unnd der sůssen Martinsmilch.

Ein reicher bauer saß inn einem dorff, der hat gar ein grossen brauch von knechten und mågten. Nun begab sich auff sant Martinsnacht, das er seinem haußgesind die Martinsganß gab, und hat ein seer gůt mal zůgericht von gesottens, gebratens, hůnern, gensen und schweinenbraten. Darzů hat er die allerbesten und stercksten newen wein, so er [H2ᵇ] ankummen mocht; daß gesind můßt allessamen voll sein unnd nur dapffer bausen. Zůletst als der tisch auffgehaben, bracht die beürin erst ein groß kar mit gůter sůsser milch; darinn stigen sy mit den lőfflen und hatten gar ein gůten schlam. Innsonderheyt die beürin thet nit anderst, dann wann ir die milch entlauffen wolt. Der bauer sagt: ‘Gemach, mein liebe Greta! Dann dir die milch sunst wee thůn wirdt, wann du schlaffen gast.’ Die beürin kart sich nicht an den bauren unnd aß nur dester fester.

Als aber nun die trőscher schlaffen gangen waren, hatt in der nacht den einen trőscher seer angefangen zů dürsten. Als aber er im bett gelegen und gar findtlich mit dem maul geschmatzt, hatt in sein gesell zůletst gefragt, was im angelegen were, hat er ihm seinen grossen durst angezeygt. ‘Schweig,’ sagt der ander, ‘ich wil dir bald helffen; dann die milchkammer stadt noch offen. Ich will uns gan ein gůten hafen mit milch zůwegen bringen.’ Nun waß die milchkammer zůnegst an der trőscherkammer unnd auff der ander seyten des bauren kammer; die stůnd auch noch offen. Als nun der ein trőscher in die milchkammer kummen was, gropet er so lang, biß er die milch fand; er tranck im recht genůg, nam darnach ein grosse milchkachlen voll, wolt die seinem gesellen bringen, darmit er seinen durst auch lőschen mőcht; und als er auß der milchkammer gieng, verfelet er des wegs. Dann als er meint, er gieng wider zů seinem gesellen, kam er inn des bauren kammer.

[H3a] Do lag die beürin mit blossem hinderen ungedeckt; der gůt tröscher meint, es wer sein gesell, der wer wider entschlaffen, hůb iren die milch für den arß. In dem ließ die beürin einen blast von ir gan; der tröscher sagt: 'Du narr, was blasest du an der kalten milch? Ich mein, du seyest noch voller wein seyd nechten.' Inn dem empfůr der beürin noch ein blästerling; do ward der tröscher erzürnet, erwüscht die milch, vermeint, die seinem gesellen in das angesicht zů schütten und schüt sy der beürin in den hindern. Davon erwachet die beürin und wußt nit, wie ir geschehen was; sy gehůb sich übel darvon; der baur auch aufferwachet, fragt sy, was ir geschehen wer. 'O we,' sagt die beürin, 'ich weiß es nit, ich lig gantz naß inn dem bett.' Der baur sprach: 'Sagt ich dirs nit nechten, als du der milch so vil essen thettest? Dir ist eben recht beschehen.'

Der tröscher schlich auß der kammer, befand erst, das er so grob gefålt, kam wider zů seinem gesellen. Der was gar zornig über in, sagt, wo er so lang außblibe; der durst möchte einem in so langer zeyt dreymalen vergangen sein. 'Lieber gsell,' sagt diser, 'du weißt nit, wie es mir gangen ist. Als ich mit der milch auß der kammeren gon wolt, kam mir die beürin entgegen, schalt mich ein dieb und gieng mich vast übel auß, wiewol sy mich nit erkant. Damit sy mir aber nit nachvolget biß in unser kammer unnd mich erkant, nam ich die milch unnd schut ir die in das angesicht. Also kumb ich on die milch.'

Also bescheiß diser tröscher der beürin ir bet [H3b] unnd beredt seinen gesellen auch, das er im glaubt, wie er im gesagt hatt.

63.

Von einem laut schreyenden münch auff der kantzlen und einem alten weib.

Zů Poppenried wonet ein münch, der dieselbig pfarr solt versehen. Er hatt ein überauß grobe stimm; wann er auff der kantzlen stůnd, wer in vormals nit gehört hatt, der meinet,

er wer von sinnen kummen gewesen. Eines tags hatt er aber ein semlichs jämmerlich geschrey: da was ein gůte alte wittfraw in der kirchen, die schlůg beide hend hart zůsammen und weinet gar bitterlichen; deß nam der münch gar eben war.

Als nun die predig außgieng, der münch zů der frauwen sprach, was sy zů semlicher andacht bewegt hett. 'O lieber herr,' sagt sy, 'mein lieber haußwürt selig, als er auß diser zeyt scheiden wolt, wußt er wol, das ich mit seinen fründen sein verlassen hab und gůt theilen můßt: darumb begabt er mich vorauß mit einem hüpschen jungen esel. Nun stůnd es nit seer lang nach meines manns seligen todt, der esel starb mir auch. Als ir nun heüt murgen also mit einer grossen und starcken stimm auff der kantzlen anfiengen zů schreyen, gemaneten ir mich an meinen lieben esel: der hatt gleich ein semliche stimm gehabt wie ir.'

Der münch, so sich einer gar gůten schencken bey [H 4a] dem alten můterlin versehen hatt, darby eines grossen rhůms von ir gewertig was, fand ein gar verachtliche antwurt, also das sy in einem esel verglychen thet. Also geschicht noch gemeinlich allen rhůmgirigen: wann sy vermeinen, grossen rhům zů erlangen, kummend sy ettwann zů allergrössistem spott.

64.

Von einem bauren, wölchem das maul unwüssend auß dem angel kam, und wie im wider geholffen ward.

In einer statt im Elses gelegen kamen an einem wochenmarckt ettlich frembd wundartzet, scherer und steinschnider zůsammen. Es was einer under disen meisteren, der wolt einem burger sein sun das schererhandtwerck leeren; kamen also in einem wirtshauß zůsamen, damit sy des verdings eins wurden. Es war aber ein voller baur im wirtshauß; was man redt oder handlet, wolt er allwegen zů allen sachen sein pfennigwert auch reden und mer dann ander leüt vom handel wüssen. Das dann nit unbillich die gůten meister verdriessen ward, und nüt destminder mit irem handel fürfůren. Als nun der voll baur marckt, das man im auß seiner red nichts nit wolt kummen

lassen, legt er sich zwüschen zwen tisch nider auff einen banck unnd ward hart entschlaffen.

In dem wurden die gůten herren mit irer sach fertig. Bald ersicht einer under inen den vollen bauren auff dem [H 4[b]] banck. Er sagt zů den andren: 'Jetzund wolt ich den bauren wissen zů bereiten, das in sein eygen weib nit mer kennen můßt.' Das begerten sy alle zů sehen, wann es on schaden zůgon möcht. Bald nam der scherer seinen rock umb sich und stůnd über dem bauren, richt im in einem augenblick das maul auß dem angel sunder allen schmertz, darvon der baur ein scheitzlich ansehen gewan, kein mensch so scheitzlich ye gesehen hatt. In dem aber von den andren sich ein groß gelechter erheben thet, kam der würt in die stuben, hett auch die ursach irs gelechters gern gewüßt. Bald zeigen sy im den vollen schlaffenden bauren mit seinem weiten auffgespanten maul, darvon der würt erschrack, kond nit wissen, was zůfals diß was. Er gieng ylens hinzů, schüttlet den bauren, so fast er mocht, biß das er in von dem schlaff aufferwecket, fragt in, was im so schnell wer zůgestanden. Der baur hatt den mangel noch nit befunden, wolt dem würt antwurt geben, do kundt er gar nit mer reden und kein wort außsprechen. Dann was er sagt, was nur A a a. 'Ach gott,' sagt der würt, 'wie ist doch disem gůten mann geschehen?' Als nun der baur recht erwachet und befand, das er gar nit mer reden kundt, darzů das maul nit mer zůthůn, do fieng im an vor grosser angst die trunckenheit zů vergon, ward gantz nüchtern, gehůb sich mit weiß und geberden fast übel, kondts aber gar nit zů worten bringen. Der würt, so ein sunder groß mitleiden mit dem bauren hatt, fragt in, ob er die kranckheit vor mer an [H 5[a]] im gehabt hett. Der baur schut den kopff, kund aber nichts sagen dann A a a. Zůletst sagt der meister, so im das maul auß den schlossen gehebt hatt: 'Ich wißt im wol in einem hu zů helffen, wann ich gedecht, das er mir auch lonet für mein kunst.' Der baur hůb beide hend gegen im auff, gab mit dem haubt zeichen, er wolt im seiner arbeit wol lonen. Also fordert er einen gulden, der můßt vor allen dingen bar ligen. Bald erwußt der baur einen teller, zalt einen gulden darauff, trůg den also mit auffgespertem weitem maul zům tisch, darvon

aber ein groß gelechter fürgieng. Also nam in der meister wider under den rock, hatt im augenblicklichen das maul an sein alte statt gericht. Die andern gůten herren fiengen an zů der sachen reden, er solt dem bauren ettwas vonn dem gulden widergeben, dieweil er doch das so mit ringer arbeit gewunnen hett. Zůletst ward die rachtung gemacht, das er im die zwen dickpfennig widergab, den dritten verzechten sy. Diß was deß unverschamten schwetzigen bauren straff.

65.

Einem ward ein zan wider seinen willen außbrochen, als er gern gessen hett.

Ein kauffmann auß dem Schwabenland schicket einen jungen diener in Italien, seine gescheft eines theils darinn außzůrichten. Dem jungen aber kam es seer übel; dann er deß welschen gar nit bericht was. Er kam in ein statt, darinn [H 5ᵇ] kundt er sich gar nit erfragen auß mangel der sprach. Nun hett er fast gern gessen und wußt nienan kein wirtzhauß. Von ungeschicht begegnet im ein Teütscher, den erkant er an sein kleidung; er grůßt in auff gůt teütsch. Diser dancket im gar früntlichen. Also bat er in, er solt im ein würteshauß weysen. Der gůt gesell was gantz willig, sagt im, wann er stracks für sich gieng die lange gassen hinauff, wurd er einen gemalten schilt vor der herberg hangen sehen; daselbst solt er einkeren, dann er fund gůt herberg.

Als er aber die gassen auffgieng, sicht er vor einem scherhauß ein gemalten schilt hangen. Er meinet, er wer des wirts hauß, von dem im gesagt was, zoch hinein. Bald er in die stuben kam, stůnd der meister und die knecht gegen im auff, meineten, er welt zwagen oder scheren. Als sy in aber in welsch fragten, was im angelegen wer, deütet er auff den mund mit der hand, meint, er wolt gern essen. Die scherer aber verstůnden, er litt schmertzen an eim zan, denselben wolt er außbrechen lassen. Bald satzt man im einen stůl dar und ein küssin, darauff hieß man in nidersitzen; von stund an kam der meister mit seinem instrument und wolt im gleich ins

maul mit. Do der jung semlichs marckt, understůnd er sich zů weren. Der meister befalh den knechten, sy solten in heben, dann er litt grossen schmertzen an zenen. Also wurffen sy in zůruck unnd brachen im wider allen seinen willen einen zan auß. Derhalben nit gůt ist, in ein yedes wirtshauß einzůkeren.

66.

[H 6a] Von einem scherer, der seiner můmen senff under das blůt schutt.

Es war ein scherer, der hat ein basen, die kam zů vilmalen zů im, daß er ir lassen oder ein ader schlagen můßt, wölches er zů zeiten mit grossem unwillen thet. Er wußt nit, womit er iren doch das lassen erleiden möcht, damit sy in nit so vilmalen überlüff. Eines tags kam sy aber, ließ auff der median ein ader schlagen, bat iren vettern, er solt ir blůt besunder stellen, biß das sy widerkeme, dann sy möcht wol sehen, was es für ein farb gewinnen wölt.

Als nun die gůt fraw hinwegkam, da nam er geschwind ein löffel mit senff und schut den under das blůt und růrts umb einander: da gewan es gar ein wunderbare scheitzliche farb. Nit lang darnach kam die gůt fraw und wolt ir geblůt besehen. Der scherer (oder, wie man sy an anderen orten nent, balbierer) fůrt sy darzů. Als sy das ungeschaffen geblůt sahe, erschrack sy über die maß; dann sy meint sich des tods gantz eygen sein. Der balbierer trost sy und sagt: 'Mein liebe baß, du solt nur ein gůten můt haben: du bist jetzund von vilen sorgklichen febren erlöset. Solt diß geblůt bey dir bliben sein, was meinst du, das anders dann gar sorgkliche feber darauß entsprungen weren?' Damit beredt er sie, das im die gůt fraw aller seiner red glauben gab. Sie bat in gar früntlichen, er solts noch nit außschütten; dann sy hett eine gefetterin, [H 6b] deren wolt sy es zeigen, sie wirt sich nit wenig darab verwunderen. Bald sy semlichs gesagt, lieff sy, samlet ein grosse schar weiber, sagt inn von irem blůt und wie es so gar ein schedlich ding umb den senff war, das er das geblůt mit einander vergifftet: fůrt sy damit

über das geblůt. Also ward bald ein gantz lautprecht geschrey in der statt, wie vonn der gůten frawen were senff im gebliet gewesen.

Als nun der scherer meint, es wer jetzund weit genůg außgeschollen, hatt er etlichen weibern und mannen darvon gesagt, wie es sich zůgetragen und verloffen hab; dieselbigen haben ein seer groß gespey darmit getriben. Zůletsten ist es der gůten frawen auch fürkummen, die dann auch von manchem verspeit ward. Dise schmach hatt sy von irem vetter so zů hohem zorn angenummen, daß sy gentzlich verredt hatt, in sein hauß nit mer zů kummen, wölchs im mit gantzem lieb ist gelebt gewesen. Also kam er ir mit irem lassen ab.

67.

Von einem pfaffen, der by nacht auff einem wasser seltzam obentheür erfaren hatt.

Ein gůter, frummer, einfaltiger pfaff, so nie mit dem teüffel zů schůlen gangen waß, gieng auff ein zeit über fåld. Er was in seinen tagen nit vil gewandret, hatt wenig von weltlichem brauch erfaren. Das gůt herrlin kam in einen seer dicken wald, darinn überfiel in die nacht so gar gächlin-[H 7ª] gen, das er nit wußt, woauß oder wohin er solt. Es umbgab in ein seer grosse angst; er gieng hin und wider in dem wald. Zůletst kam er zů einem grossen wasser; da ward er gewar, das leüt vorhanden waren. Erst lüff im die katz den rucken auff; dann er sorgt, es weren mörder, so ir auffenthaltung in dem wald hetten. Der gůt pfaff saumpt sich nicht lang, kroch zů allernechst am wasser in ein dicke hurst, sich vor den leüten, so er reden hort, zů verbergen. Der mon schein gar hell, das er weit auff das wasser sehen mocht; in dem sicht er vier fischer in zweyen weydschiffen daher schalten; die wurffen ire garn gleich an dem hammar in das wasser, da der pfaff in der hurst stackt. Als sy die garn wider ziehen wolten, was in ein grosser dorn in das garn kummen, darvon sy gantz unwirsch unnd ungedultig wurden; fiengen gar grawsam an zů schweren. Als das der pfaff hort, ward im gar angst, dann

er gedacht, gott wirt das gantz erdtrich von wegen solcher ungebůrlichen schwůr under lassen gan, wie es dann nit ein wunder wer. Nun als die fischer die dörn auß dem garn geledigt hetten, stigen sy in iren grossen wasserstifflen an das land, zogen ire brotseck harfür; und, wie ir brauch ist, fiengend sy dapffer an zů schlemmen. Stigen nach dem schlam wider inn ire schiff unnd fůren weiter nach irer narung. Diß alles hatt der gůt pfaff gesehen und gehört, kundt oder wußt sich aber gar nichts darauß zů verrichten. Er erwartet deß tags mit grossen sorgen. Als der jetzund vorhanden was, kroch er auß der hurst, [H 7b] gieng so lang, biß er auß dem wald kam. Do sahe er erst, wo er daheimen waß.

Den nechsten sunnentag, als er seine predig vollendet und nach gemeinem brauch für alle stend, geistlich und weltlich, bitten ward, fieng er zůletst an und sagt: 'O liben fründt, helffend mir gott bitten für das volck in den grossen stifflen, so zů nacht auff dem wasser faren, das inn kein dorn ins garn kumm! Sunst fahen sy an zů schweren, es möcht der himmel herabfallen. Ich sag eüch, das es ein unnütz volck ist: was ander lüt deß tags ersparen, fressen sy zů nacht. Gott sey gedanckt, so mir von dem unnützen fressigen gesind geholffen hatt!'

Dise fabel sey gleich ein gedicht oder ein geschicht, so ist es doch leider ein solcher böser brauch by den fischern entstanden (aber nit by allen), das ich glaub, man under allen hantierungen nit ein sollich ruchloß volck find, so an irer bittern, sauren und sorglichen arbeit gott also lesteren, daß warlich nit ein wunder wer, gott strieff sy gleich an der stett. Der herr geb sein genad, damit semlich gotteslesterung by disem und anderm volck ein end nemme und sy darfür seinen heyligen nammen preyssen unnd eehren! Darzů helff uns gott der vatter, gott der sun unnd gott der heilig geist! Amen.

End deß Rollwagenbůchlins.

Zusätze späterer ausgaben.

B 1556 (nr. 68—79), C 1557 (nr. 80—101), E um 1560 (nr. 102—110), G 1565 (nr. 111).

68.

(Aus B 1556, bl. A 4a.)

Von einem, der sein schuld beychtet.

Im Schweitzer land zů Lucern ist es in der fasten beschehen, so yederman beichten můß, daß auch allda ungeferd gewerchet hat ein junger frőudiger gsell mit nammen H. R. E. Zů demselben spricht sein meister: 'Es ist der brauch allhie, das yederman můß beychten. Darumb so schick dich auch darzů!' Welcher antwortet: 'Das wil ich thůn, meyster.' Und gadt in dem hin gen beychten. Als er nun für den pfaffen niderkneüwet, spricht er: 'Herr, ich geb mich schuldig,' unnd schweiget darmit. Der pfaff spricht: 'Sag weyter!' Er beychtet: 'Ich bin dem wirdt zůr kronen anderthalbe gulden schuldig, die ich allda verzeeret hab. Weyter dem wirdt zů dem lőwen ein gulden, dem wirdt zum salmen zwőlff batzen.' Nach dem besinnt er sich, wo er mee schuldig sey; so spricht der pfaff: 'Kanst auch betten?' Antwort er: 'Nein.' Spricht der pfaff: 'Das ist bőß.' Antwortet, der da beychtet: 'Darumb hab ichs nit wőllen lernen.' Der pfaff schandtlechlet unnd sprach: 'Wes bist?' Er antwortet: 'Meins vatters.' Der pfaff sprach: 'Wie heißt dein vatter?' Er antwortet: 'Wie ich.' Der pfaff sprach: 'Wie heißt du?' Er gab antwort: 'Wie mein vatter.' Der pfaff fragt in herwider: 'Wie heissen ir all beide?' Er antwortet: 'Einer wie der ander.' Der pfaff, wiewol er ergrimpt was, spricht dennocht sennftmütigklich [A 4b] gegen dem jüngling: 'Gang hin! Ich kan doch nichts mit dir schaffen.'

69.

(Aus B 1556, bl. A4b.)

Von einem knåblein, das meisterlich wol keglen kundt, was aber noch zů jung [zů] lernen båtten.

Es kam in eines herren wirdtshauß geritten ein reicher kauffherr ein stund oder zwo vor dem nachtessen: und als er im die stiffel hett lassen außziehen, spricht der wirdt zům kauffmann: 'Herr gast, lassen uns ein wenig spacieren gan! Es ist doch noch zů frů, zenacht zů essen.' Alsbald das es Henßle, des wirdts sünle, erhort, rüfft er: 'Vatter, laß uns keglen!' Der vatter antwortet: 'Laß sehen, mein bůble, was kanst!' Damit wolt er dem herren die weil kürtzen. Das bůble satzt die kegel auf, kundts auch meisterlich umbwerffen, baß dann der vatter selbst, ließ auch zůn zeiten ein schwůr darmit lauffen, welches dem vatter alles wol gefiel.

Der kauffherr gedacht: 'Der wirt wol geradten', wie man spricht. Doch zůletst kundt er sich nit überheben und můßt dem wirdt ein pfeil schiessen und spricht: 'Herr wirdt, wie alt ist euwer bůble? Er kan baß keglen weder kein alter.' Der wirdt antwort: 'Er gadt erst in das eilfft jar.' Der kauffherr fragt in weyter: 'Kan er auch båtten?' Antwort der wirdt: 'Was sölt er können båtten? Er ist noch ein kind.' Und der kauffherr lechlet in im selbs, gedacht darneben: 'Kan das bůble schweren unnd so wol keglen, ist aber noch ze jung zů lernen båtten!' [A 5a]

Ach du schnöde welt, wie bist doch du so blind, unnd zeüchst deine kind so schandtlich! Hett das der wirdt von einem anderen gesehen, hetts können mercken und den straffen: aber gegen seinem kind was er sehend blind.

70.

(Aus B 1556, bl. A 5a.)

Von einem geschwinden jungen gsellen, der einen lŏffel mit silber beschlagen in bůsen stieß, damit er einen gestolnen lŏffel herfürbracht.

In einem gůten mal waren versamlet ettlich seltzam knaben.

die den wirdt tapffer hiessen auftragen unnd zechten redlich. Nun in aller zech einer under inen stoßt einen lo̊ffel mit silber beschlagen heimlicher weiß in bůsen, damit er der zech halben nit zů theür kâme. Welches einer under inen ersehen, stoßt auch einen in bůsen. Als man nun schier gessen hat und der wirdtsknecht die löffel aufhůb, bracht ers dem wirdt. Welcher spricht: 'Es manglen zwen lo̊ffel,' und gadt damit in die stuben.

So der nachgender, der auch ein löffel in busen gehalten hat, den wirdt erblickt, gedenckt er: 'Er wirt die löffel forderen;' und zeücht den seinen herfür blößlich, das man den silberen stil kundt sehen. Als der wirdt bey dem den löffel ersicht, gadt er herzů und reißt in herfůr, spricht: 'Find ich dich da!' Der den löffel hat gehept, antwortet: 'Ists einem anderen recht, so ists mir auch recht!' unnd zeigt damit auff den, der von ersten stelens halben einen in bůsen hat geschoben. Und werden also dem wirdt die lo̊f-[A 5^{b}]fel wider, unnd bleibt auch der, der den lo̊ffel von ersten verschoben hat, ungeschmecht.

71.

(Aus B 1556, bl. A 5b.)

Von einem reüter, der seinen hund auch an das betth leget.

Gen Weesen im Oberland gegen der nacht ist kommen ein reüter in ein wirdtshauß der den gantzen tag von wegen deß wetters hat mŭssen durchs kaat reiten, welcher bey im hatt ein grossen zotteten vogelhund, der seer beschissen was. Als man zů nacht as, warff der reütter zum dickeren mal seinem hund zů, etwan ein stuck brots, etwan ein bissen abschetzigs fleischs, etwan ein bein. So das der wirdt ersicht, gedenckt er bey im selbst: 'Ich wil dir die zech wol machen.'

Nachdem sy gessen hatten, unnd der wirdt von yedem gast die zech eyngenommen, spricht er zů dem reüter: 'Herr gast, ir müssen zwo zech geben, eine für euch und eine für eüweren hund; dann ir haben im wol so vil zůher geworffen,

brot, fleisch unnd anders.' Der reüter lechlet unnd antwortet: 'Was ich thůn můß, das wil ich gern thůn;' unnd gab dem wirdt die zwo zech, vier Schweitzer batzen. Als nun der wirdt yederman hat nider gewisen, fürt er disen reüter in ein besundern herrliche schlaaffkammer, darinnen zwey schône betth stůnden; gedacht: 'Er hat die ürten wol bezalt; wilt im auch ein eer anthůn und in ein gůt betth legen;' unnd wünschet hiemit dem reüter ein gůte nacht.

Der reüter nit ungeschwind, růfft seinem zotteten hund und le-[A6ª]get in an das best betth also beschissen, gedacht: 'Hab ich die zech für dich můssen geben, solt billich auch wol ligen.' Der hund, wie dann ir gewonheit ist, zerscharret das betth und macht im ein liger. Morgens, so der reüter was aufgestanden und die hausmagt das betth solt machen, war es gar geschendt.

Der wirdt vernimpt das und verklaget den reüter vor der oberkeit, er sôlle im das betth bezalen. Der reüter erzalt der oberkeit, wie er für den hund hett müssen die ürtten, zwen batzen, bezalen, so were es ye billich, daß er auch wol lege. Die richter lachen zů diser sach unnd erkannten den reüter ledig, strieffen darneben den wirdt, daß er keim hund in der gestalt solt die zech mee machen.

72.

(Aus B 1556, bl. A6a.)

Von einem einsidel, der sein eigen schwester ermort.

Zů Grüningen saß ein seer reycher mann, der hat ein einigen erwachßnen wolgeleerten sun und ein tochter. Demselben sun kam in sein gedancken, ein einsidel zů werden und dardurch in himmel ze kommen; dasselb kundt im weder vatter, schwester, noch freünd erleiden. Gadt von seinem vatter, schwester, hauß und hof und allem reichthůmb auff anderthalbe meil von der statt in einen eichwald unnd macht im selb alda ein hütten, darinn er, verscheiden von der welt, můt hat, got zů dienen. Sein speiß und tranck båttlet er in den nächsten umbligenden flecken und dörfferen und [A6ᵇ] fürt

also ein strenges leben mit bätten, fasten und arbeiten an den gemeinen wägen; da verwarff er die karrenleissen, trůg in die tieffe löcher holtz und stein und füllets auß, bessert also die gemein strassen weit und breit. Das treib er ein lange zeit, wol zehen jar lang.

Auff ein zeit kam im für im traum zů nacht, so er an seinem betth lag und schlieff, ein stimm sprechend: 'Der herr hat mich zů dir geschickt, daß ich dir sölle verkünden dise wort: Under disen dreyen lasteren můßt eins volbringen, welches dir erwöllen wirdst, namlich einmal dich voll trincken, oder einmal in unkeüschheit leben, oder ein todtschlag thůn. Deren eins wil der herr von dir haben.' Unnd in dem verschwand die stimm wider. — Der einsidel erwachet ab der stimm unnd erschrack seer übel, gedacht im nach und sprach zů im selber: 'Sol und můß ich eins auß disen dreyen bösen lasteren erwöllen, daß wirt mir schwer sein; dann ich mein lebtagen nie keins im sinn hab gehept, geschweigen erst thůn.' Und doch treib in sein gewüssen tag und nacht, frů und spat, daß er deß herren befelch vollbrechte, wie er meint. Nach langem eyfer und nachtrachten, doch ungern, erwöllet er im die trunckenheit, vermeint, dieselbige were die ringest.

Auff ein zeit schreib er seiner schwester gen Grůningen einen brieff, die in grossen eeren unnd reichthůmb sas, sye sölte doch einmal zů im kommen und mit ir bringen ein flesch voller wein unnd sich mit im noch einmal ersprachen; alsdenn wölle er sich aller freündtschafft, auch der gantzen welt entziehen und sich dem herren gar ergeben. Welchs [A 7ᵃ] so die schwester im schreiben vermercket, begert sy das mit gantzem fleiß zů vollbringen; dann sy und alle menschen hielten in für ein heiligen mann. Und gadt zů im hinauß allein an einem feyrtag, wol geladen mit wein unnd brot und anderem gewürtz, sich mit irem brůder allein zů ergetzen. Als sy zů im kam, wurden sy beide von hertzen fro, und er empfacht die schwester in aller zucht und eeren, sitzen also zůsamen und ersprachen sich mit einander. Er fraget sy, wie es dem vatter gange, auch was manns und wie vil kind sy habe. Die schwester bericht in aller dingen, unnd im schwetzen schmöcht sy im immerdar die fleschen, auff daß sy in möcht frölich machen.

Bey langem wirt der brůder voll (dann er hat des trinckens nit gewonet), satzt sich auch neher zů der schwester und greiff sy etwan an. Die schwester achtet es nit, dann sy gewan ein frŏud darab, daß ir brůder so frölich war, trewet im auch nichts bŏses. Doch bey langem wirt der brůder gar entzůndt und schendet die schwester mit gwalt. Nach der that gedacht er: 'Es wirt von mir außkommen, so ich sy laß wider heimgan,' gadt hin und ermŏrdets gar. Also vollbringt er dise laster all drey, vermeint, er hett das ringest erwŏllet.

O trunckenheit, was stifftest du! Du bist nit das ringfügest laster under all ander laster.

73.

(Aus B 1556, bl. A 7a.)

Von einem gar geleerten mann, der zů Speyr mit listen ein lantzknechtischen edelmann strieff seins schwerens halben.

[A 7b] Es hat sich begeben, das zůsamenkommen sind zů Speyr in einem wirdtshauß, zum schwanen genannt, ein geleerter mann unnd auch rauwer kriegischer edelmann, welcher bey im hat ein gůten einfeltigen knecht. Im nachtessen war die red des edelmanns schier gar allein, welcher immerdar von seinem kriegen sagt, stürmen, schlachten, hauwen unnd stechen, wie er vor Ofen so mengen Türcken hette umbbracht, wie er sich so wol in Napels gehalten hett; were er nit gewesen, man hette stett und schlŏsser verloren. Und [schwůr] denn darzů, daß sich der himmel mŏchte bucken, bey gott unnd seinen heiligen, und vil ander seltzam unerhŏrte schwür zoch er herfür. Der gůt geleert mann mocht nit zů red kommen, hette gern etwas von gott unnd seinem wort einher zogen, so kundt er nit zů fechten kommen vor dem edelmann.

Zůletst hort der edelmann ein wenig auf schwetzen unnd schweeren; so spricht der geleert mann: 'Fester juncker, es ist ein feyn ding umb ein kriegsmann. Er erfert vil, sicht und hŏrt vil, durchzeücht vil frŏmbde land. Es ist kein handel auff erdtrich, der mich mer hat angefochten, dann ein kriegs-

mann zů werden; so hat es alle zeit nun ein ding gewendet.' Der edelmann spricht: 'Weyser herr, was ist doch das gewesen?' Der geleert mann antwortet: 'Ich hab allzeit besorget, ich můsse auch so übel schweren.' Der edelmann schweig still und schandtlechlet darzu; aber sein knecht, der vor dem tisch stůnd, spricht: 'Herr, es mag wol einer ein kriegsmann sein, můß darumb nit so übel schweren.' Al-[A 8ᵃ]so ward ob dem tisch ein gantze stille, und schemet sich zum teil der edelmann.

Warzů ist es leider kommen, das man schier kein wort mee reden kan, man lasse dann ein schwur damit lauffen, und misbrauchen also Christi unsers herren leyden und sterben zu unseren unnůtzen worten! Wie můssen wir gott dem herren so grosse rechenschafft darumb gåben!

74.

(Aus B 1556, bl. A 8a.)

Von einem kind, das kindtlicher weis ein ander kind umbbringt.

In einer statt, Franiker genannt, gelegen in Westfriesland, da ist es geschehen, das junge kinder, fünff-, sechsjerige meitle und knaben, haben mit einander gespilt und haben ein bůble geordnet, das sol der metzger sein, ein anders bůble, das sol koch sein, ein anders sol ein saw sein. Ein meitle habents geordnet, sol kőchin sein, wider ein anders underkőchin, das sőlle in eim gschirrle das blut von der saw empfahen, das man wůrst kőnne machen. Nun, der metzger ist an das bůble hingeradten, das die saw solte sein, hats nidergerissen und mit einem messerle die gurgel auffgerissen; die ander all huben die saw, unnd die underkőchin empfieng das blut in irem gschirrle.

In dem gadt ungeferd hinfür ein radtsherr unnd sicht dis ellendt, nimpt von stundan den metzger mit im und fürt in in des obersten haus, welcher von stundan den gantzen radt versamlen lies. Sie sassen all über disen handel, wussten nit, wie sie im thun solten. Sie sahen wol, das es kindtlicher weis geschehen war. Einer under inen, ein alter weyser mann, gab [A 8ᵇ] den radt, der oberst richter solt ein schőnen roten

öpffel in die eine hand nemmen, in der ander ein reinschen gulden, solt das kind zu im rûffen und beide hend gleich gegen im strecken. Nem es den öpfel, solt es ledig erkennt werden; nem es aber den gulden, so solt mans auch tödten. Dem wirt gefolgt, und das kind ergreifft den öpffel lachende, wirt also ledig erkennt.

75.

(Aus B 1556, bl. A 8b.)

Von einer gråffin, die einem jungen edelmann ungewarneter sach vermechlet ward.

Es hat sich zu Paris begeben, das ein graff hat ein gar schöne tochter; die ward eim jungen edelmann hold, der an ires vatters hoff dienet; welches der vatter vernimpt und straffet die tochter seer bey verlierung seiner huld, wo sy des edelmanns nit müssig gange. Der edelmann vermerckt die liebe der greffin und stelt sich offt an orten und enden, da er dann wusst, das sy furgan wurde, das er sy konte zu red stellen, welches dann bey langem beschach.

Auff ein zeyt trifft er sy an, und wie dann die liebe ein art an ir hat, erröten sy beide. Und doch legt er die scham hindan, redt sy an mit freuntlichen worten: 'O ir mein hort, mein trost und schönste auff erden, wie hab ich doch so lang begert, mit euch einmal zu reden, und sich nie hat können schicken dann yetz! Darumb lassen uns nun gnug nach unsers hertzen lust mit einander reden!' Die schöne jungfrauw sprach: 'Nein, es wirt sich hie nit schicken. Nemmen hin den gartenschlůssel und verfü-[B 1a]gen euch hinnacht in meines vatters garten! Dahin wil ich auch kommen; alsdenn wöllen wir nach unsers hertzens begir mit einander reden.' Der edelman nimpt den schlüssel und verfüget sich in den garten, dahin dann sie auch gegen der nacht kam. Da traffen die zwey einander an; es mag ein jeder wol gedencken, wie trewlich sy einander gemeinet haben; sind auch nach langem all bede am lotterbeth entschlaffen, das in dem gartenheüßlin was.

Morgens, wie sich dann ein ding schicket, kondt der alt

graf, ir vatter, nit schlaffen, sonder stadt auff und gadt in den garten spacieren, sich da als mit dem vogelgsang zů erquicken. Bey langem, so er herummer spaciert, kompt er in das gartenheüßlin; alda findet er sein tochter und den jungen edelmann beyeinander růwen. So er daß ersicht, schweiget er still unnd gadt hindan heim, spricht zů seiner frauen: 'Als man zůr messe leütet, sŏllen ir und unser tochter mit sampt euwer frawenzimmer in die kirch gan und andechtig messz hŏren.' In dem schied er von iren und schicket nach einem caplan, sagt im: 'Lieber herr, ir werden heüt mein tochter unnd den jungen edelmann, den ich an meinem hof hab, zůsamengeben.' — 'Das wil ich gern thůn, gnediger herr,' sprach der caplan.

So es nun umb die zeit ward, schicket der graf einen diener zů seiner tochter, laßt ir sagen, sie sŏlle eylentz zum altar gan und vor dem caplan niderknüwen; welches sie eylentz thůt, weißt aber nit, was der vatter darmit meinet. Schicket auch [B 1b] den diener zum jungen edelman, laßt im sagen, er sŏlle zů seiner tochter vor dem caplan niderknüwen, das er mit begir seines hertzens vollbringt. Also gab sy bede der caplan zůsamen, und verwundert sich yederman drab.

Dise that ist zů loben am grafen; dann zu geschechnen dingen sol man allzeit das best radten.

76.

(Aus B 1556, bl. B1b.)

Von einem wychbischoff, der die kirch und den kirchhof gewycht hat, hat aber kein begrebnuß den unschuldigen kinderen geordnet.

Im Turgaw, nit weit von Costentz, in einem flecken hat ein übelthäter einen inn der kirchen erstochen und die kirch und den kirchhof entweicht, also daß man da nit kondt meß noch ceremonien mee halten, das nun den byderben leüten alda grosse beschwernus was. Werden zů radt und schicken nach dem wychbischoff mit grossem kosten, welcher kam und wycht die kirch und den kirchhoff wider.

Als es nun alles versehen was, falts einem alten bauren zů, wo man die unschuldigen kinder sölle vergraben, unnd bringends an den wychbischoff wider, wo man doch die unschuldigen kinder sölle begraben, so der gantz kirchhoff gewycht syge. Spricht der wychbischoff: ‘Wo wöllen irs haben?’ Die bauren füren in an ein ort besunders und sprechen: ‘Gnediger herr, allhie wirt [B2^a] es gůt sein.’ Der wychbischoff spricht: ‘Biß du nit gewycht!’ Und die bauren můßten im das in sunderheit bezalen.

77.

(Aus B 1556, bl. B2a.)

Von einem pfaffen, der spricht: ‘Herr gott, weer du dich dahinden! Ich wil mich dafornen weeren.’

An der Meylander schlacht bey den Schweytzeren ist gewesen ein pfaff mit nammen Joß Haß; dann sy im brauch haben, so sy zů feld ziehen, mit inen allzeit ein pfaffen zů nemmen. Diser, so man an die schlacht gan solt, bindet seinen liderin sack, darinn er die herrgott hat, dahinden auff sein rucken und spricht: ‘Herrgott, weer du dich dahinden! Ich wil mich tapffer davornen weeren.’ Und kumpt auch also von der schlacht ungeschlagen.

78.

(Aus B 1556, bl. B2a.)

Von einem pfaffen, der den stil vom wyhwådel in das wyhwasser stieß und die leüt damit besprenget.

Auch diser obgemelter pfaff laß allzeit die frůmessz geschwind; und auch in derselben kirchen war ein gar seer andechtigs pfeffle, welcher gar eben mit seinem herrgott umbgieng und hielt allzeit ein gantze stund messz, also daß die leut gern hinder seiner messz stůnden. Nun auff ein zeit fien-[B2^b]gen die zwen pfaffen an einem morgen mit einander frůmessz halten; es stůnden vil leüt hinder des kleinen pfaffen messz, gar wenig aber hinder des Joß Hasen messz. Als nun

der Joß sein meß gschwind herauß hat, gibt er den seinen das wichwasser. So das die ander, die hinder deß kleinen pfaffen messz stond, ersehen, lauffen sy herzů, wöllen bey disem auch das wychwasser empfahen, hatten aber yenem geopffert, weren auch gern bald heim geweßt. Welches der Joß ersicht, stoßt den styl vom wyhwädel in das wychwasser, sprechende: 'Dem ir geopffert haben, den heissen euch auch das wyhwasser geben!' Unnd giengen also verspottet hinweg.

79.

(Aus B 1556, bl. B2b.)

Von einem pfaffen, der köpff kundt machen.

In Frießland in einem grossen dorff hats sich begeben, daß ein wolhabender kauffmann wolt reisen gen Sanct Jacob, ein fart dahin zů vollbringen. Auff ein zeit redt er mit seiner haußfrauwen, die mit einem kind gieng, welche auch nit aller dingen geschyd war, von seiner fart, wie er die verheissen hette unnd můße einmal die vollbringen. Die fraw ungern verwilliget, doch bey langem gibt sy den willen dreyn, unnd der man fert dahin.

So das der pfarrer vernimpt, macht er sich zů dem weib und spricht: 'Liebe fraw, wo ist euwer [B 3a] mann?' Sy antwortet: 'Gen Sanct Jacob.' — 'Ey nein,' spricht der pfaff, was gedenckt er, das euch also laßt sitzen mit dem grossen bauch unnd fert so weit von euch in frömbde land?' Die fraw antwortet: 'Er hat mir haab und gůt gnůg gelassen; hoff zů gott, er werde mit fröuden wider heim kommen.' Der pfaff spricht: 'Mein liebe fraw, es ist nit allein an dem gelegen, sonder es ist vil ein anders, das ir nit wüssen, daran euwer mann sümig ist; das wirt euch unnd im zů grossem schmertzen reichen.' Die fraw antwort: 'Was ist doch das, mein lieber herr? [Was] sind mir doch und meinem mann vor schmertzen?' Der pfaff spricht: 'Ich darffs nit wol vor euch sagen.' Die fraw antwortet: 'Hey, lieber herr, sagends! Es schadet nichts.' Er spricht: 'Gadt euwer man so von euch, unnd ir mit einem kind gond, und aber das kind noch kein

haupt hat, wer wil dem kind das haupt ansetzen?' Die einfaltige fraw spricht: 'Wie solt das mögen sein, so ich schier gnesen sol?' — 'Ja,' spricht der pfaff, 'dester böser ists.' Die frauw fraget in, wie im ze thůn were. Der pfaff antwortet: 'Ich wüßte wol radt, so ir mir folgen wolten.' Die frauw antwortet einfeltig: 'Das were doch gar ein ungestalt, solte ich ein kind on ein haupt bringen. Was hat doch mein mann gesinnet, daß er von mir hinwegschied! Herr, helffen ir mir, so ir können, bey zeiten!' Unnd der pfaff beschlieff sy, verschůff dem kind ein haupt.

Etwan in acht wochen genaß die fraw und gebar ein jungen sun, des sy seer erfröuwet ward. Über ein zeit [B3b] kam der mann wider mit gesundtheit heim, daß die fraw noch in der kindbette lag, und den nechsten keert er sich zů der frawen und spricht: 'Sey gott gelobet, mein liebe haußfrauw, daß ich dich mit gesundtheit wider sich, und du mir ein jungen sun gebracht hast.' Die fraw schweig stil und danckt im nit: doch nach langem spricht sy: 'Du bist ein feiner gesell, gaast von mir in ferre land und laßt mich mit meim grossen bauch also sitzen. Were unser pfarrer nit gewesen, ich hette das kind on ein haupt můssen bringen.' Der mann vermarckts gleich, wie es ergangen was, und that ir nichts umb irer einfalt willen und spricht: 'Liebe fraw, ich hab gemeint, die sach sey recht versehen;' unnd hielt sie lieb unnd werd; aber dem pfaffen treib ers wider ein.

Auff ein zeit im sommer frů vor tag bey monschein stadt der kauffmann auff von seinem weib, gadt in des pfaffen wisen; da weideten zwölff des pfaffen schaaff, denen er die köpff all abschneid. Als das der pfaff vernam, schalt er den übel, der seinen schaaffen die köpff hett abgschnitten; so ers wiße, wölt in auch lassen köpffen. Der kauffmann redet es unverholen, er hette es gethan. Der pfaff verklaget in vor dem gantzen radt, welcher mit hefftiger klag gefengklich vor radt gefürt wirdt. Nach langer klag verantwort sich der kauffmann unnd spricht: 'Pfaff, du kanst wol köpff machen; mach deinen schaaffen auch köpff!' Do das der pfaff erhort, erschrack er unnd were gern hinweg geweßt, můßt aber verharren. Der kauffmann er-[B4a]zellet dem radt des pfaffen

schelmenwerck vom anfang biß zum end; und strieffen in umb all sein gůt, stiessen in auch von der pfrůnd und jagten in hinweg.

80.

(Aus C 1557, bl. J 7a.)

Einer kennt seine eygene hendtschuch nimmer.

Man sagt gemeinlich, und ist auch gewisslich war: Ein yeder wirdt, so einen reyf ausstecken, mus manches setzammen gasts wertig sein; gut und bös, wie sie der weg bringt, also mus er die annemen. Nun ist ein yeder frummer wirt geneygt, wann ein gast etwas in sein haus bringt, das er im das mit allem fleis unnd gern verwaret, damit er sunder klag wider mög vonn im scheidenn. Noch dannocht dreit sich zum offteren mal zu, das etwan wurmstichig kundenn (ettlich nennenn sie wölff, ich wolt in aber wol ein geschickteren namen geben) auch alsbald in ehrlichen wirdtsheusern einkeren; finden sie ir gattung zu spilen, so schicken sie sich geschwind darzu; wo nicht, durffend sie wol ungebettenn dem wirdt die benck auffraumen unnd darnoch wider darvon ziehen.

Also gieng es einsmals auch zu in einem kaltenn winter. Da kam ein gute bursch mit einander geritten, hatten sich allsammenn auff der rauchenn wind und ungestüm wetter gerist bis ann einen gutenn einfaltigen priester. Der hatt weder kappen noch hendtschuch, derhalben in dann gar hart [J 7b] frieren [ward]. Bald er nun in die herberg kam, sich seins frosts ein wenig abkumen was, lieff er eylents zu einem krämer, kaufft im selb auch ein par hendschuch, waren mit beltz underzogen und gar sauber von gelbem läder gemacht. Als er nun wider in die herberg kam, fand er seine gesellen schon am morgenmal sitzen, dann sie hatten vermeint, er wer etwan zu gast geladen, das er nit bey in in der herberg essen ward. Er eylet zum tisch, hieng seine handschuch an die wand zu anderem seinem blunder.

Des hat ein abentheurer wargenumen, so von ungeschicht auch in die stuben kumen, damit er sich wermet. Als nun

die guten herren im besten essen und ernstlichstem gesprech waren, nam er die hendschuch, gieng eylents fur den stubenofen, macht sie gantz russig und schwartz, als wenn die lang umb die benck gangen weren; er nam sich aber gar nichts an, gieng wider in die stuben, behielt die hendschuch in den henden.

Als nun die gest gessen und den wirdt bezalt hetten, sich wider anlegten unnd auff den weg rusten, der gut herr sahe umb nach seinen hendschuchen, die waren nit mer vorhanden. Er sucht hin und wider, sahe den abentheurer offt an und fragt in, ob er im sein handschuch nit gesehen. Diser nam sich zum teil murrens an, zoch die berussten hendschuch herfur unnd sagt: 'Was hab ich denn mit ewern hendschuchen zu thun? Hie hab ich ir zween; sind sie ewer, mögt ir sie wol nemen.' — 'Nein,' sagt der gut herr, 'sie gehören mir nit zu; dann die meinen sind gar new.' Also musst der [J8a] gut herr ein ander par kauffen, wolt er anders nit gar übel erfrieren.

Derhalben sollen ir allsamen gewarnet sein, ewer hendschuch bas zu versorgen; dann sie im winter gar angriffig sind.

81.

(Aus C 1557, bl. J8a.)

Einer fras fur vierzehen batzen krametvögel.

Gen Augspurg kam ein gut einfaltig mann an einem wochenmarckt, der hat nit mer dann einen guldin im seckel, darumb er willens was korn zu kauffen, wolt aber dennoch vor ein halbs meslin wein trincken. Er kam in die herberg, in welcher Grünenwald schier sein mantel verbissen hat. Er hies im ein halbs bringen und ein brot darzu. In dem ersicht er aufftragen ettlichen grossen hansen ein blatten mit krametvögel; er fragt einen, so von ungeschicht in der stuben unnd ein grosser speyvogel was. 'Lieber,' sagt der gut mann zu ihm, 'was gilt doch ein solcher vogel?' Diser sach wol, was er fur einen kuntman vorhanden hett, unnd sagt: 'Man gibt ein umb ein pfenning.'

Die vogel ruchen dem guten mann in die nas, bat die

wirdtin, so sie mer hett, solt sie im auch einen bringen. Sie was willig, bracht im einen also warm vom spis; der schmackt im gar wol. Er gedacht bey im selbs: 'Das sind gut schmutzig vogel. Ich mus noch mehr pfenning daran wagen. Wann ich schon ein batzen in voglen verschlemm, so hab ich ihr doch einmal gnug gessen.' Er rufft der wirdtin, sagt, hett [J8ᵇ] sie mer vogell, solt sie im mer bringen. Also bracht sie im ein nach dem anderen fein also warm vom spis, bis das er viertzehen gessen hatt.

Do meint er, der schimpffs wer jetzund gnug, hies im die ürten machen. 'Wie viel,' sagt die wirdtin, 'habt ir wein?' Er sagt: 'Ein halbe mas.' — 'Das ist drey kreutzer,' sprach sie: 'nu, wie vil habt ir brot?' Er sagt: 'Für ein kreutzer.' — 'Das macht zusamen ein batzen,' sprach die wirdtin; 'noch haben ir vierzehen vogel, thut ein jeglicher ein batzen, wirt zusamen ein guldin.' Der gut man erschrack der wort on massen sehr, wiewol er erstlich meinet, die wirdtin trib ir schertzbossen mit im; er fieng an sich hinder den oren zu kratzen. 'Ach,' sagt er, 'wie bin ich so schantlich beredt worden, es gelt ein solcher vogel nicht mehr denn ein pfenning!' Er sahe sich umb nach dem, so gesagt, es gult ein krametvogel nicht mehr denn ein pfenning; er was aber nit mehr vorhanden, sondern hat sich getrolt. In summa, die wirdtin wolt im ein haller nicht nachlassen, sonder holheupt in gut ding darzu aus und ward nur seinen dapffer spotten, sagt: 'Kanstu krametvogel essen, so zal sie auch!' — 'Nun hab ich nicht mehr,' sagt er, 'dann ein guldin bey mir, wolt korn für mich und meine kinder darumb kaufft haben. Sol ich den also auff einmal in voglen verzert haben, so erbarms gott.' Also gab er der wirdtin die funffzehen batzen und fur traurig und wol verspott darvon.

82.

(Aus C 1557, bl. J8b.)

Einer nam ein par handschu zu lohn und wolt fur ein edellmann in die hell faren.

[K1ᵃ] Auff ein zeit sassen vil guter gesellen vom adel

und sunst auch in einer zech, redten von vilerley hendlen und guten schwencken. In dem kam ein guter vogel, ein gartknecht, hinein; unnd als er so ein gute burs bey einander findt, spricht er sie gantz freuntlichen an, wie dann derselben guten knaben gewonheit ist, umb ein zeerpfennig, damit er mit ehren weiter möcht die leut bescheyssen. Die guten junckherren hiessen in an einen ledigen tisch nidersitzen, befalhen dem wirdt, er solt im ein suppen unnd stuck fleisch geben, ein mas wein unnd brot darzu. Das geschache also.

Underdem er also sitzt, isst unnd trinckt, sagen die edlen von irem einkummen, was ein yeder vermögens sey. Under andrem sagt einer under in: 'Mich benůgt an meinem einkummen wol. Mein vater hat mir so vil bauren verlassen, die für mich fronen und arbeyten, můssen mir auch korn und weissen, habern unnd gersten zufüren, desgleichen wein und butter, cappaunen, gens und enten zusampt allem brennholtz, so ich auff meinem haus oder schlos brauchen mag. Zudem hab ich an pfennig gülten auch so vil einkummens, das ich mit guten gesellen mag ein ürten thun. Und das mir am liebsten ist, so bin ich colator über ettlich pfarren und pfrůnden; dieselbigen pfarrer und caplen můssen für mich betten. So hab ich noch zwo schwestern in einem frauwenkloster, die schreiben mir zu vil malen ir andechtig gebett zu. Dieselbigen hat mein vatter selig allein darumb inn das kloster gethan, das ich mein stat dester bas mag [K 1b] erhalten, sunst hett er in vil zur heimsteur geben můssen, so mir ein grosser abbruch gewesen wer. Mir aber manglet noch eins; wann ich nur einen künd ankummen, so für mich in die hell für, dem wolt ich gern ein gut verehrung thun.'

Der gartknecht, von dem oben meldung gethon, hatt sein mas weins schon getruncken und was yetz gantz auffgefroren; dann im der wein ein werme bracht hat. Er fieng an unnd sagt: 'Juncker, was wolt ir mir zur besoldung geben? Ich nim den kauff mit euch an und far für euch in die hell.' Der edelmann sagt: 'Was wilt du nemen?' — 'Nit mer,' sagt der gartknecht, 'dann gebendt mir ein gut par hendtschuch, damit ich disen kalten winter mich für dem frost erneren mög, will ich den kauff mit euch eingon.' Der edelmann hat zwen gut

wôlfin hendtschuch an der wand hangen; die nam er darvon, gab sie dem verruchten vogel unnd befalh damit dem wirdt, er solt im noch ein mas wein bringen, wie dann auch geschahe. Er tranck denselbigen auch aus, ward so voll, das er hinder dem tisch entschlieff.

Nun was ein junger kauffmann an der tafel, so kurtz darvor in einem spil ein teufel gewesen was, und hat im ein gar ungehewers kleid drauff machen lassen. Derselbig sagt zu den anderen: 'Mögt ir das leiden, wil ich ein fein faßnachtspil mit disem ôden kunden anrichten; ir sollen sein allesammen gnug lachen.' Das liessen sie in allsammen wolgefallen. Er schicket nach dem scheutzlichen kleid, legt das an, kam in die stuben, erwuscht den lantzknecht oder gartbruder bey der kartausen, [K2ᵃ] macht in munder und sagt mit grausamer stimm: 'Lantzman, wolauff! Du must mit mir darvon.' Der vol zapff, so noch nit gar ermundert was, im auch der wein noch in dem kopf stackt, blicket auff. Als er den kauffman in der gestalt vor im ston sahe, meinet er nit anders, dann es wer der lebendig teufel, erchrack über die mas gar seer und understund zu entlauffen.

Bald erwischt der kauffmann den tropffen und mit im in einen finsteren stal zu, band im alle fier zusamen, darnach schmiert er in gar wol mit einem guten brigel, das im seine lenden gar wol allenthalben erbeert und geschmiert wurden. Der gartknecht, wiewol er ein gar verwegener und leichtfertiger vogel was, so war im doch so angst in solchen nôten, das er gott unnd alle seine heiligen anrûffet und verhies, er wolt hinfûr bas sein leben besseren und nit mer so ruchlos sein. Der wein was im auch vor lauter und grosser angst aus dem kopff kommen. Also band in der kauffmann wider auff und jagt in mit guten streichen zu dem stall hinaus. Er saumpt sich nit lang, sprang zu der herberg hinaus, lies seinen tegen unnd hentschuch dahinden; dann im vor grosser angst der frost vergangen was, das in weder an hend noch fûs mer frieren ward; lugt stetigs hinder sich, ob im der teufel nicht nachkem. Die andren herren und gest des schwancks genug lachten, und bliben also dem edelman seine hendschuch.

Diser ruchlosen kunden findt man gar vil, so mit solchen

freflen worten umbgon, das nit ein wunder were, der hellisch lebendig teu-[K 2b]fel fürt sie an der stett hin. Ich kenn selbs eine wirdtin; von deren hab ich gehört, und nit nur einmal, sunder offt, das sie sagt: 'Ich weis wol, das ich nit verloren bin. Wann mich schon unser herrgott nit will, ist mein der teufel fro;' das mich offt unnd dick wunder genummen, das gott der herr so lang mit seiner rach verzeucht. Ich môcht auch geren ein solchen fasnachtteufel sehen dise verwegne haut mit einem guten brůgel beeren, wie diser kauffmann den gartknecht, ob sie doch ir verruchte weiss und verwegne wort lassen wolt.

83.

(Aus C 1557, bl. K 2b.)

Wie ein geschwinder kund in Italien die juden umb gros gelt bracht, das sie im mit gutem willen gaben onverdient.

In einer statt in Italien was ein mönch predigerordens. Derselbig fast wider die juden auff der cantzlen schrey und in sonderheit wider ire gebett, so sie tåglich der christenlichen oberkeit und gemeinen christenheit zuwider betten unnd sprechen můssen, sampt andren verfluchungen, so sie in anschawung der christen sprechen; und damit ein yeder christ selb lesen und vernemmen mag, wil ich sie alle zu end diser historien setzen, wiewol ich mir fůrgenummen hab, ein eygens tractetlin wider solche ire bösen gebreuch zu schreiben, so mir anderst gott das leben verleicht. Nun diser predicant bracht die sachen dahin, das die juden in gantzem Italien solche schmäliche gebett aus iren bettbůchlin austhun műssten; [K 3a] dann wo man von einem gewar ward, das er des orts ungehorsam was, ward er an seinem leib gestrafft. Dise ursach bracht die juden alle gar in einen solchen has gegen gedochtem predigermônch, das sie alles bôses auff in erdachten, domit sie in mechten umbs leben bringen; aber alles umbsunst was.

Nun was ein jud an demselbigen ort mit namen Nata, der hatt einen lantzman in dem kloster, der was ein becken-

knecht gewesen und hat faulkeit halben den orden angelegt, was ein leybruder worden und buch dem convent alles brot, so sie bedorfften. Diser brůder was aus Teutschland geboren, wie dann auch Nata jud; darumb er dann vil zu dem juden wonet umb des willen, das der jud zu zeiten in Teutschland reyset, im der brůder hin unnd wider bottschafft ausrichtet. Dis hatten etlich juden wargenummen, gedachten, durch in durch gemelten bruder mittel und weg anzurichten, sich an vil gemeltem mŏnch zu rechen. Die fůgten sich zu dem teutschen juden, boten im ein summa duckaten an zu schencken, wo er sein lantzman, den bruder, dohin bringen mŏcht, das er dem mŏnch ein venedisch sipplin kochen und zu essen geben wolt; im, dem bruder, solten auch nit minder duckaten gestecken. In summa, der jud bewilliget, ir anmutung auffs fleissigest auszurichten.

Er fůgt sich zu dem brůder unnd mit langen umstenden zeigt er im zuletst sein meinung an. Der brůder, so auch mit dem teufel zu schulen gangen, sagt zu dem juden: ‘Ach mein lieber Nata, wo aber die [K 3ᵇ] sach außkummen solt, wie wird es mir armen brůder gon?’ Drauff sagt der jud: ‘Bruder, du weist, das ich dich an dem ort nit vermelden wird; sunst můste [ich] als der, so dich darzu verursachet, in vil grŏsser gfar ston dann du selbs. Darumb mag die sach niemermer geoffenbaret werden, es sey dann durch dich oder durch mich.’ Darauff antwort der brůder: ‘Nata, ich wist ein andern weg, wan dich das gelt nit hieran verhinderet. Wir haben einen koch im convent, ein gar geltgirigen menschen. Derselbig mus zum offtern mal dem predicanten sonderlich kochen; dann sein brauch ist, vor der predigt nit zu essen. Diser koch kund die sach zum basten zu end bringen.’ Diser anschlag gefiel dem juden fast wol, beschlos also mit dem brůder, er solt die sach auff die ban bringen, es solt an keinem gelt erwinden; schieden damit von einander.

Der bruder was wol zumut; dann er gedacht, die juden umb das gelt zu bringen, und must dannocht dem predicanten kein leid widerfaren. Er kam zu dem koch und sagt zu im: ‘Compani, wann du es zu danck annemen [wŏlltest], wolt ich dir ein gute zerung zuwegen bringen, so du mit eeren unnd

frumkeit wol nemen magst.' Sagt im domit die meinung. Die beid wurden zu rhat, fügten sich zu dem predicanten und baten in inn der sachen beholffen zu sein, damit sie die juden umb das gelt bringen mechten. Des sagt er inen zu; er hat auch gar fleissigs nachgedencken auff die sach.

Nun hat der predicant auff nechstkünfftigen sonnentag ein sunderlich zusag gethon, von der juden schalck[K 4ᵃ]heit zu offenbaren! Dis waren die schantlichen juden schon innen worden; darumb sie dem bruder ernstlich anlagen, mit der sach auffs schnellist fůrzufaren, damit der predicant an seinem fůrnemmen verhindret wirdt. Das alles sagt der bruder dem predicanten; dem gefiel die sach gar wol, und sagt zu dem bruder, er solt eylentz zu dem juden gon unnd im zubereit gift geben heissen, sagen, er wißt sunst keins sunder grossen arckwon zuwegen zu bringen. Das geschach also nach seinem befelch. Der bruder nam das gift, so in einem gleßlin ingemachet was, bracht das dem prediger und sagt: 'Domine lector, nemmend hin das gift und essen das! Dardurch mag ich vil gelt überkumen. Aber wo es euch zuwider ist, mögt ir sein můssig gon. Ich habs euch geben zu essen, wie ich den juden zugesagt; ir aber mögt thun, was ir wolt.' Der predicant nam das glas mit dem gift, verwaret das gar wol, damit er das zu seiner zeit brauchen möcht.

Auff den kunfftigen sontag nam er sich eines grossen wehtagens an, legt sich zu bett, gehub sich fast übel, nam auch ettlich artzney wider gift ein, als wann er das gessen. Als nun die stund kam, das er predigen solt, versamlet sich ein grosse menige in der kirchen. Bald kam das geschrey durch ein andern mönch, so auff die kantzlen stund, der leßmeister hett ein schweren zufal überkumen und wer zu sorgen, im wer mit gift vergeben worden, deß sich menigklich übel behub. Dise meer kam auch geschwind fůr die juden, dann sie ir kuntschafft alle zeit in der predigt [K 4ᵇ] hetten. Sie waren wol zu mut, sagten unverholen, diß wer ein sundere straff von gott, dieweil sich der mönch mit so starckem predigen wider die Hebreer gelenet. Nun hat er wol gewißt, das gott von alter har alle die, so sich wider die juden erhebt hatten, hart gestrafft; darumb solt er sein můssig gangen sein und [die]

hebreer nit so gar verfolgt haben. Deren worten schlugen die juden gar vil aus unnd waren in grossen freuden, umb das ir widersecher dem tod so nahend sein solt.

Als aber nun den leßmeister zeit daucht, befalch er den beyden brüdern pfister und koch, sie solten sich aller gstalt risten, als wann sie aller dingen wegfertig weren und darvon lauffen wolten, dann der argwon wer gantz auff sie gefallen; solten eylentzs zu den juden gon und in solche meinung anzeigen, damit ir versprochne belonung fordern. Das geschahe also. Sie kamen gantz angsthafft zu den juden, zeigten inen solche meinung an, sie müsten sich trollen, dann das gemümmel wolt auff sie fallen; wer zu sorgen, wann sie lenger bliben, mechten sie in gefencknis kummen: alsdann wird man die warheit von in erfaren wellen; wo dann die solt an tag kummen, möchten sie (die juden) solcher fhar auch nit entgon. Derhalben begerten sie ir versprochnen lon. Die juden, so nit anders glaubten, dann im wer also, wie die zween anzeigten, waren fast wol zu mut; und damit sie nur bald irs pfads kemen, gaben sie in mer, dann in versprochen was. Das namen sie mit freuden und zugen den nechsten weg inn das prediger-kloster, [K5ᵃ] zeigten diß gold dem leßmeister oder predicanten, der nun des handels halb nit wentzig freud nam, bracht auch an einem gantzen convent zuwegen, das beiden brüdern ir gelt blib; sunst hets der orden genumen.

Des andern tags nam der lector die zween brüder zu im, gieng mit in zu marckt spatzieren und sunderlich, do am allermeisten juden waren, die solchen anblicks gar seer erschrocken, und sunderlich die, so den beiden brüderen das gelt geben hatten. Dann sie wol gedachten, ir anschlag und pracktick wird außbrechen. Also habend sie bald das loch getroffen, unnd haben die brůder mit dem gelt ein guten mut haben lassen, dieweil sie nicht an inen wusten zu gewinnen.

84.

(Aus C 1557, bl. K5a.)

Von einem grossen eyferer, der nit leiden mocht, das andere mann mit seinem weib guter dingen waren.

Es schreibt der hochgeleert doctor Sebastianus Brant in

seinem Narrenschiff under der figur der 32. narren von den grossen eyferern und spricht:

Der hůt der hewschreck an der bünnen
Und schittet wasser in ein brunnen,
Der hůtet, das sein weib bleib frum.

Domit wil er entlichen zu verston geben, das semliche hut gar umbsunst sey; dann es hilfft nichts, oder aber darff sein nicht. Darvon merck einen guten schwanck!

Es was auff ein zeit ein solcher grosser eyferer inn einem flecken, der hat ein hüpsch weib; er forcht aber ir gar übel, mocht nit leiden, das andre mann oder auch gsellen mit ir redten oder guter ding weren. Er lies sie auch [K5b] gar kumerlich zu andren nachbauren summerszeit an der gassen sitzen; auch kam sie gar selten zu hochzeiten oder andern wolleben. Der fantast sorgt alzeit, sie werd im lebendig gefressen. Diß namen ettlich speykatzen mit fleiß war, giengen dester mer umb das haus spatzieren; wann dann die gut fraw bey iren nachbauren sass, stunden sie hinzu, triben gute schwenck und bossen mit iren. Diß und dergleichen wolt den tippel unsinnig machen; er dorfft auch nicht dergleichen gegen seinem weib thun, dann im was unverborgen, was man den weibern understadt zu leiden, darnach verlanget sie erst. Die fraw aber an allen seinen geberden wol abnam, weß er gesinnet was, lies sichs aber ye lenger ye weniger bekümmeren, was nur mit yderman dester leichtsinniger.

Als aber der stockfisch semlichs auch warnam, gedacht er, durch was fügen er doch solches alles abschaffen mecht. Er besann sich kurtz und kaufft ein haus in einem andern flecken und machet sein dinglin zusamen, lůd das auff kerch und wegen, fůr also darvon. Die gut fraw, so mer witz hatt dann ir mann, lies ir die sach wolgefallen, thett auch dergleichen, als wann es ir fast lieb wer. Domit erfůr sie fein sittlich an irem man, was die ursach wer seines auffbrechens. Dann er sagt, wie es im so gar zuwider were, das im solche gesellen teglich umb das haus giengen; wiewol er ir nichts arges gůnnet noch vertreuwet, möcht er es dannocht nit sehen; sunst hett er gar kein ursach, darumb er hinwegzug, dann eben dise. Die fraw [K6a] fasset dise wort in ir örlin.

Als sie nun mit irem hausrat aus dem flecken füren und weit hinaus inn das feld kamen, springt die fraw vom wagen und sagt: 'O wee, Hans, ich hab das allernotwendigst dahinden gelassen. Halt ein wenig still!' Der fantast fragt, was sie dann vergessen hett. 'Ey,' sagt sie, 'ich hab kein fewr mit mir genomen.' — 'Du grosse nerrin,' sprach der mann, 'meinstu dann, wir ziehen an ein fewrlos ort? Du wirst fewr, holtz unnd stro gleich so wol dort finden, als da wir harkummen.' — 'So bist du,' sagt die fraw, 'vil nerrechtiger dann ich. Finden wir fewr dort, werden wir on zweifel auch solche leut finden, die dein eyferige weis bald erlernen werden, dir gleich den anderen zu bosheit umb das haus gon. Darumb wer noch mein rath, du liessest uns bey dem unseren bleiben und an dem ort, do man uns und wir die leut erkennen.'

Also gieng der dippel inn sich selb, erkannt seiner frawen radt für gut und zoch wider zuruck in sein alte herberg, lies hinfurbas seinen eyfer faren unnd ward ein rechtgeschaffner hausman.

85.

(Aus C 1557, bl. K 6a.)

Wie ein pfaffenmagt im baurenkrieg in einen hunighafen hofiert.

Im jar, als man zalt 1525, als die beurisch auffrur durch alle land wütet, begab es sich, das die bauren in einem dorff, nit weit von Colmar gelegen, Anselsheim genant, inn dem hielten sie auch haus, wie ir gewonheit was. Wo pfaffen in einem dorff waren, blinderten sie in die heuser; [K 6b] was sie von essendhaffter speis funden, verschwendeten sie; was sie zur noturfft nit essen mochten, verwüsten sie. Also gieng es mit allen klöstern und pfaffengütern.

Nun was ein alter pfaff in gemeltem dorff, der hat sein hab und gut, so vil im hat luft mügen werden, in die statt geflehet. Aber was von essenthafter speis was, hatt er den merer teil im haus gelassen, als ancken, schweinin fleisch, käs und eyer. Under anderm hatt die pfaffenmagt einen grossen

hauffen (mit gunst zu reden) in einen hafen hofiert unnd ein andern hafen mit honig darůber geschit und sich bald darnach hinweggetrolt unnd in die statt gemacht.

Als nun die bauren in das haus komen, machte sie raumauff, kamen zuletst über den gebiften honighafen, frassen den honig oben ab biß auff die feig, so die pfaffenkellerin darinn gelegt hat. Als sie aber die bon funden, huben sie an gemeinlich zu speyen; man hett ein hafen mit gefilt, der noch so gros gewesen als der, daraus sie den honig fressen hatten. Also wolt ich, das allen schleckern widerfůr.

86.

(Aus C 1557, bl. K6b.)

Von einem, so seinen fründen umb seine zwentzigjårige haushaltung rechnung gibt.

Ein guter zechbruder, so alwegen gern bey dem schlamp sein zeit vertrib, was auch alwegen der erst darbey und zuletst darvon. Darneben was er auch so gar ein tugentlicher unnd geschlachter mensch, kein schwur hort man nimmer von im; sein [K7ᵃ] schweren, fluch und schelten was nur Getz gůte gott, und Getz angstiger angst. In summa, als er yetz auff die zwentzig jar hausgehalten, hatt auch schön weib und kind, lies er dannocht sein alte weiß nit. Darumb er dann zu vilmalen von seinen freunden und guten gönneren gestrafft mit freuntlichen und guten worten, villeicht mer umb seines nutzes dann ires nutzes und fromens willen.

Als sie nun irer straff nit wolten abston, begab es sich, das der gut schlemmer ein verdrus und unwillen darvon überkam. ‘Getz gůte gott,’ sagt er, ‘was gond ir doch stets mit solcher theding umb? Was zeicht ir mir doch? Nun hab ich doch nitt so gar übel hausgehalten. Dann ir wissend allesamen, das ich erstmals, als ich angefangen hab hauszuhalten, hab ich nie mer dann viertzig guldin in leib und gut vermögt. Nun hab ich nun bey zwentzig jaren unnd lenger hausgehalten. Wann ich schon morn sterben solt und die sach zum aller üblisten hinaus solt oder wolt gon, fund man dannocht in eim

und im andern zwentzig gulden wert guts. Nun lond viertzig guldin schuldig sein (mer bin ich nit), so hab ich dannocht erst all jar ein guldin aus dem hauptgut verthon. Find doch manchen, so in einer wochen oder in einem tag hundert guldin aus dem hauptgut verthut; was wend ir doch aus mir machen?' Als sie nun solche seine manung von im vernommen, ward aus irer straff nur ein gelechter, und liessen im sein weis, dieweil sie nit anders machen kunden.

87.

(Aus C 1557, bl. K7b.)

Ein junger gesell schlug sein braut vor der kirchen in das angesicht.

Zu Pfortzheim was ein junger gesell, der hatt ein schöne tochter zu einem weib genomen. Als nun der tag kam, das sie solten zu kirchen gon, lud er vil eerlicher leut zur hochzeit. Auff die ward ein gutes mal zugericht, wie dann gemeinlich an allen orten brauch unnd gewonheit ist. Des morgens fürt man sie zu der kirchen mit pfeiffen und trumen, und was alle freud da. Als nun der priester under die kirchthůr kam, die braut wolt einsegnen, sahe er die braut gar schamperlich mit lachendem mund an, bewegt sie damit, das sie auch lachen ward. Diß sach der breutgam, meinet, der pfaff hett etwas kuntschafft zu der braut, die doch ein frume eerliche tochter was. Der breutgam aber on alle weiter erfarnis zucket die faust, schlug die gut braut ins angesicht, das sie zu der erden fiel; dardurch alle umstender, die so zu der hochzeit geladen waren, inn verwunderen kamen, auch der unzucht des breutgams wenig gefallens hatten.

Dise geschicht kam bald für die herschafft; die gab billichen und ein rechten befelch, das man die frummen biderleůt solt, die zu der hochzeit geladen waren, in die herberg füren, darin die malzeit bereit was; und aber sobald dis geschehen, solte man den breutgam in thurn fieren und sein hochzeit darin haben lassen. Darinen er dann etlich wochen hernach sein zeit vertreiben must, das dann auch sin verdienter lon was.

88.

(Aus C 1557. bl. K 8a.)

Einer hat ein guten fursatz.

Ein wunderbarlicher kund beichtet in der fasten nach altem brauch. Als er aber dem beichtvater vil seltzam üppiger zotten heraussagt, und in der pfaff daruber schalt und straffet, fragt in der abenteurer, wes er sich dann halten solt unnd wie er thun solt, das er im recht teth. Sagt im der beichtvatter, er solt sein üppige weis lassen, ein fein zuchtig und erbar wesen an sich nemen, gottslesterung und ander laster vermeiden, und darneben einen guten fursatz haben. Sagt er: 'Lieber herr, gond heim in mein haus! Do wert ir ein guten neuwen fursatz finden. Dunckt der euch nit gut gnug sein, will ich umb einen besseren und sterckeren besehen.' Der gut beichtvatter kond wol verston, was er fur einen vogel verhanden, weys in mit seinem fursatz hinweg.

89.

(Aus C 1557, bl. K 8a.)

Einer hat ein heissen kopf.

Im Elsas ligt ein statt am gebürg mit namen Keyspersperg. Darinen wonet ein burger, welcher auch ein ratsfreund was, aber gar eines wunderbarlichen kopffs und gemůts. Er was gerechten dingen holt: wann er im ein sach furnam, lies er sich keins wegs darvon abtriben. Das erschine sich an seinem leben und absterben.

Es begab sich auff ein zeit, das gemelter Schandene (also was sein nam) im radt zu Keysersperg sas, und ward einer sach halben befragt, was sein meinung darinn were. Er felt nach seiner gewisne ein urteil, welche in gut bedunckt, und meinet auch gentz-[K 8ᵇ]lich darbey zu beleiben; was andre rhatsherren darzu sagen, bestunde er fur und fur auff seinen elff augen, wolt von seiner meinung umb einiges har nit weichen. Also sagt einer des radts zu im: 'Hey, nit also, Schandene! Ir můst ein wenig gmach traben. Wie kent ir so ein heissen

kopff haben!' Dise wort verschmacht den guten Schandene, nam von stund an seinen hut, warff den von im unnd sagt: 'Wolhin, ist mir dann mein kopff so heis, will ich in lassen erkülen.' Also hat er von disem tag an keinen hut noch andere bedeckung seines haupts nimmermer getragen bis an sein letstes end. Inn schne, regen unnd wind hatt er gar keinen underscheyd, dann er trug weder hut noch kappen; dann ich hab in zu vil malen gehn Colmar zu marckt sehen gon on ein haubtdecke oder hut.

Als nun sein zeit kam, das er von gott angegriffen und in das todbeth kumen ist, habend in seine freund ermant, er sol beichten und sich zu dem hochwirdigen sacrament schicken wie ein christenmensch. Sagt er: 'Lieben kind und freund, bringen mir einen frummen priester, so do untödtlichen sey! So ir mir den bringen, bin ich urbittig, alles das zu thun, so ir an mich begeren.' Auff solche antwurt wendeten seine freund allen fleis an, brachten im etwo manigen priester zuwegen; aber keiner under den allen wolt im anmütig sein, wiewol auch der allerfrumbsten und geistlichsten väter der observantzen darunder waren, so in englische siessen wort understunden zu bereden. Aber alles umbsunst was; dann er sagt, er spürte wol ein eusserlichen [L 1ᵃ] schein an inen, aber ir hertz wer weit anders gesinnet.

Also starb der gut Schandene und ward von den geistlichen als ein ungleubiger geacht; verschuffen auch, das man in ausserhalben des geweichten vergraben. Wo aber oder wie die seel gefaren sey, stadt zu gott; der weist, welcher der frömbst ist, dann er aller hertzen erkundiger unnd erforscher ist. Der vergeb uns allensamen alle missethat und verleihe uns ein seligs end. Amen.

90.

(Aus C 1557, bl. L 1a.)

Eine klůge antwurt eines radtsherrn.

In einer namhafftigen statt, deren namen ich dißmal von des besten wegen zu nennen underlassen will, sas ein reicher

meyer, welcher auch ein radtsfreund was und darbey ein weltweiser geschickter ley. Es was aber ein burgermeyster in derselbigen statt gar eines stettigen kopffs, grimm unnd tyrannischer art; derhalben im niemants nichts einreden dorfft, unnd entsatzt sich eine gantze burgerschafft vor im. Was er auch in seinem sinn fürnam, understund er hindurchzutrucken, es wer gleich billich oder nit.

Nun trug es sich auff ein zeit zu, das gedachter burgermeister auff einen tag von wegen der statt geschickt ward, sein ampt und burgermeisterat einem andren bis zu seiner zukunfft übergab, damit man dannocht in seinem abwesen radt und gericht halten möcht. Es trůge sich in deren zeit zu, das im radt etwas ernstliches gehandlet ward, so der statt zwing unnd bann belanget. Also geschache ein gemeine [L1b] umbfrag, und sagt ein yeder sein gutbeduncken hierzu. Die frag kam auch zuletst an den obgemelten radtsfreund; der nam sich an, als wann er hart entschlaffen were. Als man in aber zum andren mal fraget, teth er dergleichen, als wann er erst aus dem schlaff erwacht wer, unnd sagt: 'Ich volgs dem obristen meyster,' und nant damit den, so auf dem landtag was, bey seinem namen. Es ward ye einer den andren ansehen: auch deryenig, so umbfraget, sagt: 'Wie könnend ir es dem obermeister volgen, dieweil er nit zugegen ist?' Bald antwurt diser: 'Darumb,' sagt er, 'volg ichs im. Machend irs, wie ir wellend, unnd wendend nur allen fleis an! Wann er heimkumpt und es im nit gefellig sein, wirt er das nach seinem gefallen machen. Darumb volge ichs im.'

Dise wort bedachten unnd erwagen die andren herren gar hoch, das ein gantze statt nur auff einen man solten sehen, er hets gleich recht oder letz. Und ward diser meyer in nechstvolgender enderung eins radts deren hohen heupter eines, der dann dem burgermeyster in unbillichen sachen dapffer einredt und die sach zum theil in ein andre ordnung bracht.

91.

(Aus C 1557, bl. L1b.)

Ein weib hies iren man aus dem haus beleiben, bis der staub vergieng.

Ein kurtzweiliger junger mann. so erst newlich in die ehe kummen was, er hatt ein wittfrawen genummen, welche vormals ein baursman gehabt. Diser aber was ein maler unnd gar ein fisierlicher mensch. Die gut frauw aber hat der [L2ᵃ] malerey gar nit gewonet, blib auff irem alten gebrauch; wann sie morgens die stuben fegt oder schweiffet, spritzet sie die gar nit, davon sich dann ein grosser staub erhub, welches dann die maler sunderlich gern in farben und an der arbeit hand, vorab wann sie von ôlfarben malen.

Eins abents hatt der gut man genug getruncken. also das er den künftigen morgen etwas lenger schlieff, dann sein brauch was. Als er aber yetz auffgestanden und sich angeton, will er eylens über sein arbeit, eylt in die stuben; die hat die gut frauw allererst gefegt und aber nit begossen, also das ein grosser staub in der stuben was. Der mann ward zornig, schalt die frawen darumb. Sie sagt: 'Kanstu nit ein weil hinaus spatzieren gon, bis der staub vergadt?' Der gut man fasset die wort in sein ôrlin, nam sein tâgen und rock, gieng aus zu guten gesellen, fieng die sach wider an, da er sie am obend gelossen hat, treib das also auff acht tag.

Als die verschinen waren, nam er ein gute bursch zu im, fûrt die mit im heim. Es waren aber seine stub und stubenfenster auff der erden, das man wol hineinsehen mocht. Als er nun fûr das haus kam, sties er mit erst den kopff zum fenster hinein und schrey: 'Fraw, ist der staub vergangen? So wil ich hineinkumen.' Antwurt das weib: 'O jo, lieber Hans (also was sein nam), er ist gar hinweg. Gang nur harein! Ich wil dir keinen solchen staub mer machen und fürbas die stuben dest bas begiessen.' Also nam er seine guten gsellen mit im hinein, gab in ein trunck, und waren all sachen gericht.

Darumb, ir weiber, sind ge-[L2ᵇ]warnet; ir haben rauch oder staub im haus, heissen darumb die mann nit hinausgon! Dann in sonst von natur angeboren ist, das sie nit gern daheimen bleiben.

92.

(Aus C 1557, bl. L2b.)

Von einem, den sein eigener vatter in seiner kranckheit nit wolt zu im lassen.

Es wonet zu Keysersperg im Elsas ein guter alter priester, der was gar alt; er kam in ein schwere unnd grosse kranckheit, also das man im stetigs wachen müßt. Als er nun lang gelegen und gantz abkummen was, unnd nichts anders mer vorhanden war dann der tod und jetz in seinen letsten zügen lag, tribe auch das auff drey gantz tag, das er weder sterben noch genesen kund, nun was ein guter freund, ein burger, bey im, so seinen wartet. Es begab sich, das derselb eines tags under deß pfaffen haustüren stund, sich zu erkülen und den guten luft zu empfahen. Von ungeschicht gadt fur das haus ein üppiger, verwänter vogel, der was ein weinleyterer, faßzieher oder, wie man sie an etlichen orten nennet, weinschröter, ein grosser speyvogel. Derselbig hat von der herben zeit, so der kranck priester hat, auch hören sagen: dann sein die gantz statt voll was. Er fragt den, so under der thüren stund, ob der priester noch nit verscheiden wer. Diser sagt: 'Nein, er ligt noch in zügen, kan weder sterben noch genesen.' Diser sagt widerumb: 'Lieber, las mich in besehen!' Also giengen sie mit einander zu dem krancken. Der unnütz vogel, bald er den krancken ersicht, sagt er: 'Laß mich machen! [L3a] Ich sol im der marter bald abhelffen.' Damit zuckt er dem krancken das kissen, so er under seinem haupt hatt, gantz frevenlichen hinweg; von stund an verschied der kranck.

Kurtzlich darnach begab sich, das des fasziehers vatter auch tötlichen kranck ward, also das man im auch warten und wachen must. Als nun sein sun zu im kam, wolt im wachen, ward der vatter laut schreyen: 'Aus, du lecker, du büb, gang nur nit zu mir! Du wirdest mir sunst auch das kissen under dem kopff hinwegziehen.' Also must er hin und weg unnd dorft bey seinem eigenen vatter nit bleiben.

Also mag sich noch mancher an einem andren krancken versündigen, das in gott strafft und im die gnad entzicht, das

er auch bey seinen eygnen freunden nit sein kan in irer kranckheit und letsten nöten.

93.

(Aus C 1557, bl. L3a.)

Ein Schwab fragt, was reinfal fur ein tranck wer.

Ein gut einfaltig mann aus dem land zu Schwaben zog in dem jubeljar gen Rom mit andren seinen lantzleuten, wolten da gros gnad unnd ablas erlangen und erholen. Als sie nun in Italien kamen, hat man in die guten siessen welschen wein fürgetragen, die sie mit grossem lust und begirden getruncken haben. Eins tags trug sichs zu, das sie bey einem teutschen wirdt, deren es dann auff der strassen in Italien vil hatt, einkerten. Derselbig was ein sunder grosser speyvogel, sahe wol, das den Schwaben der trunck wol schmackt und anmütig was, trůg in derhalben den besten [L3b] auff, so er im keller hat. Als in nun der anfieng ins haupt zu riechen, ward ye einer den andern fragen, was doch dis für ein tranck were. Der ein sagt dis, der ander das. Zuletst rufften sie dem wirdt harzu, fragten in, was doch das für ein tranck wer, ob es auch an reben wůchs, oder ob man das machet wie die andren trenck, als bier, alet und lautertranck. Als der wirdt ir einfaltigs fragen vernam, sagt er: 'Mein lieben bilger, ich wils euch nit verhalten: es ist kein gemachtes tranck, sunder kumpt also vom himmel herabfliessen. Wann die lieben heiligen weinen, so gibt es solch siessen treher; die heben wir dann also auff, und wirt ein solchs sies tranck 'daraus.' Alsbald fieng ein einfaltiger Schwab an inniklichen zu weinen und sagt: 'Ach ir lieben heiligen, was thund wir Schwaben euch zu leid, das ir nit auch über das Schwabenland euwer treher auch ausgiessen!' Dis musten die andern alle lachen, das der gut einfaltig mensch dem wirdt seiner worten so bald geglaubt hatt, wiewol sie selb auch noch für kein eygenschafft wusten, was für ein tranck dis gewesen was.

Aber es ist gemeinlich in aller welt der brauch, welcher einfältig, frum, schlecht unnd gerecht ist, da hilft yederman

zu, damit er noch mer gefatzt und umbgetriben wirt. Das nim ich bey mir selbs ab: dann ich meiner einfalt halben auch oft mus gefatzt sein.

94.

(Aus C 1557, bl. L3b.)

Ein mônch wolt ein sattel heimlich und verborgen in das kloster tragen; den verraten die stegreiff.

[L4a] In einem kloster was ein grosser baumstarcker mônch, der hat ein zeit ein bulschafft überkumen, das was gar eine kleine person. Der gut frater het sie gern im kloster in seiner zellen ghabt, kund sie aber durch kein mittel noch weg hineinbringen; zu dem was im der portnar abginstig, wolt im derhalben nit durch die finger sehen, wie vileicht den andren brůdern. Der mônch erdacht im ein sondern list, wie er sie hineinbringen wolt. Er was procurator oder schaffner im kloster, darumb er dann mer freyheit hat, über die zeit auszubleiben, dann die andren.

Einsmals nam er sich abermalen gescheft an, kam gar spat heim, hat das gut diernlin auff den kirchhoff bscheiden, da solt sie sein an einem heimlichen ort warten. Er fand sie nach seinem befelch, erwütscht sie mit seiner sterck under einen arm, trug sie gantz leichtfertig under der kuten darvon, kam an die porten, schellet an. Der portnar lies in ein, fragt, was er under der kutten verborgen trůg. 'Ich mus morgen reiten'; sagt der mônch, 'hat mir ein guter freund ein sattel geluhen; dann mein sattel ist mir zerbrochen.' Dem guten tôchterlin giengen die fůs under der kutten ein wenig herfür, daran hat sie zwey weissen schůlin; sie aber meint sich gar wol verborgen haben. Der portner ersach die aber und sagt zu dem mônch: 'Herr, hebend die stegreiff ein wentzig bas auff! Sie werden euch sonst den sattel verraten.' Da das der mônch erhort, erschrack er fast übel; dann er sorgt, der portner wird in verraten, das man den sattel hinder im suchen und finden wird. Dar[L4b]umb er seinen guten sattel wider lauffen lies, bat den portner still zu schweigen; sein bit aber halff so vil, als sie mocht.

95.

(Aus C 1557, bl. L4b.)

Ein narr kond betten, wust aber nit, welches hinden oder vornen gehört.

Im Breisgaw wonet ein gar torechtiger, einfaltiger mensch, der gantz narrecht und kindisch was, hat aber dannocht von guten fromen leuten, bey welchen er tägliche beywonung unnd sein underschleiff hatt, lernen betten; galt im aber gleich, welches er zuvor bettet, den glauben oder das vatterunser. Wann man in dann fraget: 'Lentz, wie bettest du also durch einander? Unser herrgott kan nit draus kumen;' so antwurt er: 'Ho, wil er nit draus kommen, so bleib er darinnen stecken.' Zuletst aber brachten sie in auff die ban, das er ordenlichen betten lert, so das, wer in hort, sich darab verwunderet.

96.

(Aus C 1557, bl. L4b.)

Einer verwart der statporten schlissel im thuren.

Es ligt ein stetlin im Breisgaw, da haben sie einen brauch oder gewonheit, das man alle fronfasten oder quatember einem burger die schlissel zu der porten befilcht zu verwaren; der mus dann alwegen abents und morgens, so man die porten auff oder zuthut, zugegen sein und demnach die schlissel vermög des eydts, so er daruber gethon, wider verwaren. Nun was einer in gemeltem stetlin gar ein seltzamer bruder, an dem was das quatember, das er die schlissel verwaren solt. Es begab [L5a] sich auff ein zeit, das er die porten hat helffen zuschliessen, gieng dennoch zu seiner bursch, tranck sich gar voller weins, kam auch mit grosser mûh nach mitternacht zu haus, was dannocht so bedacht, das er sein weib nit wecken wolt, steig auff einen stall unnd legt sich auff einen hewhauffen schlaffen, lag also in guter hût, schlieff des morgens, [biß] das die sunn hoch über alle berg auffgangen was und gar weit im tag war. Niemant wust, wo der mit den schlisseln hinkummen war. Man sucht in hin und wider;

dann die hirten ein gute zeit mit dem viech an den porten gehalten. Zuletst fand man den guten schlemmer auff dem hew schlaffen; also wackten sie in auff. Er eylet schnell seinem befelh nach und schlos die porten auff, sties dennocht die schlissel wider in seinen bůsen. Der bescheid aber was gegeben, sobald er die porten auffgeschlossen hett, solt man in den nechsten in thurn fůren. Das geschach also.

Auff den abent, als man die porten wider zuschliessen wolt, schickt man zu im über den thurn umb die schlissel, das er anzeigen, wo die zu finden weren. Er sagt: 'Wo sollen die anders sein, dann da sie sein sollen? Ich hab die hie bey mir im bůsem.' Also sagten die gesanten: 'So gib uns die heraus! Dann es ist also der herren befelch, damit man die porten zuschliessen kőnne.' Der gefangen sagt: 'Das wőll gott nit! Ich glaub auch nit, das mir meine herren semlichs zumuten werden. Dann wo ich die schlissel anderen solt geben zu verwaren, so thet ich ye meinem eyd nit genůg. Sie sind mir und keinem andrem bevolhen, hat auch [L5ᵇ] auff dismal kein andrer dann ich darzu geschworen.'

Dise antwurt zeigt man den herrn an. Was solten sie thun, dann das sie befelch gaben, man solt in wider aus dem thurn nemen und in die porten selb heissen zuthun! Es wolten auch die herren on das kein ernst mit im brauchen, sunst hett man die schlissell wol von im bringen můgen. Also undersagt man im sunst mit ruchen und strefflichen worten, er solt sich hinfůrbas hůten, sunst wolt man im eins mit dem andren messen.

97.

(Aus C 1557, bl. L 5b.)

Einer trůg leid für seinen vatter in einer gelben kappen.

Zu Colmar im Elsas waren zwen gebrůder; ir vatter was ein schumacher, ein alter betagter mann. Der elter sun was auch ein schůmacher, gar ein bescheidenner mann. Der junger was ein maler, gar wild, wunderbarlich und gar verthůig, wie dann der maler brauch ist. Dann sobald er ein batzen ver-

dient, so waren sechs krützer zuvor verthan; kam oft darzu, das er kunst und kunstladen versatzt, domit er gelt zum schlam überkeme.

Es begab sich, das ir vatter mit todt abgieng und man in nach christlicher ordnung solt zu grab tragen. Der elter son teth sich gantz schwartz an, hieng ein leitzipfel an sein hals, wie sich dann gebürt. Der jung aber, der maler, hat ein schwebelgelbi frantzesische kappen, die er gewont was zu tragen, kam darinn in seines vatters haus gelauffen, wolt auch der leich nachgon. Der bruder und andre freundtschafft sagten, er solt seines vatters [L6ᵃ] seligen schwartzer rôck einen anthun; dann es gebürt sich nit, das er also in der gelben kappen der leich nachgon, dieweil sein vatter so ein eerlicher mann unnd des radts gewesen were. Er aber behart in seiner kappen. Als aber die freuntschafft nit nachlassen wolt, er solt ein schwartzen rock anlegen, sagt er: 'Das euch botz marter all mit einander ob einem hauffen schend! Es ist mir der todt meines vatters wol so leid in meiner gelben kappen als meinem brůder, schwager und euch allen mit einander in euweren schwartzen rôcken. Ir werdend mir auch keinen anderen rock zu disem mal anbringen.' Also můsten sie im recht sein weis lassen.

98.

(Aus C 1557, bl. L6a.)

Ein trôscher falt von einem kornstock.

In einer schewren waren etlich trôscher bey einander, so ein gemein verding angenummen hatten, den gantzen winter zu trôschen. Es begab sich auff einen tag, das sie auffwanneten und yetzund wider anlegen solten. Der ein under in stig zu obrist auff den kornstock und warff garben rab auff das thenn. Wie er aber die schantz hat übersehen, ist er von oben herabgefallen auff die garben, so er zuvor rabgeworffen hat, darvon im gar weh beschehen. Seine anderen gesellen erschracken des fals ser übel, lieffen hinzu, meinten, er wer den hals gar abgefallen. Dem guten kerle was jetzund die

omacht wider vergangen unnd zu im selb kumen. Als er auffblicket und seine gesellen ersicht, hebt er an mit lauter stimm zu schreyen: 'O [L6 b] mort! Lieben gesellen, lauffen bald, bringen schlissel har und brechend mir das maul auff!' Der gut schweis meint, im wer das maul zu, und schruw doch, das es in der gantzen schewren einen schall gab.

99.

(Aus C 1557, bl. L6b.)

Ein kauffman schüt bruntz in ein gwandkasten.

Etlich kauffleut füren gen Franckfort inn die meß; zu Mentz kamen sie in eine herberg, darin sie über nacht bliben. Nun was einer under in, so mer sorgsam und angsthafft war dann die andren alle, derhalben er zu nacht nit schlaffen mocht; und wo sie in einer herberg über nacht lagen, stund er oft in der nacht auff unnd lůgt, wann es tagen wolt.

Nun lagen sie zu Mentz in einer kamer, darinn stund zunechst bey seinem bett ein gros kensterlin oder gewandkasten mit vil dathen und türlin. Der gut kauffman nach seiner gewonheit stund aber etlich mal in der nacht auff, wolt nach dem tag schawen; und wann er meint, den kamerladen aufthun, thet er alwegen ein tůrlin an dem kensterlin auff, sties den kopff hinein; so was es gar finster. Solchs thet er etliche mal. Zuletst ward im von nöten, das wasser abzuschlagen, stund auff, nam die kachel under dem bett, thet sein noturfft darinn, thut die thůr am kasten auff und schůt den harn gantz frefenlich in den kasten, das er im wider zuruck in das angsicht spritzet. Erst ward er gewar, wo er die nacht hingesehen hatt: er fieng heimlichen an zu flůchen unnd schelten. Seine andren gesellen erwachten drab, fragten in, was im begeg[L 7a]net wer. Als er in das sagt, verhofft, sie wurden ein mitleiden mit im haben, fiengen sie erst an sein spotten, und must die gantz reis, biß er wider heimkam, also ir fatzman sein.

100.

(Aus C 1557, bl. L 7a.)

Ein baur fand ein krentzlin auff einer hochzeit; geriet im dardurch, das er ein gut mal aß.

Ich hab eines guten gesellen kuntschafft gehabt, der was ein baurßman, aber ein schamperer, schertziger und kurtzweiliger mann. Es begab sich auff ein zeit, das er zinskorn in ein statt furt, deren namen ich hie underlas anzuzeigen. Nun was in derselbigen statt ein gros hochzeit, darauff vil erlicher leut aus andern stetten geladen waren. Als nun der kirchgang volbracht was und man yetzund zu dem imbis gon solt, hat einer der hochzeitmenner seinen krantz vom hůt oder paret fallen lassen: denselbigen hat gemelter baurßman funden und auff seinen hut gesteckt, ist also dem brautvolck nachgefolget bis an das ort, da der imbis bereit gewesen ist. Also haben die, so darzu verordnet, yederman einen yeden nach seinem stath und wirdin zu tisch gesetzt. Als man aber schon gesessen, ersicht einer des brütgams verwanter den bauren mit dem krantz, fůrt in von stundan hinauff in die stuben, setzt in zu einem tisch zu andern karchern, so die frembden brautleit dargefürt hatten. Der gut baur nams zu grossem danck an, zecht und was guts muts.

Als nun der imbis vollendt was, nam der baur acht auff den, so in hat zu [L 7b] dem tisch heissen sitzen. Er nam freuntlich urlaup von im, dancket im dės guten mals. ‘Wie?’ sagt diser, ‘will dann ewer volck so bald von hof scheiden?’ Der baur sagt: ‘Ich weis von keinem volck gar nichts. Ich hab meinem junckeren zins bracht; hat mich unser herrgott dis guten mals beratten, hab ich recht mit danck angenummen.’ — ‘Wolan,’ sagt diser, ‘mein freund, ist dir etwas guts beschert, so nims zu danck an und las es bey dir bleiben!’ Das beurlin wuscht das maul, nam urlop und fůr wider darvon.

101.

(Aus C 1557. bl. L 7b.)

Ein maler wust keinen teutschen man in seiner kleidung zu malen.

Ein edelman verdingt einem maler ein saal zu malen, welcher gar ein kunstreicher guter maler was. Des edelmans verding was, das er im allerley nationen unnd völcker [malet] mit irer kleidung, und wie sie gon mit wehren und irer gewonlichen kriegsrüstung. Das alles malet er im gar artlich und künstlich, so das Juden, Dattern, Heiden, Türcken, Griechen, Saracener, Araber, Indiener, in summa kein volck außgenummen sunder die Teutschen. Als nun der edelman das gemäld besichtiget und im all ding gar wol gefallen, hat im allein gmanglet, das er die Teutschen in ir kleidung nit gesehen.

Darumb er verursacht war, den meyster zu fragen, was die ursach sey, das er die Teutschen außgelassen hatt. Darauff der maler geantwurt, es sey im nit můglich, dann er wiß in kein kleidung zu machen. Als aber der edelman die auch haben wellen, hat der maler einen gantz [L 8a] nackenden mann gemacht und im ein grosse burden tůch auff den rucken gemacht. Hatt der edelman gefragt, was er damit gemein, das er einen nackenden dahin gestelt hab. Darauff er geantwurt: 'Juncker, die teutsch kleidung zu malen ist keinem maler in der gantzen welt mů̊glich; dann sie allen tag etwas news herfürbringen; man kan schier teutsch noch welsch vor einander erkennen. Dis důch aber hab ich im darumb auff den rucken geben, das ein yeder mag darvon nemen und im, dem nackenden Teutschen, ein kleid nach seinem gefallen machen.' Mit diser verantwurtung was der edelman gesettiget und můst dem maler gewunnen geben.

Dis ist ungefarlich vor 30 jaren geschehen. Nun wolt ich gern wissen, wann yetzund einer einen Teutschen malen wolt, wie er doch die sach angreiffen wolt; also gar ist die welt entwichtert. Man sehe doch nur an den grossen überschwencklichen mutwillen und unkosten der schantlichen und lasterlichen ploderhosen.

M. D. LVII.

102.

(Aus E. s. 1 = bl. A 3a.)

Von einem schårer, der einer dorfffrauwen einen dorn auß einem fůß zohe.

Es begab sich auff ein zeyt zů Basel in der kleinen statt, da kame ein beürin zů einem schärer, die hett an einen grossen dorn geträtten. Die bat den schårer mit weinenden augenn unnd sprach: 'Ach mein lieber meister, ich bitt euch durch gotts und des gelts willen, kommet mir ze hülff!' Do sprach der schårer: 'Liebe frauw, wie ist euch geschehen?' Do sprach die beürin: 'Ach mein lieber meister. ich gieng gestern mit meinem Hansen in den wald, und hab im helffen scheyter laden und mich also übel geletzt an einen dorn.' Do sprach der schårer: 'Ach liebe frauw, sitzet da nider auf das küssen! So wil ich euch geschwind geholffen haben.' Und inn dem, wie er ir ze hülff wil kommen mit einem instrument, do laßt die gůt frauw ein grossen måchtigen furtz von angst und not. Do sprach der meister: 'Oho, der ist hårauß!' Do meint die gůt frauw, er hette den dorn gmeint. Geschwind sprach die beürin: 'Ach keüwet in unnd bindet ihn darüber! So schwirt es nit.' Do sprach der schårer: 'Keüwe in der teüfel an meiner statt!' Do meinet aber die beürin, er hette den dorn gemeint; so meint er den furtz.

103.

(Aus E. s. 4 = bl. A 4b.)

Von herr Hansen, der würst trůg im sack und wolt messz halten.

Es war ein mal ein pfaff im Fricktal, der hieß herr Hans, der gieng umb sanct Martinstag und wolt messz halten. Als er aber durch die dőrffer gieng, wie es dann ein dorff an dem anderen hat, und es eben in der zeyt was, daß die bauren die schweyn metzgen oder schlachten, so kumpt er in ein dorff, da hat ein beürin gemetzget; die růfft dem pfaffen hinzů und sprach: 'Herr Hans, herr Hans, kompt und nempt da die

würst! Dann ich hab die beste sauw gemetzget, so ich im stall gehabt hab.' Do sprach herr Hans: 'Ach mein liebe frauw, ich hab nichts, darinn ich sy trage.' Do gab die beürin dem pfaffen ein leinis säcklin und thet im die wůrst dareyn. Also nam der pfaff das säcklin mit den würsten und steckt es hinden auf den rugken under den gürtel, geht damit sein straß, seine bauren zů versehen und messz ze halten.

Als er nun über den altar kumpt und es an der zeyt was, daß er elevieren oder den herrgot aufheben solt, kumpt der sigrist von hinden zů und wil im die alb aufheben. Indem ers aber also aufhebt, vermeint der gůt herr, es seye ein hund unnd schmöcke im nach den würsten, und gedenckt nit mer an den sigristen, der hinder im kniet, stosst derhalben mit dem einen fůß unnd trifft den sigristen an halß, daß [5] er vier stafflen herunderfiel; dann er vermeint, es wer ein hund und wölte im die würst fressen. Do lieffen die bauren zů unnd meinten, der sigrist hette den hinfallenden siechtagen; so stiess in aber der pfaff also übel, etc.

104.

(Aus E, s. 5 = bl. A 5a.)

Von einem trummenschlager, dem etlich wölff nacheylten, er aber mit seiner trummen fiel.

In vilen dörfferen ist der brauch, dass die bauren bey einander sind umb sanct Martinstag, wann der lieb heilig sanct Schweynhardus im leich ist under den bauren zů denselben zeyten, das dann bey inen weret biß fastnacht etc. Auff ein zeyt begab es sich, dass ein trummenschlager ein zeytlang bey inen gewesen was und die bauren hett leychtsinnig gemacht, und es nun zeyt was, daß er solt wider heimgehn.

Als er nun sich mit seiner trummen auf den wäg heimwertz macht, begegneten im etlich wölff, welche im nacheylten und gern gessen hetten; dann sy gar hungerig waren unnd im auff dem fůß nachvolgten. Er aber für und für hinder sich lůgt und forcht, sy wurden in zerreyssen. Und in dem als er so hinder sich lůget, so fallt er über ein alten stock

mit der trummen, daß die trummen wider vom erdtrich aufsprang und ein groß geschrey und getümmel macht, daß die wôlff von dem geschrey erschracken unnd lieffen wider hinder sich gegem wald zů. Do das der trummenschlager ersach, daß sy von dem gethôn erschracken [6], erfasset er sein trummen unnd nimpt die schlegel zů seinen handen unnd schlecht auf die trummen wie tausent teüfel unnd jaget also die wôlff im wald hårumb mit grossen frôudenn, die er dann vonn dem fal auß forcht überkam. daß die wôlff von im wichen.

105.

(Aus E, s. 8 = bl. A6b.)

Von dem narren im sack.

Der churfürst zů Sachsen hett einen narren. der hieß Claus: der hatt auff ein zeyt etwas mißhandlet. Deßhalb die churfürstin zů im kam und sprach: 'O lieber Claus, du weist wol, was du gethon hast. Ich bsorg, es werd dir übel gehn; dann der fürst hat dir getrôuwet, er wôlle dich lassenn hencken, da helffe nichts darfür.' Der gůt Claus narr erschrack so übel, daß er schier in die hosen gehofiert. Das merckt nun die fürstin und gedacht: 'Die sach wirt sich recht schicken;' dann es ein angelegter handel unnd darumb angefangenn was. Deßhalben sagt die fürstin weyter: 'O lieber Claus, [9] so du mir folgen wilt und thůn, was ich dich heissen wird, so wil ich dir darvon helffen.' Der narr was fro und verhieß ir, er wôlte folgen. Do hett sy ein edelmann darzů bestellt, der hat sich verkleidet in baurenkleidern, daß in der narr nit erkannt, sondern vermeint, es wer ein baur. Die fürstin sagt zů dem bauren: 'Beürlin lieber lang dein sack hår und laß mein Clausen dareyn schlieffen und bind den sack zů und trag in biß für das thor hinauß Und wenn man dich fragt, was du tragest. so sag, es seye haber, den habest im schlossz gefasset!' Das beürlin nam sein sack, stieß Claus narren dareyn, band in zů, nam in auf sein achsel und zoch mit im darvon.

Wie er aber über die brugken zum schlossz hinauß wil, steht der churfürst sampt seinen edelleüten auff der brugken; der spricht den bauren an und fragt in, was er im sack trag.

Antwort das beürlin: 'Gnädigster herr, ich trag habern, den ich im schlossz gefasset hab.' Daran der fürst kein vernügen haben wolt und fraget in zum anderen mal und sprach: 'Du beürlin, sag mir die recht warheit! Was tregst im sack, das so schwår ist?' Das beürlin sprach wie vor: 'Es ist habern,' welches der churfürst gar nicht glauben wolt. Do fieng Claus narr zum churfürsten an unnd schrey im sack: 'Du narr, er tregt habern. Gehörst du nichts? Habern tregt er. Verstehst du nit mer teütsch? Habern, habern!' Deß lachet der churfürst und seine edelleüt, giengen darvon und liessen den narren im sack stecken.

106.

(Aus E. s. 17 = bl. B 3a.)

Von einem, so ein ståten kauffen [wolt] und sein sun schlůg, so auff dem fülly reyten wolt.

Es wonet ein gůter einfaltiger mann in einem dorff im Schwabenland, genannt Feimingen; der was arm und erneert sich des taglons. Wenn nun die anderen seine nachbauren mit rossz und karren inns holtz füren, můßt er das sein mit seiner frauwen auff dem hals unnd rugken heimtragen unnd mocht doch nichts erschiessen: dann wenn sy schon ein gantzenn tag zůsamen trůgen, mocht es nit so vil außtragen, als er im taglon gewünnen mocht.

Deßhalben er an einem sonntag zů seiner frauwen nidersaß, mit iren radtschlaget und sprach: 'Mein liebe frauw, wie ist im doch zů thůn? Du sichst, wenn wir schon lang das holtz selbst auff unsern achßlen heim fleischen, so versaum ich doch am taglon noch so vil, als wir bede geschaffen mögen.' Do sprach die frauw: 'Mein lieber haußwürt, es ist waar, wie du sagst. Wie rathst du doch, daß im ze thůn sey?' Der gůt mann sagt: 'Ich meint, wenn wir etwan unsere zwen gefattern ansprächen, daß sy uns fürsatzten, daß wir etwann ein junge ståten kaufften, so köndten wir auch ins holtz faren wie ander leüt. Und ee das jar hårumbkumpt, so hat es ein jung fülly: das wöllenn wir dann aufziehen. So haben wir

dann auch rossz wie ander leüt.' Der rath bedunckt die frauwen gar gůt.

Nun hatten sy ein knäblin von acht jaren. Als es den rathschlag hort, do fieng es an und sprach: [18] 'Ey ja, lieber vatter, so wil ich denn auf dem füllv reyten.' Do ward der vatter ergrimpt über den knaben unnd sprach: 'Gott geb dir sant Veltin! Gelt, du woltest mir dem fülly den rugken entzwey trucken mit deinem reyten?' Nimpt hiemit den knaben beym haar und wil in schlagen. Als es aber die můter ersicht, wil sy dem kind zů hülff kommen und in dem mann nemmen. Der mann aber nicht unbehend nimpt sy bey dem schleyr oder tůchlin und schlecht ir die haut recht gnůg voll.

Also hatten sy einander umb das fülly geschlagenn, unnd hatten aber weder das gelt, die stůten, noch das fülly.

107.

(Aus E, s. 20 = bl. B4b.)

Von einem armen studenten, so auß dem paradyß kam, und einer reychen beürin.

Durch ein dorff gieng einmal ein armer student, wellicher wenig zeerung im seckel bey im trůg und aber die füß lieber under dem tisch hatt, dann daß er sölt in einem bůch studieren, als man deren noch vil findet. Als er aber nun wol in das dorff hineynkumpt, geht er gegen eines reychen bauren hauß, welcher nitt anheim was, sonder inn das holtz gefaren; die frauw aber, welche [21] vor auch einen mann gehebt, so Hans geheissen und iren vor wenig jaren gestorben was, deßhalben [sy] yetz den anderen mann hatt, dieselbig frauw steht in dem hof vor dem haus. Und so sy den studenten ersicht, spricht sy in an, fragt in, wer er sey und von wannen er komm. Antwort der student: 'Ich bin ein armer student und komm von Paryß.' Die gůt einfaltig frauw verstůnds nit recht, vermeint, er hett gesagt, er komm auß dem Paradyß; deßhalben sy in noch einmal fragt: 'Kompt ir auß dem Paradyß?' — 'Ja, liebe frauw,' sprach der student; dann er marckt von stundan wol, wen er vor im hatt. Do sprach die beürin:

'Lieber gůter freünd, kompt mit mir in die stuben! So wil ich euch etwas weyters fragen.'

Als er nun in die stuben kam, do hieß sy in nidersitzen, fieng an und sprach: 'Mein gůter freünd, ich hab vor auch einen mann gehabt, hat Hans geheissen. der ist vor dreyen jaren gestorben. Ach du mein lieber Hans, gott tröst dein liebe seel! Ich weiß, daß er im Paradyß ist; er ist wol so ein frommer mensch gewesenn. Lieber freünd, habt ir in nicht im Paradyß gesähen? Oder kennt ir in nit?' Der student sagt: 'Wie heißt er mit dem zůnammen?' Sy sprach: 'Man hat im nur Hanns Gůtschaaff gsagt; er schilhet ein wenig.' Der student besinnt sich und sprach: 'Botz ja, ich kenn ihn yetz wol.' Die frauw sprach: 'Ey, lieber freünd, wie gehts im, meim gůten Hansen?' Der student antwort und sprach: 'Schlechtlich gnůg. Der arm tropff hat weder gelt noch kleider. Wenn gůt gsellen nitt das best gethon hettenn bißhår, er wer wol hun[22]gers gstorben; dann wo etwan gůt gsellen bey einander zechen, so holt er weyn und brot und schenckt inen eyn.' Do die frauw das hort, fieng sy an weinen und sprach: 'Ach, du mein Hans, nun hast du nie keinen mangel bey mir gehabt, unnd můst erst in jener wålt mangel leyden! Hett ich das gwüßt, ich wölt dich wol versorgt haben mit kleidern und mit gelt, daß du auch andern gleych hettest mögen zeeren; dann du von gotts gnaden noch gůte kleider hast. Hett ich nur ein botten, ich wölt dirs schicken und ein gůten zeerpfenning darzů.' Der student, als er sölichs hort, sprach er zů der frauwen: 'O liebe frauw, seyt gůter ding! Wenn es nur an einem botten manglet, so wil ich euch wol so vil zů gfallen thůn und ims bringen. Dann ich yetz den nåchsten widerumb ins Paradyß wil; ich hab etlichen mer gelt zů bringen.' Als die beürin soliches hort, war sy fro und bracht dem studenten zů essen und trincken und hieß in redlich zechen. 'Dann ich wil', sprach sy, 'dieweyl ein ding zusamensůchen.'

Also geht sy hinauf in die kammer über den kasten, da des Hansen kleider lagen, unnd nimpt etliche hembder, zwey par hosen und den gefüllten rock sampt etlichen fatzenetlin, machts auff das gschmeydigst eyn, daß es feyn kommlich zů

tragen ist. Darnach hat sy etlich alt ungerisch gulden und gůt alt gstempfft plaphart, bindts in ein weyssz lümplin, gibts dem studenten mit sampt der burdy und schenckt im auch etwas, damit ers dest fleyssiger außrichte. Als er nun gessen und truncken hatt, nimpt er die burdy mit den kleidern auf den halß, [23] danckt der frauwen und zeücht darmit darvon.

Nun was es eben umb mittag, daß der baur auß dem holtz heimkam, lieff im die frauw entgegen und sprach: 'Lieber haußwürt, sol ich dir nit wunder sagen? Es ist ein mann bey mir gwesen, der kumpt auß dem Paradyß und kennt mein Hansen sålig wol; er hat mir gsagt, wie er so arm sey und grossen mangel leyde. Do bin ich hingangen, hab im seine kleider geschickt sampt etlichen ungerischen guldin unnd gstempfften plapharten, weliche du nit gewüßt hast, und sölt dich der ritt schitten.' Der baur erschrack und sprach: 'Ey, du hast im den teüfel auf den kopff geben!' sitzt schnåll auff sein besten hengst und eylt dem studenten nach.

Der student aber ståts hinder sich lůgende (dann er versah sich wol, es wurd also gehn), als er den bauren sicht hårnach eylen, wirfft er gschwind die burdy in ein hag und findt ungferd ein par haghåndtschůch und ein schaufel; die legt er an. Als nun der baur zů im kam, fragt er, ob er nit einen mit einer burdi gsehen hab. 'Ja, alsbald er euch gsehen, ist er über den hag gsprungen und dem holtz zů gelauffen.' Der baur sprach: 'Lieber, halt mirs rossz! So wil ich im nacheylen.' Springt hiemit über den hag dem holtz zů. Der student nimpt die burdy, sitzt auffs rossz und reyt darvon.

Als nun der baur niemant fand, keert er widerumb, so findt er weder das rossz noch den, ders im gehalten hat; do gedacht er wol, wie es zůgangen wer. Als er nun heimkumpt, fragt in die frauw, ob er in gfunden hab. Er sagt: 'Ja, ich hab im das rossz darzů geben, daß es im dest belder werde.'

108.

(Aus E, s. 46 = bl. D 1b.)

Von einem weyhenachtkind und dem Joseph, wie er

im ein mûßlin kochet inn der kirchen und einanderen in der kirchen schlûgen.

Im bisthumb Côllen beschach es einmal zû den weyhennachtzeyten in der christnacht, daß sy das kindlein inn derselben nacht wiegen, unnd namen einen grossen chorschûler, der solte das kindlein seyn, und legten das kindlin Jesu in ein wiegen; und Maria die wiegt es, und das kindlin fieng an gar hefftig ze schreyen. Als es aber nit schweygen wolt, laufft der Joseph gschwind hin und wil dem kindlin Jesu ein mûßlin oder brey kochen und im zû essen gebenn, damit es schweyge. Ye vester er aber kochet, ye mer das kind schreyt. Als es aber ye nit schweygenn wil, nimpt der gût Joseph ein lôffel voll heisses mûß, laufft mit zû der wiegen unnd stoßt dem kind den lôffel mit dem heissen mûß in halß und verbrannt dem kind das maul also übel, daß im das schreyen unnd weinen vergieng. Das kind wüscht geschwind in der wiegen auf, fiel dem Joseph ins haar, unnd schlûgen einandern. Aber das kind was dem gûten Joseph ze starck; dann es warff in ze bodenn unnd gienge dermassen mit im umb, daß die leüt, so in der kirchen waren, dem Joseph zu hilff mûßten kommen.

109.

(Aus E, s. 172 = bl. L6b.)

Von dem narren im taubhauß.

Es hat der hogeborn fürst, marggraff Ernst von Baden einen narren an seinem hof, der hieß Cûntz; der was hüpsch, jung und starck und gerad von person. Der gefiel einer reychen wittfrauwen, so auch in derselben statt wonet, da der marggraff dozmalen hof hielt, gar wol: derhalben sy im nachstalt. Eins tags begab es sich, daß sy in heimlich in ir hauß bracht, daß es niemandts gewar ward. Also trûg sy im gesottens unnd gebratens, deßgleychen wein und brot auff und füllet im sein haut gar voll, und hielt in also ein zeytlang bey ir im hauß heimlich verborgen: dann sy sunst gar einig on ein magt oder kôchin hauß hielte.

Als nun der fürst des narren manglet und in in etlich

tag nitt am hof gesehen, ließ er allenthalben in der statt nach dem narren fragen, ob in yemants gesehen hette; aber man kond nit erfarenn, wo der narr hinkommen was. Das stůnd also an biß an unsers herrn fronleychnamstag, welches ein groß fest ist; alßdenn tregt man inn der procession den himmel und sacrament darunder umb. Als nun der tag kam, rust sich die gůte wittfrauw, so den narren eyngethon, auch und wolt auch zur kirchen gehn und einmal geistlich seyn; aber sy wußt nit, wo sy mit dem narren hin solt. Also besinnt sy sich und versperrt den narren in ein groß taubenhauß, so sy oben im hauß hatt, und geht sy in die kirchen.

Wie man nun mit der [173] procession anhebt zů gehen, fieng man mit allenn glocken an zů leuten; als sy aber für der wittfrauwen hauß, darinn dann der narr im taubenhauß steckt, kamen, hielt man da still, und sang man ein evangelium. Als nun der narr das erhort, brach er das getter auf und stieß den kopff hinauß und wolt sehen, was es für ein wesen wer. Als er nun hinaußlůgt und das groß volck in der procession sieht, so ersicht er on alles geferd den marggrafen mit seinem hofgesind. Also hebt er mit lauter stimm an zů schreyen und růfft: 'Marggraf Ernst, marggraf Ernst!' Der marggraf lůget umb sich, hort den narren wol růffen, aber wußt nit, wo er was. Zůletst aber erblickt er den narren. So das der narr ersicht, spricht er: 'Marggraf Ernst, oho, ich mein, ich hab ein gůte kleine sach. Man gibt mir guten weyn und gůt brot und gůt fleisch, gsottens und gebratens, und das mir am basten schmöckt; man bacht mir gůte kůchlen unnd gibt mir alles, was ich nur wil haben. Unnd wenn ich bey dir bin, so můß ich holtz und wasser tragen, unnd schlecht man mich übel darzů; und was ich sunst darzů ze schaffen hab, das wolt ich dir sunst nit sagen. Ich wil dir aber das zusagen, das ich kurtzumb nimmer zů dir wil. Darnach wüß dich zu richten!' Der marggraf unnd sein hofgesind sampt allem volck sahen das hauß an und fiengen an zu lachen.

Des anderen tags schickt der marggraf ein diener nach dem narren und ließ in holen. Und ward die gůt wittfrauw ires entlehneten dieners beraubt und darzů verspott.

110.

(Aus E, s. 180 = bl. M 2b.)

Wie ein schneyder in himmel kumpt und unsers herrgotts fůßschämel nach einer alten frauwen hårabwirfft.

Es hat sich begeben an einem schönen tag, das unser herrgott spatzieren wolt gehen, unnd nam all seine apostel und heyligen mit ihm, also daß niemands daheim im himmel blieb dann allein sanct Peter; dem befalch er, daß er gedåchte und niemands eynliesse, dieweyl er auß wer, unnd zoch also darvon. Nun kam ein schneyder für den himmel; der klopffet an. Sanct Peter fraget, wer da wer und was er wölte. Der schneyder sagt: 'Ich bin ein schneyder und wölt gern in himmel.' Sanct Peter sprach: 'Ich darff niemands eynlassen. Dann unser herrgot ist nit daheimen, und wie er hinweggieng, verbot er mir, ich solt gedencken unnd niemands eynlassen, dieweyl er auß wer.' Aber der schneider ließ nit nach sanct Petern zů bitten und bewegt in mit seinem langen bitten dahin, daß er ihn verwilliget hineynzelassen, doch mit dem geding, er solte in einem winckel hinder der thürenn fein züchtig unnd still sitzenn, damit, wenn unser herrgott keme, daß er seinen nit warneme unnd zornig wurde. Das verhieß er im.

Also satzt er sich hinder die thüren in ein winckel, unnd sobald sanct Peter für die thür hinaußgehet, steht der schneider auf und geht inn allen wincklen im himmel hårumb und besicht eins nach dem anderen. Zůletst so kumpt er zů vilen schönen und kostlichen stůlen, under welchen in der mitte ein gantz gul[181]diner sessel stůnd, darinn vil kostliches edelgesteins versetzt was; er was auch vil höher dann der anderen stůl keiner, vor welchem auch ein gulldiner fůßschämel stund; auff demselbigen sessel saß unser herrgott, wenn er daheim was. Der schneyder stůnd still vor dem sessel ein gůte weilen und sahe in ståtigs an; dann er im am allerbasten under den anderen gefiel. Also geht er hinzů und setzt sich inn den sessel. Wie er nun also sitzt, sicht er nid sich und sicht alle ding, was auff erden geschicht. Under anderem aber er-

sicht er ein alte frauwen, welche irer nachbeürin ein underband garn stilt. Darvon dann der schneyder erzürnet, nimpt den guldinen fůßschämel und wirfft den nach der alten frauwen durch den himmel auff die erden hinab. Do nun der schneider den schämel nit mer erlangen mocht, schlich er hüpschlich auß dem sessel unnd satzt sich wider hinder die thür an sein altes örtlin und thet dergleychen, als wenn er nirgends da gewesen wer.

Als nun unser herrgott wider heimkam, ward er des schneyders nit gewar; wie er sich aber inn seinen sessel setzt, manglet er seines schämels. Also fragt er sanct Peter, wo sein schämel hinkommen sey. Sanct Peter sagt, er wüßte es nit. Do fragt er weyter: 'Wär ist da gewesen? Hast niemand häreyngelassen?' Er antwort und sprach: 'Ich weiß niemandt, der hinnen ist gewesen, dann ein schneyder, der sitzt noch da hinder der thüren.' Do fraget unser herrgott den schneyder und sprach: 'Wo hast mir mein schämel hingethon? Hast du ihn nicht gesehen?' Der [182] schneider erschrack, gab mit forcht unnd zitteren antwort und sprach: 'Ich bin in deinem sessel gesessen und hab gesähen, wie da unden auff erden ein alte frauw irer nachbeürin ein underband garn gestolen hat; darab ich erzürnet bin worden unnd hab den fůßschämel nach ir geworffen.' Do ward unser herrgott zornig über den schneyder und sprach: 'Hey, du schalck, solt ich so manchs mal ein schämel nach dir geworffen haben, als offt du ze vil geren geschnitten und ins aug geschoben hast, ich hette weder stůl noch bänck mer im himmel.'

Also ward der schneyder für den himmel häraußgestossen und ihm sein brästen unnd mangel auch entdeckt und ans liecht härfürgezogen worden. Es ist auch zů besorgen, man finde deren noch vil yetz zů unseren zeyten, so einen, der in einem laster kaum eins strohalms tieff steckt, rechtfertigen und straaffen wöllen, unnd aber sy gar darinn ersoffen sind.

111.

(Aus G 1565, bl. 1b = A 3b.)

Von einem doctor, der sich zů Venedig understund,

eines hauptmanns bůlschafft zů beschlaffen; aber es fehlet ihm heßlich.

Zů Venedig was ein doctor, het ein grossen buckel, war eine klein person; der wer gern bey einer kordisana gelegen unnd macht mit einer růffianerin sein practick, verhieß ir ein verehrung zů schencken. Nů es kam derselbigen kordisanerin für, wie das klei[2a]ne doctorlein gern bey ir möcht seyn und ihr grosse verheyssung ließ thůn, zeyget sie irem hauptmann solche sach an, wie einer verhanden wer, wo er ihr wolt erlauben, gedraw sie hundert kronen balt zů bekommen. Auff solche bitt und anhalten ward es ir erlaubt, doch daß sie vor allen dingen das gelt von ersten auff die sach bekem. Nů sie ließ dem doctor solches anzeygen, wo er ihr wolte halten nach zůsage der alten frawen, so wer sie zůfrieden, ihr capitan wolte [fortreisen]; umb deswegen, so er ir hundert kronen wolte a bona konda geben, so solt er morgen zů nacht kommen und ir lassen ein sesterol heymtragen, wolt sie es lassen auff das best zůrichten. Das geschahe baldt: sie ließ es auffs herrlichst bereyten.

Da es nů schier zeit [wolt] seyn, der gůte doctor gieng vorm hauß hin und wider, verlanget im sehr; man ließ ihn auffs letzte hinein. Er warde schön empfangen; die madona begert, das er ir solt geben das gelt. Das thete der doctor bald; dann sein hertz fuhr im auff dem schlidten, bedacht das ende nicht. In summa, der doctor zo[2b]ge sich ab biß auff die hosen und wammes, meynet, die sach hett er gewonnen. In dem so klopfft der capitan am hauß an gar ernstlich; die madona laufft zům doctor und spricht: 'Garo signor doctor, mein herr kompt. Wie sol ich alle mein sache thůn? Wo er euch wirt vernemmen, můssen wir beyde sterben.' Dem gůten doctor wirdt so angst, das er begert, sie sol in hinthůn, wo sie wil; er möcht leiden, er wer wider daheym. Sie zeygt im ein kasten und thet ihn hinein.

In dem kompt der hauptmann mit seinen dienern hinauff inn die kamer unnd stellt sich gar grausam über die madona und begert, sie soll ihm sagen, warumb sie in so lang vor der thůr hett lassen stehn, auch was bedeut, das der bratspieß

also wol geschmückt sey; da wöll er nit weichen, er wöll wissen, wie es zůgieng. Die kordisanerin bitt in, er sol doch nicht so thůn, sie wyß von nicht. In summa, der capitan spricht zů seinen dienern, sie sollen die spallirn und kästen alles nemen und die stiege hinabwerffen: er hab der hůrn kaufft, darumb so wöll ers ir wi-[3a]der nemen. Die diener die thůn nach geheyß des patrons und nemen eine thruen nach der andern und stellen sich, als wolten sie alles das binden mit stricken, und kommen auff die thruen, da der arme doctor ist gesteckt; der ward vor schrecken halb todt. Dieselbig thruen nemmen sie und bindens mit stricken wol zů unnd werffens die stiegen hinab unnd gehen heßlich darmit umb. Und auffs letzt legen sie die thruen in ein gundelle und führens die gantze nacht inn der statt umb, biß der tag an wil fahen, faren sie vors doctors vatters hauß, der ware ein seidenferber; klopfften sie hefftig an.

Der gůt alte vatter erschrickt und kompt herab, fragt, was das bedeut. Zeygen sie an, da wer ein wahr inn dem kasten, die wer kondrebando, die solte er nemen und ein ander mal besser auffheben, sonst würd es übler zůgehen. Der gůt vatter erschrack und wolts in keinem weg nicht annemen; dann er wust nicht, was für ein wahr im kasten steckt. Also schleyfften sie den kasten ins hauß und fůhren davon.

Da nůn der vatter die thruen [3b] auffthet, fand er seinen gůten doctor darinn, wes ihm nit viel fehlt, dann er wer todt, ließ in hinauff in ein kammer tragen und sein auffs beste warten. Da nůn der doctor wider zu im kam, zeygt er die sach an, wie es im gangen wer; und er kundt wol gedencken, es wer ein angelegte sach: doch dorfft er nicht sagen, das er darzů umb die hundert kronen auch kommen wer.

Also bekam die hůr das geld, und blieb der capitan als gůt, wie er vor auch war. Wie dem doctor umb sein hertz in der thruen ist gewest, laß ich ein jedes bey ihm selbs erkennen. Doch sol es denen also gehen, die alle löcher wöllen außsuppen.

Inhaltsübersicht.

Zusätze späterer ausgaben.

I. Aus der ausgabe B (1556).

Die Siben Haupt-
laster / sampt jren schönen früch
ten vnd eygenschafften.

EIn schönes vnd kurtzweiliges
Büchlin / Inn welchem begriffen werden
die Siben Hauptlaster / sampt jhrem vr-
sprung / was grosser geferligkeit aus einem
yeden entsprungen / vnd noch erwachsen mü-
gen. Durch schöne Alte Exempel vnd Historien ange
zeigt. Auch durchaus mit schönen Figuren geziert. Ei-
nem yeden Jungen vnd Alten / Mannen vnd Fraw-
en / Knaben vnd Töchtern / kurtzweilig vnd nützlich
zů lesen / sunder allen anstos oder ergernis / vnd in son
derheit die angende Jugendt darinn anzůfüren.
Neulich mit fleiß zůsammen getragen vnd
an tag geben / Durch Georg Wickram
von Colmar / diser zeit Statschrei
ber zů Burckhaim.

Gedruckt zů Strassburg / In
Knoblochs Druckerei.

Zeile 1–4 und 19—20 sind rot gedruckt.

[A 2a] Dem ersamen fürsichtigen weisen herren Ruprechten Kriegelstein, ståtmeister zů Colmar, meinem insunders günstigen gebietenden lieben herren.

Ersamer weyser günstiger lieber herr, ich můs bekennen nach den alten sprichworten mich yetzund auch handlen; dann man sagt gwonlich: 'Übel beritten will zů allen zeiten den vordrab haben'; auch spricht man: 'Die blinden, krüppell und lammen sind alweg zůerst auff der kirchweihe'. Also mag man auch billich von mir ausgeben, dieweil ich eben in meiner kranckheit understanden hab, yedoch mit gottes hilff, etwas zů schreiben. Dann ich eben diser zeit keiner andren arbeit mechtig war, wolte ich dannocht nit die zeit also müssig verzeren und hienschleichen lassen. Wiewol ich wais, das iren viel, so diss mein bůchlin nit gefallen würdt, mich tadlens nit erlassen werden, so hab ich doch an disem ort den spruch Jesus Syrach bedacht, der sagt im 12. capitel: 'Welcher auff den wind achtet, der sewet nit; und welcher auff die wolcken achtet, der erndet nit' etc. Darumb hab ich die sach recht auch gewaget, gedencke mich auch nit an einen yeden wind zů keren, binn gůter hoffnung, es werdend dannocht etlich gůthertzige an disem meinem einfaltigen und geringen bůchlin ein genůgen haben und mit meiner einfalt für gůt nemen, dieweil ich doch mein langwirige zeit, tag und stunden in keinen andren weg [A 2b] hab kürtzen mügen. Das spatzieren was mir gewöret, so was mein meistergsang zerstört; also můßt ich dannocht etwas an die hand nemen, damit ich nit des müssiggangs gewonet oder in solcher müssigen zeit anderen unnützern dingen nachgedenckens het, wie Syrach im 33. capitel spricht: 'Der můssiggang hatt viel übels gelernet.' So

erschreckten mich auch die wort Pauli, als er spricht zůn Thessalonichern inn der 2. am 3.: 'Welcher nit werckt, der soll nit essen.' Zůdem sagt auch Christus, der mundt der warheit, in seiner parabel Luce am 19. von dem faulen, zaghafften und forchtsammen knecht, welcher sein pfunt in das schwaistůch oder fatzanet gebunden unnd verknüpfft, bis auff die zůkunfft seines herren ohn allen wůcher, nutz und gewinn hatt ligen lassen; derselbig aber kleinen danck gegen seinem herren verdient, dann im das eintzig pfunt genummen und demjenigen, so zůvor zehen pfunt hatt, geben ward. Derhalben, weiser herr, hab ich mein klein pfunt nit also im schwaistůch verknüpfft und ohn gewinn wöllen ligen lassen. Gott wolt, das sollich pfunt bey der jugent grossen wůcher und gewinn trůg, damit ich nit auch umb das einig pfunt, so mir von gott meinem herren geben, kummen möcht!

Das aber ich, weyser herr, dises mein schlechts und unachtbars büchlin under ewer ersamen weysheit nammen und titel ausgohn lassen und zů gefallen und ehren an tag bracht, ist diss die vornembst ursach. Es hat sich begeben lang vor dem grossen sterbet, das mir ewer weysheit von einem bůchlin anzeig geton, welches der ritter vom Tůrn seinen sünen zůgeeyget unnd gemacht hab, in welchem gar viel [A 3ᵃ] schöner exempel stohn sollend. Auff semlichs habe ich nach semlichen büchlin gar viel frag unnd nachsehens gehabt zů Franckfort und anderswo inn allen bůchleden, in die ich kummen binn, aber nie erfaren mögen; bin doch so weit in kuntschafft kummen, das es in Franckreich an vielen enden in frantzösischer sprach noch geschrifftlich funden würt, aber im druck nie ausgangen, auch nit gedruckt werde, ursach das es gar wunderbarlich und alte exempel hab, so diser zeit gar nit mer under die welt dienen, gleichwie sant Brandons lügend.

Dieweil ich nůn wais, das ewer weisheit von got dem almechtigen mit viel schönen knaben begabt, die auch zů der leer und schůl ernstlich und fleissig gezogen werden, habe ich gedacht inen nutz und gůt sein, solche alte und schöne hystorien zů lesen und darinn gleich in einem lustigen blůmengärtlin zů spatzieren. Dann sie hierinnen mancherley schöner blůmlin, so der waichen jugendt ire kräntzlin gar wol zieren,

abbrechen und auslesen mügend; dann sie dem kräntzlin der tugenden nit übel anstohn werden, dieweil hierinnen gemeldet, was die laster, damit die jungen befleckt werden, für grossen wunderbärlichen schaden mit sich bringend, was für schädlichen bösen lohn sie geben, dargegen auch der tugent lon und widergeltung hierinnen anzeigt [wird].

Dieweil ich nůn, weiser günstiger herr, das obgemelt bůchlin des ritters zům Tůrn nit hab mügen zůwegen bringen und ich aber mit allem fleis ewerem begeren gern wilfaren wolt, das auch durch kein andre weg, dann das mir müglich ist, volbringen künden, hab ich ewer weisheit dise exempel also zůsammengelesen, sovil mir müglich [A 3b] und die zeit vergunt hat. Nit das ich gedenck, ewer weisheit mit solchem schlechten bůchlin ir zeit verzeren werd (dann ich dieselb mit andren wichtigern gescheflten wais beladen sein), allein aber darumb ist diss beschehn, das ewer weysheit junge sün ir kurtzweil und lust hierinn sůchen mügen. Gott wől unnd gebe sein gnad hiezů, das sie und alle andre jugent das best hieraus klauben und dardurch das arg zů vermeiden geursacht werden!

Bitt hiemit, ewer ersam weisheit wőlle diss mein einfalt im besten auffnemen und mich alzeit als ein dienstwilligen erkennen. Befilch hiemit ewer ersam weisheit, auch deren weib und kinder in den schutz, schirm und pfleg got des almechtigen, wünsch euch auch allen nach disem zergencklichen leben die ewige freud unnd seligkeit. Amen.

Datum Burckhaim am Rein gelegen den 14. januarii im jar nach der geburt Christi, unsers säligmachers, 1556.

Ewer ersamen weisheit dienstwilliger

Georg Wickram,
statschreiber zů Burckhaim.[1])

*

1) Das im originaldrucke hier folgende register stellen wir an den schluss des textes.

[B 1ᵃ] **Vorrede.**

Inn gottes namen, amen. Hie fahet an ein seer kurtzweiliges nutzliches bůchlin, welches der waichen und zarten jugendt zů kurtzweiligem underricht und übung an tag geben ist, damit sie zů můssigen zeiten sich hierinn erlustigen und erspatzieren mag, insunderheit die jungen knaben. Denselbigen hierinn ihr wolfart, wie sie sich gegen got und der welt halten sollen, angezeigt unnd fürgemalet wirt. Dann es mus ye die jugendt inn etwas håndlen geübt werden; unnd so man deren, das nutz unnd gůt ist, enziehen thůt, nimpt sie gleich das bŏßist an die handt.

Derhalben vermanet der weis man Jesus Syrach [1]) seinen sůn gantz trewlich, wes er sich inn seinem leben gegen gott, der welt, gegen vatter und můtter, auch gegen freunden und feinden halten soll. Also thůt auch der weis Cato, ein heid, gegen seinem sůn. Nit weniger befleißt sich der wolberet Cicero [2]) gegen seinem sůn. Derselbig ward von im der lehr nach inn Griechenland geschicket. Als er nůn aus seinem hauß ferr von im hinweg war, also das er mündlich nit mit im reden und nach seinem gefallen underweisen mocht, hat er ihm ein eigen bůch gemacht unnd zůgeschickt, in welchem bůch er ihn aller gebürlichen werck, so eim jeden menschen gebüren, underweiset. Solchen grossen fleis haben die alten heiden zů iren kinden gehabt, welche doch von keiner seligkeit kein gewisse hoffnung gehabt haben. Wievil mer solten wir christen uns in solchem befleissen und ůben, damit unsere kinder, so [B 1ᵇ] uns von gott beschert, in allen tugenden und zůr ehr gottes aufferzogen wůrden! So sicht man leider jetzund das widerspiel bey alten unnd jungen; dann sich gar wenig in allen stenden der tugend befleissen, sonder sich gar viel mehr aller laster anmassen.

Daraus gantz abzunemen und zů vermůten ist, wie der heilig Paulus ganz klerlichen in seiner epistel anzeigt, was zeichen und vorbotten dem jüngsten tag vorgon werdend.

*

1) Jesus Sirach inn seinem bůch durchaus.

2) Cicero von den gebůrlichen werken.

Dann er sagt zů den Thessalonichern inn der andren[1]) also: 'Aber der zůkunfft halben unsers herren Jesu Christi unnd unser versamlung zů im bitten wir euch, lieben brůder, das ihr euch nicht bald bewegen lasset von ewerem sinn noch erschrecken weder durch gaist noch durch wort noch durch brieve als von uns gesandt, das der tag Christi vorhanden sey. Lasset euch niemand verfůren in keinerley weise! Dann er kompt nicht, es seye denn das zůvor der abfall kumme und offenbart werde der mensch der sünden unnd das kindt des verderbens, der da ist ein widerwertiger und sich überhebt über alles, das gott oder gottesdienst heisset, also das er sich setzt in den tempel gottes und gibt für, er sey gott.' Wer aber diß kindt des verderbens sey, mag ein jeder leichtlich erkennen[2]). Dann wir dürffend des nit mer wertig sein; er ist leider gantz gewaltig in gottes heiligen tempel gesessen mit grossem hochmůt unnd bracht. Aber disen und andren hochmůt wirt gott gar urblitzlichen ausreuten und zů nicht machen, wie Petrus in der 2. epistel am 3. capitel[3]) spricht: 'Der tag des herren wirt kumen als ein dieb in der nacht, in welchem die himel zergeen werden mit grossem krachen; die [B2ᵃ] element aber werdend vor hitz verschmeltzen, unnd die erd und die werck, die drinnen sind, werdend verbrennen' etc. Hie ist gůt zů verston, wie und welcher gestalt alle ding uff erden beston werden, dieweil die element von grosser hitz schmeltzen unnd verbrennen müssen.

Darumb so laßt uns gott umb gnad und verzeihung bitten, daß wir von disem erschrockenlichen tag nit so gantz ungewarnet als von einem dieb überfallen werden! So lond uns in erlichen dingen wandlen und unser kurtzweil sůchen in alten exemplen, so uns zů dem gůtten weisen und von dem bösen ziehen! Derselbigen sind gar vil in disem bůchlin begriffen, aus alten unnd newen historien zůsamengelesen und ein jede an ir ordenliche stadt gesetzt, damit der lesend nit alein kurtzweil darin sůchen, sonder auch gar vil nützlicher warnungen

1) 2. Thess. 2.

2) Hie mag ein jeder selb urteilen, wer dises kindt sey; dann es ligt heytter am tag, got erbarms.

3) 2. Petri 3.

daraus fassen und erlernen mag. Bitt hiemit ein jeden insonderheit, was wůrden, stands oder wesens der seie, mir nit zů argem noch ůblen auffnemmen wőlle, alein mein gůten und geneigten willen hierin erkennen. Denn so mein kunst unnd verstand weiters reichen mőcht, wolte ich mich nit gespart haben. Will hiemit also zů meiner arbeit greiffen, wil mich aber dannocht zůvor, nachred zů verhůtten, gegen menigklich entschuldigt haben.

Ach lieber leser, wer du bist,
So dis mein bůchlin lesen ist,
Inn welcher wirde oder standt,
Also wil ich dich haben gnandt,
Bit, mirs im besten zů erachten, [B2b]
Mein schlechte kunst hierinn betrachten;
Dann sie bey mir ist sicher klein.
So hab ich auch wenig latein
Gstudiert; drum ich inn meinem leben
Wolt wol ein teutschen herren geben.
Diß mein klein bůchlein, so ich gmacht,
Von glerten billich wirt veracht,
Verspott, vernichtet und verlacht.
So aber yeder recht betracht,
Das ichs allein der jugent zlieb
Hab gmacht, das die sich darinn yeb
Unnd ir kůrtzweil hierinnen sůch
(Dann es ist nit der glerten bůch),
So werdend sie es lassen bleiben
Ein einfaltigs und schlechtes schreiben.
Drauff, o ir jungen, sind ermandt,
So euch diß bůchlein kumpt zů hand,
Ein jeder fleissig daraus leer
Die tugent unnd sich darnach ker.
Nit sehend seinen meister an,
Ob er vil oder wenig kan!
Nembt euch ein exempel der mos
Bey einem bildtstock an der stros,
Ob er gleich faul stot an dem ort
Von würmen gfressen unnd durchbort, [B3a]
Zeigt er dir doch, wiewol er ston
Bleibt, welche straß du sollest gon.
Du darffst darauff nit achten hoch,
Ob er dir gleich nit gange noch;
Bleib dannoch du auff gzeigten weg,

So kumbst du zů dem rechten steg.
Also mögt auch ir jungen knaben
Mich für ein faulen bildstock haben,
Der zeigt ein gůtten weg zů gon
Unnd bleibt doch in dem mistpfůl ston
Mit sünd unnd lastern gar umbgeben.
Drumb secht ir mangel an meim leben,
So gond ir doch den gwißnen pfad,
Den ich euch zeig! Wirt euch nit schad.
Habt gott lieb, förcht in tag unnd nacht,
Demnach habt auff die ältern acht,
Habts hoch in ehren frů unnd spodt!
Das ist warlich das fierd gebodt,
Zů dem gott hat verheissung geben,
Spricht: 'Wann du lang im land wilt leben,
So dir dann geben wirt der her,
So hab vatter, můtter inn eer!'
Demnoch förcht dein schůlmeister seer,
Folg im in gůt unnd grechten dingen!
Thůt er dich schon mit růten schwingen, [B3b]
Du in darumb nit hassen solt;
Bedenck vilmehr, das er das goldt
Dir schütten thůt in deinen geeren,
Volgest du anderst seinem leeren!
Das alter solt auch freuntlich ehren
Unnd im all reverentz beweis!
Dann welcher haßt das alter greis,
Der wirt der jaren nimmer alt,
Kompt auch dardurch zů gspöt gar balt.
Die armen auch gar nit verspott!
So bhůttet dich vor armůt gott,
Der macht dich reich an leib unnd seel
Unnd bhůt dich vor der hellen quel.
Diß merkt, ir jungen allesam!
Vill gůtes wünscht euch Jörg Wickram.

[1a=B4a] Wie Lucifer, der schônest under allen englen, mit seinem anhang von himel verstossen [ward] von wegen seiner grossen hoffart.

Das erst capitel[1].

Lucifer, einn schönester under allen engelen, durch seine schône und klarheit kame er inn solche vermessenheit und hoffart, das er understůnde gott seinen stůl gleich zů setzen. Darumb ihn gott sampt seinen gesellen und mittgehållern aus himels thron verstossen, wie Jesaia am vierzehenden capitel[2] meldung thůt und sagt: 'Wie bist du von himel gefallen, du schôner morgenstern! Wie bist du zůr erden gefellet, der du die haiden schwechtest! Gedachtest du doch inn deinem hertzen: Ich will in den himel steigen und [1b] meinen stůll über die sternen gottes erhöhen; ich will mich setzen auff den berg des stiffts an der seitten gegen mitternacht; ich will über die hohen wolcken faren und gleich sein dem allerhöchsten. Ja zůr hellen ferest du, zůr seytten der grůben.' Item Petrus in der 2. am 2. capitel[3]: 'Denn so gott der engel, die gesündigt haben, nit verschonet hat, sonder hat sie mit ketten der finsternüß zůr helle verstossen und übergeben, das sie zům gericht behalten werden.' Dergleichen bezeugt auch Judas inn seiner epistel[4] und spricht: 'Zům andrenmal bracht er umb, die da nicht glaubten, auch die engel, die ire fürstenthumb nicht behielten, sonder verliessen ire behausung, hat er behalten zům gericht des grossen tags mit ewigen banden im finsternüß.'

Hie můssend wir zům ersten besehen, aus was ursach Lucifer von gott aus seinem ewigen thron verstossen worden. So finden wir nichts anders, dann das im semlichs aus grosser seiner hoffart begegnet ist, als er got seinen stůl fürsetzen unnd sich an seiner übermeßlichen schônen gestalt, welche sonst alle engel übertroffen hat, nit ließ genůgen, wolt auch

1) Holzschnitt 1: der gefesselte teufel wird von einem einen schlüssel tragenden engel zu einer grube geführt.

2) Jesaia 14. 3) 2. Petri 2. 4) Judas 1.

got in seiner majestet übertreffen. Darumb dann hochfart von gott schwerlich gehaßt wirt, wie dann Jesus Syrach gar grüntlich darvon schreibet und uns gantz hertzlichen darvor warnet und spricht inn seinem 10. capitel: 'Den hoffertigen ist gott und die welt feind; denn sie handlen vor ihnen beiden unrecht.' Item im 13. spricht er: 'Wer bech angreifft, der besudlet sich damit; und wer sich zů einem hochfertigen gesellet, der lernet hoffart.' Also gieng es unser aller můter Eva[1]; dann sobald sie inn geselschafft mit der hoffertigen und tausentlistigen $[2^{a}=C\,1^{v}]$ schlangen kummen thet, hat sie von stund an die hochfart ůberfallen, das sie vermeinet gott inn verstandt gleich werden. Da aber erlangt sie ir selb nicht anders dann den ewigen flůch, wie dann an seinem ort weiter hievon gesagt wirt.

Jetzund haben ir gnůgsamen bericht, wo und wann, auch durch wen die hoffart erstmal iren ursprung unnd anfang hab genummen[2], als namlich durch Lucifer, der dann auch seinen gebůrlichen lohn darumb empfangen hat. Nůn wend wir weiter besehen durch alte exempel, was grossen unradts aus dem laster entstanden, als das in alle welt eingewůrtzlet hat.

Wie Adam und Eva von der schlangen bedrogen worden sind.

Das 2. capitel.

Nachdem Lucifer von gott verstossen sampt seinem anhang, da hat gott durch sein ewiges wort in sechs tagen erschaffen himel und erden, auch das meer und alles, was darinnen leben unnd schweben thůt. Den menschen aber schůff gott zům letsten und beschůff auch denselbigen nach seiner bildnis, damit er über alles, so auff erden lebt, herschen möcht. Got fůrt auch zů dem menschen alle thier auff dem feld, auch alles geflůgel, so da in den lüfften schwebeten, deßgleichen

1) Eva auss gesellschafft der hoffertigen schlangen falt schwerlich.

2) Durch den teufel ist erstlich die hoffart, die sünde, der todt in die welt kummen.

die fisch in des wassers gründen; damit sie der mensch ein jedes mit seinem nammen benamset, fůrt sie gott zů dem menschen. Der nandt ein jedes mit seinem nammen, also auch alles gewechs auff erden, als blůmen, kreuter und gras sampt allen fruchtbaren bau[2b][1]men; den allen gab Adam einem jeden seinen besunderen nammen[2]. Als aber ein jedes thierlein geparet zůgegen stund und der mensch gantz hilflos vor gott erscheinen thet, sagt gott: 'Es ist nit gůt, das der mensch allein seye; ich will ihm ein gehilffen machen, so umb ihn seye.' Alsbald lies gott einen tieffen schlaff auff den Adam [3a] kummen, das er hart entschlaffen thet. Da nam gott seiner rippen eine und schlos das ort mit fleisch wider zů unnd formet ein weib aus dem ripp, so er von dem menschen genummen hat, unnd bracht sie zů Adam. Da sagt Adam: 'Das ist doch bein von meinem bein unnd fleisch von meinem fleisch; man wirt sie mennin heissen, darumb sie von dem mann genummen ist. Darumb wirt ein mann seinen vatter und seine můtter verlassen und seinem weib anhangen; und sie werden sein ein fleisch.' Diser zeit waren sie beide nackend, schammetten sich aber gar nit; denn sie hatten noch kein sünd begangen. Und got satzte sie in den garten des paradeis, erlaubet in auch zů essen von allen früchten der beum, allein von dem baum des wissens des gůten und des bŏsen verbot in got, das sie nicht darvon essen, auch den nicht anrűrten; dann welches tags sie von der frucht essen, wűrden sie des todts sterben můssen.

Als aber got von inen gangen, hat der teuffel wol gedacht[3], das dem menschen solche wunn und freud bereit sein wird, von welchen er verstossen, hat sich derhalben nicht lang gesaumet, ist zů dem weib kumen und gesagt: 'Warumb hat gott gesagt, ir sollend nicht essen von allerley

*

1) Holzschnitt 2: Adam und Eva unter dem apfelbaum, um den sich die schlange windet. — Aus dem Ritter von Turn (Strassburg, J. Knoblouch 1519) bl. 38a.

2) Adam gibt allen geschöpften einem jeden seinen namen.

3) Von wannen der neid des teuffels auff menschliches geschlecht erwachsen ist.

beumen im garten?' Das weib gantz schneller antwort [1]) sagt zů der schlangen: 'Wir essen doch von allen beumen im garten, allein verbot uns got von dem baum mitten im garten, des frucht solten wir nicht essen, auch den baum nicht anrůren. Dann gott sprach: Welches tags ir darvon essen, werdend ir des todts sterben.' Bald antwort die schlang: 'Ir werdet gar nit sterben; aber got weist zůvor wol, welches tags ir von dem baum esset, so werden ewere [3ᵇ] augen auffgethon, und werdet sein wie got und wissen, was gůt und bős ist.'

Diß war das gifft, da wircket schon die hoffart ir erst gewirck und wepp [2]). Dann bald Eva verstund, das sie gott geleich solten werden, genůget sie nicht an dem, so ihnen gott underthenig hat gemacht; sie lies sich auch nit settigen des lustigen anblicks, so sie hat in allen geschőpften gottes; die wolgestalten, wohlschmackenden und schongeferbten bliemlein, alle fruchtbaren edlen beum, sunn und mon und das gantz firmament sahe sie tåglich vor augen. Dis alles mocht ir gesicht und begird nit erfůllen, sonder meinet, wann sie der schlangen rat volgen, würd ir gesicht noch clarificierter werden und gott in allen dingen gleichen. O du schnőde hoffart, wo hastu uns hinbracht! Wie hastu unser aller můter so gar vergeßlich gemacht ires schőpfers befelch unnd gebot! Ach Adam, wo ist dein vernunfft und verstand hingewichen, der du zůvor allen geschőpfen, baumen, kreutern und thieren, voglen und fischen ire namen geben [3])! Hastu doch dein fleisch und bein erkennen künnen, wiewol gott das im schlaff von dir genumen hat; warumb hastu nit hie auch scharpff auffgesehen und deinem weib eingeret! Dann durch dein grosse ungehorsamkeit sind wir in die grőst verderbnüß gefallen, ja das gantz menschliche geschlecht ist aus deinem apffelbis mit tődtlichem gifft hart umbfangen worden, welchem kein artzney keinen widerstandt gethůn mocht, bis der arzet kam, welchen dir nachmals got im paradeis verheissen hat. [4ᵃ]

*

1) Weiber bereit, vor den mannen antwort zů geben.
2) Hoffart und fürwitz haben uns inn ellend bracht.
3) Adam benambßt alle creaturen, so von gott erschaffen waren.

Wie Eva aus anstifftung der schlangen von der frucht gessen, auch irem mann darvon geben, und wie gott der schlangen den flůch geben hat.

Das 3. capitel.

Als nůn Eva die wort der schlangen mit fleissigen ohren gehört, aber gar wenig verstanden [und], was unradts ir daraus erfolgen möcht, bedacht hat, sahe sie den lustigen baum mit begirigem gemůt an, bedacht auch die süssigkeit der frucht: nit minder ward sie nach der falschen schlangen radt betrachten, was grossen nutz ir das geschleck bringen möchte. Da hat sie von stund an von dem baum die frucht gebrochen und mit grossem lust und begird gessen. Als sie ihr nůn geschmackt und ir lieplichkeit befunden, hat sie der frucht genumen und irem mann auch gegeben. Adam aber hat sich nit fast besunnen noch dem verbott seines schöpffers nachgetrachtet, sunder seinem weib gehorchet, die frucht von ir empfangen und gessen. Bald nůn sollichs geschehen, sind ire augen auffgangen und haben gesehen, das sie nackendt gewesen sind. Da ist die scham sampt dem gewissen vorhanden gewesen; dann sie haben von stund an feygenbletter von den baumen gebrochen und schürtz daraus gemacht.

Als es aber jetzund kül ward unnd alle hitz hien was am tag, kam gott der herr wider in den garten, und Adam sampt seinem weib höretten die stimm des herren gotts. Sie aber wolten ires schöpffers nicht mehr warten, sunder verbargen sich in [4ᵇ] die hürst und stauden, meinten, gott würd sie nicht finden. Der herr aber rüffet Adam und sagt: 'Adam, wo bist du?' Adam gantz erschrocken mit zittern sagt zům herren: 'Ich höre deine stimm im garten, unnd ich förchte mich vor dir; dann ich binn nackend und schamme mich'. Da sagt got: 'Wer hat dir gesagt, das du nackend bist? Hast du nicht gessen von dem baum, davon ich dir gebotten, du soltest nicht darvon essen?' Da antwort Adam: 'O herr, das weib, so du mir zůgesellet hast, gab mir von dem baum, und ich asse deren frucht.' Da sprach gott zům weib: 'Warum hastu sollichs gethon?' Das weib antwortet: 'Die schlang hat mich also überlistet und betrogen, das ich gessen hab.' Da sprach

gott der herr zů der schlangen: 'Dieweil du sollichs gethon hast, so seyest du verflůcht vor allem viehe und für allen thieren auff dem feld. Auff deinem bauch solt du gehen, grund und erden sol dein speis sein dein gantzes leben. Und ich wil ein ewige feindtschafft setzen zwischen dir und dem weib, auch zwischen deinem samen und irem samen ewigklich. Derselb sol dir deinen kopff zertretten, und du würst im inn die versen stechen.' Zům weib aber sprach gott: 'Ich wil dir vil schmertzens schaffen, wann du schwanger bist. Deine kinder solt du mit schmertzen geberen; du solt mit deinem willen deinem mann underworffen sein, und dein mann sol über dich herschen [1]).' Darnach sagt gott zů Adam: 'Dieweil du hast gehorchet der stimm deines weibs und gessen von dem baum, davon ich dir verbotten hab zů essen, so seye dir verflůcht der acker; distlen und dorn sol er dir tragen. Das kraut auff dem feld sol deine speis sein, unnd im [5ᵃ] schweiß deins angesichts solt du dein brot essen, so lang du wider zů erden werdest, daraus du dann genummen bist. Dann du warest erden, und solt auch wider zůr erden werden.'

Alsbald machet in gott der herr zwen röck von schaffsfellen und zohe inen die an und sprach: 'Sihe zů, Adam ist yetz worden als unser einer und weißt schon das gůt und das bös. Damit aber er nicht außrecke seine hand und breche auch von dem baum des lebens, esse darvon und lebe darnach in ewigkeit!' Das zů verkummen, stiesse in gott aus dem paradeis, aus dem schönen lustigen garten Eden [2]). Da můst der gůt Adam das feld mit grosser arbeit bawen; unnd gott lågert einen engel oder Cherubin mit einem scharpff schneidenden schwert für den garten Eden, denselbigen zů verwaren unnd zů verhůten den weg zů dem baum des lebens.

Dises war der nutz und frucht, so Eva aus rhat des teufels und irer hoffart bekummen hat. Der gůt Adam was zuvor

1) O Eva, des schweren untreglichen jochs, so du weiblichem geschlecht hast auffgelegt! Yedoch wissen sich ir vil vor diser bürden zů hůten, legen die iren mannen auff den rucken.

2) Das was ein sehr bittere speis gegen der anderen, aus den rosen in die distelen wandlen. Vor was alles gnůg, so sie begerten, dorfften kein arbeit haben; yetzund můß es mit ruher arbeit gepflantzet werden.

ein gesetzter gewalthaber über das gantz paradeis; jetzund müß er hienaus, sein narung im schweiß seines angesichts überkummen, dem doch vormals die kostbarlichen wolschmackenden frücht des paradeis überflüssig vor augen hangen theten unnd mocht sich auch deren nach allem seinem lust gebrauchen, wo der fürwitz und die hoffart sein weib nit betrogen het. Darumb, o ihr mann, nit lond euch betriegen das liebkosen ewer weiber[1]), damit sie euch nit auch inn band und strick bringen, aus welchem ir nimmer loß werden mügen! Sehend hie mit fleiß auff unsern aller vatter Adam, wohin und in was gefor er auß rhat seines weibs kummen sey! Darumb betrachten zůvor gar wol [5b] das anmůten der weiber, ob das zů nutz oder schaden dienen mög! Dann hie mocht den gůten Adam sein anßred gegen gott seinem schöpffer nit entschuldigen, da er sagt, sein gesellin, so im gott zůgesellet, het im die frucht geben; er můßt das kreütz selb tragen und die bůß beston.

Aber dannocht můs ich bekennen, das zů zeiten die gůten rhät der weiber nit zů verwerffen sind. Des finden wir genůgsamer exempel gar vil beyde in alten und newen testament. Dann die fürsichtigkeit des weibs, welche gewesen ist ein můter Mose[2]), hat auß fürsichtigem anschlag iren sůn Mosen vor dem grausammen anschlag Pharaonis drey monat lang bewart und in entlich mit irem fürsichtigen rhatlichen vorbetrachten dahien bracht, das er an des königs hoff erzogen ward.

Ein herliche histori von zweyen růmwürdigen weibern des alten testaments, Delbore und Jael.

Das 4. capitel.

Es duncket mich nicht unbillich sein, dieweil dem gůten rhat, so underweilen die weiber geben, zů folgen sey, das ich die herlich und dapffer histori der beyden weiber hieher setzt, namlich von der fürsichtigen und weysen frawen Delbora, die da was ein richterin in Israel.

*

1) Das dem rhat der weiber nit alzeit zů folgen sey.
2) Im 2. buch Mose am 2. capitel.

Dann niemand war, als Ehud, ein sůn Gera, richter inn Israel, gestorben was, desgleichen Samgar, welcher mit einem ochsenstab uff ein schlacht sechshundert Philister erschlagen hat, derselbig was [6a = D 1a][1] auch gestorben. Da fieng gantz Israel an und sündiget schwerlichen vor gott, also das der herr gar über Israel erzürnet, thet seine hand von inen ab, verhengt Jabin, der Cananiter kŏnig; derselbig überzoh Israel mit grosser macht und drenget sie mit grossen engsten gantz gewaltiglich zwentzig jar. Seine macht was sehr groß. Sissera, ein grimmer und streitbarer mann, war sein obrister feldthauptman; wann der zů feld zoh, hat er neunhundert eysere wägen unnd ein sehr grosse menge von kriegsfolck. Als nůn Israel mit sollicher angst so hart gedrengt ward, schreyen sie zů dem herren. Zů den zeiten war die prophetin Delbora rich[6b]terin in Israel; ir wonung was auff dem gebirg Ephraim. Wann dann die kinder Israel etwas zů handlen hetten, giengen sie zů ihr hienauff für gericht.

Als nůn der kŏnig noch hart mit streit auff was sampt seinem feldthauptman Sissera, da sandt Delbora nach Barak, dem sůn Abinoam von Kedes aus dem stammen Naphthali, und sagt zů im: 'Barak, hat dir nicht der herr, der gott Israel, gebotten und gesagt: Zeuch hienauff auff den berg Tabor, nim mit dir zehentausendt mann von den kindren Naphthali und von den kindren Sebulon! Dann ich wil den hauptman des kŏnigs Jabin mit nammen Sissera zů dir bewegen zů ziehen an das wasser Kyson; dahien würt er kummen mit allen seinen wagen und mit seinem gantzen heer. Ich aber wil in in deine hånd geben'. Barak aber sagt zů der prophetin Delbora: 'Ich wil gern hienauffziehen, aber mit dem geding, das du auch mit mir hienauffziehen solt. Wo du aber nit hienauffziehen wilt, würstu mich auch nit hienauffbringen.'[2] Da antwort Delbora: 'Wolan, ich wil mit dir ziehen. Du würst aber auff diser reiß keynen preiß erlangen;

*

1) Holzschnitt 3: zwei frauen stehn am bett eines kranken jünglings. — Begegnet auch in Wickrams roman Von guten und bösen nachbarn 1556 bl. 12b (oben bd. 2, s. 139 nr. 6).

2) Ein dapfferer und weidlicher hauptman.

dann der herr würt Sissera in eines weibs hand geben.' Also rüstet sich Delbora und zoh mit Barak hien auff den berg Tabor. Zů Kedes versamlet Barak zehentausendt streitbaren mann, mit denen zoh er zů fůß auff den berg Tabor sampt der prophetin Delbora. Es was auch ein mann mit nammen Heber, von den kindern Hobab erzogen, welcher Moses schwager gewesen was, der hat seine hütten oder zelt auffgeschlagen bey einem eychwald neben Kedes; derselbig hat ein weib von gar grosser [7ᵃ] vernunfft und weysen rhats, die hies mit nammen Jael.

In disen dingen ward dem hauptman Sissera angesagt, das Barak mit einer grossen menge des kriegsvolcks auff den berg Tabor gezogen wer. Sissera berůfft zůsammen alle seine macht, wagen und reuter sampt dem fůßvolck; denen gab er iren befelch, an das wasser Kison zů kommen mit aller macht und waffen. Da sollichs Delbora, die heldin, vernam, sagt sie zů irem hauptman Barack: 'Balauff! Jetzund ist die stund und die zeit kummen; das ist auch der tag, an welchem dir der herr den hauptman Sissera in deinen gewalt geben würt; dann der herr würt vor dir außziehen.' Barak glaubt der prophetin und zoh mit seinem gantzen heer herab von dem berg Tabor, und das gantz heer was willig mit im zů ziehen. Da kam der schrecken des herren auff Sissera und sein gantzen hauffen sampt den eyseren wagen und deren, so darauff sassen, und richteten sich zů der flucht. Der hauptman und obrist, namlich Sissera, der sprang schnell von seinem wagen und begert zů fůs der flucht, damit er dem schwert entrinnen möcht. Barak aber jaget mit grosser eyl hienach den wagen und dem gantzen heer Sissera biß gehn Haroseth der heyden. Da ward das gantze heer hart geschlagen, das nit einer überbelib.

Der hauptman aber floh eylens zů fůs darvon und kam in das gezelt Jael, des weibs Heber des Keniters. Derselbig Heber nam sich des kriegs nicht an; denn Jabin hat einen anstand und friden mit im angestelt. Als nůn Sissera gegen der zelt lauffen thet, gieng im Jael entgegen und sagt zů im: 'Kumme har, mein herr hauptman, flüch zů mir! [7ᵇ] Hie bist du wol verwart.' Und er flohe zů ihr in ihr gezelt; dann im was unverborgen, das ihr mann Heber im friden und des kriegs

halben gantz frey was; darumb floh er zů ihr in die hütten oder gezelt. Jael nam einen mantel und bedecket in damit. Sissera aber sagt zů ihr: 'O mein fraw, stell dich under die thůren der zelten, und so yemands fragen würt, wer hierinnen sey, so verleugne und sag, es sey niemands zů dir geflohen!' Und er bat sie umb einen drunck wassers; dann in dürstet sehr übel. Und Jael gieng über einen milchhafen und gab im einen drunck milch und deckte in wider zů mit dem mantel. Als es nůn das weib zeit daucht, nam sie einen starcken eysenen nagel von der hütten und einen eysenen hammer und schlich stilschweigend hienzů, schlůg im den nagel durch seinen schlaff und bracht in also umb[1]).

Barak aber jaget dem Sissera noch nach und meinet inen zů fangen. Und Jael gieng im entgegen, sagt: 'Barak, kum har! Ich wil dir den mann zeigen, dem du nachjagst.' Als er nůn zů ir hinein kam, da entdackt sie den Sissera: der lag dort, ein nagell stackt im in seinem haupt, und was todt. Als nůn diß geschehen was, wurden die kinder Israel gantz hertzhafft und zogen mit gewalt über Jabin, den kǒnig der Cananiter, liessen auch nicht von im ab, bis das er gar ward ausgerottet. Diser weiber fürschlag, radt und dapferkeit würdt billich in ewiger gedechtnüs behalten.

Es hat aber nach semlichem sig Delbora dem herren ein newes lob gesungen sampt dem gantzen Israel, inn welchem auch Jael grǒßlich gebrisen würt, also lautend[2]): 'Gesegnet sey under den weibern Jael, das weib Heber des Keni-[8a]ters; gesegnet sey sie in der hütten under den weiben. Milch gab sie, da er wasser fordert, und butter bracht sie dar inn einer herrlichen schalen. Sie griffe mit irer handt den nagel unnd mit ihrer rechten den schmidthammer, und schlůg Sissera durch sein haubt unnd zerquetschet und durchboret seinen schlaff' etc. Also belib Israel im friden viertzig jar.

Die gemein dirn Rahab errettet die zwen kundtschaffter zů Jericho.

*

1) Hie nimme war, so got einem tirannen lang genůg zůsicht, wie fein er in stürtzen kan! 2) Judicum 5.

Das 5. capitel[1]). [8b]

Warumb solten wir verschweigen und übergon die fursichtig und gotförchtend Rahab? Ob die schon ist gewesen ein gemeine dirn, setzet sie dannocht der evangelist inn das geschlechtregister Christi: so hat sie auch irer gotsförchtigkeit gnůgsamme und ser gůte kuntschafft in der schrifft.

Wir finden in dem bůch Josua am andren capitel[2]): Demnach Moses gestorben und von gott begraben, kam sein diener Josua an Mose stat. Dann got der herr sagt zů Josua: 'Mein knecht Moses ist gestorben. Darumb so mach du dich auff und ziehe über disen Jordan in das landt, so ich dem volck geben hab unnd auch meinem knecht Mose verheissen hab. Von der wůsten an bis an das grosse wasser Phrat, das gantze land der Hethiter bis an das grosse meer gegen dem abend sollendt ewer grentzen sein.' Als nůn Josua befelch von gott dem herren empfieng, wes er sich in allen dingen halten solt, hat er gleich allen hauptleuten gebotten, durch das gantz låger zů gohn und dem volck zů gebieten, das sie in ein reichlichen vorrhat zůrichten solten; denn sie můsten über drey tag über den Jordan ziehen und einnemmen das land, so in der herr gott geben würd. Da was alles volck gehorsam, und versahe sich ein yeder auffs best er mocht.

Und Josua sandte zwen kundtschaffter aus seinem heer, die solten das landt allenthalben erspehen und wol besichtigen. Also giengend sie hien und kamen gehn Jericho in die feste statt und funden herberg in dem haus Rahab, der gemeinen dirnen. Bald kam das geschrey für den könig zů Jericho der kuntschaffter halben. Dann im ward angesagt, wie das kuntschaffter [9a] von den kindren von Israel ins landt kummen weren, die stett darinn zů besichtigen, dieselbigen weren zů herberg bey Rahab der dirnen. Also sandt der könig eylends zů ir mit dem befelch, das weib solt die menner anzeigen und des königs gesandten übergeben. Rahab aber als ein fürsichtige verbarg die zwen kundtschaffter, hies sie auff das dach

*

1) Holzschnitt 4: ein jüngling schreitet auf eine leiter zu, auf der ein andrer zu einer scheune hinaufsteigt; oben stehen eine frau, die die leiter festhält, und ein dritter jüngling.

2) Josua 2.

steygen und verdäckt sie mit flachsstenglen. Des kônigs botten aber wise sie mit wortten ab und sagt: 'Es sind zwen menner zû mir hareinkummen; waher aber die kummen sind, weis ich nit. Als man aber die porten der statt beschliessen wolt und es jetzt finster was, sind sie hienausgangen; weis aber gar nit, wohienaus ir weg gericht ist. Darumb eylend inen nach, so werdend ir sie entlichen noch auff dem weg finden.' Alsbald lies in der kônig nacheilen; sie aber waren auff dem dach under dem flachs verborgen, welchen Rahab darauff gespreittet hat, an der sunnen zû dörren.

Ehe dann aber die zwen menner entschlieffen, stige Rahab zû inen auffs dach und sagt zû inen: 'Ich weis, o ihr menner, das euch der herr das landt gegeben hat; so ist auch sehr ein grosser schrecken über uns allesammen gefallen. Denn alle einwoner des lands sind ab ewer zûkunfft erstarret, dieweil wir haben gehôrt, das der herr das wasser im schilffmeer oder im roten meer ausgedrucknet hat, damit ihr hiendurchgangen und aus Egypten gezogen sind. So wissen wir auch wol, wie ir mit den zweyen künigen Sihon und Og jenseit dem Jordan umbgangen seind. Dann sidher wir sollichs vernummen haben, sind wir hart erschrocken, und ist auch kein freud in keinem menschen mehr, sidher wir von ewer [9b] zûkunfft gehôrt haben. Denn der herr, ewer gott, ist ein gott beyde oben im himmel unnd unden auff erden.' Hie sehend, was grossen glauben in diser Rahab gewesen seye! Hat sie nit die almechtigkeit gottes gantz hertzlichen bedrachtet? Ja, mehr dann alles volck zû Jericho. Sie sagt auch zû den zweyen spehern Josue: 'O ihr menner aus Israel, ihr sehend meine grosse gûtthat, so ich euch bewisen. Ich hab ewer leben vor des kônigs gewalt gefristet unnd mich ewerthalb in grosse angst gesetzt. Darumb so schwerend mir bey dem nammen des herren, das ir meiner grossen barmhertzigkeit eingedenck sein wôllen und an mir und meines vatters haus barmhertzigkeit beweisen! Ir aber wôlt mir ein gewiß zeichen geben, das ihr meinen vatter und meine mûter, meine brûder und meine schwestern und alles, was wir haben, von dem todt erlôsen wôllend.'

Da sagten die menner zû ihr: 'Wolan, Rahab, wo wir

nit barmhertzigkeit an dir beweisen und an deines vatters gantzen hause, so sol unser seele für euch alle des todts sein, so ferr das du uns nit verderbest oder verrhatest in unserem geschefft.' Also nam das weib ein rotes seyl, und sie liessen sich daran hienab aus dem haus; dann ihr hauß und wonung stund an einem ort der statt zůnechst an der mauren. Die menner aber sagten zů ir: 'Wolan, wir haben dir einen eydt geschworen, wann es darzů kom, das wir dich sampt deinem vatter, schwester unnd brůderen beschirmen wöllen. Des sind wir noch urbüttig, so ferr das du nemmest das rote seyl, an welchem du uns herabgelassen hast, und knüpffest das under dis fenster. Desgleich soltu deinen vatter, schwester und brůder auch [10^{a}=E 1^{a}] zů dir in dein hauß nemmen. Dann wo du an deren einem fälen würdest, so wöllend wir des eydts ledig und los sein. Wer auch zů deinem haus herausgehn würt, der würt nit mügen beschirmet werden; aber alle die, so darinnen beleiben, denen sol nit ein har verruckt werden. Desgleichen solt du auch unser geschäfft niemandt öffnen; sunst werden wir auch den eydt auffsagen, so du von uns genummen hast.' Rahab sagt: 'Im sey also, wie ir sagt'. Damit schieden sie von ir. Sie aber gab in befelch, wahinaus sie solten, damit sie denen, so in nachgejagt hatten, nit in die händ kemen.

Als aber nůn Jericho von Josua gewunnen ward, erwürget er alles das, so in der statt was; und ward gar niemant verschonet denn der metzen Rahab und ires vatters, irer můter, schwester und brůder; und sie wonet fürbaß under Israel ir gantzes leben.

Bey disen zweyen weiberen mügen wir entlich abnemmen und erkennen, das der gůt rhat der fürsichtigen weiber nit allemal zů verachten ist. Deren gleichen sind auch gewesen Michal, Davids weib. Dann als in sein schweher mit gewaffneten knechten sůchen lies, in zů tödten, hat sie in auch an einem seyl zů einem fenster hienausgelassen und errettet im sein leben. Nit wenigeren fleis brauchet das weib Abigail[1]). Dann durch ir vernunfft, sorg und weißheit erlößt sie ir gantzes

*

1) 1. Samuelis 25.

hauß und miltert den grimmen zorn Davids. Davon an einem anderen ort. Was sol ich sagen von der gottfoͦrchtigen Judith? Hat die nit auch durch ihr fürsichtigkeit gantz Betuliam vor dem tyrannen Holiferno erloͦset, denselbigen tyrannen auch mit iren weiblichen henden umbracht, davon irem gantzen volck erloͦ-[10b]sung zůgestanden?

Dise weiber woͦllend wir aus dem alten testament hiehar gesetzt haben und aber yetzund auch etliche dapffere und lobwirdige weiber aus alten historien anzeigen, deren herliche thaten gar nit ausgeleschet werden sollen; ob sie schon haiden gewesen, sollend doch billich unsere weiber ein ebenbild an inen haben und mehr der tugendt dann den lasteren nachtrachten.

Von dem fürsichtigen rath und anschlag des weibs Pithei, dadurch das gantz land zů rhůen komen ist.

Das 6. capitel[1]).

Wen wolt doch nit zům hoͦchsten wunder nemen, das in eim weiblichen hertzen ein so ihnbrünstige liebe gegen dem gemeinen volck funden würd [11a] als in dem gemahel Pithei[2])! Dann dieselbig schätzt silber, gold und grosse schätz gantz gering, damit allein dem armen gemeinen volck aus nodt geholffen werden moͦcht.

Dann nempt war! Es ist gewesen ein mechtiger landtherr, der grossen schatz, hab und gůt allein aus den bergwercken überkommen. Über das fande er ein gros goldecht bergwerck in seinem eigen land: dasselbig bracht im seer grosse frewd, bewegt in auch zů solchem geitz, das er vergass seines gantzen lands und armen gemeinen voͦlcklins. Dann er zwang sie dahin, das sie alle in gemeltem bergwerck arbeiten můsten[3]); wenig betracht, wie man das faͦld auch in baw und ehren halten můst, damit im allein sein eigner nutz

1) Holzschnitt 5: vier frauen stehn im freien vor einem jünglinge.
2) Plutarchus von herlichen thaten etlicher weiber.
3) O du boͦser eygenner nutz!

fürgehn möchte. Sein volck aber kam dardurch in grossen und mercklichen abgang; dann alle ire güter kamen in unbaw, lagen wůst und mit grass, distlen und dornen verwachsen. Als nun semlichs ein lange zeit weren thet, kam es zum letsten dahin, das vil seiner armen leuth hungers halben entlauffen, sterben und verderben mŭsten; ihr viehe ward von inen aus mangel des brots gäntzlichen auffgessen und verkaufft.

Zůletst schlůgen sich etliche weiber zůsamen, sůchten in ein gelegne stund, in deren sie zů der fürstin kumen möchten. Eine under in fieng an mit kläglichen worten der frawen die nodt, so sie allgemein erlitten, zů klagen und sagt: 'O gnedige fraw, das wir euch in gemeiner schar also überlauffen, darzů dringt und zwingt uns die groß nodt, mit welcher wir beschwert sind. Wiewol [wir] alles das, so wir erlitten hand, gern verklagen wolten, aber leyder unser jamer mehret sich erst von tag zů tag. Vor hand wir noch etwas im [11b] vorrhat gehabt, als nemlich in wein und getreid, darneben ein schöne anzal viehs, aus dem wir uns und unser kinder mit geringer arbeit ernereten. Dis alles ist yetz gantz verthon, haben nichts mehr anzůgreiffen, kommend bey grosser arbeit umb alle unser hab; dann das fäldt ligt gantz wůst und ungebawen, und můssen unsere männer mit strenger arbeit in den goltgrůben arbeiten. Wo solches noch lang solt weren, würd uns die nodt dahin dringen, das wir unsere männer in den goldgrůben verlassen müsten und mit gemeiner schar aus dem land ziehen. Darzů haben wir sunst keinen trost mehr dann euch, begeren euwer hilff und raht uns in unseren höchsten nöten mitzůtheilen.'

Die fraw nam dise klag mit schmertzen uff, yedoch sagt sie zů gemelten weibern: 'Ihr meine allerliebsten weiber, ir solt gemeinlich von mir gedröst sein, das ich ewer leid und beschwerd von hertzen nit komen laß, wil mich auch tag und nacht erinnern, sinnen und nachtrachten, damit ich mittel und weg erfinden mög, durch welche euch geholffen werde. Darumb ziehend hin im friden!' Also sind die gůten freulin mit empfangnem trost wider zů haus gangen, gůter stunden erwartet. Die fraw aber feiret gar nit, sunder trachtet der

sachen gar fleissig nach, womit sie doch iren herren abreden wolt, damit er von seinem strengen bawen abstůnde.

Kürtzlich darnach begab sichs, das ir gemahel Pitheus ein ferre reiß von wegen etlicher anderen bergwerck reiten můst. Da er hinwegkame, gedacht ir die fraw, die zeit yetz- und vorhanden wer, in wellicher sie iren anschlag volbringen möchte. Sie saumet sich nit lang, beschickt alle goldtschmid, so im gantzen für-[12a]stenthumb waren, gab einem yeden in sonderheit ein haufen golds, befalhe in, mit künstlicher arbeit zů machen allerhand arten der speis, alles von lauterem gold. Dem ersten befalh sie, einen gantzen guldinen tisch zů machen, einem anderen gantze brot, dem dritten fleisch, vogel und visch; und ye einem yeden gab sie seine stuck für, was er machen und arbeiten solt. Die brauchten auch allen iren müglichen fleiß sampt der kunst, unnd ward solliche arbeit in gar kurtzer zeit vollendet. Ehe dann Pitheus wider zů land kam, hat ein yeder der frawen sein befolhen werck gelüfert.

Von der wunderbarlichen malzeit Pithei.

Das 7. capitel[1]). [12b]

Nachdem nůn Pitheus seine geschefft gäntzlichen hat außgericht, hat er sich mit seinen rhäten wider heim zů land gefůget, wenig gedacht, wie im ein imbis und kôstliche malzeit bereit was. Sein haußfraw empfieng in mit grossen freuden. Und als er jetzund mit allen seinen liebsten rhäten zů essen begert, lies im das weib einen besunderen tisch bringen; darab sich Pitheus nit wenig verwunderen ward, yedoch wolt er der sachen außwarten. Alsbald trůg man im dar einen gantz guldenen und kunstlichen tisch von lauterem feinem gold gearbeitet. Das name er von seinem weib zů hohem danck an, vermeinet, sie het der zeit her seines abwesens so wol hausgehalten und so grossen überschutz aus den goldgrůben zůsamenbracht. Demnach lies sie im auch dartragen die gemachten speisen von gold; sie stalt im auch für schöne guldine

*

1) Holzschnitt 6: könig, königin und greis bei tisch sitzend; daneben steht ein jüngling mit fliegenwedel.

trinckgeschir, aber sie wurden im aus befelch der frawen alsamen lehr dargestelt sonder allen dranck. Pitheus, wie seer ihn der hunger umbfangen, so bracht im doch das anschawen des golds unmeßliche freud, also das er nit mehr zů essen begert, bis er seine augen inn dem gold gentzlich ersettiget hat. Da mocht es im doch seinen hunger zůletst nit stillen, und befalch, man solt das gold hinwegtragen und im auch zů essen bringen. Bald ward durch sein weib verschaffet, dise gemachten guldinen speisen wegzůtragen unnd andere trachten auch von gold gearbeit darzůsetzen. Das ward zůhand volnbracht. Als aber Pitheus sahe das man im kein menschliche speisen bringen wolt, ward er entrüstet und sagt, zů einer andren unnd müssigen zeit wolt er sich mit diser [13a] künstlichen arbeit erlustigen, yetzund were sein zeit zů essen.

Da sagt sein weib: 'O mein liebster herr, es ist zů diser zeit nit ander speis mehr vorhanden dann lauter gold, des habend wir ein grossen überflus. Die ursach aber ist, das nůn lange zeit in euwerem gantzen land weder acker noch weinberg gebawen worden sind, dieweil alles volck von euch gezwungen ward, das gold, ertz unnd silberstůffen zů hawen, dardurch ein grosser mangel in ewrem gantzen land entstanden ist. Ach wie vil weib und kinder můssen hungers halben verschmachten! Wie vil kummen aus dem land, so an iren kinden, an ihrem viehe den grossen hunger unnd mangel nit mehr mügen sehen! Und ist auch ein grosse sorg, wo ir von ewerem fürnemmen nit werdend abston, es werd das land gar an vieh und leuten grossen mangel überkummen und die fälder, so in kurtzen jaren mit frucht erbawen, můssen zů wůsten und ägerten werden. Ach mein herr, was hülffe euch dann ein so grosse anzal des golds, dieweil ir das weder essen noch drincken künnen!'

Dise und dergleichen vermanungen brachten disen kargen und goldgirigen mann dahin, das er zůletst in sich selb gieng und mit ernst bedacht die getrew warnung seines weibs war sein. Also stalt er in gar kurtzen tagen darnach ab, das seines volcks nit mer dann der fünft theil in der goldgrůben arbeiten solten und die übrigen solten mit ernst versehen, damit das fäld wider erbawen und gepflantzt würd. Da nun

solch gschicht rüchtbar worden, hat sich das gemein volck und in sunderheit die weiber versamlet, zů dem weib Pithei gangen, ir von wegen der grossen gůthat fleissigen und allergrösten danck gesagt.

Hie [13b] mercken ein rechtgeschaffen hertz einer weisen frawen, welche mer den gemeinen nutz gesůcht, dann das sie ihr gold solt gehauffet haben! O ir frawen, sehend an, was grossen rhůms das weib erlangt hat von wegen ihres getrewen und gůten rhats! Darumb laßt euch die armen auch befolhen sein vor allem silber und gold, laßt euch die hoffart noch die grossen reichtum ewer hertz nit von der barmhertzigkeit abwenden, volgend villmehr dem exempel diser frawen!

Ein exempel von grossem eyfer unnd rachsal Timoclie von wegen irer abgedrungnen eren.

Das 8. capitel[1]). [14a = F1a]

Dieweil wir gehört haben von etlichen hoch und lobwirdigen nutzlichen räthen etlicher gedechtnüswirdigen weiben, so duncket es mich auch billich und recht sein von denen zů schreiben, so auch umb zwancksal und beraubung irer ehren die gröst rach gesůcht, haben auch ein semlichs billichen understanden. Dis aber setz ich allein umb deren willen hiehar, so zů zeiten underston das gantz weiblich geschlecht zů tadlen, nemen auch alle zeit unser můter Evam zů einem behilffen, umb das sie mit so wenig worten sich den teufel hat bereden lassen, meinen darumb allen weiben semliche unstetigkeit zůzůmessen, so man doch deren gar vil findet, welche mit grossem tyrannischen gewalt irer ehren beraubt worden, sie aber haben mit ernst gedrachtet, wie sie sich an den notzwengeren gerechen möchten. Derselbigen ich etlich nach einander beschreiben wil.

Erstlich von der dapfferen frawen Timoclie, welche ist gewesen ein schwester des teuren mans Theagenis, der dann

1) Holzschnitt 7: links steht eine frau mit einem leuchter neben einem bett, rechts dieselbe frau vor einem offenen brunnen.

seine manlichen und ritterlichen thaten in schutz seines vatterlands bewisen hat. Dann als sie den feinden angesigt hatten vor der stat Cheronea, ist er in nit dest weniger nachgehenget und der feind gar vil mit seiner manlichen hand erschlagen. Als aber er von einem seinem feind gefragt ward, der sagt zů im: 'Wie weit wilt du uns doch nachhengen?' demselbigen gab er bald antwort: 'Biss in Macedonien', sagt Theagenes. Also ward er zůletst erschlagen von seinen feinden. Diser ist gewesen ein brůder der vorgemelten Timoclie, die nit minder gedechtniswirdig ist dann gedachter ihr brůder.

Dann es begabe sich, als Alexander die stat The-[14b]bas mit gewalt erobert, hat er die seinem kriegsvolck zů blůndern geben. Also namen sie die stat mit gewaltiger hand yn, und ein yeder kriegsman sůcht im ein losament nach seinem gefallen. Inn disen dingen kame ein mechtiger Tratier, so nach dem kőnig der fürnempst im gantzen håer was, inn das haus Timoclie, understůnd das keusch weib irer ehren gwaltiglichen zů rauben, wiewol er erstmalen mit liebkosen und schalckhafftigen worten an sie satzt. Als aber sie umb seine schmeichelwort nichts geben wolt, zwang er sie mit gewalt an sein schlaffbeth zů gehn, darab die züchtig unnd edel fraw nit wenig beschwernüß nam. Nachdem aber der schalck seinem willen ein genügen gethan, hat er an die fraw gesetzt mit listigen worten, sie befragt, ob sie niergen kein gold oder kleinat verborgen het; sie solt im sollichs eigen und zeigen, alsdann wolt er sie für sein eheweib nemmen und haben. Und als Timoclie seines zůsagen und versprechens gar nit achtet[1], fieng er an mit trewworten an sie zů wachsen. Als sie nůn verstund an seiner red, das er nit ablassen würd nach verborgnem gelt zů fragen, gebraucht sie sich irer vernunfft und klůgen verstands und sagt: 'Nůn wolte gott, das ich vor diser nacht gestorben were, so het ich meinen leib vor sollicher schand behalten. Yedoch gedenck ich, es sey also der gőtter wolgefallen, das du hienfürbaß mein herr und ehelich mann sein solt. Dieweil im dann also ist, will ich dir gar nicht mehr verbergen; dann was ich vormals in meiner gewalt hat

1) Hie merck ein gerecht weib!

unnd ich allein meister darüber was, das alles ist yetzund dein eigen gût. Nûn solt du wissen, das mich der gros zwancksal der statt dermas-[15ᵃ]sen erschreckt hatt, das ich alles mein gestochen silber, meine weiplichen kleynat, mein barschafft, silbrene und guldene müntz zûsammengepackt und in einen versignen brunnen geworffen hab. Derselbig brunnen gar wenig leuten wissen ist: dann er mit vil unkraut umbwachsen, zû dem auch mit einem breiten stein zûgedeckt ist. Disen schatz würstu in deinem gewalt haben, alsdann würstu erst erkennen, in was reichtumb ich vormals gewesen binn.'

Als der geytig Macedonier semlichs gehört, hat er des tags nit erwarten mögen, sunder gebodt zûstund der frawen, sie solt in an das ort füren und demnach den garten wol versperren, damit er von niemands anders überloffen würd. Dises geschah von stund an, und nam die fraw mit ihr ire mägd, damit sie irem anschlag ein end geben möcht. Alsbald entdecket er den brunnen und stig hienab bis an den boden. Sobald nûn die fraw mercket, das er gar daunden was, hat sie mit iren eignen henden uff das geschwindest vil stein in den brunnen gewaltzet; so hand sich auch ire mägd nit minder gearbeit, stein hieneinzûwerffen, bis sie den geitzigen hauptman gar umbrachten.

Des morgens aber ward man nach dem mann fragen: dann er was der obrist hauptman über der Tratier reysigen zeug. Als man nûn des handels innen ward, fûrt man Timocliam gefencklich für den kônig Alexander, beklagt sie des mordts. Alexander aber sahe an ihrer person und adelichen sitten unnd geberden wol, das sie aus keinem stein entsprungen was, fragt sie, wer und von was geschlechts sie were. Timoclie aber mit gantz frôlichem angesicht bericht den kônig aller seiner frag, sagt im [15ᵇ] auch, wie ihr brûder vor Cheronea umbkummen und wie sie von dem Tratier, des reysigen zeugs obristen hauptman, wider iren willen irer ehren beraubt worden; das wer ihr so gar beschwerlich, so das sie auch ab dem todt ein klein abschühens het; sie wolt auch gar vil lieber sterben dann noch ein solche nacht, wie sie die vergangen gehabt het, überstriten. Ab disen worten verwundert sich menigklich. Der kônig aber sagt: 'Ich erbarm mich über kein

sollich weib; ich aber kan mich ab diser ihrer grossen tugendt und weyßheit nit gnůgsam verwunderen.' Alsbald lies der kónig Alexander allem seinem kriegsvolck verbieten, das sie keyner ehrlichen frawen einiche schmach mehr beweysen solten; er befalh auch sonderlich, das man Timocliam unnd ire gantze verwantschafft mit nichtem wenig oder vil beleidigen solt.

Gott wolt, das zů unser zeit semlich gemůter auch in allen kriegsfürsten und herren weren! Es geht aber leider übel zů an etlichen orten. Ich mag nit underlassen, sonder noch ein weidliche that hieher setzen von einer frawen, so sich auch an dem, so ir ihr ehr abgweltiget, dapffer rechen thet unnd gentzlichen umb sein leben bracht.

Gewaltige rach Chiomare an dem, so ihr ir ehre mit gewalt abdrang.

Das 9. capitel.

Chiomare, ein weib gedechtnüs nit unwirdig, aus dem land Gallia oder Franckreich bürtig gewesen, ein gemahel Ortiagontis. Es geschah, als [16ᵃ] die Rómer das Gallierland jetzund mit grosser macht bestritten, ward ein kónigin (verstand Chiomare) von den Rómern in gefencknüs gehalten, ein gemahel Ortiagontis oder, wie Livius schreibt, Orisgontis. Über dieselbig gefencknüs ward ein rottmeister gesetzt, der solt die gefangnen gemeinlich verwaren. Derselbig gewann ein ynbrünstigen willen zů der gefangnen kónigin, satzt erstlich mit gůten worten an sie; da aber solliche nicht an ihr verfahen wolten, legt er gewaltige hand an sie. Als aber sie sich der schmach hart beschweret, tróst er sie mit solcher zůsag, wo sie im versprechen und zůsagen wolt etlichs gelts, so wolt er ihr wider zů irem gemahel und freuntschafft verhelffen. Das im die gůt fraw versprach, gedacht sich aber doch heimlich an ime zů rechen. Nůn was auch einer bei der frawen im gefencknüs, welcher ir diener was; denselbigen vergunnet ihr der rottmeister, das sie in zů iren freunden umb das versprochen gelt schicken solt, beschied sie, damit (solchem gelt) an

ein wasser zů kummen, da wolt er samt der frawen auff sie warten; yedoch solten nicht mehr dann zwen irer freund auff ernantem platz erscheinen.

Also kamen die nechst nacht darnach die zwen der kőnigin freund mit dem auffgelegten gelt an das wasser, desgleichen kam auch der rottmeister mit der gefangenen künigin. Als nůn die freund das gold wagen und dem rottmeister darzalten, sagt die fraw auff ihr sprach zů iren freunden, sie solten den rottmeister erstechen. Dises ward von stund an volnzogen. Da nam die fraw das haupt von dem cőrpel, verwicklet das in ire kleyder und trůgs mit ihr, bracht das irem herren und gemahel [16b] zů haus. Und ehe dann sie in umbfahen thet, schut sie das haupt aus irem gewandt und warff das zů seinen fůssen, des er sich dann grőßlich verwunderet, dieweil das nit ein weipliche that was. Also bekant im die fraw, was gewalt ir in der gefencknüs von disem rottmeister angelegt worden und wie sie solliche schmach nit anderst an im het wissen zů rechen.

Also haben ihr zweierley rachsal der weiber, so sie gantz fürsichtigklich volnbracht hand. Disen aber hat Lucretia, ein gemahel Colatini, nit gleiche rach gesůcht [1]). Dann dieselbig von wegen anderer Rőmerin, das keine ein entschuldigung mit ihr haben mőcht, hat sie sich, nachdem sie von Sexto gewaltigklich irer ehren beraubt, mit eignem messer in beywesen ires gemahels unnd ires vatters erstochen. Weis aber nit, welcher ich under disen dreyen am grősten lob verjehen sol; mich aber beduncket, die zwo gemelten Timoclie und Chiomare haben weißlicher dann Lucretia gehandlet, dieweil sie an den notzwängern und nit an in selbs die rach begangen.

Wes sich Adam und Eva gehalten, als sie aus dem paradeis gestossen wurden.

Das 10. capitel.

Jetzund kummen wir wider an unsern ersten vatter Adam und an Evam, unser aller můter, wőllend ihr leben, wandel

1) Lucretia, die keusch Römerin, hat die rach an irem eygnen leib gesůcht.

und wesen besehen. Als sie nůn, wie oben angezeigt, aus dem schönen und lustigen garten gestossen worden, hat Adam sein weib erkandt, und sie hat im einen sůn geboren, dem gab sie den nam-[17a][1])men Kain, welchs wort Josephus außlegt besitzung. Den andren sůn nach dem Kain nant sie Abel, das heist so vil zů teutsch, das ist nichts. Sie hat im auch töchter geboren. Abel aber was gotsförchtig und frumb, hette gott stetigs vor augen, und was er handlet und anfieng, lies er sich alle zeit beduncken, gott wer gegenwertig, wie dann auch gantz gewiß unnd war ist. Es gieng aber dem gůten Adam auch, wie es noch heut zů tags allen älteren, vatter und můter, gadt und wie ein alt gemein sprichwort ist: Ein vatter macht neunerley kind. Dann der älter sůn Adams mit nammen Kain, der was ein gottloser böser neidischer und zenckischer mensch, welches sich nachmalen an seiner handlung gnůgsam erschinen; dann er was der erst, so menschlichs blůt vergossen hat [2]). Diser Kain was der erst ackerman, so den ackerbaw erfunden; Abel aber underzohe sich des viehs und was ein schäffer.

Es begab sich, das Kain dem herren ein opffer bracht von den früchten des felds, Abel aber opfferte gott von den erstlingen seiner herden, er opffert auch gott von der gůten und fätten milch. Da sahe gott auff das opffer Kains gar nicht, nams auch nicht zů danck; das opffer Abels [17b] aber lies im der herr gott gefallen, sahe Abel und sein opffer gantz genedig an. Das verdrosse den Kain seer übel, fieng an seinen brůder zů hassen, seine geberd erzeigten sich gantz grimmer gestalt gegen im. Got aber sagt zů Kain: 'Lieber, warumb bistu ergrimmet über deinen brůder? Ist im nicht also: wann du auch frumb werest, so were mir das dein opffer auch angenem gewesen; dieweil du aber so bös und schalckhafftig bist, so bleibt die sünd vor dir offenbar. Aber las du ihr nit zů vil iren willen, sonder hersche du über sie!' [3]) Also lies

*

1) Holzschnitt 8 (klein): Kain schlägt mit einer hacke auf den zu boden gefallenen Abel los.

2) Kain ermört Abel, seinen brůder.

3) Niemant sol der sünd zů vil nachgeben und den bösen begirden volgen.

Kain von seinem murren und erzeigt sich im schein wider freuntlich gegen seinen brůder, redt wider mit im.

Aber unlang darnach kamen sie zůsammen auff dem feld, da entrüstet sich Kain gar wider seinen brůder und schlůg ihm zů todt. Josephus schreibt, nachdem er in nůn erschlagen, hat er den todten leib verborgen, meinet, gott trůg seines todtschlags kein wissens, unnd würde sein todtschlag heimlich unnd verborgen bleyben. Aber gott wußt zůvor alle ding und kam zů Kain, fragt ihn nach seinem brůder. Er aber gleißnet, als wann ihm gar nicht von im kundt oder wissen were. Als im aber gott noch ernstlicher nachfragt, antwort er als ein bőser schalckhafftiger mensch und sagt: 'Soll ich dann meines brůders hütter sein?' Da sagt gott zů im: 'O Kain, was hastu gehandlet! Was grossen mordt hastu begangen! Dann die stim des blůts deines brůders schreyet rach inn himel hinauff von der erden; dieselbig hat ihren mund auffgethon unnd von deinen henden verschlungen das blůt deines brůders. Ich sag dir, wann du schon den acker bawen würst, soll er dir doch [18a = G 1a] sein vernůgen nicht geben; du solt auch keine bleibliche stat mehr auff erden haben, sonder flüchtig in der welt umbziehen, von einem ort an das ander schwirmen.'

Da nun Kain semliche wort von gott vernam, erschrack er gar seer, dieweil er erkandt, das seine bosheit yetzund offenbar worden was. Er sagt aus grossem schrecken: 'Weh mir und meiner bosheit! Dann meine sünd ist grősser und so gros, das mir die nit mag vergeben werden. Dann, o herr, du vertreibest mich aus dem land, und můs mich verbergen vor deinem angesicht. Unstet můs ich sein auff dem gantzen erdboden, und würt mir auch nichts anders daraus erfolgen, wer mich finden, würt mich zů todt schlagen. Auch můs ich meines lebens halben inn grossen sorgen stohn vor den wilden thieren.' Da sagt gott zů ihm: 'Nein; dann ich sag dir, wer dich zů todt schlagen würt, der soll sibenfeltig darumb gestrafft werden.' Damit aber Kain von menigklich erkant wird, da macht gott ein zeichen an ihn, damit er von niemand erschlagen würde [1]).

*

1) Man sagt, das er sein lebenlang ein schlottereten kopff gehabt habe.

Also gieng Kain von dem angesicht gottes sampt seinem weib und durchwandert gar vil land. Demnach lies er sich nider inn dem land Noida oder Nod genandt, da het er seine wonung. Da ward im erstlich der Hanoch geboren. Da fieng Kain an ein statt zů bawen und nante die nach seinem sun Hanochia; das was die erste stat, so auff erden gebawen ward. Also fieng Kain an eygennützig zů werden[1]), erdacht maß und gewicht, auch teilet er das feld aus, und in summa er fieng an alle finantz unnd bôse stuck zů treiben.

Dieweil wir yetzund eben gehôret haben von dem ersten mann, so kinder überkummen, [18b] dunckt es mich nit übel gehandlet sein, etwas von etlichen wolgerhatnen kinden zů schreiben, desgleichen auch von denjenigen, so ihr leben in mûtwill und bûberey hienbracht hand. Wôllen also den Kain für den ersten mannschlechtigen môrder und schalck haben, so von menschen geboren worden ist.

Kinder geberen ist ein sundere gab gottes, so die geraten; davon etliche exempel.

Das 11. capitel[2]). [19a]

Dieweil wir finden in heiliger schrifft, das gott der almechtig aus sunderen gnaden den frummen alten vâtteren verheissen hat, kinder und frucht aus irem samen zů erwecken, welches dann die frummen altvâtter für ein sehr grosse gab von gott gehabt und empfangen hand, solten wir uns alle zeit befleissen, das wir ein solche grosse gab, von gott uns geben, in seinem lob und wolgefallen aufferzügen, damit die in der ehre gottes auffwüchsen und nit das widerspiel hie gespürt würde; wie man dann leider bei vilen kinden jetzt zů unseren zeiten sehen thût, die sich gar keines gûten noch billichen befleissen noch ûben, sunder vil mehr das bôs dann das gůt an die handt nemmen. Die schuld aber ist, wann ichs sagen

1) Merck, wo der eygennutz herkumme!

2) Holzschnitt 9: links sitzt eine frau, die fünf kinder auf dem schoss hält, neben ihr steht eine dienerin; rechts sitzt eine frau neben mehr als zwanzig kleinen kindern.

dörfft, allein der älteren; denen gefalt es also, wöllends auch also haben. So mehr boßheit und büberey unsere kinder üben, so vil mehr werden sie von uns gelobt und gebrysen; niemands darff inen nichts einreden, sunst würt er von den älteren fast gehaßt und geneidet. Nün solt uns billich behertzigen, so wir bedechten, was grossen jamer, schmertzen, schrecken, schamm, schand und bitterlichen hertzenleids vilen älteren beiweilen zů handen gohn thůt, so iren kinden nit bei zeiten das biß ins maul legen und die rûten zů lang an ihnen sparen, můssend sie gar offt an ihren kinden erleben, das sie der hencker züchtiget. Andere erleben an ihren kinderen, so sie ein wenig die jar erreichen und yetzund vatter und můtter mit irer arbeit nutz und erschieslich sein solten, lauffend sie von in inn die krieg oder haltend sie sunst schmälich unnd inn unehren, achten gar nichts auff ire gebot noch verbot. Das [19b] macht allein die zärtliche aufferziehung. Dann so man ein zweig nit büget, dieweil er noch jung und schwanger ist, mag das im alter gar kimmerlich geschehen. Alsdann kumbt gott unnd schicket den älteren ein kreutz über das ander.

Also ging es auch dem Heli [1]). Derselbig was ein hoher priester, hett zwen lieber zärtling: die beflissen sich alles můttwillens unnd bůberey. Dann sie schampten noch scheuheten sich nicht, inn dem tempel des herren bey den weiben zů schlaffen. Darzů misbrauchten sie das opffer on alles scheuhen; dann was ihnen am allerbasten am opffer gefallen thet, namen sie aus den häfen und hatten iren lust und geschleck damit. Disen můtwillen bracht man zů vilmalen für den vatter, damit er sie darumb straffen solt. Er aber lies oben anhingohn, straffet sie allein mit sänfften worten, forcht, er würt seine liebe sün erzürnen.

Was geschahe? Gott strafft ihn gar hart und schwerlich. Dann er lies über das volck kummen grosse und schwere krieg, wurden auff einen tag beyde seine sün erschlagen unnd die arch des herren inn dem streit verloren. Als im aber, dem Heli, solche mär und botschafft kummen ist unnd er von den worten gar hart erschrecken thet, fiel er hinder sich vonn dem

1) 1. Regum 4.

sitz, auff wellichem er damalen sass, unnd fiel das genick ab. Semlich geschrey kam für seines suns frawen, die was gros schwanger und der gebůrt gar nåhig. Als nun irs mans todt so stimpfling für sie kam, ist sie gleich inn kindsnődt kummen unnd also an der gebůrt gestorben.

Hie sehend, was grossen übels allein daraus entstanden, das Heli seine kinder nit inn der forcht gottes erzogen, sonder sie inn allem [20a] můtwillen hat lassen auffwachsen. Darumb solle man billich von anbeginn die jugendt in der straff und růt behalten, sie auch von bőser loser geselschafft abziehen. Dann aus bőser geselschafft erwachset sehr grosser unrhat, des ich euch etliche schône exempel und beispiel anzeigen wil.

Von dem schandtlichen rhat Achitophels, dadurch gros angst und nodt entstanden ist.

Das 12. capitel[1]).

Es ist der nammen des gotlosen mans nit nammen Achitophel nit von wegen seiner gůtthaten in erkantnüs beliben, seine bosheit aber hat im einen ewigen nammen erworben. Dann nemendt war! Als Absalon seinem vatter David nach dem reich und kronen stellet, hat im diser Achitophel den allerschantlichsten rhat gegeben; dann sie beidsammen aus disem rhat und geselschafft umkamen. Er riet im, er solt seines vatters kebsweiber beschlaffen, so er in seinem haus gelassen het, das haus zů verwaren. Also [20b] lies im Absolon ein hütten machen zů obrist auff dem dach seines vatters haus und beschlieff darauff in angesicht alles volcks die kebsweiber seines vatters. Darzů riet im auch diser schantlich mann auff seines vatters leben, verhies im auch, er wolt dem David nachjagen bei der nacht, und wann er das volck in die flucht schlagen möcht, wolt er in, den kőnig David, selb umbbringen.

Aus sollicher geselschafft erwůchs dem Absolon gar wenig

1) Holzschnitt 10 (klein): Absalom, unter dem sein maultier entläuft, bleibt am baum hängen und wird von Joab mit mehreren speeren durchbohrt.

gûts. desgleichen auch dem rhatgeben Achitophel. Dann als sein rhatschlag zû nicht ward, hat er sich aus neid selb erhangen. Also ist auch geschehen dem ungehorsammen Absolon. Dann als er von Joab gejagt worden, ist er in der flucht mit seinem schönen haar an einer eychen verworren und hangen beliben, und das maulthier, auff wellichem er geritten, ist darvon gelauffen. Demnach ist dem Joab sollichs verkündt worden. Der hat aus sonderem zorn und grimmen, so er zû Absolon getragen, drey scharpffer spies durch in gestochen, darnach seinen leib von der eychen herabgenummen, in ein grûben geworffen unnd einen sehr grossen hauffen stein auff in werffen lassen, damit sein leib nit in ehrliche begrebnüs kummen. Dises was sein verdienter lon, so auch billich sollichen bösen ungehorsammen kinden werden sol, welche sich an solche lose und böse rhatgeben und geselschafft hencken; dann sie allzeit ein sollichen bösen außgang nemmen thût.

Also ist auch geschehen dem brûder Absolons mit nammen Amnon[1]). Derselbig ward entzündt in liebe gegen seiner schwester Thamar; da sûcht er auch rhat bei dem Jonadab, der im verwandt was. Er aber riet im auch nicht erbarlich; dann [21ª] aus seinem gegebnen rhat ervolget, das Amnon seine schwester Thamar notzwang. Als sie aber sollichs schmertzenlichen beweinet und klagt das irem brûder Absolon, welcher was ein stieffbrûder Amnons, hat im Absolon fürgenummen, sollichs zû gelegner zeit an seinem brûder zû rechen. Und als jetz zwey jar verschinen sind, hat Absolon seinen brûder sampt allen kinden des königs, seines vatter Davids, zû seiner schaffscheretten geladen; und als Amnon genûg getruncken und mit wein beladen was, hat Absolon zûvor mit seinen knechten überlegt, das sie in ob der malzeit vor allen seinen brûderen solten erwürgen und gar umbringen[2]). Dises geschahe auch nach seinem willen unnd anschlag, unnd ward ihm erst umb seine mißhandlung, so er aus rhat Jonadabs an seiner schwester Thamar begangen hat, gelonet. Dise histori

*

1) Amnon, ein sûn David, hat notzwangt sein eigne schwester. 2. Regum 13.

2) Amnon würt von seines brûders knechten ob der malzeit erschlagen.

solt wol billich vor gestanden, ehe dann ich Absolons ausgang, sterben unnd verderben angezeigt; die materi aber gibts eben also, allein das man merck unnd vernemm, was bo̊se gesellschafft und arger radt zůletst für belonung gibt.

Also auch ist gelungen dem ko̊nig Roboam, welcher nach Salomons, seins vatters, todt ko̊nig in Juda gewesen[1]). Derselbig nach seines vatters absterben beschicket die gůten alten freund seines vatters, bat sie, ime zů rhaten, was er dem volck für ein antwort geben solt auff ihr anbringen. Als sie im aber den nützlichsten rhat fürtrůgen, hatt ihm als einem jungen derselbig nicht gefallen, sonder begeret die jungen, so seiner part waren, auch darumb zů befragen. Dieselbigen ihm aber das widerspil geraten haben. Dann die alten rieten ihm, er solt sich [21b] gegen dem volck demůtigen und sich erbieten, er wolt ihn ein genediger ko̊nig sein, sich freundtlich gegen in halten; aber die jünger bursch was solchem rhat zůwider, und sagten: 'Sag dem volck auff ir begeren, das sie sagen, du solt uns das joch und bürde etwas erleichtern: Mein kleiner finger sol stercker unnd strenger gegen euch sein dann meines vatters lenden. Hat mein vatter ein hart und schwer joch uff euch geladen, solt ihr euch nicht anders versehen, dann das ichs erst meren will; unnd wo euch mein vatter mit růten oder mit anderen dingen gezüchtiget, an derselben stat will ich scorpionen brauchen.' Disen rhat lies im Roboam für der alten rhat gefallen; dann er daucht in etwas mehr brachtes inn im haben, dann der alten rhat fürzůwenden, kam im also nach.

Und am dritten tag, als das volck zůsammenkummen, ein antwort auff ir anmuten von dem ko̊nig begert zů vernemen, hat er ihn gleich der jungen meinung fürgehalten. Aus solcher tyrannischen antwort ervolgt ihm anders nichs, dann das sie ein gemeine auffrůr und empo̊rung wider in růfften und sagten ihm frey heraus, sie wolten im den tempel zů Jerusalem verlassen unnd ihn glat für keinen ko̊nig mehr erkennen. Da aber Roboam solchen grossen zorn an dem volck spůret,

1) Roboam, ein sůn Salomonis, würt ko̊nig in Juda, volgt dem bo̊sen radt seiner jungen ratgeben. 3. Regum 12.

sant er seinen schatzmeister zů in, damit er sie ein wenig begůtiget. Sie aber waren semlicher maß wůtend worden, das sie auch gar niemants mehr von dem kȏnig wolten hȏren reden, wůrffen auch inn semlicher ungestůme Adoram den schatzmeister mit steinen zů todt [1]). Und můst der kȏnig uff einem wagen entfliehen unnd ist also flůchtig gehn Jerusalem [22a=H1a] kummen, und sind alle stammen der kinder von Israel von im gewichen bis an zwen, namlich Juda und Benjamin. Dises kam im allein aus kindischem rhat, hoffart unnd bȏser geselschafft, die dann auch mit allem fleis zů meiden ist. Davon lese man den Syrach; dann er durchaus seer schȏne und nůtzliche sprůch einzeucht, welche hie zů erzalen zů vil weren.

Dieweil wir aber von ungeratnen kindern gehȏrt haben, wȏllen wir auch etwas von den wolgezognen hȏren, damit das gůt dem bȏsen dester mehr ein artzney und widerstand sein mȏg. Dann wie man sagt, kein man ist glůckseliger, dann welchen eines anderen schaden witzig machet, so ist der auch hoch zů loben, welcher die tugend liebet unnd die laster fliehen thůt.

Von Noah und seinem ungeratnen sůn, wie er von im verspot worden.

Das 13. capitel [2]).

Erstlichen wȏllend wir fůr augen stellen den gottsfȏrchtigen und gehorsammen Isaac, den sůn Abrahe; kan aber dannocht nit ůbergohn die gůthaten der zweyer sůnen Noah, namlich Sem und Japhett [3]).

Dann nachdem got der almechtig das grausam gewesser der sůndtflůt ab dem erdtrich hat gewendet und dem Noah den regen-[22b]bogen zů einem gewissen und ewigen bundtzeichen an den himel gestelt, hat der gůt frum altvatter Noah angefangen weinreben zů pflantzen und aus den zeitigen trauben

*

1) Roboams schatzmeister wůrdt mit steinen zů todt geworffen.

2) Holzschnitt 11 (klein): der schlafende Noah und seine drei sȏhne.

3) Genesis 9.

den most oder safft getrucket, denselbigen in gefeß gefasset. Und als er uff einen tag mit lust davon getruncken, ist im der starck geruch von dem wein über sich in sein haupt gerochen, also das er gantz truncken in seiner hütten entschlaffen und seiner scham gäntzlichen emplößt under der hütten gelegen. In disen dingen ist von ungeschicht in die hütten kummen sein jüngster sůn Cam genant. Derselbig fůgt sich behend zů seinen brůderen und bewegt sie, mit im zů seines vatters hütten zů gehn, zeiget inen also mit verspottung seinen und ihr aller vatter. Dises aber hand seine brůder mit grossem unwillen von im auffgenummen, ihr gewandt für die augen gehebt, hienzůgegangen und ires vatters scham zůgedeckt und iren brůder seiner unzucht und boßheit gestrafft.

Als aber nůn der vatter den wein außgeschlaffen hat, sind im solliche ding von seinen älteren sůnen angesagt worden. Dises hat den gůten alten mann zů zorn und unwillen bewegt; hat dernhalben angefangen seine beide sün, den Sem und Japhet, zů segnen und zů benedeyen, den åltisten sůn aber mit unwillen angesehen und gesagt: 'Verflůchet sey Canaan und sey ein knecht aller knecht under seinen brůderen.' Unnd er sagt noch weitter: 'Gelobt sey gott, der herr des Sems, unnd Canaan sey sein knecht.' Auch sagt Noach: 'Gott breitte Japhet aus und laß in wonen in den hütten des Sems, und Canaan sey auch sein knecht.'

Hie nemmend eben war, was un-[23a]glücks disem spo̊tter Cam von wegen seiner verspottung gegen seinem vatter erfolgt! Er und sein gantz geschlecht, seine sün und sůnssün můssend diener und knecht seiner brüder werden, die sollend über sie herrschen. Ach gott, solten yetz zů unser zeit die våtter iren ungehorsamen kinden, so sie täglich durch grosse ungehorsam verspotten, auch daneben ander erber und alte leüt, ein solchen flůch geben, wie würd die sach so wunderbarlich sich zůtragen! Es sind aber leider die ältern selb schuldig daran, wie man das täglichen sehen und spüren thůt. Dann so sich bei weilen begibt, das die jungen knaben von fünff, sechs jaren etwann einem nachbauren sein weib, kind, gesind oder viehe beleidigen oder schaden zůfügen, mögend sie gar kaum vertragen, das man den kinden sollichs mit trew-

worten undersagt. Klagt man dann vatter oder måter solchen schaden oder schmach, bald sind sie im harnasch, sprechend: 'Wie gad es zů? Mein kind hats als gethon. er ist allen nachbauren ein dorn inn augen.' Werffend auch von stund an ein haß auff diejenigen, so die bosheit irer kinder anzeigen, wiewol sie denselbigen den höchsten und grösten danck sagen solten. Solchen halstarck fassen dann die jungen geschwind, erwachsen also darinnen auff, und so sie sich jetzund selb empfinden, gebend sie weder umb ihr ältern noch ander leut straff nichts. Was aber zů zeiten für nutz daraus entspringt, sicht man leider zů vil. Des genůg. Hie bleibs.

Wie Abraham seinen liebsten Isaac opffern wolt, aber aus gottes ordnung fürkummen ward.

Das 14. capitel.

[23b][1]) Die gros gehorsamkeit, so Isaac seinem vatter geleist, ist nit gnůgsam zů verwundren, wie wir lesen[2]) Genesis am 22.; und inn Josepho von den alten geschichten findt man dise histori gantz austruckenlichen.

Wann als gott den Abraham jetzund seiner gehorsamkeit wolt versůchen, befalhe im seinen einigen und geliebten sůn Isaac in das land Moria zů füren, da solt er in zů einem brandopffer auffopfferen. Abraham gieng eylends hien sampt seinem gehorsammen sůn Isaac und zweyen knechten, nam auch mit einen esel, auff welchem sie ihr notturfft mit in füren theten. Als sie nůn an das bestimpt ort kummen sind und Abraham yetzund das scheitterholtz zům opffer gespalten, hat er das auff seinen sůn Isaac ge[24a]legt; seinen knechten aber befalh er an dem ort zů verziehen, und hat er das fewr und schwert, damit er das opffer schlachten wolt, genummen, also sampt seinem sůn den berg hienauffgangen.

Als aber Isaac das holtz, fewr und schwert vor augen

1) Holzschnitt 12: Abraham wird vom engel gehindert, seinen sohn zu opfern.

2) Genesis 22.

gesehen, hat in verwundert, wo doch sein vatter das opffer nemmen wolt, dieweil sie jetzund drey tagreysen gezogen und gantz unbekant an dem ort waren: hat als ein fürsichtiger jüngling seinen vatter anheben zů fragen und gesagt: 'Mein geliebter vatter, mir haben hie holtz und fewr, ich sihe aber noch kein lamb zům brandopffer.' Als wolt er sagen: 'Bist du doch in allem deinem thůn ein fürsichtiger weiser mann: wie hast du doch die ding übersehen?' Abraham aber antwurt seinem sůn und sagt: 'Mein lieber sůn, biß on alle sorg! Gott würt im wol umb ein schaf zum brandopffer umbsehen.' Als sie jetz kummen sind an das ort, welchs im gott gezeigt hat, fieng Abraham an einen altar daselbst hienzůbawen. Und als er den ausgemacht, nam er seinen sůn, band im seine hend und legt in auff das holtz, welchs er auff seinen eignen schultern hienauff den berg getragen hat. Das het Abraham schon auff den altar gelegt, und was jetz nichts mehr zů handlen, dann allein das Isaac getödtet und verbrant würd. Aber Isaac, wiewol er yetzund ein starcker manbarer jüngling bey fünffundzwentzig jaren alt was, so das er sich durch seine sterck seines vatters wol het erweren und dem todt entrinnen mo̊gen, hat er sich gar in keinen weg gewidert, sunder seinem vatter biß in den todt gehorsam gewesen.

Als nůn gott ein solliche gehorsame an dem vatter und sůn ersehen, hat gott ei-[24^{b}]nen engel gesandt, der růfft: 'Abraham, verschon des knabens und leg deine hand nicht an in! Dann ich weis jetzund, das du gott fürchtest; dann du deines sůns umb meinentwillen nicht verschonet hat.' Und Abraham sahe umb sich und erblicket einen wider, wellicher sich mit seinen ho̊rnern in einer dornhecken verwicklet hat. Denselbigen lo̊set er aus der hecken und schlachtet in, opffert den zů einem brandopffer. Aus diser beiden gehorsam erfolget, das gott dem Abraham verheissen und segnen thet, das er seinen samen auff erden so gros an vile der zal mehren wolt, gleich wie die sternen am himmel und der sandt an dem gestaden des mo̊rs. Gott verhies im auch weitter, das durch seinen samen solten gesegnet werden alle vo̊lcker auff erden.

Hie merckend auff, ihr jungen knaben, was diser Isaac durch sein gehorsame gegen gott erlangt hat! Dann aus seinem

stammen und geschlecht ist uns nachmals unser aller säligmacher geboren worden. Diß sey vom Isaac gesagt.

Von dem jungen Tobia finden wir auch, das er seinem vatter gehorsam gewesen, in alle weg seiner lehr wargenummen. Nit minder haben im seine kinder nachgefolget und seiner underweisung gehorchet. Also pflag auch Mathatias seine sůn in seinem leben auff die gebot gottes zů weisen; und als er schon in sein todtbeth kummen, hat er seine sůn zů im lassen bringen und sie freundtlich des gesatz underricht. David an seinem todtbeth berůfft auch zů im seinen sůn Salomon, underwis in gantz vätterlich, wes er sich nach seinem sterben halten solt. Dann das ist gewesen ein fürnem gebott im gesatz, wie wir lesen im fünfften bůch Mosy am 4. [25ª] capitel[1]), das gott dem volck gebieten thet, sie solten ire kinder ziehen zů der ehr gottes und in alzeit seine wunderwerck verkündigen, damit sie im gesatz und der forcht gottes aufferwůchsen.

Wir wend aber hie auch besehen etlich ungezogner, můtwilliger und ungehorsammer sůn leben und verdienst, damit die bösen ein abschühens und die gůten das recht dest mehr lieb haben. demnach das erst bůch beschliessen.

Ettliche nutzbare sprüch, aus Plutarcho und Francisco Petrarcha gezogen.

Das 15. capitel.

Wiewol fornen von etlichen übelgerhatnen sůnen anzeig gethon, so das alt testament beschreibt, ursachet mich doch nit wenig, das ich auch aus anderen warhafftigen alten geschichtschreibern etwas harzůsetz. Dann man sagt, und ist auch war: Eim vatter gerhaten seine kind, nachdem und sie erzogen sind. Darumb sagt Plutarchus in seinem büchlin, so er schreibt von der kinder zucht: 'Nůn wil ich sagen', spricht er, 'was denen vättern begegnet, die ire kinder so böslichen auffziehen und leren lassen. Wann sie jetz manbar werden

*

1) Am 5. bůch Mosy am 4. capitel.

und alles erbar leben verachten, ligen inn allem lůder und můtwillen, dann so kumpt der spat rew die våtter an, so es keinen nutz mehr bringet. Also peinigen sie sich dann selb. Darumb sag ich, das den våttern hoch von nôten, ire kind zů gůten tugenden und der lehrung zů ziehen.' Er sagt auch: 'Wie man den gar jungen kinden ire glidlin, dieweil sie zart und lind sind, richtet [25b] und strecket, damit sie ihnen nit krumb wachsen, also mag man auch die jugend mit sanfften worten unnd zimlicher straff zů dem gůten anfůren, welches, so sie erstarren, gar wenig verfahen mag. Ein pfert, das jung ist, mag man mit gar leichter arbeit zeimen; ob es sich gleichwol erstlich darab rümpfft, würt es doch des bis zům letsten gewonen und lassen zů allen orten wenden, wohin man begert das zů füren. Ein alter gaul aber, so zů keinem bis gewenet worden, mag nimmermehr inn gehorsamkeit bracht werden.'

Darumb sagt Franciscus Petrarcha in seinem andren bůch von rhat und trost inn widerwertigem glück an dem 23. capitel[1]), da er schreibt von der zarten tochter, sagt er: 'Also, lieber vatter, thů das best mit deiner tochter, halt sie am zaum und züchtige sie, halt auch gůte hůt mit ihr, damit sie dir nit zůr schand gerhat! Underlaß våtterliche straff nicht, darzů våtterliche trew unnd ampt spar nicht! Dann es ist fast ein schwer ding, gayle unnd unzüchtige gmüter von unzüchtigen dingen zů verhůten.' Item er sagt auch inn gemeltem bůch am 43. capitel[2]), das ein vatter nicht allein mit worten, sunder mit streichen und züchtigen anhalten solle; dann in disen zweyen stucken stand die gantz züchtigung der kinder, damit mag man ir můtwillige hertzen demmen und zůr zucht halten. 'Wo aber solche mittel nit wôllend verfahen, můs man solchem geschwer ein schwerer und scherpffer artzney und plaster überlegen, als namlich die enterbung oder aber sie in gefencknüs einschliessen, ja auch nach gewonheit der alten Rômer sie gar hinrichten.' Dis sagt Petrarcha.

*

1) Franciscus Petrarcha inn seinem bůch von dem widerwertigen glück am 23.

2) Petrarcha 43.

Nůn fügt sich aber offt, das ein [26a = 11a] vatter die sach sehr gůt mit seinen sünen gemeint, halt also mit emsiger zucht und straff an, biß er in sein letstes beth kummen thůt; dann befilcht er erst auch seinen gůten freunden, seinen verlaßnen sůn in sorgen zů haben. Es gerhaten auch etlich derselbigen kinder gar wol: das widerspiel aber brauchet der mehrer theil. Des haben wir ein schon exempel an dem sůn Marci Antonii, dem sibenzehenden römischen keyser. Derselbig, als er in Ungerland kranck ward, beschwert in nit mehr dann die jugendt seines sůns, dieweil er in vilen gedancken seinenthalben was. Erstlich sorgt er, seins geleichen jüngling, so täglich umb in waren, würdendt in von den tugenden und der lehr abfüren, daraus er in solche unordnung kummen würde, der drunckenheit, dem spiel und andren lastren mehr dann der tugendt anhangen. Er betrachtet auch gantz fleissig, wie es darvor andren jünglingen von königlichem und fürstlichem stammen nach absterben irer vätter gangen, wie sie umb ihr hab und gůt sampt dem reich kummen, auch etlich gar umbs leben. Dise sorg macht den gůten frummen keyser gar bekümmert in seiner kranckeit, wie ihr dann sollichs wol hören werdt.

Wie Marcus Antonius, der sibenzehendt römisch keyser, seinen jungen sůn in pfleg gab am todtbeth.

Das 16. capitel.

[26b] 1) Als aber er jetzund an im selb befinden und mercken ward, das er des schweren und harten legers nit auffkummen mocht, hat er bald nach seinen geheimsten und liebsten freunden geschickt; und nach einer langen und freundtlichen red, so er mit inen seiner krankheit halben gehabt, hat er sie auffs freundtlichst [27a] ermanet, seinen sůn inen anzeigt und gesagt: 'Ihr meine liebsten freund, ihr sehend hie in gegenwer-

1) Holzschnitt 13: ein aufgerichtet auf seinem bette sitzender greis redet zu einem daneben stehenden jünglinge. — Aus dem Ritter vom Turn (Strassburg 1519) bl. 111b, wo von Catos lehren an seinen sohn erzählt wird.

tigkeit meinen allerliebsten sûn, welchen ihr auch zûm theil selb erzogen. Nûn hat er jetzund den ersten stab seiner jugendt ergriffen, ist warlich nûn zûr zeit in den allergrösten wallen des mörs; im ist auch nimmer grösser von nöten eines regierers, so in in pfleg hab, dann eben yetzund, damit er nit aus unerfarnüs von dem rechten weg abtrett und im selb das bös für das gût erwelen thû. Dieweil er nûn mich als seinen einigen vatter verlieren würt, so bit ich euch umb vilfaltige gütthat, so euch von mir widerfaren ist, wöllendt allesampt seine vätter sein und ein vätterlichs uffsehen auff disen meinen sûn haben. Daraus würt euch dann nit wenig nutz und frucht erfolgen; dann wo ihr in zû den tugenden und von den lasteren abziehen, werdendt ir euch aus im einen nutzlichen keyser auffbawen.' Als nûn der gût frumb alt keyser solliche ermanungen seines sûns halben mit grosser onmacht ausgericht, ist im ein grosse unleidliche schwacheit zûgestanden, und kurtz darnach vor irer aller augen verscheiden.

Und als sie in mit grosser klag nach keyserlicher würde begraben, hand sie demnach seinen sûn in pfleg genummen und gantz ehrlichen in allen tugenden und künsten ufferzogen. Es ist aber von allen Römern, reich und arm, ein jämerlichs klagen und weynen gehört worden umb iren keyser, so mit todt abgangen was. Und ist also Antonius Comodus, der sûn Antonii, an das reich kummen, hat sich erstlichen fast tugendtlich und wol gehalten und gar in die fûßstapffen seines vatters getretten. Hat auch [27b] erstlich die alten freund und rhädt seines vatters berûffen und ein gar schöne red und gespräch mit in gehalten, sich auch sunderlich in ihr freundtschafft ergeben.

Diser gûter willen aber hat nit lang blatz bey im gehabt. Dann es haben sollich gût policey und ordnung gar vil seiner diener nit wol mögen leiden, habend im mit falschem liebkosen embsig angehangen, damit sie in auff ihr part bringen möchten. Fiengend im an das land, in welchem sie waren, kriegs halben zû erleiden und im dargegen die statt Rom und gantz Italien hoch zû loben sampt seiner fruchtbarkeit, zeigten im darbey gantz schmeichlend an, wie dises gegenwertig barbarisch land gantz unfruchtbar und one allen wein wer,

můsten alda des gefrornen und faulen wassers geleben. Durch sollich schmeichlen und liebkosen habend sie den jungen keyser heimlich hinderrucks seiner liebsten und getrewisten freund in sollichen anmůt und lust bracht, das er yetzund gantz zůruckschlagen ward alle die angst und gfar, so sein vatter bestanden: und das, so er mit grosser mühe und arbeit überkummen, wolt der jung, sein sůn, in die schantz schlagen und verlassen allein umb des wollusts willen.

Derhalb nam er sich gegen seinen rhäten und besten freunden an, als wann er wolt auß grossem eyfer, so er zům römischen reich trůg, sich gehn Rom verfůgen, gleich als wann er sorget, im möcht in seinem abwesen das keyserlich hauß zů Rom abgeweltiget und eingenummen, durch den gewalt zů Rom ein anderer keyser auffgeworffen werden, wo er sich nit in kürtz dahien verfüget, das reich selb besäs. Ein sollichs ward im von den ge-[28a]trewisten seinen freunden widerrhaten. Dann sie ermanetten in, wie das alle sachen zů Rom gantz glücklichen und gar wol stünden; so weren alle gescheff dermassen von seinen freunden angeschickt, das kein unrhat entstohn möcht. Inn sunders sagt einer der ältisten seiner freund zů im, mit nammen Pompeianus, wie das in nit weniger in sein vatterland gehn Rom belanget, als namlich zů seinem weib und kinden; dieweil aber die außlendischen sachen noch nit zům end bracht weren, gedecht er im, die zů volziehen mehr und höher von nöten sein dann heimzůziehen; darneben wer auch sein entlich meinung, an welchem end, ort oder statt der keyser mit eignem leib sein wonung het, daselbst wer auch Rom. Das was ein genůgsammer und getrewer freundsrhat, dem billich solt gehorcht worden sein. Dises aber mocht gar nicht wider den rhat der lustgirigen schmeichler verfahen, sunder es macht im der keyser mit gelt und anderen practicken ein schnellen weg auff Rom zů ziehen.

Wie sich der jung keyser in seinem regiment so schandtlich gehalten gegen seinen liebsten freunden und rhäten.

Das 17. capitel.

Als aber nůn menigklichen zů Rom des newen und jungen

keysers zůkunfft vernummen, sind sie im mit grosser frolockung entgegenkummen, onzalbarlich blůmen und krentz auff die strassen gestrewt: dann sie hofften, der keyser würd in seines vat-[28b][1])ters fůßstapffen tretten. Er erzeigt sich auch sehr und über die maß freundtlich; es bestund aber solcher gůter anfang nit lang. Dann er ward bald durch die schmeichler und liebkoser dahien bereth, das er seines vatters und seine eygnen rhatgeben umbs leben unverdienter sachen bringen lies.

Dises alles aber geschah aus an-[29a]schickung eines obristen, des nammen was Perennius. Der was ein sollicher geitziger mann, das im kein schantlich noch lästerliche that zů schwer was die zů volnbringen, allein das er seinen geltsack erfüllen möcht. Diser aber kundt seinen willen keinswegs ersettigen von wegen der gůten und getrewen freund des keysers; dann sie meinten die sach gůt. Darumb erdacht er im gar manchen schantlichen anschlag, damit er die freund des keysers gegen im verhaßt machet. So het er auch ein sunderlichen nutz darvon, wann jemandt von dem keyser verdampt; zů stund so mocht diser Perennius alle sein hab und gůter anfallen und in seinen nutz verwenden. Darumb bracht er den keyser in gar kurtzer zeit darzů, das er alle seine freund und günder zů todt schlagen und erwürgen lies. Also kam gemelter Perennius in ein sollichen grossen auffgang, das er sich yetzt auch understund, den keyser mit hinderlist umbzůbringen; wiewol ihm sein anschlag gäntzlich zůruckgieng, dann er ward selb darob erwürgt und umbracht sampt seinem sůn.

Es mocht aber dannocht kein bestandt mit dem keyser Commodo haben, dieweil er seine getrewen freund und alten rhåt umbracht, můst als ein kindt mit kindern regieren. Da was niemandt mehr, so in von den lastern abgewendet und zů der tugendt gewisen het. Kam also von einem laster auff das ander; dann er schampt sich keiner unzucht mehr, er dorfft gantz nackend und mit emplößtem leib auff die spilheüser gohn. Zůletst aber, als er einen haß auff den mehren thail

*

1) Holzschnitt 14: am bette eines kranken mannes oder frau stehen eine frau und ein mann gestikulierend. — Aus dem Ritter vom Turn 1519, bl. 110a.

rhatsherren geworffen, welche er all gar in ein permentins büchlein verzeichnet het, ist das [29b] von einem gar jungen kindlein, so noch nit reden kund, an den tag kummen. Dises aber geschah auff semliche weys.

Der keyser, als er eines tags allein inn seinem saal nach seiner gewonheit auff einem beth entschlaffen, hat er gemeltes kindlein im zů einer kůrtzweil bey im behalten, welches kindlein gantz nackend im keyserlichen saal umbgeloffen[1]). Da nůn der keyser entschlaffen, hat das kind gemelts büchlein funden, vileicht aus sunderlicher schickung gottes, damit nit sovil unschuldigs blůt vergossen würd. Das gemelt kindlein ist aus dem saal gangen unnd gedacht bůch mit im getragen. Alsbald ist im begegnet eine des kŏnigs kebsweib mit nammen Martia, welche das kindlein auch seer liebet. Die hat es gleich auffgefangen und geküßt, das büchlein bey im ersehen; das hat sie zů stund von im genummen und auffgethon und mit grossem schrecken die nammen der vergezeychneten erlesen, under welchen sie auch mit irem namen verzeichnet gewesen ist.

Bald ist sie in grimmen zorn gegen dem keyser entzündt, hat sich mit gemeltem bůch verfüget zů denjenigen, so mit nammen inn dises blůtregister verzeichnet gewesen. Die haben die sach mit grossem schrecken vernummen unnd hierauff gar kurtz mit gemelter Martia sich entschlossen, wie doch die sachen derzeit anzůgreiffen. Also ward sie gar bald von den andern darzů erwelet, das sie dem werck ein anfang zů geben am geschicktisten were; und ward also ein scharpffes und schnelles gifft zůbereittet, das ward bis zů gelegner zeit gar wol verwaret.

Kurtz darnach fügt sichs, das der keyser aus dem bad gieng gantz hitzig und durstig; [30a=K1a] dann er eben dis morgens auff dem gejagd gewesen war. Nůn was Martia alzeit gewohn, so der keyser aus dem bad kam, bodt sie im alwegen das drinckgeschirr dar; darumb meinet sie, diser zeit die sach am besten an ein ort zů bringen sein. Sie nam das

1) Antonius bŏser anschlag würt durch ein unmündiges kindlein an tag bracht.

bereit gifft, mischet das under das tranck, und mit freydigem angesicht bodt sie das dem keyser inn seine hand. Als er aber gantz hitzig und mit sehr grossem durst beschwert, hat er mit begirigem gemůt den guldinen becher erwischet unnd mehr dann den halben theyl daraus getruncken, demnach sich auff sein beth gelegt und starck angefangen zů schlaffen. Dann dis was sein brauch, so offt er gebadet oder sunst in einer vollen zech gewesen, hat er kein zeit noch ordnung im schlaffen gehabt. Als er aber jetzund etliche stund geschlaffen, hat sich das gifft gar starck in wirckung aller seiner glider und den gantzen leib aufsgetheilt, und sind im solliche grosse schmertzen zůgestanden, das er darvon ist munder worden. Er aber het auch vor dem, und ehe er sich zů beth gelegt, gar geitziglich die speysen, so im geschmackt, genossen. Derhalben er, nachdem er aufferwacht ist, hat ihn ein grosser unwillen und erbrechen ankummen. Davon sind die gifftbereyter gar sehr erschreckt worden; dann sie sorgten, wo im gemelt gifft kein schad sein, műsten sie allsammen den todt leiden. Haben sich derhalben kurtz bedacht und verschafft, das der keyser an seinem beth erwürgt und umbracht worden.

Dise histori hab ich auffs kürtzist übergangen; wer aber die nach der leng begert zů erfaren, der findt sie in dem ersten bůch Herodiani. Hie mag man abnemmen, was nutz und wolfart [30b] aus kindischem, unweisem rhat erfolgt, auch so man die gůt warnung der alten leut verachtet. Dann diser Comodus, dieweil er in der gehorsamme seiner liebsten und getrewisten freunden lebet, ists im glücklich und wol gangen; sobald aber er derselbigen gůten rhat verachten und sie all umbringen lies, volget schantlichem und bősem rhat, ist er ein gantz viehischer mensch worden unnd, wie er gelebt, also auch ein end genummen. Dises sey genůg von dem ersten theyl dises bůchlins.

Von dem unersettlichen laster des geytz, von seinen eygentschafften, und was grossen übels daraus erwachsen.

Das 18. capitel[1]).

[31ª] Allen menschen ist von natur angeboren, das ein yetlicher, wo anders ein erbar gemüt ist, seine kinder gern mit arbeit ernert, sie auch mit kleidung nach zimlicher notturfft versehen thůt, damit sie sich vor übriger kelte und frost erneren mögen. Es trachtet auch ein yeder umb ein sundere wohnung, damit er mit seinem weib und kindren von andren abgesündret seye, das wenig, so im gott bescheret, mit rhů geniessen müge. Es begibt sich auch zů vilmalen, das einem armen hausman bey seinem weib unnd lieben kindren an einem geringen tisch bey schlechter grober speis vil bas ist, hat auch mehr freud und můt darbey dann etwan ein grosser gwaltiger herr oder etwan reiche karge filtzmacher, welche kasten, keller, kisten und trög voll korn, wein, gelt und gůt haben. Dann dieselbigen mügen weder tag noch nacht rhů haben, kein speis würt in zů lieb, kein rechten natürlichen schlaff mügend sie erlangen. Dann ir abgot gibt semlichs nit zů, ermanet, zupfft und stupfft allen augenblick, damit der hauff nit kleiner werd, sunder täglichen zůleg. Dargegen findt man auch vil reicher und mechtiger herren, so auch mitt grossen unnd wichtigen hendlen umbgon; sie aber sind die rechten herren, dann sie herschen über ir gůt, und das gůt herschet nit über sie; in iren gescheften und händlen sind sie nicht hinlessig, verschaffen alle ding zů gelegner und rechter zeit. So es aber leibs notturfft antrifft, lond sie alle gescheft von hertzen fallen, thůnd in selbs mit speis, dranck, wartung, was darzů dienet, hand ein gůten můt; sie übernemen auch niemands unbillicher weis. Noch beschert und gibt [31ᵇ] inen gott bey weilen mehr dann den kargen untrewen.

Diser bederley reichen wend wir etlich exempel in der bibel, auch inn anderen historien besehen und dabey warnemen, welche under beiden teilen am höchsten zů loben und zů preysen seind. Wann wir aber besehen, was der prediger Salomon[2]) sagt von den reichen kargen filtzmachern; dann er

1) Holzschnitt 15: ein von zwei knechten gehaltener jüngling, der einen geöffneten geldkasten in den händen hält, steht vor einem bärtigen fürsten. 2) Prediger Salomo 5.

spricht inn seinem fünfften capitel also: 'Wer gelt liebet, würdt gelts nimmer satt; und wer reichtumb liebet, würdt keinen nutz darvon haben. Das ist auch eitel; dann wo vil gůts ist, da sind auch vil, die das essen. Und was geneußt sein, der es hat? Allein das ers mit augen ansicht. Wer arbeit, dem ist der schlaff sůs, er habe wenig oder vil gessen; aber die fülle des reychen leßt in nicht schlaffen. Es ist ein boͦse plag, die ich sahe under der sunnen: reichtumb behalten zům schaden dem, der ihn hatt. Denn der reiche kumpt umb mit grossem jamer. Darumb ist der gar nit reich zů schetzen, welcher seines gůts nit gebrauchen darff; dann er ist ein gefangner knecht seines gůts. Er gewinnet auch nimmer genůg: dieweil sein sack kein boden hatt, mag er gar nicht gefült werden.' Die mag man wol mit nammen nennen menner grosses gůts und nit grosses gůts menner, wie Petrarcha spricht. Dann das gůt halt und hebt denen, so sich dem geitz so gantz underworffen, mit eysenen ringen und starcken fůßbanden, so das er gar nit mag ledig oder frey werden; und so mehr das gůt zůnimpt, so mit strengern banden würt er erhalten.

Das man aber auch reich sein kan on eyniche beschwernüs, habend wir erstlich ein schon und herlich exempel an dem ertzvatter Abraham, wie ich dann sollichs kurtz anzeigen wil [32ᵃ].

Von dem grossen reichtumb des patriarchen Abrahams.

Das 19. capitel[1]).

Wir lesen in dem ersten bůch Mose an dem 12. capitel, wie das der herr gott selb mit Abraham geredt und gesagt: 'Gang aus deinem vatterland und von aller deiner freundtschafft, verlas auch deines vatters haus und züch in ein land, das ich dir zeigen wil! Dann daselbst wil ich dich zů einem grossen volck machen und wil dich segnen und dir einen grossen nammen machen, und solt ein segen sein. Ich wil segnen, [32ᵇ] die dich segnen, und wil verflůchen, die dich verflůchen,

1) Holzschnitt 16: ein bauer treibt drei beladene esel an einem fürsten vorüber; links stehn noch zwei männer.

und in dir sollend gesegnet werden alle geschlecht auff erden.' Hie merck ein yeder verstendiger fein eben auff. Abraham het sehr grosses gůt, heuser, acker, wysen, silber und gold; noch bezwingt in der geitz an disem ort gar nicht. Dann er ye dem gŏtlichen befelch und gebott nit widerstreben wil, sunder zeucht von allem dem, so er hat, vertraut gott, er werd im nach seiner zůsagung wol ander gůt und hab bescheren.

Er nam auch mit im seinen vettern, den Loth, welcher seines brůders sůn was; derselbig sein brůder hies Aran, der was ein leiplicher brůder Sare, Abrahams haußfrawen. Als aber Abraham kein kinder von seinem ehelichen weib Sara überkummen kundt, nam er gemelten seines brůders sůn, den Loth, an eines kinds statt auff, wie Josephus[1]) in seinem ersten bůch bezeuget an dem 15. capitel. Den gemelten Loth sampt seinem gantzen gesind hat Abraham mit im gefůret sampt irem viehe, des sie dann zů beider seit ein grosse menge gehabt. Sind also in der Caldeer land auffbrochen und im land Canaan understanden ihr wonung zů sůchen.

Sobald sie nůn kummen sind in das land Canaan, ist der herr dem Abraham erschinen und zů im gesagt: 'Dises land wil ich deinem samen geben.' Bald hat Abraham einen altar gebawen. Als er aber nachmals weiter gezogen und seine zelten an einem berg auffgeschlagen, hat er noch eynen altar gebawet und daselbst angefangen von dem almechtigen einigen ewigen gott zů predigen[2]). Es hat die welt kein predig oder gründtlichen bericht vor nie gehŏrt. Nůn was Abraham 75 jar alt, als er [33[a]] das volck underwisen, wie sie den nammen des herren solten anrůffen.

In disen dingen begab sich, das ein mechtige teurung im land Canaan entstund; da macht sich Abraham auff mit aller seiner freundtschafft und zohe hienab in Egypten, dieweil es wolfeil darinn was. Abraham aber umbgab ein andere sorg seines weibs halben: dann sie was fast schŏner gestalt von angesicht. Darumb forcht er sehr, wann sie die Egypter, welche dann nach Josephus sag[3]) gantz frech und sunderlich

*

1) Josephus von den alten geschichten 15.

2) Die erst predig von Abraham beschehen.

3) Josephus im 1. bůch von den alten geschichten 15.

zůr geylheit geneigt sind, sehen, würden sie in zů todt schlagen, damit sie das weib in iren gewalt möchten bringen. Sollichs zů fürkummen, sagt er zů seinem weib: 'Du mein liebste Sara, dein gestalt ist über die maß fürbündig und schön. Nůn weis ich, wes die Egypter gesinnet sind; sobald sie dich sehen und dein schône gestalt bedencken, werden sie mich umb deinetwillen umbringen, damit du in beleiben mügest. Darumb so bit ich, du wôllest dich nit anderst dann für meine schwester außgeben. Damit mag mir vil gůts von deinetwegen zůstohn und mag ich auch mein leben vor dem egyptischen volck erretten.' Hie sihe zů! Abraham was ein solcher hochgeliebter gottes freund, welchem gott ein solche trôstliche verhaissung in seinem samen zůgesagt: noch laßt ihn gott inn ein solche forcht und schrecken fallen, das er sich auch seiner geliebten Sara, seines weibs, verzeihen will, damit er bey leben unnd im friden das land Egypten bewonen müg; darzů heißt und lehrt er auch sein weib die unwarheit zů sagen. Daran aber sollend wir uns gar nicht ergern noch einichen anstos gewinnen; dann dises würt also von gott geordnet, damit [33b] die Egypter sehen můsten, das gott auch mit Abraham was, ja auch in sachen, dazů er kein hoffnung hat.

Dann nachdem die Egypter die schône gestalt des weibs ersehen, hand sie die ding für den kônig Pharao bracht (dann also nanten sie alle kônig in Egypten), und sagt die bibel[1]), das die fürsten des kônigs das weib in des kônigs haus bracht, unnd Pharao thet dem Abraham vil gůts umb irentwillen; dann Abraham hat schaff und rinder, knecht und mägt, esel und kamel. Aber der herr plaget den Pharao mit grossen plagen und sein gantzes haus umb Sara, Abrahams weibs, willen. Hie sehend wir, wie unversehenlich got den seinen zů hilff kummet, so sie in schon nit bitten.

Josephus[2]) aber erstreckt dise histori etwas weitleüffiger im ersten bůch am 16. capitel und sagt: Nachdem Pharao von der schône der Sara gehört, hat er sich diser red nit settigen lassen, sunder mit ernst zůr sachen geeylet, damit im

1) Bibel, Genesis 12.

2) Josephus von den alten geschichten.

das weib auch zů sehen werden. Gott aber hat alsbald das fürnemmen Pharaonis durch pestilentzische kranckheit und andre nodtwendig gescheft verhindert; dann er im entlich für het genumen, Sara solt im zům weib werden. Als aber die plag und kranckheit angangen und alle priester sich zům opffer nach irem brauch gerüst, haben auch die opffer volnbracht, ist nach gethonen opfferen dem ko̊nig von priestern verkundet worden, wie gott hart über in, den ko̊nig, ergrimbt seye, hab auch die pestilentz allein darumb gesandt, das er, der ko̊nig, eines frembden unnd bilgers weib hab understanden irer ehren zů berauben. Von solchen worten ist der ko̊nig gar hart und [34a=L1a] seer erschrocken, hat alsbald die Sara aller sachen uffs fleissigest befragt, wer sie seye, auch wer der sey, so sie in Egypten mit im bracht hett. Als sie im nůn alle ding zů erkennen gab, hat er eylends nach dem Abraham geschickt und sich hoch gegen im entschuldiget. Dann er sagt, das im nichts schantlichs gegen der Sara in sein gemůt kummen were, er aber het nit anderst vermeint, dann sie were sein, des Abrahams, schwester; darumb het er geeylet, damit er sie zů einem eheweib nem. Er schanckt auch Abraham gar grosse schänckungen und ordnet in under die weysen rhät in Egypten. Also ward Abraham groß bey den Egyptern; er lernet sie auch die kunst der arithmetic. So vil schreibt Josephus darvon.

Die bibel aber zeigt weyter an: Demnach Pharao[1]) dem Abraham sein weib mit grosser schänckung wider zůgestelt, hat er im etlich von seinem volck verordnet, welche den Abraham wider in das land Canaan beleitten solten. Also zohe Abraham mit sehr grossem gůt aus dem land Egypten; es zohe auch mit im sein vetter Loth. Abraham aber fůrt sehr groß gůt von viehe, silber und gold einen gůten theyl, und er zohe immer fort, biß er kam gehn Bethel, an welchem ort er vormals seine hütten und zelten auffgeschlagen het und gott einen altar auffgericht und des herren nammen gepredigt. Es het aber auch Loth, Abrahams vetter, gar ein grosse summen vieh, auch eygne knecht und megt, desgleichen hütten und zelten.

1) Josephus nennet disen ko̊nig Pharao, die bibel aber nennet in Abimelech.

Darumb mochten sie nit blatz genůg haben, im land Canaan bey einander zů wonen: also groß was ihr hab und vieh. So zanckten sich auch ire hirten täglich mit einander von [34[b]] wegen der weyd. Dises und anders betrachtet Abraham gantz fleissig, und damit kein zanck weyter under in entstünd, sagt er zů seinem vettern: 'Lieber, laß uns die sachen anders angreiffen, damit kein solcher zanck under uns entstand, namlich zwischen deinen und meinen hirten, dieweil wir brůder sind! Nůn ist das land offen. Hab du dir die wahl und sůch dir einen ort, in dem dir zů wonen liebet! Wilt du zů der rechten, so wil ich zů der lincken; wilt du zů der lincken, so wil ich zů der rechten.' Also erwelet im Loth die landschafft unnd gegend am Jordan, und schieden sie sich von einander.

Hie sehend ihr, was grosser liebe und trew und freundtschafft zwischen disen zweyen reichen und gewaltigen mannen gewesen. Keyner hat sich seiner reichtumb überhaben, kein geitz hat bei inen geherschet, sunder habend sich irer reichtum gantz mässig gebraucht. Dises sind die rechten menner über grosses gůt, wie dann auch der könig Salomon hertzlichen von gott dem herren bittet, da er sagt in seinen sprüchen am 30. capitel[1]): 'Zweyerley.' sagt er, 'bit ich von dir; die wöllest mich, herr, geweren, ehe dann ich sterb. Abgötterey und lugen las ferne von mir sein, armůt und reichtumb gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden theyl speis dahin nemmen! Ich möchte sunst, wo ich zů satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der herr? Oder wo ich zů arm würde, möcht ich stelen, und mich an dem nammen des herren vergreiffen.' Hie merckend auff ein weysen reichen könig, der alle seine reichtumb für nichts geschetzet, sunder gott darfür mit allem fleiß gebetten; dann er die reichtumb gemeint, welche das hertz mögen gefangen halten, die reichtumb [35[b]] aber, über die ein mann herschet, hat er für kein reichtumb geschetzt.

Dises exempel hab ich allein darum hargestelt, damit wir die waren und rechten reichtum mögen von den anderen entscheiden. Yedoch ursacht mich, noch weiters von anderen

1) Proverbiorum 30.

gottseligen mennern zů schreiben, so dann auch mit grossem gůt von gott begabt gewesen sind, als namlich Job und Tobias; dise zwen haben auch ir hertz gar nit nach dem gůt gericht. Von der reichtum Salomonis aber ist nit zů schreiben, dieweil wir klårlich in der bibel finden, das er einen solchen schatz von gold gehabt, so das man des silbers an seinem hoff nicht geacht habe; dann des silbers sey sovil zů seiner zeit gewesen zů Jerusalem als stein und des cederin holtz sovil als der wilden feygenbeum. Welcher das begert zů wissen, mag sich in der bibel ersehen, namlich im dritten bůch von den kônigen das 10. capitel [1]). Sodann schreibt auch Josephus [2]) in seinem achten bůch von den alten geschichten am sibenden capitel gar fleissig von der reichtumb unnd herligkeit Salomonis, das er alle kônig zů seiner zeit an weißheit und reichtumb übertroffen habe etc.

Von dem reichen und kargen Nabal und von der grossen fürsichtigkeit seines weibs Abigail ein schône histori.

Das 20. capitel.

Ich kan nit gedencken, das man von einem reichern und kargern filtzmacher gehôrt hab dann eben von dem geytzigen Nabal, dieweil in sein [35^b] [3]) schantlicher überschwencklicher geytz nit allein umb sein hab und gůt, sunder auch umb leib und leben bracht hat.

Es begab sich, als David vor dem Saul flüchtig umbherziehen thet, kam er mit seinem wenigen volck in die wůste Paran. Darinnen wonet zů derselbigen zeit ein reicher undanckbarer kautz aus der Zipheer statt Maon, gar ein karger filtz; er het sehr vil viehs und hirten in der wůste gohn. David aber befalh allen denen, so bey im waren, sie solten

1) 3. Regum 10.
2) Josephus in seinem 8. bůch.
3) Holzschnitt 17: eine kônigin steht mit einer begleiterin einer schar von gewappneten reitern gegenüber.

gedencken und disem Nabal sein vieh noch hirten in keinen weg beleidigen; er hat auch sunderlichen acht und gůte hůt zů inen, damit sie auch von anderen nit geschediget würden, meinet sollichs gegen dem Nabal zů geniessen; aber sein hoffnung was umbsunst. Dann es fügt sich eben in der zeit, das Na-[36a]bal seine hårten schaaff alle zůsammengetriben und beschar die, derhalben ein grosse menge der schaaffscherer bey einander het. Ein sollichs ward David angesagt. Darumb schicket er etlich seiner diener zů dem Nabal; dann er wußt wol, das er nach der alten gewonheit dapffer zůgeschlagen und auff die zeit seinen schaaffschereren wol zůbereit het.

Als nůn die knecht Davids zů dem Nabal kummen sind, habend sie in gantz freuntlich gegrůßt, im und den seinen vil glücks gewünschet, im dabey angezeigt, wie freuntlich sie sich alwegen mit seinen hirten gehalten, haben die noch sein viehe nie beleidigt, davon mög er seine hirten selb fragen; derhalben so schick ihr herr zů im unnd las in bitten, das er im und seinem volck etwas mittheilen wölle. Nabal aber, gantz ein undanckbarer kündiger mann, fragt, wer ir herr were. Sie sagten im, es wer der sůn Jesse mit nammen David. Auff solliches gab Nabal gantz schmåhlichen antwort und sagt: 'Jetzund erkenn und sihe ich den stoltz und hochmůt der hinflüchtigen; dann sie wöllend ein rhům davon haben, wann sie iren herren entlauffen. Was hab ich mit David, dem sůn Jesse, zů schaffen?'

Als nůn sollichs dem David angesagt worden, ist er gantz erbittert, befalh von stund an seinem volck, sich zůr wehr zů rüsten, unnd gleich darauff hat er vierhundert gewapnetter knecht zů im genummen und geschworen, den Nabal sampt seinem gantzen hauß zů ertöten, welcher im aus vil empfangnen gůtthaten so ein schnartze und stoltze antwort embieten thet, ist also mit seinem volck fürgezogen.

Dise ding sind Nabals weib durch einen schaaffhirten angezeigt worden, namlich das David zů irem [36b] mann botten gesandt und freundtlich von im begert, im und seinem volck speis mitzůtheylen, hat ihr auch alles gůt, so im und seinen mitgesellen von David und seinem volck widerfaren, angezeigt; dann sie hetten sie noch ihr hårt nie beleidiget. Bald hat sich Abigail gerüstet,

die sach wider auff gûte ban zû bringen, sagt aber irem mann gar nichts von irem anschlag; dann sie wußt sein trunckene weis an im. Sie nam etliche maulesel und lůd die mit allerhand gaben von speis und getranck, eylet damit dem David entgegen, hat in also in einem engen und holen weg antroffen; dann er zohe mit vierhundert mannen daher, den Nabal zû überfallen und mit allem seinem gesind außzûreuten.

Bald in nûn Abigail ersehen, ist sie zûhand von dem maulesel rab zûr erden gesprungen, auff ir angesicht nidergefallen und mit grossem ernst angefangen den David zû bitten, er wolt sich ires torechten mans unversinliche antwurt nit so hart erzürnen lassen und von seinem grimmigen zorn abston; dann ir man hette den nammen nit vergeblich Nabal [1]), dieweil er inn hebreischer sprach ein narr heisset; so weren ir auch seine gesanten nit zû sehen worden; darumb wer sie gûter und gwisser hoffnung, verzeihung zû erlangen. Auch ermanet sie den David freundtlich, das er gott dancken solt, dieweil er in behût het, das er seyne hånd nit mit menschlichem blût befleckt hette. Demnach antwortet sie im die schencken und gaben, so sie mit ir von haus ausgefûrt hat. Dieselbigen hat David mit willen von der Abigail empfangen und zû ir gesagt: 'O weib, gott, der barmhertzig ist, hat dich auff heüt zû mir getragen. Dann du würdest den morndrigen tag nit [37ᵃ] gesehen haben, dieweil ich so theur geschworen hat, das gantz haus Nabals zû verhergen und gentzlichen umbzûbringen. Dahin deinen man sein grosse undanckbarkeit gebracht het, darzû der arge list, so er sich gegen mir und meinen gesellen hat gebrauchet. Du aber hast aus der ordnung gottes ein semlichs vorkummen und abgewendet. Jedoch würt entlich diser Nabal ein andere straff von gott gewertig sein.'

Nach disen worten hat sich Abigail wider mit erlaubnüs Davids zû haus gewendet. Als aber sie ihren man im schlam unnd foller weins gefunden, hat sie alle sachen berhûwen lassen und dismal nichts zû im gesagt. Des anderen tags aber hat sie im alle ding gar ordenlichen erzalet und im so angst gemachet, das im alle seine krafft inn allen seinen glidern ent-

*

1) Nabal heißt inn hebreischer sprach ein narr.

gangen ist, und hat auch nit lenger dann zehen tag hernach gelebt und entlich gestorben. Aber kurtz nach diser geschicht hat David Abigail zů einem weib genummen.

Also überkam David alles gůt, so Nabal zůvor mit grosser not und kargkeit zůsammengebracht het. Unnd das wenig, an dem sich David wol genüget het, mocht im diser filtz nit günnen; David aber überkumbt aus gottes fürsehen sein hab und gůt zůsampt dem fürsichtigen weib Abigail.

Wie Gezi vonn wegen seines geytz sampt seinem gantzen geschlecht mit dem aussatz geplagt ward.

Das 21. capitel.

[37b] [1]) Wir finden in dem virden bůch der kônig [2]) ein schône history von dem hauptman des kônigs aus Syrien, der hies Naeman unnd was vor andren hauptleuten hoch geachtet bey seinem herren dem kônig; darzů was er ein gerechter frummer man, also das das gantz kônigreich Syrien glück von im hett; er aber was geplagt mit dem aussatz.

In der zeit waren etlich kriegsknecht aus Syrien harausgefallen und ein raub geholet; under andren brachten sie auch mit in aus Israel ein schône junge magt, die kam an den dienst des hauptmans weib. Da sie nun sahe den mangel unnd kranckheit an irem herren, het sie nit wenig mitleiden mit im. Sie sagt eins tags zů irer frauwen: 'Ach, wer mein herr zů Samaria bey dem propheten, ich weis, er würd gesundt werden; dann er künt in von dem aussatz reinigen.'

Dise wort kamen bald für den hauptman. Als er nůn zů dem kônig kam, sagt er dem kônig alle wort, so das meitlein gesagt het. Der kônig sprach zům Naeman: 'Ich will einen brieff an den kônig in Israel schreiben. Darumb mach dich auff die fart und zeuch hien!' Alsbald lies im der hauptman ross und wagen zů seiner fart bereiten, nam mit im zehen

*

1) Holzschnitt 28 (klein): Naeman hält mit packrossen und knechten vor einem hause, aus dessen fenster ein mann heraussieht.

2) 4. Regum 5.

zentner silbers und sechstau[38a = M1a]sent guldin unnd zehen kostlicher feirkleider. auch den brieff, so im sein herr der kőnig geschriben het, und kam damit zů dem kőnig in Israel.

Der kőnig empfieng den brieff; der was auff dise meinung lautend: 'Ich embeut dir, kőnig, sobald unnd diser brieff zů dir kumbt, das du meinen knecht Naeman, welchen ich zů dir gesandt hab, von dem aussatz reinigen wőllest.' Alsbald aber der kőnig in Israel disen brieff gelesen, ist er mit grosser forcht und schrecken umbgeben worden; er zerris seine kleider und schrey mit lauter stimm: 'Bin ich dann gott, das ich tődten und lebendig machen kőnd, das mir der kőnig aus Syrien seinen hauptman zůschicket, das ich in von dem aussatz reinigen sol? Jetzund kan alle welt mercken, was ursachen er an mich sůchet, damit er mich mőg überziehen unnd bestreiten.'

Dise red kam für Elisa den propheten, wie der kőnig seine kleider zurissen und inn großen ångsten stůnd. Elisa der sandt eylents zům kőnig und lies im sagen, warumb er seine kleider zerrissen het; er solt den hauptman zů im schicken, so můßt er gewar werden, das ein prophet inn Israel were. Bald kam Naeman mit rossen und wagen für des propheten haus und hielt vor der thür des propheten Elisa. Also sandt Elisa einen botten zů im und lies im sagen: 'Far hin, unnd wann du kumpst an den Jordan, so steig herab vonn deinem wagen unnd wäsche dich zů siben malen darinn! So du das gethon hast, würstu von deinem aussatz gereiniget werden.'

Da das der hauptman gehőrt, ist er gantz ergrimmet und gesagt: 'Ich hab gehoffet, er würd etwas anders mit mir geredt haben und zů mir harauskummen sein und den [38b] nammen des herren über mich angerüffet haben und mit seiner hand über mein aussatz gefaren sein und also hinweg haben gethon. Sind dann nit eben so gůte wasserflüs zů Damasco, als namlich der Amana und Pharphar, die da besser sind dann der Jordan?' Also für Naeman in zorn darvon; dann er meinet ye, die wasser zů Damasco weren besser dann alle wasser inn gantzem Israel. Seine diener aber, so bey im waren, sagten zů im: 'Lieber vatter, nit also! Wann dich der prophet ein grősser ding geheissen het, dann das du dich im Jordan baden, du soltest dich nit gewidert haben.' Also stig er von seinem

wagen und tauchet sich zů siben malen im Jordan, wie Elisa geret und befolhen het; und sein fleisch ward gesund und rein wie eines jungen knaben.

Bald sas er wider auff seinen wagen, kam mit seinem gantzen heer zů Elisa, dem propheten, bekant frey vor im und sagt: 'Nun weis ich, das kein gott ist in keinem land dann allein in Israel. Darumb so nim hien von mir dise geschenck!' Wolt in damit hoch begabt haben. Er aber wolt gar nichts von im und behielt das mit dem eyd; dann er meint in zů nötigen, aber er wolt gar nichts haben. Also für Naeman hinweg.

Nachdem aber der knecht des propheten gesehen het, das sein herr gar kein geschenck von dem hauptman het nemen wöllen, ist er heimlichen ohn seines herren wissen dem hauptman auff ein ackerleng wegs nachgeeilet: dann er gedacht: 'Mein herr hat disem Syrer von dem aussatz geholffen und gar nichts von im begert zů einer belohnung. So war gott lebt, ich will im nachlauffen unnd ein gab an in forderen.' Also lieff im [39ᵃ] Gezi aus lauterem grossem geitz einen gůten ackerfeld wegs nach. Naeman aber sahe von seinem wagen hinder sich und sahe, das im einer so schnell nachjagt. Bald hielt er mit seinem wagen und zeug stil, stig von dem wagen herab, gieng dem Gezi entgegen, fragt, ob die sachen nit rechtgeschaffen zůgienge. Er aber sagt: 'Ja recht. Es aber hat mich mein herr gesandt, das ich dir sagen solle, das zů im kummen sind etlich kinder der propheten, bit dich, das du im geben wöllest nit mer dann einen zentner silbers und zwey feirkleider, damit er sie damit begaben und wider auff das gebirg Ephraim ziehen lasse.' Unnd Naeman sagt zů ihm: 'Lieber, nim zwen zentner silbers!' Und er zwang ihn das zů nemen, gab ihm auch zwey feirkleider darzů. Das silber aber thet er in zwen seck und befalhe das zweyen seinen knechten dem propheten haimzůtragen; die trůgens vor dem Gezi har.

Als er aber kam bis gehn Ophel, nam er alles von ihn, was sie trůgen, unnd schickt sie wider zůruck. Die gaben aber verbarg er im haus, und da er zů dem propheten kam, nam er sich gar nichts an. Elisa aber sagt zů ihm: 'Woher kumbst du?' Gezi antwort: 'Ich kum von keinem anderen ort;

dann ich bin niendert hingangen.' Elisa aber sagt: 'Mir hat mein hertz gewandlet, und ich weis, das Naeman von seinem wagen gestigen und ist dir entgegengangen. Sag mir, hast du gedacht yetzund die recht zeit zů sein, silber und kleider zů nemen, damit du ölgarten, weinberg, schaff und rinder, knecht unnd mägt bekummen möchtest? Aber der aussatz Naeman würt dir anhangen unnd deinem samen ewigklichen.' Also gieng Gezi hinaus von dem man [39b] gottes aussetzig wie schne. Darbey ist entlichen abzůnemen, wie gröslichen gott den geitz hasset.

Also finden wir auch von Achan. Den verfůrt auch der geytz, das er von dem verbotnen und verbanten gůt einen mantel und zweyhundert seckel silbers und ein guldine spang, fünffzig seckel schwer am gewicht, nam; das trůge er in sein zelt und vergrůb das in die erden. Da ergrimmet der zorn des herren über gantz Israel[1]). Josua aber was betrübt und fiel auff sein angesicht nider vor dem herren. Da hies in der herr, das er alle stammen aus Israel zůsammenfůret und über einen yeden stammen das los fellen. Da fand sich mit dem los der stammen Juda. Da ward das los noch weyter außgelegt über alle geschlecht Juda, und ward das geschlecht der Serahiter getroffen. Darnach wurffen sie das los über alle haußgesäs; da ward Achan getroffen. Als er nůn von Josua befragt ward, kundt er nicht mehr leugnen, sonder můst seine missethat bekennen. Da lies Josua Achan hienausfůren in ein weytes thal mit sampt dem gerhät, so er von dem verbanten gestolen hat, deßgleich sein weib, kind, ochsen und esel, rinder und schaaff, auch sein gezelt und alles, was er hat, und versteynigten in; das ander alles, was sein was, ward verbrennet. Dises kam allein von dem geytz, das aus eines eintzigen mans mißhandlung das gantz heer in geferligkeit kummen thet.

Also finden wir auch im ersten bůch der könig[2]), das gott dem könig Saul durch den Samuel verkündet, wie das er die Amelekiter schlagen und inen obligen würd; so das ge-

1) Josua 7.
2) 1. Regum 15.

scheh, solt er alles volck, hab und gůt, rinder und schaaff verbannen, gar nichts außgenummen. Saul [40 a] aber gehorchet dem wort des herren nit, sonder schlůg die Amelekiter von Hevila an biß gehn Sur, den kõnig Agag aber nam er lebendig gefangen. Auch lase er im aus, was feißt und gůt vieh was, das verschoneten sie; das untüchtig aber ward verbannet. Davon der herr ergrimmet über den Saul und befalch dem Samuel, mit Saul auff dise meinung zů reden.

Als aber Samuel zům Saul kam, empfieng er in freundtlich und sagt: 'Gesegnet seyest du, o Samuel, dem herren! Ich hab das wort erfült, so du mir in dem nammen des herren befalhest.' Da antwort im Samuel: 'Was hõr ich dann für ein blerren der schaaff? Was ist für ein brüllen der rinder?' Da sprach Saul: 'Diß alles haben sie bracht von den Amalekitern; dann sie allsammen verschonetten der besten schaaff und rinder, damit sie dem herren fette opffer bringen mõchten; das ander haben sie verbannet.' Da sprach Samuel: 'Las dir sagen, was der herr diser nacht mit mir geredt hat!' Da antwort Saul und sagt: 'So sag har!' Samuel sprach: 'Da du noch warest eines kleynen nammens, das du dich auch selb gering achtetest, damalen hatt dich der herr zů einem haupt gesetzt under allen stammen Israel, und der herr salbete dich zům künig über Israel. Unnd der herr sandte dich hien, die sünd der Amelekiter zů straffen, auch sie gantz sampt irem gůt zů verbannen; die hastu nach dem wort des herren gewaltigklich überwunden. Warumb hast du nit auch mit ihnen gehandlet nach dem befelch des herren? Du aber hast dich zům raub gewandt und übel gehandlet vor den augen des herren.' Da antwort Saul: 'Nůn hab ich doch gehand-[40 b] let nach dem befelch des herren und bin hiengezogen den weg, so mir der herr befalch, hab auch Hagag, der Amalekiter kõnig, gefangen mit mir harbracht, auch alles sein volck erschlagen und verbannet. Aber das volck hat des raubs genummen, schaaff und rinder, das best unter dem verbanten, damit sie das dem herren, deinem gott, opfferten.' Samuel aber sprach: 'Meinest du, kõnig, der herr habe lust am opffer unnd brandopffer als vil als an dem, so du seinem wort gehorsam bist? Sihe, gehorsamkeit ist besser dann das opffer.

und auffmercken ist besser dann alles fett oder faißt von den wideren. Dann ungehorsam ist ein zauberische sünd, unnd gottes wort widerstreben ist abgötterey und götzendienst. Dieweil du nůn des herren wort verworffen hast, so hat dich der herr auch verworffen.'

Da solliche wort Saul vernam, da ward im erst bang in seinem hertzen, und bekant seine sünd, wolt sich mit dem volck entschuldigen, wie sie im nit gehorsamen hetten wöllen, so het er auch ein so grosse menge entsessen, batt damit den propheten, mit im zů gohn und den herren für in zů bitten. Er aber wolt nicht; dann er sagt: 'Du hast des herren wort verworffen, darumb hat dich der herr auch verworffen.' Und als Samuel jetzund von im gohn wolt, hůb in Saul mit gewalt bey seinem rock, hůb in so starck, das er im einen zipffel davon reiß. Da sagt Samuel: 'Also du disen zipffel von meinem rock hast gerissen, also hat auch der herr auff disen tag das königreich von dir abgerissen und würt das deinem nechsten geben, so besser ist dann du. So lengt auch der herr nicht, so gerewet in auch nichts; [41a] dann er ist nicht ein mensch, das in etwas gerewen solt.' Saul aber lag im so hart an, das er zůletst mit im umbkeret.

Unnd Samuel sprach: 'Wo ist Agag, der Amalekiterkönig? Bringt in har!' Agag aber kam ohn alle forcht; dann er meinet nit, das im etwas beschehen würd, und sobald er des Samuels ansichtig ward, sagt er: 'Also můs man des todts bitterkeit entgohn.' Samuel aber sagt: 'Du Agag, ein könig der Amalekiter, du hast durch dein schwert und mit hilff deines volcks mannichen umbracht und gar vil můter betrůbet; darumb sol auch heut auff disen tag dein můter betrůbt werden.' Alsobald zerhüwe Samuel den Agag zů stücken vor dem herren in Gilgal. Demnach wendet sich Samuel vom Saul unnd sahe in nicht mehr biß an sein end; er aber hat sehr groß mitleyden mit im.

Der herr aber sagt zů Samuel: 'Wie lang wilt du noch trauren umb Saul, den ich verworffen hab zům künig? Fülle dein horn und gehe hien! Ich wil dich senden zů Jesse, dem Bethlehemiten; dann under seinem samen hab ich mir ein

künig ersehen' etc. Da meynet der herr den David[1], auß welchem stammen Christus, unser säligmacher, geboren worden ist. Also kam Saul von tag zů tag von seynem reich und ward auch fast geengstiget von seinen feinden, biß er zůletst sich vor unmůt selb umbracht mit seinem eygnen schwert.

In solchen unfal und abgang bracht in nichts anderst dann der geitz, welcher da ist ein nechster freund der hoffart. Die hoffart überwindet manchen menschen, und so er deren nit zů gewarten hat, fallet im zů sinn und gedenckt: 'Möchtest du gůt bekummen, alsdann wer dir nicht mehr unmüglich.' Darnach [41b] facht er an seinen nechsten zů übernemmen, zů bescheissen unnd zů betriegen. Es bringt der schnöd geitz noch manchen man, das er dem Saul gleich würt, das er weder auff gott noch sein wort kein achtung mehr hat. Es würt auch leyder mancher so im geytz versencket, das er sich raubens, stelens, mördens und aller bösen stuck befleyßt, allein das er der stinckenden hoffart und dem unersettlichen geitz mög ein genügen thůn. Der geytz macht Judam zů einem dieb und verrheter; der geytz verfürt Ananiam unnd sein weib[2], das sie understunden den heyligen geyst zů betriegen; kamen derhalben beyde gantz jämerlichen durch den gehen todt umb. Derhalben laßt euch den geytz nit überwinden, damit wir nit dardurch in andere laster fallen!

Der namhafftig geschichtschreyber Flavius Josephus beschreibet in dem 6. bůch ein jämerliche geschicht, so zů Jerusalem ist fürgangen aus erregung des schandtlichen geytz. Davon wöllen wir ein wenig überlauffen, damit man sehen mag, was der geytz für ein abscheulich laster sey, das er auch in der allergrösten hungersnodt seine eygentschafft nicht lasset bey denen, so sich im ergeben unnd underwürflich gemacht haben, ob sie gleich das schwert, feür und sterben vor augen sehen.

1) David der allerringest under seynen brůdren gehalten.
2) Actorum 5.

Von zweyen grossen bößwichten Symoni und Johanne, die zů Jerusalem in aller zerstörung und belågerung sich des rauben, stelen und mördens schantlich und gewaltig gebraucht.

Das 22. capitel.

[42a = N 1a] [1]) Die grausam angst und trůbsal, so zů Jerusalem fürgangen, hat in der herr Christus, unser såligmacher und erlöser, zům letstenmal, als er aus Jerusalem gangen, sein kreütz auff im getragen, gäntzlichen und gar scheinbarlichen vorgesagt. Als in die weiber zů Hierusalem beweineten, sagt er zů ihnen: 'Ihr töchter von Jerusalem, nit weinend ůber mich, sonder weinend ůber euch selbs und ůber ewere kinder! Denn sihe, es würt die zeit kummen, inn welcher man sagen würdt: Selig sind die unfruchtbaren und die leibe, die nicht geboren haben, und die brüst, die nicht geseugt haben. Dann werdend sie anfahen zů sagen zů den berg-[42b]en: Fallet über uns! und zů den hüglen: Bedeckend uns!' etc. Item zůvor, als er am palmtag zů Hierusalem einreit, weinet er ůber die statt und sprach: 'Wann du es wůßtest, so würdest du auch bedencken zů diser deiner zeit, was zů deinem friden dienet; aber nůn ist es vor deinen augen verborgen. Denn es würt die zeit über dich kummen, das deine feind werden umb dich und deine kinder mit dir ein wagenburg schlagen, dich belegeren unnd an allen orten ångstigen, und werden dich schleiffen und keinen stein auff dem anderen lassen, darumb das du nicht erkennet hast die zeit, in deren du heimgesůchet bist' etc. Weyter item Mathei am 24. und Luce am 21. zeigt der herr gantz klårlich ihr verwüstung und gefencknüß. Bey diser zerstörung ist Flavius Josephus selb ein obrister hauptman gewesen und von Vespasiano gefangen worden, hat auch selb von obgemelten zweyen grossen schålcken geschriben auff nachgonde meinung.

*

1) Holzschnitt 19: zwei reitergeschwader, auf deren fähnlein R. I und X steht, sprengen mit eingelegten lanzen auf einander los; im vordergrunde wird ein trompeter von zwei fussknechten mit schwert und spiess bedroht.

Dise zwen bößlistigen und auffrůrischen juden hatten einen grossen anhang, wiewol meniklich meinet, sie weren wider einander. Ihre anhenger und verwanten lieffen in der stat umb; da yetzund schon der hunger am grôsten war, beraubten sie die leut, reich und arm, jung und alt, irer wenigen speis; wo dann etwas verborgen war, zwangen sie die mit vil stich und wunden, solichs harfürzůtragen. Es waren etlich juden, so bey nacht aus der statt krochen, umb der Rômer leger das wild kraut, so doch vormals niemants gessen, ausraufftend, damit sie iren hunger bůssen mochten. Denselbigen namen dise auffrürischen alles mit gewalt. Wann [43a] sie dann begerten, das sie in nur den halben theil liessen, mocht in das nit gedeien; dann sie meineten, es wer genůg an dem, das sie inen das leben gelassen hetten. Es was auch kein ersettigung bey inen. Dann so einer von dem Simoni seiner gůter beraubt ward, nam im Johannes den überentzigen theil. Also ward kein erbarmung weder inn noch ausserhalben der statt gespůret, und mocht auch die grausam nodt und fahr den schantlichen geytz an disen raubern und auffrürischen schelcken niemants gestillen. Sie haben auch den kôniglichen hoff, der gantz fest war, überfallen und yngenummen; dann es hatten vil reicher juden ir gůter unnd schätz hinein geflöhet. Das alles haben die geytzigen auffrürischen juden geraubt und geplündert und groß gůt zůsammenbracht, wiewol gar kein hoffnung was damit darvonzůkummen; dann die statt mit bolwercken und blochheusern zů ringsweis umbgeben was. Noch dannocht was der geytz so mechtig in ire gemůter gewurtzlet, das sie davon nit lassen kundten und also darinnen gantz beharlichen beliben, biß sie auch mit den anderen auffs letst jämerlichen umbkummen und von dem rômischen volck erschlagen wurden.

Diß sey genůg aus Josepho, und wôllend besehen, was doch die alten philosophi von dem geytz gehalten, die als nůr nach dem natürlichen gesatz ir leben auff ein erbar wesen gericht haben. Agis, der letst kônig zů Sparta, hat under andren seinen gedächtnüßwürdigen reden auff ein zeit ein gůten schirmstreich wider einen ehrgeytigen Spartaner geredt. Der kam gantz ernstlichen zů im und sagt, wie künig Philippus

aus Macedonia understünde [43b] sich den Spartaneren den weg zů verlegen, damit kein Spartaner in sein land kummen möcht und namlich in Greciam. Der gůt frumb künig, wiewol noch sehr jung, gab disem geytzigen Spartaner antwort: 'O lieber gast, wir benůgen uns doch an unserem vatterland, als wann wir gleich dort weren.' Dises was ein red eines ersettlichen gemůts eines künigs oder fürsten, deren man zů unser zeit vil anders gesinnet findt. Dann man findt deren vil, so sich nit an dem vatterland benůgen und settigen lassen an dem, so inen von iren åltern verlassen worden, sunder nemmend ihn für andere stett und lånder zů bekriegen on allen fůg und recht, zů denen sie auch eynige ansprüch nie gehabt. Was geschicht aber zů zeiten? Sie mögen das, so sie begeren, nit überkummen, und das, so sie von iren åltern ererbt haben, verlierend sie darzů.

Item ein anderer mit nammen Alcamenes hat auch dem geytz mit wenigen worten ein gůte kappen kaufft. Dann als er auch von einem geytzigen gefragt ward, wie doch einer sein reich lang in gůter rhů behalten möcht, hat er im geantwort: 'So du dein reich wilt lang rhůwig besitzen, můstu des gewins nicht hoch achten.' Diser hat gar ein weyse antwort geben und gar mit deren meinung geweßt, so ire reich und landtschafften nit anderst wissen zů befestigen dann mit der armen underthanen schweiß und blůt und denselbigen stetigs das marck aus den beinen saugen. Durch solche tyranney ist nit wol müglich, das ein reich lang beston mag.

Es hat der weis mann Socrates gesagt und warlich recht gesprochen, man sol von den geytzigen kein wolthat oder freundtstück begeren, und [44a] von den todten kein gespråch; dann ob man gleichwol lang mit einem todten red hielt, gebe er doch gar kein antwort. Also wann man schon lang von einem geytzigen etwas begeren thůt, so gibt er doch nichts; und ob man schon etwas durch lang flehen und bitten von im bringt, ist doch wenig glücks darbey. Darumb dem geytz alzeit widerstanden werden sol.

Nůn wöllend wir auch gedencken etlicher Römer, die sich den geytz unnd zeitlich gůt gar nit hand überwinden lassen und so gar kein gedencken auff zeitlich gůt gehabt, das sie

auch das, so sie wol mit recht hetten behalten mügen, in gemeinen schatz der Römer überantwort haben. Paulus Emilius, ein fürtreffenlicher Römer und anschlegiger kriegsman, hat Macedonien, das mechtig künigreich, dahien bracht, das er grosse und wychtige schätz von inen erlanget, aber gar nit in seinen, sunder in den gemeinen nutz verwendet. Und sind durch solliche schätz die schatzungen und tribut abgelegt worden; in sein hauß aber hat er ein ewigen unaußläschlichen gůten nammen bracht.

Nit minder hat sein eigener und natürlicher sůn seinem vatter Paulo Emilio nachgefolget. Dann er aus eroberung der statt Cartago gar kein reichtumb überkummen, so er im selb in sein hauß gefůrt, sonder alles in den gemeinen nutz verwendet.

Also thet auch Lucius Mutius, als er die mechtig statt Corintus bezwang, begert auch aus semlichen reichtumben gar nichts in sein haus, allein ward gantz Italien damit reyhlichen geziert. Diser teüren thaten sind nit minder dann ir miltigkeit, so sie gegen dem vatterland geübt haben, zů betrachten.

Also handlet auch Quintus Cincinatus, ein [44b] teürer mann, wiewol nit reich; dann er mit keinem geytz beladen was, welchs dann sein that beweiset. Der ward auff ein zeit in grosser gfar von den Römern zů burgermeister erwölet und gleich das ander jar darauff zů einem dictator. Das was der höchst gewalttrager, so in Rom was; dann er trůg königliche würde und gewalt, und dorfft niemant von im apellieren. Disen Quintum, als man in verkündet, zů was hohen ehren und stands er kummen were, fand man in auff einem acker sampt seinem weib Racilia genant; die trib im die ochsen, damit er zů acker fůr. Bald schickt er sein weib heim nach seinem besten kleid, das was ein mantel, und nach einem leininen tuch, damit er den staub unnd schweiß aus seinem angesicht wüschen möcht. Als er nůn angethon was, gieng er mit den Römern in ein schön haus, so man im hatt lassen zůbereiten. Bald er nůn der Römer anligen vernam, wolt er nit lenger verziehen, sunder ordnet alle ding nach dem allerbesten, in summa er fůrt den krieg gantz glückselig hinaus durch sein fleissigs vorbetrachten. Und als er vil nutzer händel nit mer

dann inn sechzehen tagen außrichtet, hat er den rǒmischen burgermeistern allen gewalt unerfordret freywillig übergeben, und ist er mit gantzem ernst und fleis wider hinder den pflůg geeylet, seine tag zů vollen in armůt hinbracht. Dises sind rechte und dapfere hauptleüt und kriegsfürsten gewesen, so allein nach ehren und nit grossem reichtumb gekriegt hand.

Wolan, wir wend hiemit gnůg von dem geitz angezeigt haben und ein anders vorhanden nemmen, damit der leser und zůhǒrer nit verdrossen werd. [45a]

Von dem abscheulichen laster des neids unnd seinem nechsten verwanten, dem zorn und haß.

Das 23. capitel.

Dem neid und haß ist angeboren, das er alwegen mit dem zorn gemeinschafft haben můs. Darumb wǒllend wir sie hie in ein wesen bezeichnen. Derhalben sol man entlich warnemmen, wo von dem neid unnd haß meldung beschicht, das alweg der zorn auch mit gemeinet würt, dieweil kein neid on haß, kein haß on zorn funden würt.

Jetzund wǒllend wir besehen, was schǒner frucht dise drey mit einander geberen, wo und wann sie statt an einem ort haben. Es hat uns dise drey schǒnen zuchten in die welt bracht und geboren der leidig teufel mit seiner schǒnen bůlschafft, der Hoffart. Dann sobald er mit ir von himmel verstossen ward und sie gemerckt, das durch den almechtigen schǒpffer der mensch erschaffen worden ist, damit er besitz die ewige glori und freud, von welcher sie (der teufel und die hoffart) verstossen waren, hat sich der teufel, die grausam schlang, aus lauterem neid, haß und zorn zů unser aller můter gefůgt, wie oben gesagt, und ir gerhaten, den befelch des herren gotts zů verlassen, damit er den menschen zů fall bringen und in ewiges verderben füren mǒcht. Im ist auch, wie oben gehǒrt, solcher neidischer anschlag fürgangen: dann die stoltz fraw Hoffart saumet sich auch keins wegs, die einfaltig Evam zů bereden.

Diß ist die erst frucht, so der neid und haß auff erden

[45b] gepflanzet haben. Wir hetten immerwerende rhů und freud gehabt, darbey gantz onsterblich bliben, wo Eva der tausentlistigen schlangen nit ires neidischen rhats gefolgt het. Darumb wir billich dem verflůchten neid nimmer statt geben solten. Dann wo er einmal zů herberg in eines menschen hertz kumpt und angenummen würt, schlecht es gar wunderselten ler aus; er verbittert mit seinem gifft dasselbig hertz, das gar selten hiengadt, folget ein grosser schaden daraus. Dieweil wir augenscheinlich sehen, wie es zůgath, můssend wir das bekennen: neyd und haß die beyden achten weder auff gott noch seine heiligen; sie achtend auch keiner person, wie erbar, züchtig die sey; neid und haß verschonen keines stands, weder geystlicher noch weltlicher würde noch majestat. Gewint ein schlechter mann ein neid auff einen ho̊heren, so in am stammen unnd nammen weit und hoch übertreffen thůt, so sicht er sein person nicht an, sagt mit der unwarheit alles args von im. Wann er dann ho̊rt, das er von ander leuten gerümbt würt, mag er das in keinen weg leiden; er hasset alle die, so nit seiner part wo̊llen sein. Ho̊rt er darneben einen, so jenem auch neydisch ist, den hat er gantz lieb und werdt; er můs alweg zů nechsten bey im sein, kein gůts bißlin kan er ohn in essen. Dergleichen lasterlicher eigentschafften haben dise drey teufelskinder, das sie niemands lobbreysung mügen ho̊ren, sunder sprechen yederman übel.

Darumb spricht Salomon [1]) am 14. capitel in seinen sprüchen: 'Ein gůtiges hertz ist des leibs leben, aber der neyd ist eyter in den beinen.' Und weiter am 27. capitel [2]) gibt Salomon dise schöne schwestern auch zůsammen: [46a = O 1a] dann er spricht: 'Zorn ist ein wütend ding, und grimm ist ungestüm, und wer kan vor dem neid bestan!' Wann wir dann die alten gelerten heyden, so poeten gewesen sind, besehen, so finden wir gar schon bey ihnen die beschreibung, was der neid sey, wie und wo er seine behausung hab. Sodann schreibt der treffenlich lehrer Plutarchus in seinem bůchlin von unnützen sorgenträgeren, was der neid sey, und gibt im einen

*

1) Proverbiorum 14.
2) 27.

sollichen nammen: 'Neid', sagt er, 'ist ein schmertz, der da kumpt aus eines anderen wolfart; aber der hass ist ein lust, der da erwachßt aus eines anderen unfal und widerwertigkeit; beide aber entspringen sie aus der grausamen und bo͞sisten begirden, der bosheit.' Sihe zů, wie fein er sie auch inn einem bunt zůsammen verknüpfft, neid, hass und bosheit, das ist der zorn! Aber dannocht setzet er harnach underschidlichen hass, welchen ein mensch sunder neid tragen mag. Der ein hasset dises, der ein anders, und mag auch billicher weis ein mensch gehaßt werden, welcher sich alles gůten entzühet unnd gůte leer unnd warnung verachtet. Item es ist uns auch von natur angeboren, das wir die schlangen hassen, dieweil ir got der almechtig den flůch geben hatt; und wer auch gar gůt, wann wir die neidische schlangen, verstand den teufel, so uns in allen trübsal bracht hatt, recht hasseten, so das wir auch seine werck, zů denen er uns täglich anfürt, liessen faren. Da will es aber nit hin. Wir hassend in mit mund unnd widersagen im in der tauff, aber leider gond wir allen tag auff seinem weg und gescheffften. Gott geb genad, das wir uns davon abwenden!

Weiter von dem hass, so sehen wir, ein thier hasset das [46b] ander, ob sie schon gleichwol eines geschlechts sind. So hassend wir auch das thier, so dem menschen schaden zůfůgt, als namlich lewen, bären, wo͞lff, luchss, ratten und meüs. Das kumbt der merertheil aus der forcht, dieweil wir die anderen wilden thier, als hirschen, reher, schwein, füchs und ander gewild nit hassen, wiewol man in auch von nutz wegen nachstelt, so erwachßt doch der haß zů den obgemelten thieren aus der forcht, dieweil wir wissen, das sie dem menschen geferlich sind und nach dem leben stellen. Also sind auch nit wenig under den wilden thieren einander allein von wegen der forcht und schrecken hassen, als nemlich der lew den hanen von seiner starcken stimm wegen hasset und fo͞rchtet, der elefant die schwein von ires rühelens wegen unnd andre mehr.

Der neid aber, wo er mit zorn und haß vermischt würt, ist kein bestia so scheützlich noch gifftig, so disem an gifft und bosheit mag gleichen, dieweil kein thier so bo͞s nimmer funden würt, das dem menschen mehr begert zů verletzen dann

sein leben, wiewol das bös genůg, thůt das aber allein von wegen seiner narung. Der neid aber understeht unnd bringt auch manig mensch nit allein umb sein leben, sunder umb glimpff unnd ehr darzů. Der da neidischer art ist, hat vil mehr neid zů den gůten dann zů den bősen gleich den brennenden wespen; so mehr süsser und besser die frucht ist, so ehe sie die durchstichet und entlichen zů dorren machet. Die spinn sitzt auch uff kein kraut, so von natur gifftig und schädlich ist.

Jetzund so wend wir ersehen, was doch für schőner frücht aus dem neid erwachsen. Dieweil aber die history von Kain und Abel zůvor beschriben, wend wirs hie underlassen und ein ander vorhands nemen. [47a]

Wie der gůt frum Joseph aus neid von seinen brůdern in Egypten verkaufft würt.

Das 24. capitel.

Wir lesen Genesis am 32., wie der gůt frum Jacob jetzund in dem land Canaan, in welchem sein vatter Isaac ein frembdling gewesen was, wonet. Er het zwőlf sůn, aber sie waren nicht von einer můter; dann Jacob het zwey weiber, namlich Lea und Rahel. Es het aber Jacob sein weib Rahel vil lieber dann die Lea, ihr schwester; das macht, Rahel was schőn. Gott aber ersahe, das Lea unwerdt von Jacob gehalten und ihr ire schwester fürgesetzt was; darumb macht gott die Rahel gantz unfruchtbar, dargegen die Lea fruchtbar. Dann sie gebar im vier sůn einander nach, namlich Ruben, Simeon, Levi und Juda. Sollichs bekümmert die gůt Rahel gar sehr, růfft offt zům herren, damit er sie auch fruchtbar machen solt. Also erhort der herr ihr embsigs gebett, unnd Rahel ward schwanger und gebar den Joseph, von welchem dise histori sagt.

Nůn hett Rahel ein magt mit nammen Billha, die erlaubt sie irem mann Jacob, bey ihr zů schlaffen, ehe dann sie den Joseph empfieng; dann sie meinet nit, das sie in ewiger zeit

kinder geberen würd. Dieselbig magt Bilha gebar Jacob einen sûn, den nant Rahel mit seinem nammen Dan. Demnach ward sie wider schwanger und gebar im den anderen sûn, den hies Rahel mit seinem nammen Naphtali. Als nûn Lea des ein verdruß [47ᵇ] gewann, das ihrer schwester magt sovil kinder gebar, nam derhalben ire magt Silpa und gab sie auch irem mann, bey ihr zû schlaffen; dann sie meinet, sie hett schon auffgehört zû geberen. Also empfieng Silpa von dem Jacob und gebar im den Gad und demnach den Asser. Darnach empfieng Lea wider von dem Jacob iren fünfften sûn mit nammen Isaschar und zûletst den Sebulon. Aber nach disen sechs sûnen gebar sie im auch ein tochter, die hies sie Dina. Da gedacht der herr auch an die gût Rahel, wie oben gemelt, das sie auch einen sûn gebar, den nant sie Joseph. Und als sie im (dem Jacob) den Joseph geboren, begert er an seinen schweher, das er in einmal von im wolt ziehen lassen, dann seine versprochnen jar werend jetzund schon verschinen. Als er aber mit seinem gûten willen nit von im kummen mocht, machet er mit seinen weibern ein heimlichen packt, sagt in auch an, wie im der herr befolhen hett wider in seiner våtter land zû seiner freundtschafft zû ziehen. Also sind sie mit hab und gût, knecht und megten darvongezogen, und ist des sein schweher erst am dritten tag innen worden.

Da ist Laban ser zornig gewesen, hat zû im genummen seine brûder und seinen tochtermann, auffs schnellist nachgeeylet, hat den in siben tagen ereylt auff dem berg Gileat. Seine raach aber, so er im sinn gehabt, hat Gott fürkummen und des nachts im traum zû Laban geredt, er solt sich hûten und gar nichts unfreundtlichs mit Jacob fürnemmen. Jacob aber rhûet an dem ort und hat yetzund schon seine zelten oder hütten auffgeschlagen. Also schlûg Laban und seine brûder ire hütten auch auff, meinetten sich des anderen tags an dem Jacob und sei-[48ᵃ]nem wenigen volck zû rechnen. Das gesicht aber, davon oben gesagt, macht den Laban und sein volck, des er vil bey im hett, wendig[1]); dann es trawet

*

1) Besihe Josephum von alten geschichten 27.

im gott, wo er Jacob mit seinem volck überfiel und understünd zů schlagen, würd im gewiß hilff zůkummen.

Als es nůn tag worden, hat Laban den Jacob beschickt und in wol etwas mit rauhen worten angefaren, umb das er so heimlich und stillschweigend von im geflohen und nit urlaub genummen, darzů im seine gǒtter hienweggefürt. Dises alles hat Jacob auffs glimpflichest verantwortet, auch seinen vollen gewalt geben, seine gǒtzen zů sůchen; denn im was verborgen, das Rahel die mit ir hinweggefürt hett. Darumb sagt Jacob: 'Bey welchem sie under uns funden werden, der soll des todtes sterben.' Dises alles hatt Rahel gehört und von stund an die gǒtzen genummen, under die sättel der kamel verborgen unnd mit stro bedecket, hatt sich darauff gesetzt. Als nun Laban andere hütten ersůchet hett; kam er auch in die hütten Rahel, ersůcht alle ding. Als er aber zů ir kamb, sagt sie: 'Ach mein herr vatter, zürne nicht über mich! Dann ich kann meiner blödigkeit halb nicht auffstohn.' Also fand Laban seine gǒtzen nicht. Zůletst machet Laban und Jacob einen bundt mit einander, befestnetten in, und zog Laban demnach wider heim.

Also zog Jacob fürbas unnd schicket botten und geschenck seinem brůder Esaw, dann er forcht sich vor im. Aber die botten kamen wider mit den geschencken zů Jacob, sagten, wie ihm sein brůder mit vierhundert mannen entgegenkem. Da ward in erst grosse angst und forcht umbgeben, machet aus allem, das er bey im hatt, zwey hör und bettet gantz [48b] ernstlichen zů gott, ermanet ihn aller verheissungen, so er von ihm empfangen hett. Demnach ordnet er das vieh, so er seinem brůder schencken wolt, inn besundere hauffen und befalh seinen dieneren, die hauffen von einander zů sünderen und weit vor im har zů treiben, sagt auch zů dem ersten: 'Wann mein brůder dir entgegenkumbt und fragt, wem dises viehe zůgehǒr, so sag, wie ichs im als meinem herren zů einer schencke unnd gaben zůsende; sag im auch, das ich hernach kumb!' Dises befalh Jacob allen seinen knechten, welche er den herden zůgeordnet hett. Also zugend sie mit dem geschenck vor ihm har. Jacob aber belib dieselbig nacht bey seinem heer, und in der nacht nam er seine zwey weiber und

die zwo megt und 12 kinder, die eilff sün und ein tochter, die alle fůrt er durch das wasser über den fůrt Jabok. Er bracht auch alles hindurch, was er hatt. In diser nacht hatt auch Jacob mit dem engel gerungen und ist an seiner hufft hinckend worden. Er hatt auch enderung seines nammens von dem engel überkummen: dann er sagt: 'Du solt fürbas nit mer Jacob, sonder Israel haissen.'

Als es nůn tag ward, machet sich Jacob auff mit seinem gantzen hauffen und zohe fürbaß. Indes ersicht er seinen brůder von ferniß gegen im ziehen mit einer grossen menge. Also ordnet Jacob seine mågdt mit iren kinden zů fordrist, demnach stellet er Lea mit iren sůnen, die Rahel aber unnd den Joseph stelt er zů hindrist, und er gieng mit seinem andren volck vor inen her; dann er was noch in sorgen, Esaw würd sich nit so freundtlich mit im halten. Darumb neyget er sich sibenmalen zur erden gegen seinem brůder Esaw: dann Jacob besor-[49a]get noch den neid, welchen Esaw zů im getragen umb des segens willen, so er von seinem vatter empfangen het[1]). Esaw aber hett gantz keinen zorn mehr, sunder lieff seinem brůder entgegen und fiel im umb den hals und kußt in, fragt in auch umb alle seine kinder und weiber. Des alles berichtet ihn Jacob. Als aber Esaw sich der schencke, so im entgegenkummen was, wideret, nötiget in Jacob, die von im zů nemmen.

Also zog Esaw widerumb gehn Seir und Jacob gehn Suchott, da bawet im Jacob ein hauß und machet seinem vieh hütten und stell. Bald aber hernach zog Jacob gegen Salem zů der statt Sichem, daselbst richt er sein läger an vor der statt. Sein thochter Dina aber gantz fürwitzig bracht in auch mit irem spatzieren da hinweg; davon wirt harnach gesagt werden. Jacob mit seinem gantzen hauffen brach auff nach gottes befelch und zog gehn Bethel. Unnd zwischen Ephrat ein feldwegs gelag Rahel an kindswehen und gebar gantz hartiglichen; dann sie můst den hals darumb geben. Das kind aber belib lebendig und ward von seinem vatter Benjamin geheissen.

1) Genesis 27.

Diß haben wir darumb also anzeigt, damit man die zal der brůder Josephs wissen mög, auch von was můtern sie geboren gewesen. Dann Josephs můter hat nit mehr dann dise zwen sůn gehabt, namlich den Joseph unnd Benjamin. Als aber Rahel gestorben, hat Jacob den Joseph sonderlich lieb gehabt von wegen seiner můter, oder hat es gott vileicht aus anderen ursachen also schaffen und haben wöllen. Jetz kummend wir auff den Joseph, wie es im mit seinen brůderen gangen ist. [49b]

Joseph was jetzund ein jüngling umb sibenzehen jar und hůt seines vatters vihe. Er hielt sich den mehrer theil bei seinen stiefbrůderen, den kinder Bilha und Silpa. Wann sich dann seine brůder unzimlich hielten, straffet sie Joseph darumb, zeigt auch zů zeiten solchs dem vatter selb an. So was auch Joseph alle seine brůder in allem weit übertreffen. Er was ein gerader schöner jüngling, eines fürtreflichen unnd hohen verstands, voller weißheit; darumb in dann sein vatter vor all anderen seinen sůnen liebet. Darzů hat er mancherley treum, so im des nachts erscheinen theten; dieselbigen er alsbald seinem vatter und zů zeiten auch seinen brůdern zůsampt der auslegung anzeigt.

Zů einer zeit sendet in sein vatter mit den anderen brůdern aus in die waitzenernd, die frücht einzůsamlen. Damalen het Joseph ein besunderen traum und gesicht. Sobald er nůn auffstund, sagt er seinen brůdern von dem traum, begert von inen des gesichts bedeutung. Dann er sagt, im het getraumbt, wie er ein waitzengarb zůsammengebunden und an ein ort gestelt, da weren ire eilff garben zů der seinen gelauffen, sich vor ir gebucket und angebettet, gleich wie die knecht pflegen anzůbetten ire herren. Bald seine brůder diß von im gehört, haben sie wol gemerckt, das solcher traum nit ein kleine bedeutung auff im haben werd, wiewol sie im ihr meinung gar nit anzeigt, haben aber von diser und ander ursach wegen heimlich gerhatschlagt, wodurch sie möchten diß fürkummen, und sind im auch von tag zů tag ye mehr und mehr hessiger worden.

Aber gott, dem kein rhatschläg verborgen, verstund ire neidische anschläg am [50a=P 1a] basten; darumb gabe er

Joseph noch einen anderen traum und gesicht. Dann in bedaucht, wie das die sonn und der mon und eilff sternen mit ihn herab auff die erden stigen und in anbetteten. Dises gesicht hatt Joseph auch seinem vater in beysein der brůder angesagt, sich gar keines argen zů inen versehen, begert auch, das im dises gesicht ausgelegt würde. Der vatter hatt stillschweigend grosse freud ab disem traum gehabt, auch inn seinem gemůt wol ermessen künden, was daraus werden würd, hat auch dem Joseph disen traum ausgelegt, dergestalt das es noch in künfftigem sich dahin erstrecken würd, das im (dem Joseph) vatter, můtter und brůder dienen würdend, in auch für iren herren erkennen. Dann die sonn unnd den mon hat er vatter und můtter verglichen, die eilff sternen aber seinen andren brůderen, von deß wegen das der mon alle ding wachsen macht, die sonn aber, das sie allen dingen form und sterck gibt, die eilff sternen aber den brůdren, dieweil ir eilff an der zal waren und auch alle sternen ir krafft von sonn und mon empfangen. Dises was ungefor die auslegung des Jacobs. Von solchen worten aber sind die eilff brůder noch inn grősseren neid gegen dem Joseph enzündet, aber gar keins wegs dergleichen gethon, damit er sich keins üblen zů in versehe, unnd haben im doch gar grőslichen nach seinem leben getrachtet.

In disen dingen begab es sich, das sie mit iren schaaffen in Sichem faren theten, dieweil die waid für die lämmer unnd schaaff seer gůt daselbs was. Sie aber haben dem vatter solliches nit offenbart, damit er irenthalben traurig und angsthafft werden solt. Also hatt der [50"] vatter seinen sůn Joseph, der im der liebst was, zůr herd geschickt, damit er erkundigt, ob all sachen wol mit in stünde. Als nůn Joseph auff den weg kam, verirret er; dann seine brůder waren nit mehr in Sichem auff der waid. Also kam er zů einem mann, der fragt in, wen er in der wůstin sůchet. 'Meine brůder,' sagt Joseph, 'lieber, kanst du mir nichts von inen anzeigen?' Also sagt im der mann, wie sie von dannen in Dothan gefaren weren. Also gieng der jüngling in Dothan und fand seine brůder.

Von dem neydischen anschlag der brůder Josephs.

Das 25. capitel.

Joseph mit grossem verlangen sůchet seine brůder, biß er sie von ferrem ersehen ward. Sie wurden auch sein gar bald sichtig; bald hat in ye einer dem andern gezeigt unnd gesagt: 'Dort kumpt der treumer. Kumpt eylens und laßt uns in erwürgen!' Ruben aber, der älter sůn Jacobs von der Lea geboren, als der sollichen ernst ersehen, auch die zůsammenrottung der andren brůder vermerckt, also das nichts anders mehr da zů gewarten was, dann das sie in gleich erwürgen und zů todt schlagen wurden, hat er sie ernstlich vermanet, solchs übels abzůstohn; dann es wer ein groß und frevel laster, auch ein allergröster grewel vor gott dem herren und vor den menschen ein blůtverwanten also jämerlich umbzůbringen; noch grausamer aber wer es einen brůder also unverdienter sachen zů ermörden; dann wo der vatter des bericht, würd er gewißlich vor [51ᵃ] leid umb sein leben kummen. Darzů ermanet er sie, das ein yeder bey im selb bedencken und ermessen solt, wo einem ein kind so jämerlich und eines unzeitigen todts umbkummen solt, was kummer und leid im sein hertz umbgeben würd.

Als aber Ruben sahe sich gäntzlich umbsunst arbeiten, (dann sie allsampt einmůtigklichen dermas über in ergrimbt waren und begerten nichts mehr dann den todt ires brůders) da sagt Ruben: 'Ach, folget doch mir nůr an disem ort und miltrend ein wenig eweren zorn, damit ir ewere hend nit so gar in ewers brůders blůt vermalgen! Dieweil aber mein fürnemen den knaben bey leben nit erhalten mag, so wöllend mir in dem, so ich fürtragen würd, volg geben! Dann es nit so gantz grausam und unmenschlich geacht werden mag.' Es hat aber die red Ruben etwas bey seinen brůderen verfangen, also das sie zůletsten bewilligten nit hand an in zů legen, er aber solt in seinen rhat eröffnen. Da sagt Ruben: 'Es ist von hinnen nit ser weit ein grůben, darin wend wir in versencken und darinn sterben lassen.' Sie alle haben darein bewilliget und Ruben gebetten, mit der sach fürzůfaren. Als-

bald hat Ruben den jüngling genummen und gantz gewarsamlich gebunden, damit er nit schaden an seinen glidern empfieng, hat in also in ein druckene grůb oder cistern dief hienabgelassen. Dennach ist Ruben hiengangen, dem vieh andere weid zů sůchen; dann sein gedancken waren gantz dahien gewendet, wie er den jüngling wider aus dem cistern bringen und bey leben erhalten möcht. Also fand Joseph under allen seinen brůdern nůr den eintzigen brůder Ruben, welchem der neyd sein hertz nit gåntzlich ver-[51b]bittert het.

Hie mag man wol und fein abnemmen, was gifftigen krauts umb den neyd seye, wo der wurtzlet, das er auch aus sovil brůder hertzen nit außzůjetten ist. Nu hatten Josephs brůder kein andere ursach zů im, das sie in also neydetten, allein das sie im vergunten, das er zů solchen grossen ehren kummen solt; wiewol sie im das von gantzem hertzen gewünscht solten haben, darbey irer wolfart auch verhoffend, dieweil kein brůder an im selb so untheur sein würd, wann er in sollichen hohen und herlichen stand keme, er würd seiner brůder und freund nit vergessen. Wie dann der gůt frumb Joseph über lang bewisen hat, als seine brüder im unerkanten den fůßfal theten und korn von im zů kauffen begerten. Da meinten sie nit, das er ein solchen grossen gewalt in Egypten haben solt; und den sie vor langem todt schåtzten, der ward erst ir nodthelffer; den, so sie erschlagen wolten, der halff irem vatter und můter, weib und kinden umb speis, damit sie ir leben mochten behalten. Sie verkaufften den gůten Joseph umb gelt; er aber thůt ihm weit anderst, gibt in frucht und speis zů kauffen, unnd so sie haimkummen, finden sie ir gelt wider inn iren secken. Also kan gott mit seiner gőtlichen krafft noch auff disen tag die seinen erhalten vor iren feinden.

Joseph würt aus der cistern gezogen und verkaufft.

Das 26. capitel.

[52a][1]) Es můßt sich je nach gottes ordnung mit dem

*

1) Holzschnitt 20 (klein): Joseph wird von den brüdern aus der grube gezogen; darüber steht die inschrift: IOSEPH.

gůtten Joseph volenden. Als er jetzund schon inn die grůben versenckt unnd seine brůder sich gentzlich an im meinten gerochen haben, so kummen dorthar (vileicht aus anschickung gottes) etliche arabisch kaufleut mit gar kostlichen waren, so sie in Syrien erkaufft und yetzund willens waren die in Egypten zů füren und zů verkauffen. Dieselben ersicht Juda, der vierd son Jacobs; der hat seinen brůderen geraten, sie solten Joseph aus der grůben ziehen und den Midianitern zů kauffen geben. Dem haben sie seines rhats gefolget und iren brůder wider aus der grůben genummen unnd den Arabern umb zweintzig silberling verkaufft. Es hett aber Jacob seinem son ein geteilten rock von vilen farben gemacht; denselbigen haben sie im ausgezogen, als sie in inn die grůben gesenckt haben.

Ruben aber, als es nacht worden, ist er zů der grůben kummen gůter hoffnung, Joseph zů finden unnd im harauszůhelffen. Als er ihm aber zů vilmalen růffet und im Joseph nit geantwort hatt, ist im gleich der neid und hass seiner brůder fürgefallen, hatt auch nichts anders mer gedacht, dann sie haben in erwürgett, hatt also hertz-[52b]lichen angefangen zů wainen und ist zů seinen brůdern gangen und gesagt, wie sie doch also unverschult iren brůder erwürget haben; er hatt sie auch fast darum gescholten. Bald haben sie ihm alle sach erzalt, wie die ergangen sey; also hatt Ruben auffgehört zů wainen.

Demnach habend sie angefangen zů bedencken, durch was mittel sie doch den alten iren vatter stillen wolten von des knaben wegen. Zůletst haben sie inn gmein under einander beschlossen und abgeredt, sie wolten den schönen getailten rock nemmen, welcher Josephs gewesen, denselbigen zerreissen und mit eines umbgebrachten bockes blůt bemasgen, dem vatter den rock also blůtig überantworten, damit er gedencken solt, Joseph wer durch die wilden freysammen thier zerrissen unnd umbkummen. Disem iren bedruglichen anschlag sind sie gantz eylend nachkummen, dem gůten frummen alten vatter, der dann zůvor seins liebsten sons halben in grossen sorgen stund, dieweil er so lang über die bestimbt zeit ausbeliben, den rock zů haus bracht.

Als er aber nach seinem sůn fragt und im kein ander

antwort von in allen geben ward, dann das sie sagten, sie hetten den Joseph nit gesehen, allein wer diser rock also mit blût bemasget von in funden worden, da ist dem Jacob alle hoffnung empfallen; dann er zûvor noch in einer zweiffelhafftigen hoffnung gestanden ist und gedacht, sein son môcht etwan von den raubern hingefûrt worden und aber dannocht noch bey leben sein. Als er nûn yetzund solche wortzeichen gehôrt, hat er sich niergend mit wôllen trôsten lassen und sich von dem liecht abgesündert, im finstern sein leid in einem anzognen sack geklagt und seinen sûn nit [53ª] anderst beweinet, dann het er nit mer dann ein sûn gehebt.

Da sind erst die brûder in sich selb gangen und die wort Ruben bedacht, so er mit in vor verkauffung des jünglings geredt hat; dann sie sorgten gar sehr, der vatter würd vor grossem jåmerlichen klagen auch sein leben enden. Das was yetzund der erst danck, welchen sie überkamen von wegen des getragenen neyds gegen irem brûder. Es was sie yetzund schon gerewen, aber hienwider kondten sie es nit bringen; und den sie mit verbittertem neyd und hass vermeint hetten in ewige dienstbarkeit und knechtschafft zû bringen, den fürderten sie zû den allerhôchsten und grôsten ehren. Also geschichts noch manchem neydler, so einem ein grûben dilbt, und ist er der erst, so hieneinfalt. Joseph würt in Egypten verkaufft, mûs wol ein zeitlang etwas bitter nussen krachen; aber bald darauff würt er ein mechtiger fürst in Egypten, so das sich auch seine brûder alle vor im bucken mûssen. Und wiewol er sich umb das übel, so im von inen begegnet war, wol het mögen rechen, so lies er sie gar nichts entgelten. Das macht, das im kein neid noch hass nie in sein hertz gegen ihn kummen war. Er laßt sie wol ein zeitlang am kreutz hangen; bald er aber meinet, des schimpffs sey genûg, gibt er sich inen zû erkennen, schenckt in gaben und fült in ihr seck mit getreyd, schickt sie heim nach seinem gantzen geschlecht; die kummen mit grossen freuden zû im.

Ein ander exempel von dem kônig Saul und dem David, wie im Saul so neydig gewesen.

Das 27. capitel.

[53b] Wer wolt sich doch nit auffs höchst verwunderen, wann er bedächt den überschwencklichen grossen neyd des könig Sauls, welchen er gantz unverschuldt zů dem gůten frummen David getragen, der doch billicher eines anderen lohns solt wertig gewesen sein!

Dann als Saul von dem teufel besessen ward und so schwerlich angefochten, das auch alle kunstgelerten doctores und artzet an im verzagten und im gar kein andren rhat noch hilff anzeigten, dann das er im solt schawen umb einen künstlichen harpffenschläger und senger, so im zů seinen haupten stünde, und sobald der teufel kem, das er auff der harpffen anfahen solt zů spielen und darein zů singen, so můßt der teufel von stund an von im hinweichen. Das hat Saul mit freuden angenummen und eylends befolhen, das man im nach einem solchen geschickten mann umbschawen und sehen solt.

Also ist im von seiner diener einem der sůn Jesse mit nammen David angezeigt worden; sagt im dabey, wie er ein schöner jüngling wer, darzů in anderen dingen mer geůbt, deshalben er gar wol wirdig wer, umb unnd bey dem kůnig zů wohnen; sodann were er auch mit der harpffen und im gesang andre hoch übertreffen. Also hat Saul eylends befolhen den sůn Jesse zů berůffen. Als nůn die gesanten zů dem Jesse kummen sind und im des kônigs befelch anzeigt, hatt er seinen sůn vom viehe berůffen lassen und im etlich geschenck geben, welche er dem kůnig Saul bringen solt.

Bald er nůn zů dem kůnig kummen, hat er sich sein hoch erfrewet, gleich darauff den David zů seinem waffentrager gemachet und mit vilen gůteren verehret; dann Saul hat grosse freud [54a=Q1a] ab ihm. Insunderheit wann in der teuffel vexieret unnd in anfiel, so was David zůgegen mit seiner harpffen unnd spielet darauff, sang auch seine lieder darein. Alsbald verlies die anfechtung und der teuffel den kůnig. Also hatt Saul zům Jesse, des jünglings vatter, gesandt und begert, das er im den jüngling lassen wolt. Als aber Jesse dem kůnig seins begerens mit fůgen nit abschlagen kund, hatt er darin bewilliget unnd seinen sůn David an des kônigs hoff beleiben lassen, dieweil der kůnig ein gefallens an im hett.

Wie David eintziger person wider den risen Goliath streit, in überwindt, sein haupt abschlecht und das dem könig Saul überantwort.

Das 28. capitel [1]).

Gott der almechtig, welcher die seinen zů aller stund inn seinem schutz und schirm haltet, ist auch mit disem David gewesen; und damit er gros bey den menschen gesehen ward, schicket got die sachen also.

Dieweil David noch bey dem könig Saul war, haben sich die Palestiner mit einem grausamen grossen häer [54b] uffgemacht, wider gantz Israel zů streiten, haben ihr läger geschlagen zwischen Socho und Aseka. Also ist Saul zum andren mal wider sie auszogen und die Palestiner aus irem ersten läger vertriben; hat also ein berg, so zwischen in war, die beiden häer von einander geteilt.

Es ist aber ein man sehr grosser lenge, namlich sechs elbogen und einer spannen lang, aus der Palestiner läger herabgangen; der was auch mit waffen, harnasch und wehr seiner grösse nach gantz gwaltig gerüstet. Sein nam was Goliath, aus Geth der statt erboren. Uff seinem haupt trůg er einen ehren helm [2]); sein pantzer was schůpecht unnd wag fünfftausent seckel ertz, ehrin bauchharnisch bewarten im seine schenckel, so was sein schilt auch von ehr gegossen, denselbigen trůg er uff seinen schulteren. Er trůg auch einen spies, des grösse vergleicht sich einem weberbaum; so wag auch das eysen daran sechshundert seckel am gewicht. So gienge sein schilttreger vor ihm har [3]).

Diser Philister stalt sich gegen dem häer der Hebreer, mit grossem geschrey zů ihn růffende: 'Jetzund wil ich euch des streits freysagen. Dann warfür ists nutz. das wir alle gar einander verwüsten! Thůnd im also! Erwelet einen aus euch, der mit gewerter hand zů mir hardret unnd mit mir streit, damit der sig nit in viler, sonder inn eines mannes hand stand!

*

1) Holzschnitt 21 (klein): David kämpft mit Goliath.
2) Im ersten bůch Samuelis am 17. capitel.
3) Josephus von den alten geschichten am 11. capitel.

Und so einer dem andren angesiget, solle im der ander thail dienen und des streits gantz überwunden sein. Dann vil besser ist durch eins mannes gefahr den sig erlangen, dann das vil darob verderben und zů grundt gangen.' Nach semlichem trutz ist er wider in sein zelt gangen. Des andren tags aber ist er wi[55ᵃ]der kummen und das mit grossem spott und hon gleich wie vormals ausgeschrawen, darzů verschmecht er gantz Israel.

Darab erschrack Saul sampt allem volck. Nit destweniger ordnet er alles volck inn ein ordnung, als wann sie den feinden yetz under augen ziehen unnd angreiffen wolten, wiewol es zů keiner schlacht kam. Saul aber het den David wider heim zů seinem vater gesandt, damit er im in seinem alter möcht zů hilff kummen, dieweil sunst drei sůn Jesse bey Saul im häer waren mit nammen Eliab, Abinadab und Samma. Noch hett Jesse vier sün und den David, also das seiner sůnen acht waren an der zal. Und David was yetzund wider hingangen, des viehes zů hůten. Sein vatter aber hett in gleich zů der zeit in der Hebreer läger zů seinen brůdern gesandt, damit er in irs leibs narung solt bringen, namlich etlich sanglat und zehen brodt sampt zehen frischer käs, die solt er dem hauptman bringen und seine brůder besůchen, auch eben erkundigen, was sie lebten.

Als nůn David ins läger kummen ist, hatt er erstlich seins vatters befelch ausgericht. In dem ist der stoltz Philister aber dahergangen und gantz Israel geschmehet. Davon ist David in seinem gemůt erbittert unnd sagt daruff zů seinen brůdern, er wer gäntzlich willens mit disem hochmůtigen mann zů streiten. Als aber Eliab, sein ältester brůder, solche wort von im gehört hat, ist er unwirs über David worden und in seiner vermessenhait gestrafft; dann er meint, David wer der sachen noch zů kindisch unnd unnerfaren; sagt im dabey, er solt wider haim zům vatter keren und der schaaff hůtten. David seinen brůdern wilfarend ist hingegangen. [55ᵇ] Als er aber hort und sahe, das yederman ein entsitzens ab disem Philistiner gehabt unnd ye einer zům andren gesagt [1]): 'Lie-

1) Bibel.

ber, hast du auch disen man gesehen? Welcher disen schlecht und umbringt, dem will der kònig sein reich vermachen und im sein tochter geben und wil im auch seines vatters haus frey machen inn Israel.' Da fragt David noch eigentlicher hinach, was man dem geben würd, der disen unbeschnitnen Philister umbrecht, unnd sagt: 'Wer ist doch diser Philister, der das gantz håer des herren lestert?' Da sagt im das kriegsvolck alle sach wie vor. Also zeigt David dem volck an[1]), wie das er nůn entlich fürgenummen hett, mit dem ausbietenden Philister zů kempfen. Die haben solche red eylents für den kònig bracht. Bald hatt Saul den jüngling beschicket unnd im befolhen, sein anligen fürzůtragen.

Da hatt David zům kònig gesaget: 'O kònig, dein hertz soll unerschrocken sein unnd dir gar nicht förchten. Ich will die überschwencklich hochfart dises unsers feinds durch den kampff zů nicht machen und den hochtrabenden under mich werffen, damit er zů schanden kum unnd dein håer herlich erfunden werd. Du wirst auch sehen, das diser, welchen kein kriegsman angreiffen wil, von einem unerfarnen überwunden und zům todt gefürdret werden soll.' Als nůn Saul den jüngling so trostlich reden hort, hat er sich nit wenig ab seiner freudigkeit verwunderet, hatt sich aber seiner jugendt und als eines unerfarnen kriegsman entsessen, ihm auch das zů verstohn geben. David aber sagt: 'O kònig, du solt ab meiner jugent kein abscheuhens haben; dann ich mein hoffnung gantz in den herren gott gesetzt hab, [56a] des hilff und beistand ich auch erfaren.[2]) Nim war! Als ich meines vatters schaaff hütet und mir ein lew meiner schåflein eines hatt erwischt, hab ich auff in geeylet, in ergriffen und im das lamb wider mit gewalt aus seinen zenen gerissen. Als mich aber der lew auch anfallen wolt, hab ich in bey seinem schwantz erwischt[3]) und auff die erden zerschmettert und gentzlich umbbracht. Also auch einen bårn, so mir dergleichen thůn wolt, hab ich auch zů todt geschlagen. Darumb, o kònig, las ich mir disen

1) Josephus.
2) Eine herliche that von einem jungen.
3) Die Bibel sagt: bey seinem bart, Josephus aber also.

Philister nit anderst sein dann diser thier eins. Er hat lang unser häer gelestert und unsern gott geschmecht: der würt mir ihn auch underwerffen.'

Saul aber gott hertzlichen anrůffend, das er dem jüngling in seinem vorhaben gnad und krafft verlihe, wapnet ihn in sein eygen pantzer und umbgůrt in mit seinem schwert, satzt im auch ein helmlin auff sein haupt und schicket in hin im nammen des herren. David aber was diser waffen gantz ungeůbt, darzů beschwerten sie in fast. Darumb sagt er: 'O könig, dise waffen und zierden gezimmen dir vil bas dann mir anzůtragen und darinn zů streiten. Ich bit aber, wöllest mir vergünnen, meines gefallens mit disem Philister zů kempffen.' Alsbald legt David alle gewähr von im und hatt sein geůbten hirtenstab zů handen genummen, seine hirtentäschen an hals gehenckt, darin hat er fünff kißlingstein aus dem bach genummen und die schlencker in seine rechte handt, drat mit gantz frölichem angesicht gegen dem Philister.

Als aber Goliath den David ersehen mit solicher unachtsammer rüstung unnd wehr gegen im kummen, sagt er zů im: 'Wafür hastu mich angesehen, das du mit einem [56ᵇ] stecken zů mir kummest? Achtest du mich dann für einen hundt?'[1]) Er verachtet auch den David von wegen seiner jugent; dann er was ein knab brunlecht und schön. Er flůchet ihm bey seinem gott unnd sagt zů im: 'Kum har! Dann ich wil dein fleisch geben den voglen, so under dem himmel fliegen, und den thieren auff dem fäld.' David aber sprach zů dem Philister: 'Du kumbst zů mir mit schwert, spies unnd schilt; ich aber kum zů dir in dem nammen des herren Zebaoth, des gottes des zeügs Israel, die du verachtet und mit schmachworten angesprochen hast. Heut uff disen tag würt dich der herr in meine handt geben[2]); dann auff heut wöllen wir dir dein haupt abschlagen unnd den andren theil den hunden (dir gleich) fürwerffen, und sol menigklich wissen, das gott ein vertretter ist der Hebreer unnd ist alweg unser sterck und gewör. Dann alles häer und alle andere rüstung ohn beistand gottes vergebens ist.'

*

1) Bibel. 2) Josephus.

Der Philister aber überladen mit den waffen gar nit lauffen mocht, ist derhalben algemechlichen zů David gangen, ihn verachtet und gentzlichen vermeint, den nackenden jüngling on arbeit umbzůbringen. Es ist im aber der jüngling mit got, seinem helffer, welchen der feind nit sahe, entgegenkummen, und hatt David von seiner tåschen einen stain genummen, welchen er vom bach genummen hat, den mit seiner schlencker geworffen und eylends den Goliath an seine stirnen getroffen, das im der stein gleich ins hirn gangen ist, also das ihm gleich der schedel zerbrach und er für sich auffs erdreich nider viel [2]). Bald ist David auff in gestanden; und als David kein schwert inn seiner hand hett, lieff er unnd zog dem [57ᵃ] Philister sein schwert aus der scheiden und hieb im den kopff darmit ab.

Als nůn die Philistiner gesehen, das ir sterckister umbkummen war, hand sie die flucht genummen. Unnd die menner Israel und Juda machten sich auff und jagten ihn mit grossem geschrey nach bis ins thal, das man kumbt gohn Ekron; und sind der Philistiner [2]) bey dreissigtausent umbkummen und sehr vil verwunt worden. Als aber Saul mit dem håer wider umbkert, hat er der Philistiner låger geplündert und verbrent. Das haupt des Goliath hat David inn sein eygen zelt tragen unnd das glen gott auffgeopfferet. Es haben aber die junckfrawen und die weiber neid und hass gegen dem David erwecket; dann sie dem håer mit zimbaln und baucken entgegenzugen, und sungen die weyber: 'Saul hatt vil tausent erwürgt'; die junckfrawen aber sungen: 'David hat vil zehentausend erschlagen.'

Als Saul semlichs gehört, das im an der zal tausent zůgeeignet und aber dem David zehentausent, hatt er gedacht, das im auff semlichs manigfeltigs lob nit anderst dann das königreich manglen würd, hat also von stund an angefangen einen argwohn auff den David zů gewinnen, hatt ihn auch nicht bey seinem vorigen ambt (als seinen waffentreger) beleiben lassen, damit, so er nit nahend umb in wer, er ihn dest minder möcht umbbringen. Er aber macht ihn zů einem

1) Bibel. 2) Josephus.

hauptman über tausent knecht, damit er ein ursach hett inn streit zů schicken und er dest ehe erschlagen würd. David aber hett gott zů einem wegfürer, ist allenthalben seinen feinden obgelegen. Darumb das volck sehr grossen lust zů im gewunnen hatt; auch hatt des kônigs tochter [57b] aus liebe sein begert, sich auch gegen menigklichen der ding hören lassen, damit ir begird zům David dem vatter dest ehe fürkummen môcht.

Als nůn Saul der sach yetzund bericht worden, hat er im gedacht, yetzund am füglichsten ursachen zů haben, den David zů tödten, hat im auch gäntzlich fürgenummen, im sein tochter zů geben, sagt auch denen, so im das angezeigt hetten, die sach gäntzlich zů, das er im sein tochter zům weib geben wolt, wo er im sechshundert häubter, so er den feinden abgeschlagen, überantwurten würd. Als aber David ein solliche gar herliche anmůtung vernummen, hat er im gäntzlichen fürgesetzt, des kônigs anmůtung nachzůkummen, damit im des kônigs tochter zům weib vermehlet würd. Die meinung aber, so der kônig vor im hat, was gar anders gesinnet, dieweil er vermeint, wo sich David der dingen underziehen, würde im die sach nit müglich zů volnbringen sein: dann wo er understünd sechshundert feind häubter zů überkummen, würde er darob zů grund můssen gohn. Darumb lies er gleich den willen David erforschen, wes er doch gegen seiner tochter gesinnet wer.

Als nůn sollichs an in gelangt ward, hat er den gesanten zů antwort geben: ‘Lieben freund, achtend ihr für ein klein ding, des kônigs tochtermann zů werden, dieweil ich mit geringer glori und ehr geziert binn?’ Dise wort sind bald für den kônig kummen. Der hat dem David wider sagen lassen: ‘Ich bedarff keiner reichtumb noch grosser ehren, allein sůch ich meiner tochter einen man, so mit sterck und anderer tugend begabt ist, welche dann gantz fürtreffenlich an dir erscheinet, begere auch kein heurath, so er aus seines vatters [58a = R 1a] haus mit ihm bringen solt. Allein beger ich zů rach der feind sechshundert[1]) Palestiner heupter. Dises

1) Wir finden in der bibel nit mer dann hundert vorheut, aber im Josepho 600 heupter.

soll mir die fürnemist und manhafftigist gab sein; so würt das auch meiner tochter ein gro̊ssere ehr sein, so sie einem solchen man, der den sig dermassen bezüget, vermähelt würt.'

Da dise ding dem David angesagt worden sind, hat er sich nit lang zů bedencken genummen, sunder den nechsten mit seinen gesellen die feind anzogen; so was im aus go̊tlichem beistand alle ding gantz leichtlich zů thůn. Als er nůn den feinden angesiget hett und deren gar viel erwürget, hatt er sechshundert Philistiner ko̊pff abgeschlagen und dem künig die überantwortet. Da hatt Saul von scham wegen dem David můssen glauben halten, dieweil in unbillich daucht, das er als ein ko̊nig liegen solt; hatt ihm alsbald sein tochter Michol zů der ehe geben.

Wie der ko̊nig Saul noch gro̊sseren neid zům David tragen und im hart nach seinem leben stalt.

Das 29. capitel.

Von wegen der manlichen thaten unnd herlichen sigs, so got dem David gegen seinen feinden verlihen hett, vermeinet er, als auch billichen gewesen were, es solt seinen gunst gegen dem ko̊nig gro̊sser gemacht haben. Er aber ward im ye lenger ye neidiger, wiewol das David gantz verborgen war. Dann der ko̊nig het in yetzund schon bevolhen umbzůbringen. Den befelch aber hatt er seinem sohn Jonathe geben mit [58b] sampt anderen seiner diener. Jonathas aber, welcher dem David günstig als seinem brůder was, derselbig in gantz treulichen warnet, sagt im des ko̊nigs, seines vatters, entlich befelch und fürnemmen und hies in ein zeitlang ab dem weg gohn; derweil wolt er seinen vatter understohn zů begůtigen, ihn auch underston von seinem strengen fürnemen abzůwenden. Also verbarg sich David, bis im Jonathas wider rieth herfürzůgon.

Der zeit hatt Jonathas füglich weg und stund ausgetretten, in deren er mit seinem vatter von wegen Davids geredt hat, in vilerley ermanet, namlich das er bedencken wolt den grossen nutz und freundtschafft, so im durch den David be-

gegnet, auch was grossen glücks im durch disen David widerfahren: erstlichen hette er im aus der grossen trůbsall geholffen, den teuffel durch klang seiner harpffen von ihm vertriben, so hette er auch den hochmůtigen Philistiner, so dem gantzen hǻer trutz gebotten, überwunden; item er het im sechshundert Philistiner haipter überantwort, zů dem were er auch seiner tochter man; solt bedencken, was grossen jamers seiner tochter zůstohn würde, wo sie also iren liebsten gemahel unverschulter sach verlieren solt. Mit disen und dergleichen worten hatt der son sein vatter begůtiget, also das er seinen neid etwas gemiltert hat und den David gleich für sich zů kummen verschaffet. Also gieng David bey dem kǒnig aus und ein wie vormalen.

In diser zeit sind die Philistiner zům andren mal wider Israel auszogen. Da hat Saul den David mit einem hǻer wider die feind ausgesandt. Also hatt David den feind bald angriffen und den sig behalten, den feind inn die [59ᵃ] flucht gejaget, ist demnach wider zum kǒnig kummen in hoffnung, freuntlichen von im empfangen werden. Der kǒnig aber ab seinem glück und sig noch mer unmůtiger ward; dann er was stetigs in sorgen, David würd nach dem kǒnigreich trachten. Als ihn aber yetzund ein bǒser gaist anfieng zů peinigen, hat Saul den David zů im in sein gemach fordern lassen und im bevolhen, zů singen und auff der harpffen zů spilen. David gantz gehorsam ist für den Saul getretten und hat angefangen uff der harpffen zů spilen und gantz lieplichen darein zů singen. Der kǒnig aber het einen spies in der hand, zucket den gantz mit grossem grimmen und meinet den David damit an die wand zů heffton. Er aber entsprang im, und der spies für in die wandt.

David aber was inn sein haus geflohen, und Saul sandt eilents seine diener, mit gewapneter hand den David die nacht zů verhůten, damit er in morgens für in bringen und tǒdten lies. Michol aber, Davids weib, gedacht, wie sie im darvonhelffen mǒcht; dann sie het in sehr lieb. Darumb sagt sie zů im: 'O David, nit las dich morgen den tag hie ergreiffen! Sonst würd ich dich nit mer sehen werden. Darumb wil ich dir vor tag hinaushelffen, damit du nit umb dein leben kum-

mest.' Also volget David dem rhat seines weibs unnd lies sich an einem sail hinab, damit er entrinnen möcht.

Michol aber macht ein bildnüs under die decke und leget ein warme leber von einer gais auch darunder, damit sich die decki stetigs davon beweget, als wann ein mensch darunder leg, so stetigs den athem an sich zug. Als nůn der tag hereinbrach, kammen die knecht Saul und forderten den David. Michol aber zeigt in [59b] die lågerstat und sagt, wie er in diser nacht wer kranck worden. Dise ding zeigten sie eilents dem Saul an. Der sant hin und befalh, das man in also kranck bringen solt, damit er in lies umbbringen. Als sie aber jetzund wider kummen sind, hand sie den betrug funden und dem könig die ding angesagt. Der ist nit wenig über sein tochter erzürnet worden; sie aber hatt auch iren vatter mit einer glimpflichen antwort zůfriden gemacht. Also hat David vor dem Saul fliehen můssen ein lange zeit, bis das Saul auch zůletst gar umb sein leben kummen und sich mit eygenem schwert selb erwürgt hat.

Dis sey also gnůgsam von David gesagt, desgleichen von dem grossen neid, so der könig Saul aus unverdienter schuld gegen dem gůten David getragen. Darumb so lond uns den schantlichen und gifftigen wurm weit von uns treiben, damit er in unsere hertzen nit ynnisten thů. Nůn wöllen wir noch mer und andre exempel ansehen, was doch der schantlich neid mit seinen bösen eygentschafften zů wegen bringen thůt.

Wie David nach Absolons todt den Seba überzoh und Amasa zům hauptmann erwelet; derselb aus neid von Joab verråterlich ermördt ward.

Das 30. capitel.

Wir lesen eine schöne histori im anderen bůch der könig am 20. capitel und in Josepho in seinem 7. bůch am 11. capitel von den alten geschichten. Als Absolon mit seinem anhang seinen vatter Da-[60a][1])vid lang verfolget und aber zů-

*

1) Holzschnitt 22: ein krieger wird von einem anderen am halse gepackt und mit dem schwerte durchbohrt.

letst umbkam an der eychen, als in Joab mit dreyen spiessen also ann seinem hor hanggend durchstach, da warff sich uff ein heyloser auffrůrischer mann mit nammen Seba, ein sůn Bichri. Der stund under allem volck und schrey mit lauter stimm: 'Wir haben doch keinen theyl an David noch kein erb an dem sůn Jesse.' Demnach nam er seine basaunen und blies gantz hell darin und schrie, man wolt yetzund wider den kőnig David ausziehen. Also vielen ihm zů alles volck, allein belib der stammen Juda vest am kőnig haltend.

Also erwelet der kőnig im einen hauptman mit nammen Amasa, dem gab er befelch, das er im berůffen und zůsammenbringen solt alle die manschafft in Juda, das sie in dreyen tagen beynander weren, damit man dem Seba mit macht nacheylen mőcht. Als sich aber Seba etwas verhindret, befalh der kőnig dem Joab, das er mit seinem volck dem Seba nacheylet, damit nit dise auffrůr erger würd dann die erst. Also machte sich Joab auff sampt seinem brůder, jagten dem Seba nach, damit er nit platz haben mocht, die besten stett einzůnemen unnd ein macht an sich zů hencken, also das im nicht mer zů widerston wer. Joab [60ᵇ] aber trůg heimlichen und grossen neid zům Amasa allein darumb, das in der kőnig zů einem obristen hauptman erwelet het, gedacht ihm heimlich, wie er in mőcht umbbringen, wie er dann vormalen den Abner fälschlichen ermordet het.

Nůn begab es sich, als Joab kam viertzig rossleüff von Jerusalem bey Gabaon dem flecken, ist im Amasa mit grossen freuden entgegengelauffen und in als einen gůten freund (dann ihm Amasa verwandt was) gegrüsset. Als ihn aber Joab, der neidisch und mőrderisch man, ersehen hat gegen im kummen, hat er sein schwert aus seiner scheiden fallen lassen, als wann im das von ungeferder sach beschehen sey. Und als Amasa zů im kam, thet er, gleich als wann er im den kus bieten wőlte, hat in bey seinem bart erwüscht und das auffgehaben schwert in in gedruckt, das im sein eingeweid auff die erden gefallen ist.

Disen neidischen mordt hatt Joab harnach über lang bůssen můssen, wie wir lesen im dritten bůch der kőnig. Als David yetz seinem son Salomon das reich übergeben und im

vor seinem todt befelhen thet, wes er sich nach seinem absterben halten solt, hat er im sonderlich befolhen, den Joab umbzůbringen, zeigt im an die ursach, womit er das verschult het, namlich das er dise zwen frummen hauptleut so gantz mörderisch umbracht hette. Also ward Joab inn der hütten des stiffts umbracht unnd erschlagen an dem altar, wiewol er die hörner des altars inn seine beide hend gefaßt het. — Also soll aller neidischer hertzen belonung werden, wie dann auch geschach Athalia, dem boshafftigen mörderischen weib [61ᵃ].

Von Athalia, der bösen neydischen mörderin.

Das 31. capitel.

Im dritten bůch der könig am 11. capitel finden wir ein history von einer neydischen böslistigen mörderin mit nammen Athalia, welche ist gewesen ein tochter Achabs, von der blůthüntin Jezabel erboren. Als ir verkündt und sie sahe, das aller königlich samen umbkummen, so von irem geschlecht harrůrte, auch ir son Ahasja, hat sie ir fürgenummen allen königlichen nammen und stammen David auszůtilcken; gieng also in das königlich haus, erwürget unnd bracht umb allen königlichen samen, das nichts überbelib dann ein junges kneblein eines jars alt mit nammen Joas; dasselbig kindlein het sein seügam heimlichen verborgen. Das ist von Joseba (oder wie sie Josephus nent, Jojada), die da was ein tochter des königs Joram, funden worden und sampt seiner seügammen in ein kamer verborgen, damit das kind von der mörderin nit funden würd. Und sie und ir man Jojada haben dis kind aufferzogen sechs jar lang, das niemants nichts davon gewißt hatt. Als nůn kein könig vorhanden was, hat die schandtlich mörderin Athalia über die drey stammen zů Jerusalem regiert.

Im sibenden jar aber hat Jojada den fünff hauptleuten zů Jerusalem die ding geöffnet, sie sampt den trabanten in den tempel berůffen und einen bundt mit inen gemacht, desgleich einen steiffen eid von in genummen. Und als er jetzund trew und glaubens bey in versichert was, hat er nach allen priestern unnd Leviten, so im [61ᵇ] gantzen land ge-

wesen, geschickt; und als die auch kummen sind, hat er sie gleich mit dem eyd verbunden, also das sie alle ding in geheim haben solten, bis er seinem willen ein genůgen thůn moͤcht. Demnach hat er alle porten am tempel mit starcken hůten verwaren lassen und den ingang zům koͤniglichen palast gar mit hůtern versehen, die übrigen, den jungen koͤnig zů verwaren, harfür bescheiden, mit ausgezognen schwerten des koͤnigs zů verhůten. Darnach hatt er den jungen koͤnig harfürgefürt und gesagt: 'Diser soll ewer koͤnig sein aus dem geschlecht, von welchem ir wissend, das gott gesagt hat, das es lang über uns herschen sol.' Demnach hatt Jojada die rüstkamer auffgeschlossen unnd den hauptleuten und trabanten spies und schilt harausgeben; haben den koͤnig an ein seulen gestelt und mit einer kronen geziert. Bald hat alles volck gantz frölichen geschrawen: 'Glück zů dem koͤnig!' und ist sehr grosse freud bey menigklich erschinen.

Dis freudengeschrey ist bald von der Athalia erhoͤrt worden; ist mit grossem schmertzen umbgeben, hat von stund an ir volck gemanet, mit ir zů gohn; sind also inn des herren haus oder tempel geeylet. Als sie nůn hineinkummen ist und hat das kind gesehen mit einer koͤniglichen kronen geziert, auch an koͤniglicher statt, da hatt sie zů handt ir kleid zerrissen, mit lautem geschrey angefangen zů schreyen: 'Auffrůr, auffrůr!' Jojada aber hatt zů hand befolhen, das neydisch moͤrderisch und boͤs weib hinaus für den tempel zů fůren und sie umbzůbringen, damit der tempel mit irem moͤrderischen und neydischen blůt nit vermaliget würd.

Also ward die schelckin hinausgefürt inn [62a=S 1a] das thal Cedron; da ward die schandtlich zauberisch moͤrderin erschlagen. Dahien sie dann auch ir neidisch und verzweyflet gemůt gebracht hat, wie es dann auch zůvor irer schandtlichen můtter gangen ist, welche Jehu zů einem thurn zů Israhel rabstürtzen lies; den hunden zů einer speis ligen belib. Darzů sie auch ir neidisch hertz unnd gemůt bracht hat, als sie auß neid die propheten, auch den gůten frummen Naboth verschafft hat umbzůbringen, wie dann klärlich in der schrifft außgewisen ist.

Von dem schantlichen und bosshafftigen Aman, wie er understund den gůten frummen Mardocheum umbzůbringen.

Das 32. capitel.

Dise histori kan ich aus vilen wichtigen ursachen nit underlassen von anfang biß zům end zů beschreiben. Dann erstlichen zeigt sie gar fein an von der ungehorsamkeit der kůnigin Vasthi, demnach streicht sie auch gar fein und herlichen heraus die demůtigkeit und gehorsame der kůnigin Hester. Darzů würt ein yeder wol vernemmen, was hoffart, neid unnd haß dem stoltzen neidischen Aman aus dem rhat, so im sein boßhafftig neidisch weib, Zarasse genant, geben hat, erfolgt sey. Sodann auch findt man gar fein, das gott die seinen, so in in nǒten anrůffen und ihr hertzlich vertrawen in in setzen, nit verlaßt. Darumb nemend war!

Als der kǒnig Xerxes in Persien mit todt abgangen gewesen, ist im sein sůn Cyrus im reich nachkummen, wellichen Cyrum die Griechen Arthaxersem nennend. [62b] Als nůn diser kǒnig in Persien regieret, ist allem jüdischen volck ein grosser jamer zůgestanden, wie dann harnach grüntlichen angezeigt würt. In dem dritten jar seines reichs hat er in allen seinen kǒnigreichen alle seine fůrsten und hauptleut berůffen lassen und in ein herlich malzeit zůgericht; deren fůrsten er von India an bis in Ethiopia hundert und sibenundzwentzig geordnet hat, die all zů disem mal und kǒniglichen hoff berůfft worden sind, desgleich alle seine freund. Dann er hundert und achtzig tag seine reichtum zů beweisen sich gerüst hat. Demnach hat er in der stat Susis siben tag lang ein überaus kostlich malzeiten gehalten, die vǒlcker darzů berůffen. Er sandt auch aus inn sein gantzes kǒnigreich, allem volck zů gebieten, das sie etlich tag alle arbeit underlassen solten und von wegen des kǒniglichen fests rhů unnd kurtzweil haben. Es was aber der platz und das ort, da dise malzeiten gehalten wurden, dermas zůgericht. Der kǒnig het lassen machen einen tabernackel, denselbigen von guldenen und silbrinnen seulen zůrichten und alles mit purpurfarben fürhengen und himmeltzen

16 *

bedeckt, damit vil tausent tisch darunder stohn mochten. Alle speysen wurden wurden in gold und edlem gestein fürgetragen. Die tischdiener aber hetten solchen befelch, das sie zů trincken niemands solten zwingen, sunder einen yeden speis und dranck nach seinem willen lassen gebrauchen. Es het auch die kónigin Vasthi den weibern in einem sundern tabernackel ein kostlich mal zůgericht.

Als aber der kŏnig den fürsten, so mit im zů tisch sassen, wolt ein sundere ehr beweisen, hat er nach der kónigin Vasthi gesandt, damit sie von den [63a] tischgenossen gesehen würd; dann sie menigklich an schŏne übertraff. Die kónigin aber dem gebott des kŏnigs inn keinen weg gehorsamen wolt, damit sie nit wider der Perser gsatz handlet; dann dieselbigen verbŏten, das kein weib sich die auslendischen menner sehen solten lassen. Der kónig aber, damit sein wil erstattet würd, hat er noch mer seiner eunuchen und kåmerling zů ir gesandt, auffs offtermals ermanende, zů dem kóniglichen mal zů kummen. Sie aber gantz hartneckig umb keinerley fordrung nichts geben wŏllen.

Darumb dann der kónig mit unbillichen zů zorn bewegt worden ist, hatt von stund an zů im berüffet die siben Perser, welchen sonderlich befolhen die gesatz zů behalten unnd auszůsprechen, klagt in, wie er von seinem weib also schmålich wer verachtet worden, dieweil er zům offtermal nach ir gesandt, het aber nie erscheinen wŏllen; befalh deshalben, das sie die gsatz ersůchen wolten und ein erkantnis wider die ungehorsam kónigin ergohn lassen. Gleich darauff hat einer aus inen mit nammen Nocheus also gesagt: ‘O kónig, dise schmach ist nit allein dir, sonder allen Persern beschehen; dieselbigen yetz ires lebens in gferden stohn und von iren weiberen gleicher gestalt verschmåcht werden. Dann yetzund,’ sagt Nocheus, ‘würt sich keins Persers weib mer schammen, sonder die kónigin wider dich, o kŏnig, zů einem ewigen exempel haben. Darumb, o kónig, so sey ermanet wider die, so dich also verschmåcht hat, das du dich mit hŏchster tadt an ir rechest und darneben allem volck verkündigen, was wider die kónigin gehandlet seye, damit meniglichen ein abscheuhens davon nemme.’ Und dis was eben der sententz, [63b] wellicher

wider die kônigin ausgieng, namlichen das sie von dem reich und allen kôniglichen ehren solt verstossen und einer anderen die kron übergeben werden.

Der kônig aber, dieweil er die kônigin ausdermassen lieb het, was im dise urtheil gantz beschwerlich. Er aber kund sie dem gesatz nach nit ånderen, darumb er dann sehr traurig worden ist. Als aber seine freund ein solche traurigkeit an im gemerckt, haben sie im gerathen, das er im inn allen landen umb ein schône junckfraw sehen wolt und die zû einer kônigin krônen und auffnemmen, alsdann würde er von wegen irer schôni der kônigin Vasthi vergessen. Mit disem rhat hat sich der kônig biegen lassen. Gleich darauff hat der kônig befolhen, die allerschônisten junckfrawen aus dem zimmer für in zû bringen, aus denen man die schônesten erwelen solt.

Als nûn der junckfrawen ein grosse zal ist versamlet worden, hatt man zûletst eine funden gar fürbündiger schône und die andren weit übertreffen. Deren waren bede ir vatter und mûtter mit tod abgangen, sie aber het noch irs vatters brûder mit nammen Mardocheus; der het die junckfraw aufferzogen in aller zucht und erbarkeit. Und der junckfrawen nam was Hester, und was aus dem stammen Benjamin erboren. Dise ist einem eunucho überantwort worden, das er ihren pflegen solt. Derselbig versahe sie mit allem dem, so ir von nôten was, als mit speis und kostlichem tranck, auch mit wolschmackenden salben und ander kostbarlichen spetzerey auff sechs monat lang. Der junckfrawen aber waren bis inn die vierhundert, welcher gemelter eunuchus oder verschnitner also pflegen mûßt, bis sie yetzund wirdig [64ᵃ] weren des kônigklichen beths. Wann dann die zeit kam, wurden sie durch den eunuchen zû dem kônig in sein schlaffkammer gefürt. Wann dann der kônig eine beschlaffen, hat er sie gleich morndis dem eunuchen wider zûgeschickt.

Als aber Hester zûm kûnig kummen, hat er sie mit hôchster begird vor den andern liebgewunnen, hat sie gleich für sein eheweib genummen und im zwelfften jar seines kônigreichs in dem monat Adar hochzeit gehalten. Er aber hat alle agari[1]) außgesandt, welches postbotten gewesen sind, da-

1) Agari sind bei den Persern postbotten geweßt.

mit sie allen vo̊lckern gebieten solten, das sie umb seiner hochzeit willen solten fäst halten; er hatt auch die fürnembsten in seinem reich einen gantzen monat lang auff seiner hochzeit behalten. Und als er die Hester in kôniglichen saal yngefürt, hat er ir gleich die guldine kron auff ir haupt gesetzt. Also hat Hester bey dem kônig gewont, aber im gar nit angezeigt, von was geschlecht sie gewesen ist; dann sie hat mit fleis gelegener stund und zeit erwarten wo̊llen, wie sie dann von irem vettern semlichs ohn zweyfel gar wol underricht worden ist.

Wie Mardocheus, der kônigin Hester vetter, gohn Susis kummen und wes er sich an des kônigs hoff gehalten habe.

Das 33. capitel.

Mardocheus, ein gottfôrchtiger frommer Jud, der was ein brůder gewesen der ko̊nigin vatter, der hat sich gohn Susis auffs beldist verfůgt; dann [64b] er was zůvor in Babylonia mit haus gesessen, daselbst hett er die Hester von eim kindt aufferzogen. Bald er nůn gohn Susis kummen ist, hatt er sich an den kôniglichen hoff verfüget und gantz fleissig befragt, wie sich sein baas gehalten; dann er sie dermassen als sein eigne und leipliche tochter lieb het. Der kônig Artaxerxes aber het ein mandat an seinem hoff lassen ausgon, das niemants an seinem gantzen hoff dem kônig genahen dorfft, wann er auff seinem kôniglichen stůl sass; sunst het er sein leben verwircket. Es het aber der kônig einen guldinin stab in seiner handt; so dann einer zů im kam unberůffen und der ko̊nig denselbigen des gsatzes freyen und sein leben retten wolt, hat er den guldinin stab gegen im sincken lassen, damit er den anrůret; so bald was er vor dem todt gefreyet.

Es het der kônig an seinem hoff zwen kâmerling des Barthani; der ein hies mit nammen Begatheus, der ander Theodesitus, die zwen waren dem kônig heimlichen auffsetzig. Einer aber under disen zweyen hett einen knecht, welcher von geschlecht ein Jud was und het sunderliche gůte kuntschafft zům

Juden Mardocheo. Derselbig knecht mercket den auffsatz an seinem herren und seim mithelffer, dise ding hat er Mardocheo angezeigt. Der hat nit verzogen, sunder dise ding seiner basen, der kônigin, geoffenbaret. Hester aber hat dem kônig alles, was vorhanden was, angezeigt. Alsbald hat der kônig die warheit erfaren und bed kåmerling kreützigen lassen. Dem Mardocheo aber ist kein andrer danck bewisen worden umb seine warnung, dann das er seinen namen hat in die jarbücher schreiben lassen, hat im auch gewalt [65ᵃ] geben, als ein nechst verwanter am hoff zů beleiben.

Zů diser zeit ist ein Perser gewesen mit nammen Aman, gar eines stoltzen, argen und neydischen gemůts. Derselbig het einen freyen zůgang zům kônig; darumb ward er von allen Persiern und frembden vôlckeren in grossen ehren und wirden gehalten; semlichs wolt auch der kônig also nach seinem befelch gehebt haben. Diser hoffart übernam sich gedachter Aman gar viel; wann im auch von yemants solcher ehren nit bewisen, trůg er gleich tötlichen neyd zů im. Als aber Mardocheus aus ordnung seines gesatz gedachtem Aman keiner ehren beweisen wolt, hatt er ihm nachfragens gehabt, wer oder von wannen er sey. Und als er yetz erfaren, das Mardocheus ein Jud gewesen ist, hat er ein grossen hass uff in geworffen, hatt auch den Mardocheum zů verwaren befolhen und gesagt: 'Alle freyen Perser betten mich an, unnd diser ist nicht mer dann nůr ein knecht unnd verschmacht mich.' Also nam im Aman gentzlichen für, das gantz jüdisch geschlecht auszůtilcken. Dann es dauchte in gar von unnöten sein, Mardocheum vor dem kônig zů verklagen, dieweil er so mechtig und gros beim kônig angesehen was; so hasset er auch von natur das jüdisch volck gar sehr, dann er war von der Amalechiter geschlecht, welches volck der merer theil von den Juden was erschlagen worden.

Zů gelegner zeit hatt sich Aman[1]) für den kônig gefůgt und angefangen die Juden auffs höchst zů verklagen und von ihn ausgeben, wie sie ein gar böses volck weren, jetzund in alle land und kônigreich ausgespreitet, dem kônig und aller

*

1) Aman verklagt die Juden mit der unwarheyt gegen dem kônig.

oberkeit gantz ungehorsam; so hetten sie auch ein glauben, [65b] gesatz und andere breuch, so sich mit keinem oder gar wenig vǒlckeren vergleichen, sie weren auch den sitten seines volcks und allen menschen zůwider. 'Darumb, o kǒnig, rhat ich dir gantz in trewen, wo du deinen undertonen in deinem gantzen reich wilt ein grosse und nutzbare freundtschafft beweisen, so las ein mandat ausgon, das man allenthalben inn allen deinen kǒnigreichen dises arglistig und schedlich volck gantz aus dem grund mit wurtzlen und stammen außreute, und das gar nichs von inen überbleib, auch keiner weiters zůr knechtschafft behalten werde[1]). Damit aber dir an tribut unnd schatzung nichts abgang, so erbeut ich mich, viertzigtausend pfundt golds von meiner hab zů geben, an welchem ort du semlichs gebieten würst, wil auch semlichs gelt gern unnd mit willen bezalen, damit dein kǒnigreich von solchem üblen erledigt würt.' Der kǒnig aber hat dem Aman auff sein anbringen das jüdisch volck sampt dem gelt geschenckt, dieweil im der neid Amans gantz verborgen was.

Als nůn Aman sein begird erlanget, hat er gleich mandaten lassen ausgon und dieselbigen dermassen so ernstlich und scharpff gestelt, gleichsam weren semliche vom kǒnig ausgangen. Dieselbigen waren uff solche weis gestelt[2]): 'Der allermechtigest kǒnig Artaxerxes von India bis gohn Antiopiam den hundert und sibenundzwentzigen landtfürsten unnd richteren, die seinem kǒnigreich underworffen sind, das hail. Als ich über vil vǒlcker geherschet unnd alle welt meiner gehorsam underworffen, hab ich mich nie der grössi meines gewalts mißbrauchen, sonder mit gnaden und miltigkeit meine underthanen regieren wǒllen, [66a=T1a] damit sie on alle forcht das leben mit stilschweigen verschliessen, inen erwinschten friden bey allen menschen loben mǒchten. Als ich aber meine rhät befragt, wie man darzů kummen mǒcht, hat einer, der in weißheit und glauben die andren übertraff und nach dem kǒnig der ander was, mit nammen Aman[3]), mir

*

1) Schůr, teufel, schůr glüt an!

2) Das erdichtet mandat Aman wider die Juden, dardurch er meinet das gantz jüdisch geschlecht außzůreuten.

3) Wie sich Aman der schalck selb růmet und kützlet.

anzeigt, wie das ein volck in aller welt außgespreitet wer, welches unser gesatz nit brauchte unnd auch wider die gewonheit aller vôlcker handlet, die gebott der kônig verachtet, auch die einhelligkeit aller nationen mit seiner mißhandlung schwechet. Als wir nůn dises erkundigt und gesehen, wie das eynig volck wider alle geschlecht der menschen sich auffbäumet, verkerter gesatz sich gebraucht und unserem geheiss gar zůwider handlet, frid und einigkeit und die underthanen unsers lands unrůwig machet, haben wir befolhen, das alle die, so Aman, welcher alles lands landtpfleger ist unnd der ander nach uns, auch unser vatter, anzeigen würt, das sie allgemein mit weib und kinden ohn alle erbarmung von den feinden sollen umbracht werden; und dises sol geschehen am vierzehenden tag des monats Adar, in disem gegenwertigen jar, damit die schandtlichen leut auff einen tag zůr hellen faren und widerumb frid in unserem kônigreich werde, welchs sie unrůwig gemacht haben.'

Dises mandat ist bald in allen stetten und auff dem land erschollen, und hat sich schon yederman gerüst, die Juden auff bestimbten tag umbzůbringen. Es ist auch sollichs mandat in der statt Susis aussgerůfft worden [66b].

Wie Mardocheus das mandat vonn Aman ausgangen vernummen, hat er seine kleider zerrissen; wie die kônigin der ding auch innen worden und wie sie ein diener zů Mardocheo geschickt hat.

Das 34. capitel.

Dem Mardocheo ist von diser verrhäterey nichts zů wissen gesein; dann er eben derzeit bey des kônigs malzeit gewesen ist. Und als die mandaten aussgeschrawen warden, ist Mardocheus von dem grossen rumor, so under dem volck sich erhebt hat, bewegt worden auffzůstohn. Bald hat er die ursach der tumult vernummen, ist gar übel erschrocken und hat vor jamer sein kleidt zerrissen, hat einen sack angezogen und sich mit äschen besprengt und also in der statt umbhergangen und aussgeschrawen, wie das man ein volck, so da nit gesün-

digt hab, wolte umbringen, ist demnach wider zů hoff gangen und heraussen vor dem thor bliben stohn. Dann dieweil er also mit einem sack angethon gewesen ist, hat er nit in den königklichen hoff gohn dürffen. Es haben sich auch dermassen alle Juden gehalten, so zů Susis wonetten und auch in anderen stetten, da dann diß mandat was aussgerůfft worden.

Disen Mardocheum hat der königin kämerling einer gesehen in gemelten traurkleidern angethon vor dem königlichen hoff sitzen, hat semlichs der königin Hester angesagt. Davon sie dann nit wenig bekümmernüs empfangen, hat von stund an iren vertrewtisten diener einen hingesant, dem gab [67ᵃ] sie befelch, irem vettern Mardocheo den sack abzůthůn. Dieweil aber ein so gros übel vorhanden war, wolt er den nit von im legen. Alsbald hat Hester den eunuchen Acratheon zů im gesandt, das er in befraget, was bekümmernüs im zůgestanden wer, das er den sack nit von im ablegen wolt, dieweil sie sollichs an in begert het.

Mardocheus aber hat gedachtem Acratheon, dem kemmerling, alle ursachen seines leids und traurens eröffnet, namlich das brief und mandaten wider alle Juden außgangen weren, so weit und der könig zů gebieten het; so hette auch Aman dem könig ein mercklich gelt verheissen, damit er der Juden verderbung zů wegen bracht het. Auch hat Mardocheus der königin Hester ein abschrifft von disen briefen überschicket, wie die in der statt Susis angeschlagen waren, lies sie damit freundtlich bitten, das sie der sachen halben den könig bitten wolt; sie solt sich auch mit einem trawrkleidt anthůn, damit sie dem könig anzeigt, in was grossen geferligkeit die Juden stünden, welche Aman so hart und schwer gegen dem könig verklagt het, also das der könig gar über alle Juden ergrimbt wer.

Hester aber mit grossem schmertzen die bottschafft empfangen hat, lies dem Mardocheo wider sagen, das sie auff dissmal vom könig nit berůffen wer, und wo sie oder yemands anders unberůffet für den könig kem, můßte sie oder dieselben sterben, es were dann das er eim den guldin zepter entgegenrecket; demselbigen wer sein leben vor todts gefar errettet. Mardocheus aber, dem die sach schwerlichen ange-

legen, als er die antwort der königin von dem kämmerling vernummen, hat er der königin, seiner basen, wider sagen [67b] lassen, sie solt ir nit ir heyl allein, sonder wie sie allem jüdischen volck aus angst und nodt helffen möcht, angelegen lassen sein. 'Dann wo sie yetzund', sagt er, 'diß nit thůn würd und allem jüdischen volck beistand erzeigen, so möcht gott über sie verhengen, das ihrs vatters gantzes hauß sampt irer freundschafft den todt hierumb leiden müsten von denen, welche sie het verachtet.'

Hester aber hat dem Mardocheo wider sagen lassen, das er alle Juden, so zů Susis weren, zůsammen versamlen solt und inen allen gebieten, das sie drey tag für sie fasten solten; dasselbig wolt sie auch mit iren mägdten thůn. Demnach wolt sie im versprochen haben, das sie wider den brauch und ordnung des gesatz zům könig gohn wolt, und wann sie schon darumb sterben můßt.

Alsbald hat Mardocheus nach dem befelch der königin dem volck gemeinlich zů fasten gebotten und sie gott heissen bitten, das er sie nit so in schwerlich verderben wolt kummen lassen, sonder sie von solcher nodt und angstbarkeit erlösen, wie er ihnen vormals offt mit gnaden erschinen were; so hetten sie es auch in keinen weg beschuldet, wie sie der grimm und neidisch Aman gegen dem könig verklagt hett; gott wüßt auch wol, das diss ihr angst und trůbsal allein von dem übermůtigen Aman harkeme. Dann Mardocheus sagt: 'O herr, die ehr, so ich dir von recht erbieten soll, habe ich disem stoltzen unnd übermůtigen Aman nit anbieten wöllen. Darumb ist er erzürnet über die, so deine gesatz nit übertretten wöllen, hat darumb disen jamer angericht.' Dergleichen růfft auch alle gemein jung und alt, so weit dann diss gebott ausgeschollen was, das gott das ellend, so sie vor au-[68a]gen hetten, von ihn abwenden wolt und in ire sünd verzeihen. Es hat auch Hester gott mit grossem flehen und heissen trehen ernstlich gebetten, in gantz kläglichen kleyderen angeton, uff der erden ligend. Sie hat auch in dreyen gantzen tagen weder speis noch dranck genossen und sich aller ergetzligkeit entschlagen, nichts anderst volbracht dann gott den herren bitten, das er ir gnad geben wolt, damit ir bit und gesprech bei

dem kônig angenem sein môcht und sie ir volck aus semlicher gfar erledigen môchte und sie auch der grossen geferligkeit enttrünne, dieweil sie sich understůnd, ongefordret zům kônig zů gohn.

Nach dreyen tagen hat sie ir traurkleider von ir hingelegt und sich auffs zierlichest geschmucket und angeton in kônigkliche kleider, wie sich dann einer kônigin gezimmet.

Wie Hester die kônigin für den kônig Artaxerxem kam, für das jüdisch volck zů bitten, wie ir der kônig das guldin zepter bieten thet.

Das 35. capitel.

Hester die kônigin gantz voller unmůts, auch mit grossen sorgen umbgeben hatt sich auffgemacht mit zweyen iren mågten; auff die eine leinet sie sich, die ander aber trůg ir den teil an irem rock, welches ir auff der erden nachschleüffet. Sie aber ist also hinein für den kônig gegangen gantz schamhafftig und forchtsam. Der kônig aber ist auff seinem stůl gesessen, mit gold und edlem gestein gantz reichlichen glantzend; darumb ist sein angesicht und gestalt dest zornweher er-[68b]schinen.

Als er nůn die kônigin mit so grimmigem und erschrockenlichem angesicht angesehen hatt, ist sie von grossem schrecken, den sie davon empfangen, gantz schwach worden inn allen glideren, ist also urblitzlichen auff ire mågt, so hinder ir stunden, nidergesuncken. Aber der kônig, als ich acht, hatt aus anschickung gottes sein gemůt geenderet; dann er besorget, der kônigin môcht etwas unfals zů hand stossen. Unnd damit ir kein unradt begegnet, ist er von seinem stůl auffgestanden, hat die kônigin in sein schos genummen, sie erquicket und geküßt und ir damit freuntlichen zůgesprochen unnd hies sie eines gůten můts sein, dann sie dürfft sich keines argen besorgen derhalben, das sie unberůfft zů im kummen were; dann das gsatz von wegen der underthonen geben were unnd berürt sie gar nicht; dieweil sie als ein kônigin mit im regieret, so hette sie auch alle kônigliche freyheit. Mit disen

worten gab er ir das guldin zepter inn die handt und hat ir demnach den stab auff iren nacken gelegt, damit er dem gsatz genůg thet und sie von des todts gefar erledigt were.

Da hatt Hester ein hertz empfangen und zům kŏnig gesagt: 'O herr kŏnig, ich hab nit platz zů erzelen das, so mir unversehenlich widerfaren ist. Dann bald ich dich, den hŭpstisten und allergrŏsten, ersehen hab, auch den erschrockenlichen, ist mir mein gayst hingeflogen, und hat mich meine seel und alle meine krafft verlassen.' Dises hatt sie mit schwacher stimm kaum mŏgen aussprechen. Semliches hat den kŏnig angsthafftig gemacht, hatt deshalben zů Hester gesagt, sie solt nůr getrŏst reden, er wolt sie alles des geweren, so sie an in mŭttet, und ob sie gleich das halb theil seines kŏ-[69a]nigreichs begeren würd. Da begert Hester an den kŏnig, das er mit seinem vertrewtisten freund, dem Aman, bey ir essen wolt, sagt dabey, wie sie im schon den nachtimbis hett zůbereittet.

Als nůn der kŏnig der Hester bitt nit abschlůg und uff bestimbte zeit zů dem nachtimbis kummen, ist er gantz frŏlich von übrigem trincken worden, hat also an die Hester begert, sie solt im ir anligen erŏffnen; dann er hett ir zůgesagt, sie zů geweren, und ob sie gleich den halben theyl seines kŏnigreichs begeret. Also hat Hester versprochen, auff den nechst künfftigen tag iren willen zů erŏffnen, wo anderst der kŏnig wider mit dem Aman zů disch keme. Diss hat ir der kŏnig zůgesagt.

Aman aber ist gantz foller freud gewesen; dann er überhůb sich gross, das er allein bey der kŏnigin und dem kŏnig essen solt und sunst keiner am gantzen hoff, dann er allein des würdig were. Als er nůn zů hauß gohn wŏllen, hat er den Mardocheum am hoff gesehen, der hat im gleichwol kein ehr noch reverentz bewisen. Davon Aman in noch grŏssern neid und hass dann vormals gegen Mardocheo gefallen, ist demnach in sein hauß gangen und hat sein weib Zarassam, auch alle seine freund für sich berůffen, und die ehr, so im von dem kŏnig unnd der kŏnigin bewisen, erzalet er inen mit grossem bracht; im allein aber hett nit gefallen, das er den Juden Mardocheum am hoff funden hett. Darauff antwort

sein weib Zarassa: 'So befilhe, das man einen galgen mach fünffzig elenbogen hoch, und morgen, so du mit dem könig zů disch sitzest, so beger, das er den Juden Mardocheum kreutzigen laß!' Das was eine schöne rhatgeberin. Aman aber lobt sollichen rhat und gab von [69^{b}] stund an befelch, einen solchen galgen zů machen unnd denselbigen im hoff auffrichten zůr straff Mardochei.

Es ist aber Amans hoffnung gantz umbsunst gewesen; dann gott hat sollichs gar weit anderst geschickt. Gott hat dem könig dieselbige nacht den schlaff benummen. Der könig aber hat bevolhen, das im ein schreiber seine jarbůcher fürbringen und darinn lesen solt; damit er nit vergeblichen wachet, wolt er acht nemmen, was sich zů zeitten in seinem königreich zůgetragen. Als nůn der schreiber im bůch gelesen, hat sich einer darinn befunden, welchem von wegen seiner gůthat etlich acker sind zůgestelt und verehret worden, und einem anderen hat der könig auch von seines ehrlichen verdiensts wegen kostlich schencken zůgestellt. Zůletst aber ist der schreiber kumen an den Bagatheum und Theodestum, die zwen kemerling, so dem könig heimlich hetten nachgestelt, welche Mardocheus hat angezeigt. Diss hatt der schreiber also gelesen, demnach auff ein andre handlung kummen. Der könig aber hatt in heissen stillhalten und gefragt, was doch dem Mardocheo für sein bewisene gůthat worden sey, ob semlichs nit auch verzeichnet wer. Antwort der schreiber nein.

Da hatt in der könig stil haissen halten und befragt die, so befelch hetten der stunden acht zů nemmen, welche stund es in der nacht were. Sie sagten im, wie das der tag yetz schon hareinbreche. Da befalh der könig, das sie besehen solten, was für ein freund vor dem hoff stůnd, das sie im denselbigen wolten anzeigen. Also funden sie den Aman; dann er het sich über sein gewonheit frü auffgemacht, damit er umb den todt Mardochei den könig bitten wolt. Die diener sagten dem kö-[70^{a} = V 1^{a}]nig an, wie das Aman vor dem hoff stünd. Da befalh der könig, man solt in hinein für ihn heissen kummen.

Bald er nůn hinein zům könig kam, sagt der könig:

'Ich weis, das du ein getrewer freund bist. So beger ich an dich, das du mir wôllest rathen, wie ich einen gůten freund verehren sol, der mir fast lieb ist.' Aman aber hett sich selb im zweifel, er wer von dem kônig als für den besten freund geschetzt, gedacht er, sein rath würd im bey dem kônig grossen nutz schaffen. Darumb sagt er: 'O kônig, wann du einen mann, so dir fast lieb ist, wilt nach deiner herligkeit verehren, so laß in uff einem roß, so mit deiner farb bedeckt ist, umbreiten, leg im an ein guldines halsband, las im einen deiner geheimisten freund vorgohn und in aller statt ausrůffen, wie das der mann, so der kônig verehren will, semlicher gůthat werdt sey.' Dis hatt Aman darumb gerathen, das er der hoffnung was, im würd solche ehr widerfaren. Der kônig aber hatt semlichen bescheid von dem Aman fast gern vernummen und sagt zům Aman: 'Da hast du ein ross, ein kônigklich kleit und ein guldenes halsband. So gang nůn hin unnd sůch Mardocheum den Juden, bekleid in mit disem kleid und halsband und gang vor seinem ross har! Dann du vor den andren allen mein freund bist; darumb den radt, so du mir nützlich geben hast, wôllest also auffs båldist volstrecken. Dann dise ding sollen dem Mardocheo, welcher ein erretter meines leben ist, widerfaren.'

Disen befelch hatt Aman wider alle seine hoffnung empfangen; darumb ist er in seinem hertzen gantz traurig und erschlagen gewesen, ist also mit dem ross und purpurkleid hingangen, hatt den Mardocheum funden vor dem [70b] hoff sitzen mit einem sack bekleidet. Aman aber hies ihn den sack ausziehen unnd legt im das purpurkleid an. Mardocheus aber kondt noch nit grüntlich verstohn, dorfft auch noch keinen glauben darauff setzen; dann er entlichen meinet, der Aman trib seinen spot mit im. Darumb sagt er: 'Du allerbôsister unnd allerschnôdister mensch, wiltu uns auch erst in unserem jamer verspotten?' Als er aber den rechten ernst vernam und auch bedacht, das im der kônig dise ehr bewis von wegen der warnung, so er ihm geton, als er ihm sein leben vor den zweyen kåmerling erredt, hatt er sich mit dem purpur, damit der kônig offt bekleidt gewesen ist, angeton, das halsband umb sein hals gelegt, ist auff das pfert gesessen

und allenthalben in der statt harumbgeritten. Aman aber ist vor im hergangen unnd schrie aus, wie das dem solche reiche unnd kůnigliche schenck gebůret, welchen der kůnig lieb het und den der kůnig also ehrwirdig achtet.

Als aber Mardocheus alle statt durchritten, ist er wider an den hoff kummen und für den kůnig hineingetretten. Aman aber ist gantz schamrot heim zů haus gangen und seinem weib die ding mit weinen angezeigt, desgleichen seinen freunden. Die bekanten, das es gott mit dem Mardocheo hielt, ihm möcht auch derhalben nichts arges widerfaren. Wie sie dise ding also mit einander retten, sind der Hester kåmerling kummen und den Aman zům nachtimbis erforderet. Ein kåmerling aber mit nammen Sabuchadar sahe den auffgerichten galgen im hoff Aman, welchen er dem Mardocheo bereit hett; er befragt der knecht einen, wem diser galgen gemacht were. Als aber er vernummen, das er der [71a] kůnigin vatterbrůder auffgericht, namlich dem Mardocheo, hat er nicht weiter darzů geredt.

Aman würt durch die kůnigin hoch gegen dem kůnig verklagt und entlich an den galgen gehangen, welchen er dem Mardocheo auff het richten lassen.

Das 36. capitel[1]).

[71b] Aman gieng mit der kůnigin diener zům nachtimbiss, aber mit grosser forcht und schrecken umbgeben; so stund er auch gantz schamrodt gegen menigklichen. Als er nůn mit dem kůnig und der kůnigin gessen hat, fieng der kůnig an zů fragen, die kůnigin solt im ir begeren eröffnen, sagt ir auch von newen dingen zů, sie ihres begerens zů geweren. Da hat die kůnigin zůvordrist die geferligkeit des jüdischen volcks abgebetten, dieweil sie auch von jüdischem

*

1) Holzschnitt 23: ein gehängter am galgen; auf der leiter steht noch der henker, der die schlinge befestigt. Unten scheint eine von einem krieger mit einem schwert bewachte schar von jünglingen, denen die hände auf dem rücken gebunden sind, des gleichen schicksals zu warten. — Aus dem Ritter vom Turn (Strassburg 1519) bl. 60a.

geschlecht geboren wer; sunst müßt sie auch von not wegen in der verdampten Juden gfar sein; so were eben diss die ursach, darumb sie mit im reden wolt. Sie sagt unnd bat auch den kônig, er wolt allein sie mit harter und schwerer dienstbarkeit beschweren, allein das ander übel der Juden abschaffen. Der kônig aber hat noch nichts von Amans außgangnen briefen gewißt. Darumb hat er die Hester gefragt, ob dann solcher befelch außgangen, hat auch begert zû wissen, wer den geben hab. Hester hat dem kônig in beisein des Amans alle ding eröffnet und den Aman in seinem beiwesen hart verklagt, wie er so gar bößlich mit den Juden understünd zû handlen; sie hat in auch mit ruhen und harten worten seiner missethat halben gestraffet. Der kônig aber ist ab diser red nit wenig bedrûbt worden und eylendts vom tisch auffgestanden, in die lustgärten spatzieren gangen, hat den Aman bei der kônigin in irem gmach verlassen.

Aman aber yetzund gar erhaßt hatt angefangen die kônigin ernstlich umb verzeihung zû bitten; dann er besorget sich yetz dess, so im zûhanden gon würd, ist also auff das bett nidergefallen und die kônigin fast kleglich gebetten, [72a] im auch gnad zû beweisen. Inn den dingen ist der kônig wider aus den lustgärten kummen und hat den Aman also uff der kônigin bett ligen funden. Darab er erst hart über in ergrimbt worden ist und in zorn zû im gesagt: 'Du allergrôster bôswicht, wiltu erst auch gewalt an mein weib, die kônigin, legen?' Ab disen worten ist Aman gar erstarret, das der kônig also sträflich hat mit im geredt, (dann er sich keines zorns vormal gegen im nie gebraucht hett) und hatt vor schrecken dem kônig nit antworten mögen.

Inn disen dingen hatt Sabuchadar der kämerling auch angefangen den Aman zû verklagen und gesagt, wie er dem Mardocheo einen galgen auff hab richten lassen, in daran zû kreutzigen, der stand in sein, des Amans, hoff; sollichs hett er von des Amans knecht vernummen, als er den Aman zû der malzeit berüffet hett, zeigt auch an, das diser galgen fünffzig elenbogen hoch were. Da diss der kônig gehört, hatt er zû stund erkandt, das Aman die pen, so er dem Mardocheo

zůgericht, selb solt leiden und an disem galgen gekreützíget werden.

Auff disen sententz schreibt Josephus[1]) und spricht also: 'Dannenher ich mich ab dem nammen gottes und seiner weisheit verwunderen můs und seine gerechtigkeit erkennen, das er nit allein die boͤswilligkeit Amans gestrafft, sonder auch die peinigung unnd torment eim andren zůgerüst und auff ihn verwendet hett, damit andre auch vernemen solten, das offt einer, so wider einen andren etwas zůrüstet, wider sich selb angericht und ein solchs befindet.' [2])

Darumb Aman, der sich der ehren, so er vom koͤnig empfangen, groͤslich mißbraucht, an sein selbs befolhnen auffgerichten galgen ist erhenckt wor-[72ᵇ]den. Demnach hatt der koͤnig des Amans gůter unnd hab der koͤnigin geschenckt und den Mardocheum zů ihm berůffen, des Amans ring, welchen er aus koͤniglichem befelch getragen hatt, im, dem Mardocheo, übergeben; dann die Hester hett schon den koͤnig berichtet, wie nahend ihr Mardocheus verwandt were. Es hatt aber auch die koͤnigin dem Mardocheo die besitzung geschenckt, welche des Amans gewesen was. Demnach hatt sie den koͤnig fleissig gebetten, das er wolt das jüdisch volck von den todts geferden erledigen; dann sie eroͤffnet im, was Aman, der yetzund schon am galgen erhenckt was, für brieff und gebott in alle land het lassen ausgon; dann sie sagt, wo irer vätter geschlecht umbracht werden solt, hette sie gar keinen lust mer zů leben. Da hatt ir der koͤnig verheissen, das sie gar nicht umbsunst solt begert haben, so künt er auch gar nichts thůn, so ir zůwider were, hat ir alsobald befolhen, das sie under koͤniglichem secret allen Juden schreiben wolt, auch in alle seine koͤnigreich senden; dann wer solche koͤnigklichen brieff mit auffgetrucktem des koͤnigs sigel lesen, würd sich semlichem befelch gar nit widersetzen.

Alsbald hatt Hester die koͤniglichen schreiber berůffen und inen befolhen, allen voͤlckern unnd fürsten, auch allen oberkeiten von Ethiopia biss in India in hundert unnd sibenund-

1) Josephus im 11. bůch von den alten geschichten, das 6. capitel.
2) Einem andren ein grůben telben und selbs darein fallen.

zwentzig lender zů schreiben. Diss ward also eylents nach der königin Hester befelch ausgericht, und wurden also alle Juden in allen landen, so weit die vorigen mandaten gangen waren, erledigt und von allem trůbsal erlöst.

Hie habent ihr vil schôner warhafftiger exempel, was zů allen zeiten aus dem schantlichen neid [73ª] erfolgen thůt. Durch neid, so die Phariseer zů unserem herren trůgen, ward dem Juda das geldt angebotten, der dann auch aus neidischem hertzen Christum verraten und verkaufft hatt. Was ist doch nit zů grund gangen, da sich der neid embört unnd geherscht hatt! Schlůgen nit, die beiden brůder, so die mechtig statt Rom anfencklich hand erbawen, einander zů todt! Dann als Remus dem Romulo einen graben überschrit, welchen er gemacht, hatt er einen solchen neid auff in geworffen, das er in gleich an der stat mauren umbracht. Julius, als er herlichen und dapferen sig an allen orten erlanget, ward er von etlichen seiner vertrewtisten freunden dermassen geneidet, das sie einen bundt zůsammen schweren theten, den keiser umb sein leben zů bringen, als auch geschah. Was sage ich aber von solchen alten geschichten! Ein yeder sehe umb sich, was doch unradt aus dem neid in kurtzen jaren bey fürsten, herren, stetten und landen ist erwachsen, so würdt mir ein yeder dess warhafftige zeugnuss geben.

Derhalben wôllend wir jetz genůg von disem laster gesagt haben und ein anders, als namlich die fresserey, für die handt nemen und durch etliche exempel ir tugenden harfürbringen.

Von dem schantlichen und schädlichen verderblichen laster der füllerey.

Das 37. capitel.

Die füllerey und fras, wiewol das ser lang in der welt geherschet, so můssend wir doch gemeinlich und ein yeder bey im selb bekennen, das es ein sehr [73ᵇ] [1]) schädlich laster

1) Holzschnitt 24: Zu vier bei tisch sitzenden (könig, königin, jungfrau, jüngling) stürmt ein jüngling mit gezücktem schwert herein.

ist, dieweil es den menschen durch vil weg beschediget: erstlich an seiner hab und gůt, zům andren an glimpff und an ehren, zům dritten an seiner vernunfft und verstand, zům vierden an seiner gesundtheit und zům fünfften an leib und an seel, wie wir des genůgsamme und schöne exempel haben.

Dieweil wir von der trunckenheit etwas hören wöllen, so dunckt mich gůt sein das laster des müssiggangs mit einzůfüren, daraus darnach die unlauterkeit iren ursprung und brunnen hår hat. Aus trunckenheit erfolgt die tragkeit und faullentz; so ist der müssiggang ein anfang der trunckenheit; daraus erfolget dann, wann die beiden laster das hertz des menschen überwunden, das die unlauterkeit mit gantzem gewalt hareinbricht. Dann es thůt mancher trunckner [74ᵃ = X 1ᵃ] mensch in trunckener vollen und tollen weis, so im harnach gar grossen kummer, schmertzen, schamm, forcht, schrecken, ja manchen von glimpff und ehren, leib und leben bringen thůt. Es beschicht auch vilmalen, das einer in voller weis in fewr, wasser oder sunst den hals abfallet.

Darumb der heylig Jeronimus [1]) an die Eustochium, ein junckfraw, also vermanung thuet unnd sagt, einer yeden gemahel Christi, so junckfrawschafft beger zů halten, deren sey der wein nit anderst zů fliehen dann ein scharpffes gifft; dann der unmessig trunck seyen die ersten waffen des bösen geists wider die jugendt; dann der geytz erschüttet einen nit also, die hoffart bloßt einen nicht also auff, der ehrgeytz erfrewet einen nit also; dann wir der andren laster wol gerhaten künnend, so wir aber den wein unmässiglich drincken, so haben wir schon unseren feind in uns verspert. Weiter sagt er: 'Der wein ist ein anzünder des wollusts, er steigt darnach auff die nechste staffel der unmässigkeit unnd unordenlichen unkeuschheit. Darumb die alten römischen matronen oder eheweiber gar keinen wein haben getruncken, wie Valerius Maximus darvon schreibt [2]).'

Das aber der wein so ein schedlich getranck sei, das ist nit, so man ihn nit über die natürlich anmůttung drincket,

*

1) Diss findest du in Polidoro im 3. bůch von erfindung des weins.
2) Dises gebots werden unsere weyber gar nit eingon.

wie wir dann das gar fein finden in Jesus Syrach [1]) am anfang seines 31. capitel; da spricht er: 'Mein kindt, sei kein weinseuffer! Wie die åsse brüfet das gelöt eysenwerck, also prûfet der wein der frefelen hertzen, wann sie truncken sind.' Und gleich darauff sagt er: 'Der wein erquickt dem menschen das leben, so man den mässigklichen trincket; unnd was ist das leben, da kein [74b] wein ist! Der wein ist geschaffen, das er den menschen soll frölich machen. Den wein zûr notturfft getruncken erfrewet leib unnd seel; aber so man sein zû vil trincket, bringet er das hertzenleid.' Der kôniglich prophet David [2]) zeigt auch gar fein und heitter an inn seinem 104. psalmen unnd singt gantz frölichen under andren versen; 'Herr, du lassest gras wachsen für das viehe, unnd saat zû nutz den menschen, das du brodt aus der erden bringest, und das der wein erfrewe des menschen hertz und seine gestalt schôn werde von öl und das brodt des menschen hertz sterck.'

Item wir finden auch in dem evangelio, das Christus sampt seiner ausserwelten mûtter, der reinen junckfrawen Marie, sampt seinen geliebten jüngeren auff der hochzeit zû Cana in Galilea gewesen, wasser zû wein gemacht. Diss ist auch, wie Johannes am andren bezeuget, das erst zaichen, so Christus unser herr geton, als er seine gottheit hat offenbaren wöllen. So sind wir auch aus andren seinen worten grüntlich bewißt, das er vil malen wein getruncken. Dann er sagt Matthei am 26. [3]), als der herr seinen lieben jüngeren under der gestalt des weins sein war und kostbarliches blût zû einer letze geben hat, sagt er zûm beschlus: 'Ich sag euch, ich werde von nûn an nicht mer von disem gewechs des weinstocks trincken biss an den tag, da ichs newe trincken werd mit euch in meines vatters reich.'

Darumb solten wir billich den wein mit höchster dancksagung drincken, desgleichen das tåglich brodt, dieweil uns Christus in disen zweyen stucken uns das höchst gût verlassen unnd zû einer letze gegeben, damit wir in seines vatters reich

*

1) Jesus Syrach am 31. capitel.
2) 104. psalm.
3) Matthei 26. Marci 14. Luce 22.

auch mit im von [75a] dem wein des newen rebstocks trincken möchten und in ewiger glori die himlischen unzergencklichen hochzeiten halten. Darzů helff uns gott der vatter, gott der sůn und gott der heilig geyst. Amen.

Durch wen der erst wein sey gepflanzt worden unnd was unradts im daraus entstanden sey.

Das 38. capitel [1]).

So man die alten hystorien besicht, fint man gar vil, welchen zůgegeben würt, das sie den gebrauch des weins erfunden haben. Wiewol gůt zů můtmassen, das inn einem land diser brauch ehe entstanden ist dann in dem andren, doch so wöllend wir der bibel als der heiligen schrifft am ersten glauben geben, demnach auch dem Josepho, der dann alles sein schreiben nach ordnung der bibel haltet. Und wiewol davornen meldung geschicht von dem ertzvatter Noah, würt doch ursach halben sein wider gedacht.

Dann also spricht Josephus [2]) in seinem ersten bůch von den alten geschichten am 13. capitel: 'Nachdem nůn das erdtrich zů seiner [75b] eignen natur widerkert (verstand nach verdrücknung der sündtflůt), hatt Noah angefangen zů arbeitten; und als er einen rebgarten gepflantzt hat und an reben gesehen zeitige frücht, hatt ers abgeherpstet. Und als er wein daraus gemacht, hatt er vor essens geopffert (das ist: er hat nůchtern getruncken), ist also drucken worden [3]) und vom schlaff hingefallen und sich emplösset und ungeschickt dagelegen. Als in nůn der jünger sůn gesehen, zeigt er in den brůderen zů verspotten. Dise aber hand den vatter zůgedeckt. Als diss Noah befunden, hat er seinen andren sünen glück gewünschet, dem Cham aber umb seiner erkantnüss willen hat er nit geflůchet, sonder seinem geschlecht; unnd als andre der vermaledeyung entwichen sind, hatt gott die sün des Cananeers (verstand des Chams) verstossen.

*

1) Holzschnitt = oben s. 185, nr. 11 (Noah).

2) Josephus am 13. von den alten geschichten.

3) Genesis 9.

Hie sehend wir, was der zůvil getruncken wein am anfang zůgericht. Noah, ein verstendig und gotfürchtiger alter man, welchs got in der sündtflůt[1]) allein sampt seinem hauss verschonet (verstand seines hausgesinds), der würdt ein erster vatter unnd pflantzer dess weins, macht den zů einem dranck, damit er dem gantzen menschlichen geschlecht zů ergötzlicheit geraten möcht. Was beschicht aber? Noah übertrinckt sich, vergißt aller seiner sinnen und vernunfft, legt sich gantz unverschampt under seine hütten, würt von seinem sůn Cham verspottet, dardurch harnach sein gantzes geschlecht von got würt verstossen. Diss ist die erst belonung des zůdrinckens gewesen.

Weiter finden wir, das der Icarus bey den Atheniensern den wein erstlichen erfunden unnd zů einem tranck gemachet. Als aber das baursvolck [76a] des vor ungewonten drancks getruncken, sind sie gantz unsinnig und wůttend worden, haben in solcher unbescheidenheit den Icarum, ihren tranckmacher, zů todt geschlagen villeicht darumb, das er sie ires unzimlichen trinckes halben gestrafft hatt. Deßhalben warnet uns Jesus Syrach[2]) gar treulich am 32. capitel und spricht: 'Schilte deinen nechsten nicht bey dem wein und schmähe in nicht in seiner freud' etc. Dann wir sehen täglich, das mit keinem truncknen mann nicht zů handlen noch anzůfahen ist. Darumb spricht man gemeinlich: 'Einem truncknen man soll ein fůder hew weichen.'

Der truncken mensch kan nit erkennen, was im zů schaden, schand oder nachteil dienen mag. Diss haben die zwo töchter Loths[3]) wol bedacht, als sie auff dem berg in dem hol iren vatter truncken machten unnd er sie beidsammen beschlaffen thet. Dieweil sie in der erbarkeit erkanten, das er nüchterer weis semlichs nimmermer understanden het, můsten sie die trunckenheit zů hilff nemmen. Also geschach auch dem gůten frummen Jacob[4]), als im durch seinen schweher Laban die Rahel zům weib versprochen ward, welche ir schwester an schöne weit übertraff. Dess abents liess sich Jacob

*

1) Genesis 7.
2) Syrach 32. 3) Genesis 19. 4) Genesis 29.

den wein überkummen. Diss nam sein schweher eben war; unnd als man die braut zů beth fůren solt, ward ihm die Lia, so an gestalt hesslich und rinnende augen hett, zůgelegt; hatt also sein schöne braut, umb welche er siben jar gedient het, in wein vertruncken und erst andere siben jar dienen müssen. Was ist dem Amon anderst in seiner trunckenheit gůts widerfaren, dann das er von seines brůders knechten hinder dem wein erstochen ward! [76b] Der weinschlauch Holifernes ward auch in seiner tollen und vollen trunckennen weis von der gottförchtigen Judith umbracht und die gantze statt Bethulia von seiner tyranney erlo̊st.

Was soll ich sagen von den kinderen Hiob[1], die da kein andere anfechtung noch sorg hetten, dann wie sie einen yeden tag mit wolleben, fressen und sauffen zů end bringen möchten; und sobald der schlamm an einem ort auffhört, fieng er an dem anderen an. Wann sie dann also tag und nacht sunder allen schüh bey einander sassen, gieng der gůt frum Job des morgens unnd opfferet gott brandopffer für seine sün und töchter; dann er alwegen gedacht, sie möchten sich an dem herren versündiget haben. Zůletst aber wolt ir můtwillen zů gros werden. Da gab gott dem Sathan gewalt, der bracht einen grausammen grossen wind uff aus der wüsten, der nam und ergriff das haus mit allen seinen vier ecken und stürtzet das zů hauffen. Dieweil des Hioben kinder inn allem schlamm waren, kamen sie also umb, das von allem hausgesind, knecht und mägten, herren und frawen sampt den kinden nit mehr dann ein einiger knecht darvonkam, welcher dem Hiob disen trübsal verkündet. Da was schon dem schimpff der boden aus. Also lohnet das fressen und sauffen unnd des bauchs gott allen seinen dienerin, wie unser ersten můtter Eva auch geschehen.

Der gůt Jacob[2]) als er im auff ein zeit selb ein linsenmůss gekocht het, kam sein brůder Esau vom fäld und begert von Jacob, das er im auch von den gekochten linsen mittheilen wolt. Da begert Jacob von im, er solt im seine freyheit seiner ersten gebůrt darfür verkauffen. Des was Esau willig; [77a]

1) Hiob 1. 2) Genesis 25.

dann in gelustet übel und fast nach den linsen, und verkaufft im umb ein schüssel mit linsen seine erste gebûrt, die er umb gross gût nit solt geben haben. Dahin drang in anders nichts dann der glust. Lieber, was haben die kinder Eli[1]) an irem mûtwilligen geschleck empfangen unnd gewunnen anders, dann das sie auff einen tag sampt irem vatter jâmerlichen umbkummen sind!

Damit wir aber auch ein wenig von den alten hystorien hôren, wil ich derselbigen, sovil mir zû wissen sind, melden, was für grausammer mördt unnd erschrocklicher gschichten allein aus dem unmenschlichen drincken entstanden seye, dardurch etwan land und leut zû grundt gangen, auch etliche kônigreich dardurch zerstôrt worden sind. Zûm beschlus aber wend wir von der langsammen tragkeit auch eins theils anzeigen unnd iren herlichen nutz an tag bringen, desgleichen die unlauterkeit mit iren schônen früchten, die dann den merer theil aus disen lastren entspringet und iren rechten brunnen und quelle hatt. Dann wir sehen und erfaren die ding tâglich ohn underlos: sobald der Bachus und die Ceres überhandt nemen, so ist die gailhait und ir gôttin Venus vorhanden; inn mâssigklichem leben aber erkaltet sie, wie der poet sagt: 'Sine Cerere et Bacho friget Venus.'

Von einem schantlichen verzweifleten bôswicht, welcher ein schône und keusche junckfraw in ires vatters schos jâmerlichen ermôrden thet, als er sich voller wein getruncken.

Das 39. capitel.

[77[v]] Plutarchus, der hochberümbt geschichtschreiber, meldet inn seinem büchlein, des tittel ist Von tugenden und ehrlichen thaten etlicher weiber, ein sehr erbärmliche histori von einem grossen bôswicht, genant Lucius; derselbig was ein trabant des blûtdürstigen tyrannen Aristotimi.

*

1) 1. bûch der kônige am 2.

Als derselbig der Elier land und fürstentum mit gewalt erobret unnd innhett aus hilff und beistand des königs Antigoni, hat er sich seiner tirannei und gewalts gar fast mißbraucht: dann er das arme gemein volck mit täglichen newen brenchen beschweret. Diser het an seinem hoff einen auserlesnen schalck zů einem diener und trabanten; dann man sagt gemeinlich: 'Wess der herr gesinnet, also sind auch seine diener und amptleut.' Lucius (also hies diser trabant) der ward in grosser liebe enzündet gegen einer züchtigen keuschen junckfrawen, Micca genant; dieselbig was eines fürnemen burgers tochter mit nammen Philodemus. Sie aber von wegen seiner schalckeit wenig achtung auff in hett und sein huld unnd freuntschafft verachtet. Lucius aber seines fürnemens gar nit wolt abston.

Auff einen tag hatt sich der schalck gantz voller wein gesoffen, schicket einen botten zů der junckfrawen, das sie gedecht zů im zů kummen, embodt auch iren älteren, das sie gedechten und mit irer tochter verschůffen, das sie nicht ausblib, sonst würden sie schwerer straff von im warten můssen. Micca, sobald sie verstůnd, das ihre älteren von forcht wegen bewilligen wolten, ist sie dem vatter zů fůssen gefallen und gesagt: 'O hertzlieber vatter, nit wöllest deinen willen darein verhengen, das mir mein junckfrewlich ehr von einem solchen läster-[78a = Y 1a]lichen unnd boshafftigen schalck abgetrungen werd! Dann ich wil lieber sterben dann einem solchen schantlichen mann underworffen sein.'

Als nůn Micca zů kummen verzogen hett, ist der boshafftig Lucius, der dann zůvor gantz weinschellig was, gar unsinnig und wůttend selbs inn das haus Philodemi gelauffen. Micca aber, wie ein forchtsammes hůnlein flücht under die flügel seiner můtter und beschirmerin, hett ir flucht, vor und ehe Lucius kam, zů irem vatter gehabt; dem ist sie also mit irem haupt inn der schos gelegen voller kummer und beschwernüss. Die hatt Lucius also ligen funden und sie mit gewalt understanden hinwegzůfüren. Als sie sich aber weder an seine trawwort noch anders nit keren wolt, hat er hand an sie gelegt, sie understanden mit gewalt auffzůreissen; hat sie sich im mit allen krefften widersetzet, also das er ire klei-

der gar zerrisse. Darab der böswicht noch mer ergrimmt, zuckt sein schwert, schlůg der tugentsammen keuschen junckfrawen fast schmertzliche wunden. Micca aber gantz willig zů sterben, hatt also ab solchem schmertzen keinen schrey gelassen noch zům wenigsten erseufftzet. Ire älteren aber haben des gar gros beschwerd genummen und sich gegen gott und den menschen semlicher unbillichen sachen beklagt. Der weinwütendt Lucius ab solcher der älteren weinen und klagen gar zů keinem mitleiden noch erbarmung bewegt, sunder erst ergrimmet unnd die junckfraw gantz grausam in den armen irer älteren ermördet, darinn sie gantz erbärmklich ir leben endet.

Als aber semliche mörderische sach für den tyrannen kam, hatt er seinem trabanten dess orts gar nit unrecht ge-[78v]schetzt, sunder im der sachen recht gegeben, auch in grösserm zorn und grimmen dann vormals gegen den frommen burgeren gewütet; deren vil, so die schantlich und mörderisch handlung schalten, hatt er auch jämerlichen erwürgen lassen und ein grosse zal derselbigen weiber gefangen, die mann, so er bey leben gelassen, in das ellend verjagt. Diser jamer aller ist aus dem trunckenen Lucio erwachsen, im aber zůletst auch sein wolverdienter lohn worden.

Wie der tyrann Aristotimus sampt allem seinem anhang umbkummen und erwürgt worden mit weib und kinden.

Das 40. capitel.

Die armen verjagten burger mit höchstem fleis an den tyrannen werben liessen, dieweil sie doch also im ellend sein můsten, das er ihnen doch ihre weib und kinder volgen lies. Die bitt aber mocht an dem tyrannen gar nicht verfahen. Zůletst aber gleisnet er, als wann er die weiber sampt iren kinden, hab und gůt ziehen lassen wolt und wider zů iren mannen kummen lon. Als sie aber auff die sechshundert uff einen tag bescheit hetten hinweg zů faren, ire gůter und kinder auff die wegen geladen und mit freuden zů iren verjagten

mannen faren wolten; welche aber zů faren nit vermochten, die trůgen ire kinder auff den armen und in schlingen, vermeinten, ir sach wer gantz richtig.

Als sie aber etlichs wegs gezogen waren, schicket der tyrann seine henckersbůben mit gewerter handt hinach. Die schreien die [79ª] weiber mit grosser ungestůmigkeit an, das sie gedencken und stilhalten und nicht weiter faren noch gon solten; davon sie sehr und übel erschracken. Die henckersbůben trungen sie mit gewalt und gewerter handt wider hinder sich und fůrten die wegen mit grosser ungestůme mitten durch den hauffen, das vil aus den weiberen, so ire weinende kinder ann henden fůrten unnd uff den armen trůgen, die fallen můsten lassen. Dieselbigen wurden von den rossen und wagen zertretten und zerknitschet, und mochten in ire eigene můtter nit zů hilff kummen; dann sie triben sie mit stecken und růten vor inen her gleich wie das unvernünfftig vieh, biss sie alle kamen an ein ort, da sie der tyrann mit strenger hůt als in einem kårker verwaret. Alles gůt aber, so sie hetten, nam der tyrann in seinen gewalt.

Diss geschray kam für die weiber, so dem Dionisio gewihet waren. Die underfingend sich für die gefangnen weiber zů bitten; sie kamen an der zal sechzehne und trůgen das heilligtum ires gottes mit inen. Als sie dess tyrannen trabanten ersahen, machtend sie in platz, damit sie onverhindert zů dem tyrannen kummen mŏchten. Der empfieng sie erstmalen gar gůtiglichen; als er aber verstůnd, das sie von wegen der gefangnen weiber für sie zů bitten kummen, hatt er sie mit grosser ungestůme angefaren und fast über sein kriegsleut gezürnt, das sie den weiberen platz gemacht hetten, hat auch von stund an befelch geben, das man die weiber mit dem heiltum vom platz jagen unnd yede umb zwey pfůnt straffen.

Es was aber ein alter man, Hellanicus genant, der gedacht der sachen gantz fleissig nach, wie er die schantlich that an dem ty-[79ᵇ]rannen rechen mŏcht. Das mocht er vor andren auch am füglichsten zů wegen bringen; dann er was stetigs umb den tyrannen Aristotimum. Es hatten aber die burger von Etholia ein sichern ort unnd platz eingenummen,

da sie der tyrann gar nit überfallen mocht. So samletten sich auch zů inen vil burger aus Elida, das in kurtzen tagen iren ein gewaltiger hauffen ward.

Darab der tyrann nit wenig schrecken empfahen thet; er fügt sich zů den gefangnen weiberen, so im kerker oder gefäncknüs waren, und mit grewlichen trauworten fieng er an mit inen zů reden, sie solten gedencken iren mannen zů schreiben und sie bitten von der belegerung abzůziehen; dann wo sie seumig daran weren, wolt er sie alle gar sampt iren kinden erwürgen und zů todt schlagen lassen. Die weiber aber gantz erstockt, voller schrecken erstummetten der red Aristotimi. Er aber voller zorn unnd forcht hielt hart ahn, sie solten im ihr entlich meinung zů verstohn geben, dann er des ein wissens haben wolt. Noch dannocht wolt keine reden, aber mit wincken zeigten sie iren willen genůgsamlichen an, das sie sich des todts gar nit entsatzten.

Es was aber ein hertzhafft weib under in mit nammen Megistona, ein gemahel Timoleontis, die von irer tugendt und adels wegen die fürnembst under den gefangnen weibern was; die sagt: 'O du tyrann und böser mensch, wann etwas mannlichheit in dir were, du würdest uns nit heissen unseren mennern fürschreiben, wes sie sich halten solten, sonder liessest uns zů inen als zů unsern herren und gemaheln gon. Das wer dir zwar ehrlicher und nutzer gewesen dann uns so schandtlichen zů betriegen und zů beschä-[80a]digen. So dir nůn alle hoffnung empfallen und dich grosse forcht umbgeben hat, understast du die armen gefangnen weiblein erst mit worten zů betriegen; du aber würst uns nit zů dem andren mal betriegen. Du solt auch nit gedencken, das unsere menner ihr angeborne freyheit des vatterlands umb uns oder unserer kinder willen verlassen werden. Ob sie uns schon verlieren, würt es in doch nit ein solchen schaden bringen, als grosser nutz in daraus erfolgen würt, wann sie sich selbs und alle andre burger von deiner grausammen tyranney erlösen.'

Der tyrann ab diser red dermassen ergrimmet, das er gleich befalh, der Megistone jüngisten sůn harzůfüren, und wolt in gleich tődten lassen. Da funden in die diener under anderen kinden sitzen, kinderspiel treiben. Die můtter růfft

im sprechend: 'Kum har, mein lieber sůn, und nim dein end zůvor, ehe dann du verstand überkummest und diser grossen tyranney můssest underworffen sein. Dieweil du eines solchen ehrlichen adels bist, wil ich dich vil lieber sterben dann einem solchen schnöden tyrannen dienen sehen.'

Dise wort wurden mit dapferem und unerschrocknem gemůt von ir ausgesprochen, davon der tyrann dermassen wütend ward, das er sein schwert auszucket unnd auf die fraw dringen thet. Einer aber seiner diener, Cilon genant, underlieff im den streich und sagt: 'O herr, nit understand ein sollich laster! Dann dir als einem gewaltigen fürsten will nit gezimmen seine hånd mit weiblichem blůt zů bemasen.' Diser bracht den Aristotimum von seinem fürnemen. Der verliess die weiber und gieng in grossem zorn von ihn hinweg. Es was aber gedachter Cilon tåglich umb [80b] den tyrannen, nam sich grosser freundtschafft gegen im an, was aber im hertzen sein geschworner todtfeind, desgleichen mit dem Hellanico in verbundnem eyd wider den tyrannen.

Bald darnach begab sich, das der tyrann bei seinem weib an dem beth lag, da kam ein mechtiger adler inn aller höhe über des tyrannen haus fliegen, der liess einen grossen stein auff dess tyrannen haus aus seinen klawen fallen mit einem grossen geschrey. Diss sahen die diener, so das nachtmal bereitten theten. Der tyrann von dem getůmmel und des steins fal erwachet; dann er gleich ob seiner legerstat, da er gerůwet hat, gefallen was. Als im nůn von dem adler anzeig gethon, hat er eylendts einen warsager beschickt, so im diss wunder außlegen solte. Derselbig aus forcht sagt dem tyrannen, es wer ein sehr gůte bedeutung; wann er aber zů den buntgnossen kam, sagt er, der tyramn würd in gar kurtzer zeit umb sein leben kummen. Davon ward Hellanicus sampt seinen bundtgnossen hoch erfreuwet, und dunckt sie gerhaten sein nit lenger in der sach zů verziehen. Also schlussen sie, am nechsten tag hernach den tyrannen anzůgreiffen.

In derselben nacht traumpt dem Hellanico, wie seiner sůn einer, so umbkummen was, zů seinen haupten stůnd, als er schlieff, und sprach mit lauter stimm: 'Vatter, was schlaffest du? Waissest du nit, das du morgen ein fürst der gantzen

statt sein würst?' Diss gesicht gab dem Hellanico ein gantzen und auch gewissen trost, der sachen dapffer nachzůkummen.

Es kam auch gleich zům selbigen mal dem Aristotimo ein post, wie das im Craterus mit einem grossen heer zů hilff keme. Des ward er hoch erfrewet, meinet, es [81ᵃ] möcht im yetzund gar niemands mer widerstand thůn, gieng also getröst sunder alle trabanten auff den platz mit dem obgenanten Cilone, der die Megistona vor dem tyrannen errettet hat. Als nůn Hellanicus meinet, das yetzund die recht stund und zeit vorhanden wer, hat er den seinen ein wortzeichen geben und schrey mit uffgestrecktem arm und lauter stimm: 'O ihr menner, was verziehend ir? Eylend und begond uff disen tag ein mannliche that in unser statt!' Bald hat Cilon auff einen, so am nechsten bey dem tyrannen was, geeylet und mit seinem schwert umbracht. In dem hat Chrasibulus und Lampidus auff den tyrannen eingedrungen. Als er diss mercket, ist er in des Jupiters tempel eylends gelauffen und vermeint, darin frey zů sein. Das aber hat in gar nichts mögen helffen; dann dise zwen habend in im tempel erwürget.

Bald haben die bundtgenossen seinen todten leib auff den platz geschleifft, liessen in allen gassen die burgerlich freyheit außrůffen. Diss geschrey haben die weiber ehe dann die mann gemerckt und mit gar grossen hauffen und frolocken hienzůgelauffen, so das die mann nit wol hienzůkummen mochten. Demnach ist das volck mit grosser menge des tyrannen hoff zůgelauffen. Als nůn sein weib das getümmel erhort und wol abgenummen, wie die sachen standen, ist sie mit zweyen jungen des tyrannen sünen in ein kammer gelauffen unnd die thüren wol nach ir verspert, hat sich sampt den beden knaben selb erhenckt.

Es het auch der tyrann zwo schöner und mannbarer töchter; die fůrten etlich jung gesellen aus einer kammer, sie zů schwechen und demnach zů ertödten. Das kam für die edle fraw Megistona, [81ᵇ] die kam bald und entledigt die beyden junckfrawen aus der jüngling händen und sagt, sie theten unrecht und schandtlich daran; dann inen gebürt nit solche schand zů volnbringen, dieweil sie sich eines burgerlichen lebens underzügen; dann solche schand begingen auch die aller-

grausammisten tyrannen nit. Also übergaben sie der Megistona die beiden junckfrawen. Die name sie mit ir in ein kammer und gebodt inen, das sie inen selbs einen todt ausserwelen, welchen sie wolten, den müßt ir ein jede selber anthůn.

Als nůn die ålter ihren gürtel, damit sie umbgürtet was, wider auffgelößt, machet sie einen schlupff oder strick daraus und sagt zů der jüngeren: 'Du mein allerliebste schwester, ich bitt dich, wöllest mir in allem dem, das du von mir sichst, nachfolgen, damit du nichts handlest, so unserem geschlecht nachtheilig sein mög.' Als aber die jüngst semliche wort von ihrer schwester hort, nam sie ihr den gürtel oder strang aus der hand unnd sagt: 'O du mein allerfreuntlichste liebe schwester, ich bitt dich umb aller liebe willen, mir vergünnen wöllest, das du mich vor dir lassest sterben. Dann mir dein todt zů sehen gantz beschwerlich sein würde.' Da saget die ålter: 'Ach mein schwester, dieweil ich dir all mein lebenlang nie nichts versagt hab, sol dir dise dein letste bitt auch nit abgeschlagen werden. Darumb biss nur mannlich und mach den schlupff nur geschwind, damit du den todt dest ehe erleidest!'

Bald sie nůn das geredt, hat sich die jung gantz unerschrockenlich selb umbbracht. Als nůn die ander schwester sahe, das sie schon verscheiden was, da nam sie ir den strick ab und bedecket sie auff das züchtigest mit kleideren. Demnach hatt [82ᵃ = Z 1ᵃ] sie sich zů der Megistona gewendet und sie auffs freuntlichest gebetten, das sie so trewlichen an ir faren wölle, wann sie verscheiden seye, sie auch bedecken und nit als schåntlich oder nackend ligen lassen[1]). Alsbald sie ir nůn zůsagt semlichs zů erstatten, hatt sie ir selbs den strick, an dem sich ir schwester erwürget, an hals geworffen und sich selb erwürget, das doch meines bedunckens ein gross unnd dapffer gemüt in beiden disen junckfrawen anzeiget und fürwar ein erbermklich spectakel anzůsehen gewesen ist; ob gleichwol Aristotimus inn grausammer tyranney gewütet, so sind doch dise junckfrawen hoch zů erbarmen.

*

1) Hie merck ein züchtiges und darbey strengs gmüt einer junckfrawen!

Diser unrat, jamer und blůdtvergiessen allersammen, so wir den grund besehen, kumbt und entspringt allein aus dem weinsüchtigen Lucio, dem mörder. Dann hett in Aristotimus umb seine misshandlung gestrafft, so weren die nachgonden übel vermitten beliben. Derhalben sollen billich alle fürsten und herren, auch alle oberkeiten ire diener umb solche übel, so sie es verschulden, mer geneigt sein zů straffen dann denselbigen hinüberzůhelffen, damit man nit sagen müg: 'Der hundt weißt seins herren sitten wol', unnd dann etwan auffrhůren im gemeinen volck entstanden.

Hie würde ich verursacht, ein histori, so sich auff dem reichstag zů Wormbs zůtragen hatt under des allerdurchleüchtigisten, grosmechtigsten, unüberwintlichsten Carolo dem fünfften im jar etc.

Wie ein hethschier zů Wurmbs umb sein mißhandlung aus bevelch römischer keyserlicher majestat ann einen baum erhencket ward.

Das 41. capitel.

[82b][1]) Zů Wormbs uff dem reichstag im 25. jar begab sich, das etliche hethschiern (das sind die hundert, so uff römische kayserliche majestat zů ross und zů fůss warten müssen; zů ross fürend sie glenen und zů fůss partisonen) derselbigen waren etliche, als sie müssig zeit hetten, in einer alten wittfrawen haus, hetten einen schlam mit einander und druncken auch über das ziel, wie man sagt. Nůn hett man in kurtzer zeit einen burger aus der statt Wormbs in das gůtleuthaus oder lasary gethon; derselbig het ein junge tochter in der statt dienen. Die begert auff ein feyrtag an ihr herschafft, sie wolten ir vergünnen, zů irem vatter zů gohn unnd im etwas zů bringen. Semliches ward ir bewilliget.

Als sie aber durch das quartier gohn můßt, darinn die

1) Holzschnitt 25: unter einem baume, an dem drei krieger hängen, sind zwei soldaten in römischer tracht beschäftigt, zwei ebenso gerüstete, die auf der erde sitzen, zu binden.

heth-[83ᵃ]schier lagen, stunden der hethschier zwen vor gemelter wittfrawen haus, fast wol (ich sagt schier, übel) bedruncken. Die andren aber, so mit ihn gezecht, waren wider in ir losament gangen. Inndem nůn die gůt junckfraw dahergangen ist, haben sie die junckfraw mit gewalt hineingezogen und sie verwehnt, als wolten sie ir nůr einen trunck geben. Sobald sie aber in die stuben kummen, habend sie gewaltige hand an sie gelegt, mit gewalt auff die gutsch getrucket unnd iren schantlichen můtwillen mit ir understanden zů treiben. Als sie aber den ernst gespürt, hatt sie angehaben zů schreyen. Bald ist die alt in die stuben gelauffen, understanden die tochter aus iren henden zů reissen, aber umbsunst gearbeit. Also ist sie hienausgelauffen, gewalt und mordt geschrawen, davon die nachbauren zůgelaůffen, namlich ein haffner unnd ein weber. Alsbald hat der ein sein partason erwüscht, die beiden zů hauff geschlagen, also das der ein in kurtzer zeit todt gewesen, der ander aber schwerlich auffkummen des streichs, welchen er empfangen.

Bald aber rőmische keyserliche majestat die ding erfaren, hat ir majestat befolhen, eylends nach den zweyen sächern zů greiffen. Der ein aber, unnd eben der rechtschuldig, ist hinden durch die gärten, deren es dann sehr vil zů Wormbs im zwinger oder der rinckmauren hat, hien und darvon kummen; der ander gefangen und am andren morgen mit wenig geschrey hienaus in busch gefürt in einem gantzen sammaten rock. Nachdem er nůn seine sünd bekent und den wein fast und hart beschuldigt, hat im der hencker sein rock, wammas, schůh und hůt abzogen und ein strick angeworffen und aus [83ᵇ] rőmischer keyserlicher majestat befelch an ein baum erhangen.

Gott wől uns alle vor solchem schädlichen drunck behüten, damit wir unser sinn und vernunfft tag und nacht behalten.

Cambises, ein kőnig Persarum, erschießt einem mechtigen landtherren seinen sůn, umb das er in seiner trunckenen weis gestrafft hat.

Das 42. capitel.

Herodotus, ein fürtreffenlicher griechischer geschichtschreiber, schreibt in seinem andren und dritten bûch von dem mechtigen kônig Cambises, ein kônig der Persier; der het ein sundere neygung zû der trunckenheit, niemans aber dorfft in darumb straffen. Diser het under den siben landtherren einen, dem er vor den andren gar vil heimligkeit vertrawet, und im auch für sie all angenem was; der hies mit seinem nammen Prexaspes, gar ein herlich und hochverstendiger mann.

Denselbigen fragt der kônig auff ein zeit: 'Lieber', sprach er, 'was sagen doch die Persier von mir?' Bald sagt Prexaspes: 'O herr kônig, davon ist nicht zû sagen, dann ewer lob bey allen Persiern erschalt biß in den himmel hienauff, und halten in allen dingen sehr wol von euch. Allein haben sie disen mangel an euch, das ir euch den wein zû fast lassen überkummen.' Diss redt der gût Prexaspes gûter meinung, verhofft den kônig von disem laster auch abzûwenden, dieweil er im sunst in allen dingen so grosses lob verjehen het. Cambises aber nam im das zû grossem verdries auff und [84a] sagt: 'Wie? Sagen die Persier, das ich voll wein unnd ein trunckenboltz sey, so redend sie nit den andren worten gleichförmig. Dann mir vormals der gantz rhat in beywesen des kônigs Cresus das hôchst lob verjehen hat; dann sie sagten, wie das ich meinen vatter in allem weit übertreff.'

Alsbald saget der kônig weiter zû gedachtem landtherren: 'Damit du yetz sehen môgest, das die Persier inn dem nit war gesaget, so nim war! Dort stadt dein sûn under dem vorschopff. Wann ich ihm seines hertzen fâlen unnd dasselbig nit treffen würd, so haben die Persier inn allen dingen war gesagt.' Damit faßt er seinen bogen, unnd mit dem auffgelegten pfeil schoss er des landtherren sûn auff sein lincke brust. Demnach ließ er den jüngling in gegenwertigkeit seines vatters auffschneiden. Da befand sich, das der pfeil gerad inn der brust unnd hertzen des jungen stacke. Da hatt der kônig Cambises gelachet und zû dem landtherren gesagt: 'Sichstu yetzund, das die Persier mich mit der unwarheit einen drunckenen boltz genant haben? Nûn aber sag mir, welchen du doch

under allen Persiern also einen gewissen schützen mögst erkennen!' Der gůtt landtherr sahe wol, wie die sach geschaffen was, dorfft sich keines unmůts gegen im, dem kŏnig, annemen, sunder sagt: 'O kŏnig, ich glaub nit, das der gott Jupiter in seinen schüssen so gar gewiß seye.'

Am anderen tag aber hernach hatt der toll truncken Cambises in unsinniger weis noch zwŏlff edler Persier also umb alle unschuld jämerlichen tŏdten lassen und ihnen ire heupter lebendig lassen durchboren, vileicht das er in argwon gegen inen gewesen, sie haben sein volsauffen be-[84b]redt und ein mißfallen daran gehabt.

Darumb keinem follen mann nicht zů sagen ist; dann ihm von irem gott Liber eingebunden ist, das sie frey reden, thůn und lassen sollen, was in lieben und gefallen thůt, der sie auch zůletst gar hoch darum belonen wil. Von diser hohen belonung des gots Liber (sunst auch Bachus mit seinem gemeinen nammen genandt) hat gar artlich haraus gestrichen zů Klingenmünster einer mit nammen Leonardus Schärdtlin, in reimen gestelt; des bůchleins nammen ist Künstlich trincken. Dieselbigen belonungen, wie die inn reimen verfaßt, will ich eins theils hiehar setzen; und redt der gott Bachus also:

Bachus zů dem vollen Sileno.

Silene mein, vernim mich recht,
Du lieber voller werder knecht!
Lass dein werbung yetzund bey dir,
Bis du zům nechsten kumpst zů mir!
Weil du mich yetz machst offenbar,
Will ich mein kunst und nammen klar
Jetzund kürtzlich anzeigen frey,
Das man wiss, wer gott Bachus sey.
Gott Bachum man mich stetigs nendt
Unnd mich darmit auch recht erkendt.
Ich sunst auch andre nammen han,
Dabey man mich erkennen kan,
Er sey von sprachen, wer er well.
Hŏr, mein diener und gůter gsell! [85a]
So im die nammen werden gnendt,
Gar bald er mich darbey erkendt.
Bachus und Jachus sind fast gmein;
Noch mer vernim nit die allein,

Bramius, Euann und Lieus.
Ich binn zwar ein seltzammer deus.
Nictilius und Elelius,
Thioneus und Eneus,
Niseus unnd darzů Liber.
Wiewol ich hab der nammen mer,
Welch ich der kürtz halb yetz verschweig,
Will sagen von meir alten geig,
Die stetigs klingt von gůtem wein
Unnd laudt nůr wol den prassern mein.
Bricht mir ein seyt, so gibts gethōn
Ein kübel voll, zů zeiten zwen.
Ich bring meim diener ein vol glas.
Sich, Mistes, wie gefelt dir das?
Solchs solt du lassen umbhargan;
Frisch auff, den nechsten solt bestan.
Lass umbhargohn und machs nit lang,
Ist meiner geigen seyten klang.
Merck, diss ist meiner diener lon,
Mir gadt keir unbegabt darvon.
Hiemit zůr letz thů ich sie gweren
Grōslich, die mich halten inn ehren,
Ich mein, mit prassen, bausen fein,
Hand kübel, kanten voll mit wein.
Der glimpff, gůt, ehr für nichten acht,
Würdt als von ihm verspott, verlacht, [85b]
Und acht auff schōne kleider neut,
Ob er schon nachts im mistpfůl leit,
So halt ich ihn für klůg unnd bscheid,
Habs für mein rechte lehenleud.
Dann ye unflätiger, ye besser,
Ja ye sewischer art, ye lieber.
Der sich zům wůsten halten kan,
Der ist mein liebster lehenman;
Der sey jung, alt, arm oder reich,
Begab ichs gwonlich alle gleich.
Drumb keiner mich verschmahen sol,
Mein lehen mag empfahen wol.
Jhedoch ich gar kein abgang merck,
Dann das sich mein reich täglich sterck.
Der gaistlich hauff veracht mich nit,
Die schonen freulin auch damit,
Der adel hoch und niders stands.
Mein register ist noch nit gantz:
Die hochgelerten all mit macht,

Der doctor und magistri bracht,
Studenten, schreiber, der gmein man
Nemmen mich zů irem gott an.
All farens umbhar an meim tantz
Unnd machend mir mein reygen gantz.
Dise, wie hoch unnd glert sie sindt,
Mach ich zům narren und zům kindt.
Mit meiner kunst bring ich sie all,
Wie die schlang Adam bracht zů vall,
Inn unghorsam und alle sünd,
Deren ich nit wol zal hie find [86a=AA1a]
Den alten mach ich jung und gail,
Das er vergißt sein glück und hail;
Den jungen lappen lohn ich bass,
Die mich zfil ůben über dmass.
Belon ich erst im alter wol:
Hunger, armůt und kranckheit vol,
Håndzittern unnd schlottretten kopff,
Rodt augen und ein doller tropff,
Olschencklen, byblen im angsicht.
Sih ich dann, das im mer gebricht,
So můs er die frantzosen han,
Die bocken, d lem würdts beston
Im grossen schmertzen, ehe eir stirbt
Unnd also Nobishaus erwirbt.
Ist nůn das nicht ein waidlichs ding,
Das einer diss so leicht und gring,
So er mir volgt, erwerben kan,
So er sich meines diensts nimbt an?

Disen spruch aus obgemeltem büchlin hab ich allein darumb hiehar gesetzt, damit man in einer kurtzen summa verston mög, was gott Bachus für ein danckbarer und weydlicher gott seye, mit was herlicher gaben er die seinen ziert und belohnet. Sollichs haben wir auch in täglicher und eygentlicher erfarnůs. Weyter beschreibt er auch die eygentschafften des weins auch in einem spruch auff nachgonde weis:

Nůn hören zů, was sauffen schafft!
Gar offt es aus den menschen macht
Sew, kålber, wölff, fůchs, esel, aff,
Lew, katzen, und gedultig schaff, [86b]
Gåns, wütend hund, auch båren art
Würt hie in keinen weg gespart.
Der vollen zecher zucht und schwenck

Ein yeder bey im selb bedenck
Und schaw hie wol eins yeden schilt.
So merckst du, was das wappen gilt.
Wie bey in ist veracht all ehr,
Freundtschafft, liebe gilt gar nichts mehr;
Zů trutzen, bochen stath ihr sinn,
Trachten nůr stetz nach schaden hien
Eim yeden, der nit stetzs mitlacht
Und recht spricht, was ein yeder macht.

Eygentschafft der viehischen sauffer.

Der saw ein mistlach wol gezimpt,
Ein dreck sie für ein perlin nimpt;
Der gens schnatteren ist man vol,
Båren grummen, das waißt man wol.
Darzů die kålber blerren gern,
Wo̊lff reissen, darff gar keins bewern.
Wiewol das schaff demůtig ist
Nach seiner art, im nichts gebrist,
So hatt es doch ein solchen fůg:
Der sunst ist dapffer, weiß unnd klůg,
Sitzt weins halb da gleich wie ein schaff,
Als ob er hindrem tisch entschlaff.
Der esell gar grob drucket für,
Das ist keins dapffern mannes zier, [87a]
Und der die gro̊ste witz solt han,
Nimpt sich des affen gaucklens an,
Dreibt bossen wie ein lotterknab,
Meint, yederman hab gfallen drab.
Der alt Hans gailt sich wie ein kindt,
Sůcht lang, bis er die kappen findt:
Geschweig erst, was er forter treib,
So er anblickt ein junges weib,
Wie nårrisch er sich darzů stell,
Als sey er noch ein hüpsch jung gsell.
Die katz hurt, murt, schnurt stet und fest
Und will im spiel stetz sein die best.
Und des hunds art man tåglich sicht,
Greint, nårt, so im schon nichts beschicht.
Die hadermåtzen mein ich, secht,
So alweg bhalten ir gebrecht
Und weichend niemants umb ein har,
Ihr leben ehe verliern sie gar.

Jetzund habt ir fein abgemalet die art und eygentschaff-

ten der trincker, ich mein unzimliche drincker, die gar kein mass im drincken haben. Wann wir diser eigentschafften mit gantzem fleiß warnemen, würden wir uns gewißlich davon entziehen, wie Anacharsis, der weis philosophus, davon schreibt. Dann als er auff ein zeit befragt ward, wie sich einer des zůdrinckens und vollen weis am füglichsten entschlagen möcht, hatt er geantwortet: ‘So nim eben acht der sitten, weis und geberden deren, so druncken sind! Dann welcher derselbigen sitten ermessen würdt, der würdt nimmer voller wein werden.’ Er sagt auch, die weinräb trůg alwegen drey-[87b]erley drauben: den ersten zům lust, den anderen zů der füllerey, den dritten zů dem verdruß. Dann er meinet, der wein nach zimlicher notturfft getruncken wer ein lustig ding dem menschen; so man sich aber desselbigen über die notturfft gebraucht, dienet zů nichten dann zů der füllerey; und so man gar überaus drünck, brecht er unlust, zanck, hader und vil unrhů.

Von Cyro dem könig, wie er durch sundre lüst, so er sich gebraucht mit kostlichem wein und speis, der königin Tamiris håer überwand.

Das 43. capitel[1]).

[88a] Der könig Cyrus nachdem er yetzund ein mechtigen grossen theil der welt und königreich under seine herschung und gewalt gebracht, hat er im entlichen fürgenummen, das königreich Scithiam auch mit hörskrafft zů überziehen, wiewol im unverborgen was, das es ein gar armes völcklein, darbey gantz grober viehischer artt war. So was ir königin, so sie herschet, ein wittfraw, die nit begeret ir königreich zů erweiteren noch yemands irer nachburschafft zů beleidigen; allein stůnd ir gemůt, wie sie mit friden, rhů unnd gůter pollocey ir armes völcklein möcht zůsammen halten. Die ding alle mochten den hoffertigen und ehrgeyttigen Cyrum von seinem fürnemen nit abwenden. Er bedacht auch zůvor die ding

1) Holzschnitt = oben s. 213, nr. 19.

gar fleissig, was im zů semlichem zug von nŏten sein würd. Er nam mit im die allersterckisten und besten wein, welche dem groben und rauhen vŏlcklin nie zůkummen waren, darbey die allerbesten und schleckerhafftigisten speisen, so ihm müglich waren anzůkummen.

Als er nůn inn das landt kummen ist und die kŏnigin Tamiris deren ding innen worden, hatt sie gar keinen anstand noch friden understanden zů sůchen; sie aber hatt von stund an alles ir volck, so tauglich zům streit gewesen, zůsammen versamlet und einen gwaltigen hauffen zůsammen geordnet und schůff iren sůn zů einem fürer unnd hauptman über sie. Der zohe dem feind mit unerschrocknem gemüt entgegen; dann inen waren weg und schlüpff im land kundtbar, so dem kŏnig Cyro unnd seinem volck verborgen waren. Der kŏnigin sůn hette sie auch mit den seinen wol überwunden, wann er fürtrechtig-[88ᵃ]lichen gehandlet und nit zů lang im armbrost gelegen wer.

Als nůn Cyrus wol abnemen kundt, das sein volck in den ruhen unwegsammen gebürgen nit lust zů streitten hett, darbey auch gar nit geschickt darzů was, hatt er sich understanden seines fürgenumnen lists zů brauchen. Als der kŏnigin sůn mit seinem hăer daherzohe, nam sich der kŏnig Cyrus an, als wann in ein grŏsser schrecken und forcht umgeben, nam also mit allem seinem gantzen hăer die flucht den schiffen zů. Der kŏnigin sůn begert im gar nit nachzůeilen, dieweil er ein sollich foll unnd reich lăger sahe; er fiel mit seinem gantzen hăer darein und blündert das nach seinem gefallen. Als sie aber der kostlichen speisen und darzů des süssen lieblichen trancks gewar worden sind, alda hatt sich erst der bettlerdantz angefangen. Sie haben die nacht ihr lăger an dem ort geschlagen und dapffer angehept zů dempffen, weder an den feindt noch an ihr vatterlandt gedacht. Als sie nůn gar mit wein überladen gewesen, haben sie gemeinklich alle der rhů und schlaffs begert und sind also, wie der truncknen und follen leut gewonheit ist, entschlaffen. Bald hatt der kŏnig Cyrus semlichs durch seine kuntschafft erfaren und ist mit seinem gantzen hăer auffgebrochen, unnd also ungewarnetter sachen überfiel er der kŏnigin sůn. Der lag ohn alle wacht

und ordnung mit seinem gantzen häer gar foller wein und ward von Cyro und seinem volck jämerlichen erschlagen: und hatt den könig Cyrum sein anschlag gar nit betrogen.

Es sind aber dise ding für die königin Tamiris kummen. Die hat sich als ein heldin in dem unfall gehalten und sich gar keiner weibischen klag noch an-[89a]der dingen gebraucht, allein hatt sie mit irem übrigen volck gerhatschlagt, wie sie den Cyrum auch mit gleichen lüsten hindergon möcht. Bald hat sie wider ein mechtig häer zůsammenbracht und den nechsten auff den könig Cyrum zů zogen. Der sich aber seines vorigen sigs mechtig überheben thet, verhofft entlich, der künfftig sig würd auch inn seiner hand ston. Das glück aber, so gantz unbestendig in seinem wesen beharret, hat sich yetzund gäntzlich von dem könig Cyro gewendet. Die königin sampt irem volck griffen den könig an, und bald sie zeit daucht, nam die königin die flucht. Der ehrgeytzig und blůtgirig Cyrus eylet mit gantzem hörskrafft hienach, wenig wußt, wo aus oder wo nan. Die königin Tamiris aber het irem volck die ordnung geben, wann sie in die reuhisten gebürg kemen, solten sie sich wider zůsammen in ein ordnung thůn und den zerstrewten feind, welcher gar kein gelegenheit in dem gebürg wußt, mannlichen angreiffen. Das geschach: dann ihr volck griff die Persier mit solcher grausammer und grosser ungestůmigkeit an, das sie gar in keine ordnung mehr kummen mochten, und wurden der Perser über die maß vil erschlagen. Der könig Cyrus ward auch eygner person erschlagen. Nach follbrachter schlacht lies die königin Tamiris den todten leichnam Cyri under den erschlagnen sůchen: und als der funden ward, lies sie im sein haupt abschlagen und in ein gefess, so mit menschenblůt ausgefült was, stossen und also darein vergraben, sprechende: 'Jetzund bistu menschliches blůts, darnach dich alwegen gedürst hat, satt. Sauff dir yetzund recht genůg!' Also kam der königin sůn über sei-[89b]ner follen weis umb aus angerichtem list des königs Cyri. Es mocht in aber semlicher list gegen und wider der königin list gar nit gefristen; dann sie ihn mit noch mer geschwindigkeit, dann er sie, überforteilet.

Von Comodo, dem follen und tollen keyser, wie der auch in foller weis hingericht worden ist.

Das 44. capitel.

Ich kan nit underlassen, die trunckenheit Comodi des keysers anzůzeigen. Dafornen habend ir gehört, wie freundtlich in sein liebster vatter ann seinem todtbeth seinen verwanten und råthen befolhen hatt, in in gůter pfleg zů haben. Es gieng im auch nach absterben seines vatters fast wol und glücklich, solang und er dem rhat der alten gehorchet. Als-bald er aber denselben verlassen, ist er inn alles verderben gefallen, wie oben gemelt. Wie er aber zůletst ein end genummen, wend wir jetz hören.

Es hett das römisch volck am anfang des jars ein groß fest dem abgot Jano zů ehren, welchen abgot sie alwegen mit zweyen angesichteren machen und malen liessen. Auff dises fest was alle welt gantz frôlich, und ward ye eines von dem andern mit gaben und schencken verehrt, wie wir dann noch uff das newe jar solchs im gebrauch halten. Uff diss fest nam im der keyser ein gar grausamme und unmenschliche that für. Dann er hett im von reinem pergament ein geschmeidiges bůchlein lassen zůrichten, darin verzeichnet er alle die, so ihm seiner unbillichen [90ᵃ = BB1ᵃ] weis gůtlich hatten abgestowt. Dise het er im sinn auff das mornendig fäst umbzůbringen mit hilff seiner fächter, deren er dann ein grosse summ bey einander het; die vertröst er auch, er wolt der umbrachten gůter under sie theylen, wann sie erschlagen weren. Es was der brauch an gedachtem fäst, das die keyser am morgen sich auff das allerzierlichest antheten und in irer kostlichsten kleidung mit grossem pomp zů dem fäst unnd under das volck giengen. Diser Comodus aber was eines anderen vorhabens; dann er nam im für, dieselbige nacht bey den fechtmeistern auff der fechtschůlen zů ligen und des morgens inn gantzem küriss mit gewerter hand sampt seinen fechteren harfürzůgohn, das dann gar ein unloblich ding bey den keyseren was.

Disen seinen anschlag sagt er einer seiner kepsweiber, die

im vor den anderen allen die liebst was; dann er ir alle dignitet widerfaren lies wie seinem eheweib, allein das man ir das feür nit vortragen thet[1]). Als dise Martia (also was ir namm) den willen und fürnemmen des keysers vernam, erschrack sie über die mass übel, und mit grosser bitt, weinen und fůssfall understund sie den keyser von seinem bösen fürnemmen abzůkeren, aber alles umbsunst arbeitet; dann sie also ungeschafft von im aus dem keyserlichen gemach gohn můst. Bald nam er das blůtregister unnd verzeichnet die gůt Martia zů allerfordrist darein von wegen ires gůten und getrewisten rhats, so sie im geben het.

Darnach schickt er eylends nach seinen zweyen vertrewten; einer was obrister hauptman im zug und häer mit nammen Letus, der ander was sein geheimister kämmerling Electus genant. Nach [90b] disen zweyen schickt er eylends, befalhe inen, sie solten im an einem gelegnen ort auff der fechtschůlen ein schlaffbeth zůrichten, dann er wolt seinen schlaff die künfftige nacht darauff haben, damit er morgens als ein fechter under das volck dretten möcht. Alsbald dise zwen des keysers meinung verstanden, haben sie nit wenig schrecken empfangen und also zů im angefangen zů reden: 'O keyser, das wil sich gar nit gezimmen; dann es der keyserlichen dignitet gar zůwider, dieweil einem keyser auff disen tag gebürt auß den keyserlichen sälen zů gohn in seiner allerkostlichsten unnd keyserlichen kleidung.' Von solchen worten ward der keyser in grossen zorn bewegt, hies dise beyde in zorn von im gohn unnd nam von stund an das blůtregister und verzeichnet sie gleich nach der Martia auch darein, damit sie drey die ersten sein solten, so da erwürgt umbracht würden. Es was aber noch ein sehr grosse zal in gemeltem bůch verzeichnet; dann diser Comodus understund alle die zů ermörden, so im seiner schantlichen und lästerlichen weis einredtten, desgleichen die, so er meinet, die in über nacht straffen würden.

Der könig zog hienaus auff das gejegd; und als er wider heimkummen, ist er in das bad gangen, das büchlin aber hat

*

1) Die römischen keyserin haben im brauch gehabt, das inen in irem gohn feür vorgetragen ward.

er auff seinem beth vergessen. Es het aber der keyser an dem hoff ein gar junges kindlin, welches eben gehn kundt und yetzund anfieng zů reden; das was dem keyser so gar lieb, das er es zů zeiten zů im an sein beth leget; dises kindlin wonet täglich umb den keyser. Der was yetzund schon auß dem bad kummen, und nach seiner gewonheit hett er sich schon foll weins gesoffen, hat sich demnach auch zů [91a] beth gelegt und ist entschlaffen. In dem ist vilgemelts kindlin in den sal kummen, hat das bůchlin auff dem beth funden ligen, das hat es genummen und gleich mit zů dem sal hienausgangen. Von ungeschicht ist im die vilgedacht Martia bekummen, die hat erstlichen das kindlin erwüscht und freundtlichen zů ir getruckt und geküsset, demnach hat sie erst das büchlin in seiner handt ersehen. Damit es aber nit etwann von dem kindt schaden empfieng, hat sie im das abgeschwätzt und im vileicht etwas, so im anmütiger gewesen, darfür geben.

Als sie aber das bůchlin geöffnet und seinen innhalt vermerckt, ist sie außdermassen hart erschrocken, hat damit geeylet, den Letum unnd Electum gesůcht. Als sie die funden, hatt sie in gleich das bůch gezeigt, damit sie des keysers vorhaben verston möchten. Als sie aber gemerckt, das mit der sachen nit zů verziehen gewesen (dann sie nur ein eintzige nacht noch fristung hatten), darumb habendt sie sich nicht lang berhaten, sonder ein starck und scharpff gifft zůbereittet und dasselbig der Martia gegeben, die solt im das, nachdem er außgeschlaffen het, darbieten. Dann also was sein, des keysers, gewonheit, das im Martia in einem guldinen drinckgeschirr alwegen das drincken bieten thet.

Martia gantz fleissig auff den dienst wartend (dann es was ir auch nit wenig von nöten) stůnd in dem saal. Und als der keyser yetzund erwacht was, drengt in noch der durst fast, dann er auff dem jagen und im bad gantz hitzig und durstig worden was: darumb begert er von der Martia zů trincken. Die hat im von stund den vergifften dranck dargebotten, den hat er von ir empfangen und gar geytzig-[91b]lichen in sich gesoffen, demnach wider entschlaffen. Als aber das gifft angefangen hat zů wircken und der keyser zůvor gantz foll gewesen, hat er angefangen hefftig zů unwillen.

Davon hat die Martia sampt dem Leto und Electo nit wenig schrecken empfangen: dann sie haben gesorgt, das gifft werd nichts an im erschießlich sein. Derhalben sind sie zů red worden, haben einen frevelen jungen bestelt mit nammen Narcissus, demselben haben sie vil schencken und gaben zůgestelt. Der ist gleich in den saal gangen, hatt den vollen Comodum also an seinem betth erwürget. Also nam sein tyranney unnd drunckne weis mitnander ein endt.

Hiemit wend wir gnůg von der trunckenheit gesagt haben.

Von der tragheit, aus wellichem laster auch vil unrhat erwachset.

Das 45. capitel.

Es haben die alten gar fein und wol betrachtet, einem yeden hauptlaster sein eygen thier zů geben, als namlich der hoffart ein pfert, geytigkeit ein follen und zerschwolnen krotten, dem zorn einen bären, neid unnd hass einen hundt, dem frass einen wolff, der unkeuschheit ein wüste moren oder schwein, und zůletst der tragkeit einen esel, dieweil alle ding so gar vertrossen umb sie zůgath. Von diser tragkeit wend wir ein wenig erzalen, was doch ire frücht sind, namlich die.

Sobald der verdruss das gemůt so gar überkumpt, so sitzt einer zů spintisieren, gedenckt hien und wider, was er anfahen, damit im die lang weil vergang. Jetz nimpt [92a] er im für zů gůten gsellen zů gon, da kummend wir dann zůsammen, sauffen einander foll. Demnach begibt sichs, das wir anfahen zů spielen, werden darob zů unfriden, hawen unnd schlagen zůsammen, das mancher hinder dem tisch liegen beleibt. Unnd ob schon kein spiel nit gebraucht, kumpts dannocht vilmalen darzů, das man mit worten zůsammenkumpt und in gleichem fall ein balgens daraus würt. Dises sind die ersten und gewissisten frücht, so wir aus dem faullentzen unnd můssiggon erlangen; dann der můssiggang weib und mannen schädlich ist. Davon ich etlich schöne historien anzeigen wil.

Von Dina, der tochter Jacobs, wie die lust zů spacieren gewunnen und die tǒchteren des lands zů besehen, und wie sie geschwecht ward.

Das 46. capitel.

Wir finden inn dem ersten bůch Mose am 34. capitel, nachdem Jacob aus Mesopotamia kummen was und, wie Josephus davon schreibt, hat er dem kǒnig Hemor zů Sichem ein anzal groschen geben für etliche platzung im land, damit er seine hütten auffschlagen und seinem viehe weid haben mǒcht. Als er nůn ein zeitlang darinnen wonet, kam es, das die zů Sichem ein gross fǎst hetten. Da überkam die Dina, die tochter Jacobs, auch den faulen siechtagen, und fieng unser tochter an zů gelusten, das sie die arbeit ein weil auff ein schefftlin satzte und spacieren gieng; dann der fürwütz trib sie, die tǒchter des lands zů besehen.

Al-[92b][1])so thůnd unsere tǒchterlin noch heut des tags. Wo etwann hochzeiten oder sunst offen tentz sind, da lohnd sie vatter und můtter kein rhů, desgleichen meister unnd frawen, man erlaub ihn dann zů solchen hoppelreyen; thůnd sie es nit, so haben sie ein gantze wochen nichts gůts an unser tochter. Darzů aber weis ich ein feine kunst; wann man nit mer dann gůt ungebrante ǎschen auff sie strewet, so vergadt in der rammel und můtwillen gar fein. Ich wolte doch gern wissen, was gůts bey solchen offnen tǎntzen ausgericht würde, ich geschweig, da wir unsere tǒchter also über fǎld ein gantze meil weg auff kirchweihen lauffen lond und weder vatter noch můtter bey inen ist. Wann nůn in semlichem fal einer [93a] tochter begegnen solt wie diser Dina, wem wolt vatter und můtter die schuld geben? Wem wolten sie es klagen, dem es zů hertzen gieng? Fürwar niemants. Dann man sagt gewonlich: Wann ein vatter ein liebe tochter hatt, die zeit zů versorgen ist, der behalt sie im haus; dann man sůcht die gůten ross inn dem stall und nit auff der gassen.

*

1) Holzschnitt 26: auf einer strasse steht eine frau im gespräch mit drei jünglingen.

Nûn wir kummend wider an unser junckfraw Dinli. Die zohe hien gohn Sichem, spatzieret ein gassen auff, die ander ab; dann sie was auch ein wenig hüpsch, das wußt sie wol. Inn den dingen drûg sichs eben zû, das sie des kônigs Hemors sûn ersehen hatt. Der fûrt sie mit im zû haus, gab ir gûte wort unnd redt ye so lang mit ir, bis er sie irer ehren schwecht. Er gewann auch ein semlich inbrünstige liebe zû ir, das er an seinen vatter begeret, er wolt im das meitlin zûm weib geben.

Jacob aber hett yetzund schon erfaren, das seine tochter geschwecht war, darvon er nit wenig bekümmert worden. Er aber hat seinen sûnen nichts darvon sagen künden; dann sie waren all auff dem fäld bey dem viehe. Als sie aber zû nachts heim kumen sind, hat er in alle ding geoffenbaret. Da haben ir etlich geschwigen darzû, die anderen aber haben mit fleis hinach gesunnen, wie sie semliche schmach an den Sichemitern rechen möchten.

Es ist aber Hemor, der kônig zû Sichem, haraus zû dem Jacob kummen und hatt begert, das er seinem sûn sein tochter zûm weib geben wolt. Die sûn Jacob aber haben im mit betrûglichen worten und aus falschem hertzen geantwort, wie das es ihnen ein grosser spott unnd verwiss were, so sie sich mit den unbeschnitnen solten vermehelen; sie aber solten eins thûn unnd alles, was mennlich wer, be-[93[b]]schneiden lassen; alsdann wolten sie in ire tôchter zû weibern geben, hargegen auch ire tôchter zû weiberen nemmen. Bald darauff gebott der kônig Hemor allem seinem volck, was mennlich was, das sie sich allsammen mûsten beschneiden lassen, und er selbs sampt seinem sûn liesse sich auch beschneiden.

Als es nûn ward am dritten tag, das der schmertzen am allergrôsten bey den Sichemiten was, machet sich Simeon und Levi auff; dann dise zwen waren rechte brûder der Dina. Sie gurten ire schwerter umb sich, giengen in die statt und erwürgten alle menner, deßgleich den kônig Hemor und seinen sûn und nammen ire schwester Dinam aus dem haus Hemors und brachten die zû irem vatter. Als nûn Jacob vernam, was sie gehandlet, ward er gantz angsthafft; dann er sorget, es würd sich alles volck im gantzen landt auffmachen und in und

sein volck alles erwürgen. Gott aber kam zů im und befalhe im, er solt sich uffmachen und solt gen Bethel ziehen.

Sehend hie zů, was grossen nutz aus dem spatzieren diser Dina kam, wie manig man dardurch erschlagen ward, und kam die Dina umb ihr ehr! Das solten unsere junckfrawen billich bedencken und desto weniger begeren also umbzůfagieren. Damit bliben sie inn einem gůten růff, da sunst eine gar bald ein bläehlin empfahet, wann sie sich zů bőser gespilschafft gesellet. Wir sehen täglich, das manicher tochter ein geschrey würdt, die in allem irem leben args nie im sinn hatt, unnd geschicht ir allein darumb, das sie sich bőser gespilschafft anmasset. [94ª=CC1ª]

Wie David jetzund auch faullentzen gieng, inn dem obristen gemach seines haus spatzieret, in dem ein weib ersehen, welche sich in irem garten weschen thet, nach deren er schicket, sein ehe mit ir brache.

Das 47. capitel [1]).

Der kőnig David, wie wir finden in dem andren bůch der kőnig am eilften capitel, was jetzund auch faul und hienlessig, hat sich am tag ein stund oder zwo an sein beth schlaffen gelegt. Demnach er wider auffgestanden, ist er als ein vertrossener, träger mann umbhergangen in das obrist thail seines gemachs, also von einem ort zů dem andern sehen ward. Von ungeschicht sahe er ein weib, welche gar schőn [94ᵇ] was, sich nach der hebreischen weiber brauch weschen, und David ward von stund an gegen ir inn liebe entzündet. Er aber sante eylents botten hin und ließ fragen, ob nit diss das weib Urie wer, des Hethiters; und als er erfůr, das sie es war, hatt er sie zů im berůffen lassen und sie beschlaffen.

Aber kurtz darnach befand sie, das sie schwanger was, und sie lies ein semlichs dem kőnig ansagen; dann ir mann

1) Holzschnitt 27: David mit der harfe und ein andrer mann schauen von einem verdeckten gange auf die an einem bache sitzende Bathseba, hinter der zwei dienerinnen stehen.

was nůn lang zeit zů fäld gelegen. David aber, damit er semlichen argwon von im ableinet, sante er zů Joab, dem obersten fäldhauptman, und ließ im sagen, das er im den Uriam den Hethiter schicken wolte. Das geschahe nach dem befelch des kónig. Als nůn Uria zů David kam, fragt in David, ob alle sachen mit Joab und sunst im fäld recht zůgiengen und aller handel wol stünd. Uria zeigt im alle sach nach dem fleissigsten an, und der kǒnig sagt zů im: 'Gehe hinab in dein haus und wäsche deine füss und hab einmal ein gůtten můt mit deinem weib!' Und Uria gieng hin, er aber kam nit inn sein haus, sunder legt sich vor der thür des kǒnigs haus schlaffen.

Der kǒnig aber hat im etliche geschencken nachgeschickt: dieselbigen kammen wider mit den geschencken, sagten dem kǒnig, wie Uria sich vor des kǒnigs haus schlaffen gelegt het. Sagt der kónig zů Uria: 'Lieber, sag mir, kummest du nit erst einen ferren weg über fäld her? Warumb gast du nit hinab inn dein haus, damit du wider ausrhůgen mügest?' Da saget Uria: 'O kǒnig, die lad Juda unnd Israel bliben in den zelten, und Joab mein herr und meines herren knecht ligen zů fäld: und ich solt in mein haus gohn, das ich esse und trüncke und bey meinem weib leg? So [95a] war der herr lebt unnd deine seel lebt, so würd ich semliches nit thůn.' David sagt: 'So beleib hinacht hie! Morgen will ich dich wider inn das häer senden.' Also belib Uria zů Jerusalem des tags und den anderen darzů.

Unnd David understůnd einen anderen list mit im zů brauchen, damit er ihn zů haus bringen mócht. Dann als Uria yetz zů tisch kummen was, macht in der kǒnig gar truncken; dann er meinet, er solt inn trunckenner weis heimgangen sein und sich zů seinem weib gelegt haben. Aber als man yetz vom tisch auffstůnd, legt sich Uria wider schlaffen auff sein läger und kam nie in sein haus.

Als nůn David sahe, das alle seine anschleg umbsunst waren, nam er im ein bóses und grosses mortstuck für wider den gůten frummen Uriam. Dann er schrib dem Joab, das er den Uriam in den streit stellen solt, da er am hertisten wer, und wann es an ein angriff ging, solten sie sich hinder ihm abwenden, damit er umbkem. Diss ward also nach des

königs bevelch volendet, und ward der gût Uria jämerlichen ermördet.

Hie sehend wir aber, was schöner frücht aus dem mûssiggang und faullentzen entspringet. Wer David nit auff das haus gangen und sich einer mûssigen faulen zeit angenummen, hett sich mit anderen des reichs geschefften bemühet, were im das weib Bersabea nit zû gesicht kummen und wer er nit auff einmal zû einem ehebrecher und mörder worden und het gott den herren nit so schwärlich erzürnet, wie im dann der prophet Natan bald harnach zû verstohn gab. Hie wend wir gnûg von David gesagt haben und auch ein histori oder zwo aus alten geschichtbûcheren erzalen, darinnen auch die frucht des mûssiggangs fein rausglantzet. [95b]

Von der schönen Helena aus Griechenlandt, wie die auch, als sie spatzieren gefaren, hinweggefürt worden ist von dem Paris von Troy.

Das 48. capitel.

Es haben sich die Trojaner mit einer mechtigen armada zûgerüst des willens, inn Griechenland zû schiffen; und was vornemlich das die ursach, als die Griechen Troyam die statt ungewarnetter sachen überfallen und beraubt, den könig Laomedem umbracht und seine tochter, die schön Hesionam, raublichen hienweggefürt, alles in abwesen irs brûders Priami.

Als der nûn zû land kummen und statt und land also jämerlich verderbt und verhergt, auch seinen vatter, den alten könig, erschlagen, sein schwester Hesionam hienweggefürt, ist er gar ausdermassen übel und hart bekümmert worden, hatt aber vor allen anderen dingen, solchen ungewarnten überfal zû fürkummen, noch ein mächtige maur umb die statt gefüret. Demnach hatt er den Antenorem in Griechenland mit einem schiff abgefertiget, und ist also Antenor von einem griechischen fürsten zû dem anderen gefaren unnd die Hesionam begeret, damit er sie seinem herren, dem könig Priamo wider zû land brecht. Antenor aber ward von allen griechischen fürsten übel

ausgangen und von einem yeden in sunderheit sein land und stätt gebotten zů raumen. Also zog Antenor wider zů land, bericht den kōnig aller sachen, was im in Griechenland [96ᵃ] begegnet was.

Bald richt der kōnig seinem sůn Paris ein armada zů; damit fůr er inn Griechen unnd nam ihm eben den schiffpatronen, welchen der Antenor vormals gehabt, als er nach der Hesiona gefaren was. Als er nůn in die insell Cithergam kam, nam er im für, bey der capellen der gōttin Veneris zů opfferen. Das gemein volck verwundret sich mechtig ab der grossen armadi, fragten also nebenzů die kriegsknecht, was doch diss für ein mechtiger herr wer und was seine gescheftt weren. Haben die kriegsknecht geantwurt, wie das diser wer ein sůn des kōnigs Priami von Troya und wer darumb in Griechen kummen, das er den Castorem und Pollucem inn bottschaffts-weis haimsůchen wolt und etlicher sachen halben mit in handlen.

Diss geschrey kam für Helenam die kōnigin, wie ein solcher schōner junger mann mit einer gantzen armada ankummen, der wer des kōnigs sůn von Troya und opffert yetzunder in allen templen, so am staden des mōrs weren. Die gůt Helena kam auch ein glust an einmal zů spatzieren, damit sie disen schōnen jüngling, von dem man so vil sagt, auch sehen mōcht. So hett sie auch gůten platz zů spatzieren: dann ir mann, kōnig Menelaus, was yetzund nit anheimmisch, dann er was gon Pilum zů dem Nestori geschifft. Also kam Helena auch an den gestaden des mōrs mit vielen frawen und junckfrawen sampt grossen unnd kostlichen schätzen.

Bald wurden die ding dem Paris angesagt. Der gedacht, im mōcht gelegnere zeit nit zůkummen, in deren er seiner schwester Hesiona halben einen wechsel treffen mōcht. Darumb hatt er gleich bescheit auff allen schiffen geben, [96ᵇ] das man die gantz armada fertig machen solt, dann sie wolten inn der nacht auff sein. Als nůn den Paris zeit gedaucht hatt, ist er mit einem gerüsten volck inn den tempel gefallen, die weiber sampt irem geschmuck mit gwalt harausgenummen. Er hatt auch die tempel beraupt und ein unsäglichen schatz darinnen funden, diss alles mit im hin und hienweg gon Troya gefürt.

Also kam dise Helena auch von wegen ires spatzieren

und müssiggangs sampt den andren weibern in grosse gefärligkeit, wiewol das am wenigsten zů achten gewesen wer. Was kam zůletst daraus? Die Griechen samletten ein solche unzal von schiffen, die zůsammenkamen, das man weder vor noch harnach von keiner solchen armadi gehört hatt, unnd ist in summa die statt Troya zehen gantzer jar von den feinden belägert gewesen, alle lantschafften, stätt und flecken, so den Troyaneren anhengig was, gantz verhergt und verderbt und Troya, nachdem grausam viel blůt davor vergossen ward, durch ein hültzin ross gewunnen, mit fewr angezündt, geplündert und jämerlich geschleifft.

Dises alles was ein ursprung der fürwitz Helene und ires spatzieren. Darum wer mein getrewer rhat an die zarten frewlin, wann ire männer nit anheimisch weren, das sie im haus sich finden liessen und nit also hien und wider auff kirchweihen und andre fontania füren und lieffen. Dann wunderselten etwas gůts daraus erfolget. Damit sey genůg von disem laster gesagt.

Die täglich erfarniß zeiget fein an, was aus dem müssiggang erwachset, das gar manicher hausman, so vormals, ehe dann er hinder solche volle und faule rotten kummen, gar wol haus [97ᵃ] gehalten, gern dahaimen bliben. Innsunderheit findt man deren gsellen viel, so etwan gar arme älteren hand, und kummend sie durch ir wolgestalt und person hinder reiche gestandene wittfrawen, dürffend sich auch wol für reich und hochvermügens ausgeben, sind reich daheimen; wann es aber an ein darzalen kumpt, künnend sie ires vaters haus niendart finden, und wann sie gleichwol darein kummen, wer dem vatter baß von nöten, das der sůn gelt brecht, dann das er im etwas hinausgeben solt. Dieselbigen gsellen wissen sich gar fein einzůflicken bei den alten můterlin. Sie thůnd am ersten, als wöllend sie alle ding zů silber und goldt machen, bis sie alle heimligkeit von den alten weiberen erfaren und sie mit dem verborgen gelt harfürkummen. Demnach fahend sie algemach an den faulen Heinrichen zů sůchen, ziehend von einer stuben unnd würtzhaus zům anderen, bis sie irs gleichen finden; also kummend sie dann fein algemach ins schiff. Erstlich wend sie bey den gsellen gesehen sein, und wann sunst einer begert

ein pfenning auszůgeben, ist diser fertig drey darzůlegen. Ist dann ein bursch da, so begeret zů spielen, so will großhans auch nit der letst sein. Das schimlig gelt, so das gůt alt můterlin so lang zů stollen hatt gehabt ligen, můs einmal an die sun und under die welt kummen.

Bald sie dann semlichs erfart, so hebt sich dann der bettlertantz und bochelmettin. Sie fahet an, rupfft im sein armůt auff: 'Ey du bettler,' sagt sie, 'wilt mich auch zů armen tagen bringen? Du hast von jungem auff des bettels gewont, das hab ich nit; und wann du schon zů armen tagen kumbst, so bistu erst wider inn deinem alten stodt. Du můst mir [97[b]] nit also mit dem meinen haushalten; ehe will ich alle meine herren darunder ansůchen.' So zeucht dann der gůt gsel wider zů seiner geselschafft, laßt sich das alt weib daheimen selber fressen und fretten, und hat er ein leichten můt mit spielen, schlemmen und prassen, gibt sich anderst nit, das er etwan eine an eim ort sitzen hat, so im hembder unnd fatzinetlin seubert. Das alt weib laufft für die oberhandt, begert, das sie ir berhaten und beholffen sein wôlle. Was geschicht? Man weißt sie fein tugentlich zůsammen, sagen: 'Liebe fraw, gebt im gůte wort, behaltend in im haus! Damit spart er das sein. Dann ihr künnend nit sprechen, das er euch das eüwer verthůt; dann alles, was da ist unnd was ir hand, da ist er ein herr über, unnd ist als sein.' So zeucht dann das gůt můterlin wider heim, waißt nit, wo aus.

Wann dann der man innen würt, das sie in verklagt hatt, so ist dann erst aller frid und freundtschafft aus. Er erdenckt, was er kan und mag, damit er nůr nit im haus sein dôrffe. Mancher nimpt sich kauffmanshåndell an, achtet nit groß, er gewinn oder verlier; so thůt ihm dannocht der bracht wol. Wo er inn ein herberg kumpt, zůvor da er mer in gelegen und sich hatt gegen knecht und mågten niessen lassen, da laufft im yederman entgegen; der stallknecht empfachts ross, der hausknecht nimpt ihm die bulgen ab, der tischbůb zeucht ihm die stifel aus; also würdt mein herr gar schon empfangen und gehalten. Das thůt ihm fiel bas, dann dahaimen mit dem alten weib stetig aus der schnurr oder katzenschüsselen essen. Also kumpt er gar in die faulheit, gewont des umbherreitens

und gûten lebens, das im daheimen zû bleiben [98a=DD1a] gar nimmer liebet; kumpt also fein algemach umb das sein, darff nit sunderlicher grosser arbeit darzû. Wann es dann schon umb die barschafft geschehen ist, so nemmen wir brieff, silbergeschier unnd andere kleinoter, ist gût und bald bar gelt daraus gemacht. Das treiben wir so lang, biß nichts mer da anzûgreiffen ist. Dann ist erst gût daheimen beleiben.

Sodann findt man noch andere gsellen, die sich auch des müssiggangs annemen, lond in beyweilen dester wirs geschehen; wann etwan ein arbeitlin kumpt, daran sie etwas haben mügen, hudlen und sudlen sie darvon nacht und tag, das es nûr bald gelt geb. Es mag aber weib unnd kindt kaum ein brot darvon werden, das ander nimpt der heilos mann, zeucht damit auff die stuben, kumpt nit mer zû haus, er habe dann butzen und stiel verthon, macht er anderst nit dem würt ein ürtin oder zwo an die wand. Darnach zeucht er zû haus foll und toll; dann mag im sein weib leicht wort geben, so schlecht er sie für essen und für trincken. Was würdt aber zûletst daraus? Wann wir ein tag oder zwen kranck sind, mûs uns der pfaff uff der kantzel verkünden, und mûs yederman steur und hilff thûn, damit wir nit hungers sterben und verderben.

Inn dise ding het ein oberkeit wol zû sehen, wo ein semlicher loser und vertoner vogel wer, so da gar nichts understünd zû gewinnen, sunder für und für begert zû verthûn; den möcht man an ein ort setzen und sein arbeit zûlegen, damit er nûr für die lange weil wercket; dann er sunst nichts anders auff die letze gibt dann spittalkinder.

Hiemit wend wir genûg von der tragkeit gesagt haben und das laster der unkeüschheit für uns nemen. [98b)

Von der unkeuschait und iren schônen, früchten und eygenschafft.

Das 49. capitel[1]).

[99a] Ir habend nûn gnûgsamlichen gehôrt und verstanden

1) Holzschnitt 28: Feuer regnet auf Sodom. — Aus dem Ritter von Turn (Strassburg 1519) bl. 48b.

von den andren lastren; nůn wöllend wir auch ein wenig sagen von dem laster der unkeuschheit und durch schöne exempel erzalen. Zům ersten solt uns die grausam und erschrocken geschicht zů Sodoma und Gomorra wol ein ebenbild sein. Dann da was nichts dann müssiggang, fressen, sauffen, unkeuschheit, und in summa so waren sie mit allen lasteren behafft; ein yeder thet, was in gelustet. Was ward aber zům letsten daraus? Gott mocht solche schand nit mer geduldel, liess ein harte und schwere straff über sie gon.

Dann also finden wir an dem 19. capitel in dem ersten bůch Mose, wie das zwen engell am abendt spat gehn Sodom kamen. Wie sie aber zů der porten hineingiengen, sass Loth under der porten. Als nůn Loth die engell ersehen ward, stůnd er auff unnd lieff inen entgegen; dann er sahe an irer gestalt wol, das es engell waren. Er nam sie und fůrt sie mit im zů haus. Die andren Sodomiter alle meineten, es weren solch schöne jüngling. Als es nůn gar umb den finsteren abent ward, rottetten sich viel böser bůben zammen, kamen für das haus Loth, wolten die jüngling haraushaben. Loth aber gieng hienaus unnd batt sie, das sie zůfriden weren; er wolt in seine beide töchter hienausgeben, mit denen möchten sie nach irem gefallen handlen, allein solten sie diser menner verschonen. Sie aber understunden im die thür abzůlauffen; aber die zwen engel zuckten ihn, den Loth, hienein, und wurden alle die mit blintheit geplagt, so das haus understunden zů stürmen.

Des morgens namen die zwen engel den Loth, sein weib unnd seine [99ᵇ] zwo töchter, fůrten sie aus der statt, verboten in, sie solten nicht hinder sich sehen. Lothen weib aber stůnd ihr hertz hinder sich inn die statt, und als sie sich umbsahe, ward sie inn ein saltzsaul verwandlet. Also kam niemants mit dem leben darvon dann Loth und sein zwo töchter aus allen fünff stätten. Da liess der herr schwefel und feur regnen auff die fünff stett und keret sie gantz unnd gar umb sampt allem gewechs, so auff dem feld war; das ward alles verderbet unnd zů grund bracht. Das alles kam von ihrem unordenlichen wesen, inn dem sie täglich fürfaren theten. Da was kein gerechtigkeit mer, so was alle gottsforcht gäntz-

lich bey inen verloschen; darumb mocht gott iren lastern nit mer zůsehen, keret die stett umb.

Wie Joseph durch Potiphars weib zů unkeuschheit angereitzt, aber ihr widerstůnd.

Das 50. capitel [1]).

Als Joseph von seinen brůderen jetzund verkaufft und ihn die arabischen kaufleut schon zům andren mal verkaufft haben (dann sie hetten in dem Potiphar, des kŏnigs Pharao hoffmeister, in Egypten verkauffet), als nůn Joseph in seines herren haus kam und nůn ein sehr kurtz zeit darinnen gewesen, befande sein herr, das als glück und [100ʳ] heil was, so er angriff; dann gott segnet das gantze haus des Egypters von Josephs wegen. Da machet in sein herr gros in seinem haus und gab im alles, was er het, under seine hăndt zů schalten und zů verwalten; alles gesind můst ein auffsehens auff in haben unnd seiner stimm gehorchen.

Es het aber der Potiphar ein weib unkeusch und bŏser sitten, die warff ein aug auff den gůten Joseph ihm gantz unwissend. Auff ein zeit, als sie meinet platz zů haben und auch gar niemants umb die weg was, satzt sie an den jüngling, bat in, das er bey ir schlaffen solt. 'O fraw,' sagt Joseph, 'ein semliches will sich nit gebůren; dann es ein gross und schwere sünd wer. Wo wolt ich mich ymmermer gegen got entschuldigen, ob gleichwol die sünd und schand vor der welt verborgen blib! Wie kündt ich doch so bŏßlichen gegen einem solchen frummen herren handlen, der im selb under allen seinen gůtern gar nichts vorbehalten, sunder alles under meine hănd gegeben, allein deinen leib hatt er im zům voraus behalten!' Als sie aber durch mancherley listiger wort an in setzt und aber gar nichts an im hafften wolt, hatt sie in understanden mit gewalt zů irem willen zů ziehen; sie hatt in bei seinem kleid oder mantel erwüschet und in mit gewalt

1) Holzschnitt 29: ein jüngling und ein mädchen eilen in ein haus hinein.

understanden zů heben. Er aber lies ir das kleid in iren hånden und flohe darvon.

Bald nůn das boßhafft weib gemercket unnd gesehen, das ire anschleg alle umbsunst sind gewesen, hatt sie ein tumult unnd mechtig geschrey angefangen, hatt auch ire kleider zerrissen. Das hausgesind ist yetzund mit hauffen herzů gelauffen: den hatt das schamlos weib ire lugen und tǻding angezeigt unnd den gůten [100ᵇ] Joseph gar hart verschreit. Dise klag ist bald für den herren kummen. Der hatt seinem schalckhafftigen bösen weib glaubt und von stund an bevolhen, den Joseph in des königs Pharao kercker zů füren.

Dahin bracht in die unkeusch und arglistig fettel mit iren betrognen unnd erdichten worten. Gott aber, der die seinen, so auff ihn bawen und vertrawen, wol waißt zů erhalten, hat disen Joseph auff das letst gros gemacht. Dann gott halff ihm, das er nach zweyen jaren mit grossen freuden aus dem kercker kam und nach dem könig der obrist und gewaltigest inn gantzem Egypten ward.

Wie Samson durch ein weib bedöret ward, das er ir anzeigt, warinn seine stercke verborgen leg, auch wie sie in den Philistinern verriet.

Das 51. capitel.

Samson, ein streitbar mann und richter in Israel. Sein erste küne that, so er begangen, was dise. Als er sampt seinem vatter unnd seiner můtter hienab gohn Timnath gangen unnd Samson ein weib daselbens nemmen wolt, als sie nůn kummen sind nahend bey Timnath zwischen die weinberg, ist dem Samson ein junger lew brülend mit offnem rachen entgegen kummen lauffen, denselbigen hatt er angefallen und zerrissen.

Als nůn Samson, nachdem unnd die hochzeit vergangen, ein zeit lang nit zů seinem weib kam, fůr sein schweher zů unnd gab sie einem anderen. Und als es nůn ward umb die waitzenernd, nam Sam-[101ᵃ] [1])son ein jungs böcklin von der

1) Holzschnitt 30: Delila schert dem in ihrem schoss entschlafenen Simson die locken ab.

herdt und gieng hinab zů seinem weib, gůter ding mit ir zů sein. Aber sein schweher saget zů ihm: 'Ich lasse dich nit zů ir. Dann ich hab gemeinet, du habst einen mißfallen an ir gewunnen; darumb habe ich sie einem anderen mann geben.'

Da sagt Samson: 'Jetzund hab ich ursach genůg an die Philistiner.' Er bracht zůwegen dreyhundert füchs, band ye zwen mit den wedlen zůsammen, er band auch zwischen je zwen wedel ein brinnende facklen und lies sie also inn die frucht lauffen, verbrant also den Philistern alle frucht, so im fäld war. Als sie sich nůn versamletten unnd in understůnden zů fahen unnd umbzůbringen, da fand er ein bein von einem esell, namlich ein kinbacken, den erwuscht er unnd erschlůg tausent mann damit.

Item als er zů [101b] Gasa in der statt bey der gemeinen metzen verhůtett und sie in auch des morgens understůnden umbzůbringen, stůnd Samson auff umb mitternacht, nam die beiden stattpforten sampt den nebenpfosten aus dem grund und trůg die weit von der statt auff einen hohen berg.

Demnach gewann er ein weib lieb an dem bach Soreck, die hies mit irem nammen Dalila. Die Philister kamen zů derselbigen, verhiessend ir grausam groß gůt, wo sie von im erfaren möcht, worinn doch seine sterck verborgen wer. Also kam sie mit listigen worten an in, wie das dann semliche weiber wol künnend; und wiewol er ir einmal oder etlich falsch anzeiget, so lies sie doch nit nach mit täglichem anhalten, biß er ir zům letsten alle ding offenbaret. Also überantwort sie in den Philistinern; die bunden in hart, stachen im seine beide augen aus und fůrten in mit in hinab gohn Gasa.

Bald harnach versamletten sich die fürsten der Philistiner, irem got Dagon ein sunderlich groß fest zů halten und im danck zů sagen, das er inen iren feindt also inn die händ hett geben. Es was ein mächtig haus, uff wellichem sie das fäst begingen, also das etlich tausent menschen darauff wandlen mochten. Nůn hett jung und alt ir fatzwerck mit dem gůten Samson. Es was ihm aber sein har inn solcher zeit wider gewachsen. Samson sagt zů dem knaben, welcher in fůret: 'Lieber, für mich zů der seulen, auff welche das haus gestelt ist, das ich mich ein wenig daran lenen můg!' Das haus aber

was unden und oben voller menner unnd weiber, auch die fürsten der Philister, allein das sie Samson zůsehen wolten. Samson aber růfft an den nammen des herren unnd sagt: [102ᵃ = EE 1ᵃ] 'O herr, herr, gedenck mein und sterck mich numen diss mal, damit ich mich für meine beide augen an den Philistinern möge rechen!' Damit fasset er die beiden seulen, darauff sich das gantze haus erhalten můßt, inn seine beide händ und sagt: 'Mein seel sterb heut mit den Philistinern!' Damit risse er die seulen zů hauff; da fiel das gantze haus miteinander ein. Also bracht Samson fiel mer umb in seinem todt, dann er in seinem leben umbracht het.

Diser Samson was zweintzig jar richter in Israel gewesen, und mochten im die Philister gar nichts abgewinnen, bis er durch das schantlich weib betrogen und überlist ward, kam dardurch umb seine sterck und beide augen.

Wie Amon seine schwester Thamar schwechet, demnach von im sties.

Das 52. capitel.

Wen wolt aber nit gnůgsam verwunderen ab der schantlichen unkeuschen begirde des Amons, so er zů seiner schwester Thamar gewann! Dann er so inbrünstig gegen ir entzünt, das man ihm an seiner gestalt semlichs ansehen war. Dann sein freund Jonadab kam zů im und sagt: 'Lieber, was gebricht dir, das du so gar mager und ellent würst? Lieber, sag mirs! Vileicht hab ich einen rhat bei mir, damit dir geholffen würt.' Also sagt im Amon, wie er die Thamar, sein schwester, so lieb gewunnen hett. Dise Thamar war nůr sein schwester vom vater har, sie aber was des Absalons rechte schwester. Jonadab sagt zům Amon: 'Thů ihm also! Mache dich gar kranck und lege dich auff dein beth! Wann dann [102ᵇ] der könig kumpt dich zů trösten, so beger an in, das er dir dein schwester Thamar schick! Dann du woltest gern von irer hand gekocht etwas essen.'

Amon volget disem rhat, legt sich gleich nider zů beth. Da diss dem könig angesagt ward, gieng er eylents hien, den

Amon zů besehen; und Amon redt gleich die ding mit dem ko̊nig seiner schwester Thamar halben. Dạ lies sie der ko̊nig von stund an beschicken und meinet, die sach stůnd also mit dem Amon, wie er anzeiget.

Bald nůn Thamar zů dem Amon kam, nam sie gleich ir bereitschafft und machet im ein gericht unnd trŭgs im dar. Aber er widert sich sein zů essen: er aber hies yedermann von im gon. Thamar aber, die sich keins argen versehen thet, blib bey im in der kammeren; und Amon sagt zůr Thamar: ‘Bring mir har das essen, so du mir gemacht hast!’ Und Thamar thet im also; und er ergriff sie unnd sprach: ‘Kum har, mein schwester, unnd schlaff bey mir!’ Sie aber sagt: ‘Ach nein, mein brůder, bring mich nit also zů schanden! Red aber mit meinem vatter, das er mich dir zům weib geb! Er würt mich dir nit versagen.’ Er aber überweltiget sie. Von stund an aber, nachdem er seinen můtwillen mit ir volnbracht, ward er ir vil grammer und håssiger, dann vor die liebe gegen ir gewesen was; und er sagt zů ihr: ‘Mach dich hienaus von mir hinweg!’ Thamar gantz traurig und mit weinender stimm sagt zů im: ‘Das übel, so du yetzund an mir thůst, ist erger und gro̊sser dann das ander.’ Und Amon rŭffet seinen knechten, befalhe in, das sie sie hienausstossen solten.

Als sie nůn hienausgetriben was, nam Thamar åschen und warff die auff ihr haupt und zerriss iren geteilten rock, welchen sie anhet; [103a] sie legt ir hånd auff ir haupt und gieng daher und weinet jåmerlichen. In disen dingen begegnet ir Absolon, ir rechter brůder, der fragt sie aller ding. Als sie ihm nůn die sachen von anfang bis zům end ero̊ffnet, ergrimbt er sehr. Und Absolon tro̊stet sie und sprach: ‘Schweig, mein schwester, und nim dir die sach nit so schwerlich zů hertzen!’ Und er fŭrt sie mit im heim und behielt sie also bey ihm in seinem haus. Er aber gedacht im fleissig nach, wie er sich zů seiner zeit an seinem brůder rechen mo̊cht.

Wie Absolon seinen brůder auff der schaaffschereten umbringt.

Das 53. capitel [1]).

Absolon hat zwei gantzer jar mit der rach verzogen gegen seinem brůder. Über zwei jar aber hatt er seine schaaff schären lassen und ein gross wolleben zůgerichtet und den koͤnig sampt allen seinen kinden darauff geladen. Der koͤnig aber widert sich, mit seinen dieneren zů kummen; dann er sorgt, das er ime, dem Absolon, gar zů überlestig kummen würd. Also begert Absolon an den koͤnig, das er [103b] seinen brůder Amon mit im wolt lassen gon. Also giengen alle kinder des koͤnigs mit Absolon, damit sie froͤlich mit im sein wolten; dann sie sich keines solchen todtschlags versehen hetten.

Es het aber Absolon einen solchen bescheit mit seinen knechten getroffen, wann sie sehen, das Amon yetz von wein truncken wer, wolt er in ein warzeichen geben, so solten sie ihn den nechsten zů todt schlagen. Er ermanet sie auch, das sie nůr dapffer die sach solten angreifen; dann in würd sich niemants widersetzen. Also ward dem bescheit gelebt. Da Amon yetzund wolbedruncken was, auch die andren brůder gar gůter ding, sagt Absolon zů seinen knechten: 'Greiffet zů ewer wehr und schlacht den Amon zů todt!' Diss geschach also.

Da ward dem Amon erst seiner schantlichen und gwaltsammen handlung, so er mit der Thamar begangen, gelohnet, wie dann billich kein semlich übel ungerochen bleiben soll.

Von den zweien alten richtern, so die frum und gotfoͤrchtig fraw Susanna fälschlich und mit unrecht beklagten des ehebruchs halb.

Das 54. capitel.

Billichen und von rechts wegen gedenckt man diser zweyer alter unkeuschen schälck allein von irer bossheit wegen, wie man auch des Pilatus gedenckt im Credo.

Joachim ein sehr reicher und gerechter mann; sein wonung was zů Babylonia. Und dieweil er ein gantz geschickter

*

1) Holzschnitt = oben s. 239, nr. 22 (Joab tötet Amasa).

mann was, auch ein scho̊n weit haus [104a] het, sind die eltisten aus dem volck täglichen zů im gangen, rhat in seinem haus gehalten. Es het aber Joachim ein überauß scho̊n züchtig und frumb weib mit nammen Susanna, eines dapfferen und weydlichen geschlechts. Nůn waren zwen alter menner eines gantz erbaren ansehens, aber zwen gross schälck in der heut: dann sie hetten heimlich, das keiner von dem andren wissens het, ein aug auff die keusch Susanna geworffen.

Es fůgt sich an einem tag, das aber ein rhat in Joachims haus beynander gewesen unnd yetzund alle geschefft ausgericht hetten. Susanna aber het allen tag zů derselbigen zeit im brauch, in iren garten zů spatzieren und sich in den lustigen külen bechlin zů erlustigen und zů erkůlen. Diss wußten die alten schälck beidsammen wol, und hett iren yeder im sinn, heimlichen sich in dem garten zů verschlagen und auff Susannam zů warten. Doch wußt keiner nichts von des anderen fürnemmen, und nam sich ein yeder an, als wann er grosser no̊tiger geschefft halben zů haus gon můste, schlich also einer nach dem anderen in den garten. Als sie aber einander ansichtig worden sind, hat sie nit wenig schamm umbgeben, und haben einander ir anligen und schmertzen geoffenbaret und in stillem rhat beschlossen, auff Susannam zů warten. In kurtzer zeit ist die gůt fraw kummen, wenig umb den falschen anschlag, so über sie erdacht, wissen getragen. Mit ir sind zwo irer junckfrawen gangen; unnd als sie zů dem brunnen kummen ist, hat sie die beiden mägt wider zůruckgeschickt, seyffen und wolschmackende salben zů bringen.

Als nůn die beide junckfrawen hinwegkumen sind, haben sie die thür nach ihnen zůgesperret. Des haben die alten [104b] bald wargenummen, sind hinder der hurst, da sie verborgen gewesen sind, herfürgewüscht, zů der Susanna gangen und mit gar süssen worten an sie gesetzt und gesagt, wie das sie drey gantz einig inn dem garten weren: deshalben dörfft sie sich vor niemants nit schewen, sie solte ires willens sein; dafür versprachen sie ir grosse ding. Susanna aber irem schantlichen anmůten und begeren sich gewaltig widersetzet. Als sie nůn merckten, das sie gar nichts an ir erlangen kunten mit flehen und bitten, habend sie mit trewworten an sie ge-

setzet und gesagt, wo sie ires willens nit sein wölle, werd sie ir selb ein groß leiden anrichten; dann das müßt einmal geschehen, oder sie wolten fürgeben, wie sie einen jüngling bei ir in dem garten funden hetten, so sie beschlaffen und die ehe mit ir gebrochen het. Da sprach Susanna: 'Wolan, dieweil dann eins under zweyen sein mûs, will ich mir das wegst erwölen. Thû ich, nachdem ir begeren, so fall ich mit macht in die schwer urtheil und straff gottes; gehorch ich dann ewer stimm nit, so fall ich inn menschliche straff. Nûn ist mir vil weger, in der menschen hånd dann in gottes schwere straff zû fallen.' Damit hûb sie an gott umb hilff zû bitten.

Da nûn die alten iren fürsatz gesehen, habend sie gleich ein groß tumult und geschrey angefangen, und der ein schalck lieff der gartenthüren zû unnd schloss die auff. In dem erhort das volck im haus das geschrey; die kammen ernstlich geloffen, zû sehen, was irer frawen begegnet wer. Da fingen die alten böswicht an zû sagen, das sich auch die knecht schammetten; dann es war deßgleich von Susanna nie erhört worden.

Am anderen tag des morgens kam aber alles volck zûsam-[105a]men in Joachims haus. Und die zwen alten schälck stûnden uff und begerten, das man Susanna für die gantz versamlung berûffen solt; dann sie hetten wider sie zû klagen.

Susanna würdt von den alten fälschlich verklagt, aber durch Daniel den jungen erlößt.

Das 55. capitel [1]).

[105b] Susanna sampt irem mann, kinden und freunden kam dahergegangen für die gantz gemein. Da stûnden auff die zwen alten böswicht und begerten, das man der Susanna den schleyer aus den augen rucken solt; dann sie noch ein

1) Holzschnitt 31: vor dem throne des bärtigen richters steht der kleine Daniel den beiden alten zugewendet; auf der andern seite die gefesselte Susanna, von zwei männern herbeigeführt. — Aus dem Ritter vom Turn (Strassburg 1519) bl. 81a.

begird an irer schön hetten. Alles volck aber, so zůgegen stůnd, weinetten umb sie. Also legten die zwen alten die hånd auff sie. Susanna aber het ir vertrawen zů gott, sie sahe gohn himel und weinet hertzlichen. Die alten fingen an ire lugen fürzůtragen und sagten: 'Wir beid giengen allein in dem garten, und Susanna kam mit zweyen mägten, die schicket sie gleich von ir, unnd sie schlos den garten zů. Bald kam zů ir ein schöner jüngling, so im garten verborgen gewesen was; der legt sich zů ir. Und wir beid lieffend hinzů, understůnden den jungen zů fangen. Er aber was uns zů mächtig und riss sich von uns, sprang zů der thüren hienaus und sprang darvon. Sie aber haben wir zů red gestelt, sie solt uns anzeigen, wer der jung wer; aber wir habens von ihr nit erfaren mögen. Dise ding zügen wir auff sie.'

Also glaubt alles volck den worten der alten umb ires erbaren ansehens willen, unnd ward die gůt Susanna zům todt verurteilet. Sie aber růffet an den nammen des herren und schrey mit lauter stimm: 'O herr, almechtiger gott, der du kennest alle heimligkeit und waist auch alle ding zůvor, ehe dann sie geschehen, du herr waist, das dise zwen falsch zeugnus wider mich geben haben. Und nůn sihe, ich můs sterben, so ich doch unschuldig binn, das sie böslich über mich gelogen haben.'

Also erhort gott ir růffen. Da man sie yetz hienaus zů dem todt füren wolt, da erwecket gott den geist eines [106a] jungen knabens, der hies mit seinem nammen Daniel. Der fieng an mit lauter stimm zů schreyen: 'Ich will unschuldig sein an disem blůt.' Und alles volck wendet sich umb zů dem knaben, damit sie seine wort höreten; dann sie fragten in, was er mit solchen worten meinet. Daniel aber stůnd mitten under sie und sagt: 'Sind ir von Israel solche narren, das ihr eine tochter Israel verdammet, ehe dann ir die sach erforschet und recht gewiß werdend? Kerend wider umb für das gericht! Dann dise beid sind falsch mit irer zeugnüß.'

Also kereten sie wider umb für gericht, und sie namen den Daniel und satzten ihn zů in an das gericht; dann sie spůreten den geist gottes an im, darumb begerten sie bericht von im zů empfahen. Und Daniel befalh, das man eylents die

alten schålck von einander füren solt, damit sie sich nit mit einander kunten underreden; und Daniel fragt den ersten unnd sagt: 'Du bôser alter schalck, yetzund treffen dich deine sünd und bosheit, so du vor langem getriben hast, da du mit unrechter urteil die unschuldigen verdampt hast und aber die schuldigen ledig gesprochen, so doch der herr verbotten hatt, die frummen und unschuldigen nit zů tôdten. Sage du nůn an, hastu die zwey bey einander funden, under was baumes ist das geschehen?' Er antwort: 'Under einem lindenbaum.' Da antwort Daniel: 'O recht! Der engel des herren würt dich finden unnd zerscheiteren; dann du dich mit deinem liegen selb umb dein leben bringest.'

Als nůn diser hienweg war, hies er den anderen auch für sich bringen; zů dem sagt er: 'O du Canaans art und nicht Juda, die überschwencklich schô-[106ᵇ]ne diss weibs hatt dich betôret, und die bôsen list hand dein hertz verkeret. Also sind ir mit den tôchtern Israel umbgangen, habend sie mit forcht zů ewerem willen bracht; aber dise tochter Juda hatt nit in ewer bůberey und bosheit bewilligen wôllen. Nůn sag an, under welchem bawm hast du die zwey beynander funden?' Da sagt der alt: 'Under einer eychen.' Da sprach Daniel: 'O recht! Der engel des herren würdt dich zeichnen und würdt dich zerhawen; dann mit deiner lugen bringest du dich selb umb das leben.' Also wurden alle umbstender got breysen und loben; und fůrt man dise zwen alten schålck hienaus unnd versteinet sie nach dem gesatz Mose.

Diss kam in von iren unkeuschen hertzen und gedancken. Sie waren eines glaubwirdigen ansehens, so waren sie eines zimlichen alters, das in gar niemants der ding vertrawet hett; yederman satzt glauben auff sie, und hett sie niemants im zig der unwarheit. Darumb glaubt die gantze gemein, Susanna wer des zigs schuldig, welchen sie auff die gůt Susanna erdacht hetten: und ward die unschuldig also zů dem todt verdammet. Gott aber, ein erkenner aller hertzen, halffe der unschuldigen aus nôten, und eben zů der zeit, da sie sich alles trosts verwegen und nichts anders mer dann des todts und letsten abscheids wertig was.

Derselbig gůtig und barmhertzig gott wôlle allen un-

schuldigen bekümerten unnd betrübten hertzen mit seinem heilsammen trost zů hi̊lff kummen, auch alle falschen urteilsprecher und verräter zů schanden machen, wie er disen zweyen geton hat. Er aber verleihe auch uns armen sünderen sei-[107a]nen heyligen geist und go̊ttlichen segen, damit wir hie in disem jamerthal unser leben dahien richten, das wir nach dem zeitlichen absterben freud und wunne bey ihm haben ewigklich. Darzů helffe uns gott der vatter, gott der sůn und gott der heilig geist! Amen.

Gedruckt zů Strassburg, in
Knoblochs druckerey, Im jar,
M. D. LVI.

[A 4a]

Register
über diss büchlin.

[II. Vom geiz.]

[III. IV. Vom neid und zorn.]

End des registers [1]).

1) Volgt yetzund ein kurtze vorred.

Anhang verwandter stücke.

I (zum Rollwagenbüchlein cap. 2).

Gelübde in wassersnot.

(Colloquia Erasmi, verdeütscht durch Justum Alberti, Augspurg, H. Stayner 1546 fol., bl. 62b—63a; aus dem 11. gespräch 'Schiffbruch'.)

. . . [Adolphus.] Die schifleut sungen Salve regina, riefften an Mariam, die junckfrawen und mûtter, haissen sie ainen stern des mers, ein künigin des himels, ain frawe und herscherin der welt, ain port des haylß, und mit vil anderen titteln liebkosseten sie ir, welche ir doch die gôtliche haylige schriffte an kainem ort zûgeben. . . . . [bl. 63ᵃ] Ettliche thetten nit anders, dann das sie übergaben, kotzeten; vil andere theten grosse gelübde den hayligen. Es war auch ain Engellender da, der verhieß gulden berg der junckfrawen zû Walsamgamica, wo er lebendig wider zû land keme. Ander verhiessen vil anders dings dem hayligen creütze, das an dem ort was; die andern auch deßgleichen, das an jhenem orth was. Deßgleichen geschach auch mit Marien der junckfrawen, die da herschet an vil enden; und sie mainten, das glübde sey vergeblich, wo sie nicht die stett eigentlich bestimmeten und außtruckten. — Antonius. Das ist fürwar spöttlich, gleich als wonten die hayligen nit im himel. — Adolphus. Es warn auch etliche, die wolten carteüser werden. Es war ainer, der verhieß sich, er wolt Sanct Jacob haimsûchen, der da wonet zû Compostel, mit barfûssen blossen fûssen und haubt, allain wolt er den leib mit einem eisern bantzer bedecken und wolte die speise betteln. — Antonius. Gedacht niemant

des Christoffels? — Adolphus. Einen hőrte ich, und nicht ohne lachen, der mit klarer stimm, damit das er ja wol gehőrt wurde, verhieß dem Christoffel, der zů Paris ist inn der hőchsten thumbkirchen, mer ain berg dann ain bilde, ain wachßliecht so groß als er were. Wie er das mit heller stimm růff, so laut er kundte, und das vil mal verneüwet, war ainer da, der villeicht am nechsten bey im was und in kante; der stieß in an mit dem arme und vermanet in: 'Sihe', sprach er, 'was du gelobest! Dann so du auch all dein gůtt zůsamenschmeltzest, so kündtest du doch solchs nicht bezalen.' Da sprach jener, aber mit senffter stimm, darumb das es der Christoff nicht hőret: 'Schweig', sprach er, 'du narr! Mainstu, das ich solchs von rechtem hertzen oder gemůt sage? Were ich ainmal wider zů lande, ich wolte im nicht ein unschletliecht geben.' — Antonius. O welch ain grober tőlpischer verstandt und art! Ich halt, es sey ein Holländer gewest. — Adolphus. Nain, aber es war ain Seelender. . . .

II (zu cap. 2).

Das gelübde des seefahrers und des bauern.

(Joh. de Bromyard, Summa predicantium o. o. und j. (Basel um 1480) P 7, 75; d. i. bd. 2, artikel Penitencia § 75.)

Secundo: in promissione et conditione cuiusdam trufatoris, de quo fertur, quod in mari in periculo existens submersionis deo promisit oblationem cerei ad magnitudinem mali navis, et alio dicenti, quod omnia bona sua ad hoc non sufficerent, respondit: 'Si haberem pedem in terra sicca, non haberet pro me candelam pro lecto suo.' Ita isti in periculis et in vinculis et in carceribus et infirmitatibus et confessionibus multa deo promittunt et vovent, de quibus, cum liberati fuerint, minimum non solvunt. . . .

Tertio: in conditione et promissione alterius deceptoris, de quo fertur, quod in periculo submersionis existens in peregrinatione quadam versus sanctum Michaelem sancto Michaeli primo vaccam suam promisit se daturum, periculo vero cres-

cente adiunxit et vitulum, periculum vero evadens dixit: Neque vaccam neque vitulum.

III (zu cap. 2).

Gelübde in wassersnot.

(Liber de abundantia exemplorum magistri Alberti Magni Ratisp. episcopi [wohl eher von Hubertus de Romanis verfasst]. Ulm, Zainer o. j. bl. 6a: 'de timore servili.')

Item similes sunt cuidam rustico trufatori, de quo dicitur, quod, cum duceret vaccam et vitulum ad montem sancti Michaelis in littore maris intra fines Britannie et Normanie et appropinquaret ad locum et fluxus maris, qui quandoque viam illam attigit, eum invaderet, exclamans dixit: 'O beate Michael, libera me, et dabo tibi vitulum.' Liberatus autem dixit: 'Bene fatuus erat beatus Michael, si credebat, quod daretur ei vitulum meum'. Et ecce fluxus iterum quasi involvens eum, et exclamavit dicens: 'O beate Michael, libera me, et promitto tibi vaccam et vitulum'. Liberatus autem dixit: 'O Michael, nec vaccam nec vitalum habebis.' Cum autem sic quasi securus cederet, ecce fluxus involvens suffocavit eum et vaccam et vitulum.

IV (zu cap. 2).

Vom tot exempel.

(Meisterlied von M. Behaim vor 1474 in Michel Pehams verkerter weis gedichtet. — Aus dem Münchner cod. germ. 291, bl. 150a, 1; steht auch im Heidelberger cod. germ. 312, bl. 72b.)

1.

Hie horent ein exempel wild,
Pey dem nemet ein ebenpild!
Nach pey dem mer in dem gevild
Und an des meres staden
So wolt an einem morgen fru
Ein unweiser mit seiner kchu
Und auch mit seinem chelblein czu
Sand Michels perge lauffen,

Zu markt wolt ers verkauffen.
Hort, wie ging es im auf der vart!
Das mer lieff aus nach seiner art,
Des der arm ser erschreket wart;
Do er sach seinen schaden.

2.

Do ruffet er: 'Sant Michael,
Hilff mir aus dises wassers quel!
Mein kelbel ich dir ophern sol,
Tustu mir helfens phlichte.
Do er so vleissigcleichen pat,
Sant Michel macht in sorgen mat;
Das mer lief wider in sein stat,
Als es vor was gewesen.
Do er des was genesen,
Er sprach: 'Michel, du pist ein tor,
Das du solches wenest furwar,
Das ich dir geb mein chelblein zwar;
Ich gib dir sein mit nichte.'

3.

Mit disem vich fur er sein stros,
Do kam aber des meres flos,
Das wart so ungestüm und gross,
Das er want zu ertrinken.
Sant Michel ruft er aber an
Und sprach: 'Michel, du guter man,
Du wilt leicht chu und chelblein hon,
Die muter zu dem chinde.
Von der not mich enpinde,
So gib ich dir sy paide sand,
Wann ich wider chum auf das land.
Darumb thu mir dein hilff pekand
Und lass mich nicht versinken!'

4.

Sand Michel aber im erschin,
Do er helffens pegert an in,
Und das wasser lieff aber hin.
Do er nit sach sein sterben,
Er sprach: 'Michel, du wilt zu vil.
Du wonst leicht, ich dir geben sil
Chu und chelblein. Nain, ich enwil;
Du machst mir nicht ein cloen

Abschreken oder droen.'
Do er want aller sicherst sein,
Do wart aber das wasser schein
Und zukt in mit dem vieh hinein,
Darinn must er verderben. —

5.

Also es auch dem sunder got,
Den got straft umb sein missetot
Mit krankait also leibes not,
Der got anruffen tute;
So er in noten ist petrübt
Und got vil pesserung verlübt,
Wann sich dann got erczaigt und ubt
Und da ist sein erloser
Und er darnach ist poser
Und got erezurnet uber in,
So er sein aller mynst hat sin,
So chumpt der tott und zukt in hin
Den leib mit sampt dem gute.

V (zu cap. 5).

Der abenteurer mit der Maria zu Ainsidel.

(Anonymes meisterlied im geschwinden thon Frauenlobs, am 4. august 1569 gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 474.)

Zu Einsidel [in der Schweiz] ist gesessen
Zu unser frauen ein wahlfart.
Ongfer kam auch dahin
Ein abendeurer in schalckheit erlesen,
Bei einem wirt beherbergt ward.
Nun waren auch darinn
Gar vil der bilger an dem ort,
Die fingen an zu reden wol
Von der Maria diese wort,
Wie sie wer gnaden vol,
Auch von denn wunderzeichen (wist),
Welche sie het gethone
Zu Einsidel vorone.
Da sprach der gut gesell darzu:
'Höret gar fru,
Wann ich euch thu
Sagen mit ru,

Das die Marga zu Einsidel
Mein liebe schwester ist!'

2.

Ob der red erschracken die brüder alle,
Die er so frevenlich het thon
Vor idermann gemein.
Die red kam auch hin fur den apt gar balle,
Der liß in gfengklich nemen an
Und ließ in legen ein.
Frü stelt er in für einen ratt
Und verklaget in mit geferd
Und sprach: 'Diser gesaget hat,
Wie die Maria werd
Zu Einsidel sein schwester sei.'
Ein rat fragt in der mere.
Da saget er bald here:
'Nit allein die Maria ist
Mein schwester. Wist,
Mercket on list
Zu diser frist,
Der grosse gott zu Schaffhausen
Ist auch mein bruder frei.

3.

'Mer wil ich euch auch sagen an den orten,
Das der groß deufel zu Costnitz
Auch unser bruder ist.'
Ein ratt entsetzet sich ob disen worten,
Sprachen: 'O gsell, du redst on witz.'
Da sagt er seinen list:
'Mein vatter ein bildhauer war,
Der uns alle gemachet hatt.
Drum sein wir vier geschwistert gar.
Des must lachen ein ratt,
Und liesen in frei ledig gon
Und schenckten im ein zerung,
Fünff batzen zu vererung.
Also der gut gesell kam auß,
Ging ins wirtshauß,
Lebet im sauß
Und kam nit rauß,
Biß er das gelt verzeret het.
Darnach zog er darvon.

VI (zu cap. 9).

Einer bezalt mit essen eim abt ein schuld unwissend.

(Meisterlied in der fröschweiß Frauenlobs, am 6. september 1609 vom Nürnberger goldreisser Benedict von Watt gedichtet. — Aus dem Berliner mscr. germ. fol. 24, bl. 238b.)

Zwen bauren auff einem dorff weit
Die waren einem abt vor zeit
Etlich zinß schuldig, die bereit
Sie schon hetten versessen.
Als das gelt bei in hinderschlug,
Da wurden sie zu rath mit fug,
Den abt zu biten umb verzug,
Ihr lenger zu vergessen.
Kamen beid dar fürs closter zwar,
Sie wurden eingelassen.
Dißmal es war essenszeit gar,
Sie kamen für die strassen
An das ort, da der abt mit sein
Edlen zu disch saß in gemein;
An einem besundern tisch fein
Die diener alein assen.

2.

Als den abt der ein bauer sach,
Da wurde er vor schrecken schwach,
Ging wider hinweg; hinein stach
Durch die diener der eine,
Setzt sich zwischen sie zu tisch dar,
Aß, sam het er zinß gebracht gar.
Als nun der abt sein ward gewar,
Sprach er zu eim alleine:
'Lieber, secht, wie der bauer hie
Sich hinein hat geflicket
Wol under die diener, doch ie
Zu disch wie er sich schicket!
Nichts mehr ist mir schuldig der thor.'
Das fasset der bauer ins or
Und nach dem essen auff dem gspor
Sich auß dem closter zwicket.

3.

Und kam wider heim an geflucht.
Als er wider ward angesucht

Umb die schuld, da sprach er mit zucht
Zu dem abt unvergessen:
'Gnediger herr, was sol das sein?
Euer gnaden ist kund alein
Das ich euch nichts bin schuldig fein.
Dann ir neulich beim essen
Spracht auff der ban zum edelman,
Der neben euch thet sitzen:
'Der bauer schon ist mir forthan
Nichts schuldig.' Dises Fritzen
Lachet der abt und ließ es zwar
Darbei beruen gantz und gar. —
Wer kan sagen, das der baur war
Einer von kleinen witzen!

VII (zu cap. 10).

Rusticus fingit se leprosum.

(Joh. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 p. 45.)

Contigit quendam mercatorem equitare per pagum in Bavaria, ubi erat clatrum prope domum rustici, quod nequibat aperire. Vocat rusticum, ut aperiat. Rusticus alta voce acclamat ei dicens: 'Nemo est domi praeter me, familia est in campo, et ego decumbo hic leprosus.' Quaerit mercator, quamdiu laboraverit eo morbo. 'Crastinus,' inquit rusticus, 'erit nonus dies.' Quare cogebatur sibi ipsi clatrum aperire. Hoc facto discedens acclamat rustico: 'En tibi in clatri poste aureum unum. Cape eum et cura tuam lepram!' Nihil tamen posuit. Audiens hoc rusticus exilit ex domo volens adferre aureum. Sed elusus est a mercatore.

VIII (zu cap. 11).

Einer verkaufft seinen gesten ein tracht umb einen taller.

(Meisterlied im blawen thon Frawenlobs, 1609 den 7. september von Benedict von Watt gedichtet. Steht mit melodie im Berliner mscr. germ. fol. 24, bl. 241b.)

1.

Auff ein zeit gut nachpauren sich
Vereinigten, wie sie gentzlich

Mit einander in freuntligkeit
Ein malzeit wolten halten,
Und dingtens an in eim wirtshauß.
Alles man wol zuricht durchauß.
Als sie zu tisch sassen die zeit,
Der wirt jungen und alten
Wol aufdrug, sie ret offt an er,
Sie solten frölich leben,
Umbsunst ging es noch alles her,
Biß das er in thet geben
Und fürsetzt ein bratnen kappaun.
So sprach der wirt: 'Habt keinen laun!
Das kost eben einn taller fein.
Lassts denn lieben gott walten!'

2.

In dem ein kutschen voll kauffleut
Kamen; deß ward der wirt erfreut,
Lieff hinauß und empfieng die gest.
Nicht ungeschwind war einer
Der gest und den kappaunen nam,
Verbarg den. In dem der knecht kam
Und schencket wein ein auff das best.
Ein gast saget: 'Du feiner,
Bring mehr zu essen!' Der haußknecht
Loff behend in die kuchen
Und bracht den gesten eben recht
Ein reyßmuß one buchen
Mit gebachnen fischen umblegt.
Und als nun die gest hoch bewegt
Wol gelebet hetten bequem,
Mangel hete ir keiner,

3.

Die zech hiessens machen den wirt.
Der sprach zu in gleich gevexirt:
'Was ir habt truncken in gemein
Und gessen, euch auß gnaden
Der lieb gott gesegne und sey
Euch geschenckt, on alein darbey
Der kappaun, der kostet alein
Ein taller wol beladen,
Und habt also für gut!' Geschwind
Sprach zum wirdt der on raunen:
'Mit dem kappaun uns nicht, mein kind!
Wir wöllen den kappaunen

Nicht so thewr.' Und ihn dem wirt gab.
Der nam in wider, doch darab
Nicht wol zufriden. — Sein maul frech
Bringt noch manchen in schaden.

IX (zu cap. 13).

Von deß pfaffen drei stuck in der predig.

(Anonymes meisterlied im rosenton H. Sachsen. — Aus der Erlanger handschrift 1668, bl. 572a.)

1.

Einn pfarrherr in einem dorff wasse,
Der mit sein baur[e]n die nacht sasse.
Daß herrlein suff sich hefftig voll;
Als er morgens predigen soll,
Hett er [gar] nicht viel gestudieret,
Doch die baur[e]n sehr reformieret.
Nun hört fleissig von allen sachen,
Wie er einen anfang thet machen
Seiner predig gar wol bewehrt!
Sprach: 'Dis soll euch werden verklert
In drey artickel; im anfange
Die zwen sind kurtz, der dritt nicht lange.
Der erst ist mir allein bekannt,
Von dem wist ihr nichts allesandt.
Aber den andern thut ihr wissen
Unnd ich nicht,' sprach der pfaff geflіessen.
'Denn dritten weder ich noch ihr
Wissen, das solt ihr glauben mir.
Nun will ich euch mit rechtem grunde
Die drey artickel machen kunde.

2.

'Der erst, denn ich allein thu wissen,
Daß ist: mein hossen sein zerrissen,
Da wist allesam nichts von ihr,
Daß mein hembd heraushencket mir;
Dann ich ein langen rock thu tragen.
Den andern kann ich gar nicht sagen,
Ob ihr euch wollt so freundlich schicken
Und mir dieselben lassen flicken;
Dasselb ihr nun auch allein wist.
Der zweit[e] artickel es ist,
Derselb ist mir auch unbekannte.

Weider so vernemet allsante
Auch deß dritten artickels sum!
Daß ist das evangelium,
Dasselb[e] ich nie lernen ware,
Versteh die schrifft nicht gantz und gare.
Denselben wisset ihr auch nicht
Sowoll als ihr, ich euch bericht.
Nun wollen wir von disem lone
Unnd einn andern text fangen ane.

3.

'Ihr bauern seit so gar erhitzet
Über einander, wan ihr sitzet
Bey dem wein, so heist ihr darob
Einander lügen so gar grob.
Thut es nicht, sondern unverdrossen
Pfeifft über lügerliche possen!'
Sprach: 'Ich will euch vor allen dingen
Ein uraltes exempel bringen.
Do gott gemacht hat denn Adam,
Leinet er den (mercket allsam)
An einen zaunn.' Als daß die baur[e]n
Hörten, do hub [bald] aus den laur[e]n
Einer zu pfeiffen an. Hernach
Sahe sich der pfaff umb und sprach:
'Oho du grober narr unzogen,
Meinst du, ich hab jetzt auch gelogen?'
Der bau[e]r sprach: 'Herr, sagt mir noch,
Wer disen zaun hab gemacht doch,
Weil Adam der erst war geschaffen!'
Die baur[e]n war[e]n gleich dem pfaffen.

X (zu cap. 16).

Die schwerhörige schneidersfrau.

(Meisterlied im grünen thon H. Müglings, 1610 am 1. februar von Benedict von Watt gedichtet. — Aus dem cod Will III. 784. bl. 516b der Nürnberger stadtbibliothek.)

1.

Ein schöne junge fraw
Het ein alt gscheider schneider,
Der war karg und genaw,
Kein nascherey wolt er ihr nie zulassen.
Eins tags gab er ir gelt

Zu kauffen faden.   Fladen
Sah ongfer die gemelt
Noch warm, die rochen ir starck in die nasen.
Weil sie lust darzu zwange,
Kauffet sie fladen und bracht sie zu hause.
Der alt fluchet ir lange,
Sprach: 'Ich hieß dich faden kauffen durchause.'
Sie sprach: 'Ey lieber manne,
Ich habs also vernumen.
Es laut gleich (höre anne)
Faden, fladen in sumen.'
Der mann ließ es gut sein,
Und im herpst gab er ihr gelt aller massen.

2.

'Kauff mir zwiren', er sprach.
Auff dem marck glate   drate
Sie und alda feil sach
Die schäuffen biren; sie mocht es nicht lassen,
Kaufft biren umb das gelt,
Sie heim geschlachte   brachte.
Der mann mit zoren melt
Sprach: 'Ich hieß dich zwiren kauffen dermassen.
Und nicht biren.' Sie saget:
'Fürwar ich hab biren verstanden, schauet!'
Da dacht der mann betaget:
'Zwiren, biren, es laut fast gleich vertrauet.'
Umb sant Martins tag entlich
Schickt er auß sein weib wider,
Netz zu kauffen bekentlich.
Sie gedacht: 'Dein mann bider
Hastu zweymal genarret grim.
Was sich zweyt, dreyt sich gern. Das muß ich fassen'

3.

Und kaufft ein gans. Da sie
Die heim bracht munder,   wunder
Nams den man; der sprach: 'Hie
Hieß ich dich kein gans kauffen allers thoren.'
Sie sprach: 'Ich hab es zwar
Überhört; feine   meine
Ich, es laut fast gleich gar.'
Der mann sprach: 'Ich muß dir offnen die ohren,
Das du nicht werdest taub
Und seine elln ihr umb den kopff thet schlagen,
Auch zu jedem streich: 'Glaub
Faden, fladen, zwiren, biren' thet sagen,

'Netz, gans!' Das trib er immer,
Biß sie schrie: 'Thu nachlassen!
Die ohren sind mir nimmer
Dick, sonder dünn; dermassen
Wil ich fort recht mercken.' Gezem
Ward sie und thet es; dann sie forcht sein zoren.

XI (zu cap. 16).

Von einem bösen wiederspänstigen weib.

(Gabriel Voigtländer, Allerhand oden vnnd lieder, Sohra 1642 s. 87 nr. 75; mit melodie.)

1. Ein schneider hat ein böses weib,
Vorwitzig, stoltz, doch fein von leib,
Sehr eigenwillig, frech und geil,
Trug ihre ehr auch zimlich feil,
Stets ihrem mann zuwider lebte,
In allem sie ihm widerstrebte;
Kein ding er ir befehlen kund,
Allzeit sie das unrecht verstund.

2. Sie solt ihm einmal bringen wachs,
Da kam sie heim und brachte flachs;
Noch einmahl schickt er sie nach zwürn,
Da brachte sie dagegen bürn.
Sie solt ihm weisse seyde hohlen,
Sie brachte säiten unbefohlen;
Sie solt ihm hohlen eine scheer,
Sie aber bracht ihm ein pfund schmer.

3. Er sprach einmahl zu ihr mit fleiß:
'Mach eilends mir ein eisen heiß!'
Sie hieß ein eisen machen balt,
Der schmidt brachts hin, da war es kalt.
Er sprach: 'Ich hab zuvor gnug eisen,
Ich hab kein newes machen heisen.
Mein weib mich nimmer recht versteht,
Mit allen sie den krebsgang geht.'

4. Eins sprach er: 'Gib mir her die ell!'
Da bracht sie ihm lißbonisch öhl.
Mehr sagt er: 'Dieses kleid zertrenn!'
Und sie verstund: 'Das kleid verbrenn!'
Alsbald warff sie dasselb ins fewer.
Das kam den schneider an sehr thewer;
Er hieß sie bringen ander tuch
Zum kleid, sie aber bracht ein buch.

5. Er hieße sie früh auffzustehn,
Zur predigt in die kirch zu gehn,
Die kinder aber bringen hin
Zur schulen, was zu lernen drinn.
Die kinder in die kürch sie führte,
Sie aber in der schul studirte.
Eins folgt er ihr nach auff dem fuß
Und sah, was daß ihm bracht verdruß.

6. Als sie zu hause wider kam,
Geschwind er die flachshächel nam,
Schlug ihr damit den kopff und leib.
'O weh, was thustu,' sprach das weib.
Er sagt: 'Ich muß mich nun bemühen,
Den flachs fein durch die hächel ziehen.'

Sie rieff: 'O weh, weh meiner stürn!'
Er sprach: 'Ich speise dich mit bürn'.

7. Sie rieff: 'O weh, mein rück und seit!'
Er sprach: 'Wie klingt die zittersait?'
Sie schrie: 'Schlag mich doch nicht so sehr!'
Er sprach: 'Das leder darf viel schmeer.'
Sie bath, er wolt ihr gnad erweisen;
Er sprach: 'Ich schmied ein newes eisen.'
Sie schrey: 'O daß es gott erbarm!'
Er sprach: 'Es ist noch nicht recht warm.'

8. Sie rieff: 'Ich geb auff mein seel.'
Er sprach: 'Ich heil dich mit dem öhl.'
Sie bad: 'Vergib mirs nur dißmahl!'
Er sagte: 'Mir das kleid bezahl!'
Sie sprach: 'Die schuld will ich bekennen.'
Er sprach: 'Das heist mirs kleid verbrennen.'
Sie bad: 'Hört auff! Ich schaff euch tuch.'
Er sprach: 'Ich leß in deinem buch.'

9. Sie schrie: 'Erwürge mich nicht gar!'
Er sprach: 'So nimm der kürchen war
Und lerne da nicht in der schuhl!'
Sie sprach: 'Ich hab da keinen stuhl.'
Er sprach: 'Du sollst die predigt hören,
So lest du dich studenten lehren.'
Sie sprach: 'Es soll nicht mehr geschehn.'
Er sprach: 'Ich kan dich nicht verstehn.'

10. Also ein böses weib wol kan
Böß machen einen frommen mann.
Hat diese fraw von schlägen sich
Bekehrt, daß soll fast wundern mich.
Denn man schlegt wol rauß einen teuffel,
Sechs aber drein ohn allen zweiffel.
Doch die den mann will folgen nicht,
Ist werth, dass er sie schlage ticht.

XII (zu cap. 26).

Der pfaff mit dem eheprecher-pengel.

(Meisterlied im kurtzen thon Hans Vogels, 1545 von Hans Vogel gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 315. Steht auch in der Dresdener hs. M. 8, 534 b.)

1.

Zu Dannelo ein pfarrher sas,
Welcher aiezeit was
Zornig an allen orten
Auf die ehbrecher groß und klein,
Redet in dapffer ein
Und schalt sie sehr mit worten.
Eins dags er zu seinn bauren sprach:

'Ich sich ein grossen frechen
Bei euch; der erloß mone
Die eh gar offt thet brechen.
Wirst nit lassen darvone,
So wil ich izund warlich dich
Vor idermenigklich
Zu schand machen mit grosser schmach.'

2.

Denn anderen sunntag hernach
Der pfarherr aber sprach
Zu der gemain mit zoren:
'Du schalck, ich sich dich aber wol,
Des lasters steckst du vol.
Ich hab dir nun geschworen,
Ich wil dich machen offenbar.
Drumb kumpt auf die nechst predig!
So wil ich in euch nennen,
Er sol mir auch nicht ledig
Der grossen schand entrennen.'
Die nechst predig der bauren zal
Kam dar mit überschwal,
Das die kirchen schir zu eng war.

3.

Der pfaff bracht ein bengel mit im
Und sprach mit lauter stim:
'Ich sag euch bey meim engel,
Welcher sich duckt, der ist der recht.
Auf denselbigen secht,
So ich wirff mit dem bengel!'
Als er aufhub den bengel schwer,
Det in zum werffen zucken,
Die bauren all durchause
Deten sich forchtsam bucken,
Lieffen zu der thür nause. —
Ich sag derhalben, solt jezt man
Solch ding noch zeigen an,
Die kirchen würd offt werden ler.

XIII (zu cap. 37).

Ein peyspil von eim mesner, und perurt des teufels triegnus.

(Meisterlied M. Behaims, in Michel Pehams hofweis. — Aus dem

Münchner cod. germ. 291, bl. 270a; steht auch im Heidelberger cod. germ. 312, bl. 224a und cod. germ. 334, bl. 317d.)

1.

Horent ein peyspil wild,
Das sagt von einem mesner,
Der da was ein verwesner
Und einer kirchen chnecht!
An einer heilgen necht
Die lichter er anprante,
Die kerczen alle sante
Vor allen pildn also
Do
Gie der mesner jo,
Do er ein tiefel vant
Gemacht an einer want,
Und czunt im auch ein kerczen
Und sprach in seinen scherczen:
'Du must auch hon ein licht.'

2.

Nun horent ein geschicht,
Die dem mesner peschahe!
An einem tag darnache
Wart er geladen aus
In ain seins freundes haus.
Ein wirtschafft wart erdachte,
Der mesner da penachte
Und ander gest auch mer.
Der
Wart mit grosser er
Gephlegen mit wacheit,
Sy wurden senft geleit.
Nu horent, wy der trokner,
Der teufel, disem glokner
In seinem traum erschein!

3.

Im daucht, wie er allein
Denselben teufel sehe
Und wie er czu im jehe:
'Du hast mir dinst geton,
Darumb gib ich dir lon;
Ein schacz mustu hie haben,
Weis ich dich aus czu graben.
Wol auf, gang mit mir her!'
Er

Furt in an den ker,
Do diser schacz solt sein,
Und sprach: 'Die stat nym ein
Und merk sy aigentleichen!
Darauf so lag ein zeichen,
Das du sy vindest hie!

4.

'Wie wiltu zaichen die?
Wiltu ein stain da lassen,
Den mocht ein paur leicht stossen
Mit einem fus davon.
Legstu ein holcz daran,
Das tregt ein alcz weib dannen,
So sy ein feur wil prennen.
Wiltu durch recht czeugnis
Dis
Gutes sein gewis,
So soltu scheissen dar;
So pleibet dir furwar
Das zil auf disem placze
Und vindest du den schacze,
Wann du in graben wilt.'

5.

Der mesner want, er czilt
Sein czaichen an diser stete,
Da schais er in das pete
Und wart czu schanden gar
Vor aller diser schar
Des volkes, die da waren.
Darpey mügt ir wol haren,
Was ainer da gewint,
Vint,
Der dem teufel dint,
Wann seinen dienern da
Lont er allen alsa.
Wer im dint czu dem ende,
Dem lonet er mit schende
Und gott [l. geit] im ewig pein.

XIV (zu cap. 37).

Der träumende schatzgräber.

(Aus dem gedichte des Nürnberger hutmachers Asmus Mayer: 'Ein newer spruch | von der Zauberey | vnd dem vnglauben.' | 7 bl. 8°.

Gedruckt durch Hans | Guldenmundt (um 1530. Berlin Yh 596). — Mayer folgt in der aufzählung der abergläubischen bräuche den 1486 gedruckten 'Pluemen der tugent' Hans Vintlers (v. 7714—7954 ed. Zingerle 1874) wörtlich, wenngleich vielfach kürzend, und hat auch die folgende geschichte Vintler (v. 3247—3333) nacherzählt.)

[A 6a] Und was der teüffel loner ist,
Im bůch der tugent[1]) man es list.
Zů Modem saß ein burger reich,
Dem was keiner an gůt geleich,
Des was er auch gantz wolgemůt.
Und als er nun verthet sein gůt,
Schlůg er in sich und gieng dahin,
In ein capellen was sein sinn,
Und glaubt, er wolt alda erwerben
Grossen reichtumb vor seinem sterben.
Ein hand vol liecht er mit im nam
Und in ein capellen er kam;
Dieselbig lag in einem hag,
Und es geschach an eim sambstag.
Er sprach: 'Ich wil nach reichtumb ringen,
Dem heyling ein liechtlein bringen.'
Das thet er und brendt an vil licht.
Zůletzt er Lucifer dort sicht.
Gemalt an einer eysen ketten,
[A 6b] Den thet er mit worten anbeten
Und zündet im auch an alda
Ein liecht seiner memoria,
Das er im helff zů gold und gůt.
Der burger gieng heym wolgemůt,
Legt sich schlaffen zů seinem weyb.
Zů nachts der teüffel nit außbleyb
Und thet lonen dem diener sein,
Der im het gebrent ein liechtlein.
Der teüffel kam, sprach: 'Gee mit mir!
Des liechtes wil ich lonen dir.'
Den burger daucht im schlaff bald,
Wie er gieng mit im in ein wald,
Darinnen stůnden vil der baum.
Der teuffel sprach: 'Schaw, dich nit saum
Und grab unter dem baumen ein!
Da findest du einen hort nit klein.'

*

1) 'Flores virtutum oder das buch der tugent' ist der Augsburger druck Vintlers betitelt.

Der burger sprach: 'Es ist entwicht;
Des baumes kenn ich morgen nicht.'
Der teüffel sprach: 'Wiltu in finden,
So scheyß unten zů seiner rinden,
So kanstu in kennen des baß.'
Der burger eylt und war nit laß
[A 7a] Und thet, wie in der teüffel lert.
Seinem weib er den rucken kert
Und ließ von im, das was nit klein.
  Damit traff ers weyb an ein bein.
Die erwacht und zuckt hinder sich,
Schrey laut: 'Man̄, wie bescheystu mich
Und verunreynst uns unser pet!'
Der man erwachet an der stet,
Der erschrack seer und was doch fro
Und saget seinem weyb aldo
All ding, sie solt nit zornig sein.
Die fraw sprach: 'Auff die trewe mein,
Der teüffel hat dir gelont recht
Und hat gelonet seinem knecht,
Der im zů eer ein liecht thet brennen;
Also kanstu dein herren kennen.
Ich bitt dich, hůt dich, laß darvon!
Du waist, er hat kein andern lon.
Dann die umbgeen mit zauberey,
Den wonet stets die armůt bey
Und ein verwirt verzagt gemůt.
Wer aber hofft auff gottes gůt,
Der hat genůg; wo mangel ist
[A 7b] Und frid und eynigkeyt all frist,
Daselbst wonet allzeyt got,
Der hilfft auch auß in aller not.'
  Den wo̊llen wir auch rüffen an,
Wann uns sunst niemandt helffen kan
Von zauberey und teüffels leer,
Spricht Asmus Mayer hůtmacher.

XV (zu cap. 37).

Der geiczig in der schaczgruben.

(Namenloses meisterlied im blüenden thon H. Frauenlobs. — Aus der Dresdener handschrift M 5, s. 318.)

1.

Nun hört wunderselczame ding,

Wie es einem geiczigen ging,
Der am gut kein benügen het,
Im nur zerrinnen wolt.
Einsmals im in dem schlaf fürkam,
Durch einen draum gewiß vernam,
Wie im hauß unden ligen thet
Ein schacz von klarem gold.
Der man in grossen freuden lag.
Als nun anbrechen thet der tag,
Gar bald aufstund der mann;
Denn schacz zu graben er begert,
Lief unden in das hauß hinab.
Der geicz im vil zu schaffen gab,
Und er auch mit im selber ret:
'Wo sol ich fangen an
Zu graben in die ert?'

2.

Bucht im hauß unden hin und her.
Schlug auf die erd, wo es hol wer,
Da würd der schacz verborgen sein.
An der leczt er hinkam
Über das gwelb zu dem sprachhauß
Darauff schlug er on forcht und grauß,
Oben hub er auff etlich stein.
Als er das loch vernam,
Darauß ein grosser gestanck ging,
Der mann erst einen drost empfing
Und meinet auf der fart,
Es wer außgfaren der böß feind,
Het verlassen ein solchen gstanck.
Der mann ward darvon mat und kranck,
Er het kein glück; das gwelb brach ein,
Darein fiel er gar hart.
Der mann schrei laut und weint

3.

Inn jammer, angst und grosser klag
Gar dief in der schaczgruben lag
Und im allein nicht helffen kund,
Must also leiden not.
Seines lebens end nahe war.
Vil volckes kam geloffen dar,
Funden in im loch zu der stund,
Der war gancz und gar dot. —
Ach got, man fint der leut noch mer,
Die nach zeitlichem gut und er

Stellen gar truczigklich;
Ir hercz weder ru noch rast hat,
Und müssen doch in disser welt
Hinder in lassen gut und gelt,
Wenn sie sterben. Dann wirt ir mund
Erfüllet mit ertrich,
Der vor nie gelts wart satt.

XVI (zu cap. 46).

Der pfaff in der wolfsgrube.

(A: aus der Weimarer handschrift Q. 109, deren inhalt Wattenbach im Anzeiger f. kunde der d. vorzeit 1880, 289 nur teilweise angiebt, bl. 25b.)

Gestum. Nobilis quidam iuxta castrum suum foveam luporum fodere iussit, qui uxorem cum ancilla habuit sacerdotem amantem. Ancilla post lupum intra foveam cecidit, cum sacerdotem allatura exet. Domina vero morantis ancille grave [!] suspicione permota sacerdotem aggredi vestinans similiter cecidit. Servi hoc de castro videntes ad foveam accelerare per dominum prohibiti sunt, qui se dicebat plus et verius cognoscere [?] posse. Tandem sacerdos tedio ductus et, cur ancilla pro eo non mittere[tur], dubitando iter arripit et dominam, quam amabat, aggredi ardens [?] in foveamque cadens eam cum ancilla atque lupo reperit. Maritus autem convocatis et uxoris et sacerdotis amicis querit, num eas interficere vellent utriusque cum amatore; a regalibus retractus hoc effecit, ut sacerdos castraretur et unus testiculus super latus uxoris suspenderetur, alius super ancille collum fabricaretur ad sempiternam infidelitatis memoriam retinendam.

(B: aus der 1575 angelegten hsl. sammlung des benediktiners Anton Husemann im Münchner cod. lat. 1280, bl. 7 abgedruckt von Mone, Anzeiger für kunde des mittelalters 1839, 105.)

Parvus limes erat, quo presbyter ire solebat
  Et lupus, hic ad oves, presbyter ad dominam.
Rusticus hoc sensit, foveam facit. Ecce sub alta
  Nocte lupus veniens cecidit [!] in foveam.
Sicut erat solitus, et presbyter ibat eodem,
  Quoque lupus cecidit, presbyter ipse cadit.
Dumque moram faceret, ancillam rustica misit,

Quid tunc? Haec etiam corruit in foveam.
Ad foveam vir mane redit, tres invenit unus:
Hanc fugat, hunc iugulat, huicque pudenda secat.

XVII (zu cap. 56).

Duo fures pellunt a sacerdote podagram.

(Joa. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 p. 78.)

Fures duo pariter furati sunt longo tempore, partientes furta ex aequo. Venientes semel in oppidulo quodam non reperiebant, quod esset in rem suam. Concluserunt [79] ergo adire pagum satis magnum exercentes ibidem sua negocia, quo possent discedere sine dedecore. Tam bene erant illis iam omnia nota, ut unus animadverteret acervum nucum iuglandium in erate quadam, ad quem patuit sibi accessus noctu. Alter dispexit ovile, in quo erant oves ac arietes pingues, quorum destinabat furari unum nocte; et mane intendebant divendere nuces ac oves in oppidulo. Verum nesciebant certum locum in pago, ubi possent conferre, quod nocte nacti essent. Tandem conveniunt in eo, quod deferrent in ossuaria atque ibidem se mutuo expectare.

In eodem pago decumbebat praedives presbyter ex podagra, qui habuit penes se duos fortes iuvenes inservientes sibi levando et deferendo, quod libebat. Cum iam obscurum esset et satis serum, progrediuntur fures ad sua negocia. Qui nuces furatus erat, prior erat paratus; deferens magnum saccum nucum super ossa et expectans socium suum fregit nuces, comedit nucleos disiiciens putamina sparsim per ossuariam. Contigit sacerdotis lumen extingui nocte illa negligentia famulorum, nec habebant, quo illud redintegrarent. Quare commotus sacerdos iubet alterum adire lucernam pensilem prope ossuariam, allatum lumen. Festinat ille versus ossuarium et audiens furem confringentem nuces ratus spiritum esse perterritus recurrit absque lumine. Irascitur dominus et audita causa mittit ambo [80] simul allatum lumen. Abeunt, appropinquant ossuariae, sed audientes furem frangere nuces illico recurrunt absque lumine. Iratus dominus, quod ambo

frustra fuissent, iubet pulvinaria imponi feretro fimario et se desuper collocari portarique in ipsam ossuariam. Iussa exequuntur, deferunt ossuariam usque. Fur, qui in ossuaria erat, ratus socium advenire cum ariete vocat: 'Resta paululum, resta! Ego te iuvabo portare.' Portatores audientes hoc putantes cacodaemonem esse deposuerunt onus et aufugerunt. Fur descendens ex ossuaria tumultum excitavit ex collisione ossium et approprians quaesivit submissiori voce: 'Estne pinguis?' Timuit sacerdos et adeo pavore correptus est, ut oblitus podagrae suae recurrit domum instar dementis. Fur ratus socium suum esse, qui nollet illum participem furti sui, insequitur clamans: 'Estne mihi pars in illo?' — 'Non,' inquit sacerdos, 'tu maligne spiritus, nulla est tibi pars'. — 'Nec tu,' inquit fur, 'habebis partem in nucibus.' Tandem venit socius, cui rem omnem narrat; et mane erat constans fama, sacerdotem sanatum a podagra sua.

XVIII (zu cap. 56).

Der lahme und die diebe auf dem kirchhofe.

(A: Joh. de Bromyard, Summa predicantium, o. o. und j. [Basel um 1480] O 2, 6: d. i. bd. 2, art. Ocium § 6.)

Si enim illum claudum, de quo fertur, quod se deportari fecit, ubi dicebatur, quod demon de nocte ambulabat in cimiterio timore illius latronis, qui portantem socium estimabat cum ove in collo venientem, a quo et quesivit, si pinguis esset; ita fuit perterritus, quod deiectus citius ad domum venit quam baiulus suus.

(B: Johannes Junior, Scala celi. Ulm, Zainer 1480 bl. 102b: De furto § 5.)

Legitur, quod, cum duo latrones convenissent, ut furarentur nuces et alter carnes, preveniens ad fores ecclesie, qui furatus fuerat nuces, incepit frangere et comedere eas ibi. Cuius sonitum audiens ille, qui custodiebat ecclesiam, credens, quod esset demon, ingressus est claustrum et cuidam claudo, qui ire non potuit, et forti rustico videnti nunciavit. Tunc duo volentes ire claudus supplicat, ut portetur. Et dum in-

gressi fuissent ecclesiam, latro comedebat nuces, credens, quod esset socius suus, qui portaret arietem, incepit clamare: 'Estne bene pinguis, quem portas?' Tunc rusticus territus, qui portabat claudum, credens, quod esset demon: 'Nescio, si est pinguis vel macer; sed nunc relinquo eum vobis.' Et proiecto claudo ad terram tibiam aliam sibi fregit.

XIX (zu cap. 56).

Der lahme und die diebe auf dem kirchhofe.

(Eucharius Eyring, Copia proverbiorum, dritter theil, Eißleben 1604, s. 175—177: 'Lieb und noth meistern alle gebot.')

Zween dieb die machten einen bund,
Daß sich jeder fleiß, wie er kund.
Auff gleiche beut zu stelen außgiengen,
Der ein ein sack voll nüß solt bringen,
Der ander ein gemestes schaff.
Dem nußdieb sein sach bald zutraff,
Die nüß gar bald zuwegen bracht,
Mit den sich auff den kirchhoff macht.
Daselbst nach ihrer losung bed
Auff sein gesellen warten thet.
Und weil er nicht bald kommen wolt,
Das feiste schaff herbringen solt
Und ihm die weil allein lang war,
Ein kurtzweil er anfieng aldar,
Die welschen nüß zu klopffen anfieng.
Ein trunckner mann fürübergieng
Über den kirchhoff heim zu hauß, [176]
Der hört das klopffen gantz mit grauß,
Bald widerumb zurück da kehrt,
Sagt seim g[e]selln, was er gehört:
Als er auff den kirchhoff wer kommen,
Hett er ein groß geklopff vernommen
Von geistern der verstorbnen leut,
Vor den er sich aus furcht gescheut
Und widerkommen an das ort.
Als solchs ein lahmer mann gehort,
Von mutterleib her lahm geborn,
Hat er geredt, darzu geschworn:
Er hab von geistern viel vernommen,
Doch kein gesehn noch zu ihm kommen

Er wolt ein gülden daran wagen,
Wer ihn auff den kirchhoff wolt tragen,
Den geist zu hören oder zu sehen.
Dem voln, der vor in furcht thet stehen,
Der gülden fast gelieben thet,
Damit sein zech bezahlen hett.
Der sprach: 'Kum her und hock auff mich!
Zum geist wil ich [hin] tragen dich.'
Und eilt mit ihm zum kirchoff dar.
Als sein der nußdieb innen war,
Meint er nicht anders bey der nacht,
Sein gsell der hett das feist schaff bracht:
'Bringstus? Lang, laß michs stechen!'
Als er diß wort nerlich thet sprechen, [177]
Den luhmen fallen ließ der voll
Und lieff zum wirtßhauß, wie er toll,
Den wirt und seine gest da bat,
Dem lahmen helffen aus der noth.
Und als er gleich ins wirtßhauß kam,
Da saß schon allbereit der lahm,
Darein ihn die grosse noth getrieben,
Vorn geistern fortan sicher blieben.
Darbey man merckt ohn allen spott,
Was es sey umb die grosse noth,
Die krancke krüppel macht gesund,
Die lahmen lauffend bald von stund.

XX (zu cap. 56).

Die zwen dieb im bainhauß.

(Meisterlied im rosenthon Hans Sachsen, unterzeichnet K. K., d. i. vielleicht Kaspar Krewitzer oder Kaspar Kleibich oder Klippisch. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 654.)

1.

Zwen dieb die machten einen bunde,
Wie sie kemen zu ainer stunde
Zu nacht auff denn kirchhof hinein;
Bey dem beinhauß auf eim grabstein
Einer des andren warten solte
Und bringen, was er stehlen wolte.
Der erst ein sack mit nüssen brachte
Auf denn kirchhof bei finstrer nachte,
Sich auf ein grabstein niderseczt,

Wart auf sein gsellen und zuleczt,
Der ein feisten hemel wolt bringen;
Dem det auch also frei gelingen.
Die nüß der erst aufklopfft und aß.
Ohn als gefer begab sich, das
Ein mann denn kirchhof ging hinüber
Und sach den dieb gegen im nüber.
Er meint, es wer ein böser gaist,
Ein betriegnus, wie mans denn haist.
Vor forcht det er hinder sich lauffen,
Det hefftig zitteren und schnaufen.

2.

Und klopffet an vor einem hause.
Man det im auff. Er sprach in grause:
'Ein gespenst ich gesehen hab
Auff dem kirchhoff auff einem grab.'
Da war ein alter lamer mone,
Der keinen dritt nit mer kunt gone,
Der sprach: 'Ich möcht ein gspenst wol sehen.'
Ein jung frecher bauer det jehen:
'Was wolt ihr mir geben? Ich wil
Euch dahin tragen in der stil,
Auf das das gspenst mögt sehen ihre.'
Er sprach: 'Zwen gülden gib ich dire.'
Auf seinen rück da nam er in.
Lof eilencz auf denn kirchhof hin.
Der dieb rauscht in den nüssen sere.
Durch die finsternus sah, das mere
Einer etwas drug auf dem hals,
Er meint, es wer sein gsell, nachmals
Der denn faisten hamel solt bringen.
Hört zu von wunderlichen dingen!

3.

Der dieb schri laut zu disem trager:
'Ist der hamel faist oder mager?
Wirff nider in, das ich in stich!'
Erst diser bauer förchtet sich,
Sein ganczer leib zittert durchabe,
Wurff denn lamen mann auf ein grabe.
Sprach: 'Er sei mager oder feiste,
Ich wart dein nicht, du böser gaiste.'
Lieff also wieder heim zu hauß,
Vor forcht, zitter und grossem grauß
Er schier nit ein wort reden kunde,
Biß er sein selb wider empfunde.

Do er det ihn die stuben gon,
Saß schon darinn der lame mon,
Het den gsunden weit überloffen.
Das wurd allem volck kund und offen;
Drauß ist worden ein sprichwort gut,
Wie das not eisen brechen thut.
So geschach auch dem lamen note,
Vileicht wer er sunst bliben dote.

XXI (zu cap. 56).

Die zwen studenten.

(Anonymes meisterlied im süessen ton Harders. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 704.)

1.

Hört zu, es waren auf ein zeide
Zwen studenten, die sich kunten genzlich
Nicht mer nehren mit dem gesang.
In dem begab es sich,
Das sie zu rat wurden all baide,
Wie sie sich neren möchten in armut.
Der ein saget: 'Ich weiß fürwar
Ein sack mit nüßen gut.'
Der ander sprach: 'So wil ich mich auch schwingen.
Ein hamel weiß ich, den wil ich bald bringen.
Doch wann uns dut gelingen,
Wo wolten wir dise ding dragen ein?'
Der ander sprach: 'In die capel,
Do die dotenpein sein.'

2.

In dem, sobald es nun wurd nachte,
Ein ider thet nach seinem theil hin gon.
Der ein die nüß erdapen thet
Und sie druge darvon,
Kam in die capel und gedachte
Die nüß zu versuchen, obs weren gut,
Biß eine auf. In dem da kam
Der mesner wolgemut
Und wolte dise capelen zuschliessen.
Der student thet mit nüssen nach im schiessen.
Den mesner thets verdriessen,
Erschrack ser, gedacht, der deufel da wer,

Und lief forchtsam zum pfarrer hin,
Saget im dise mer.

3.

Und sprach: 'Mein herr, nun geht geschwinde
Und beschweret den geist, das er far auß!'
Der pfarrer sprach: 'Das thu ich nit.
Es ist gar kotig dauß,
Und hab erst gwaschen mein füß linde.
Auch ist es zeit, das ich thu schlaffen gon.'
Der mesner saget: 'O herr mein,
Ich wil euch dragen thon.'
Und als die beid kamen zu der capele,
Der student dacht, sein gsel brecht den hamele,
Sprach: 'Leg in, stich in schnele!'
Der pfaff erschrack, lief heim sampt dem kirchknecht
Mit gwaschnen füssen durch das kot.
In geschach beiden recht.

XXII (zu cap. 56).

Die zwen dieb in der dottengrub.

(Anonymes meisterlied in der lewenweiß Peter Flaischers. — Erhalten A) im Weimarer mscr. Q. 574, bl. 144a; B) im Weimarer mscr. Q. 577c, bl. 77a.)

1.

Nun hört, zwen dieb, ein Bayr und auch ein Schwabe,
Machten ein bund; was sie stalen für habe,
Auf den kirchhof bei nachte
In der dotenbein hauß
Ider sein diebstal brachte,
Den theilten sie da auß.
Eins abends sprach der Schwab: 'Heint wil ich stelen
Ein sack mit nüß; glaub, es werd mir nicht felen.'
Der Bair sprach zu den dingen:
'Eim schafstal schleich ich zu,
Ein hämel den wil bringen
Ich heut noch vor tag fru.'
Ein ider ging auf seinen strich.

*

Abweichungen von B: v. 1 Höret 3 Dasselbig sie zu nachte 6 Undt deilleten durchauß 7 Der Schwab sprach: Diese nacht so wil 8 nüß, hoff es soll 11 den wil] will ich 12 Noch heut vor morgen fru 13 auf] nach.

Der Schwab die nüß bracht dare
Und darmit in das beinhauß schlich,
Seins gsellen warten ware.
Er warff den sack auf der dotenbein hauffen,
Stig hinauf, saß darauf mit grossem schnauffen,
Bisz auf die nüß und asse.
Das wirtshauß fast darbei
Voll trunckner bauren sasse,
Die redten mancherlei,

2.

Wie offt ein sel ging auf dem kirchhof ume.
Darbei saß der pfarher contract und krume,
Der strafft die bauren lugen,
Sprach: 'Ich wolt zalen wein,
Het ich leut, die mich drügen
Auf den kirchhof hinein.'
Ein starcker bauer sprach: 'Ich wil es wagen'.
Der thet den pfaffen auff dem rucken tragen
In das beinhauß umb zwelfen.
Der dieb nüß beissen ward
Und warff herum die schelfen;
Die zwen erschracken hart.
Der Schwab mein[t], sein gsel brecht herbei
Den hamel auf dem rucken,
Sprach: 'Wirf in auf die erden frei,
Thu im das maul zutrucken,
Das er nicht schrei! So wil ich ihn gern stechen.'
Vor forcht det den zweien der schweiß außprechen.
Der baur den vollen pfaffen
Warff nider im beinhauß,
Entlof, thet nicht umbgaffen,
Forcht im ser überauß.

3.

Als herabsteigen wolt der schwebisch gümpel.
Da macht er in den beinen ein gerümpel.

*

17 Stieg auff den beinhauffen der schwebisch gimpell 18 Macht in den tottenbein ein groß gerühmpell 20 fast] nah 23 Wie auff den kirchhof gingen die seellen ume 24 Der pfaff saß bey ihnen 25 Er hieß die 26 Ich will 29 Ein voller 30 Will den pfaffen auf meinem 31 Es war zu nachts umb 32 Der Schwab 33 warff herab 40 Den zweyen thett vor angst der 43 Und thett schnell darvonlauffen 44 Es kam in an ein graus 45 Als woldt rabsteigen 46 Macht er in tottenbein ein groß.

Groß sorg engstet den pfaffen,
Seiner kranckheit vergaß,
Det auch schnel darvonlauffen,
Den man vor dragen was.
Der Schwab sprach: 'Hab ich keinen theil an dire?'
'Nein,' sprach der pfaff, 'du hast kein theil an mire.'
Der pfaff kam vor dem bauren
Wider in das wirtzhauß;
Da sagten die zwen lauren
Forchtsame ding durchauß.
Der pfaff sprach: 'Dises ort hat krafft,
Das zipperlein zu wenden.
Wer mit der kranckheit ist behafft,
Den wil ich dahin senden,
So wirt er ledig seiner not und peine.'
Der pfarher zalet noch drei vierthel weine.
Die bauren theten sagen
Dem pfarher darfür danck;
Ider fült seinen kragen
Durch disen guten schwanck.

XXIII (zu cap. 60).

Der Schwab mit den goteszehern.

(Meisterlied in der mayenweis Jörg Schillers, 1560 von [Hans?] Vogel gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 876.)

1.

Ein gut, frum und einfeltig man
Thet von weib und kind wahlen gan;
Doch eh er thet ziehen darvon,
Macht er behend ein testamend,
Nam sein abschid darnach.
Als er zog auß dem Schwabenland,
Kam in Italien zuhand,
Bei einem wirt er herberg fand,
Der war durchab ein nasser knab
Und zu dem gaste sprach:
'Mein lieber freund, wo zieht ir her?'

*

47 Groß forcht entstundt 49 Und thet schnel 51 sprach: Gsell, hab ich kein theil mit dire 56 Schrocklich ding überauß 57 Diser 61 not] angst 62 Der pfaff der zalet noch sechs 64 Dem pfaffen lob und dank 65 Füldten erst ihren kragen 66 Durch] Zu.

Der Schwab antwort on als gefer
Und sagt im, wie er ein Schwab wer.
Der wirt det lachen sein;
Was der Schwab sagt, verstund er gar,
Dann er selb auch ein Deutscher war,
Und hiß in zu disch siczen dar.
Der seczt sich schon gar obenan
Für alle gest gemein.

2.

Und als man nun druge zu disch
Kapaun, hüner, wildpret und visch,
Darzu die besten wein gar frisch,
Gut Reynfal schir und Malvasir,
Schmeckten dem Schwaben wol,
Und als sich vol het drucken er,
Det der Schwab fragen ungefer
Den wirt, was dises für wein wer,
Darein er sich so schnelligklich
Het druncken gschwidert vol.
Der wirt sprach: 'Lieber gaste mein,
Es sind die goteszeher rein,
Die er verrert auf erden fein.'
Der Schwab sprach mit andacht:
'Wie das du nit im Schwabenland,
Mein got, auch weinen thetst zuhand!
Solch zeher ich nirgend fand.
Urlaub er nam und zog gen Rom
Und sein wahlfart verbracht.

3.

Als er wider heim kumen thet,
Zu seinen nachbauren er ret
Im dorff, wie er gedruncken het
Gotes zeher im land on gfer,
Welschland mans nennen thut.
Sein nachpauren sprachen mit sin:
Nachbauer, weiß uns auch dahin,
Ob unser herrgot uns auch grin,
Das wir alsand drincken im land
Gotes zeher so gut!'
Und als er in das sagen was,
Machten sich ir vil auf die stras,
Das sie auch drencken solcher mas
Die zeher gotes klar.
Das sprichwort uns klerlich bedeut,
Wie das man noch dut finden heut

Solich schlecht einfeltige leut.
Die alle ding glauben gering.
Was man in sagt für war.

XXIV (zu cap. 63).

Der singende priester und der tote esel.

(Godescalci [Hollen] Preceptorium 1489 bl. 110a, 1: Preceptum 4: Quibus de causis in ecclesia cantus usurpatur.)

. . . Huius exemplum patet in quodam sacerdote, qui pessime cantabat sicut asinus, tamen videbatur sibi, quod optime caneret, et multum delectabatur in voce sua asinina. Qui cum semel in missa cantaret prefationem, mulier quedam audiens incepit dure fere et lachrymari. Quod percipiens sacerdos putabat eam provocatam ad devotionem ex suo cantu et ex dulci sua melodia, et ob hoc sacerdos magis elevabat vocem suam, et mulier altius clamabat. De quo sacerdos in cantando missam habuit magnam vanam gloriam. Et statim post missam vocavit eam sacerdos coram toto populo et petiit ab ipsa, quare ita dure fleret. Cui dixit mulier: ‘Domine, ego sum ista infelix mulier, que perdidit altera die asinum suum, quem comederunt lupi. Et quando audio vocem vestram, recordor asini mei: ideo quando audio vos, innovantur dolores mei de asino amisso. Ideo cogor flere.’ Et sic coram omnibus fuit confusus. Ideo dicit Esopus: Displicet imprudens, unde placere putat.

XXV (zu cap. 65).

Der Welsch beim balbierer.

(Meisterlied im verschieden ton Paulus Schmids, 1578 von W[olfgang] B[antner] gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 393.)

1.

Zu Meyland im Welschland
Ein reicher kaufmann sasse,
Het einen sun zuhand,
Zimlich geleret wasse,
Den er außschicken ware
Zu eim kaufmann aleine.

Und an dem ort er sach
Ein mailandischen mane,
Der kunt die welschen sprach.
Den ret er auf welsch ane,
Im zu sagen, welchs dare
Wirtshauser theten sein,
Darin er einen guten mut künt haben
Mit anderen erlichen kaufmansknaben.
Er an[t]wort: 'Wo du an eim hauß
Einen schilt sichst hangen herauß,
Am selben ort einker.'
Nach dem sahe er hangen
Etliche beck nunmer
An eins balbierers stangen.
Des ward er frölich gare,
Ging in das hauß hineine

2.

Und in die stuben drat.
Man thet in schön empfangen,
Dan man gefraget hate,
Warnach er het verlangen.
Da deut er auf sein munde
Und meint, man solt im bringen
Essen und drincken her;
Man kunt in nicht verstane.
Do meint der balbierer,
Es thet im we ein zane;
Auf einen sessel runde
Seczt er in und thet springen
Und bracht den zeug, darmit man zen außprichte.
Als der Welsch das sach, wolt er halten nichte,
Schri und schlug umb sich imerdar.
Do sprach der balbierer: 'Fürwar
Der zan thut im gar we.'
Und im ein heraußzuge.
Deß schrie er noch vil me,
Hat des wirtshauß genuge
Und ging herauß zustunde,
Fluchet ser zu denn dingen

3.

Und gedacht im gar balt:
'Hat es in dem wirtshause
Alhie ein solche gstalt,
So wil ich bleiben rause.
Ich kem in angst und sorgen,

Mir würden zen zerrinnen.' —
WB Drum ich got loben sol;
Ich weiß in diser state
Ale wirtsheuser wol.
Doch zu eim wirt eindrate
Ich einsmals an eim morgen,
Der ist nicht weit von hinnen;
Mit demselben war ich nicht wol bekand,
Ich het kein gelt, do nam er mir ein pfande.
Dann ich ging an ein rock darvone
Gleichwie der Welsch an einen zan.
Derhalben so hab ich
Mir genczlich fürgenumen,
Ich wil fürbas warlich
In kein wirtshaus mer kumen.
Dann die wirt nicht mer borgen,
Das bin ich worden innen.

XXVI (zu cap. 71).

Bullenzech.

(Joh. Jacob Weidner, Teutschen poetischen lustgärtleins ander theil. Nürnberg 1621, bl. Jijb no. 94.)

Hör zu, günstiger leser mein!
Ein kauffman bey eim wirth kehrt ein;
So offt derselb nun saß inns mal,
Nam er sein felliß mit allmal
Und legt es nebn sich auff den banck.
Der wirth erdacht gar bald ein ranck
Und thet ihm doppelt zech an machn.
Deß thet der kauffman nicht fast lachn,
Er sprach mit zorn: 'Gmach an, herr wirth!
Wie komts, daß man mir zweymal schirt?
Was ist das für ein weiß und lebn,
Das ich zwifache zech soll gebn?'
Der wirth der sagt: 'Mein lieber gast,
Ihr müsst drumb zürnen nit so fast.
Eur bull nimt auch ein feins ort ein,
Ein gast könnt sonst noch wol da sein.
Und wo die siben han gezehrt,
Da hett der acht sich ebn auch gnährt.'
Der kauffman dacht: 'Ists umb die zeit,
Der wirth soll mir nicht sein zu gscheid.
Was gilts, ich will ihn wider findn

Und ihm auch einen beern anbindn!'
Als nun die malzeit war vollendt,
Nam der kauffman sein fellis bhend
Und thet dasselbig lären auß.
Nun höret weiter zu dem straus!
Als er wider zur malzeit kam,
Das leer fellis er mit ihm nam
Und thet desselben nicht vergessn.
Er legt was drein von jedem essn
Und sprach: 'Hörsts, bull, weil d'zech must gehn,
So nimb das hin, thu wol mit lebn!'
Als nun der wirth diß ward gewar,
Fiel er ihm selber inn die haar
Und sprach zum gast: 'Was soll das sein?
Man darff hie nicht so schieben ein'.
Der kauffman sagt: 'Seydt ir so frech
Und dörfft der bulln auch rechnen zech.
Warumb sollt ich nicht sein so keck,
Daß ich vom tisch was nem hinweck
Und ließ es inn die bullen falln,
Weil sie euch je die zech muß zahln?'
Der wirth der kundte nicht himmb
Und sagt zum kauffmann inn der summ,
Es soll nichts mehr in d'bulln einfassn,
So wöll er auch sein rechnen lassn.
Also ward von dem kauffman bald
Der wirth fein artig wider zalt.
Wer nun hie lernen mag, der lern,
Daß untrew treff sein eignen herrn.

XXVII (zu cap. 74).

Schlachtens spielen.

(Ein erschröckliche histori von einem kind, welches kindtlicher weiß ein ander kind umbbracht, zu einem lied gemacht durch mich J[örgen] von und zu Helmstorff den jüngeren, und ist im Hanß Sachsen oder frawen Ehrn thon zu singen. — Aus dem Berliner mscr. germ. qu. 402. bl. 1a. Ein andres meisterlied desselben verfassers steht in Freys Gartengesellschaft 1896 s. 194.)

1.

Merckht auf, ir herren allgemein,
Ir mannen und ir frawen,
Ir knaben und ir töchterlein.

Ein klägliche histori.
Was sich vor kurtzer zeitt begeben hatt
In einer statt Franicker gnandt,
Ist vest und wol erpawen,
Gelegen in dem West-Frießland;
Mier saget mein memori
Von einer gar erschröckhenliche[n] tadt.
Alda fümff junge bey[ei]nander waren
Von 4, 5, 6 oder von sieben jaren,
Die schertzten mit einander auf der gassen,
Gleichwie dan thuen die junge kind,
Die noch nit so vernünfftig sind,
Und fiengen an zu handlen solcher massen.

2.

Ein kneblein thettens ordnen schon,
Das solt der metzger seine,
Ein anders knäblein wolgethon
Solt koch sein in dem spile,
Das dritt die saw verordnet zu dem thodt;
Das vierdt ein junges megdlein was,
War köchin in gemeine.
Das fümfft vnd lest (nun merckht fürbaß)
Machten sy in der stille
Zu einer undterköchin in der nott.
Die solt des kindes bluett gar fleissigkleiche
In einem gschier empfahen seüberleiche,
Darauß sy dan die bluettwürst köndten machen.
Von stund an nimbt der metzger acht
Des kindleins und bald anefacht
Zu rüsten sich; des thettens alle lachen.

3.

Und nimbt also das junge kind,
Reists nider zu der erde,
Die andre kinder unbesindt
Hielten die saw mit gwalte,
Das es sich also gar nit weren kundt.
Mit einem kleinen messerlein
Schneidt er im on geferde
Den halß ab und die gurgel sein:
Darnach die köchin balde
Empfieng das bluett auß seinem zarten schlundt.
In dem da geet gleich ein herr von dem radte
Hinfür und kumbt zu diser ybelthatte
Erblückht die kind, sicht an das groß ellende
Und nimbt alsbald den metzger dar,

Der dises mordts da schuldig war.
Und füeret in zum obristen behende.

4.

Als nun der obrist diser statt
Den grundt vernommen hette,
Versamblet er den gantzen radth,
Und sassen all zusamen
Ob disem handel. Doch ir kainer wust,
Auch keiner da aussprechen kundt,
Wie man der sachen thette;
Dann die thadt niemandt recht verstundt.
Sy sprachen all mit namen:
'Das urtheyl ist vergebens und umbsust.'
Sy sahen wol, das es kindtlicher weise
Geschehen war. In dem ein alter greyse
Gab disen radt den herren in gemeine,
Der oberst richter solte bald
Ein rotten apffel wolgestalt
Nemen in dhandt und rechte finger seine,

5.

Und in die ander handt solt er
Nemmen ein gulden rotte
Von gold und rieffen zu im her
Das kind und beyde hende
Alsdan zugleich außstreckhen gegen im;
Näm dises kind den apffel zartt,
Solt es schon von dem todte
Loß sein gesprochen auf der fartt:
Näm es dan an dem ende
Den gulden, so solt es mit gleicher stim
On alle widerred gethöttet werden;
Man wurd wol sehen an des kindts geperden,
Ob dise thadt auß ainfalt gschehen wäre
Oder auß muettwilliger weiß.
Dem wierdt gefolgt nach seinem gheyß.
Von stund ergreifft das kind on als gefäre

6.

Den rotten apffel. und zuhandt
Huebs frölich an zu lachen,
Wierdt also von dem radt erkandt
Quitt, ledig und auch freye;
Dan man sach wol des kindes unverstand.
Lehr. Auß diser gschicht man lernen soll,
Die kinder frumb zu machen,

Das man [sie] straff und ziehe woll
Und in ir biebereye
Nit gstadt, das sy erfaren schmach und schand.
Hiepey soll auch die obrigkheyt betrachten,
Die alten in dem radt nit zu verachten.
Zu dem so soll sy auch nit halten ringer,
Das sy zum straffen langsam sey;
So wierdt ir gott auch wonen bey.
Also dicht Jörg von Helmstorff der jünger.

Anno salutis 1568, 10. aprilis.

XXVIII (zu cap. 79).

Der pfaff, der köpfe machen konnte.

(Meisterlied im strengen ton Hans Vogels, 1547 von V. K., d. i. vielleicht Veit Kessler, gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 833.)

1.

Hört, ein selczame abentheuer
Hab ich vernumen heuer
Von einer jungen peuerin,
Die war gar einfeltiger sin,
Saß in eim dorff bei Gunzenhausen.
Eins dags zog ir bauer in krige,
Wolt auch erlangen sige.
Des wurd der pfaff im dorff gewar,
Der macht sich zu der frauen dar,
Det mit schmeichlerei umb sie mausen
Und sprach zu ir: 'Herczliebes weibe,
Euer man dut an euch unrechte,
Das er euch lest mit schwangrem leibe
Und gibt sich under die landsknechte.
Ir dragt ein kind, das hat kein kopff;
Das hat nit außgemacht der dropff,
Darzu wirt er lang bleiben ausen.'

2.

Die beurin sprach: 'Mein lieber herre,
Weil dann mein man ist ferre
Und kein kopff hat gemacht meim kind,
Wie thet ich im? Rat mir geschwind,
Das ich es gancz dete geberen!'
Er sprach: 'Zu disen bösen thaten
Wil ich euch dreulich raten;
Dem kind kann ich machen ein haubt.'

Die beurin seinen worten glaubt,
Det in nach seim willen geweren.
Nach dem ist sie des kinds gelegen.
In mitler zeit do kam ir mone.
Sie sprach: 'Der deuffel sol dein pflegen,
Das du mich liest in nöten stone!
Unser kind hat gehabt kein kopff.
Danck dem pfarherr, du loser dro[p]ff,
Der hat im den kopff gemacht geren!'

3.

Der bauer sprach mit grossem zancken:
'Der deuffel thu ims dancken!
Meim kind darff er machen kein kopff.
Geb acht auff mich der alte dropff;
Dann ich wil im reissen ein zoten.'
Der pfaff het guter küh wol siben.
Als man die auß het driben,
Der bauer ein hacken nauß drug
Und den küen die köpff abschlug,
Det darnach auch des pfaffen spoten.
Der pfaff sprach: 'Des thu ich nit lachen.
Gedenck, bezale die küh mire!'
Er sprach: 'Herr, künt ir kindsköpff machen,
So künt auch kühköpff machen ire.'
Der pfaff schwig stil und ging darvon,
Gedacht: 'Ein alts sprichwort sagt man,
Widergelten ist nit verboten.'

XXIX (zu cap. 91).

Ein weib hies ihren man aus dem haus bleiben, biß der böse rauch und staub in der stuben verginge.

(Dieterich Mahrold, Schmahl vnndt Kahl Roldmarsch Kasten 1608 nr. 51. — Casseler ms. poet. fol. 21, bl. 174b.)

Es war ein kurtzweilg junger man,
Der newlich erst wahr kommen dann
Inn die haushaldtung inn die eh,
Der dann zum weib (mich recht versteh)
Ein widtfraw hatt genommen ihm,
Welche einn bawersmann vorhin
Zum mann gehabt; undt dieser war
Ein guther mahler undt war gar
Ein naßer undt viesihrlich comp,

Daß auch die frau gen ihm stets brombt
Undt war nitt gwohnt der malerey,
Blieb uff ihrm altten brauch darbey.
Und wann sie fruh kehret undt fegt
Die stuben, sie gar dapffer regt
Den staub undt die doch nitt begos.
Davon auch dann ein staub gar gros
Erhube in der stuben sich,
Welchs dann die mahler sondterlich
Gern in den farben haben ie
Undt ahn der arbeit, auch wenn sie
Von öhlfarben was mahlen dann.
  Eins abents hatt der guthe mann
Sich inn wein übersoffen jo,
Daß er den kunfftgen morgen so
Was lenger lag und schlief im bett,
Als er sonst sein gewohnheit hett.
Undt als er jetzt wahr gstandten auff
Undt sich hatt ahngethan darauff,
Wihl er gar eylendts wischen hin
Über sein nötig arbeit drin
Undt eylet in die stuben baltt
Die hat nach ihrer gwohnheit altt
Sein lieb fraw allererst gekehrt,
Die dann von ihr nitt bgoßen ward,
Daß also ein groß staub undt dreck
War in der stubn ahn allem eck.
  Der guth man wurd gar zornig baltt
Und ein unflath sein frawen schaldt.
Sie fuhr geschwindt im zorn heraus
Undt sprach: 'Kanstu dann nicht hienaus
Ein weil spatzier gehn ahn ein sted,
Biß hier der staub undt rauch vergeht?'
  Der guthe comp faßt flux die wortt
Inn seine öhrlin undt hinfort
Sein rock undt langen degen nahm
Undt zu sein zechgselln wieder kahm
Undt wieder gleich ahnfing die sach,
Da er sie dann den vorgen tag
Gelaßen hett, undt triebs alßo,
Biß schier vier wochn vergingen jo.
  Als nuhn die dritte woch war hin,
Nahm er sein naße bursch zu ihm
Undt sie nach haus mitt ihm fuhrt heim.
Es lag aber die stuben sein

Gleich untten uff der erd, daß mann
Gar wohl hinein kundt sehen dann.
Als er nuhn kahm vors hause sein,
Sties er erst seinen kopff hinein
Zum fenster, sprach zur frawen nuhr:
'Fraw, ist der staub vergangen schier,
So wihl ich nuhn kommen hinein.'
Das eygensinnisch weib sprach fein:
'Ja, lieb Hans, er ist gar hinweg.
Geh nuhr herein! Ich dir erreg
Kein solchen staub mehr in dem haus
Und wihl die stuben überaus
Hinfortt uffs best begiessen fein.
Ach mein lieb Hans, geh nuhr herein!'
    Also nahm der guth Hans forthin
Sein guthe bursch inns haus mitt ihm,
Gab ihnen ein guth zech demnach,
Undt wahr gericht und gschlichtt all sach.
    Darumb, ihr lieben weiberlein,
Seyt jo von mihr gewarnet fein!
Habt ihr rauch oder staub im haus,
Heißt drumb im zorn nitt flux hinaus
Die menner gehn! Denn ihnen (wißt)
Sonst von natur ahngborn jo ist,
Daß sie nitt gern bleiben daheim
Undt stets bey guter bursch woll seyn.

XXX (zu cap. 94).

Der münich mit dem esel.

(Meisterlied in der hagelweis Hülzings, unterzeichnet J. Schreiber. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 745.)

1.

    In Esopo ich klerlich fund,
Wie das bei einem kloster stund
Ein wirtshauß, da ein hauffen
Nunnen waren darinn.
    Wann inen in dem clostere
Das beten und fasten thet we,
Den detens eilend lauffen
Zu disem wirtshauß hin.
    Da drunckens für den durst ein wein.
In die grentz kam ein bruder,

Der kert auch in das wirtshauß ein,
Sucht ein schiff für sein ruder.
Als er da fand
Ein hürlein, die war nicht fast groß,
Under sein kuten er sie schloß
Und thet sie mit im dragen
In sein closter zuhand.

2.

Der münich lieff on alle ru
Gar eilend seiner zellen zu,
Des weibs füß theten ragen
Under der kuten rauß.
Er eilet sehr, denn sie war schwer.
Der apt bekam im angefer,
Fragt, was er da thet dragen.
Er antwort im an grauß:
'Ich drag ein sattel, secz mich drauff,
Wann ich morgen außreite.'
Er sprach: 'So zeuch die steigreiff nauff!
Dann es ist grosse zeite.
Wenn die andren
Münch erspehen den sattel dein,
So wolt ider auch reysig sein;
Möcht euch auch nicht verdragen
Umb den satel alsden.'

3.

Er drug heim disen satel sein
Und rit darauff die nacht alain
Wol in dem finstren walde,
Het doch kein gferten nicht. —
Ja, solt ich iczt ein satler sein,
Ich kaufft vil solcher setelein,
Ich wolts verdreiben balde.
Doch hat man mich bericht,
Man fand iczt solcher setel vil.
Darum ich mir gedacht,
Die münch der keuscheit vol und stil
Reiten nicht bey der nachte.
Doch ist die zeit
Kumen und ist gemain am tag,
Das sie füren die grösten klag,
Das niemand bei in suchet
Zucht, scham und geistlichkeit.

XXXI (zu cap. 103).

Ein pfaff und sein mesner werden mit einander zu unfriden.

(Meisterlied im kupfferthon Frauenlob am 22. octobris 1601 von Benedict von Watt gedichtet. — Aus dem Berliner mscr. germ. fol. 24, bl. 234b, wo auch die melodie steht.)

1.

Kar[g]heit halber so hette
Ein meßpfaff gar kein köchin nit,
Die im zurichten thete
Die speiß, weil er in der kirch war.
Und darum, wann er fru
Meß halten wolt, so kauffet
Er vor auff dem marckt ein hiemit
Gesotne speiß fein kauffet;
Die schub er in einen sack dar,
Welchen er het (merck du)
Inwendig fein am rocke sein
Geneet. Darum alle
Hunde, so dann waren etwan
In der kirchen zumalle,
Reckten ir nasen nach der speiß.
Offt ward der hund der herr
Ungedultig und sie mit fleiß
Von im hindribe ferr.

2.

Als er einsmals meß lase,
Het er bratwürst in seinem sack,
Inn dem het sich zu mase
Am meßgewand etwas dreet um;
Das wolte rucken recht
Der meßner. Da gedachte
Der pfaff, ein hund ging nach dem gschmack,
Drat hinder sich ungschlachte
Draff auff die brust den mesner thum,
Das er zur erd fiel (secht).
Deß bossen da lacht ides ja,
Der mesner auch mit inen;
Dacht doch: 'Harr, ich zal noch fein dich!'
Er west in seinen sinen,
Das der pfaff in dem summer thet
Kein hosen tragen gar,
Sunder nur ein kittel anhet.
Als in der mesner zwar

3.

An eim sontag rechtgschaffen
Anlegt, hefftet er das meßgwand
Sampt dem kitel dem pfaffen
Zusamen mit eim eysren drat.
Als das ampt war volent,
Der pfaff das meßgwand legen
Wolte auff den altar, zuhand
Zog es alles dargegen
Über den kopf und zeigt fein glat
Dem volck sein arß am ent.
Jedes meint, der pfaff ganz doll wer,
Lieff zu, in zu beschemen.
Der mesner gschwind, das verbrent kind,
Det den drat heraußnemen,
Das deß niemand weiter nam war;
Hat den pfaffen also
Fein widerum bezalet bar,
Das ers nicht erfuhr do.

XXXII (zu cap. 107).

Ex paradiso venit quidam pauper studens.

(Joa. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 p. 42—44.)

Pagum pertransit quidam pauper studens non multum oneratus viatico, qui potius amasset pedes habere sub mensa bene instructa cibis et potu quam legere libros. Cum iam interius esset in pago, sistit se casu ante ianuam divitis cuiusdam rustici, qui tum temporis erat in sylva lignatum. Uxor vero, quae antea habuit alium maritum, erat in horto et conspicata hunc studentem accedit ad eum rogans, quid velit. 'Ego,' inquit, 'sum pauper scholasticus veniens ex Parisiis.' Simplex matrona, quae non bene intellexit verba iuvenis, putabat eum reversum ex paradiis, hoc est ex paradiso; quare ulterius rogabat eum, num veniret ex paradiso. Respondit se venire; subolevit enim simplicitatem rusticae. 'Accede ad me,' inquit illa, 'in hoc hypocaustum! Nam ego a te ulterius quid sciscitari volo.' Intrant ambo. Iubet iuvenem residere atque ita est orsa: 'Habui alium virum ante hunc nomine Joannem, qui tribus abhinc annis e vita hac decessit. Sit Deus animae tuae propitius, chare Joannes! Scio eum paradisi incolam propter suam pro-

bitatem. Putasne, noveris eum, aut vidistin ibidem?' Juvenis quaerit agnomen. Respondet, vocatum fuisse Joannem Gutschaaf (hoc est bonam ovem); erat quoque lusciosus. Juvenis, quasi cogitabundus inquit: 'Pol, iam memini me nosse eundem.' — 'Ecquid valet,' inquit illa, 'meus ille charus [43] Joannes?' Scholasticus ait: 'Sat tenue. Destitutus est miser ille et vestibus et argento: ni boni aliquot consortes ei astitissent, pereundum illi erat fame. Ubi enim convivantur, qui frontem volunt exporrigere, ibi agit ministrum adferendo, quae petunt.' Audiens hoc rustica coepit flere dicens: 'Eia, mi Joannes, nil tibi defuit toto tempore, quum penes me esses. Est tibi iam egendum in altero mundo! Si hoc scivissem, fuisset tibi abunde provisum de victu ac vestitu; nam habes (laus superis) satis bonas vestes. Imo si saltem possem nancisci certum aliquem nuncium, mitterem tibi vestes et pecunias.' Scholasticus audiens haec dicit vetulae: 'Si restat hoc solum, ut nuncius reperiatur, ego tui causa atque Joannis tantum fecero, ut perferam ad eum, si quid mittere vis. Ego enim molior paradisum versus, quo ego pro aliis portaturus sum, quae mihi commissa sunt.' Quod ut audivit rustica, laetabunda profert iuveni ad edendum ac bibendum, iubens se bono animo reficere, ipsa interim aptaret, quae mittere vult. Ascendit ergo conclave, ubi ex vestiario profert aliqua indusia, duo paria caligarum, tunicam subductam una cum aliis minoribus rebus, quae quam compressissime sarcinat, quo facilius gestari possint. Promit quoque aliquot veteres ducatos Hungaricos, quos insuit panniculo lineo; quae omnia tradit scholastico deferendum non sine mercede. Postquam iam refectus est, capit fascem in [44] humeros suos, agit gratias atque abit.

Quum haec aguntur, instabat tempus prandii. Redit hospes ex sylva, cui occurrit rustica dicens: 'Mi vir, est quod tibi significem. Fuit apud me iuvenis, qui redit a paradiso novitque meum Joannem piae memoriae significavitque laborare penuria. Quare misi per eundem Joanni nostro vestes suas una cum aliquot ducatis Hungaricis, qui tibi celati erant.' Rusticus indignabundus infit: 'Rem laudabilem designasti, ut te dii perdant!' Simulque dicto arripit optimum equum et

insequitur scholasticum. Is autem respiciens subinde retro (praesagiebat enim animus hoc futurum) vidit rusticum insequentem; quare deiicit fascem inter vepres et fingit se ventrem velle exonerare. Quum rusticus iam adesset, rogat, num vidisset quendam praeterire oneratum fasce. 'Vidi,' inquit, 'et quum te animadvertisset, transiliit hanc fossam et intravit sylvam'. — 'Eia,' inquit, 'tene mihi equum meum! Ego festinabo post eum.' Simulque transiliit fossam et intrat sylvam. Interim recipit iuvenis fascem, ascendit equum et avolat cum eodem. Rusticus post longam quaesitionem nihil reperiens revertitur et videt equum una cum custode abiisse et se elusum esse. Quum rediret domum, quaerit uxor, num reperisset iuvenem. 'Reperi,' inquit, 'et tradidi equum, quo magis acceleret iter suum.'

XXXIII (zu cap. 107).

Der landsknecht von Paris.

(Anonymes meisterlied im spiegelton Frauenlobs; aus der Dresdener hs. M 5, 742.)

1.

In einem dorff ein bauer war,
Dem stunde sein sinn imerdar
Inn krig, kaufft im eins mals harnisch und were
Und nam urlaub von seinem weib,
Zog hin mit wolgerüstem leib,
Kam in das Welschland zu eim grossen here.
In einem scharmützel eins mals
So ward er bald erschlagen.
Als die beurin vername das,
Wie ir bauer umbkumen was,
Nam sie ein andren man in kurtzen dagen.

2.

Nach dem über ein kurtze zeit
Kam ein landsknecht auß dem krieg weit.
Und ging zu garten in dem dorff herumen.
Als er kam für der beurin hauß,
Do ginge sie zu im herauß.
Sie fragt in [bald], von wannen er thet kumen
Und wo er doch itzund herzüg.
Er antwort ir mit fleise
Und sprach: 'Ich zeuch her von Paris.'

Die beurin verstunde gewis,
Er keme daher von dem paradise.

3.

Sie sprach: 'Habt ir nicht auch mein man
Im paradeiß sehen umbgan?
Hat er darinnen drauren oder leiden?'
'Es geht im nicht wol,' saget er,
'Dann er geht zerrissen daher'.
Sie gabe im gelt und ein newes kleide,
Sprach: 'Lieber freund, und das bringt im,
Das er ein zehrung habe!'
Der landsknecht nam bald zu im das
Und sein weg darmit ziehen was;
Sie het im auch geschenckt ein gute gabe.

XXXIV (zu cap. 108).

Ein Joseph wirt mit seinem Christkind zu unfriden.

(Meisterlied im gailen thon Frauenlobs, 1609, den 8. september von Benedict von Watt gedichtet. — Steht mit melodie im Berliner mscr. germ. fol. 24, bl. 242b.)

1.

Dem son gottes almechtig
Die schnöd beschoren rot
Hie alles will on not
Nachthon, und doch bestehen
Entlich mit schanden sie.
Wie dann noch ist bedechtig
Mit einem weynachtkind
Im stifft Cölen, ich find.
Da man wolte begehen
Die war geburt Christi,
In der Christnacht das kindelein zu wigen,
Da namens an stat deß kindleins an liegen
Einn corschuler nicht klein
Und legeten in ein
Wiegen recht zum betriegen,
Maria wiegt es fein.

2.

Hefftig fing an zu schreyen
Das angemasste kind.
Der pfeffisch Joseph gschwind
Loff einen brey zu kochen
Seinem newen Jesu.

Den thets hefftig geheyen.
Dann je hefftiger er
Kochet, je mehr schrie der
In der wiegen verdrochen.
Joseph loff bald hinzu
Das kind zu schweigen und thet voll brey haben
Ein löffel gantz heiß und stieß ihn dem knaben,
Also heiß der alt gaul
Verbrennt dem kind das maul.
Dem verging durch das laben
Das schreyen, und nicht faul

3.

Das kind wüscht auß der wiegen
Und fure grimig gar
Dem Joseph in das har,
Einander thetens schlagen.
Aber das kind war doch
Dem Joseph in dem kriegen
Vil zu starck; dann es in
Warffe zu boden hin
Und thet im dapffer zwagen
Unden und oben hoch,
Das die bauren in der kirchen dem frumen
Irem Joseph da musten zu hilff kumen. —
Also diß affenspil
Ein end nam und ward stil.
Also noch allen thumen
Der deuffel lohnen wil.

XXXV (zu cap. 110).

Quomodo sartor intraverit coelum et deiecerit scabellum sedis Dei in vetulam quandam.

(Joa. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 p. 96.)

Quodam die sereno ac sudo contigit Deum velle deambulare, sumitque secum apostolos omnes ac reliquos divos, ut nemo relictus fuerit praeter unum divum Petrum; cui mandat, ne quem intromittat se absente, atque abit. Interim venit sartor quidam pulsans fores coeli. Divus Petrus quaerit, quis sit quidve velit. Respondet, se sartorem [esse] optareque ingressum coeli. Cui divus Petrus ait: 'Non audeo quenquam intromittere. Deus enim abest et [97] discedens dedit in man-

datis, ne quem admittam in coelum se absente. Non destitit sartor precari tandemque obtinuit, ut admitteretur, ea tamen lege, ut quiete se resideret in angulo post ianuam, ne reversus Deus animadverteret eum et moveretur erga se. Promisit se facturum hoc. Admissus componit se post ianuam. Petro vero absente surgit sartor et lustrat omnia circumquaque; tantem venit ad sedes multas elegantes ac preciosas, inter quas, quae media erat et aurea, caeteris erat preciosius ornata omnis generis lapidibus preciosis et caeteris eminentior, sub qua scabellum erat aureum; in ea resedit Deus, quando domi erat. Substitit ante sedem sartor aliquantulum contemplans eandem; prae caeteris enim arrisit illi. Post longam contemplationem se locat in eadem et contemplatus in terram videt cuncta, quae ibidem aguntur. Inter caetera videt vetulam furto auferentem a vicina sua rhombi subligamen fili. Ad quod commotus sartor deiicit scabellum, quod est sub pedibus, in eam. Videns spem recuperandi scabelli ablatam subducit se tacite ex sede, relocans se in angulo post ianuam simulans se non abfuisse. Reverso ergo Deo, non animadvertit sartorem, sed locans se in sua sede non reperit scabellum. Rogat Petrum super scabello. Negat se scire. Quaerit, num quis istic fuerit, num quem intromiserit. Respondet se neminem intromisisse praeter unum sartorem [98] residentem post ianuam. Sciscitatur ergo Deus a sartore, quid de scabello actum esset. Attonitus sartor timens ac tremens respondet dicens: 'Locavi me in tua sede, o Deus, et vidi in terra vetulam auferentem a vicina sua rhombi subligamen filorum, ad quod ego commotus deieci scabellum in eam.' Irascitur sartori Deus dicens: 'Eia nequam, si toties in te deiecissem scabellum, quoties tu sategisti conscindere vestes in oculum coniicere, non essent mihi nec scamna nec sedilia reliqua.' Eo modo extrusus est sartor extra coelum et eius vitia palam facta sunt.

Praestat ergo Catonis [1, 5] uti consilio dicentis:

Si vitam inspicias hominum, si denique mores,
Cum culpant alios, nemo sine crimine vivit.

Alludunt et hae facetiae ad illud Ovidii [Trist. 2, 33]:

Si, quoties peccant homines, sua fulgura mittat
Juppiter, exiguo tempore inermis erit.

Anmerkungen.

1) Wie ein gůt frumm mann am Kochersperg einem gůten einfaltigen ein walfart verdinget zů Sant Veiten zů wallen. — Abgedruckt in: Schimpff und ernst, durch alle welthändel, Franckfurdt, W. Han 1560 bl. 128a = 1563 bl. 158a = 1597 bl. 163b. Goedeke, Schwänke des 16. jahrhunderts 1879 s. 187. Bobertag, 400 schwänke des 16. jhs (1887) s. 157. — Über den ruf der Kochersberger bauern vgl. Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 300, wo noch auf den Kochersberger tanz (Böhme, Gesch. des tanzes 2, nr. 288 f. Zs. f. dtsch. phil. 26, 205) und Spaniers ausgabe von Murners Narrenbeschwörung 1894 s. 359 hätte verwiesen werden können.

2) Von einem, so in wassersnot sant Christoffel ein groß wechsin liecht verhieß. — Abgedruckt bei Bobertag, 400 schwänke s. 160. Merkens, Deutscher humor alter zeit 1879 s. 171. — Quelle: Erasmus, Colloquia 1676 p. 218: 'Naufragium'; verdeutscht von J. Alberti 1546 bl. 62b = oben s. 312 nr. I. Vgl. Bromyard, Summa predicantium vol. 2, P 7, 75 = oben s. 313 nr. II. Poggius, Facetiae nr. 207: 'Votum' (Opera 1538 p. 474 = Facetiae 1798 1, 214. Irländer gelobt der Maria eine kerze) und nr. 208 (haus dem h. Cyriacus zu Ancona). Bebel, Facetiae 2, 41 'De rustico s. Nicolaum invocante' (karren im morast). Pauli, Schimpf und ernst nr. 304 (sturm, st. Niclaus). H. Sachs, Die gros kerz im schiff (meisterlied, 1544. Keller-Goetze 25, 162 no. 1490. Schwänke 4, no. 171a). Waldis, Esopus 3, 51 v. 35 (wie Pauli). Kirchhof, Wendunmut 7, 127. Lundorf, Wissbadisch wisenbrünlein 2, nr. 49 (1611; nach Erasmus; vgl. R. Köhler, Kleinere schriften 3, 72). Pantaleon Candidus, Navigans vovet (Delitiae poetarum germanorum 2, 131. 1612). Abr. a S. Clara, Gehab dich wohl 1737 s. 349 (st. Nicolaus). Vademecum für lustige leute 3, nr. 148 (1767 und 1781. St. Niclas). Limberg, Denckwürdige reisebeschreibung 1690 s. 365 (Donaustrudel; kerze der Maria). Kristensen, Jyske folkeminder 6, 247. 8, 395.

Entfernter stehen: Fabulae Aesopicae ed. Halm 1852 nr. 49: 'Ἀνὴρ ἀδύνατα ἐπαγγελλόμενος (kranker gelobt hekatombe und weihgeschenke) = Guicciardini, Erquickstunden verteutschet durch Federman 1574 s. 416. Jacques de Vitry, Exempla ed. Crane 1890 nr. 102 (ein nach Mont St.

Michel in der Normandie ziehender bauer gelobt beim nahen der wellen kuh und kalb; auf sicherem boden ruft er: Ne la vache ne le veel) = Schönbach, Miscellen aus Grazer hss. 1900 s. 92 (Mitt. des hist. v. f. Steiermark 48). Etienne de Bourbon, Anecdotes historiques 1877 nr. 10. Lecoy de la Marche, L'esprit de nos aïeux 1870. nr. 103. Joh. Junior, Scala celi 1480 bl. 57b: de conversione 1 (nach Steph. de Borbone, mit dem schlusse: Tunc subito venit fulgur et interfecit eos). Pauli, Schimpf und ernst nr. 305. Albertus Magnus, Liber de abundantia exemplorum bl. 6a = oben s. 314 nr. III (der höhnende bauer wird schliesslich samt kuh und kalb von einer welle hinweggerafft). Martinus Polonus, Sermones cum promptuario exemplorum 1484, Prompt. cap. 1, G (ebenso). Herolt, Promptuarium exemplorum 1481 litere V exemplum 41 = Wright, Latin stories 1842 nr. 79: 'De voto rustici' (Percy society 8). M. Behaims meisterlied = oben s. 314 nr. IV. Lessing, Morydan 1751 (Werke 1, 188 ed. Lachmann-Muncker; vgl. Albrecht, Lessings plagiate 1891 2, 512. Seefahrer gelobt dem Neptun sechs rinder). Fliegende blätter 28, nr. 653. Ch. Reade, The cloister and the hearth 2, 74 (Tauchnitz edit. 710). — Bei Odo de Ceritonia (Hervieux, Les fabulistes latins 4, 228. 326 nr. 56b. 155) gelobt ein seefahrer, gottgefällig zu leben, nimmt aber auf dem lande sein versprechen zurück. Bebel, Facetiae 3, 179: 'De sancto Nicolao et quodam equum ei vovente' (er kann sein pferd erst aus der kapelle entfernen, nachdem er 40 gulden erlegt hat).

3) Wie ein pfaff understünd mit fünff worten in himmel zů kommen. — Abgedruckt in: Schimpff und ernst 1560 bl. 126a = 1563 bl. 155b = 1597 bl. 161a. Bobertag, 400 schwänke s. 161. Merkens, Deutscher humor alter zeit 1879 s. 151.

4) Von einem radtsherren, der mit einem kind gieng. — Abgedruckt in: Kurtzweilige und lächerliche geschicht, Frankfurt 1583 fol., s. 530. Bobertag, 400 schwänke s. 163. — Übersetzt in: Groot klugt-boeck, Amsterdam, M. de Groot 1680 s. 147: 'Van een raets-heere, die kint droegh, ende is ghenoeghlijck om lesen.' Gereimt von H. Sachs, Der schwanger purger zu Costnitz (1556. Keller-Goetze 25, 499 nr. 4898). — Vgl. Nicolas de Troyes, Parangon des nouvelles nouv. 1536 nr. 4 (ed. Mabille 1869 p. 140). Ganz dieselbe geschichte wird, wie H. Kurz bemerkt, von dem berühmten arzt Michael Schuppach im kanton Bern als eine wahre thatsache erzählt. Von den zahlreichen schwänken von angeblicher männerschwangerschaft und vertauschtem urin (Marie de France, Fables 42. Enikel, Weltchronik v. 14943. Boccaccio, Decam. 9, 3. Warnke, Quellen der M. de France 1900 s. 33. v. d. Hagen, Gesamtabenteuer 2, IX. 3, CXXIX. Landau, Quellen des Dekameron 1884 s. 152. 1001 nacht übers. von Henning 23, 138. Wyle, Translationen 1861 s. 18. 368. H. Estienne, Apologie pour Hérodote 1879 1, 317. Kryptadia 2, 91: 'Le recteur en mal d'enfant'. Liebrecht, Germania 30. 352. Lundorf, Wiesenbrünnlein 1610

1, nr. 25; vgl. R. Köhler, Kl. schriften 3, 65. Happel, Akademischer roman 1690 s. 747) unterscheidet sich unsre erzählung dadurch, dass dort einem törichten manne durch zufälligen anlass oder mutwillige neckerei eingebildet wird, er trage ein kind, während hier ein listiger mann mit seinem helfer seiner gattin diesen glauben beibringt, um seine buhlerei mit der magd zu verbergen.

5) Von einem abentheürer, der bewert, daß der teüfel zů Costentz und der groß gott zů Schaffhusen, auch die Mary zů Einsidlen und er geschwistert weren. — Abgedruckt in Schimpff und ernst 1560 bl. 112b = 1563 bl. 138a = 1597 bl. 143a. Hub, Die kom. und humoristische litteratur der deutschen prosaisten des 16. jahrh. 2 (1857), s. 34. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 72. Bobertag, 400 schwänke s. 165. K. Merkens, Deutscher humor (Meyers volksbücher 805) s. 36. Von Hans Sachs 1556 als meisterlied 'Mariapild zu Ainsidel' im reuterton des Kunz Fülsack (MG 15, 294b. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4923. Berliner mgq. 583, bl. 282a) und 1562 als spruchgedicht 'Das Mariabild zu Einsidel' (Folio 5, 2. 335b = 20, 545 Keller-Goetze = Fabeln 2, 254 nr. 275) bearbeitet. Ein anonymes meisterlied 'Der abenteurer mit der Maria zu Ainsidel' (1569) im geschwinden ton Frauenlobs = oben s. 316 nr. V. Wolfg. Müller von Königswinter, Dichtungen 3, 15: 'Der schelm von Schaffhausen' (1873). Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 173 = 1701 nr. 167.

6) Von zweyen zenckischen bauren, deren einer des burgemeisters fraw fragt: Sind ir nit auch ein hůr? — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 166.

7) Von einem lantzknecht und Herr gott behüt uns. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 197. Bobertag, Schwänke s. 166.

8) Von brüderlicher treu. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 167. — Der buchdrucker Mathias Apiarius war 1533—37 in Strassburg, dann in Bern und Basel tätig und starb 1592; vgl. Roth, Archiv f. gesch. des dtsch. buchhandels 17, 26 und Fluri, Berner taschenbuch 1897. Zu der antwort des Ypocras vgl. Falstaffs schlagfertige erwiderung bei Shakespeare, Heinrich IV. 1. teil III, 3 (Wirtin: Er sagte neulich, ihr wäret ihm tausend pfund schuldig. — Prinz Heinrich: Was? Bin ich euch tausend pfund schuldig? — Falstaff, Tausend pfund, Heinz? Eine million! Deine liebe ist eine million wert, du bist mir deine liebe schuldig), worauf H. U., Jahrb. der d. Shakespearegesellsch. 18, 280 hinwies.

9) Von zweyen bauren, die einem apt schuldig waren. — Abgedruckt bei Bobertag, 400 schwänke s. 167. Niederländisch im Groot klugtboeck 1680 s. 150: 'Van twee boeren die eenen abt schuldigh waren.' 1609 von B. Watt in einem oben s. 318 nr. VI

abgedruckten meisterliede bearbeitet. Französisch bei A. Tyron, Recueil de plusieurs plaisantes nouvelles, Anvers 1591 bl. 90a: 'De deux villageois qui estoient debteurs d'un abbé' (Stiefel, Archiv f. neuere sprachen 94, 133. 138).

10) Von einem beyerischen bauren, der neun tag ein lässer was. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 174; Bobertag, Schwänke s. 168. Niederdeutsch im Wegekörter de klene, Hamburg 1592 bl. E 5b (Nd. jahrbuch 20, 135). Lateinisch bei Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 p. 45: 'Rusticus fingit se leprosum [!]' = oben s. 319 nr. VII.

11) Von einem wirdt, der seinen gesten ein tracht umb ein taller verkaufft. — Abgedruckt in Schimpff und ernst 1560 bl. 64b = 1563 bl. 80a = 1597 bl. 82b. Goedeke, Schwänke s. 133; Bobertag, Schwänke s. 169. Lateinisch bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 46: 'Pandochus vendit suis hospitibus ferculum uno dalero seu aureo iusti ponderis.' Niederländisch im Groot klugt-boeck 1680 s. 151: 'Van eenen weert, die sijn gasten een gherechte verkochte om een daelder.' Französisch bei A. Tyron, Recueil de plaisantes nouvelles 1591 bl. 91a: 'D'un tavernier qui vendoit à ses convivans un metz pour un daldre'. 1609 von B. von Watt in einem oben s. 319 nr. VIII mitgeteilten meisterliede bearbeitet, ebenso 1626 von Ambrosius Metzger (Göttinger ms. philol. 196, 521).

12) Von kaufmannsknechten, die von Franckfurt aufer ze fůß heimzugen, wie sie bey einem wirdt nichts anders haben wöllen essen dann treuschy-läberle. — Abgedruckt in: Kurtzweilige und lächerliche geschichten 1583 s. 531; Bobertag, Schwänke s. 169.

13) Von einem pfarrherrn, der seine underthanen straffet, sy sollen einander nit so fråfenlich heissen liegen; so doch einer leügt, solle gleych der ander darzů pfeiffen. — Diese geschichte wird im cap. 38 nochmals erzählt, und deshalb ist in D nr. 13, in den drucken EGHIKMNO aber nr. 38 ausgelassen. Abgedruckt in: Schimpff und ernst 1560 bl. 169a = 1563 bl. 209a = 1597 bl. 216b. Bobertag, Schwänke s. 170. Merkens 1879 s. 170. Merkens, Deutscher humor o. j. s. 33. Lateinisch bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 47: 'Paroecus ruralis prohibet suos tam temere conviciari et dicere Tu mentiris, sed eius loco iubet fistulare ad mendacium.' Gereimt von H. Sachs, Der pfarrer mit den ligenden paurn 1556 (MG 15, 301. Keller-Goetze 25, 502 nr. 4930) und Eyring, Copia proverbiorum 2, 58 (1601). — Vgl. das anonyme meisterlied 'Von des pfaffen drei stuck in der predig' = oben s. 321 nr. IX str. 3 [1]).

*

1) Die beiden ersten strophen behandeln den schwank von den drei teilen der kurzen predigt und der zerrissenen hose

Harsdörffer, Schauplatz lust- und lehrreicher geschichte 1660 2, 40 nr. 110, 3. Kurtzweiliger zeitvertreiber 1666 s. 74. F. J. Rothmann, Der lustige philosophus 1715 s. 48.

14) Von zweyen landsknechten, die mit einander in krieg zogen. — Abgedruckt bei B. Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 50 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 649). Schimpff und ernst 1560 bl. 109b = 1563 bl. 134b = 1597 bl. 139a. Goedeke, Schwänke s. 195. Bobertag, Schwänke s. 171. Niederdeutsch im Wegekörter 1592 bl. D1a nr. 16 (Nd. jb. 20. 134). Lateinisch bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 225. Niederländisch in Groot klugt-boeck. Amsterdam 1680 s. 152: 'Van twee lansknechten die t'samen ter oorloghe trocken'. — Eine ähnliche pointe bietet Montanus, Gartengesellschaft cap. 67 (s. 610 ed. 1899).

15) Von einem landsknecht, der nur drei wort begert mit seinem hauptmann zů reden. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 172. Niederdeutsch im Wegekörter 1592 bl. C8a. Danach Gerlach, Eutrapeliae 1662 1, 138 nr. 595. Lyrum larum o. j. nr. 254. Memel, Lustige gesellschaft 1695 nr. 361. Abraham a s. Clara, Judas 2, 389 (1752) und Lauberhütt 1, 33 (1826. Die kurze audienz. 'Bescheid'). Jasander, Der teutsche historien-schreiber 1728 nr. 63. Helmhack, Fabelhanns 1729 nr. 14. — Vgl. Pauli nr. 64 (Oesterleys citat aus der Scala celi 1480 bl. 158 ist falsch); danach H. Sachs, MG 10. 53 (1548).

16) Von einem schneider, dem sein frau fladen für faden kauft. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 173. Niederdeutsch im Wegekörter 1592 bl. D4b nr. 20 (Nd. jb. 20, 134). Gereimt von B. von Watt 1610 im grünen ton H. Müglings = oben s. 322 nr. X. — Vgl. Waldis, Esopus 1548 3, 98: 'Von einem schneider und seinem weibe' (zwirn-birn, wachs-flachs, scher-schmer, kirche-schule). G. Voigtländer, Oden und lieder 1642 nr. 75 (nach Waldis) = oben s. 324 nr. XI = Arnim-Brentano, Wunderhorn 2, 696 ed. Birlinger-Crecelius. Philipp Wahrmund, Compendiöses historienbuch 1722 nr. 21:

*

des predigers; vgl. unten nr. 51. Widmann, Peter Lew (um 1558) cap. 18 = Bobertag, Narrenbuch s. 135 (ohne die bettelei). Sandrub, Delitiae hist. 1618 cap. 18. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 111. 300 historien (hs. von etwa 1770 in meinem besitze) nr. 298. Aurbacher, Volksbüchlein [3] 1, 123. Kamp, Danske folkeminder 1877 s. 31 nr. 36: 'Kirken i Filskov og den fattige praest'. Skattegraveren 10, 212 (Kolding 1888). Asbjörnsen, Norske folkeeventyr ny saml. 1871 nr. 82: 'Kulbraenderen' = Asbjörnsen, Norweg. volksmärchen übers. v. Denhardt 1881 s. 286 f. Aberg, Nyländska folksagor 1887 nr. 292. Siebenbürg. korrespbl. 1898, 42. R. Köhler, Kleinere schriften 1, 484. Basset, Revue des trad. pop. 17, 93.

'Die übel-hörende Jüdin' (linsen-kürbis, leuchter-Baba). Nikarchos, Anthologia palatina 11, 74 (τυρούς-πυρούς, πήγανον-τήγανον, ὀπόν-δοκόν, λάχανον-λάσανον, ὄξος-τόξον), deutsch von A. Rivinus (Florilegium graecolatinum 1651 p. 1241 = Rubensohn, Griechische epigramme 1897 s. 72) und G. Thudichum (1870).

Verwandt sind die vielen schwänke von dem den frager missverstehenden tauben bauern: H. Sachs 1553 und 1555: Fabeln und schwänke 1, 430 nr. 156 und 6, nr. 854; nach Pauli, Schimpf und ernst, anhang, nr. 26 (Stiefel, Studien z. vgl. littgesch. 2, 177). J. Agricola, Fünfhundert sprüchwörter 1548 bl. 29a nr. 25: 'Ich frage nach epffeln, und du antwortest mir von birn.' Luther, Werke, Erlanger ausgabe 31, 254; vgl. Zs. f. d. dtsch. unterricht 2. 294. 7, 272. Eyring, Copia proverbiorum 2, 118 (1601). Zincgref-Weidner, Apophthegmata 4, 275 (1683). Talitz, Kurzw. reysgespahn 1645 s. 209. Sinnersberg, Belustigung vor frauenzimmer 1747 s. 396. Sommerklee 1670 s. 76 nr. 94. Blanckardus, Neuer histor. lustgarten 1701 s. 307. Halecius Eyer-Platz (J. P. Waltmann). Pickelhering 1720 s. 175 nr. 100. Ruckard, Lachende schule 1725 nr. 128. Hulsbusch, Sylva 1568 p. 257. Fasciculus facetiarum 1670 p. 130. Zs. d. v. für volkskunde 8, 68. Dähnhardt, Volkstümliches aus Sachsen 2, 98 (1898). Blätter f. pomm. volkskunde 10, 22. Grundtvig, Danske folkeminder 1, 106 und Danske folkeæventyr 1884 s. 24 'Den döve mand' und 26 'Den döve kone'. Svenska landsmålen 13, 1. 43 (Waltman 1894). Aberg, Nyländska folksagor 1887 nr. 347—348. Wallonia 1, 34. Revue des trad. pop. 7, 687. Rolland, Rimes de l'enfance 1885 p. 261. El folklore andaluz 1882—83 s. 132. Radloff, Südsibirien 6, 229. Dschelaleddin (Wiener sitzungsber. 7, 654). — Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 21: 'Von drey tauben männern'.

17) Einer leidt mit seiner frauen lieb und leid. — Abgedruckt bei W. Wackernagel, D. lesebuch 3, 1, 443. Hub 2, 28. Goedeke, Schwänke 1879 s. 85. Bobertag, Schwänke s. 174. Danach Grimm, KHM nr. 170: 'Lieb und leid teilen' (zuerst 1840). Vgl. Kurtzweiliger zeitvertreiber durch C. A. M von W. 1666 s. 369 = 1668 s. 415 = 1683 s. 442: 'Eine andere verklagte ihren mann gleicher ursachen wegen. Der richter sagte, sie solten friedlich leben und lieb und leid mit einander außstehen, oder wann sie ferner mit solchen unnützen klagen würden auffgezogen kommen, wolte er sie beyderseits mit gefängniß straffen. Einsmahls giengen sie zusammen auff das feld; da hub der mann steine auff und warff der frauen einen nach dem andern auff den puckel. Da lieff sie abermals vor den richter; und als der mann auch vorkam, entschuldigte er sich und sagte, er wäre deß richters abschied nachkommen, denn er habe sie nur geworffen. Hätte er ihrer gefehlet, so wäre es ihm leyd gewesen; hätte er sie aber getroffen, wäre es ihm lieb gewesen. Der richter sagte, er solte sich fortpacken und sie mit guten worten straffen. Bald darauff kamen sie wieder zu streit; da schlug er sie mit der biebel, sagte, er wolte nicht hoffen,

daß ein böse wort in der biebel stünde.' — Weitere nachweise bei Montanus, Schwankbücher 1899 s. 560, nr. 2b. H. Sachs. Fabeln und schwänke 4, 158 nr. 336. Abendstunden 2, 365 (1767). Hennenberger, Erclerung der preuss. landtaffel 1595 s 482 = Grässe, Sagenbuch des preuss. staats 1871 2, 626.

18) Von einem armen edelmann, der geld entlenet hat. (Er bittet den gerichtsboten zu warten, bis sein bart vollends geschoren sei.). — Abgedruckt bei Wackernagel, D. lesebuch 3, 1, 443. Hub, Die kom. litt. 2, 28. Bobertag, Schwänke s. 175. — Lateinisch bei Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 49: 'De nobili non adeo divite, qui pecunias cepit mutuo.' — Vgl. De nieuwe vaakverdryver 1669 s. 303 (Jude und edelmann). Antidotum melancholiae 1668 p. 14: 'Barba deceptus Judaeus'. Bouchet, Serées 4, 202 ed. Roybet 1881. — Zinkgreff, Apophthegmata 1, 48 (1628. Rudolf I. verspricht einem Zürcher schonung, bis er die hosen aufgezogen hat). Lehmann, Florilegium politicum 1662 s. 949: zusatz. In verschiedenen märchen vom gevatter Tod verspricht der arzt, dem tode zu folgen, wenn er das Vaterunser ausgebetet habe: Gering, Islendzk æventyri 1883 2, 151; Haase, Volkstümliches aus Ruppin 1, 101.

19) Von einem landfarer, der hundsthonier für katzethonier den kürßneren verkaufft. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 112; Bobertag, Schwänke s. 176. — 'Vom katzenthoni (chalcedonier) ein baternoster' begegnet auch in dem liede: Bragur 7, 2, 90 (1802). Über die neckerei der kürschner mit den katzen vgl. Grimm DWb. unter 'katzenschinder'; Montanus, Schwankbücher s. 468; Kirchhof, Wendunmut 1, 242.

20) Von einem münch, der einer tochter ein dorn auß dem fůß zoch. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 177. — Gereimt von D. Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 52 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 271). — In der verwandten erzählung bei Waldis, Esopus 1548 4, 22 'Wie ein mönch käß bettelt' soll der mönch nicht einen dorn ausziehen, sondern das faule mädchen mit der rute züchtigen. Vgl. Sacchetti, Novelle nr. 111. Marguerite de Navarre, Heptaméron nr. 46. Montanus, Schwankbücher 1899 s. 274 (G. 12). Eyering, Proverbiorum copia 1, 45 (1601).

21) Von eim außgelauffnen münch, der mit der gschrifft überwunden ward. — Abgedruckt bei Wackernagel, Dtsch. lesebuch 3, 1, 445. Bobertag, Schwänke s. 178. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 51: 'De apostata victo scripturis.' Polnisch nach Hulsbusch von Mikol. Rej, Facecye 1574 (Chrzanowski, Rozprawy akad. umiejętności, wydzial filologiczny ser. 2, tom 8, 363. 1894). Gereimt von H. Sachs, Der münich mit schrift überwunden (meisterlied 1556. MG 15, 291. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4919).

22) Von einem bauren, der wachendt schlieff. —

Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 175; Bobertag, Schwänke s. 179. Übernommen in die Schiltbürger 1598 s. 169 (Bobertag, Volksbücher des 16. jahrh. 1888 s. 398): 'Ein Schiltbürger wolt von dem andern ein wagen entlehnen'. Witzenbürger 1, cap. 41 (Conr. Agyrta, Grillenvertreiber 1670 1, 140). Wolgemuth, Hauptpillen 1669 s. 239 (5, 44). Zincgreff-Weidner, Apophthegmata 5, 113 (1683). Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 481 = 1701 nr. 442.

Eine witzige pointe fügt Guicciardini, L'hore di ricreatione Paris 1624 bl. 276b (Belleforest 1594 bl. 138a) hinzu: 'Le capitaine Tarquin Abbatonio se reposant un jour sur le lict, là dessus arriva un soldat tout eschauffé, qui venoit de jouer, et dit: Ho capitaine, dormezvouz? Pourquoy? luy respondit-il. D'autant que je voudrois, adjousta l'autre, que vous me prestassiez dix escus, pour me rachepter du jeu. Je dors, respondit le capitaine.' — Ebenso: Gaidoz-Sébillot, Blason populaire de la France 1884 p. 242 = Mélusine 1, 270. 538. Beauquier, Blason populaire de Franche-Comté 1897 p. 230. Fleury, Litt. orale de la Basse-Normandie 1883 p. 206. Revue des langues romanes 4, 459 (1873). Boira, El libro de los cuentos 3, 58. Vade mecum für lustige leute 5, 77 nr 138 (1783). Diermissen, Ut de Musskist 1862 s. 76 (Nabersch, slöpt se all? Nä. Nabersch, kann's mi nich en brod doen? Ja, ik slap all). Schulenburg, Wendisches volkstum 1882 s. 43. — Das citat aus Grübels Gedichten 2, 30 (1820) bei Kurz ist falsch. — Über die formel 'Sleepe you, wake you, or be not you within' vgl. Child, English ballads 2, 1, 240 zu nr. 80, 4 'Old Robin of Portingale'.

23) Von eim abenteurer zů Venedig, der sich stalt, als were er todt, damit er sein haußzins zalt. — Abgedruckt in Kurtzweilige und lächerl. geschichten 1583 s. 532. Bobertag, Schwänke s. 180. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 52: 'De techna cuiusdam hospitis Venetiani fingentis se mortuum, ne solveret locationem domus suae'. Den melancolyen-verdryver (Vermeerderde nederlandschen weg-korter, 2. deel. Amsterdam 1734, 1770 u. ö.) nr. 11: 'Van een avonturier der tot Venetien, die hem hield of hy dood had geweest, daar mede hy vry kwam om zijn huys-chyns te betalen' = Groot klugt-boeck, Amsterdam 1680 p. 154. Bearbeitet von Hans Sachs 1556 in einem meisterliede 'Der vertorben wirt mit dem centelon' (MG 15, 291b. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4920) und 1562 in einem spruchgedichte (Keller-Goetze 17, 264 = Schwänke 2, 285 nr. 284). — Die list des sich tot (oder todkrank) stellenden schuldners begegnet schon in der farce von Patelin; vgl. Bolte, Veterator und Advocatus 1901 s. VII[1]. Polivka, Archiv f. slav. phil. 17, 580 nr. 178. 22, 305 nr. 124; Zs. f. österr. volksk. 8, 147 nr. 15. Veckenstedt, Sztukoris 1885 s. 28 1001 nacht übertr. von Henning 23, 221. — Über das gestohlene schaf in der wiege s. Kölbing, Zs. f. vgl. littgesch. 11, 137. Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 93 = 1701 nr. 92. J. Prätorius, Abentheuerl. glückstopf 1669 s. 299. Angenehmer zeitvertreib in 300

rätzeln 1748 s. 139 nr. 5. Rosegger, Schriften in steir. mda. 3, 120 (1896). Blätter für pommersche volksk. 10, 52 (schaf im sarg). Nieuwe snakeryen of vermakelyke historien, 3. druk, Keulen (um 1700. Berlin Zh 6144) s. 6. L'enfant sans soucy 1682 p. 301.

24) Von eim, der dem andern halff sein armůt essen. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 194. Bobertag, Schwänke s. 182. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 55: 'De eo, qui iuvit alium consumere paupertatem suam'.

25) Von einem fůrman, der nit die recht straß gefaren war. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 183. Übersetzt im Groot klugtboek 1680 s. 157: 'Van eenen voer-man, die de rechte strate niet was in-ghereeden.'

26) Von einem münch, der die Luterischen mit einem pantoffel wolt geworffen han. — Abgedruckt in Schimpff und ernst 1560 bl. 169b = 1563 bl. 210a = 1597 bl. 217b. Hub, Die kom. litt. 2, 36. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 73. Bobertag, Schwänke s. 184. Merkens 1879 s. 172. — In Heinrich Kaufringers (ed. Euling 1888 s. 30) drittem gedicht droht ein pfaff von der kanzel, einen gottlosen bauern, den er nicht nennen will, mit einem steine zu werfen und ihn dadurch kenntlich zu machen, worauf sich der bauer duckt; vgl. Euling, Studien über H. Kaufringer 1900 s. 58, wo auch auf Wickrams vorrede (oben s. 5, 6) verwiesen wird. Wickrams wendung, dass nicht ein, sondern viele schuldige sich vor dem steine (knittel, bibel) in der erhobenen hand des predigers ducken, findet sich schon in Luthers Tischreden 2, 46 ed. Förstemann; bei H. Sachs, Der pfarrer mit den eprecher pauren (meisterlied 1544. MG 6, 207. Schwänke 3, 333 nr. 170. — schwank 1544. Keller-Goetze 5, 137 mit falschem datum. Schwänke 1, 232 nr. 76. — fastnachtspiel 1554. Keller-Goetze 17, 156. Fastnachtsspiele 6, 28 nr. 65); Hans Vogel, Der pfaff mit dem eheprecher pengel (1545) = oben s. 325 nr. XII. Waldis, Esopus 4, 98 (1548). Lossius, Epigrammata p. 255 = Melander, Joci atque seria 1643 2, 95 nr. 76: 'De quodam rustico fure.' Manlius, Locorum communium collectanea 1590 p. 442. Kirchhof, Wendunmut 5, 234. Harten, Fünffzig newer historien 1603 s. 36 (4, 1): 'Von einem exempel, so herr Hans von Maria Magdalena fürgebracht'. Sandrub, Delitiae historicae 1618 nr. 74 (äpfeldieb). Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 5. Kurzw. zeitvertreiber 1666 s. 70. Schreger, Zeitvertreiber 1753 s. 518 (17, 1). Lyrum larum o. j. nr. 260. Vorrath artl. ergötzlichkeiten 1702 p. 20. Doctae nugae 1713 p. 112. Rottmann, Lustiger historienschreiber 1717 s. 90 (1, 18). H. Estienne, Apologie pour Hérodote 1566 p. 534. Branthôme, Oeuvres ed. Mérimée et Lacour 11, 232. (Dampierre,) L'école pour rire 1679 s. 17. D'Ouville, Élite des contes ed. Brunet 1883 1, 44. Contes à rire 1752 1, 246. Nouveaux contes à rire 1702 p. 97. Nieuwe snakeryen (um 1700. Zh 6144) s. 121.

27) Von einem, der häring feil hat. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 185. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 56: 'Quidam vendidit haleca sine commodo'. Wegkörter 1592 bl. E8a nr. 30 (Nd. jahrbuch 20, 135). Groot klugtboeck 1680 s. 158: 'Van eenen, die harinck te koop hadde ende alle sijn gelt verdaen hadde.'

28) Von einem einfaltigen bauren. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 171. Bobertag, Schwänke s. 185. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft 1896 nr. 101 mit anm. Montanus, Schwankbücher 1899 s. 289 (G. 35).

29) Ein stattvogt tranck laugen für branntenwein. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 185. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 56: 'Dinasta bibit lixivium pro aqua vitae.' — Vgl. Frey, Gartengesellschaft 1896 nr. 22 mit anm. Sylvano, Das verwöhnte mutter-söhngen 1728 s. 185.

30) Von zweyen bösen nachbauren. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 187. Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. D3b nr. 19 (Nd. jb. 20, 134).

31) Von zweien rosstauschern, die schelmen tauschten. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke, s. 119. Bobertag, Schwänke s. 187. Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. D8b nr. 23. Groot klugtboeck 1680 s. 159: 'Van twee peerde-tuysschers.' — Vgl. 1001 nacht übertr. v. Henning 19, 5: 'Von den beiden betrügern, die sich gegenseitig betrogen' (tauschen zwei ladungen mist).

32) Von einem, der ein eerlichs erbieten an die herrn thet, er were sunst gehenckt worden. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 189. — Vgl. Antidotum melancholiae 1668 p. 83: 'Patibulo affigendus'.

33) Von eim kauffmann, der sein lebtag nie hett lenger den gesehen. — Abgedruckt bei Hub. Die kom. lit. 2, 35. Bobertag, Schwänke s. 189. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 58: 'De mercatore et magna ulna'. Groot klugtboeck 1680 s. 160: 'Van een koopman, die van alle sijn leven gheen langer ellen ghesien hadde'.

34) Von einem pfaffen, der sich erbot, sin underthonen das sacrament in dreierley gestalt zů geben. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 231. Bobertag, Schwänke s. 190. — Vgl. Zincgreff-Weidner, Apophthegmata 5, 111 (1683).

35) Von einem fackinen, der sich stalt, als kundt er nicht reden, und darmit einer grossen straff erginge. — Abgedruckt in Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 75; Bobertag, Schwänke s. 191. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 60: 'Fackin quidam simulat se nescire loqui, et evadit impunitus.' Groot klugtboeck 1680 s. 161: 'Van den arbeyder, die hem gheliet, als of hy

niet sprecken en konde'. — Vgl. Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 519 = 1701 nr. 480.

36) Von einem, der ein fürsprechen überlistet, und hatt in der fürsprech das selbs gelert. — Abgedruckt bei Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 447. Hub, Die kom. litt. 2, 29. Bobertag, Schwänke s. 192. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 61: 'De eo, qui advocatum decipiebat sua propria techna.' Groot klugtboeck 1680 s. 163: 'Hoe een man sijnen advocaet bedroegh met de lesse, die hy hem geleert hadde.' — Über diesen zuerst in der farce von Patelin, in Reuchlins Scaenica progymnasmata (1497) und in dem Luzerner spiele vom klugen knecht erscheinenden schwankstoff vgl. Bolte, Veterator und Advocatus 1901 s. VII f.; ferner J. Pontanus, Attica bellaria 1644 s. 227 (5, 69: 'ex germanico', vermutlich nach W. Bütner, Claus narr). Brunk, Garzigar 1901 s. 21 (kalb neunmal verkauft; der advokat rät dem bauer, immer pst zu sagen) = Blätter f. pommersche volkskunde 9, 53. Kummrow, Sisosi Sidatsi im Rogasener familienblatt 1898, nr. 20 s. 77. Angenehmer zeitvertreib 1748 s. 147, nr. 12 (der advokat rät, die schuld abzuleugnen, da der gläubiger keine verschreibung besitze). Nieuwe snakeryen (um 1700. Berlin Zh 6144) s. 185: 'Wat belief je?' Cornelissen-Vervliet, Vlaamsche volksvertelsels 1900 s. 145 (pfeifen). Grundtvig, Danske folkeæventyr 1884 s. 27 (kuh sechsmal verkauft. 'Ja pyt'). L'enfant sans soucy 1682 p. 31 (leugnen).

37) Woher es kumpt, das man spricht: Ey du armer teüffel, und herwiderumb: Das ist eben deß teüffels danck. — Abgedruckt bei B. Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 79 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). Bobertag, Schwänke s. 193. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 62: 'Unde venit hoc dictum: Eia miser daemon! et aliud: Eae sunt daemonis gratiae.' — Der schwank besteht aus zwei teilen, die auch einzeln vorkommen: a) dem teufel ein licht anzünden: Murner, Narrenbeschwerung 1512 cap. 64. Pauli, Schimpf und ernst nr. 94. H. Sachs, meisterlied von 1554 (MG 14, 167. Keller-Goetze 25, 454 nr. 4429). Bebel, Facetiae deutsch 1606 s. 495. Vademecum für lustige leute 1, nr. 108 (1767). Nieuwe snakeryen (um 1700) s. 168. H. Estienne, Apologie pour Hérodote 1879 2, 325. Antoine de la Sale, Cent nouvelles nouvelles nr. 11 (mit andrer fortsetzung). — b) des schatzgräberstraum: Poggius, Facetiae nr. 130 'Aureum somnium'. Frey, Gartengesellschaft 1556 nr. 77. Rej, Facecye 1574. — Verbunden sind beide teile in Hans Vintlers Pluemen der tugent (v. 3240—3333 ed. Zingerle, vgl. s. 351), Asmus Mayers daraus schöpfendem spruch von der zauberey (um 1530) = abgedruckt oben s. 328 nr. XIV, Marius Philelfus' Epistolae (Basel 1489, bl. O 7a), Michael Behaims (geb. 1416, gest. nach 1474) meisterlied von einem mesner und des teufels triegnus = abgedruckt oben s. 326 nr. XIII, in H. Sachsens meisterlied Der spieler mit dem dewfel (1539. Schwänke 3, 232 nr. 108)

und seinem gleichbetitelten spruchgedichte (1557. Folio 2, 4, 70b = Schwänke 1, 517 nr. 181: vgl. Stiefel in der festschrift H. Sachs-forschungen 1894 s. 132), H. Morlinus' Novellae 1520 nr. 10, Arlotto, Facetie (Vinegia, Bindoni bl. L 7b: Facetia del sterco) u. a. Vgl. meine nachweise zu Frey 1896 s. 243 f. und Stiefel, Zs. f. vgl. littgesch. 12, 173 f.; ferner Schimpff und ernst, Frankfurt, Gülfferich 1549 bl. 205a = 1556 bl. 170b nr. 426). Het leven van Jan Tamboer 1664 s. 27 = deutsch (um 1690) s. 27. Abr. a s. Clara, Etwas für alle 3, 123 (1711). Meletaon (= J. L. Rost), Tugendschule (um 1730) s. 479: 'Die übel belohnte verehrung'. Firmenich, Germaniens völkerstimmen 2, 266. De Mont en De Cock, Vlaemsche vertelsels 1898 s. 435. G. d'Aurigny, Le tuteur d'amour 1546 bl. 97a: 'D'un qui songea avoir trouvé un trésor'. Recueil von allerh. collectaneis 17, 37 (1720). Plancher de Valcour, Le quine (Contes en vers imités du Moyen de parvenir 1874 p. 90; vgl. 82: Grécourt). Boira, El libro de los cuentos 1862 1, 166 'El tesoro' (gedicht). Kryptadia 6, 130 (1899. Bulgarisch). — Entfernter stehen: Sacchetti, Novelle nr. 164; ein namenloses meisterlied im blühenden ton Frauenlobs 'Der geitzig in der schatzgruben' = oben s. 330 nr. XV; Melander, Joci atque seria 1603 nr. 15 (verliebter soldat). Merkens, Deutscher humor s. 101 nr. 126.

38) Von einem pfaffen, der nit wolt leiden, das sein bauren einandern hiessen liegen, sunder so einer etwan nit die warheit sagt, solt der ander nur mit dem maul wispelen oder pfeiffen, damit diser selbs merckt, das er darneben geredt hett. — Abgedruckt bei Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 448. Hub, Die kom. litt. 2, 29. — Vgl. oben zu nr. 13.

39) Von einem einfeltigen bawren, der da beicht und kund nit betten. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 171. Bobertag, Schwänke s. 194. Merkens 1879 s. 153. Merkens, Deutscher humor o. j. s. 31. — Frei übersetzt im Cluchtboeck, Antwerpen 1576 s. 68 nr. 86: 'Vanden boer ende den priester, die hem hadde leeren bidden' (Tijdschrift 10, 133) = Groot klugtboeck 1680 s. 69; danach A. Tyron, Recueil des nouvelles, apophthegmes etc., 1591 bl. 46 nr. 83 (Herrigs archiv 94, 133). Thresor de recreations 1611 p. 234. — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 244. Zincgreff-Weidner, Apophthegmata 5, 110 (1683). Vademecum f. lustige leute 1. nr. 152 (1767). Merkens, Was sich das volk erzählt 1, 251 nr. 298. A hundred mery talys ed. Oesterley 1866 nr. 67. D'Ouville, Elite des contes 1, 72 ed. Brunet 1883. Nasr-eddins schwänke übers. von Camerloher 1857 nr. 105; vgl. R. Köhler, Kleinere schriften 1, 497.

40) Wie ein landsknecht mit seinem wolspringen umb ein schönes meitlin kam und müst die nacht neben einer süwsteigen über nacht ligen. — Abgedruckt bei

Hub, Die kom. lit. 2, 38. Goedeke, Schwänke s. 204. Bobertag, Schwänke s. 195. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 69. Merkens 1879 s. 154 = Merkens, Deutscher humor o. j. s. 32. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 63: 'Quomodo iuvenis quidam suo saltu agili perdidit scitam puellam et coactus erat pernoctare in porcili'. Groot klugtboeck 1680 s. 164: 'Van een lantsknecht, die met sijn welspringhen een schoone maecht verloor'. — Vgl. Midrasch Echa rabbati übertr. von A. Wünsche 1881 s. 49.

41) Von einem fürmann, welcher einem pfarherr nit hundert ostgoten füren wolt. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 197.

42) Von einem grossen marterhansen, wie er in einen gerner oder beinhauß gefallen ist. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 199.

43) Ein baur understünd ein kriegsmann umb sein pferd zů betriegen, die sach aber gieng widersinns hinauß. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 207. Bobertag, Schwänke s. 201. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 66: 'Rusticus tentat circumvenire militem in emptione equi.'

44) Einer vertreib seinem alten weib das hauptwee (durch schläge). — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 80 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). Bobertag, Schwänke s. 203. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 68: 'Quidam sedat vetulae suae dolorem capitis'.

45) Ein mäder fand zwen köpff an seinem bett, als er morgens von der matten kam, seinen wetzstein zů holen. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 205. Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 12 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 268). — Vgl. Jacques de Vitry, Exempla ed. Crane 1890 nr. 251 = Wright, Latin stories nr. 14 (Percy society 8. 1842). Mich. Scotus, Mensa philosophica 4, 19 (Heidelbg. 1489 bl. 94b: 'herba kervele'[1])). J. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 81 (kervel). Hagen, Gesamtabenteuer 2, 361 nr. 38: 'Weiberlist' (kervelkrût). H. Sachs, Der pawer mit dem plerre (1548: Schwänke 4, 431 nr. 530. — 1553: Fastnachtspiele 5, 45 nr. 54; vgl. Stiefel, Germania 36, 35. 37, 212. Zs. f. volkskunde 8, 79). Fischart, Geschichtklitterung 1590 s. 285 = 1891 s. 231 (kerbelkraut). Th. Hock, Schönes blumenfeld 1601 cap. 84 = 1899 s. 121:

*

1) Dem kerbel schrieb man mancherlei wirkung zu; eine umdeutung aus korb bei Grimm, DWb. 5, 560 (kerbelkraut). Musicalischer leuthe spiegel 1687 nr. 9: 'Das körbelkraut die buhler thut angehen'. R. Pieper, Volksbotanik 1897 s. 33 (fumaria officinalis) und 225 (anthriscus cerefolii).

'Körblkraut. Die [ungetreue gattin] mahlt ihm für die augen ein schein, das all ding ihn dunckt zwifach sein.' Sébillot, Revue des trad. pop. 9, 348 (la berlue). Moltzer, De middelnederlandsche dramatische poezie 1875 s. 60: Lippijn (die gevatterin erklärt den buhler für ein alpgespenst, 'ene elvinne'). — Entfernter stehen andre sinnestäuschungen, die eine ehebrecherin ihrem gatten einredet: Boccaccio Decamerone 7, 9; Liebrecht, Zur volkskunde 1879 s. 135; Basset, Revue des trad. pop. 17, 156; R. Köhler, Kleinere schriften 2. 669. Jellinek Euphorion 9, 162 f.

46) Ein voller pfaff wolt zů einem künigreich[1]) gon, falt in ein wolffsgrůben, als er vermeint, ein enten zů fahen. — Abgedruckt bei Bobertag, Schwänke s. 205. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 72; 'Sacerdos volens comessationem adire incidit in foveam'. — Im gedichte 'Sacerdos et lupus' (Grimm-Schmeller, Latein. gedichte 1838 s. 340) fängt ein priester einen wolf in seiner grube, stürzt aber gleichfalls hinein; als er angstvoll betet, springt der wolf auf seinen rücken und dann aus der grube hinaus. Einen 1447 in Wieoet (Ricoet) bei Aelst geschehenen vorfall besingt der Brüsseler schulmeister Reiner in distichen (Magistri Reneri de Bruxella Tragoedia ed. L. Tross, Hamm 1848): ein wandrer, der eine über einer wolfsgrube angebundene gans stehlen will, fällt hinein; bald darauf folgen ein wolf und ein französischer krämer mit eisernen töpfen: als am morgen die bauern hinzukommen, will der dorfrichter die beiden männer zuerst als diebe hinrichten lassen, begnügt sich jedoch dann mit ihrem gelde und den töpfen; der wolf aber wird getötet. Dagegen stürzen in der verbreiteten erzählung vom ehebrecherischen pfaffen nach einander wolf, pfaffe, magd und edelfrau in die wolfsgrube und werden vom ritter gefunden und bestraft: Etienne de Bourbon, Anecdotes hist. ed. Lecoy de la Marche 1877 p. 403 nr. 468 (strafe nicht angegeben). Lateinische prosa des 15. jahrh. oben s. 332 nr. XVIa. Lateinische distichen, 1575 von A. Husemann aufgezeichnet bei Mone, Anz. 1839, 105 = oben s. 332 nr. XVIb. Rosenplüt, Von der wolfsgruben (Keller, Erzählungen aus ad. handschriften 1855 s. 365. Auch in der Nürnberger hs. 5339a, bl. 122a). Hans Sachs, Der pfaff in der wolfsgruben (1548. Fabeln und schwänke 1, 298 nr. 103 und 4, 324 nr. 453; vgl. Stiefel, H. Sachs-forschungen 1894 s. 100. In all diesen fassungen wird der pfaffe entmannt). A. de la Sale, Cent nouvelles nouv. nr. 56 (alle vier gefangenen werden verbrannt); nacherzählt von Kirchhof, Wendunmut 2, 87 und Malespini, Ducento novelle 2, 1.

*

1) Über das wort 'königreich' vgl. Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 300; dazu noch F. Ortlepius, Freyhens- oder hochzeitformular (Helmstadt 1593) bl. 96a: 'bey königreichen oder andern wohlleben'.

47) Von einem ungelerten pfaffen, der den kalender nit verstůnd. — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 81 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 449. Hub, Die kom. lit. 2, 30. Merkens 1879 s. 157. Merkens, Deutscher humor s. 37. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 74: 'Indoctus presbyter ignorat suum diarium seu kalendarium.' — Vgl. Bolte zu Frey, Gartengesellschaft nr. 14; ferner H. Sachs ed. Keller-Goetze 25, 280 nr. 2666 (= Frey s. 170). Ana 1, 327. Haug, Spiele der laune 1826 s. 94. Meyrac, Traditions pop. des Ardennes 1890 p. 442. Ispirescu 1875 p. 86 (Mag. f. d. litt. des auslandes 1879, 595). R. Köhler, Kleinere schriften 1, 484 (Nasr-eddin nr. 9). Revue des trad. pop. 17, 97.

48) Einem Juden bůßt einer den hůsten. — Gereimt von H. Sachs, Der Jued mit dem regen huesten (1556. MG 15, 312a. Keller-Goetze 25, 503 nr. 4941).

49) Ein einfaltig weib berichtet, wie sie in der fasten fleisch hett gessen. — Abgedruckt bei H. Kurz, Litteraturgeschichte 2, 157. Goedeke, Schwänke s. 181. Gereimt von H. Sachs, Des pabst flaischkauff (1556. MG 15, 313b, Keller-Goetze 25, 503 nr. 4943). — Vgl. Chph. Lehmann, Florilegium politicum 1, 224 (1662. 'Fragen', 16). Zincgreff-Weidner, Apophthegmata 5. 97 (1683). Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 431 = 1701 nr. 401.

50) Ein edelmann verbot seinen bawren zů schweren (erlaubt ihnen aber schliesslich pestilenz und franzosen). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 177. — Niederdeutsch im Wegekörter 1592 bl. E2b nr. 24 (Nd. jahrb. 20, 135). Gereimt von H. Sachs, Der vogt mit sein fluchenten pawren 1556 (MG 15, 303b. Keller-Goetze 25, 502 nr. 4932). — Vgl. Bolte zu Frey, Gartengesellschaft nr. 49. Hier. Wolf, In Ciceronis Officia commentarius, 1584 p. 378 = Melander, Joci atque seria 1603 nr. 161: 'De rusticis quibusdam saxonicis.' Bebel, Facetiae deutsch 1606 s. 32.

51) Ein geitziger verzagter pfaff kleppert mit beiden henden auf der kantzlen zůsammen und schrey: 'Gelt har! Dschů sind pletz.' — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 82 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). — Vgl. das meisterlied 'Von deß pfaffen drei stuck in der predig' oben s. 321 nr. IX und dazu s. 364 anm. 1.

52) Einer satzt seinem gefattern ein hůt mit bruntz auff den kopff in einer abenzech. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft nr. 77 und 90. Zu 68, 31 vgl. den kurz zuvor angeführten Grobianus von Dedekind-Scheidt (1551; neudruck 1882) randnote zu V. 3590: 'Je wüster, je lieber'.

53) Ein gůter schlemmer dichtet ein liedlin, da-

mit ward sein würt bezalet von den Fuckern (Grünenwaldt in Augsburg). — Abgedruckt in den Kurtzweiligen und lächerlichen geschichten 1583 s. 533; Arnim-Brentano, Des knaben wunderhorn 1 (1806), vorrede; Uhland, Volkslieder 2, 619 nr. 238 (1844); Wackernagel, Lesebuch 3,¹1, 451; Kurz, Litteraturgeschichte 2, 156; Merkens, Dtsch. humor 1879 s. 160. Vgl. Uhland, Schriften 2, 592. 3, 455. 4, 216.

Die historischen facta und personen, der Augsburger reichstag von 1530, auf dem Karl V. im hause der brüder Raimund (1489—1535) und Anton (1493—1560) Fugger wohnte, die er kurz zuvor in den reichsgrafenstand erhoben hatte, und der herzog Wilhelm IV. von Bayern (geb. 1493, gest. 1550) sind in Wickrams erzählung richtig wiedergegeben; nur der musiker N. Grünenwaldt ist, wie A. Sandberger (Beiträge zur geschichte der bayerischen hofkapelle unter Orlando di Lasso 1, 17. 1894) bemerkt, noch eine etwas in der luft stehende persönlichkeit. Mit dem 1530 zu Kufstein als wiedertäufer verbrannten schuster Georg (Grüenwaldt, der das lied 'Kombt her zu mir, spricht gottes sohn' Wackernagel, Kirchenlied 3. 128 nr. 166) dichtete, wird ihn natürlich niemand identificieren wollen; aber auch an den 'instrumentisten Jörg Grunwald von Nürnberg', der sich im mai 1581 um eine anstellung an der Stuttgarter hofkantorei bewarb (Bossert, Württembergische vierteljahrshefte für landesgeschichte n. f. 9, 283. 1900), darf man aus chronologischen gründen kaum denken. Diesem Nürnberger Grünwald, über den sich leider im Nürnberger stadtarchiv keine urkundliche nachricht auffinden liess, gehören dagegen offenbar ein 1569 gedrucktes lied von der Buchenklinge bei Nürnberg (Bolte, Alemannia 20, 163), ein von Leonhard Lechner 1576 komponiertes lied mit der unterschrift 'G: Grů:' [1]) und neun weitere liebeslieder an, die A. Kopp (Zs. f. dtsch.

*

1) L. Lechner, Neue teutsche lieder zu drey stimmen nach art der welschen villanellen 1 (Nürnberg 1576) nr. 17 = Lechner, Teutsche villanellen mit dreyen stimmen (Nbg. 1586) nr. 38 = 1590 nr. 38:

1. Musica klang, lieblicher gsang
Erquickt allzeit wo trübsal leit,
Und thut darinn erfrewen.
Kein falsches hertz, sonder bewerts
An dem, ders meint in trewen.

2. Drumb komm zu mir, ist also dir;
Bist trübselig, gar nit frölich,
Mach dir selber nit schmertzen;
Vnd wann man singt, daß lieblich klingt,
Wirst freud haben im hertzen.

1580 komponierte Lechner auch einen für die pfalzgräfin Dorothea gedichteten achtstrophigen text Grünwalds vierstimmig (Uhland, Schriften 4, 217). Mustert man Lechners sonstige texte, so gerät man leicht

phil. 32, 241. Archiv f. neuere sprachen 107, 1) scharfsinnig aus flugblättern und hss. der zweiten hälfte des 16. jahrhunderts zusammengestellt hat [1]):

Dantz, mäydlein, dantz (13 str.).
Gar lustig ist spazieren gehn (8).
Glaub nicht herzlieb, sagt man viel args von mir (8).
Guter gesell, thu mit mir gehn (7). Gedruckt 1569.
Gut gesell, und du must wandern (9). Ambraser liederbuch 1582 nr. 250.
Ich hab mir ein maydlin außerwöhlt (6).
Mein feins lieb ist von Flandern (7). Von Georg Hager nachgeahmt.
Mein hertz thut sich erfreuen (13). Verfasserschaft unsicher.
Mir liebt im grünen mayen (14). Nach Hans Sachs.
Musica klang, lieblicher gsang (2). Gedruckt 1576.
Nun grüß dich gott im herzen (4).

Fast alle diese lieder sind durch akrosticha (Grunwald) oder anspielungen auf den grünen wald oder endlich durch direkte namensnennung (am schlusse von 'Ich hab mir': Jörg Grünenwalde) gekennzeichnet. Somit haben wir drei dichter des 16. jahrhunderts zu unterscheiden, die den namen Grünwald trugen: den wiedertäufer, der 1530 auf dem scheiterhaufen endete, den Münchner hofmusiker unsrer erzählung und den Nürnberger instrumentisten, der 1581 noch am leben war. — Das poem des zechlustigen Münchners 'Ich stůnd auff an eim morgen' ist, wie schon oben bd. 2, XXXV [2] bemerkt ward, nach der weise des verbreiteten abschiedsliedes 'Ich stůnd an einem morgen' (Böhme, Altdeutsches liederbuch nr. 269. Erk-Böhme, Liederhort nr. 742) gedichtet.

54) Ein würt zů Ingelstatt bracht mit listen ein ketten von einem jungen edelmann, (der ihm die zeche schuldete). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 125. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 76: 'Pandocheus Ingolstadiensis arte quadam potitur cathena aurea'. Groot klugt-boeck. Amsterdam 1680 s. 167: 'Hoe dat een weerdt binnen Ingelundt [!] met practijcke eenen gouden keten kreegh van eenen jongen edelman.'

55) Ein grawsame und erschrockenliche history.

*

in versuchung, unserm dichter noch andre stücke zuzuweisen, in denen die grüne farbe gepriesen wird; so Canzonen 1586 nr. 4: 'Gott grüss mir die im grünen rock'; nr. 5: 'Welcher wird mir eins bringen'; nr. 11: 'Ich weiß ein blum'. Newe teutsche lieder 1581 nr. 16: 'Ich gieng einmal spacieren' (abgedruckt bei Goedeke, Liederbuch aus dem 16. jh. 1867 s. 31. 139. 32. 31).

1) Nur darin irrt Kopp, dass er diese erotischen poesien dem schon 1530 hingerichteten wiedertäufer zuschreibt.

so sich auch von wegen eines kauffs oder tauschs zůgetragen hat. — Übersetzt im Wegekörter 1592, bl. D 6a nr. 22 (Nd. jahrbuch 20, 135).

56) Wie zwen dieb einem pfaffen das podegram vertrieben, [als er sich von seinen knechten in das beinhaus tragen liess, wo der eine dieb nüsse knackte und den hammeldieb erwartete]. — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 86 (Montanus, Schwankbücher 1899 s. 651). Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 455. Hub, Die kom. lit. 2, 32. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 78: 'Duo fures pellunt a sacerdote podagram' = oben s. 333 nr. XVII. — Vgl. Bromyard, Summa predicantium O, 2, 6 = oben s. 334 nr. XVIIIa. Johannes Junior, Scala celi, de furto = oben s 334 nr. XVIIIb. Pauli, Schimpf und ernst nr. 82. H. Sachs, Die pachanten im kercker (1532 im langen ton des Hopfgarten: Schwänke 3, 93 nr. 31. — 1548 im rosenton H. Sachsen: ebd. 4, 317 nr. 449. Keller-Goetze 25, 271 nr. 2569 und als spruchgedicht: Schwänke 1, 292 nr. 100. — 1558: ebd. 2, 53 nr. 216; vgl. Stiefel, H Sachs-forschungen 1894 s. 93). Drei anonyme meisterlieder: im rosenton H. Sachsen 'Die zwen dieb im bainhauß' (oben s. 336 nr. XX), im süssen ton Harders 'Die zwen studenten' (oben s. 338 nr. XXI) und in der lewenweiss Peter Fleischers (oben s. 339 nr. XXII). Eyring, Copia proverbiorum 3, 175 (1604) = oben s. 335 nr. XIX. Montaiglon-Raynaud, Fabliaux 4, 87 nr. 96 'Estula' (1880). Imbert, Nouvelles historiettes 1781 p. 77. Langbein, Feierabende 1, 199 (1793): 'Bist du da?' = Gedichte 1820 2, 171. Grübel, Gedichte 1, 31 (1802): 'Der geißbock und die todenbeine'. Schmeller, Die mundarten Bayerns 1821 s. 433: 'Die heilung vom podagra'. W. J. Wilms, Een döntje van Malljann (Leopold, Van de Schelde tot de Weichsel 1882 2, 62). Firmenich, Germaniens völkerstimmen 3, 75. 476. Jahrb. f. landeskunde von Schleswig-Holstein 4, 162 nr. 68–69 (1861). Jahn, Volkssagen aus Pommern 1889 nr. 635. Haas, Schnurren, schwänke und erzählungen von der insel Rügen 1899 nr. 14 und 18. Wolf, Deutsche hausmärchen 1858 s. 404. Grimm, KHM. nr. 59 'Frieder und Catherlieschen', schluss. Grundtvig, Gamle danske minder 1, 107 nr. 115 'Hasselnödderne' (1861). Asbjörnsen-Moe, Norwegische volksmärchen 2, 11 nr. 32 (1847). Wigström in Svenska landsmålen 5, 1, 90 (1884). Notes & queries 5. ser. 5, 490. 9, 154 (Croker, Killarney legends c. 7 u. a.). Bladé, Contes pop. de la Gascogne 3, 339 (1886). Pineau, Contes pop. du Poitou 1891 p. 230. Sébillot, Litt. orale de la Haute-Bretagne 1881 p. 113. 132 und Revue des trad. populaires 9, 344. Imbriani, Napoli letteraria 1885, nr. 2. A hundred mery talys ed. Oesterley 1866 nr. 18: 'Of the mylner that stale the nuttys and of the tayler that stale a shepe'. Macropedius, Bassarus 1540, actus 4. sc. 5 (der vom listigen küster Bassarus getragene podagrische pfaff Hieronymus hält den auf dem kirchhofe nüsse knackenden knaben Phorus für den teufel; dieser fragt: 'Ipsum habes?' Bassarus:

'Habeo'. Phorus: 'Num pinguis est?' Bassarus: 'Seu pinguis aut macilentus est, habeto eum.' Damit wirft er den Hieronymus trotz seines flehens hin, und die angst macht diesen sein podagra vergessen).

H. Kurz vermengt hiermit die erzählung von den beiden mönchen, die ein gespräch ihrer ehrsamen wirte vom schweineschlachten auf sich beziehen: Marguerite d'Angoulême, Heptaméron nr. 34. D'Ouville, L'élite des contes ed. Brunet 1883 1, 85. Les recreations françoises 1662 1, 46. Cats bei J. van Nyenborgh, Tooneel der ambachten 2, 146 (1659). Wolgemuth, Haupt-pillen 3, 73 (1669 s. 139). Langbein, Schmolke und Bakel (Gedichte 1820 1, 252) = Firmenich, Germaniens völkerstimmen 1, 19. Montanus, Vorzeit von Cleve-Mark 2, 499 (1839). P. L. Courier, Oeuvres 3, 172.

57) Ein Franck hat sich aus eim becher krank getrunken. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 139. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 80: 'Potator insignis vult ex mensura bibere.' — Nr. 57, 58 und 60 beruhen auf dem meisterliede des H. Sachs, Die drey schwenck (1536. Schwänke 3. 144 nr. 58; vgl. Keller-Goetze 25. 79 nr. 716. Stiefel, H. Sachs-forschungen 1894 s. 143), das auf Paulis Schimpf und ernst nr. 234, 233 und 235 zurückgeht. Unsre nr. entspricht der ersten strophe und Pauli 234. — Vgl. Antidotum melancholiae 1668 p. 17: 'Bibo lepidus'.

58) Ein Bayer ass salz und brot, damit im der trunck schmecken solt (als das schiff unterzugehen drohte). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 254. — Vgl. Jacques de Vitry, Exempla 1890 nr. 203. Bromyard, Summa predicantium T 4, 17 = Wright, Latin stories 1842 nr. 142. Mich. Scotus, Mensa philosophica p. 229. Vincentius Bellov., Speculum morale 3, 4, 4 p. 1154. Bebel, Facetiae 1, 34: 'De quodam in tempestate maris deprehenso' und 3, 1 (ausführlicher). Gast, Convivalium serm. 1, 281 (1549). Jac. Pontanus, Attica bellaria 1644 1, 5, 59 p. 225. Pauli, Schimpf und ernst nr. 235. H. Sachs, Die drey schwenk str. 3 (1536. Schwänke 3, 144 nr. 58). J. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 74: 'Von einem schiffknecht'. Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 706 = 1701 nr. 657. Lehmann, Exilium melancholiae 1669 s. 518. Vorrath artlicher ergötzlichkeiten 1702 nr. 144. Riederer, Poetisches schertzcabinet 1713 nr. 64. Sinnersberg, Belustigung vor frauenzimmer 1747 nr. 658. Lyrum larum lyrissimum (Merkens s. 80). Angenehmer zeitvertreib 1748 s. 155 (kindsmörderin, die ertränkt werden soll). Domenichi, Facetie, motti e burle 1581 p. 91. (Dampierre,) L'école pour rire 1679 s. 65. L'enfant sans soucy 1682 p. 2. Contes à rire 2, 68 (1752). Roger Bontems 1731 p. 125. Certayne conceyts p. 4 (Shakespeare's jestbooks 3. 1864).

59) Von einem, so gott für seiner armůt dancket (als ein reicher domherr plünderung durch die Franzosen fürchtet). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 289.

60) Ein Schwab beklagt sich, das gott nit auch in Schwabenland geweinet hett als wol als in Italien. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 266. — Quelle ist, wie zu nr. 57 bemerkt war, H. Sachsens meisterlied 'Die drey schwenck' (1536) str. 2. Vgl. unten nr. 93. Pauli, Schimpf und ernst nr. 233 = 1545 bl. 80a. Schertz mit der warheyt 1550 bl. 74a. H. Vogel, Der Schwab mit den goteszehern (1560) = oben s. 341 nr. XXIII. Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 384. Riederer, Das poetische schertzcabinet 1713 bl. B 10a nr. 40: 'Die schwäbische einfalt'. Vademecum f. lustige leute 3. nr. 145 (1767 u. 1781). Schmeller, Die mundarten Bayerns 1821 s. 555: 'Jacob beim wein'. Ditfurth, Alte schwänk und märlein 1877 p. 176: 'Jackele'. Aurbacher, Ein volksbüchlein[3] 1, 183 (1879). Simrock, Die schwäbische Ilias 1850 s. 111. Langius, Democritus ridens 1689 p. 324 (1, 100, 30). Parangon des nouvelles honnestes 1531, ed. Mabille 1865 p. 159 (nach Petrarca?).

61) Ein reisiger knecht reit ein büchsenschutz von Colmar, entschlafft, kummt wider hinein, meint, er sey zů Schletstett. — Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. E 5a nr. 26 (Nd. jahrbuch 20, 135).

62) Von der beürin und der süssen Martinsmilch (die ein drescher nachts über sie schüttet). — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 81: 'De rustica et dulci lacte divi Martini' und im Groot klugt-boeck, Amsterdam 1680 s. 169: Van een boerinne ende s. Martenavondts soete-melck.' Gereimt von H. Sachs, Der drescher mit der millich (1556 in der schranckweis Römers. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4921. — 1559. Keller-Goetze 9, 514 = Schwänke 2, 209 nr. 259: 'Die pewrin mit der dicken millich'. Stiefel, H. Sachs-forschungen 1894 s. 161). — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 197 (wozu Oesterley fälschlich auf Memel 60 verweist). Blätter f. pommersche volkskunde 3, 21 (1895). Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 s. 279. Revue des trad. pop. 12, 175. Morlini, Novellae 1520 nr. 59 (kuchen). Straparola, Piacevole notti 13, 8. Kryptadia 2, 197 (1884). 4, 61. 375 (1888).

63) Von einem laut schreyenden münch auff der kantzlen und einem alten weib. (Sie weint im andenken an ihren esel). — Abgedruckt in Schimpff und ernst, Ff. 1560 bl. 165b = 1563 bl. 195a. Wackernagel, Lesebuch 3, 1, 457. Hub, Die kom. litt. 2, 34. — Vgl. Vitry, Exempla 1890 nr. 56 = Scala celi 1480 bl. 25a: 'De cantu vano'. Magnum speculum exemplorum 1610 p. 91 (Cantus 9). Hollen, Preceptorium 1489 bl. 110a = oben s. 343 nr. XXIV. Sermonum (1517) pars estiv. 4, H; pars hyem. 7, E: De dedicatione ecclesiarum sermo 3, F. Hervieux, Les fabulistes latins 3, 350 nr. 43: 'De sacerdote horribiliter cantante'. Bareletta, Sermones 1505 bl. 25b. Recull de eximplis 1881 nr. 99. Hemmerlin, De nobilitate et rusticitate (um 1480) bl. 8a. Poggius, Facetiae nr. 230 (1798 1, 234; vgl.

2, 220—223). B. de la Monnoye, Oeuvres choisies 1770 2, 329: 'Cantor lacrimas eliciens'. Boner, Fabeln nr. 82 (vgl. Waas, Die quellen der beispiele Boners, diss. Giessen 1897 s. 57). Pauli, Schimpf und ernst nr. 576. L. Lossius, Epigrammata p. 230 = Melander, Joci atque seria 1643 2, 3 nr. 2: 'De sacrificulo quodam, cui itidem vox fuit amicabilis'. J. P. de Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 170 = 1701 nr. 164. Gerlach, Eutrapeliae 1, 552 (1656). Antidotum melancholiae 1668 p. 21. Abr. a s. Clara, Judas 3, 107 (1692. Nach Gottschalcus Hollen und A. Valerio, Prato fiorito fol. 415, 2); Etwas für alle 2, 141 (1711. Sänger). Chph. Friederici, Oel und wein gegossen auf die wunden 1, 85 (1719). Vademecum f. lust. leute 1, nr. 174. Pfeffel, Poetische versuche 1, 123 (1802). Merkens, Was sich das volk erzählt 2, 113 nr. 132 (1895). Nieuwe snakeryen (um 1700. Berlin Zh 6144) s. 125. Mery tales and quicke answeres nr. 31 (Shakespeare's jestbooks 1). Joe Miller 384. Sainct Gelays, Oeuvres 1873 1, 274 = Eitner, 60 chansons zu 4 stimmen 1899 nr. 29. (Dampierre,) L'école pour rire 1679 s. 15. D'Ouville, Contes 1883 2, 297. Contes à rire 1, 242 (1752). D'Aquin de Chateaulyon, Contes 1775 nr. 71. Ana 3, 136 (1789). Revue des trad. pop. 15, 353. L'enfant s. soucy 1682 p. 80. Casalicchio, L'utile 1, nr. 34. Rej, Faceeye 1574 (nach Poggio. Chrzanowski 1894 s. 339). Swynnerton, Indian nights' entertainments 1892 nr. 6. Clouston, Persian garden 1894 p. 71. — Anders Merkens, Deutscher humor s. 96 nr. 113 ('Mein brod brennt unterdes an'). Noël (zu Poggius) citiert noch: Cabinet satyrique 2, 34. Roger Bontems. Parival, Histoires facét. et morales 1669 p. 18.

64) Von einem bauren, welchem das maul unwissend aus dem angel kam, und wie im wider geholffen ward. — Abgedruckt in Schimpf und ernst, Ff. 1563 bl. 100a = 1597 bl. 103b. Goedeke, Schwänke 1879 s. 243. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 83: 'De rustico, cuius os ignoranter dislocatum est, et quomodo curatus sit'. — Vgl. Faustbuch 1587 s. 154 cap. 42 = s. 85 ed. Milchsack 1592; danach F. Beer, meisterlied 1588 (Euphorion 6, 679).

65) Einem ward ein zan wider seinen willen ausbrochen, als er gern gessen hett. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 266. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 85: 'Quidam esurit, et exeritur ei invito dens'; Wegekörter 1592 bl. D3a nr. 18 (Nd. jb. 20, 134). Cluchtboeck, Antw. 1576 nr. 87 (Tijdschrift 10, 134. 138) = Groot klugt-boeck 1680 s. 69. Thresor des recreations 1611 s. 223. — Vgl. Bebel, Facetiae 3, 138: 'De tribus Bavaris' = Doctae nugae 1713 p. 43. H. Sachs, Dem Payren prach man die zen aus (1547. Fabeln 4, 314 nr. 447). Kirchhof, Wendunmut 1, 200. Wolfgang Bautner, Meisterlied im verschieden ton Paulus Schmids, 'Der Welsch beim balbierer' (1578) = oben s. 343 nr. XXV. Harten, Historien 1603 s. 80: 'Von einem bawren, der gott dancket, dass er ein christenmenschen hörte'. J. V. Andreä, Turbo 1616 p. 62 (II, 1); danach J. Mylius, Ger-

mania luxurians 1675 akt II. 6 (vgl. Bolte, Nd. jb. 11. 164. Göckeler, Ein Marburger dramatiker. diss. 1892 s. 35). Gepflückte fincken 1667 s. 94 (1. tracht. nr. 75). Grimmelshausen, Teutscher Michel 1673 (= Schriften ed. Keller 1854 2, 1055: Franzose in Köln). Conlin, Narrnwelt 1706 s. 219.

66) Von einem scherer, der seiner mûmen senf under das blůt schutt.

67) Von einem pfaffen, der by nacht auf einem wasser seltzam obentheür erfaren hat.

---

68) Von einem, der sein schuld beychtet (und einfältige antworten giebt). — Abgedruckt bei Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 54 (Montanus 1899 s. 649. Hulsbusch 1568 p. 227); Goedeke, Schwänke s. 182. — Zu dem dialoge 'Wie heisst du? Wie mein vater' etc. vgl. Ammann, Volksschauspiele aus dem Böhmerwald 3, 21 (1900. Der bairische Hiesel. 4 aufzug). La riote du monde (Zs. f. roman. phil. 8, 275 v. 17): 'Coment estes vus apellee? Sire, come cely qe m'ad levee. Cesti qe te leva, quel noun aveit? Itel come je, sire, tot dreit'. Comedia von Aminta und Silvia IV. 2 (Liebeskampff 1630. Ellinger, Zs. f. dtsch. phil. 20, 311): 'Ich bin daher, wo mein kleiner bruder her ist'. Harlequins hochzeit 1693 v. 398 und 405 (Bolte, Singspiele der englischen komödianten 1893 s. 161): 'Mein vater heisst wie ich'. Chr. Reuter, Schelmuffsky et Schlampampe repres. par une opera (um 1697) s. 36: 'Ich heisse wie mein vater . . . Mein vater heisst wie ich'. Don Juan (Puppenspiele hsg. von Kralik und Winter 1885 s. 90): 'Wie heisst denn sein vater? Na, grad so wie i. Wie heisst hernach denn du? Grad so wie mein vater. Aber wie heisst denn ihr beide alle zusammen? Bei uns zwei da is gar kan unterschied, da heißt aner wie der andere.' Vermakelijke kluchtvertelder (Gent um 1890) s. 25: 'Klucht van eenen heer en eenen waalschen knecht.' L'enfant sans soucy divertissant son père Roger Bontemps 1682 s. 212: 'Je m'appelle comme mon parrein'. Pulcinella molinaro (Kopisch, Agrumi 1837 s. 326): 'Come ti chiami? Comme se chiammava patemo. E tuo padre? Comme me chiammo io. E tu e tuo padre? Nce chiammammo de la stessa manera.' Rolland, Rimes de l'enfance 1883 p. 301. 222. 227. Ähnlich Stranitzky, Ollapatrida Fuchsmundi (1711) 1886 s. 6.

69) Von einem knäblein, das meisterlich wol keglen kundt, was aber noch zu jung zu lernen betten. — Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. D5b nr. 21 (Nd. jb. 20, 135).

70) Von einem geschwinden jungen gsellen, der einen löffel mit silber beschlagen in busen sties, damit er einen gestollnen löffel herfürbracht. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 128. Gereimt von H. Sachs, Der gestolen silbren löffel (1556 in der hopfenweis M. Vogels. Keller-Goetze 25, 501 nr. 4917. — 1563: ebd. 17, 361. Schwänke 2, 391 nr. 314.

Stiefel, H. Sachs-forsch. 1894 s. 170). — Vgl. Memel, Lustige gesellschaft 1701 nr. 461. Hebel, Werke ed. Behaghel 2, 168 nr. 98. — Anders die geschichten, in denen ein gast zu seiner beschämung eines löffeldiebstahls fälschlich bezichtigt oder durch list, wie Benjamin von Joseph, überführt wird: Vaakverdryver 1669 s. 419. R. Köhler, Kl. schriften 3, 228. Kallas, Verh. der estnischen ges. 20, 141. 148 (1900).

71) Von einem reuter, der seinen hund auch an das bett leget. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 136. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 39: 'De equite, qui recubuit canem suum in lecto'. Groot klugtboeck, Amst. 1680 s. 139. Tyron, Recueil 1591 bl. 85a (Herrigs archiv 94, 133). Gereimt von H. Sachs, Der hund im pett (1556 im frischen tone H. Vogels. Keller-Goetze, 25, 501 nr. 4918. — 1563: ebd. 17, 365. Schwänke 2, 395 nr. 315. Stiefel H. Sachs-forsch. 1894 s. 170). — Einigermassen erinnert hieran die erzählung von der tasche, für die der gast das essen mitbezahlen soll, und die er nachher voll speisen stopft. H. Sachs, Der schuchmacher mit dem köcher (1550 MG 11, 176a. Keller-Goetze 25, 335 nr. 3236). Lindener, Katzipori 1558 nr. 48 (s. 105 ed. Lichtenstein) = Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 45 (Montanus, Schwankbücher s. 648). Eyring, Proverbiorum copia 2, 28: 'Ein betrug betreugt den andern'. J. J. Weidner, Poet. lustgärtlein 2, nr. 94 (1621) = oben s. 345 nr. XXVI. J. P. de Memel, Lustige gesellschaft 1701 nr. 447. — Bezahlung eines groben wirts durch unflat: Frey nr. 33 mit anmerkung.

72) Von einem einsidel, der sein eigen schwester ermort. (Er sollte zwischen trunkenheit, ehebruch und mord wählen). — Abgedruckt im Schimpf und ernst, Ff. 1560 bl. 141b = 1563 bl. 175b = 1597 bl. 181a. — Vgl. Pauli nr. 243. Montanus, Schwankbücher s. 583. 657. Ferner ein meisterlied des Hans Sachs 'Der priester mit der peckin' 1554 (Keller-Goetze 25, 450 nr. 4378). V. Herberger, Epistolische hertz-postilla 1697 3, 409b. Dunlop-Liebrecht s. 413 f. Goldziher und C. v. Landberg, Die legende vom mönch Barsîsâ 1896. Velten, Märchen der Suaheli 1898 s. 47. Vjs. f. litg. 2, 505. Stud. z. vgl. litg. 1, 29.

73) Von einem gar geleerten mann, der zu Speyr mit listen ein lantzknechtischen edelmann strieff seins schwerens halben. — Abgedruckt in den Kurtzw. und lächerlichen geschichten 1583 s. 529. Goedeke, Schwänke s. 178.

74) Von einem kind, das kindtlicher weis ein ander kind umbringt, (aber nach einer probe mit apfel und gulden freigesprochen wird). — Abgedruckt von A. von Arnim in H. v. Kleists Berliner abendblättern 1810, 13. nov. nr. 38 s. 148 f. ('aus einem alten buche', mit verweisung auf Zach. Werners 1809 gedichteten 24. februar; vgl. E. Schmidt, Vjschr. f. littgesch. 1, 503) = Kleist, Werke 4, 317 ed. Muncker (vgl. Steig, Kleists Berliner kämpfe 1901 s. 201 f.)

= Grimm, Kinder- und hausmärchen 1812 1, 101 nr. 22, I: 'Wie kinder schlachtens mit einander gespielt haben' (vgl. anhang s. XVI = W. Grimm, Kl. schriften 1, 362) = Pröhle, Deutsche sagen 1863 nr. 83 = 1879 nr. 92. Goedeke, Schwänke s. 38. Übersetzt im Wegekörter 1592, bl. C7b nr. 14 (Nd. jb. 20, 134). Groot klugt-boeck 1680 s. 141. Vermeerderde nederlandschen wegh-korter (Amsterd. 1734, 1770 u. ö.) 1, bl. D6b nr. 22. Tyron, Recueil de nouvelles 1591, bl. 86b (Archiv f. neuere spr. 94, 133). Wendunmuth oder Hanns gukk in die welt s. 104 (Wackernagel, Die lebensalter 1862 s. 46 f.). Dykstra, Uit Frieslands volksleven 2, 97 (1895). Gereimt 1568 von Jörg von Helmstorff = oben s. 346 nr. XXVII. — Vgl. Kantzow, Pomerania ed. Kosegarten 1817 2, 74 (Greifswald um 1451; andre probe der zurechnungsfähigkeit); in Kantzows von Gaebel 1897 herausgegebenem originale 1, 280 steht nur eine kurze andeutung[1]). — Zur wahl zwischen apfel und gulden als prüfung der zurechnungsfähigkeit vgl. Hyperides ed. Blass 1881 fr. 201 = J. Pollux, Onomasticon 9, 79; dazu Willers, Numismat. zs. 31, 311 (Wien 1899. Puppe und tetradrachmon) und Aelian, Varia historia 5, 16 (spielzeug, würfel und gold). Chr. Weise, Erznarren 1673 s. 69 = 1878 s. 51 (apfel und rosenobel). Ulr. Füetrer spricht im Lanzelet (Aretins Beyträge zur gesch. 9, 1218. 1807) von kindern, 'den man pewt ainen apfel rot, lassen das gold in aus den henden nemen'. Heselin v. 54 (Gesamtabenteuer 2, 6): 'Ein kint den apfel minnet, und näme ein ei vür des riches lant'. Hermann der Damen (MSH 3, 170b): 'Und wære golt Kaukasus der berk, ... des ruochte er minner wann ein kint, daz zuo dem apfel kümt, e dan ob güldin wære ein tram unt vor im læge'. Liederbuch der Hätzlerin 1840 s. 243a: 'Aus leichter schuld das [kind] hinder käm, das es ain rotten apffel näm für tusend marck goldes.' Opitz, Poet. wälder 3 (Poemata 1644 2, 149): 'Die kindheit der gedancken, die obst für gold erkiest'. — Enikel, Weltchronik ed. Strauch 1900 v. 6745 (gold und glühende kohlen). Chalatianz, Zs. f. volkskunde 12, 265. Abr. a St. Clara, Judas 1, 24 (1752). Liebrecht, Germ. 1, 475. 6, 209. 14, 394. 18, 180[2]).

*

1) Über eine andre unbewusst von spielenden kindern verübte mordtat, das hängens spielen, vgl. R. Köhler, Kleinere schriften 1, 210. 585.

2) Über die freundesprobe durch einen geschenkten apfel vgl. Gonzenbach, Sicilianische märchen nr. 80 und R. Köhler, Kl. schriften 1, 444. 2, 167; über die gehorsamsprobe Vitry, Exempla 1890 nr. 123. Salomo erprobt durch zugeworfene äpfel das geschlecht der kinder (Stapfer 1598 bei Bächtold, Gesch. der d. litt. in der Schweiz 1892 s. 387. Folklore 1, 133. 354), andre ebenso das eines als frau verkleideten räubers (Dykstra, Uit Frieslands volksleven 1895 2, 91. Kristensen, Gamle folkefortællinger om det jyske almueliv 5, 184. 1894 und Jyske folkeminder 8, 148). Apfel als spielzeug der wieder-

In andern erzählungen bleibt die kindliche mordthat nicht straflos, sondern bildet den anfang zu einer grauenvollen familientragödie. Bei Aelian, Varia historia 13, 2 (griechisch zuerst 1545 gedruckt; lateinisch 1556), aus dem Holtzwart (Lustgart 1568 bl. 11a) und Hondorff (Promptuarium exempl. 1572 bl. 322b. Bütner-Steinhart, Epitome histor. 1596 bl. 314a) schöpfen, spielen die beiden söhne des ruchlosen priesters Makareus in Mytilene opfern. Als der ältere den jüngeren geschlachtet, erschlägt ihn die herbeieilende mutter. Darauf tötet Makareus sie, auf der folter bekennt er seine verbrechen. Im Seelentroist 1484 bl. 194 (= Deutsche mundarten 2, 13 nr. 86 (1855) = Goedeke, Schwänke s. 37) ist ein lateinisches epigramm angehängt, das J. Mazochius (Epigrammata antiquae urbis 1521 bl. 83a) als eine auf dem Marsfelde zu Rom befindliche inschrift anführt:

Vervex et pueri, puer unus, nupta, maritus
Cultello, lympha, fune, dolore cadunt.

Zimmersche chronik 1869 2, 221 = 1881 2, 175 = Goedeke, Schwänke s. 40 (Bremen. um 1520). Ebd. 1869 2, 220 = 1881 2, 174 = Goedeke s. 39 (Hechingen, um 1560. Ohne die verse, mit der apfelprobe). Joh. Wolfius, Lectiones memorabiles 1600 = Schuppius, Abgenöthigte ehrenrettung 1660 s. 95; Schrifften 1, 653 = Zeiller, Miscellanea 1661 s. 388 = Wahrmund, Compendiöses historienbuch 1722 nr. 41 = Grimm, KHM. 1812 nr. 22, II mit den versen: 'Sus, pueri bini' etc. Nugae venales 1648 p. 97: 'Hircus cum pueris, puer unus, sponsa' etc. ohne geschichte. Fincelius, Wunderzeichen 1566 2, bl. G4b (dorf bei st. Annenberg 1540. Nach der abschlachtung des säuglings kriechen die kinder in den backofen und ersticken, als die heimkehrende mutter dort feuer anmacht) = Hondorff, Prompt. exemplorum 1572 bl. 183b = 1598 2, 63b = Tragica 1598 s. 630 = Meigerius, Nucleus historiarum 1598 3, 143 = Zanach, Histor. erquickstunden 3, 835 (1618). Dorfzeitung (Hildburghausen) 1876, 12. febr. (metzger in Rödelheim).

In weiteren parallelen berichten ist eine versehentliche, zufällige verwundung durch ein messer (oder schwein) an stelle des einleitenden kinderschlachtspiels getreten: Brevio, Trattato della miseria umana 1545, nr. 2 = Fr. Halm, Werke 12, 241 (zuerst Jb. f. roman. litt. 6, 279). J. Manlius, Locorum communium collectanea (1562) p. 327 (zum 5. gebot: Cymneae) = Hondorff 1598 2, 63b = Tragica p. 629 = Meigerius 3, 144 = Zanach, Histor. erquickstunden 3, 838 (1618) = Melander, Joci atque seria 1643 3, 386 nr. 340 (Mark) = Ernst, Histor. bilderhaus 1675 1. 754 (Danzig) = Blanckardus, Neuer hist. lustgarten 1701 s. 283 nr. 88 (Neumark). Paradinus, Memoriae nostrae l. IV. 1548 s. 140 (Troyes. Schwein tötet den säugling, geschwister im

*

erweckten kinder: Köhler 2, 169. Einen apfel reicht im Perontomärchen (Köhler 1, 588) öfter das kind dem unbekannten vater: Köhler 1, 200 etc. Apfel als preis des narren: Gesta Romanorum 74.

backofen) = J. Gastius, Convivalium sermonum 2, 241 (1548). Hahn, Lyrische gedichte 1786 s. 235: 'Kunigunde' (abweichend; vgl. R. M. Werner, Hahn 1877 s. 90). — Bei H. Estienne, Apologie pour Hérodote 1879 1, 401 (Beausse) = Ernst 1675 1, 760 erschlägt der jähzornige vater den knaben und erhängt sich. Hebbel, Werke 1891 9, 164: 'Die kuh' (1849). Dorfzeitung (Hildburghausen) 1883, 27. febr. s. 458 (töchterchen eines bahnwärters in Ungarn verbrennt papiergeld).

75) Von einer gräfin, die einem jungen edelmann ungewarneter sach vermechlet ward. — Abgedruckt in den Kurtzw. u. lächerl. geschichten 1583, s. 529. Übersetzt im Groot klugt-boeck 1680 s. 142 = Vermeerderde nederlandschen wegh-korter 1734 2, bl. H5b nr. 10; Tyron, Recueil 1591 bl. 87a (Archiv 94, 133). — Vgl. Boccaccio, Decamerone 5, 4. Hagen, Gesamtabenteuer nr. 25. Varnhagen, Longfellows tales 1884 s. 98 f. Jellinek, Euphorion 9, 159. W. Bütner, Epitome historiarum 1576 bl. 345a (Archiv f. littgesch. 6, 323). Vergier, Contes nouvelles et poésies 1, 364 (1743). Gamerra, Corneide c. 26 (1781).

76) Von einem wychbischoff, der die kirch und den kirchhof gewycht hat, hat aber kein begrebnus den unschuldigen kinderen geordnet. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 171. — Vgl. auch Eberlin, Schriften 3, 175 (1902).

77) Von einem pfaffen, der spricht: 'Herr gott, weer du dich dahinden, ich will mich dafornen weeren.' — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 193.

78) Von einem pfaffen, der den styl vom wyhwadel in das wychwasser sties und die leut damit besprenget. — Abgedruckt in Schimpff und ernst 1560, bl. 167a = 1563, bl. 207a = 1597 bl. 214b.

79) Von einem pfaffen, der köpff kondt machen. — Abgedruckt in den Kurtzweiligen u. lächerl. geschichten 1583 s. 530. Zanach, Historische erquickstunden 4, 2, 583 (um 1620). — Vgl. ein im strengen ton Hans Vogels 1547 von V. K[essler] gedichtetes meisterlied (abgedruckt oben s. 349 nr. XXVIII) und ein andres 'Der pfaff mit den kindes- und schafsköpfen', das A. Puschmann am 1. januar 1556 (zu Nürnberg?) in seiner lilgenweise verfasste (Goetze, N. lausitz.magazin 53, 108; vgl. 81). Das erste könnte Wickram vorgelegen haben, während das zweite wohl auf Wickrams erzählung beruht und somit ein beleg dafür sein würde, dass die ausgabe B, die Hans Sachs erst vom mai 1556 ab benutzte, noch im jahre 1555 beendet ward. A. de la Sale, Cent. nouv. nouv. 3. Straparola, Notti piacevole 6, 1 (Rua, Straparola 1898 s. 57 f.). Malespini, Ducento novelle nr. 45. Batacchi, Novelle galanti 1800 nr. 10bis 'I tonfi di san Pasquale' (R. Köhler, Kl. schriften 3, 163). De Théis, Le singe de La Fontaine 1, 124. Kryp-

tadia 1, 117. 2, 141. 201. 4, 210. Reinisch, 'Afarsprache (Wiener SB. 111, 90). Hartmann, Zs. f. volkskunde 6, 268 (Stumme, Märchen der Schluh 1895 nr. 22). — Die beiden teile des schwankes kommen auch einzeln vor: a) Nasi supplementum. Poggius, Facetiae nr. 223 (1798 1, 227), wozu ebd. 2, 213 parallelen von Gerardus Dicaeus (Partus imperfectus), B. des Périers (Nouvelles recréations 1558 nr. 9), La Fontaine (Le faiseur d'oreilles. Contes 2, 1 = Oeuvres ed. Regnier 4, 153) und Grecourt (Les cheveux. La réponse imprévue) nachgewiesen werden. Farce du médecin qui fait le nez (Recueil de pièces rares et facétieuses 1872 1, 3). Fr. Delicado, La lozana andalusa 1528 (trad. par Bonneau 1888 2, 254). Fortiguerra, Ricciardetto 1738 canto 30, 88—101 (deutsch von Gries 1831—33 3, 320. Unvollständig). — b) Vergeltung des ehemannes: Poggius, Facetiae nr. 156 'Talio' (1798 1, 164). Cinzio dei Fabrizii, Proverbi 1526 nr. 16 'Chi non ha ventura, non vada a pescar'. H. Estienne, Apologie pour Hérodote 1735 2, 341 = 1879 1, 313.

80) Einer kennt seine eygene handtschuch nimmer. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 209. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1668 s. 86: 'Quidam non agnovit proprias chirothecas.'

81) Einer fras für vierzehen batzen krametvögel. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 166. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 87: 'Quidam comedit pro quatuordecim batzen turdos. Est autem batz nummus, quorum quindecim valent uno floreno aureo vel iusti ponderis.' Groot klugt-boeck 1680 s. 172.

82) Einer nam ein par handschu zu lohn und wolt fur ein edelmann in die hell faren. — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 89: 'Quidam cepit par chirothecarum pro salario et voluit adire infernum pro nobili quodam'. Groot klugt-boeck 1680 s. 173. — Vgl. die ausführung über die vorrechte der prälaten bei Gotscalcus Hollen, Preceptorium 1489 bl. 164b, 1: . . . habent vicarios suos beneficiis eorum, et si nolunt visitare chorum in propria persona, habent vicarios suos in choro, in omnibus habent vicarios dempto in uno, quod non habent vicarios in tormentis infernalibus. Audivi de quodam ditissimo prelato Hildensemensis ecclesie, qui iacuit in agone et circumsteterunt eum plures sui vicarii. Qui dixit eis: 'Vos vicarii mei fuistis; iam uni vestrum vellem dare decem milia florenorum, si aliquis vellet pro me ire ad diabolum et esse apud illum vicarius meus.' Sed talem vicarium habere non potuit; ergo desperatus dixit: 'Veniat diabolus, quicunque vult, et portet me secum in regnum suum!' Et mox iugulatus est.

83) Wie ein geschwinder kund in Italien die Juden umb gros gelt bracht, das sie im mit gutem willen gaben onverdient. (Er soll einen prediger vergiften, thuts aber

nicht). — Abgedruckt in Schimpf und ernst 1560, bl. 116b = 1563, bl. 143b = 1597, bl. 148a. Übersetzt im Groot klugtboeck 1680 s. 176.

84) Von einem grossen eyferer, der nit leiden mocht, das andere mann mit seinem weib guter dingen waren. (Er zieht mit ihr davon). — Abgedruckt bei Merkens, Dtsch. humor 1879 s. 164. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 91: 'Zelotypus non potest pati iocos aliorum virorum cum uxore sua'. — Zu der schilderung des eifersüchtigen vgl. Wickrams losbuch 1539 bl. B 1b, v. 240 f. In einem dänischen schwanke (Skattegraveren 6, 123. 1886) will der eifersüchtige seine frau töten, weil sie gleichzeitig mit dem knecht gegähnt hat, und führt sie in den wald.

85) Wie ein pfaffenmagt im baurenkrieg in einen hunighafen hofiert. — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 93: 'Focaria quaedam sacerdotis decipit rusticos olla mellita'. Danach Rej, Facecye 1574 (Chrzanowski 1894 s. 364).

86) Von einem, so seinen fründen um seine zwantzigjärige haushaltung rechnung gibt. (Er hat nur zwanzig gulden verthan).

87) Ein junger gesell schlug sein braut vor der kirchen in das angesicht (weil der geistliche sie anlacht). — Gereimt von D. Mahrold 1608 nr. 50 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 270). — Bei Kirchhof, Wendunmut 1, 362, in einem meisterliede von A. Metzger (1626. Göttinger ms. philol. 196, 121) und bei Zincgref-Weidner, Apophthegmata 5, 74 (1683) schlägt einer seine braut ins gesicht, weil sie, um sich die herrschaft im hause zu sichern, die formel murmelt: 'Ich greiff an dise thür, all mein will gehe für.'

88) Einer hat einen guten fursatz (= fenstervorsetzer. Spottet des beichtvaters).

89) Einer hat ein heissen kopf (Schandene zu Kaisersberg).

90) Eine kluge antwort eines ratsherrn (Ich folge dem abwesenden bürgermeister). — Vgl. Frey, Gartengesellschaft nr. 118, wo dieselbe antwort, aber gedankenlos gegeben wird. Holberg, Der politische kannengiesser 1723 akt 2, 1. Nyrop, Nej, et motivs historie 1891 s. 108 (Schupp und französische anekdote). Bismarck, Gedanken und erinnerungen 1898 1, 7 (Ich stimme wie der kollege Tempelhof). Vaakverdryver 1669 s. 451.

91) Ein weib hies iren man aus dem haus beleiben, bis der staub vergieng (Er bleibt eine woche im wirtshaus). — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 95: 'Jubet mulier virum suum deambulare, usquedum pulvis residat'. Gereimt von D. Mahrold 1608 nr. 51 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 271) = oben s. 350 nr. XXIX.

— Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 373: 'Ein frauw verjagt iren mann mit dem rauch'.

92) Von einem, den sein eigener vatter in seiner kranckheit nit wolt zu im lassen (weil er einen sterbenden misshandelt hat). — Vgl. Wuttke, Der dtsch. volksaberglaube 1869 § 723.

93) Ein Schwab fragt, was Reinfal für ein tranck wer. — Vgl. oben nr. 60.

94) Ein mönch wolt ein sattel heimlich und verborgen in das kloster tragen, den verraten die stegreiff (Er trägt eine dirne unter seiner kutte). — Abgedruckt: Kurtzw. und lächerl. geschichten 1583, s. 534. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 98: 'Monachus volebat deferre ephippium in coenobium, quem accusant pedes'. Danach Rej, Facecye 1574 (Chrzanowski 1894 s. 364). Gereimt von D. Mahrold 1608 nr. 54 (Frey 1896 s. 271). — Vgl. Waldis, Esopus 4, 89 (1548). H. Sachs, Der münich mit dem satel 1552 in der flamweis Wolframs (Keller-Goetze 25, 407 nr. 3942). Ein gleichbetiteltes meisterlied in der hagelweis Hülzings ist oben s. 352 nr. XXX abgedruckt. Jo. Stigelius, De quodam monacho (Sylva carminum in nostri temporis corruptelas 1553 p. 87 = Stigelius, Poemata l. 5 bl. G4b. 1569 = Melander, Joci atque seria 1603 nr. 22). Frischlin, Facetiae 1602 p. 21 nr. 42: 'De castitate monachorum' = Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 59. Pamphilus Münnigsfeind, Tragicomoedia von einem visitatorem venereum 1617 bl. A 7b. Hanenreyerey 1618 I, 2 (Bolte-Seelmann, Nd. schauspiele 1895 s. 89 und *42). Zeitvertreiber 1666 s. 414. Lustige gesellschaft (um 1700) bl. B8b. Ernst, Histor. lusthaus 2, 902. Bildliche darstellungen (sagt H. Kurz) sieht man öfters bei den bilderhändlern auf jahrmärkten. Bei Eur. Cordus, De Franciscano (Epigrammata 1529 bl. N8a, lib. 7 = Opera poetica 1616 p. 368) trägt dagegen der bauer, ohne es zu wissen, seine frau in einem strohbunde ins kloster.

95) Ein narr kond betten, wust aber nit, welches hinden oder vornen gehört. — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 99: 'Stultus quidam sciebat orare, sed nesciebat, quid prius vel posterius orandum esset.' — Vgl. Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 128 = 1701 nr. 127.

96) Einer verwart der statporten schlissel im thurn (als er selber ins gefängnis gesetzt worden war). — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1558 p. 99: 'Quidam servat claves oppidi in carcere'.

97) Einer trug leid für seinen vatter in einer gelben kappen. — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 101: 'Quidam designat pro patre in fulvo bardocucullo'. — Vgl. Bebel, Facetiae 1, 16: 'Insulsum dictum'. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1605 nr. 65.

98) Ein tröscher falt von einem kornstock (und schreit: Brecht mir das maul auf!).

99) Ein kauffman schütt bruntz in ein gwandkasten (weil er die schranktür nachts für das fenster hält). — Niederdeutsch im Wegekörter 1592, bl. D 2a nr. 17 (Nd. jb. 20, 134). Hulsbusch, Sylva 1568 p. 102: 'Mercator infundit lotium in thecam vestiariam'.

100) Ein baur fand ein krentzlin auff einer hochzeit, geriet im dardurch, das er ein gut mal ass (weil man ihn auch für einen gast hielt). — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 103: 'Rusticus reperit redimiculum in nuptiis, cuius gratia obtigit illi bona refectio'.

101) Ein maler wust keinen teutschen man in seiner kleidung zu malen (weil alle tage eine neue mode aufkommt). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 296. Merkens 1879 s. 166. — Vgl. Dedekind-Scheidt, Grobianus 1551 bl. B 2b: 'Teutschen haben kein eigen kleidung'. Musculus, Hosenteuffel 1555 (Theatrum diabolorum 1575 bl. 432b). Westphal, Hoffartsteufel (ebd. 399b). Strauss, Kleiderteuffel 1581 (Th. diab. 1588 bl. 65a). Sack, Erklerung über die sontags-evangelia 1595 bl. 662. Fischart, Geschichtklitterung cap. 23 (1590 s. 304 = 1891 s. 247). Kindermann (E. Schmidt, Charakteristiken [2] 1, 68). Kurtzweiliger zeitvertreiber 1666 s. 123. Kirchhof, Wendunmut 4, 158 (nur im allgemeinen). — Über die damals aufkommende mode der pluderhosen vgl. Musculus, Hosenteufel (1555) und das lied 'Was soll ich aber singen' bei Böhme, Altdeutsches liederbuch 1877 nr. 414 = Uhland nr. 192; Osborn, Die teufellitteratur 1893 s. 96 f. — Dass gerade damals das interesse für eine sammlung der verschiedenen volkstrachten sich zu regen begann, bezeugen uns zahlreiche hsl. und gedruckte trachtenbücher: das 1560—1580 in Nürnberg entstandene des malers Sigmund Heldt (Katalog der freih. Lipperheideschen kostümbibliothek 1, 5. Berlin 1901), der gedruckte Recueil de la diversité des habits (Paris 1562. Wolfenbüttel), Bertellis (Omnium fere gentium habitus. Ven. 1563), Ammans (Nürnberg 1577), Bruyns (Coloniae 1577), Boissards (1581) u. a. werke.

102) Von einem schärer, der einer dorffrawen einen dorn aus einem fuss zohe (wobei ihr ein wind entfährt). — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 37: 'Barbitonsor exerit spinam ex pede rusticae'. Groot klugtboeck 1680 s. 138. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft 1556 nr. 60. H. Sachs (Keller-Goetze 25, 543 nr. 5262 und 5499) benutzte Frey und nicht das rollwagenbüchlein; vgl. Stiefel, Zs. f. vgl. littgesch. 12, 170. Dedekind-Scheidt, Grobianus 1551 v. 3462 (ed. Milchsack 1882) randnote: 'Der ist herauß'.

103) Von herr Hansen, der würst trug im sack und wolt mess halten. (Er stösst den sigristen, den er für einen hund

hält). — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 38: 'Sacerdos celebrat sacra habens farcimina sub vestibus'. Danach Rej, Facecye 1574 (Chrzanowski 1894 s. 362). — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 2, 115 (1563. Oesterleys Verweisung auf H. Sachs 2, 4, 70 ist irrig). B. v. Watt, meisterlied 1601 = oben s. 354 nr. XXXI (nach Kirchhof).

104) Von einem trummenschlager, dem etlich wölff nacheylten, er aber mit seiner trummen fiel — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 39: 'Tympanotriba fugat lupos se insequentes'. — Vgl. Vademecum für lustige leute 2, nr. 68 (1768).

105) Von dem narren im sack. (Verrät sich, als der kurfürst fragt). — Abgedruckt in den Kurtzw. und lächerl. geschichten 1583 s. 528. Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. C6b nr. 13 (Nd. jb. 20, 134). Groot klugtboeck 1680 s. 140. Tyron, Recueil 1591 bl. 86a (Herrigs archiv 94, 133). Hulsbusch, Sylva 1568 s. 40: 'De stulto in sacco'. — Von Claus narr, der 1515 fast neunzigjährig starb, berichten Bebel, Agricola (1529), Pauli (1533), Pet. Ackermann (1536), Luther, H. Sachs, Kirchhof (1563), Manlius, Bütner (1572) verschiedene schwänke, unter denen aber unsre erzählung fehlt; vgl. Schnorr v. Carolsfeld, Archiv f. littgesch. 6, 277 f.

106) Von einem, so ein stuten kauffen [wolt] und und sein sun schlug, so auff dem fülly reyten wolt. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 48. Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 s. 45: 'Quidam volebat emere equam percutiens filium eo quod vellet inequitare pullo equino.' — Vgl. zu Montanus, Schwankbücher s. 614 (G. 78); ferner Jurkschat, Litauische märchen 1, 127 nr. 61.

107) Von einem armen studenten, so auß dem Paradyß kam, und einer reychen beürin. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 240. Übersetzt im Wegekörter 1592 bl. C2a nr. 9. (Nd. jb. 20, 134). Groot klugt-boeck 1680 s. 144. Tyron, Recueil 1591 bl. 88a (Herrigs archiv 94, 133). Hulsbuch, Sylva 1568 s. 42: 'Ex paradiso venit quidam pauper studens' = oben s. 355 nr. XXXII. Vgl. Bolte zu Frey, Gartengesellschaft nr. 61. Stiefel, Zs. f. vgl. littgesch. 12, 170. Ferner H. Sachs, Fabeln ed. Goetze 5, 5 nr. 596. Ein meisterlied im spiegelton Frauenlobs (oben s. 357 nr. XXXIII) macht den studenten zu einem landsknecht. Prosaschwank im Berliner mgq. 616, s. 114 nr. 139. Langbein, Feierabende 2, 218 (1794). Andersen, Samlade skrifter 12, 74 (1879: 'Manden fra Paradiis,' 1830). Wünsche, Allgem. ztg. 1894, nr. 129. R. Köhler, Kl. schriften 1, 247. 383 f. Schmeller, Mundarten Bayerns 1821 s. 435. Stibitz, Zs. f. hd. mda. 2, 146. Bünker, Zs. d. v. f. volkskunde 7, 308. Weimarer zeitg. Deutschland 1877, 5. febr. Wisser, Die heimat 11, 177 f. (Kiel 1901). Blätter für pommersche volkskunde 9, 28 (1901): 'Vom himmel hoch da komm ich her.' Nd. kbl. 21, 73. 86. Dykstra, Uit Frieslands volks-

leven 2, 84. Wallonia 4, 105. Orain, Contes de l'Ille-et-Vilaine 1901 s. 177. Aberg, Nyländska folksagor 1887 s. 396 nr. 315—319. Archiv f. slav. phil. 21, 263. 22, 310 zu 696. Bezzenberger, Litau. forschungen 1, 38 nr. 4 (1882). — In Ferd. Crendels Dillinger schuldrama Abulojatreutes (1588) wird ein bauer durch einen untergeschobenen brief seines in Paris-Paradies studierenden sohnes geprellt (Dürrwächter, Jahrb. des hist. vereins Dillingen 1897, 52). — Zum schlusse unsres schwankes vgl. noch Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 s. 208.

108) Von einem weihenachtkind und dem Joseph, wie er im ein mûßlin kochet in der kirchen und einanderen in der kirchen schlugen. — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 49: 'De puero natalicio et Joseph, qui se mutuo verberant'. Gereimt von B. von Watt 1609 = oben s. 358 nr. XXXIV. — Vgl. Eulenspiegel 1515 nr. 13 (osterspiel); dazu H. Sachs, Fabeln 3, 223 nr. 103 (1539) und B. v. Watt, im Berliner mgf. 24, bl. 236b (1601). Bebel, Facetiae 2, 36: 'De sacerdote et scholastico' und 3, 34: 'De rustico, qui Christi personam agebat in spectaculo.' Zimmersche chronik 1869 2, 509.

109) Von dem narren im taubhaus. — Übersetzt bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 93: 'De stulto quodam in columbario.' Wegekörter 1592, bl. E3b nr. 25 (Nd. jb. 20, 135). Groot klugtboeck 1680 s. 186. Gereimt von Mahrold 1608 nr. 53 (Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 271).

110) Wie ein schneyder in himmel kumpt und unsers herrgotts fußschämel nach einer alten frawen härabwirft. — Abgedruckt bei Hub, Die kom. litt. 2, 40. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 66. Merkens 1879 s. 167 = Merkens, Deutscher humor s. 34. Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 96: 'Quomodo sartor intraverit coelum et deiecerit scabellum sedis Dei in vetulam quandam' = oben s. 359 nr. XXXV. — Vgl. Bolte zu Frey 1896 nr. 109 und Zs. f. dtsch. phil. 32, 349; ferner H. Sachs, ed. Keller-Goetze 25, 356 nr. 3460. Sklarek, Ungarische märchen 1902 nr. 24. Orain, Contes de l'Ille-et-Vilaine 1901 s. 83.

111) Von einem doctor, der sich zu Venedig understund, eines hauptmanns bulschafft zu beschlaffen, aber es fehlet im heßlich (In einer truhe versteckt und herumgeschleppt). — Abgedruckt in den Kurtzw. und lächerl. geschichten 1583 s. 527. Übersetzt im Groot klugt-boeck 1680 s. 135. Tyron, Recueil 1591, bl. 83a (Herrigs archiv 94, 132). — Klingt wie die inhaltsangabe einer italienischen komödie. Vgl. im allgemeinen Val. Schumann, Nachtbüchlein 1893 nr. 29 und 47; dazu Frey 1896 s. 281. 286.

Zugabe.

Die erste ausgabe des Wegkürzers von Martin Montanus.

In meiner ausgabe von Montanus schwankbüchern 1899 s. XIX bezeichnete ich den originaldruck des 'Wegkürzers' vom jahre 1557 als verloren. Nachträglich ist mir jedoch ein sammelband der Ulmer stadtbibliothek bekannt geworden, der an zweiter stelle den ältesten druck von Montanus Andreützo (Montanus 1899 s. XXIII: nr. A) und an erster die vermisste editio princeps des Wegkürzers enthält. Diese trägt weder eine jahreszahl noch einen druckort, ist aber zweifellos 1557 zu Augsburg erschienen. Von ihrem titel gebe ich ein facsimile, in dessen erster zeile leider die untere hälfte des buchstaben z weggefallen ist. Rot gedruckt sind die zeilen 1—3 und 8—9 (vom worte 'Durch' an).

(Vgl. die abbildung auf seite 394.)

Das aus vielen kleinen, z. t. recht unflätigen figuren zusammengesetzte titelbild, in dem ich beziehungen zu den einzelnen schwänken des Wegkürzers nicht zu entdecken vermag, bildet die vorlage für den holzschnitt der vermutlich in Frankfurt entstandenen nachdrucke BCD des Wegkürzers, der auch für den titel der nachdrucke BCD von Valentin Schumanns Nachtbüchlein (s. 1 meiner ausgabe von 1893) benutzt ward. In dieser nachahmung sind die einzelnen gruppen etwas vergrössert und anders angeordnet.

(Vgl. die abbildung auf seite 395.)

Dagegen finden wir in dem 1559, also zwei jahre nach dem Wegkürzer, zu Augsburg erschienenen originaldrucke von

Schumanns Nachtbüchlein einen andern (1893 in meiner ausgabe s. IX reproducierten) titelholzschnitt, der wohl von

Wegkhürtzer

**Ain seer schön lustig vnnd auß der
massen kurtzweilig Bůchlin/der Weg
khürtzer genandt/darinn vil schöner lustiger
vnnd kurtzweyliger Historien/in Gärten/Ze-
chen/vñ auf dem Feld/seer lustig zůlesen/
geschriben/vnd neülich zůsamen ge-
setzt/Durch Martinum Mon-
tanum von Straßburg.**



derselben hand herrühren mag, aber zum inhalte des buches in näherer beziehung steht, da er ausser einer im freien tafelnden gesellschaft illustrationen zu den schwänken nr. 1, 7, 10 und 19 enthält. Es bleibt also noch zu untersuchen, zu welchem zwecke jenes zum Wegkürzer so wenig stimmende

titelbild gezeichnet und geschnitten ist. Beruht es auf freier phantasie des künstlers, oder war es für eine nie zum drucke



gelangte oder seither verschollene Augsburger schwanksammlung bestimmt? Eine offene frage bleibt ferner, welcher Augsburger drucker den Wegkürzer herstellte, und ob Jörg Willer, der vermutliche verleger von Schumanns Nachtbüchlein (1893 s. XI), auch für dies werk thätig war.

Der erste druck des Wegkürzers ist, wie ich (Montanus 1899 s. XIX) schon aus einem citate daraus folgerte, enger gesetzt als BCD; er enthält $15^7/_8$ bogen 8°, 4 bogen weniger als BCD. Die zeile s. 6, 21 lautet hier: 'Am 112. blat wirt sy iren anfang hon'. Auf die anführung anderer varianten muss ich verzichten.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1903.

GEORG WICKRAMS

WERKE.

VIERTER BAND

(LOSBUCH. VON DER TRUNKENHEIT. DER IRR REITENDE PILGER)

HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANNES BOLTE.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1903.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorwort.

1. Losbuch.

a) Der inhalt.

Nach der grossen zahl der auflagen zu urteilen, deren sich mehr als 24 nachweisen lassen, hat Wickrams losbuch nicht nur alle ähnlichen versuche auf diesem gebiete in den schatten gedrängt, sondern auch eine grössere verbreitung gewonnen als seine übrigen werke einschliesslich des einem ähnlichen zwecke der geselligen unterhaltung dienenden Rollwagenbüchleins.

Unter dem namen 'losbücher' wurden im 15. und 16. jahrh., wie man aus der diesem bande angehängten übersicht erkennt, zwei ganz verschiedenen zwecken dienende arten von spruchsammlungen verstanden. Die erste klasse, die den anspruch erhebt, gläubigen fragern die zukunft zu enthüllen, nimmt ihren ursprung aus griechischen und römischen orakelbüchern, deren gebrauch durch die biblische erzählung von der loswahl des apostels Matthias verteidigt wird, und erhält im 12. jahrh. neue anregung durch die in Italien eindringende und bis auf den heutigen tag verbreitete punktierlehre der Araber. Neben diesen trüben, von der kirche bekämpften [1]), von aufgeklärten geistern [2]) verspotteten aberglauben tritt seit dem 13. und 14. jahrh. in Frankreich und Italien, dann auch in Deutschland das heitere gesellschaftsspiel der glückszettel und würfeldeutungen [3]), die dem frager ein mehr oder minder schmeichelhaftes porträt entgegenhalten oder ihm in schalkhafter weise

*

1) Vgl. s. 283. 309. 335. 338.
2) Wie Rabelais 1546, Doni 1552, Fischart 1591 (s. 347. 340).
3) Vgl. s. 277. 302. 342. 344. 347.

ein freundliches oder trauriges schicksal verheissen. Oft wird hierbei der feierliche ton der eigentlichen orakelbücher zum scherze nachgeahmt, so dass die absicht des verfassers für uns nicht immer klar hervortritt; und neben den würfeln und gezogenen losen oder spielkarten werden auch die andern losinstrumente der ersten klasse benutzt: die scheibe mit drehbarem zeiger, die geomantischen figuren, schliesslich sogar der künstliche apparat der fragenlisten und verwickelten berechnungen. Auch der name der zweiten klasse schwankt; neben jeu d'aventures (s. 342), jeu de fortune (302), libro di ventura (305), giuoco della sorte (342), gelückeboeck (325), glüeckhzetln (277), glücksrädlin (331) u. ä. begegnet die zunächst der ersten klasse zukommende bezeichnung sorti (306 f.), sortilegium (326) oder losbuch (323. 324. 326. 330), während einige drucker des 15. jahrh. (320 [2. 3]. 326 [4]) wie aus verlegenheit das buch überhaupt unbetitelt in die welt gehen lassen. Wickram hat seinem werke den durchaus zutreffenden titel 'Kurtzweil' verliehen, der erst in der Mülhäuser bearbeitung von 1559 durch den seitdem üblich gewordenen 'Das weltlich losbuch' ersetzt wurde, und sich auch sonst [1]) nachdrücklich dagegen verwahrt, dass er für sein buch ein gleiches vertrauen wie die bibel beanspruche.

Betrachten wir nun die anlage der Wickramschen 'Kurtzweil' von 1539 im einzelnen, indem wir hin und wieder einen vergleichenden blick auf die älteren losbücher hinüberschweifen lassen! Das stattliche folioformat rückt jene in die nähe von Lorenzo Spiritos Sorti (1482) und seiner nachfolger Fanti und Marcolini, sowie der geistlichen parodien Vogtherrs und Pambsts, hinter denen die übrigen deutschen losbücher in format und bilderschmuck zurückstehen. Gleich den meisten losbüchern der zweiten klasse verzichtet Wickram darauf, eine reihe von fragen dem benutzer zur wahl vorzulegen; dafür teilt er jedoch in origineller weise die benutzer in vier gruppen (männer, frauen, junggesellen und jungfrauen), während ein französisches losbuch des 15. jahrh. (s. 345) die antworten zugleich für männer und frauen einrichtet und nur Marcolini

*

1) In v. 48 und 2554 f. Vgl. dazu s. 321. 324 oben. 324 [3]. 337. 338.

(s. 306) von vornherein zwischen männlichen und weiblichen benutzern scheidet. Als losinstrument verwendet Wickram eine scheibe, die in vier konzentrischen kreisen 4 × 10 buchstaben enthält, und einen vierfachen, von der rückseite des blattes aus zu drehenden zeiger in gestalt eines einhorns, das mit horn, maul und füssen auf jene kreise hinweist. Auch hier geht er seine eignen wege, da sonst nur scheiben mit einer einzigen reihe von zahlen oder buchstaben (U, s. 329) und als drehzeiger entweder eine hand (PU, s. 324. 329), ein tierkopf mit ausgestreckter zunge (O, s. 323) oder eine engelfigur (EFTX, s. 315. 318. 326. 336; glücksgöttin 334, kavalier Q, s. 325; unbestimmt GSZa, s. 318. 325. 341; 297) begegnen. Hat nun der fragsteller den buchstaben gefunden und in der ersten spruchreihe nachgeschlagen, so empfängt er nicht sofort seinen bescheid (wie in HJKLMNOPQRSUVWYZa, s. 319 f.), sondern wird durch eine vierzeilige antwort auf diesen vorbereitet und an eine zweite spruchreihe von 40 nummern weiter gewiesen. Dies weiterschicken des fragers von einer station zur andern ist in vielen losbüchern (s. 297. 305. ABCDEFGTZ, s. 311 f.) üblich, doch erscheinen hier durchweg drei oder mehr reihen.

Eine fernere neuerung Wickrams besteht darin, dass er den endlichen bescheid nicht einfachen abbildungen von weisen, heiligen oder königen (wie s. 295—300. 305. ABEFGJ KTUWZZa, s. 311 f.), sternbildern und tieren, besonders vögeln (s. 292. 300. 303. CDLMNOQRS, s. 313 f.) oder kartenbildern (PY, s. 324. 336) in den mund legt, sondern komische figuren in ungewohnter, widersinniger und daher zum lachen reizender haltung und gruppierung vorführt, die als typen einer verkehrten welt teilweise längst in der volksphantasie lebten, teilweise von Wickram neu erschaffen worden sind. Wir können drei arten davon unterscheiden: menschen, tiere und leblose wesen.

1) Menschen. Hier erscheint der narr als personifikation der völlerei, unfläterei und liebestorheit in einem topfe (nr. 25) oder einer weinflasche steckend (3), auf einem dreck reitend (9), in einem herzen steckend (15; vgl. 13) oder durch ein sieb fallend (27); der ritter, dessen helm ein bienenkorb mit

einem geflügelten herzen ist, auf einem krebse reitend (17); der m ö n c h[1]) spinnend (1), eine spinnende nonne im rückenkorbe tragend (32), im weinglase auf der gans reitend (26); das k i n d fröhlich auf einem hahne reitend (14), badend (36), musicierend (30), die glocke gegen den klöppel schlagend (18), einen dreck bewachend (16), einen ungeniessbaren mostrich fabricierend (22), wehrlos in einem fasse geschaukelt (11).

2) Tiere: der tölpelhafte h u n d im topfe (nr. 5); die k a t z e würste bratend (23) oder den mäusen ablass erteilend (39); die g a n s in der topfschlinge (6); der z i e g e n b o c k laute spielend (34); die s a u orgelnd (10), predigend (35), badend (28) und vom wolfe gekrönt (40); die k u h als sänger (2) oder auf dem dudelsacke blasend (8); der e s e l pauken schlagend (12), garn wickelnd (31) oder auf einer gans in den kampf reitend (7); der k r e b s auf vögel schiessend (33); der h a s e als postreiter auf einer schnecke (4) und als fahnenträger (21); der a f f e als arzt (29); der b ä r mit weingläsern (19).

3) Leblose dinge: das h e r z in einem schraubstocke von einer zange gepackt und mit dornen gekrönt (37), von einem haspel durchzogen und auf stelzen gestützt (24), von einem bienenkorbe (dem symbole der unstetigkeit, vgl. 17) gekrönt und von zwei narren getragen (13); ein b a u m, an dem der ehrenschild, das schwert und die krone hangen (20); ein blühender n e l k e n t o p f (38).

Für die vorgeschichte und die verbreitung dieser bilder stelle ich ein paar nachweise zusammen, die ich kundigeren zu ergänzen überlasse. N a r r im topfe: Murner, Schelmenzunft 1567 bl. G 3a: 'Eim ein bad überhencken'; mit flaschenriemen: Murner, Narrenbeschwerung 1518 cap. 18; einen dreck rüttelnd: Murner NB 1518 c. 68, vgl. Schelmenzunft c. 9a und 11; durch einen korb fallend: 'gemalter brief' bei H. Sachs (1563) 21, 259 ed. Keller-Goetze = Fabeln 2, 554 (vgl. das sieb der vernunft aus Petrarcas glücksbuch bei Hirth, Kulturgeschichtliches bilderbuch 1, nr. 358); auf einem krebse reitend: Brant, Narrenschiff c. 57 und Doni, I marmi 4, 19 (1552). — M ö n c h und n o n n e werden schon auf einem um 1470 zu Basel oder Freiburg gedruckten bilder-

*

1) Dessen schwächen Wickram 1538 in seinem fastnachtspiel vom narrengiessen v. 324 f. nicht verspotten wollte ('Wir gwünnen sunst gar vil zů schaffen mit in . . . Sye wend nit mit in schimpffen lon').

bogen (Wien. Schreiber, Manuel 2, 303 nr. 1960) derb verhöhnt. Ein feister abt, der von sieben nonnen auf einem schlitten übers eis gezogen und geschoben wird, ruft: '[L]eidt mich mit gůtdem fleys, Das nit mit mir brech das eyß!' Die nonnen vorn antworten: 'Er will vns werden zů schwer, Die flesch ist vns worden ler.' Die hinten: 'Mir wellend dich fieren woll, Wann du bist geschwollen vnd foll.' Ein im eis eingebrochener mönch und ein wandrer rufen: 'Lieben schwestern, gend vns zů trincken, In dem eyß well mir versincken'. — Auf einem etwas späteren ähnlichen holzschnitte (Wien Albertina) ruft der von den nonnen gezogene abt: 'Ee das ich wolt gůt leben sparen, Ich wolt ee auf ain rozkin faren; Es friert mich vast an hend vnd fiessen. Ziehet, schwesters, oñ verdriessen! Mögt ir mich ab dem eysz bringen, So well wir trunkin mettin singen. Ziecht, jr himmel hůren all, Lůgt, das ich nit vnders eysz vall!' — Spinnerin im korb: H. Sachs (1569) 23, 459. — Hahnreiter: Höfler und Bolte, Zs. f. volkskunde 12, 86. — Gansreiter[1]): Meissner, Herrigs archiv 58, 242. Lennep en ter Gouw, De uithangteekens 2, 356 (1868). — Glocke mit fuchsschwanz als klöppel: Brant, Narrenschiff c. 41. Murner, Narrenbeschwerung 1512 c. 73. Müller-Fraureuth, Lügendichtungen 1881 s. 90. — Mostrichfabrik: Wright, Histoire de la caricature 1875 p. 87 nach E. de la Quérière, Enseignes des maisons particulières 1852 p. 68 (aus Beauvais). — Kind, geschaukelt: Lennep en ter Gouw 2, 166.

Hund im topf: Lennep en ter Gouw 2, 24. — Katze den mäusen auf einem dudelsack vorspielend: nld. bilderbogen des 15. jhs im Gothaer sammelbande 2, 193 (vgl. Tijdschr. voor ndl. taalk. 14, 120[1]). Meissner, Herrigs archiv 58, 249. Überhaupt begegnen musicierende tiere häufig auf chorstühlen und in handschriften des mittelalters: Otte, Kunstarchäologie des ma.[5] 1, 495. Wright, Histoire de la caricature 1875 p. 95. 173—177. E. ausm Weerth, Kunstdenkmäler des ma. in den Rheinlanden 1, 10 taf. 15. 2, 18 taf. 23. Meissner, Herrigs archiv 56, 275. 58, 243. 65, 218 f. 229. Adeline, Les sculptures grotesques (Rouen 1878) s. 231. Champollion-Figeac, Louis et Charles d'Orléans 3, pl. 29. 30 (1844). Fleury, Les mscr. de Laon 2, 101 pl. 45 (1863). Lennep en ter Gouw 2, 329. Hochzeit Karls des kühnen 1468 bei Mich. Sachs, Kaiserchronik 4, 261 = J. D. Ernst, Histor. bilderhaus

*

1) Dass der titelholzschnitt des um 1560 zu Strassburg erschienenen Finkenritters (Könnecke, Bilderatlas 1887 s. 109. Müller-Fraureuth, Lügendichtungen 1881 s. 15) nach nr. 7 von Wickrams losbuch kopiert ist, scheint bisher nicht bemerkt zu sein; nur ist aus dem esel eine menschliche gestalt geworden. Vgl. auch unten s. XIV. — Dagegen ist die ähnlichkeit des paukenden und pfeifenden kindes (nr. 30) mit dem holzschnitte des Bacchusknaben in Alciatos Emblemata (1534 s. 71 bärtig ohne pfeife; 1551 s. 31, repr. by H. Green, Holbein-society 4—5, 1870—71; 1608 nr. 25) wohl zufällig.

1, 205 (1675). Eyring, Proverbiorum copia 1, 282 (1601): 'Der esel will die lauten schlagen . . . Die saw wil in ein sackpfeiff pfeiffen'; vgl. 1, 503. 580. Erk-Böhme, Liederhort nr. 1108: 'Der kater wird die messe singen . . . der esel wird die laute schlagen.' — Bock mit laute: Murner, Schelmenzunft 1567 bl. F2b: 'Auffs teuffels schwanz bunden'. — Sau predigt: Jubinal, Mystères 1, XL. (Fuchs als prediger häufig; hahn als prediger bei Champollion-Figeac 3, pl. 29; hase als prediger bei R. Z. Becker, Holzschnitte ges. v. Derschau 2, D 21). — Sau spinnt: H. Sachs 23, 587 zu s. 444. Auf einem holzschnitte um 1490 (Wien. Schreiber, Manuel 2, 315 nr. 1982) sagt die spinnende sau zu den ferkeln:

Hort, liebe sey vnd liebe kinder,
Es ist wol ia vnd ist nit mynder,
Hielt ydermann sein rechte stat,
So wer so tewr nit die leinwat.
Die welt facht seltzem sitten an,
Die fraw ist herr vnd nit der man.
Darumb so spind, wie ich euch meld!
Es stat fast vbel in der welt.

Oben steht:

[Ists nit ein wunder, lie]ben herren?
Die sey die muessen spynnen le[ren]
. . . .
[Die] mann hand weder hembd noch pruch.
Die [weiber] . . . .
. . . .
. . . andern sachen synnen,
Die man dann trey[ben . . .]
. . . . er flachs.
Vor zeittenn maid vnd kinder spa[nnen],

[Da spann das w]eyb vnd het ain geschwey,
Die schwiger dar zu, so send ir drey,
Sy . . . . lere.
Ee das sy spynnen eins furdungs schwer.

Unten steht:

[Hort zu, ir] mann vnd junge knaben
Vnd etlich, die nit weyber haben,
Hiet euch vor solchen [affenspil?]!
Dan alter kuplerin ist vil
Die machen aim ains vber pain,
Das er kumpt fro[lich nymmer] haim.
Den selben solt ir nit vil trawen;
Nempt war vnd beyspil bey den sauenn,
[Vnd hieten]d kind, maid vnnd knecht,
So schickt sich aller handel recht.

Lennep en ter Gouw, Uithangteekens 2, 324 (affe) und 343. (Spinnende kuh im verwunderungsliede: Wossidlo, Mecklenburg. volksüberlieferungen 2, 208. 217. Vloten, Nederl. kinder- en bakerrijmen[4] s. 151). — Sau von einem narren gekrönt: Brant, Narrenschiff c. 72. Murner, Narrenbeschwerung c. 57; Schelmenzunft c. 21. — Kuh singend: Freidank 139, 20; H. Sachs 23, 459 (1569); dudelsack blasend: Wickram, Losbuch v. 1182 und bd. 2, 105, 2. Murner, Schelmenzunft 1567 bl. F8b 'Sich selbs kutzlen'. — Affe als arzt: Meissner, Herrigs archiv 58, 251. 253. Erk-Böhme, Liederhort nr. 1108: 'Der affe wird ein doktor

sein'. (Esel als arzt: Champollion-Figeac 3, pl. 27. 28. Frosch als arzt vgl. unten s. XIV). — Bär trunken: Strauch, Vjschr. f. litgesch. 1, 76.

Herz brennend, von zange und hammer gepackt: Pirckheymers emblem, 1531 geschnitten; s. Bolte, Tijdschr. voor nederl. taalkunde 14, 138 und H. Sachs 7, 424 und 23. 124. Auf dem s. IX erwähnten nld. bilderbogen (Gothaer sammelband 2, 193) sieht man ein geflügeltes herz, von einem pfeil durchbohrt, unten feuer, oben sonne, ferner ein gekröntes herz, an dem ein schloss hängt, zu beiden seiten einen flügel und besen etc.

Den inhalt der diesen figuren in den mund gelegten verse bezeichnet Wickram selbst s. 3. 6 als ein 'gedicht auff allerhandt arten oder gebürten der naturen', d. h. als eine schilderung verschiedener menschlicher charaktere. Man muss in der that die glückliche erfindungsgabe und die leichte hand des Colmarer dichters bewundern, der vierzig verschiedene persönlichkeiten, abwechselnd tadelnd und lobend[1]) vorzuführen weiss, die wohl hie und da an die klassifizierung der narren[2]) bei Brant, Murner und in seinem eignen fastnachtspiel vom narrengiessen (1538) gemahnen, aber kaum wiederholungen aufweisen. In dem behaglichen plaudertone der lebensfrohen bürgerlichen gesellschaft des Elsasses, der vor einem derben scherze nicht zurückscheut, aber bald wieder begütigend einlenkt und nie eigentlich unflätig wird, neckt er die verheirateten mit heimlichen liebschaften (v. 309. 472. 529. 661. 768.—847. 1123). die frauen mit der flatterhaftigkeit ihrer gatten (926. 1039), die jünglinge mit nächtlichen liebesabenteuern (1520. 1765),

*

1) Die ungeraden nummern werden vom tadel getroffen, die geraden vom lobe.

2) Narrenkappe v. 687. 1165. 1378. 1748. 1887; narrenscheibe 2454. An Murner mahnt v. 258 gauchmatt, 817 knipfft auff des teüfels schwanz (Schelmenzunft c. 32). — Narrolfus v. 586, Schweinhardus (Hauffen, Scheidt 1889 s. 22. Anz. f. dtsch. alt. 18, 379) und sant Überwůst 2189, sant Sieman 999 (Bolte, Zs. f. volkskunde 12, 296). — Nicht bekannt ist mir das v. 1311 erwähnte lied von der frau, die ein pfund venedischer seife verbraucht. — Zu v 1640 vgl. Hauffen, Scheidt s. 86³, zu 1680 ebd. 120. — Zu 2409 vgl. das schlemmerlied 'Wo sol ich mich hinkehren' (Erk-Böhme, Liederhort nr. 1170) str. 2, auch Nigrinus, Wider die rechte bachanten 1559 s. 25; Euling, Hundert priameln 1887 nr. 48.

berichtet von der üblen oder guten nachrede (471. 1305. 1462. 1732. 2447), mahnt von eifersucht (271) und unmässigkeit (305) zu lassen. Er verheisst ein geschenk von lieber hand (1130. 1142. 1372. 1937. 2053. 2177. 2297), liebesglück (1715 u. ö.)[1], ein schlimmes weib (1870), kindersegen (1811), gewinn aus einem bergwerk[2]) (417. 674) oder durch auffinden eines schatzes (443. 1246), und zwar oft zu einem ganz bestimmten zeitpunkte (neujahr 1373, januar 503, hornung 1354, märz 679. 1129, april 655, mai 2185, fastnacht 607, frühling 1713, pfingsten 1195, herbst 325. 655. 1257; lebensalter 1867. 1896. 1979); als schicksalsboten erwähnt er träume (330. 387. 445. 619. 1945. 2115), vögel (321. 427. 728. 831. 1013. 2165. 2347. 2513), ein würmlein (441), sterne (301. 711. 1009. 1825), einen zauberspiegel (295), empfiehlt scherzhafte zaubermittel (791), macht gebrauch von der farbensymbolik[3]) (braun, blau, rot: 789. 1021. 1859. 2301. 2525), gelegentlich auch von der antiken mythologie (Cupido 1924, Helena 1346, Orpheus und Demodocus 906) usw.

Die einzelnen abschnitte sind dem raume genau angepasst. Jeder spruch nimmt ein folioblatt ein; auf der ersten seite steht das bild und 22 verse, auf der rückseite 36 in vierzeilige abschnitte gegliederte verse. Der erste teil schliesst jedesmal mit der aufforderung, das blatt umzuwenden und auf der nächsten seite genaueres zu hören. In den späteren quart- und oktavausgaben, die jene seiteneinteilung nicht beibehielten, musste natürlich die aufforderung durch ein 'Far fort' oder 'Les fort' ersetzt werden.

Es nimmt bei Wickrams sorgloser arbeitsweise kaum wunder, dass wir in dem Strassburger drucke A, dessen herstellung er zudem schwerlich selbst überwacht hat, auf verschiedene

*

1) Der liebesbrief im schneeball v. 1490 erinnert an Gabriottos list (bd. 1, s. XXXIII f.).

2) Vgl. dazu Wickrams fastnachtspiel vom narrengiessen 1538 v. 601 und die ausführliche beschreibung bei Holtzwart, Lustgart deutscher poeterei 1568 bl. 24a–27b (auch bei Merz, progr. Rappoltsweiler 1885 s. 15).

3) Vgl. Seelmann, Jahrbuch f. nd. sprachforschung 28, 118 und Zs. f. volkskunde 13, 108 (über Gloth).

unliebsame versehen stossen. Nicht bloss stehen vor v. 153 und 185 falsche verweisungen auf die holzschnitte der nr. 25 und 33, sondern wir finden auch unter den für die junggesellen bestimmten sprüchen einen (nr. 24), der nur auf ein mädchen passt, und unter den sprüchen der jungfrauen drei (nr. 31. 32. 35), die für jünglinge berechnet sind. Ebenso widerspricht in nr. 17 v. 1149 dem späteren v. 1200. In Cammerlanders überarbeitung v. j. 1543 (B*) sind diese fehler zumeist gebessert.

Für die dauernde beliebtheit des Wickramschen losbuches, dem auch Fischart 1591 lob spendete (unten s. 340e zeugt die lange reihe der auflagen. Sein erster konkurrent scheint der Strassburger maler und dichter Heinrich Vogtherr gewesen zu sein, der im selben jahre 1539 ein 'christliches losbuch' (s. 336) herausgab, dessen format und einrichtung (scheibe mit 24 buchstaben, eine kürzere und eine längere spruchreihe) deutlich an Wickrams werk erinnert, wie er auch in der vorrede wider die zu 'zergenklicher kurtzweil' dienenden losbücher polemisiert. Da Vogtherrs buch am 6. august 1539 im druck vollendet war, muss Wickrams 'Kurtzweil' schon zu anfang des jahres erschienen sein.

b) Die drucke.

Soweit sich nach dem vorliegenden materiale urteilen lässt, zerfallen die drucke des Wickramschen losbuches in fünf gruppen:

1) die folioausgabe von 1539 (A).

2) die überarbeitete quartausgabe Cammerlanders (B*BCE), die schlechtweg 'Kurtzweil' betitelt ist. Hier sind zwei umstellungen vorgenommen, indem der abschnitt 24 mit 31, sowie 27 mit 35 vertauscht ist (vgl. s. 9 f. 52. 57); einzelne versehen von A sind gebessert (s. 10, vgl. auch v. 275. 1071), gelegentlich zusätze gemacht (s. 20. 57); regelmässig sind die aufforderungen, das blatt umzuwenden (v. 238, 296, 354, 411 etc.), abgeändert, da die verteilung des textes auf die seiten von A abweicht.

3) die neue bearbeitung, die Peter Schmid vor 1559

u. d. t. 'Das weltlich lossbůch' herausgab (FG in 4°: JLOP in 8°). Hier ist nicht nur ausdruck und metrum gebessert, sondern auch die zahl der antworten von 40 auf 48 vermehrt. Die bilder zu diesen zusätzen (unten s. 82—93) stellen dar einen schneckentreiber (vgl. Meissner, Herrigs archiv 58, 242), einen geizigen esel (nach Alciatus, Emblemata 1534 s. 55 'In avaros' = 1551 s. 93 = 1608 nr. 85; vgl. Holbein society 4—5), einen sich lausenden mann (Murner, Schelmenzunft cap. 17 'Leuß in beltz setzen'), einen krebsjäger, einen frosch als arzt (H. Sachs 23, 459. 1569; vgl. oben s. XI), einen von hunden angefallenen narren, den stürzenden Icarus (nach Alciatus 1534 s. 57 'In astrologos' = 1551 s. 113 = 1608 nr. 103) und ein storchgericht.

4) die undatierte, vor 1586 erschienene ausgabe Thiebolt Bergers 'Das glückradt oder weltlich lassbůch' (HKMNQU), die zu Schmids bearbeitung stimmt und wahrscheinlich aus ihr geflossen ist, zu den reimen des titelblatts indes auch Cammerlanders ausgabe benutzt. Ein druck von 1702 (U) fügt zu den 48 antworten noch eine neue hinzu.

5) das auf Bergers ausgabe zurückgehende 'Kurtzweilige loß- oder drehbüchlein' von 1671 (STVWX), das den 'beschluss' fortlässt und das 7. bild (vgl. s. IX[1] und unten s. 23) den 'Finckenritter auff der ganß' nennt. In ST ist jedoch statt dessen auf bl. C2a irtümlich das bild des mönches auf der gans (unten s. 55) eingesetzt.

A) 1539. — EJn Schône Vnnd | fast schimpfliche kurtzweil, so durch vmbtreiben eyn | er scheiben, Allten vnd Jungen, mann vnnd weiblichen personen: Auch | den Züchtigen Junckfrawen, zů traurigen zeitten, vil lâcheriger vnnd | schimpflicher sprüch vñ fürbildtnüssen fürbringet, den menschen | kurtzweil zůmachen, vnd die traurigen schlaferigen | gemůter, widerumb zů lachenden frey- | den zů bewegen vnnd erweck- | en. Vmb kurtzweil | an tage ge | geben. | [Holzschnitt aus vier stücken zusammengesetzt: sau auf der kanzel, sau orgel spielend, esel mit der garnwinde, affe im sessel, ein harnglas beschauend; vgl. unten s. 70 nr. 35, 28 nr. 10, 64 nr. 31 und 60 nr. 29] | M. D. XXXIX. | 47 ungezählte blätter folio, signiert A bis Jiij. Die bogen A bis D, F, G haben je 6, E und H je 4 blätter. — Auf bl. J3a steht: Getruckt zů Straßburg, Im Jar als man | zalt nach Christi vnsers herrn geburt, | M. D. xxxix. | — (Basel, Berlin Na 4241, Wernigerode).

Wer der ungenannte drucker dieser originalausgabe war, ob Jacob

Frölich oder die 'officina Knoblochiana', an die man angesichts der feststehenden verbindung Wickrams mit beiden firmen [1]) zunächst denkt, wird sich vielleicht noch aus dem früheren vorkommen der lettern und der schon ziemlich abgenutzten randleisten entscheiden lassen. Neu geschnitten sind, wie es scheint, die in den drucken B*, B, C, E wiederum benutzten holzstöcke der bilder über den einzelnen antworten und der scheibe mit dem drehbaren zeiger. Zu unsrer reproduktion der letzteren auf s. 5 (in halber lineargrösse) bemerke ich noch, dass das horn und der linke fuss des einhorns ergänzt sind, aber, wie das mir leider zu spät bekannt gewordene Wiener exemplar von B* lehrt, nicht ganz richtig.

B*) 1543. — Kurtzweil. | [Zwei holzschnitte: a) ein esel wickelt garn, auf der garnwinde sitzt eine eule; b) in einem flachen korbe sitzt ein mönch mit spindel und haspel. Vgl. unten s. 64 nr. 31 und s. 13 nr. 1.] | Was sthont jr hie vns zůgaffen an, | Es gieng jeder wol seine ban, | Packet sich mit ehrn heym in sein hauß | Ehe wir jm den buben filtzten auß. | Es sei gleich frawen oder man | Des vns hochmuts nit wil erlan | Der zieg mit freuden das Ainhorn, | Vnd hůt sich schon für grossem zorn, | Ob wir dann sagten das jm nit gefiel, | So schissen wir doch zům rechtē ziel. | Jo̊rg Wickgram von Colmar. | 8 + 52 blätter = 15 bogen 4°, signiert ij, a und A bis N, mit holzschnitten, 30 zeilen auf der seite. — Auf bl. N 3b (= 51b) steht: Getruckt zů Straßburgk bey M. | Jacob Cammer Lander. | Anno. M.D.XLiij. | Dann folgen drei holzschnitte: mönch mit einer nonne im rückenkorb (unten s. 65 nr. 32), mönch mit haspel und spindel, esel vor der garnwinde; auf bl. N 4b steht Cammerlanders druckerzeichen: die geflügelte glücksgöttin auf einer kugel hält einen schild, der einen schuh und fünf sterne zeigt [2]). — (Wien SA. 7. G. 7).

Der magister Jacob Cammerlander aus Mainz, der in Strassburg von 1532 bis 1548 als buchdrucker thätig war [3]) und 1543 auch ein moralisierendes kartenlosbuch (unten s. 336) herausgab, hat zu den

*

1) Vgl. bd. 1, V[2]. 2, XXI und XXVII. 3, XVIII und XXX.

2) Reproduciert bei Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 taf. 24.

3) Vgl. B. Wenzel, Cammerlander und Vielfeld, Rostocker diss. 1891 und Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 s 48. — Zu den dort verzeichneten drucken Cammerlanders trage ich nach: 1537 Eyn newes Complexion Büchlein (4 + 36 bl. 4°. Berlin kupferstichkab.). — 1538 P. Kärtzenmacher, Alchimia (4 + 44 bl. 4°. ebd.); Die Sieben weisen Meyster (16 bogen 4°. Zwickau). — 1542 Polychorius, Amoenissima et pudica iocorum facetiarumque sylva (7 + 114 bl. 12°. München. Stiefel, Zs. f. d. ph. 35, 81). — o. j. Eyn newe Spiñstůb (10 bogen 4°. Ulm, Zwickau. Serapeum 1862, 90).

bildern dieselben stöcke wie in A benutzt, nur ohne die reiche umrahmung von weinlaub und rankenwerk [1]); die seitenleisten dagegen sind schmaler als in A. — Leider erhielt der herausgeber von dieser ausgabe B* erst kunde, als der druck des textes schon beendet war. Sie stimmt durchweg zu B.

B) 1545. — Kurtzweil. | [Zwei holzschnitte wie in B*] | Was stohnt jr hie vns zů gaffen an, | Es gieng jeder wol seine ban, | Packet sich mit ehrn heym in sein hauß | Ehe wir jm den buben filtzten auß. | Es sey gleich frawen oder man | Der vns hochmuts nit will erlan | Der zieg mit freuden das Ainhorn, | Vnd hůt sich schon für grossem zorn, | Ob mir dann sagten das ihm nit gfiel, | So schissen wir doch zům rechten ziel. | Jörg Wickgram von Colmar. | 8 + 51 blätter = 14³/₄ bogen 4°, signiert wie in B*, mit holzschnitten. — Auf bl. 51b steht: Getruckt zů Straßburgk bey M. | Jacob Cammer Lander. | Anno M.D.xlv. | [Holzschnitt: narr mit kolbe auf einem dreck reitend: 'ich kum von kissen'. Vgl. unten s. 27 nr. 9.] — (Bremen.)

C) 1550. — Kurtzweil. | Was stohnd jhr hie vns zů gaffen an, | Es gieng jeder wol seine ban, | Packet sich mit ehren heim in sein haus | Ehe wir jm den buben filtzten auß. | Es sei gleich frawen oder man | Der vns hochmůts nit will erlan | Der zieh mit freuden das Ainhorn, | Vnd hůt sich schon für grossem zorn, | Ob mir dan sagten das jhm nit gfiel, | So schiessen wir doch zum rechten ziel. | Jörg Wickgram von Colmar. | [Zwei holzschnitte: a) eine kuh mit einer brille steht vor einem lesepult, b) eine ziege spielt auf der laute. Vgl. unten s. 15 nr. 2 und s. 69 nr. 34]. 8 + 51 (oder 52) blätter = 14³/₄ bogen 4° mit holzschnitten, mehrfach beschädigt [2]); auf bl. 52 stand wohl das hier herausgeschnittene und auf ein weisses blatt geklebte buchdruckerzeichen Rihels [3]). — Auf bl. 51b steht: Getruckt zů Straßburg bey | Wendel Rihel. | Anno. M.D.L. | [Holzschnitt: ein blumentopf; vgl. unten s. 75 nr. 38.]. — (München.)

C verwendet dieselben typen und holzstöcke wie B* und B und

1) Die holzschnitte auf bl. D5a, D6a und J2a der ausgabe A sind von Cammerlander auch in Brants Narrenspiegel (1545 bl. T3b, P3a und a1b) benutzt, der dritte ferner in Murners Alt und new schelmenzunfft (o. j. bl. H3a). Die beiden kleinen weinrebenleisten (1539 bl. B1a, E3a u. ö.) kehren wieder in Schertlins Vol bruderschafft (1543 bl. A4b, B4b etc.), Brants Narrenspiegel (1545 bl. iija, A4a, B3a etc), Murners Schelmenzunfft (o. j. bl. A1b, B1a etc.), im Bruder Nolhard (o. j. bl. c3a, d2b etc.); der an weinranken emporkletternde bär (1539 bl. B1a u. ö.) im Bruder Nolhard (o. j. bl. A2a).

2) Es fehlen dadurch die verse 45—56, 1055—1074, 1085—1144, 1203—1204, 1232—1234, 1713—1724, 2189—2204, 2246—2304.

3) Vgl. Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 taf. 29.

stimmt überhaupt mit B* und B seiten- und zeilengetreu überein. — Wendelin Rihel, der die holzstöcke offenbar aus Cammerlanders nachlasse erworben hatte, druckte von 1535 bis 1555 zu Strassburg (Archiv für gesch. des dtsch. buchhandels 5, 34. 139).

D) 1557. — Das Weltlich Loßbuch. Jörg Wickram von Colmar. Straßb. 1557. 4° (nach Goedeke, Grundriss 1859 1, 369 = 1886 2, 461 in Berlin vorhanden; doch ist diese angabe den katalogen der kgl. bibliothek zufolge irrig).

E) 1559. — Kurtzweil. | Was stond jhr vns zů gaffen an, | Es gieng jeder wol seine ban, | Packt sich mit ehren in sein hausz, | Ehe wir im den bůben filtzen ausz. | Es sei gleich frawen oder man, | Der vns hochmuts nit will erlan, | Der ziech mit freuden das Einhorn, | Vnd hůt sich schon für grossem zorn, | Ob mir sagten das jhm nit gfiel, | So schiessen wir doch zum rechten ziel. | Jörg Wickgram von Colmar. | [Holzschnitt: orgelspielendes schwein; vgl. unten s. 28 nr. 10] | Getruckt zů Straßburg jm Jar | M. D. LIX. | (Titel rot und schwarz.) 8 + 56 blätter 8°; 28 zeilen auf der seite. — Auf bl. 56a steht: Getruckt zů Straßburg durch | Josiam Rihel. | Im jar M. D. Lix. | — (Berlin Na 4247 defekt. München an PO. lat. 390). Zu den bildern sind dieselben holzstöcke wie in A B* B C benutzt.

Josias Rihel, der zweite sohn Wendelin Rihels, druckte von 1558 bis 1601 (Archiv f. gesch. des dtsch. buchhandels 5, 38. 143).

F) 1560. — Das Weltlich | Loszbůch. | Jörg Wickgram von Colmar. | [Holzschnitt schwarz und rot, signiert IA 1557. Die glücksgöttin auf der kugel, mit verbundenen augen, in der linken ein segel haltend, zieht an einem seile, das die kurbel eines von acht figuren besetzten glücksrads in bewegung setzt.] | Getruckt zů Mülhusen im oberen | Elsaß, durch Peter Schmid. | ANNO. M. D. LX. | (Titel schwarz und rot). 2 bogen + 60 bl. kl. 4° mit bildern und randleisten, 30 zeilen auf der seite. Auf bl. 60a steht: Getruckt zů Mülhusen | im obren Elsaß, durch | Peter Schmid. | — Auf bl. 60b ein druckerzeichen [1]): in einem ovalen kranze schreitet eine dame, die in der rechten hand zwei herzen, in der linken violine und bogen trägt, über musikinstrumente hinweg; umschrift: 1558. VT IN VELABRO OLEARII. — (Die defekten exemplare in Berlin Na 4248 und Wolfenbüttel Cim. 108 ergänzen einander; jenem fehlen die vier letzten, diesem die drei ersten blätter. Vgl. auch unten s. 330 [2].)

Über den drucker Peter Schmid vgl. bd. 3, s. XX f. Dass Peter Schmid zusammen mit Hans Schirenbrand in den jahren 1557—59 schon eine frühere ausgabe des losbuches veranstaltet hatte, ergibt sich aus dem 1559 aufgenommenen inventar ihrer druckerei:

*

1) Reproduciert bei Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 taf. 75. Die umschrift stammt aus Plautus Captivi 3. 1. 29.

'332 losbůch, facit 1 ballen, 1 ryss, 6 buoch, constat 17 fl.' und zu Frankfurt: 'Lossbücher 12 rysen' (= 353 exemplare zu 136 s. 4°, jedes 3 kreuzer. Coudre, Bulletin du musée historique de Mulhouse 2, 51 f. 75. 1877). — Über Schmids zusätze vgl. oben s. XIII f.

G) 1564. — Das Weltlich | Loszbůch. | Jörg Wickgram von Colmar. | [Holzschnitt wie in F.] | Gedruckt zů Mülhausen im oberen | Elsaß, durch Peter Schmit. | ANNO M. D. LXIIII. | (Titel schwarz und rot.) 2 bogen + 60 blätter 4°, signiert A bis R mit holzschnitten und randleisten. Auf bl. 60a steht: Gedruckt zů Mülhausen | im obren Elsaß, durch | Peter Schmid. | Auf bl. 60b dasselbe druckerzeichen wie in F. — (Göttingen; doch fehlen diesem exemplare bl. A 2 und A 3).

H) 1560—1586. — Das Glückradt | oder Weltlich Laszbůch. | Wolhär jhr Keuffer, Weib vnd Mañ, | Nempt euch schimpffs vnd kurtzweil an, | Vmb wenig pfennig schafft euch freud, | Selber findt sich allzeit leid. | Durch Jörg Wickgram von Colmar. | [Holzschnitt: eine jungfrau lässt zwei narren durch ein sieb fallen; vgl. s. 57 nr. 27] | Getruckt zů Strasburg bey | Thiebolt Berger. | (Titel schwarz und rot.) 8⁷/₈ bogen 8° mit seitenleisten und holzschnitten; die blätter B2 bis J6 sind numeriert (1—61). Auf bl. J7b steht: Getruckt zů Stras- | burg bei Thiebolt | Berger. | — (Berlin Na 4254).

Es fehlt bl. A 4, auf dem wie in Q die scheibe mit dem zeiger angebracht war; das letzte blatt J 8 enthielt wohl wie in U das zum ausschneiden bestimmte bild des drehzeigers. Der text beruht auf F, die holzschnitte sind nach A und F kopiert. — Diebolt Berger kam, wie mir K. Schorbach freundlichst mitteilt, 1551 nach Strassburg; bis 1564 druckte er am Barfüsserplatz (1562 Wickrams Tobias), von da ab am Weinmarkt zum Trübel bis mindestens 1584. Bald darauf muss er gestorben sein; denn 1587 treten seine erben als steuerzahler auf. Die holzstöcke von H sind noch 1702 in U wieder benutzt.

J) 1586. — Das Weltlich Loßbuch, durch Jörg Wickgram von Colmar. 8°. Franckfurt bey Niclaß Bassee (Catalogus novus nundinarum vernalium Francofurti 1586, bl. F4b. Auch in dem im herbst 1587 veröffentlichten messkataloge von N. Bassee: Mitt. d. v. f. gesch. in Frankfurt a. M. 6, 106. 1881).

Von Nicolas Bassée aus Valenciennes (seit 1561 Frankfurter bürger, gestorben 1601) rühren auch L und O her.

K) 1589. — Das Glückraht oder Weltlich Loßbuch. Franckfurt a. M. 1589. 8° (Weller, Annalen 2, 378). — Der titel ist der gleiche wie in HMNQ.

L) 1592. — Titelblatt fehlt. 9 + 62 bl. = 8⁷/₈ bogen 8°. Auf bl. J7a steht: Gedruckt zu | Franckfurt am Mayn, | durch Nicolaum

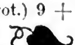
Bas- | sæum, im Jahr. | ▢ | M D.XCII. | (Wien). — Nach Pet. Kopff (Collectio in unum corpus omnium librorum, qui 1500 usque 1602 venales extiterunt, 1602 2, 291 = Clessius, Elenchus consummatissimus librorum 1602 2, 291) lautete der titel wie in J: 'Das Weltlich Loßbuch'.

M) 1593. — Georgij Wickgram von Colmar Glückradt oder weltlich Loßbuch. Strasburg, Anton. Bertram 1593. 8° (Kopff, Collectio librorum = Clessius, Elenchus 1602 2, 276). — Vielleicht identisch mit N.

N) 1594. — Das Glückrad oder weltlich Loosbuch. Strassburg. Bertram 1594. 8° (F. A. Ebert, Allgem. bibliographisches lexikon 2, 1075 nr. 23979. 1830. Goedeke, Grundriss[1] 1, 369 = [2] 2, 461 behauptet fälschlich, in Wolfenbüttel befinde sich ein exemplar dieser ausgabe).

O) 1595. — Weltlich Loßbuch. Franckfort, Nicol. Bass. 8° 1595 (im Catalogus nundinarum vernalium Francofurti 1595 bl. D4b ohne autornamen angeführt: doch macht die vergleichung von J und L unzweifelhaft, dass Wickrams werk gemeint ist).

P) 1611. — Das weltliche Loßbuch. Magdeburg, Joh. Franck 1611. 8° (Weller, Annalen 2, 378).

Q) 1618. — Das Glückradt | oder Weltlich Laßbuch [!] | Wol hår jhr Keuffer. Weib vnd Mann, | Nåmpt euch schimpffs vnd kurtzweil an. | Vmb wenig pfenning schafft euch freud, | Selber find sich allzeit Leid. | Durch Jörg Wickram von Colmar. | [Holzschnitt: eine frau lässt zwei narren durch ein sieb fallen.] | Gedruckt zu Straßburg, bey | Marx von der Heyden am Kornmarckt, Im Jar | 1618. | (Titel schwarz und rot.) 9 + 62 bl. = 8⅞ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. J7b steht:  Gedruckt zu | Straszburg, bey Marx | von der Heyden am Korn- | marckt. | — (Jena).

Q scheint auf HKMN zurückzugehen. — Marx von der Heyden, ein jüngerer bruder Christophs und ein verwandter des kupferstechers Jacob v. d. H., geb. 1593, druckte bis gegen 1648 (Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 s. XXIII). Aus dieser ausgabe scheinen die 7 holzstöcke zu Wickrams losbuch herzurühren, die Heitz (Originalabdruck von formschneiderarbeiten des 16. u. 17. jhs. n. f. 1894 taf. 89-90), ohne ihre herkunft zu erkennen, reproduciert hat; sie entsprechen den bildern auf bl. 30b, 7b, 57b, 48a, 49b, 32a, 14a in Q, die man unten s. 47, 22, 79, 67, 69, 48, 83 beschrieben findet.

R) Leipzig 1626. 8° (wo?).

S) 1671. — Ein Kurtzweiliges Loß- oder | Drehbůchlein, | welches mit einem Glůcks- | rad durch viel wunderseltsame Fi- | guren, Schimpffsweiß einem jeden seine | Art anzeigt, auch was ihm sein Lebenlang | für Glůck und Vnglůck begegnen werde | Durch | Georg Wickram, von Colmar | Wolher ihr Kåuffer Weib und Mann, | Nembt euch Schimpffes und Kurtzweil an, | Vmb wenig Pfen-

nung schafft euch Frewd, | Selber find sich allzeit das Leid. | [Holzschnitt = bl. H6b nr. 41: zwei frauen halten ein sieb, durch das drei narren hindurchfallen.] | Gedruckt Im Jahr 1671. | (Titel schwarz und rot). 9 bogen 8° mit holzschnitten. — (Berlin Na 4258).

Die einzelnen abteilungen sind betitelt: 'Vorrede an den guthertzigen Leser', 'Unterricht zu diesem Loß- oder Drehbüchlein', 'Erinneung', 'Register zu diesem Loßbuch oder Drehbüchlein' (nr. 1—47), dann die 4 Circkel (nr. 1—48 mit neuen holzs.). Weggelassen ist der Beschluss.

T) 1676. — Titel wie in S; nur steht in z. 6 für | Glück — 9 Collmar — 14 Gedruckt im Jahr 1676. (Titel schwarz und rot). 9 bogen 8° mit holzschnitten. — (Strassburg).

U) 1702. — Titel fehlt mit dem ganzen ersten bogen; ferner die bogen CDEF. 8⅞ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. J7b steht: Gedruckt vnder der Preß, | 1702. | Auf bl. J8b ist die zum ausschneiden bestimmte drehscheibe mit dem einhorn und deren rückseite gedruckt. — (Basel).

U stimmt in der druckeinrichtung zu H und Q und enthält im gegensatze zu ST auch den 'Beschluß'. Wie eine genauere betrachtung der holzschnitte ergibt, sind fast durchweg die holzstöcke Thiebolt Bergers (in H) benutzt, so dass man vermuten darf, auch U sei in Strassburg gedruckt. Den 48 sprüchen ist jedoch hier noch ein weiterer hinzugefügt:

[B 1b] Z

Ich bin gelauffen wie ein schwein,
Dein glück z' suchen, wo es möcht seyn,
Durch grosse wasser 'ungeheur:
Bekommst viel glücks, kommt dir zu steur.
(Such die saw mit dem pfawenschwantz 49)

[J6a] (Holzschnitt: ein schwein mit pfauenschwanz läuft durch eine lache. Rohe ausführung.)

49

Willkomm, mein schöner sonnenglantz!
Frewst mich wie ein löwen der tantz.
Keines glücks kan ich dich berichten.
In deim planet find ichs mit nichten.
[J6b] Dein tugend-schöne zieret dich
Gleich wie dieser pfawenschwantz mich.
Du gleichest mir doch also wol,
Bist all meiner tugenden voll:
Siht man an deiner gbärd und weiß,
Die du führest mit gantzem fleiß.
Darzu bist ein gar häußliche dirn,

Im jahr spinnst kaum ein löhtlein zwirn,
Schaffst, hängst das hauß zu offt an hals;
Dann du wilt es beschnarchen alls,
Das fenster an hals thust z lang messen,
Förchtst, d'jungen gsellen dein vergessen,
Wilt von jederman gsehen seyn.
Gleichwol so achtet niemand dein,
Weil du unflåtig mit dir selbst bist
Und s hauß machst aller voller mist,
Mit koht bestreichst dein beyde seiten;
Darumb so thu ich mit dir streiten.
Mit rotz und feißte schmierst das maul,
Bist darzu auch so leiden faul;
Wilt du gleichwol ein bulerin seyn,
Ladst junge gesellen zu dir ein.
Wer war der, dem sassest in der schoß,
Da d'haußthür liessest stahn am schloß
Und du gar wol warest besagt?
Alß er solchen weinschlauch geschmackt,
Hat er dein schon so gar genug,
Er ward froh, dein abkam mit fug.
Auch håttst so ein weiss hemmet an,
Ich wischte nicht den hindern dran,
[J 7 a] Lauffest damit auch an den tantz.
Dich ziert auch wol dein bort und krantz,
Wie der pfawenschwantz mich schöne saw.
Von hoffart und stoltz stinckest du,
Kanst ihm doch kein gestalt nicht geben,
Dann du führst ein ungrahtnes leben.
Wiewol ich bin ein arme saw,
Bin ich doch viel gschickter dann du.
Kochst leut und vieh, auch mir und dir
Allensamt in einem geschirr.
Wann du schon etwas reines hast,
Wird es von hund und katzen gnascht.
Woltst all tag gern haben ein mann;
Wer wolt ein solchen unlust han!
Wem unflåter gefallen wol,
Dem wünsch ich hof und håuser voll.
Darumb raht ich dir, jungfraw fein,
Wöllst mir [l. mit] dir selbs gerahtner seyn.

V) o. j. (18. jh.) — Ein kurtzweiliges Los- oder | Drehbüchlein, | Welches | Mit einem Glücks-Rad, | durch viel wunderseltzame Figuren | Schimpffs-weis einem jedem seine Art an- | zeiget, auch was ihm sein Lebenlang für Glück | und Unglück begegnen werde. | Durch

| Georg Wickram von Colmar. | Wolher, ihr Käuffer, Weib und Mann, | Nehmt euch Schimpffes und Kurtzweil an. | Um wenig Pfennig schafft euch Freud, | Selber findt sich allzeit das Leid. | [Holzschnitt: Zwei frauen lassen drei narren durch ein sieb fallen.] | Gedruckt in diesem Jahr (9.) | (Titel schwarz und rot.) 9 Bogen 8° mit holzschnitten. — (Berlin Na 4262.)

V ist wie die ausgabe S (1671) eingerichtet; die holzschnitte sind ebenfalls ziemlich sorgfältige nachschnitte von S.

W) o. j. (18. jh.) — Kurtzweiliges | Loos- oder Dreh- | Büchlein, | Welches | Mit einem Glücks-Rad, | Durch viel wunderseltzame Figuren, | Schimpffs-weis einem jeden seine Art anzei- | get, auch was ihm sein Lebenlang für Glück und Un- | glück begegnen werde. | Durch | Georg Wickram von Colmar. | Wolher, ihr Käuffer, Weib und Mann, Nehmt euch Schimpffs und Kurtzweil an, | Um wenig Pfenning schafft euch Freud, | Selber find sich allzeit das Leid. | [Holzschnitt: zwei frauen lassen drei narren durchs sieb fallen.] | Gedruckt in diesem Jahr. | (Titel schwarz und rot.) 9 Bogen 8° mit holzschnitten. — (Berlin Na 4265, am schlusse defekt).

W ist wie STV eingerichtet.

X) o. j. — Kurzweiliges | Loos- oder Dreh- | Büchlein, | etc. wie W, bis auf folgende abweichungen; wunderselzame — Schimpfs — an- | zeiget — Glück | und Unglück — Käufer — Schimpfs und Kurzweil — Gedruckt in diesem Jahr. (9) | (Titel schwarz und rot.) 9 bogen 8° aus derselben presse und mit denselben holzschnitten wie W. Der text schliesst auf bl. J 7 b; auf J 8 b sind die beiden teile des drehzeigers abgedruckt. — (Berlin Na 4266, Bremen, Colmar defekt, Wernigerode).

c) Lesarten.

Unsrem abdrucke ist natürlich die allein Wickrams ursprüngliche fassung wiedergebende folioausgabe von 1539 (A) zu grunde gelegt. Blosse druckfehler sind gebessert, grössere umstellungen und einschaltungen von Cammerlanders bearbeitung unter dem texte notiert, während die sonstigen abweichungen der drucke BCEF in den kritischen apparat verwiesen wurden.

Ausserdem erschien es dem herausgeber als pflicht, überall die achtzahl (bei klingendem schlusse neunzahl) der silben in Wickrams versen durchzuführen. 'Ganz ausser zweifel steht', sagt Minor[1]) von der verstechnik des 16. jahrh., 'dass die

*

1) Neuhochdeutsche metrik 1902 s. 342. — Vgl. Rebhuns dramen

silbenzählung als prinzip festgehalten wurde, so oft auch die anzahl der silben in den handschriften und besonders in den drucken überschritten wird.' Wie bei Hans Sachs fallen bei Wickram, der als meistersänger doch gleichfalls metrische sorgfalt zu üben pflegte, die verstösse gegen die silbenzahl sicherlich zumeist dem setzer zur last. Und da ausserdem Wickrams dichtwerke fern von seinem wohnorte gedruckt wurden, ist es sehr unwahrscheinlich, dass der verfasser selber eine durchsicht und korrektur der druckbogen vornahm. Auch lässt sich in der regel die richtige silbenzahl durch streichung oder hinzufügung eines unbetonten e oder einschaltung eines wortes leicht herstellen: nur wo eine gewaltsamere änderung erforderlich gewesen wäre (v. 227—229. 235. 649. 650. 730. 1178. 1667), habe ich die überlieferung nicht angetastet. Auch der reim blieb ungeändert, z. b. 278. 496. 877.

Widmung, s. 3,2 Ehrenuesten, wolweysen F — 3,7 geburten CEF — 3,8 onersehener C, vnersechner F — 3,9 schertzigß B, schertzigs CE — eines yeden alphabets F — 3,10 erstlichen] fehlt BCEF — 3,16 höchst BCEF — wa CE — 3,20 als ab A — 3,21 zůgeben. Hab derhalben mich zů vor, nachrede zů vermeiden, verwaren wöllen BCEF.

Vorred. Ueberschrift fehlt A — v. 1 schon F, fehlt ABCE — 4 mossen BF — 8 verstohn E — 10 thůts ABCEF — 15 junckfrewelin ABCE, jugkfröuwlin F — 20 dasselbig F — 22 eyner A, einer BCEF — 31 ziechst E — 33 ziech E, zeüch F — kryß A — 35 gehört CE — 36 müssen dfrawen EF — 37 tritt ghört A, drit ghört BCE — jungn A — 30 Trifft's ABCE — nit] nin E.

Anweisung, in C ausgerissen. — 47 wor BF — 50 verstohn

*

1859 s. 183 f. und die in Strickers Düdeschem schlömer 1889 s. *57 zusammengestellten zeugnisse aus Greff, Pondo, Hollonius, Rinckhart, in denen der leser um verbesserung derartiger druckfehler gebeten wird; dazu noch Szamatolski, Huttens deutsche schriften 1891 s. 127. J. v. Schwarzenberg, Der teütsch Cicero 1534 bl. 162 b: 'Es seyn auch sunst allerley übersehung inn disem bůch eil halben geschehen, . . . sunderlich inn ettlichen reymen überig oder zů wenig vocal unnd bůchstaben getruckt worden, dardurch die achtsylbeten reymen inn der zal irer sylben verkert . . . Der gütig, verstendig und müssig leser änder das alles selbst nach seiner gelegenheyt' (vgl. bl. *3 a und 99 b). Ferner Montanus, Schwankbücher 1899 s. 463, 472 und Titelius, Jephtes 1592 bl. H 9 a: 'Wo sonsten mehr ein buchstab mag zuviel gesetzet oder außgelassen sein, wird ein jeder selbst wissen zu corrigiren.'

E — 52 warzu E, warzů F — 53 bis 56 in E ausgelassen — 54 das selbst nit habst F.

Erste reihe. Ueberschrift: Der mannen circkel BCEF — Die von uns eingeklammerten hinweise 'Sůch den münch' etc. stehn in BCEF nicht vor, sondern stets hinter den vier versen, zu denen sie gehören. — 58 hand F — 60 kein] nit F — 64 wurt CE — 67 ich] fehlt A — obt drum̄ BCE, ob darum̄ F — vor 69 auff der schnecken reitten BCEF — 70 güte A — 71 schell A — 72 bald] schnäll F — vor 73 Sůch den haffenreff A — 74 nit CEF — kōntest CE — 85 will] wirt F — 88 dmit BC — 89 huß F — 90 gwalt B — hinnß F — 91 verstan F — 92 gan F — 94 orgelen AB — 95 wurt CE — 96. 136. 176. 216 die zusätze von F s. unten s. 82 f. — 97 Lebest BCE, Lābest F — 98 hůlff BC, hilfft EF — nit CE — vor 101 hōrdrummen BCE — 101 nun] fehlt ABCE — heimlich E — 104 Niemants ist, der dir solches weeret F — vor 105 die] den EF — Nrrren A — im korb] fehlt BCEF — 109 jauch] ju F — 110 anderstwo BCE — 112 sungest F — reyen EF — vor 117 Sůch] fehlt BCEF — 121 den] ein BCE — 134 glück dz grundt B, glück das grůnd CE, glück dz grůnt F — vor 137 esell] lies hasen? vgl. den holzschnitt zu v. 1377 — mit den A — 138 niergan A, niergent E, nienen F — vor 141 stossen BCE, stossend F — 143 gan F — 144 verlan F — vor 149 vgl. die fussnote — 152 widerfarrn A — vor 153 vgl. die fussnote — 153 Ehe ABCEF — 155 onfall BC — vor 161 vgl. die fussnote — weiblin] fräwlin BCE — 161 nimmer] nit BCE, gar nit F — 163 findest BCEF — bscheid CEF — 164 Was dir zůhanden gaht BCEF — 165 begert BCEF — 166 wurdestu F — 169 mů̊ch A, muß BC, můß EF — 172 ich im seych BCE — 174 kummen BCF — nach 176 fehlt in A die überschrift — vor 177 vgl. die fussnote — 178 boscheyt A — 181 so] fehlt BCE — sprach BCE — 183 bescheren BCE — vor 184 vgl. die fussnote — 184 dus] das BCE — 191 gboren F — vor 193 vgl. die fussnote — 195 lossen A — 196 mōchest B — vor 197 veir A — kindlein BC — 200 ōfftlich BCE, offetlich F — vor 201 vgl. die fussnote — vor 205 Sůch] fehlt A — Narten A — 205 Srogen C — magst CE — vor 209 Bischiffshut B — 211 hütt A — 213 Vom A.

Zweite reihe, nr. 1: vor 217 Der mannen circkel] fehlt A — 218 drumb wōlst] wōllist F — 220 ehren C — 221 henne dotz BCEF — 223 stäets A, stehets BC, stehts E — 224 kuchin F — 225 stätigs F — 226 spindlen F — 231 schüßlen F — spülen BCE — windlen F — 235 inn] an F — 238 Far fort an, ich růr dich baß BCE, Far weyter an F — 240 hodt A — 241 jetz ABCE — 243 früd A — 246 zu A — 248 stehet A, steht C, fehlt E, stäts F — 250 zu A — 252 gladen F — auff die BCEF — 253 sorgst CE, sorgtist F — gfressen CEF — 255 deinem E — 259 from̄er BC — 264 seer] fehlt ABCE — 266 d] fehlt EF — nachbawren ABCE — 268 ehe ABCE, ee F — 273 Traw EF.

Nr. 2: 275 miximasy] astroboley BCEF — 276 herbey BCEF —

278 all F — 279 gesuch BC — 282 gesessen BC — 283 würfflen CEF — arguirt CE — 288 auff BCEF — 289 einem E — 291 in der astrobolin BCEF — 292 mein CE — 296 Leß fort BCE, Liß fort F — 299 Darumb so F — ein CEF — 300 gesetzt BCE — 301 gaht EF — 302 mercklichs CE — 303 ein F — begeren BCEF — 309 außerkorn F — 310 geschworen BCE, gschworn F — 311 stůhet B, steht CE, stät F — 320 wol thon F — 325 herbt A — 327 den] dein E.

Nr. 3: 333 voll hüglin BCEF — keinen ABCE — 336 gelegen CE — 339 stan F — 340 fürgan F 343 ich nun bin BCEF — 344 sechst mir ins loch hinein BCEF — 349 Dů A — 353 fleschrim BCE, fleschriem mir F — 354 Far fort was dir BCE, Far für was dir F — 355 ebd alt A, ehed alt BCE, ee dalt F — jor F — 358 daran ABCE — 360 seüwbrey F — 364 Achtest F — 367 werst BF, werest CE — 368 nimbst BCE — 370 nüt F — 372 hauptwehe ABCE — 373 gemeyne A, gmeine B, gemeine CE — bauchwehe ABCE — 376 einr B, einer CE, der F — kuw B — 379 frawe A — erfeyt A — 388 werest E, werist F — im F — 389 sonder] one F.

Nr. 4: 396 hie] fehlt BCEF — 401 zůgel BCE — 403 lauffen E — 409 gesegnet BCE — 411 Leß fort an biß BCE, Liß weyter an biß F — 414 Da BCEF — 416 Gschicht E — 419 sollichs E, das F — 428 sie A, sei BF — 430 jagtsts F — 440 vgl. die fussnote — 444 eynem ABCE.

Nr. 5: 450 nüt außricht F — 453 angenem E — 456 Dweyl F — 457 wos dir F — leit CEF — 466 seiest E, sygst F — 467 Gehalten AFCEF — 468 můe A — 469 ihr] fehlt E — 470 Far fort und besich weitters blat BCEF — 472 diegst C, thůst E, thůest F — lieb ABCE — 474 kůestal A — getagt BCE, tagt F — 478 anderer ABCE — 483 deins beßlin CE — 484 zu A — 486 gůts F — 496 neit BCE — Als ich so hilffts dich nit ein meyt F — 498 Darzu A — 504 wirst F — betrůbter EF — 506 bewaret A, bwart BC.

Nr. 6: 514 behůt BCE — 515 freüntlich] trautlieb F — 520 hörstü A — doch] fehlt F — 524 yn glych F — 526 gehört ABE — 527 Drumb CE — gelingt BCE, lingt F — 528 Yetzund F — wol weitter rennen BCEF — 530 gesagt BCE — 531 gnant ABCE, gnennt F — 534 gemacht E — 535 zu A, zum F — meßkrom BE — 542 schee A — darinnen ABCE — 544 nit B — wir A, wurt C — 551 frůden A — 555 für BCEF — 561 fein BCEF — 562 zeygen BCEF — 564 Dann E.

Nr. 7: 567 gehört E — 571 zu A — 575 nichs] fehlt BCEF — arges CE — 576 meinst CEF — zu A — 578 möchtest E — 579 beschützt EF — 582 stich CE — 585 Far fort im blat BCEF — 595 gespötts F — 596 weists E — 602 solche gschichten E — 606 vngesigen — 608 her A — 611 fründ F — 616 andre ABCE, ander F — 618 schein C — tobend E.

Nr. 8: 623 tausent molen BF — 625 sackpfeiffen E — 627 subtil F — 628 myl F — 630 gut E — 633 sprechen A — 634 new ABCE — 641 gewesen E — so] fehlt F — kunstreycher F — 643 gleichen

E — 644 Far fort ich will BCEF — 646 Deines E — 648 anderst wo BCE — 667 muß C — 672 truckest BCEF — 678 den glück A.

Nr. 9: 681 mags] mans CE — 694 seiest E — 698 schlapp BE — 700 etwan CEF — 706 kundt] kumpt BF, kompt CE — 709 lieb] werd F — 713 zeteyl BCE — 715 des dich A — 716 gehasset F — eyn] fehlt BCEF — 720 arg A — 723 beissen BCEF — 724 reissen BCEF 726 mor] loß F — 730 Du wurdest von deinr seüweyß lan F — 736 du] fehlt ABCE.

Nr. 10: 744 orgel F — 746 muß B, mus C — 747 freund E — 760 Far fort hőr BCEF — 758 so du ABCE — 771 so schőn ABCE — 776 kemest B — 779 geneyt F — 780 bleet BCE, bleit F — 781 feines BCEF — 785 leb] sei BCEF — 788 deiner CEF — 789 kleiden E — 794 werden BCEF — 796 zusätze von F auf s. 83.

Nr. 11: vor 797 Der frawen circkel] fehlt A — 799 stossen CEF — 807 Niemant BCEF — 813 dir ritter BCE — 815 Wa CE — 817 pleist B — Denn műst das hauß bald raumen zwar F — 818 Leß fort ich BCEF — berichten gar F — 821 drinckt C, dringt E — 822 wens ABCE, schnellt F — 835 gewaltig ABCE — 836 wőllen BCE, wend F — dir anlegen CE — 840 sod auß] so dust A — ston BCE — 844 genűg A — 847 nim] num A, nimb BC, nimmer F — gnaden BCEF — 849 andere ABCE — 850 Desselben ABF.

Nr. 12: 855 Dein unglück CE — nahe BCEF — 856 herbeyten B, arbeitten BE, heerbaucken F — empfahe BCEF — 857 die orn BCEF — 860 gebűren E — 861 teuffel BCEF — gmacht AB — 863 geschlecht E — 866 gewiß CE — 867 das ist als] ist alles F — wor BCEF — 870 Und vil hüpscher F — schier] fehlt BCEF — 873 also ABCEF — antzlit BCE — 876 Far fort und besich das naher ort BCEF — 879 sonder] one F — 882 gar] dar F — 883 bistu auch so CE — 885 gleichen ABCEF — 897 Wa CE — deñ A — 900 eym A — 901 behűt BCE.

Nr. 13: 917 umb] an F — 920 euch BCEF — 921 an] fehlt BCE — korb die imben feyn F — 924 narren EF — 929 die imben in F — 930 eynflug stätigs F — 931 behenckt BCE — 933 onmůt C — 934 Far fort, lug was da nacher staht BCEF — 939 gscheyb F — 943 eyn ABCEF — 945 Ewer ABCEF — mitt F — ihnen E — 947 nechst mals BCEF — 952 manns E — 954 Ewer ABCE — 955 verlon A — 956 gschworn ABCF — 958 Damal A, Dazemal BC, Dazűmal E, Dozmal F — gehauset E — 965 her glosiert BCE, losiert F — 966 bscheusset A, verfűrt BCEF — 968 Wir wend F — narren EF — 969 Die imben F — 970 werd ABCEF.

Nr. 14: 976 lang ABCE — 977 deß F — 980 keinen BCE — 985 ligt CEF — 991 Far fort und BCE — 998 sindt BCE — 999 schafft ABC — 1008 zweyfach B — 1009 stern F — 1017 gehort BCEF — 1019 gfatter CEF — 1028 lyb und seel F.

Nr. 15: 1029 behűt CE — 1030 hertzen E — 1032 sind F — z

tausent mol BCEF — 1033 zo͏̊rnent B, zo͏̊rnet CE — 1042 anderer E, andrer F — 1047 so] fehlt E — 1049 behůtten E — 1050 Kert umb] Far fort BCEF — hieten B, hůtten CE — 1051 scho͏̊ns F — rewet ABCEF — 1055 auch] fehlt ABCE — 1058 jn an BEF — 1059 verbunst EF — 1067 Hettst BEF — die däschen besucht BE, die täschen bsůcht F — 1069 gefaßt ABE — 1071 Straßburg] Franckfurt BEF — 1073 Aber ABEF — 1074 gwißlich kramet F — 1079 eyner ABCEF — 1083 einer A — Ein beltz krombt er zů nechsten spat BCEF — 1084 Den ein scho͏̊ne magt verdienet hat BCEF — 1085 dein E — 1086 erfro͏̊st B, erfro͏̊rest CE, erfrurst F.

Nr. 16: 1089 Mein ABE — 1093 zieg B, ziech EF — 1100 Sunst BF — 1108 Wend umb] Leß fort BEF — 1119 gen] gegen ABEF — 1123 deim F — bůlen du kenst ABEF — 1126 gedencken E — 1129 frösch E — 1132 würdig BE — 1136 friden E — 1140 nur] nun F.

Nr. 17: 1146 Das mir mein ABCEF — 1149 eyn man] ein weyb BCEF — 1150 Der all ihr anschleg felen weit BCEF — 1151 gbrecht BCE — 1152 meim CE — 1153 schwindelhirn CE, schwirbelhirn F — 1159 deinen E — 1163 Dann F — 1164 gethon E — 1166 Leß fort ich BCEF — 1168 deiner ABCE — 1170 bstahst E — 1172 grathen C, ghraten EF — 1175 in F — 1177 geschlichkeit B — sey gleych F — 1178 nerrn C — 1179 und] fehlt BCEF — 1180 ungeschickt E — 1181 dir EF — 1184 jungs BCEF — schitzelt A — 1187 woltst CEF — 1193 dwyls F — 1194 Ehe ABCE — 1195 pfingsten BCE — 1196 lauff A — 1197 laufft A, lauffe BC — 1198 andere ABCEF.

Nr. 18: 1203 fvaw A — 1210 zeregieren BCE — 1211 gwalt ABCE — 1212 gefalt BCE — 1226 Wend umb] Far fort BCEF — 1231 deinen gedancken F — 1232 gewißlich E — 1233 dein geberden F — 1235 sylber ABCEF — 1239 es] er F — 1240 So lug für dich, das eben behalt BCEF — 1242 einem E — 1245 grůne] fehlt BCEF — 1252 die maß BCE — sein A, biß F — 1255 neuün A — 1259 anfagst A.

Nr. 19: 1263 zörn BCE, zürn F — 1266 berům F — 1267 mit F — 1268 fraw leisen BCEF — 1269 zo͏̊rnent BCE, zürnend F — 1279 schnurren BCEF — 1282 Wend umb] Far fort BCEF — 1287 freuntlich] fleyssig F — 1288 gschlagen AB — 1291 dem herd gesessen F — 1292 im ancken gfressen F — 1293 Deim ABCE — gabst ABCEF — 1294 auch] fehlt BCEF — 1301 gedanck E — 1304 truncken ABCEF — 1311 dicht F — 1314 Muß ein pfund venedisch seyff han BCEF — 1316 Wenn böse F.

Nr. 20: 1320 Auff der BCEF — grünt A, grundt BC, gro͏̊ndt E — 1323 stehet B, steht CE — gerecht CE — 1338 sprossen BCEF — 1340 Far fort BCEF — 1342 hinyn F — 1345 so] fehlt ABCE — 1348 gefalt E — geberd BCE, berd F — 1351 sollich E — gemahel E — 1354 darauf merck F — 1356 btriegen ABC — 1359 bekleidt F — 1360 deüt F — 1362 halten CE — gestalt CE — 1363 jaren A, jarn CE — 1375 schencke ABC — 1376 die zusätze von F s. unten s. 86.

Nr. 21: vor 1377 Der jungen gesellen circkel] fehlt A — 1378 muß] wil F — sich dbalcken möchtend F — 1386 deinem CE — 1390 deim E — 1391 einer CE — 1397 Wends blat umb] Far fort balt BCEF — 1401 sond] sol F — 1403 einer CEF — jeychen ABCEF — 1404 Das dich möchtest F — 1407 deinem F — 1409 keyn ABCE — 1410 keyn ABCE — 1415 leernen F — 1417 lernen F — 1418 Vermeinst F — 1426 dein grindt EF — 1429 so] fehlt F — 1430 lies: dich in der? — 1432 toll] voll E.

Nr. 22: 1435 Rüret E — 1438 seuff A — iẞs ABC, iß E, issz F — 1439 gmacht ABE — 1440 andere ABCE, andre F — 1446 vil so glübk A — glücks EF — 1447 was anfachst CE — 1456 Wend umb] Far fort BCEF — 1458 sölichs F — 1459 adeliche ABCE — 1461 gewesen CE — 1467 hüpch A — 1469 aber] fehlt BCE — 1478 zůnor E, zwor F — 1479 glük A — 1481 teilte F — 1484 es] fehlt ABCE — nit F — 1489 hettestu E — gulden BCE — 1488 laugen BF, laugnen CE — 1491 Da C.

Nr. 23: 1494 soll] so F — billich ABCE — 1497 einer CEF — 1498 sich] fehlt BCE — Da sich deinthalben F — 1499 gůnmmaul A — 1502 soll E — 1504 behalt BCE — 1508 gwiß AB — 1509 gschicht ABC — deim] den BCEF — 1510 So] Die F — 1513 lassen CEF — 1514 Wend umb] Leß fort BCEF — anblasen CF, anblaßen E — 1516 vil molen BCEF — 1517 und geschehen ABCE — 1524 znacht E, nacht F — 1526 meynst BCE — außzeträtten F — 1527 hastu ABCE — 1528 dein] fehlt ABCE — 1532 Můstu E, Müst du F — 1547 geschickt A, gschick C — 1550 daran E — gewüscht F.

Nr. 24: 1551 vgl. die fussnote — 1555 wattest F — 1561 liebt BCEF — 1562 betrůbt BCEF — 1566 singest, sagest, fahest F — 1570 läbest tag und nacht F — 1571 du] fehlt F — zhören] der meeren BEF, der metren C — 1572 du] fehlt F — das blat weiter hören BCEF — 1577 treist du F — 1580 Dur C — 1581 nechst BCEF — strüßlin B, meyen F — 1583 gwißt E — 1588 dreck umb hüpff E — 1591 fatzmennin E — 1594 bůben] knaben F — 1603 ehe ABCE — 1604 Ehe ABCE — 1606 tantzes] tantzen EF — 1607 lern F.

Nr. 25: 1609 in guck hafen A — 1610 schnöycken F — 1611 gleichen ABCE — 1615 du] fehlt E — 1623 nů F — da] fehlt E — 1629 Wend umb] Leß fort BCEF — 1635 möychlin F — 1638 frist E, frißst F — 1639 zů nechst BCE, znächst F — 1640 kleyn AB — 1546 hettst gwüß in dhosen F — geschissen BCE — 1649 gnäß A — 1652 tröschen A — 1655 so] fehlt E — 1656 du] daw B — 1658 versumest A, versaumest CE, versumist F — 1659 Straßburg A — 1660 eym ABCE.

Nr. 26: 1667 Beneueneritis C — 1675 gauck A — 1683 hotzschůch A — 1687 Wend umb] Far fort BCEF — zeyg] sag F — 1696 genügen C, benügen E — 1699 gerecht A — 1700 allein dein adlichs hertz BCEF — 1704 all ABCE — 1710 Da] fehlt ABCE — 1712 geschickt F —

dieselbig AF — 1716 deinem E — 1719 hauß hofieren F — 1720 verlieren EF — 1723 also] darzů F — 1724 geblůts BE.

Nr. 27: 1825 vgl. die fussnote — narren ABCE — 1727 beschehen E — 1736 jüppel BCEF — 1739 Ehe ABCE — 1743 und nodelbein E — 1744 vgl. die fussnote — 1745 habt F — dich] die BCEF — nun F — eyn] ewre BCE, euwr F — 1746 Leß blat fort und sechst hernacher an BCE, Liß sblat für, hsichs härnacher an F — 1750 bschlagen ABCE — 1751 Newlich BCEF — einem F — 1753 eynr A — Von eim knaben BCEF — 1754 Die] der BCEF — 1755 bis 1762 lauten in BCEF:

Viel hembder thustu außmachen,
Deß mőgen die knaben deiner lachen.
Gibst auß, du seyst [seyest F] darzů reich;
So mans besicht, so ist es seych.
Du tregst offt ein zaum auff deim haupt,
Růmst dich, er sey dein, überlaut;
So hast du in umb gelt entlehnt
Und bist vom alten weib gekrőnt. —

1763 du närrin wie gefiel BCEF — 1764 nacht [necht F] stundest hinderm vaß BCEF — 1766 Und er dich nit zů ihm BCEF — 1767 Drumb wirst in kurtzem hőren BCEF — 1771 bis 1774 lauten in BCEF:

Mit deim gar außhürischen leben
Und mit lastern inn der [die CE] höhe schweben.
Kerst [Kerest F] du nit balt ab darvon,
So wirst empfahen werden [deinen F] lohn. —

1776 lillzapff] büffel BCEF — 1780 meyen] krentzlin BCEF — 1781 f. leutet in BCEF:

Magst den wol tragen inn deiner handt
Oder sunst hencken an eine [ein F] wandt.

Nr. 28: 1785 nie] ye F — 1786 gesell CE — 1788 moren] seüwen F — 1790 gern BCEF — 1795 Gemischet ABCE — ey ja das macht F — 1799 wőllen BCE, wend F — 1803 so far im blat BCEF — 1806 machen ABCEF — 1807 Wa CE — 1812 achtzehen knaben BCEF — 1818 gleich BCEF — 1825 den] fehlt E — 1828 gar] fehlt E — 1831 umbfohen A — 1837 gesell E.

Nr. 29: 1836 soll ABCE — 1847 bulen BCEF — das] es E — 1850 abstossen CEF — 1851 Dannocht BCF — 1853 ehelich AB — 1854 Die AB, Wirt F — 1855 reiten und effen ABCE — 1856 worten ABCEF — 1858 gablen] galgen A, dgabel F — 1860 dunckt A — 1861 du] fehlt ABCE — 1862 Far fort BCEF — 1866 wirt] fehlt E — erst dein unglück thůt F — 1867 neünzehen ABCEF — 1869 verlieren EF — 1875 imerr A — 1877 und] fehlt ABCE — 1878 stetigs vber E — 1879 gleichhafft A — 1884 Wa BCE — 1886 kommen ABCEF — 1888 bringst ABCE — drauß BCEF — 1889 dannocht BC — 1894 beschleüßt E, bschlüßt F — 1896 Bis du wirst A, Bißd wirst F — 1897 vnglück A.

Nr. 30: 1900 glebt A — gelābt hab F — 1904 fereud A — 1905 ehe

ABCE — 1907 getrungen BCE, trungen F — 1908 mag BCEF — 1909 lies Die pfeiffen? — 1912 alles F — 1919 Far fort vnd BCEF — 1922 Weyld F — sollich E — 1924 geschossen E — 1925 gewunt ABCE — 1926 Und eine F — 1930 der] fehlt E — 1932 ir] im F — 1934 wa CE — 1935 ehe AB — 1936 ehelich AB — 1937 einem guldin E — 1940 ehelich ABC — 1944 vol] von BCEF — 1945 getröst CEF — gesehen ABCE — 1946 wachend CEF — 1951 Schneide BCE — 1954 beger E — 1955 allen F — 1956 die zusätze von F stehn s. 88.

Nr. 31: 1957 vgl. die fussnote — O Esel BCEF — 1958 mir AC — 1960 als] all BCEF — 1961 Du wirst] Ich binn BCEF — arbeitseligst CEF — 1963 Da ich kam inn ehlichen standt BCEF — ehelichen statdt A — 1964 Mein leiden BCE, Mein leiden ich F — angaht] fandt BCEF — 1965 Must von erst BCEF — 1967 wirst] fehlt BCEF — 1968 armåtselig A, arbeitseligst CE, armåtsälgst F — 1969 Den] Deßgleich BCEF — erd F — 1970 pleibst] bleiben BCEF — garn BCEF — 1971 bis 1977 lauten in BCE:

Ich hat verhofft, mit meiner frawen
Zů leben schon on alles trawen [trawren E, tröwen F]:
Nun da mir die schon ward zů tayl,
So fůrt sie mich am narrenseyl.
Darumb folg mir und nimb kein weib!
So behelt [bheltst F] dir selbs ein freyen leib,
Darffest [Darffst F] nit also gefangen sein. —

1972 deinr — 1978 Far fort und BCEF — 1985 kemest CE — 1986 Aber ABCEF — 1988 fürwor BC — 1991 kaum BCEF — began F — 1999 stund bist du F — geborn AF — 2004 dörffst BCE, dörfftst F — 2007 noch] du G — 2008 billicher BCEF — zůghörn F — 2009 Da CEF — nit] nichte BC, nichts EF — 2010 die haut BCE — 2012 würdest BCE — 2013 solch] fehlt E — 2014 wist BCE, wüßtst F.

Nr. 32: 2015 vgl. die fussnote — hertzliebe ABCEF — 2019 mir C — 2020 treib CE — 2022 wa CE — 2023 rüst F — 2024 geschrey E — 2025 Jungkfrauw biß gottwilkommen mir F — 2027 gespunnen F — 2028 ellenden ABCEF — 2033 holzschůch CEF — 2035 Leß fort das blat, besich es wol BCEF — 2036 Dann ich dir mer sagen soll BCE — 2037 behůt BCE — 2038 treist du F — gemůt E — 2041 Zart edle schöne jungkfrauw fein F — 2042 seyn F — 2044 leyder ABCEF — 2045 kennst den, der F — 2046 sie] er F — 2047 Er F — 2048 sie] er F — gůtten ABCEF — 2049 ir] in F — 2050 sie] er F — 2051 Er F — must B, můst C — 2053 Sie hab E — Er hat dir einen kram gebracht F — 2054 holn] han E — Den solt reichen F — 2056 geschmeiden BCEF — 2057 hast im ein kräntzlin geschenckt F — 2058 sie] er F — 2059 f. lautet in F:

Das thůt im auff seim hůt wol stan:
Er hofft, er werd dein eelich mann.

2060 ehelich AB — 2061 Sie] Er F — 2066 versumst F — 2067 deiner E — 2067 f. lautet in F:

Du solt mit im dantzen einmol
Im roten rock, du kennst in wol.

2069 Doch E — andre ABCEF — verdreüßts F — 2071 eynr ABC, einem F — 2072 Den F.

Nr. 33: 2073 gewiß E — 2075 bedrogen B, betrogen CEF — 2077 und spottet mein F — 2078 Ich schisse schier F — 2079 gotwilckum ABCE — 2080 wett A — 2081 meer ABCE — 2082 stehe BCE — 2083 einer CEF — 2084 giengst CE — 2086 nüt F — 2089 in kein weg] eyn miten A — 2093 keiner BCEF — 2094 Far fort, so hőrst [du F], welchen [welche F] ich meine BCEF — 2095 die] fehlt BCEF — 2097 lassen BCEF — stan F — 2098 than F — 2101 wurstu E — 2104 speyet E — 2105 gauckgauch A — er] fehlt F — 2107 Dem EF — 2109 verlossen F — 2110 verstossen CEF — 2114 gehaß BCE — 2117 ehe ABCE — 2122 dir] fehlt F — 2124 wunderstoltze E — 2125 ehe BC — 2126 wehe BC — 2130 zemal BCE.

Nr. 34: 2133 einer E — 2134 aß CEF — andern ABCE — 2141 grecht BF — fründtlich B — 2143 gemůt E — 2144 Darinn dich allzeyt wol geůbt BCEF — 2145 keyn A — 2151 junckfraw wolgemůt nun faren fort BCEF — 2152 wirstu ABF — hőrn F — 2155 Da wurstu CE — 2156 ergetzen A — 2157 eyn] fehlt C — 2162 tugen B — 2163 zteil CE, zeteil F — 2166 grossen EF — 2167 zween seind CE — 2171 ein BCEF — 2175 machst CE — 2178 einer BC, in einer E, an einr F — 2182 fatznetlin E — behalten BBEF — 2188 Sollichs E — geschehn A.

Nr. 35: 2189 vgl. die fussnote — 2191 capittel E — 2193 ritzig F — 2195 beschlappet ABEF — bedrottelt E, betrottelt F — 2196 Besudelt E — beknodelt AB, beknodtelt EF — 2200 wůsten] langen F — 2202 die taapen F — 2208 suw B — 2210 Far fort BCEF — 2213 gewiß E — 2215 bin auch F — suw BC, sauw F — 2216 vil hüpscher F — 2218 prediger ABCEF — 2220 Einer EF — magt CEF — 2223 in F — 2227 gesellen BC — 2231 bůlen BCEF — 2233 gemacht E — 2239 gedraumt CE, traumt F — 2240 gelauffen BCEF — 2245 taffel BCEF — 2246 helischen A, hellischen E.

Nr. 36: 2258 eß EF — vil] gar F — 2260 Irret E — 2263 gemeinen] wőllend F — zuvor E, varauß F — 2268 dahinden] hernacher BEF — 2269 gehand F — 2274 auffembar B, auf entbor F — 2078 ewer ABE — 2279 ewer ABE, euwer F — 2281 bedencken E — 2282 Und euch ABE — 2284 lanagen A — weilen EF — 2285 jhene F — 2287 der] einr F — 2288 esset ABE — 2289 hinauß umb d F — 2290 bschirt ABE — 2292 bůlin EF — 2296 niemant BE, nieman F — 2298 künig that thůt F — nahen BEF — 2299 ewern A, euwerem F.

Nr. 37: 2306 hőrst E — 2310 deiner EF — 2313 gepreßt E, preßt F — 2315 gestellet F — 2316 geselt BC, gsellet F — 2317 vud můt A — 2319 verlorn ABCE — 2320 Deßhalb F — 2322 ealle A, alle BCE 2324 verbrünnt F — 2325 ist] fehlt F — 2326 Far fort BCEF — 2327

arbeytseligs CE — 2328 daurest mich im F — 2331 jünglin ABF — 2335 gehoffiert E — 2336 triumphiert F — 2339 Under ABCEF — gerecht ABCE — 2344 da CE — 2348 allssand F — 2356 Da BCEF — 2357 da BCE — 2360 geschafft E — auß CEF.

Nr. 38: 2263 Zů F — gůtter A — 2369 geben BCE, gen F — 2371 sein] ein F — 2377 eyn] die E — 2381 Nodelbeyn ABCE, Nadelbein F — 2384 Leß fort BCE, Liß für F — 2385 ausserweltes ABCE — 2386 blang C — 2388 gleichens C — 2392 bsessen F — 2393 einer EF — 2394 Gesessen BCEF — 2395 dir] der A — 2405 Welschen land ABCEF — 2419 einem jungen graden F.

Nr. 39: 2423 euch nit CE — 2427 glück ABCE — 2433 geleych F — gsell F — 2436 Wer nur hie fragt BCEF — 2438 Deren er F — 2439 Junckfraw far fort und nit verzag BCEF — 2450 niemen CEF — 2453 deinem E — 2457 keyner ABCE — nichts F — wuscht ABC — 2460 Das dir die knaben F — 2461 vbersihe E — 2466 gern] fehlt CE — 2469 gemein F — 2470 beschicht E — 2477 geschwinder E — 2478 gewarnet E, gwarnet F.

Nr. 40: 2486 elteren F — untüchtig F — 2491 vmbstossen E — 2493 wonet bey dir nacht und tag F — 2494 solichs E — 2496 bhůt A — 2499 rmbwenden A, fort lesen BCEF — 2503 gsellen A — 2504 zu E — 2505 einen E — 2509 wittling auch fast umb F — 1516 gewalt E — 2520 vorstan F — 2522 meer] fehlt BCE, vil F — 2524 zwar CEF — 2527 begegnen E — 2528 thustu E — 2530 die wölff E — bkrönt F — 2532 deiner E — 2534 würstu spielen auff E — gewinnens CE — 2536 die zusätze von F stehn s. 90; die von U oben s. XX.

Beschluss: 2538 gregiert F — 2543 so ist es CE — 2548 thů F — 2554 Denn F — 2557 Kert F — 2560 gefattern BC — 2563 offt] fehlt F — 2569 Doch wirts all in ein F.

Zusätze von F: 2639 geytigen F — 2668 seyest F — 2706 meiner F — 2736 silber F — 2763 euweren F — 2788 manchen F — 2866 Alles F — 2900 sichekt F — 2914 künig F.

2. Dialog von der trunkenheit.

a) Der inhalt.

Wickrams dialog gehört der grossen gruppe der trinkliteratur an, von deren charakter und ausdehnung uns Hauffen[1]) ein anschauliches bild entworfen hat. Hatte Brant

*

1) Die trinkliteratur in Deutschland bis zum ausgang des 16. jahrh. Vierteljahrschr. f. literaturgesch. 2, 481—516. 6, 74. Vgl. Strauch, Anz. f. dtsch. alt. 18, 362 (zu Hauffen, C. Scheidt 1889).

1494 im Narrenschiff[1]) die geissel ingrimmiger satire wider die völlerei und den grobianismus geschwungen und Seb. Franck[2]) 1531 16 schäden der trunkenheit nachgewiesen, so wogen bedächtigere naturen die gründe für und wider das trinken gegen einander ab: Johann von Schwarzenberg[3]) liess 1516 der ironischen vermahnung des teufels an die zutrinker die warnung eines engels folgen; Christoph Hegendorfer gab 1519 ein Encomium ebrietatis und bald danach ein Encomium sobrietatis heraus; Hans Sachs, der 1535 ein fastnachtspiel vom buhler, spieler und trinker[4]) geschrieben, liess 1536 den mittelalterlichen streit zwischen wasser und wein[5]) wieder aufleben und setzte 1551 im gespräch von dem zutrinken[6]) einem trunkenen die nachteile der trunkenheit auseinander; Opsopöus lehrte 1536 in seiner an Ovids Liebeskunst angelehnten Ars bibendi, die rechte mittelstrasse einzuhalten und sowohl in fröhlicher gesellschaft bescheid zu thun als auch die bösen folgen des zechens zu vermeiden. Sein lateinisches gedicht ward alsbald von einem verwandten unsres Wickram, dem Colmarer gerichtsschreiber Gregorius Wickgram[7]), in deutsche verse

*

1) Cap. 16 und 72. Vgl. Murner, Narrenbeschwerung 1512 cap. 18 und Schelmenzunft 1512 cap. 21.

2) Von dem grewlichen laster der trunckenheit (Goedeke, Grundriss 2, 10 citiert noch eine ausgabe von 1528).

3) Ain büchle wider das zůtrincken, neudruck von W. Scheel 1900.

4) Folio 1, 3, 226b = Fastnachtspiele ed. Goetze 1, 54 (1880).

5) Folio 1, 4, 417b = 4, 247 ed. Keller. Vgl. Jantzen, Zs. f. vgl. litgesch. 11, 290.

6) Folio 1, 3, 338a = 3, 517 ed. Keller. — Vgl. auch 23, 499 ed. Keller-Goetze: Bachus ein gott aller trincker (1527?).

7) DJe biecher Vincentij Obsopei: | Vonn der kunst zůtrincken, auß dem latein in vnser | Teutsch sprach transferiert, durch Gregorium | Wickgram̄ Gerichtschreiber zů Colmar. | | Getruckt zů Freyburg im | Breißgŏw, Im Jare M. D. | XXXVII. | 1 + 12½ bogen 4° (Berlin Xc 11344. Hamburg. Königsberg. Maihingen. Strassburg stadtb. Wien. Wolfenbüttel). Neudruck (ohne die widmung des verdeutschers). Köln 1891. Vgl. Goedeke, Grundriss 2, 460. | — Der übersetzer hatte zwei jahre zuvor veröffentlicht: GLaubwirdiger bericht vō | dem Todt des Edlen Hochgelerten Herrn | Thome Mori, vnd anderer herlicher Men | ner in Engellandt getödtet. durch ein | Epistel eynem gůten freundt zůge- | schickt, auß Latein in Teutsch | vertholmetschet. | 3½

übertragen und regte 1538 Leonhard Schertlin zu seinem gereimten dialog 'Künstlich trincken' an, in dem sich zum schlusse Pittacus, der anwalt der mässigkeit, für besiegt erklärt und des Bacchus diener wird. Der jüngere Manuel aber veröffentlichte 1548 ein 'faßnachtspil, darinn der edel wyn von der truncknen rott beklagt, vonn råblüthen gschirmbt und vonn richtern ledig gesprochen wirt'[1]). Abgesehen von diesem Züricher spiel berühren sich die genannten schriften[2]) so eng, dass fast jedes einmal angeschlagene motiv in den späteren büchlein aufgenommen wird und nachklingt; so Brants historische beispiele von Noah, Loth, Holofernes, Cyrus, Bennedab, Alexander, so Hegendorfers erwägung, der wein wecke im kriege kühnheit. Deshalb und wegen der selbständigen weise, in der Wickram literarische anregungen meist verarbeitet, lässt sich nicht bestimmt entscheiden, durch welche werke sein dialog beeinflusst ward. Natürlich kannte er seines vetters Opsopöusverdeutschung und Schertlins Künstlich trincken, aus dem er 1556 in seinen Hauptlastern (oben bd. 3, 276—279) eine grössere partie ausgehoben hat. Auf jeden fall aber bleibt ihm eigentümliches verdienst genug; die bibelstellen hat er zumeist allein zusammengesucht, und die schalkhafte beweisführung v. 280 f., bei der sündflut habe das wasser mehr schaden unter den menschen angerichtet als jemals der wein, gehört ihm ebenso wie

*

bogen 4° o. o. (München). Die vorrede an den kaiserlichen rat Friedrich von Hadtstat, dem auch die verdeutschung des Opsopöus und Georg Wickrams Tobias (1551) gewidmet ist, trägt die unterschrift: 'Datum Colmar, mitwochs den xxij. decembris anno 1535. Gregorius Wickgramm, Gerichtschreyber tzů Colmar'. Der bericht selber ist datiert: 'Pariß den 23. juli 1535.' Das lateinische original ist betitelt: 'Expositio fidelis de morte Thomae Mori et quorundam aliorum insignium virorum in Anglia' (Paris 1535. 4°. — Berlin Tr 6126). Vgl. Letters and papers of the reign of Henry VIII 8, 396 nr. 996, 5 (1885). — Gregorius Wickram war ein vetter der brüder Vincenz († 1532) und Conrad W. († 1545—46); Conrad aber war der vater unsres Georg W. (Waldner, Zs. f. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 328).

1) Hans Rud. Manuel, Weinspiel hsg. von Odinga 1892.

2) Ich übergehe die werke von Hieronymus Bock (um 1545), Scheidt (um 1548), Friedrich (1551. Osborn, Die teufelliteratur 1895 s. 74), Nigrinus (1559) u. a.

der hinweis auf den grossen weinbau und weinhandel des Elsasses und Rheinlandes v. 356 f.

Die einkleidung gewinnt an lebendigkeit dadurch, dass Wickram sich selber als einen rüstigen zecher bekennt (s. 97) und dass er in eigner person (wie 2, 105 im dialoge vom ungeratenen sohne) mit einem klausner disputiert, der als ein dem irdischen getriebe entrückter (wie der einsiedel in den Zehn altern, im treuen Eckart, wie 2, 384 der waldbruder im Goldfaden oder 4, 259 der abt im Irr reitenden pilger, an den auch die randnote 'Irrgenger' zu v. 151, 167, 226 etc. erinnert,) höhere weisheit zu künden vermag. Beliebtem brauche folgend beschreibt aber der dichter die disputation nicht als wirkliches erlebnis, sondern als einen traum, schickt indes eine anschaulichere schilderung seiner 1550 unternommenen heimreise von Horb über den schneebedeckten Schwarzwald voraus als etwa Hans Sachs in seinen traumgedichten oder Valentin Schumann in der vorrede seines Nachtbüchleins (1893 s. 5).

b) Lesarten.

Unser dialog ist (nach s. 98) am 8. januar 1551 vollendet und die widmung am 13. januar unterzeichnet; dagegen trägt das titelblatt des einzigen [1]) bekannten druckes die jahreszahl 1555. Wenn man also nicht annehmen will, dass das manuscript vier jahre in der druckerei Köpfels (oder Frölichs oder Knoblochs) gelegen habe, so muss man vermuten, dass es eine bisher nicht zum vorschein gekommene ältere ausgabe des dialoges gegeben hat. Der titel des druckes lautet:

Ein schoner vñd nütz- | licher Dialogus, in welchem angezo- | gen wirt, das mechtig hauptlaster der truncken- | heit, durch vil vnd mancherley Biblische (auß | alt vnd newem Testament) Historien anzeigt, | auch viler alten heidnischen exempeln, pro-

*

1) Goedeke (Grundriss [1] 1, 371 = [2] 2, 463) führt allerdings zwei verschiedene drucke des dialogs von der trunkenheit an, von denen der eine ohne jahresangabe durch Paulum und Philippum Köpfel hergestellt und in Wolfenbüttel vorhanden sein soll; allein das Wolfenbüttler exemplar trägt gleich allen übrigen mir bekannt gewordenen die jahreszahl 1555 und den namen Köpflein.

biert | was grossen vnraths vom anfang der welt | her, vnd noch herzu fliessen thut, new | gedicht, vnd in volgende rei- | men gestelt, Durch | Jörg Wickram, Tichter vnd | bürger zu Colmar. | Getruckt zu Strassburg, durch | Paulum vnd Philippum Köpff- | lein, gebrüder. | M. D. LV. | (Titel rot und schwarz). 4¼ bogen 4°. (Berlin Yh 2701, Breslau stadtbibl., Frankfurt a. M., München, Strassburg, Wien, Wolfenbüttel).

Paulus und Philippus Köpflein, die söhne des 1522 bis 1554 in Strassburg thätigen buchdruckers Wolfgang Köpfel, setzten von 1554 bis 1557 das handwerk ihres vaters in Strassburg fort, siedelten dann aber nach Worms über (Heitz und Barack, Elsässische büchermarken 1892 s. XIX).

Von dieser ausgabe weicht unser neudruck nur an folgenden stellen ab:

v. 38 ongefehr — 46 zugericht — 56 gemach — 67 wider — 109 randnote: Diser traum — 129 randnote: bey in] lies gbeuden? — 148 Sitzt — 162 Habnd — 168 berichtest — 195 erstmmals — 213 drauß 222 rhund — 241 der künigs — 254 schon wol vor — 284 keine — 317 ging] gnug — 318 alber — 321 Wo ist dir weh — 410 randnote: gebür — 429 randnote: des ramen — 551 voo — 554 schwangen — 586 gnommer — 730 geleit — 732 entschuldigen — 738 fallen — 750 lenden — 763 drittten — 785 Mit — 789 Befind sich das — 794 gnag — 811 bundt] lies wnt?

3. Der irr reitende pilger.

a) Der inhalt.

Die dichtung, die Wickram als stadtschreiber zu Burgheim nach einer schweren krankheit am mittwoch nach Petri und Pauli (= 3. juli) 1555 seinem vetter Georg Tüffe zu Ensisheim widmete, die aber erst 1556 zu Strassburg im druck erschien, zeigt die nachlässige kompositionsweise und die allzubreite didaktische manier, der Wickram in seinen letzten lebensjahren immer mehr zuneigte, enthält aber doch einige hübsch gezeichnete scenen.

Der pathetische eingang besteht aus zwei gesprächen eines betrübten witwers, der später Arnolt (v. 1618) von Prag (v. 3809 f.) genannt wird, mit dem Tode, der ihn seiner gattin beraubt hat, und mit frau Stunde, die des todes 'instrument' gewesen. Die anregung lieferte hierzu der 1399 ent-

standene und bis ins 16. jahrh. vielgelesene prosadialog 'Der ackermann aus Böhmen' [1]), wenngleich Wickram wörtliche berührungen [2]) meidet und in der personificierung der Stunde ganz selbständig verfährt [3]). Obwohl nun Arnolt sich darauf geduldig in sein schicksal findet (v. 390), muss ihm doch sein vetter Cornelius nochmals breit auseinandersetzen, wie der tod in die welt gekommen sei. Er sucht die einsamkeit und zieht mit seinem sohne Trutprecht in sein landhaus vor der stadt, wo er sich an seinen büchern und seinem garten erfreut. Auf die dauer aber vermag der jüngling dies zurückgezogene leben nicht zu ertragen, er erbittet vom vater urlaub, die welt zu besehen, und reitet davon. Nachher befällt den alten Arnolt angst um seinen sohn [4]); er beschliesst ihm nachzureisen, und da er seinen weg nicht kennt, hofft er (ziemlich unbedacht für unsre begriffe), ihn wiederzufinden, wenn er eine pilgerfahrt ins heilige land unternimmt. Zweimal reitet er irre; zuerst findet er in einem einsamen bauernhofe das muster einer gesitteten evangelischen familie, dann gerät er in die gefangen-

*

1) Herausgegeben von Knieschek, Prag 1877. — Über den Münchner cod. germ. 579 berichtet Martin, Anz. f. dtsch. altert. 4, 358, über drei Münchner und zwei Karlsruher hss. Kossmann, Zs. f. d. a. 28, 25; ferner vgl. die Berliner ms. germ. qu. 581 und 763, c und den 1471 geschriebenen Innsbrucker cod. 60, bl. 231—247. Ein druck von 1477 im germanischen museum zu Nürnberg; K. Bartschs abschrift eines andren besitze ich.

2) Zu v. 8 vgl. Ackermann s. 7, 7: 'Zetter, waffen von hertzengrunde sei geschrien uber das jar, uber den verworfen tag und uber die leidigen stund, darinn mein steter herter diamant ist zurbrochen'. — Zu 24 und 66 Ack. 4, 10: 'Ir hapt meiner wunnen licht somerblumen mir aus meines hertzen anger jemerlichen ausgereutet'. — Zu 255 Ack. 4, 12: 'Ir hapt mir meiner selden haft, mein auserwelte turkeltaube arglistiglich empfremdet'. — Die beispiele aus der antiken geschichte und der bibel (v. 81. 263) dagegen sind andre als die im Ackermann s. 26 und 48 aufgezählten.

3) Ob auch Joh. v. Schwarzenbergs Kummertrost (Der teütsch Cicero 1534 bl. 148a) auf Wickram einwirkte, bleibt fraglich; über Scheidts Frölich heimfart vgl. unten s. XL.

4) Dem vetter gegenüber führt er allerdings v. 1684 die vertreibung fleischlicher lüste (vgl. v. 4395) als weiteren reisezweck an; man darf aber nicht, wie auch aus v. 4465 hervorgeht, mit Hauffen (Scheidt s. 132) daraus die hauptursache machen.

schaft desselben raubritters, bei dem Trutprecht notgedrungen in dienst getreten ist. Der als sehr weichmütig geschilderte ritter behandelt ihn glimpflich [1]) und lässt ihn samt seinem sohne und einem gleichfalls gefangenen kaufmanne ziehen. In einem kloster, dem ein verwandter des kaufmanns vorsteht, werden alle drei wohl aufgenommen, und der aufgeklärte abt, der über die wallfahrtsorte, auch Rom, sehr freimütig urteilt, bringt Arnolt dazu, von seinem vorsatze abzulassen und mit Trutprecht in die heimat zurückzukehren.

Die Wickram geläufige form des reiseromans gestattete den einschub von allerlei episoden, wie Trutprechts begegnung mit dem trotzigen jungen edelmanne oder Arnolts besuch der kirchweih; indes ist eine bestimmte tendenz wider die pilgerfahrten unverkennbar, und ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich diese auf die einwirkung des von Wickram auch sonst citierten [2]) und in den Nachbarn [3]) vermutlich in der figur des gelehrten Holländers abgeschilderten E r a s m u s zurückführe. Erasmus hatte in seinem gespräche 'Peregrinatio religionis ergo' oder 'Torechte bilgerfart' [4]) mit scharfer ironie die torheit der wallfahrer und die gewinnsucht der geistlichen verspottet; ebenso entschieden, wenn auch mit mildem ernst, geht Wickram dem gleichen aberglauben zu leibe; ja er greift (v. 4270) durch den mund desselben aufgeklärten abtes in

*

1) Auch über Trutprechts räuberleben, das immerhin an das treiben des verlorenen sohnes im Knabenspiegel gemahnt, gleitet Wickram schonend hinweg. In den prosaischen randbemerkungen ironisiert er allerdings hinterher die äusserungen des ritters.

2) V. 1939 (Erasmus, Christiani matrimonii institutio 1526. Opera 5, 513); bd. 2, 225, 20 und bd. 3, 8, 22 (Colloquia) und XXIX (Apophth.).

3) Bd. 2, 129—134. Vgl. dazu Erasmus, Declamatio de morte filii (Opera 1540 4, 479—483), die wenigstens das beispiel Davids mit Wickram gemeinsam hat.

4) Erasmus, Colloquia durch Justum Alberti, Augspurg 1546, bl. 31b—47a (mit einem aus Schwarzenbergs Cicero 1534 bl. 132b entnommenen holzschnitte). Lateinisch in Erasmi Colloquia 1543 p. 475—515 = Opera 1540 1, 656—667. — Wie anders urteilte noch Geiler 1494 in seinem Pilger! Vgl. P. Weber, Beiträge zu Dürers weltanschauung 1900 s. 33.

Huttens weise[1]) das unwesen am päpstlichen hofe an, wie er vorher (v. 2706) einen edelmann die gelage am kirchweihtage tadeln lässt[2]). Anderseits beklagt er die politischen wirren seiner zeit (v. 3506—3544), namentlich (v. 192 randn.) die plünderungszüge, die der wilde markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach nach seinem abfalle vom kaiser 1552 in Franken und am Mittelrhein ausführte, während Heinrich II. von Frankreich im Elsass einfiel und der rat von Colmar sich genötigt sah, die befestigungen der stadt zu verstärken und drei monate lang eine garnison von landsknechten zu unterhalten[3]). Neben solchen allgemeinen nöten mochten unserm dichter freilich die gelegentlichen plackereien der raubritter[4]) als das geringere übel erscheinen. Mit dem beliebten bilde der vertriebenen tugenden[5]) schildert er die einreissende roheit und zeichnet als sein ideal ein friedliches weltentrücktes dasein, bei dem man im studium der geliebten bücher ersatz für das getümmel draussen und für abenteuerliche reisen findet[6]). Ein zweites lieblingsthema Wickrams, die rechte kinderzucht, wird in dem bauernidyll cap. 8—12, in dem gegenbilde der gerberfamilie (v. 2103) und in den ermahnungen Arnolts an

*

1) Vgl. die Trias romana, die Böcking (Hutten, Opera 4, 262. 1860) hinter dem ihr zu grunde liegenden dialoge Vadiscus von 1520 abdruckt.

2) Vgl. dazu Rollwagenbüchlein 49 (oben bd. 3, 65, 21).

3) S. Billings kleine chronik der stadt Colmar 1891 s. 66. 339. Über die rohen landsknechte klagt Wickram in einer unten s. XLVII abgedruckten einschaltung in Murners Narrenbeschwörung (1556). Vielleicht bezieht sich auch seine randnote zum Pilger v. 389: 'Ergib dich Wintzenheim' auf eine damals erlebte drangsal des benachbarten städtchens. — Andre äusserungen wider Albrecht Alcibiades bei Hans Sachs 23, 32. 34. 46. 113 ed. Keller-Goetze, Liliencron, Histor. volkslieder 4, 528. 553. 586 u. a.

4) Über solche raubanfälle vgl. J. v. Schwarzenberg, Der teütsch Cicero 1534 bl. 93a. Hans Sachs ed. Keller-Goetze 8, 504. 508. 23, 545. 25, 555. Steinhausen, Der kaufmann 1899.

5) V. 1102 und 3575. — Vgl. R. Köhler, Kleinere schriften 2, 677.

6) V. 702 und 1892. — Vgl. Waldis, Esopus 1549 buch 3, 1 v. 9:

Ein glerter mann, wenn er studiert
Und in den büchern conversiert,
So thut er weiter umbher wandern,
Dann wenn er lieff von eim zum andern.

seinen in die fremde ziehenden sohn (cap. 5) abgehandelt. wobei sich mehrfach berührungen mit dem romane von den Nachbarn ergeben[1]).

Mit auffälliger breite wird der garten Arnolts (v. 740 f.) und der des abtes (v. 3916. 4028. 4102. 4183) beschrieben, ebenso die gemälde, die das lusthaus (v. 780—1034) und die gartenwände (v. 3972—4027. 4059—4101. 4140—4182. 4208—4244) zieren. Zu den letzteren hat Wickram drei ovidische fabeln benutzt, die er selber in seiner bearbeitung von Albrecht von Halberstadts Ovid (Mainz 1545) durch zeichnungen illustriert hatte[2]); und zwar entspricht das bild von Vertumnus und Pomona (bl. 146a zu buch 14) den versen 3972 f. im Pilger, das von Perseus[3]) und Atlas (bl. 44b zu buch 4) den v. 4061 f., das von Chiron und Apollo (bl. 20b zu buch 2) den v. 4211 f. Gartenschilderungen ähnlicher art begegnen uns bei Caspar Scheidt und Matthias Holtzwart: und zwar hat Scheidts 'Frölich heimfart', eine mit antiker mythologie stark verbrämte erzählung vom tode der 1552 verstorbenen frau Anna von Wachenheim, deren stoff ja an Wickrams eingang anklingt, vermutlich unsrem dichter vorgelegen. Denn Scheidts ohne

*

1) Bd. 2, s. XXIII. So gehen ferner zwei freunde, die etwas geheimes besprechen wollen, in den garten: v. 434 und bd. 2, 187. Die schilderungen des sonnenaufganges in v. 3624 und bd. 2. 208, 35 und 228, 29 hat schon E. Schmidt, Archiv f. litgesch. 8, 342 verglichen. — An ein älteres werk Wickrams, das fastnachtspiel vom narrengiessen (1538 v. 434—443), wie auch an H. Sachs 21, 286 ed. Keller-Goetze = Fabeln 2, 640 klingt die schilderung des ganz dem willen der frau unterworfenen mannes (v. 1411—1422) stark an. Doch würde es zu weit führen, wollten wir auch auf die verbreitung einzelner redensarten wie der langen noten bei der trunkenmette (v. 2881. Hauffen, Scheidt s. 127[1]. Strauch, AfdA. 18, 376), des vergleichs von biene und spinne (v. 1123. Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 267. Gossembrot bei Creizenach, Gesch. des neueren dramas 2, 23; nach Basilius bei Migne, Patrologia graeca 31, 569) oder des Harzes und Böhmerwaldes (Zs. f. dtsch. phil. 32, 360 v. 505) eingehen.

2) 'Dieselben reimen hab ich', sagt er dort bl. a2a (Bartsch, Albrecht von Halberstadt 1861 s. CXXXII), 'als eyn selbgewachsener moler mit figuren gekleidet'.

3) Wickram nennt v. 4074. 4080. 4088 Mercurius statt Perseus, weil er nur das bild angesehen hat, und nicht den text.

angabe des druckjahrs erschienene dichtung ist schwerlich erst nach 1556 veröffentlicht. und die ähnlichkeit, die wir zwischen folgenden drei stellen und Wickrams v. 907—913 (vgl. 4094 bis 4101), 3495 f. und 3665—3673 (auch bd. 2, 140, 16) bemerken [1]), kann nicht auf zufall beruhen:

[bl. F4a] Von malern auch Apelles kam,
Der güte meister mit im nam.
Es war auch hoch geacht bey inen
Der thewr, berümpt und hoch von sinnen
Albrecht Dürer, der seins verstands
Ein zier war gantzen Teutschen lands.
Sein werck noch machen offenbar,
Wie trefflich vor ir meister war.
Fürnemlich ist der taflen ein [2])
Noch in einr statt, ligt an dem Main,
Solt sie Apelles han gemacht,
Er het sich noch viermal bedacht.
Ich gsweig der kunststück, die er hat
Gestochen in der werden statt,
On was er sunst in truck hat geben;
Des müß sein nam auch ewig leben.

[B2b] Und greiff ein jede mit der handt,
Ob sie noch fült ein kalte wandt,
Und dacht nit, ob sie würd auch heiß,
Biß daß ir selbs gieng auß der schweiß.

[B1b] Die vöglin furen auff und ab.
Die trosch[el] und fraw nachtigall
Hört man vor andre vögel all.
Die troschel fürt steiff den tenor,
Die lerch den alt sang hoch entbor,
Ein distelfinck hielt den discant,
Fraw nachtigall braucht irn vagant,
Auch ein par turteldauben saß,
Die fürten in darzü den baß.
Ir harmoney die fanden sie
Baß, dann ichs kan beschreiben hie.

*

1) Auf die erste und dritte stelle hat bereits Hauffen, C. Scheidt 1889 s. 132 f. hingewiesen; vgl. Strauch, Anz. f. dtsch. altert. 18, 379.

2) Gemeint ist die 1509 für Jacob Heller in Frankfurt a. M. gemalte himmelfahrt Mariä, von der heut nur eine kopie des 17. jahrh. vorhanden ist (Thausing, Dürer² 2, 9). — Nebenher möchte ich die kunsthistoriker auf eine beschreibung von Dürers Melancholia bei J. Camerarius (Elementa rhetorica 1541 s. 138; wiederholt bei J. Gast,

Holtzwart dagegen hat im 'Lustgart newer deutscher poëteri' (Strassburg 1568) die beschreibende manier Scheidts und Wickrams noch weiter ausgebaut; wie Wickram (v. 1005) schildert er bl. 8b eine reiherbeize: wenn Wickram (v. 757) eine aufzählung verschiedener fische giebt, so begnügt sich Holtzwart nicht mit einer solchen (bl. 45b), sondern liefert auch lange listen von blumen und bäumen, vögeln, vierfüsslern und kräutern (bl. 4b. 43b). Kein freier benutzer solcher anregungen, sondern ein ärmlicher plagiator ist Martin Montanus[1]), der in seinem büchlein 'Von untreuen wirten' (Strassburg, P. Messerschmidt, um 1560) zwei ganze seiten aus Wickrams Pilger (v. 2892—2959) wörtlich abschreibt.

Citiert wird von Wickram ausser Erasmus vor allem die bibel, sodann Josephus Altertümer in C. Hedios übersetzung (Strassburg 1531 u. ö. Vgl. s. 128[1]; v. 262 anm., 1183, 2344), Homers Odyssea (v. 85 randn.) in Simon Schaidenreissers prosaverdeutschung (Augsburg 1537), Petrarcas büchlin von gůtem glück (v. 1553), d. h. Stephan Vigilius verdeutschung der schrift 'De remediis utriusque fortunae' (Augsburg 1539), die 'Das glückbůch' betitelt ist, während die ältere übersetzung Stahels und Spalatins (Augsburg 1532) den titel 'Von der artzney bayder glück, des gůten vnd widerwertigen' führt, Polydorus Vergilius Von den erfindern der ding, durch Marcum Tatium Alpinum transferiert (Augsburg 1537 und 1544. Vgl. v. 696) und Catos distichen[2]) (v. 727). Auf persönliche erlebnisse, wie seine Frankfurter reise (v. 3258 und 3738 randn.) oder hinrichtungen in Breisach und Rufach (v. 1361. 1364. 2798) und die ungezogenen kinder des gerbers (v. 2084 randn.), beruft er sich mehrfach, wenn er auch in ortsangaben (Nürnberg v. 1461 randn.; ein stättlin 2268) zurückhaltung übt. Auf der im Dialog von der trunkenheit erwähnten reise nach Horb (1550)

*

Convivalium sermonum 2, 191. 1548) aufmerksam machen, zu der wohl Melanchthon (Corpus reformatorum 13, 504) anlass gab.

1) Schwankbücher 1899 s. 453, 31—455, 8.

2) Zarncke, Der deutsche Cato 1852 s. 174: 'Legere enim et non intellegere nec legere est' und s. 30: 'Swer liset, des er niht verstât, wie gar er sich versûmet hât.' Schumann, Nachtbüchlein 1893 s. 174, 10.

hat er wohl die zu v. 1664 angezogene geschichte von dem herrn von Bûbenhofen gehört, der 1519 auf einer pilgerfahrt nach Sanct Jacob samt seinem treuen knecht zu Burgos starb[1]), 'dovon ich ein sunder büchlin ausgon wil lassen von getrewen knechten'.

Spuren der hast, mit der Wickram seiner eigenen aussage nach (s. 130. 4. 125, 17) während der genesung von einer schweren krankheit an diesem werke arbeitete, treten vielfach hervor. Er nennt seinen helden von vornherein den 'irr reitenden bilger', obwohl in den ersten sechs kapiteln noch gar nicht von einer pilgerfahrt die rede ist; den guten freund Cornelius stellt er erst v. 1643, den sohn Trutprecht erst v. 1451 seinen lesern mit namen vor. Er verheisst v. 1036, das innere des lusthauses später zu beschreiben, hält aber dies versprechen nicht; er wiederholt die v. 183 angeführte erzählung von den sieben unter Antiochus gemarterten brüdern in v. 2344, ebenso kehrt die hinrichtung zu Breisach v. 1361 und 2798 wieder. Vor allem aber fallen stellen auf, in denen Wickram aus der dritten person plötzlich in die erste übergeht. Solche eingelegten ich- und wir-berichte sind die verse 2883—2970 und 4102—4139. Man muss daraus die folgerung ziehen, dass Wickram ursprünglich Trutprechts begegnung mit dem betrügerischen hausknecht und die beschreibung vom garten des abts als einen bericht Trutprechts und Arnolts geben wollte, dass also die dramatische oder dialogische form in noch stärkerem masse als jetzt angewandt werden sollte.

In metrischer hinsicht fällt die regellose verwendung des

*

1) Vielleicht ist damit, wie schon E. Schmidt (Archiv f. litgesch. 8, 322) andeutet, Wolf von Bubenhofen gemeint, der nach wüstem jugendleben und zweimaliger heirat in grosser armut starb (Zimmersche chronik hsg. von Barack 1869 2, 502—508); sein bruder Hans Caspar, einst der guldin ritter genannt, verarmte gleichfalls, starb aber erst nach 1534 (ebd. 2, 492—494). — Man darf auch an eine andre, gleichfalls tragisch endende pilgergeschichte erinnern: 'Von einer Grefinn von Anhalt, die hatt ein Grafen von Schwartzenburg gehabt auß Schwedien, Vnnd wie es ir vnd dem Grafen gangen ist vff sant Jacobs fart zů land vnd zů wasser. Nach Christus gebůrt im XV^{c}. vnd zwentzigstē jar beschehen' (Strassburg, M. Flach 1522. 12 bl. 4°. — Berlin Yu 3181; vgl. Serapeum 1865, 327).

dreireims auf, der wir allerdings auch bei Murner, Scheidt und Fischart begegnen; ich zähle 65 fälle (v. 139. 202. 351. 388. 479. 526. 727. 932. 979. 1016. 1019. 1088. 1121. 1286. 1617. 1712. 1861. 1924. 1953. 2246. 2253. 2500. 2515. 2552. 2579. 2590. 2637. 2660. 2679. 2792. 2809. 2812. 2815. 2820. 2889. 2898. 2909. 2948. 2955. 2968. 3057. 3104. 3149. 3152. 3187. 3394. 3481. 3486. 3613. 3622. 3637. 3698. 3841. 3904. 3915. 4138. 4235. 4240. 4265. 4368. 4371. 4480. 4519. 4714. 4769). Ein zehnsilbiger vers ist 4025.

b) Die drucke.

A) 1556. — Der Irr Reit- | tend Bilger. | Ein kurtzweiligs Bůchlin von | einem grossen Herren, der sich in grossem | widermůt zů dem ferren sanct Jacob verheissen, | was er für abentheur auff semlicher Bilgerfart er | faren hab, Fast kurtzweilig, darbey auch Alten | vnd Jungen sehr dienstlich zů lesen vnd zů hören, | mit schőnen Figuren geziert, vnnd newlich | an tag geben, Durch Georg Wickram | von Colmar diser zeit, Statschrei | ber zů Burckhaim | [Drei kleeblattstengel] | Alles was du thůst, so bedenck das | end, so würstu nimmer vnrecht thůn, | Jesus Syrach am vij. | Gedruckt zů Strassburg, In | Knoblochs Druckerey. | (Titel schwarz und rot). 6 + 91 [vielmehr 90, da bl. 77 bei der numerierung übersprungen ist] bl. = 24 bogen 4°, unter denen jedoch A und Z je 6 blätter enthalten, mit holzschnitten. — Auf bl. 91a steht: Gedruckt zů Strassburg, inn | Knoblochs druckerey. | 1556. | — (Augsburg, Berlin Yh 2711, Colmar, Gotha, Göttingen, Hannover, Kopenhagen, London, München, Oldenburg, Petersburg, Strassburg, Wernigerode, Wien, Wolfenbüttel, Würzburg).

Über das im 14. holzschnitte erscheinende monogramm HH vgl. s. 247[1]; über das vorkommen einzelner bilder in den Nachbarn (1556) vgl. die anmerkungen; der 11. holzstock (s. 221) hat sich bis heut erhalten.

B) 1557. — Der titel wie in A; nur sind in A die erste, dritte (ohne das erste E), 13. (kleeblätter), 14. und 17. zeile rot gedruckt, in B die erste, dritte (einschliesslich des E), 14., 16. und 18 zeile. 6 + 91 (eigentlich 90) bl. = 24 bogen 4°, unter denen A und Z je 6 blätter haben. — Auf bl. 91a = Z6a steht: AMEN. | Gedruckt zů Strassburg, inn | Knoblochs druckerey. | 1557. | — (Berlin Yh 2714, Dresden, Frankfurt a. M., Gotha, Petersburg, Thorn, Trier, Wolfenbüttel).

c) Lesarten.

Unser abdruck folgt der ausgabe A; hinzugefügt ist die kapitelzählung.

Vorrede, s. 126, 16 kurcke AB — 128, 6 atzig A — 128, 15 acht oder ix^{c}. jar B — 128, 22 kunst B — 128, 23 sei A, sey B — 129, 6 kein B — 129, 11 gleich neunhundert B — 129, 17 Christus selb B — 129, 19 der da] da er B — 129, 31 gohn] gehn B.

Cap. 1, v. 45 seim AB — 74 Abscheulich B — 98 Hie B — 116 lebt B — 153 Allein AB — 168 gehn B — 169 mann A, man B — 187 Fürgehn B — 213 seligen AB — 241 Lieb AB — 262 genummen AB — 278 neunundsechzig AB — 285 folteil AB — 292 randnote: dises AB — 299 winden A, wind B — 336 äcker AB — 353 inn eir AB — 382 meinr B — 384 schmertzt A.

Cap. 2, 404 benem A, benem̃ B — 415 lies bdracht? — 454 Im B

Cap. 3, 468 fürgenummen AB — 471 hŏren B — 520 alnthalben B — 535 gemahel AB — 612 thest A — 623 lies deim? — 732 nach gedencken B.

Cap. 4, 765 des] und A, eins B — 769 grundlen AB — 775 Auff qullen A — 785 hirschen geied AB — 792 noch B — 801 ander AB — 848 kamen B — 863 randnote: Jägers ritterstuck eines A — 864 Die A — 895 Elche A — 904 ward B — 931 gemsem B — 1003 niendert B — 1018 ye] fehlt B — erdenck A.

Cap. 5, 1053 vor] aus AB — 1077 Leren B — 1198 anch A — 1213 Ehe AB — 1235 nũn B — 1262 unglück A — 1310 herbergen AB — 1361 Breysach B — 1384 einfältig A — 1386 waiß B — 1416 feindt B.

Cap. 6, 1461 besehen B — 1465 gemelten AB — 1500 er auch ye B — 1522 frŏlich A — 1554 Vom AB — 1595 herberg B.

Cap. 7, 1620 Darum AB — 1637 Gerritten A — 1639 liebster sũn mein B — 1643 Carnelio A — 1672 bericht AB — 1673 semlichs doch helffen A — 1700 zů nechst A — 1701 Zů AB — 1707 Zů AB — 1755 Carnelius A.

Cap. 8, 1798 herberg B — 1828 meir B — 1834 Der A — 1837 hets B.

Cap. 9, 1845 in die stuben AB — 1959 Underricht B — 1961 Ewer B.

Cap. 10, 1985 ehe AB — 1996 theilhafftig B — 1999 Vnd] fehlt B — 2000 geschrey AB — 2013 wogs B — 2016 dran AB — 2017 gottes B — 2018 ehe B — 2061 frücht AB.

Cap. 11, 2196 gwons B — 2219 frembde B — 2322 unser B — 2326 es] er B — 2379 undereinander AB — 2397 vatter AB — 2406 Ein A — 2467 bezeiten A — 2476 zůletst B.

Cap. 12, 2530 randnote: am 6. 11. vnd capitel A — 2534 gottes forcht AB — 2536 thumm AB — 2544 schweren AB — 2597 So in halffen B — 2598 wann sie die AB — 2607 gnůsam AB — 2621 fründtlich B.

Cap. 13, 2644 leut B — 2664 er] et A — 2668 wonen] fehlt B — 2673 zůgricht A — 2797 mein A — 2798 Breisach B — 2835 under AB — 2888 gwesen B — 2905 zletst B — 2926 seuberlichen B —

2940 dhürtin B — 2944 gar nit drum B — 2945 Erlegen müssends B — 2967 hett B.

Cap. 14, 2977 ungeheur AB — 2978 gwiß] fehlt B — beston AB.

Cap. 15, 3051 eweren A — 3052 Sag B — 3053 finstern B — 3081 heilgen B — 3083 da] das B — 3089 essen und trincken B — 3105 gnad B — 3117 so] fehlt B — 3125 heligen A, heiligen B — 3133 gelobet B — 3134 heilgen B — 3135 Hispanien gehn B — Compastell A — 3136 Gehn B — 3139 warhafft B — 3139 randnote in B: Mag wol war sein, wers glauben will — 3142 eins AB — 3152 noch] und B.

Cap. 16, 3195 ald] oder B.

Cap. 17, 3253 freüntlich B — 3292 Darumb B — 3298 eim] fehlt B — 3303 seinthalb weder rhü B — 3305 nach reiten B — 3306 nachfragen B — 3315 da her B — 3317 gdacht B — 3223 gfangen B — 3337 mögen B — 3350 gleich B.

Cap. 18, 3372 Das A — 3388 den A — 3396 enbern AB — 3397 früntschafft B — 3401 dnacht AB — 3403 auff] fehlt B — 3430 berotschlaget AB — 3451 willem AB — 3494 hetzen B — 3497 sein B — 3502 seim B — 3520 nachburen A, nachbauren B — 3542 waren AB — 3551 ehegmecht B.

Cap. 19, 3570 junckfrawen AB — 3573 weltlichen A — 3594 handwercksleut B — 3603 mer] fehlt B — 3666 nachtgall AB — 3698 gewesen AB — 3703 disen A — 3704 besser that B — 3714 lieber B.

Cap. 20, 3732 breit] bereit AB — 3781 Ich] Und AB.

Cap. 21, 3866 zû] fehlt B — 3869 bseben A — 3912 fürgesetze A.

Cap. 22, 3933 glantzet B — 3946 gar] fehlt B — 3966 Ir eir] Je einr B — 3977 herkam B — 4010 junckfrawn A, junckfrawen B — 4017 freundtlich B — 4094 gemalet AB — 4107 nichts B — 4126 brunn] baum AB — 4141 Ans] Diss AB — 4196 warn B — 4220 lies cygnes? — 4221 Welches B.

Cap. 23, 4243 büschlin B — 4356 Venediger AB — 4359 Venediger AB.

Cap. 24. 4367 nach B — 4399 ehe AB — 4458 frembde B — 4474 reubern B — 4478 habt dir B.

Cap. 25. 4486 jertzen B — 4493 Antwort B — 4503 antwort B — 4520 gieng B — 4537 Wans sie A — 4557 gfordert B — 4575 gfürt B — 4542 so] da B — 4625 vich B — 4630 grossen AB — 4631 bescheit AB — 4694 lesten A — 4699 ungehewr AB.

4. Wickrams zusätze zu Murners Narrenbeschwörung (1556).

Wickrams neue ausgabe von Murners Narrenbeschwörung beruht, wie M. Spanier in seiner sorgsamen einleitung zu

Murners Narrenbeschwörung (Halle 1894) s. XIV—XX nachgewiesen hat, nicht auf dem ersten Strassburger drucke von 1512, sondern auf dem zweiten von 1518. Der titel lautet:

A) Die Narreñ be- | schwerung. | Eln gar sehr kurtzweiligs vnd | lustigs Bůchlin, in Reimen gestelt, inn | welchem gemeldet vnd angezeigt würt, was jetz | und der welt lauff vnd monier sey, mit vil schō- | nen figuren, sampt einem newen register, durch | Georg Wickram auff ein newes überlesen, | vnd an vil orten corrigiert, Auch die | Reimen gemert vnd gebessert. | [Holzschnitt: ein im badefass sitzender narr, dem kleine narrengestalten aus dem munde entflattern, wird von dem mit einem weihwedel versehenen beschwörer an einem um den hals gelegten bande gehalten; daneben drei zuschauer mit narrenkappen.] | (Titel rot und schwarz gedruckt). 1 + 177 + 2 bl. 4°. Auf bl. Yy 3b steht: Gedruckt zů Strassbng, [!] | In Knoblochs Druckerey. | M.D.lvj. — (Berlin Yg 6441, Göttingen, Hamburg, London, München, Nürnberg germ. museum, Wernigerode, Wolfenbüttel).

B) Strassburg, in Knoblouchs Druckerey 1558. 4°. (Berlin Yg 6444, London, Strassburg, Wernigerode, Wolfenbüttel). — Abgedruckt in Scheibles Kloster 4, 613–892 (1846).

C) Getruckt zů Franckfurt am Mayn, bei Martin Lechler, In verlegung Sigmund Feyerabends vnd Simon Hůters 1565. 8°. (Berlin Yg 6448 und Rom).

Wickrams korrekturen betreffen, wie Spanier im einzelnen darlegt, druckfehler, reim, silbenzahl, modernisierung der sprache und einzelner angaben; kleinere streichungen und abänderungen sind durch den verfügbaren raum oder durch stilistische gründe veranlasst. All dies kann hier übergangen werden; dagegen dürfen drei grössere einschaltungen über gewalttätigkeit der landsknechte, pflichten der geistlichen und rechte kinderzucht in einer ausgabe von Wickrams werken nicht fehlen.

1.

In dem kapitel 'Gâuch ausbrůten' (hinter cap. 6, v. 37 ed. Spanier) bl. 15b—16b:

Noch eins das het ich schier vergessen:
Solchen narren můs ich bas messen:
Dann in derselben kunden orden
Ist sünd und schand zů ehr[e]n worden
Mit liegen, triegen, fressen, sauffen,

Flůchen, schweren, einander rauffen,
Mit stelen, rauben, morden, brennen,
Auch weiber und junckf[r]awen schenden,
Die all[e] stett und land erŏsen
Und reytzen an zů allem bŏsen,
Die witwen und auch waisen machen,
Zů yedermans verderben lachen,
Den friden hassen, unfrid lieben
Und sich in bŏsen stucken ůben.
Wer schuldig ist, meyn ich hiemit;
Wer bessers thůt, belangt es nit. [16a]
Von bŏsen thůn ich das verjehen,
Der fromen hab ich wenig gsehen.
Das ist der ellend landsknecht-orden,
Von Christo nicht erfunden worden;
Der fürst der welt ist hie im spiel,
Dem yetzt ein yeder dienen wil,
Der stifft all ungerechtigkeit,
Dahin er auch solch narren leydt.
Alsdann solch leutverderber sein,
Die umb sich hawen wie die schwein
Und farn daher on alles scheũen,
Als wolten sie auch fewer speyen,
Haben vil waffen an in hangen,
Als wolten sie den teufel fangen,
Bereyt zů würgen und zů stechen,
Alles verwůsten und zerbrechen.
On menschlich weiß ist ir monier,
Seind ǎrger dann die wilden thier.
Dann wer hort ye bey seinen tagen
Von unvernünfftigen thieren sagen,
Die hauffenweiß zůsamenfliehen
Und ires gleichen überziehen!
Es seyen gleich hund oder katzen,
Die doch sunst gern einander kratzen,
Ja lewen, bǎren, scorpionen,
All[e] thier ires gleichen schonen;
Auch notern, schlangen, krotten, drachen
Sich nit dergstalt zůsamenmachen.
Allein der mensch übt solchen zorn,
Der doch zum frieden ist geborn. [16b]
Deshalb ein frumme oberkeit,
So gwalt und schwert vom herren dreit,
Sol ernst und fleiss thůn keren an
Mit gelt und gůt, auch wie sie kan,

Die feind[e] damit abzůtreiben.
Das schwert mög in der scheiden bleiben;
Dann will man mit der faust daran,
So můs man grossen schaden han.
Der krieg laßt sich nit anderst schetzen
Dann fangen fisch mit gulden netzen.
Wågt man etwan den kosten dran,
Den man laßt uff das kriegsvolck gohn,
So het man offt zwen krieg vertüst,
Eh das man sich zů eim gerüst.
Jetzt kum ich an die rechten knaben,
Mit den wil ich mein kurtzweil haben.

2.

In dem kapitel '*Ein stroen bart flechten*' (hinter cap. 11, v. 64 ed. Spanier) bl. 27b—28a:

[Herr Lorentz, lieber herr domine,
Schafft, das solchs gesche nit me!
Wenn ir die sachen werdent massen
So will [ich] von meim bschweren lassen,
An euch ehrlich erkennen das
Und wünschen Deo gratias.]
Das recht und christlich priesterampt
Der diener, die gott hat gesant,
Trewlich zů waiden seine herd
Damit das sie erbawet werd,
Auch eynerley glaubens sey
Und Christum recht erkenn dabey, [28a]
Die sollen pflantzen und begiessen,
So würt aus gott gedeien fliessen;
Dem vôlcklin gsunde lehr fürgeben,
Onstråflich sein in irem leben,
Das geheimnus des glaubens schon
Allzeit in reinen gwissen hon,
In irem ampt darnach zustreben,
Das gott all ehr mög werden geben
Und das der mensch sein seligkeit
Allein in gott sůch alle zeit.

3.

In dem kapitel '*Den kindern ein bôß exempel fürtragen*' (52, v. 16 ed. Spanier) bl. 101a:

[Lastu dein kinder vor dir spilen,
Sauffen, brassen, schlemmen [und] füllen,

Dann sind die kinder zů spil bereit,
So in der vatter würffel leit]
Mit flůchen, schweren, dantzen, springen,
Unzüchtig wort, bůlliedlin singen,
Gebett und gotsforcht faren lon,
Ungern in die kirch und predig gon,
Vil spottwort treiben, sauffen wein,
Den eltern ungehorsam sein,
Auch hoffart üben, lügen sagen,
Spielen, triegen, ropffen [und] schlagen,
Gleich wie das vieh kein zucht began,
In allem spil sein vornen dran.
Wenn gott gefiel ein solich leben,
Würd er in bald den himel geben.

Auch diesem bande ist wie dem dritten ein anhang beigegeben, für den ich die nachsicht der leser erbitten muss. Die kürze der zu gebote stehenden zeit und die ausdehnung des stoffgebietes brachten es mit sich, dass noch während des druckes allerlei neue nachrichten über losbücher auftauchten, die wohl oder übel in einem nachtrage untergebracht werden mussten[1]). Für die gütige beantwortung einzelner fragen sage

*

1) Hier noch einige weitere nachträge. Zu s. 282[2]: Auch eine Berliner hs. des 12. jahrh. (cod. Phillips 1775, bl. 14a—16b) enthält die 'Sortes apostolorum'. — 283[1]: 185 lateinische sprüche für ein stechorakel, die im 9. jahrh. in Frankreich auf den rand des Johannesevangeliums im cod. Sangermanensis (g_1) geschrieben sind, und 71 ebensolche griechische sprüche, die eine hand des 10. jahrh. dem Markusevangelium in der Cambridger griechisch-lateinischen evangelienhandschrift (D, aus dem 6. jahrh.; ed. Scrivener 1864) als randnoten eingefügt hat, sind veröffentlicht von J. Rendel Harris (The annotators of the codex Bezae 1901 p. 59—74), der dabei auch (p. 113—184) die altgriechischen inschriften mit würfelorakeln nach Sterrett, die lateinischen und provenzalischen Sortes apostolorum nach Rocquain, das orakelbuch des Astrampsychos nach Hercher, sowie die Sortes Sangallenses und Monacenses nach Winnefeld nochmals zum abdruck gebracht hat. — 1723 ward in Stargard ein 'Aufsatz aus dem abc, um sich gut glück des tags zu erkundigen', also offenbar ein losbuch, konfisziert (Blätter f. pommersche volkskunde 3, 176. 1895). — Zu s. 300[2]: M. Steinschneider verweist noch auf Peisers Orientalistische literaturzeitung 1902, 347. — Zu s. 301[1]: Einen abdruck der Berliner hs. lie-

ich den herren prof. dr. Alexander Brückner in Berlin, H. F. Feilberg in Askov, Georg Polívka in Prag und Karl Schorbach in Strassburg meinen herzlichen dank; dem grossen Pariser romanisten Gaston Paris vermag ich ihn leider nur in das frische grab nachzurufen[1]).

*

ferte soeben M. Speranskij, Leons des weisen weissagungen nach dem evangelium und psalter (Archiv f. slav. philologie 25, 239—249. 1903). — 337^4: vgl. noch Bolte, Zs. f. volkskunde 13, 86 f.

1) Zu band 3, s. XXXIV habe ich nachzuholen, dass die herren prof. dr. Edmund Goetze in Dresden und privatdocent dr. August Gebhardt in Erlangen mehrere der im anhange abgedruckten meisterlieder aus den handschriften für mich kopiert haben. Für diese liebenswürdige unterstützung danke ich ihnen nochmals von ganzem herzen.

Berlin, im märz 1903.

Johannes Bolte.

Bemerkte druckfehler.

S. 77, v. 2412 lies als — 81, v. 2544 l. dem — 126, $_{6}$ l. es můssend — 127, $_{18}$ l. ander — 129, $_{36}$ l. genummen — 136, v. 177 l. werd, — 143, v. 389 l. můs es dann — 183^{2}, letzte zeile l. 1519 — 270, v. 4659 l. willigen. —

Inhalt.

EIn Schöne Vnnd

fast schimpfliche kurtzweil/so durch vmbtreiben eyn

er scheiben / Allten vnd Jungen / mann vnnd weiblichen personen: Auch den Züchtigen Junckfrawen / zů traurigen zeitten / vil lächeriger vnnd schimpflicher sprüch vñ fürbildtnüssen fürbringet / den menschen kurtzweil zů machen / vnd die traurigen schlaferigen gemůter / widerumb zů lachenden frey- den zů bewegen vnnd erweck- en. Vmb kurtzweil an tage ge geben.

Holzschnitt 1: zusammengesetzt aus den nr. 37, 12, 33, 31.

Vgl. die umstehende reproduktion.

M. D. XXXIX.

Ein Schöne vnnd

fast schimpfliche kurtzweil / so durch vmbtreiben eyn
er schreiben / Allten vnd Jungen / mann vnnd weiblichen personen: Auch
den Züchtigen Junckfrawen / zů traurigen zeitten / vil lächeriger vnnd
schimpflicher sprüch vñ fürbildenüssen fürbringet / den menschen
kurtzweil zůmachen / vnd die traurigen schlaferigen
gemüter / widerumb zů lachenden frey-
den zů bewegen vnnd erweck-
en. Vmb kurtzweil
an tage ge
geben.



M.D XXXIX.

[Widmung].

[A2a] Ehrengeachte wolweise günstige liebe herren unnd gůtte freund, tugentsame ersame züchtige liebe frawen unnd junckfrawen!

Allhie hab ich ewer aller liebe und gunst zů ehren und kurtzweil eyn frembds unnd gar seltzames gedicht auff allerhandt arten oder gebürten der naturen zůsammengezogen, darinnen man vil frembder vor unersehener figuren sampt ihren schertzigen außlegungen nach anzeyg eynes alphabets odder Abc erstlichen angestellt findet, darinnen alt unnd jung, mannliche und weibliche personen zů miessigen oder schläfferigen zeiten widerumb ermundern, ihre gemütter erwecken unnd zů lachenden freuden bewegen mögend; welches niemandt zů leyd oder nachtheyl, alleyn umb schimpflicher kurtzweil erdacht unnd an den tag gegeben ist.

Ewer ehren liebe auff das hochst demütig bittend, wo yemandt etwas, so ihm zůwider odder seiner natur nicht gleichmässig mit dem umbtreiben zůfiele, wöllendt solches alles dem schertz und kurtzweil, umb des willen es gedicht, unnd nicht der warheyt, als ob sollichs were odder sein wirde, zůachten, habe ich zůvor, nachrede zů vermeiden, mich verwaren wöllen.

Ewer williger

Jörg Wickgram von Colmar.

Vorred.

[A2b] Hie will ich dich [schon] fleissig leeren,
Wie du den zeyger umb solt keren.
Thů zů das bůch unnd nimb die rosen,
Wend umb, thů dich des strudlens massen!
Darnach so thů dann auff das bůch,
Wendt blätter umb, den bůchstab sůch,

So dir das eynhorn zeyget an!
Damit dus kanst dest baß verstahn,
So solt du mich hie mercken eben:
Mit seim horn thůt es anzeyg geben
Im ersten circkel von dem mann;
Darnach so zeygt es weiter an
Mit seinem maul den lieben frawen;
Den rechten fůß junggsellen schawen;
Den andern fůß die junckfrewlin.
Darnach so far ins bůch hinein,
Biß dir der bůchstab kompt zů gsicht,
Den dich das eynhorn hatt bericht.
Die zall die findstu auch darbei,
An welchem blat dieselbig sei.
Weißt dich noch weiter inn das bůch
Zů eynr figur. Dieselbig sůch
Und merck eben, was sie dir sagt!
Liß dapffer und biß unverzagt;
Ob es dir schon sagt etwas gůts,
So schweig und biß eyns leichten můts!
Ob es dann schon wer wider dich,
So solt darumb nit schelten mich;
Dann du alleyn bist schuldig dran,
Dann es dir sonst nichts sagen kan,
Es sei dann das du selber ziehest.
Drumb lůg, das du die bösen fliehest,
Und zeich die gůtten inn dem kreyß!
Was dir soll kommen, ich nicht weyß.
Der ausserst circkel ghört eym mann,
Den andern müßt die frauen han,
Der dritt gehört den jungen knaben,
Den vierden schön junckfrawen haben.
Nun wenden umb in gottes namen!
Trifft es dich schon, darffst dich nit schamen.
Sagt es dann, das du hörest gern,
So volg im nach, vil tugent lern!
Nun mögt ir frölich umbher keeren,
Das euch gott ewer glück wöll meeren.

[Anweisung.]

[A 3ᵃ] Den zeyger wend mit leichtem sinn,
Villeicht finst du vil gůts darinn.
Glaubstu doran, so wirts dir war;
Haltstu vil drauff, so bist eyn thor.

[Rückseite der drehscheibe.]

Doch so du ye wilt glauben dran,
Bistu dann weiß, kanst wol verstan,
Auff welche art dis bůch ist gdicht,
Wozů es auch ist zůgericht.

[A 3ᵇ] So du nun hast das einhorn gruckt,
Lůg, das dus nit habst selbst verzuckt!

[Holzschnitt 2: scheibe mit zeiger.]



Was du hast troffen, das ist dein.
Drum lůg fürbaß ins bůch hinein!

[Erste reihe.]

[A4r]

Des manns circkel.

𝔄 1

(Sůch den münch im spindelkorb mit dem haspel!)

Hans Lützelhüpsch, ich sag dir baldt,
Wie all dein sachen hond ein gstalt.
Ich darff dir wol die warheit sagen:
Noch hastu kein gwalt, mich zu schlagen.

𝔅 2

(Sůch die ků vor dem pultpret mit der prillen!)

Kumb her zů mir und mörck mich eben,
Waß ich dir vir ein ler will geben!
Folgstu mir, ich sag dir inn trewen,
Es würt dich nimmermer gerewen.

ℭ 3

(Sůch den narren mitt der flåschen!)

Herbey, Hanß mit dem flåschenriemen!
Gwiß fäl ich dein, so sagt dirs niemen.
Doch acht [ich] klein, ob du drum murrest.
Ich weiß zůvor, das du gern schnurrest.

𝔇 4

(Sůch den hasen auff dem schnecken reitend!)

Biß frölich, darzů gůter ding,
Ein gůte botschafft ich dir bring.
Ich bin schnell gritten manchen tag,
Das ich dir bald mein meinung sag.

𝔈 5

(Sůch den hundt im haffen mit der brüch!)

Es wer dir sicher weger gwesen,
Das du nicht köntst ein namen lesen.
Dann das du jetz von mir důst hören,
Wie fast sich soll dein unglück meren.

𝔉 6

(Sůch die gauß im hafenreff!)

Ey das dich tausent lieb angang,
Lůg, wie ich doch im reff hie hang

Und hab dein gwart vil stund und tag!
Vernimb mich wol, hör, waß ich sag!

[A 4b] G 7

(Sůch den esell auff der ganß im spitzen hůtt!)

Glück ist gantz widerwertig dir,
Als du es hören wirst vonn mir.
Darumb kan ich dir nichts gůts sagen,
Unglück wirt dich noch lang umbjagen.

H 8

(Sůch die kůe mit der sackpfeiffen!)

Hoch will dich schier das glück erheben.
Drumb kom zů mir! Ich sag dirs eben,
Wie du dein wesen sollest schicken,
Damitt es dir nach wuntsch mög glücken.

I 9

(Sůch den narren, der auff dem treck reitet!)

Ich glaub, brecht man dein glück ins hauß,
Es drung sich mitt gewaltt hinauß.
Sůch mich! Ich gib dirs zů verston,
Was grossen leyds dich an soll gon.

K 10

(Sůch die saw mitt der orgelen!)

Kom her, ich will dir vil gůts sagen
Unnd etwas auff der orglen schlagen.
Darvon wirt sich dein hertz erquicken,
Wiltu dich anderst selbs drein schicken.

Der frawen circkell.

L 11

(Sůch das kindlin im logel ans seyl gehenckt!)

Lebtest du schon noch hundert jar,
So hilff es dich nicht umb eyn har;
Du můst dem unglück werden z teyl
Und sein verknüpfft an leidens seil.

M 12

(Sůch den esell mit den hörbaucken!)

Möchtest du [nun] heymlichen gan
Zů mir, ich geb dir zů verstan,

Was grossen glücks dir ist bescheeret.
Es wird dir bald, niemandts das weeret.

[A 5a] 𝔑 13

(Sůch die narren mit dem hertzen im korb!)

Nit müglich ist, das ich dir sag
Frőliche bottschafft disen tag.
Ich glaub, du hőrtst lieber den teuffel.
Doch sůch mich, so kompst uß dem zweifel.

𝔒 14

(Sůch das kindlin auff dem hanen!)

Bis frőlich, schrei jauch hayaho!
Dein glück ist hie und anderswo.
Kom her, ich will dich baß erfreyen,
Dann singest du an eynem reygen.

𝔓 15

(Sůch den narren im hertzen!)

Pein wirt dein hertz durchgraben gantz.
Und můst verlieren manche schantz.
Wend umb und sůch mich an meim blat!
Da will ich dich berichten satt.

𝔔 16

(Sůch das kindlin beim treck mit dem muckenwadel!)

Nicht schew ab meiner leckerei!
Ich sag dir gůts; drumb tritt herbei,
Drumb nur in freyden zů mir tritt!
Folg mir, es wirt dich rewen nit.

ℜ 17

(Sůch den reiter auff dem krebs!)

Rüst dich, du můst den esell reiten.
Dann ich můß dir ye vor den leüten
Dein wapen hüpsch außblesenieren;
Dann dich thůt hofart offt verfieren.

𝔖 18

(Sůch das kindlin mit der glocken!)

Stell allen unmůt auff eyn ort,
Kom her zů mir! Vil gůtter wort
Wirst du vernemen, als ich sag.
Dein glück dir niemandts wenden mag.

[A 5^b] 𝔗 19

(Sůch den beren mit den glåsseren!)

Trew ist dein hertz, wie ichs gemeyn,
Unnd milt gleich eynem kisellsteyn.
Dich liebt all welt, ja hinder sich.
Wend umb, so wirst vernemen mich.

𝔙 20

(Sůch den baum mit dem schild!)

Unfall will yetzund von dir lassen,
Dein gluck das grůnt über die massen.
Drumb komb zů mir und biß frölich!
Ich weyß, du wirst gern hören mich.

Der jungengesellen circkell.

A I[21]

(Sůch den esell mit dem fahnen!)

Ach, ich wolt dir gern gůts verkinden;
So kan ich dein glück niergen finden,
Es hatt verkrochen sich zů weit.
Wilt du mich hören, kom bei zeit!

B II[22]

(Sůch die kindlin, die den senff stassen!)

Bei meiner warheyt sag ich dir,
Kompstu, du hörst vil gůts von mir,
Das dir noch soll zůhanden gon;
Dann alls unglück wirt dich verlon.

C III[23]

(Sůch die katzen mit den würsten!)

Ich sagt dir gern vil gůtter mer,
Ja wann dieselb vorhanden wer.
Glück ist entlich von dir geflogen,
Als unglück hatt dich überzogen.

D[1]) IV[24]

(Sůch das hertz auff den steltzen!)

Dein glück grůnet, das sag ich dir.
Drumb komp; du hörst vil gůts von mir,

*

1) Der 24. abschnitt (D) lautet in BCEF:

So dir wirt kürtzlich widerfaren;
Dann glück will dich mit fleiß bewaren.

E V[25]

(Sůch den krebs mit dem bogen!)[1]

Eh dann du kompst auff 40 jar,
Wirt dir dein glück als lauffen vor,
Und wirst mit unfall hart betrůbet.
Kom her, du hörst, das dir nit liebet.

[A 6a] F VI[26]

(Sůch den münch im glaß!)

Freuntlich kanst du erzeygen dich,
Derhalb du dich als gůts versich.
Kom her zů mir! Ich will dir sagen
Vil gůts, so sich dir zů wirt tragen.

G[2]) VII[27]

(Sůch das weiblin mit der reitern!)

Gůts mag dir nimmer widerfaren;
Dann du kanst dein zung nit bewaren.
Drumb komp zů mir! Du findst bescheydt,
Was dir soll z handen gon für leydt.

H VIII[28]

(Sůch die saw im bade!)

Hettest du nit zů hören bgert
Deins glücks, du wirdest nimmer gwert
Des, so dich noch in freud wirt setzen.
Kom her, ich will dich leydts ergetzen.

J IX[29]

(Sůch den affen im sessell!)

Dappinsmůs, wo kompst du har?
Kom her unnd nimb gar eben war!

*

Wann du hast 20 jar erlebt,
Dein unglück sich mit hauff erhebt
Und würst vil widerdrieß erleiden;
Dann unglück will dich noch lang zeyt meiden.

(Der esel mit der garnwinden, bl. 29b). — Das bild D kehrt in BCEF mit andren versen unter L wieder.

1) BCEF verbessern richtig: Sůch den narren im haffen, bl. 31a.

2) BCEF haben unter G die verse 193—196, unter P dagegen die verse 161—164.

Was ich dir sag, wirt bald geschehen;
Das hab ich inn dem seych gesehen.

K X[30]

(Sůch das kindlin inn der wannen!)

Kom frölich her mit pfeiffen, drummen!
Ich will bald auf dein hochzeit kommen.
Dir wirt vil glücks noch underworffen
In diser wellt in statt unnd dorffen.

Der junckfrawen circkell.

L[1]) XI[31]

(Sůch den esell mit der garnwinden!)

Legst du verborgen in dem grundt,
Noch dannocht wirt dein bosheyt kunt,
Die du all dein tag hast begangen.
Kom her, ich sag dirs, hast verlangen.

M XII[32]

(Sůch die nonn im ruckkorb!)

Mit dir so will ich gern sproch halten;
Das glück will dein in trewen walten
Und dir eyn lieben bůlen bscheeren.
Ker dich zů mir, so wirst dus hören.

N[2]) XIII[33]

(Sůch den narren im haffen!)

Nimb eben acht, was ich dir sag!
Du hast schon glebt dein besten tag;

*

1) Der 31. abschnitt (L) lautet in BCEF (mit benutzung der verse 149—152 und des bildes D):

Dein glück grundt nit, das sag ich dir.
Drumb fleug! Du hörst nichts gůts von mir.
Niemant ist, der sich dein nimbt an,
Wiewol du vast gern hetts ein man.
(Sůch das hertz auff der steltzen, bl. 38b).

2) Der 33. abschnitt (N) lautet in BCEF mit verwendung des in A irrig zu v. 153 angeführten bildes:

Ich mag dich gar nit erfrewen
Mit diesen vogeln alle beiden,

[A 6b] Dann unglück wirt dich fürbas reiten.
Kom her. so will ich dirs bedeuten.

O XIV [34]

(Sůch den bock mit der lauten!)

O das ich wer inn deinem standt!
Groß heyl unnd glück stoßt dir zůhandt.
Ich sprich, deins gleich nit geborn sei.
Kom her, ich mach dich sorgen frei.

P[1]) XV [35]

(Sůch die saw auff der kantzlen!)

Ich sag dir das bei meinen trewen,
Kompst du zů mir, es wirt dich rewen.
Dann wirst du meiner predig losen,
Ich sag dir, das du möchtest rosen.

Q XVI [36]

(Sůch vier kindlin im bad!)

Quartiert dein glück herein thůt faren,
Will dich vor allem leydt bewaren.
Drumb magst du billich frölich sein.
Kom her, ich mach dirs öflich schein.

R[2]) XVII [37]

(Sůch das hertz inn der pressen!)

Rewen můßt mich all meine tag,
Das ich dich nicht noch harter plag,
Wiewol dir unglücks vil zůstaht.
Fragst mich, ich sag dir, wies außgaht.

*

Darzů spottens überauß mein.
Solchs beschicht dir mit dem bůlen dein.
(Sůch den krebs mit dem bogen, bl. 41a).

1) BCEF bringen unter P die verse 161—164, unter G dagegen 193—196.

2) Der 37. abschnitt lautet in BCEF:

Du hast von niemant keinen trost,
Dein hertz verbrennt auff leidens roßt
Und ist mit stechen dornen krönt.
Such fort! Dein anschleg sein verhönt.
(Sůch das hertz inn der pressen, bl. 46a).

S XVIII[38]

(Sůch den garten in der kachel!)

Sorgen halb magstu schlaffen wol;
Dein glück gar fast zůnemen soll,
Niemandts dirs jaget von dem hag.
Kom her, vil gůts ich dir zůsag.

T XIX[39]

(Sůch die katz im bischoffhůt!)

Trew ist dir warlich allzeit teür,
Dein hertz in neid brent wie eyn feür.
Nichts gůts mag ich dir sagen hüt.
Drumb magst mich fragen oder nit.

V XX[40]

(Sůch den wolff mit der saw!)

Von keynem unglück sag ich dir;
Derhalben tritt frölich zů mir!
Ich günn dir gůts im hertzen dein;
Dann alles glück will bei dir sein.

[Zweite reihe.]

Der mannen circkel.

[B 1a] 𝔄 1

[Holzschnitt 3: ein mönch mit spindel und garnwinde in einem flachen korbe.]

Biß wilkum, Hans von kleynen witzen!
Ich bit dich drumb, wölst zů mir sitzen
Und hilff mir winden garn und faden.
Es mag dir an dein ehrn nit schaden.
Du bist eyn recht hennefotz,
Darzů ein grosser haspelklotz,
Ligst ståts daheym und hütst der frawen
Und můst yhr zů der kuchen schawen,
Auch ståtig im spindelkorb sitzen,
Das garn abwinden, spindel spitzen,
Scheiter hawen, feür anmachen,
Häfen schaumen, kiechlin bachen,

Kinder wiegen, essen geben.
Ich schweig vil ander ding darneben
Als schüsseln spielen, windeln wäschen,
Das feür bedrächen inn die äschen,
Das hauß außkeeren und beth machen.
Da brauchst du dich inn solchen sachen,
Und aber nachts inn dem beth,
Da man dich [gern] zům liebsten hett,
Da ligst du still und bist gantz laß.
Wends blat herumb! Ich rür dich baß.
[B1b] Du hast dein weib lieber dan gold,
So wer sie dir auch fast gern hold,
Wan das sie jetzund hat zů schicken:
Derhalb acht sie dein nit ein wicken.
Du bist ein rechter stubenoffen,
Dein weib darff kein freüd von dir hoffen.
Das macht dein eyferiger můt,
Du dörffst zů ihr nit solche hůt.
Dein narheyt würt bald brechen auß.
Das macht, du sitzest stet im hauß
Und hütest fleissig deiner frawen,
Vergunst ihr, ander leüt zů schawen.
Nit lang ist, hond dich biderleüt
Erlich geladen uff d hochzeit.
Da sorgtst, dein weib würt dir gefressen,
Bist die hochzeit daheimen gsessen.
Lastu nicht von deim eyfer ab,
So denck, das ich dirs vor gsagt hab.
Du würst dein frum fraw dahin dringen,
Das sie dich würt uff d gauchmat bringen.
Dein weib ist vil frömer dan du.
Darumb du wol magst schreien yuh
Und ihr wol trawen bei den lewten,
Es sei bei hochzeit oder breüten.
Der winter ist vil lieber dir
Weder der sommer, glaub du mir.
Dan du thůst sonderlich [seer] hassen,
Wann d nachbawrn sitzen an der gassen.

Ich rath, laß ab von diser weiß!
Du stůrbest sonst, eh du würst greiß;
Da bringest du dich selber zů.
Darnach so kompt dein weib zů růh.
Folg mir und hab ein leichten sinn
Und würff von dir den eyffer hin,
Trew deinem weib, das rath ich dir.
So sie nit wil, hilfft nichts darfür.

[B2ᵃ] 𝔅 2

[Holzschnitt 4: eine kuh mit brille steht mit einem stocke vor einem pulte, auf dem ein buch liegt.]

Doctor in der miximasy
Bin ich; drum drit frölich herby!
Ich sag dir, das du gern würst hören,
Und wil dir als dein leid zerstörn.
Doch můst verziehen, biß ich gsůch
Wider und für in meinem bůch
Etlich stück, so mir sein vergessen,
Dieweil ich im spilbret bin gsessen
Und hab mit wirffeln arguwirt.
Dasselb mich auß der maß wol ziert;
Dan so ich schon nit vil studier,
Sagt man dannocht Herr doctor mir.
Ich bin ser wol glidert im hirn
Von füssen uff biß an die stirn.
Drum stand ich in eim hohen grad,
Versich fleißig mein doctoradt
Insonders in der medicin,
Trag auch billich die kappen min.
Nun sůch ich disen gantzen tag,
Ee ich dein glück als finden mag,
Jetzt hab ichs durch den spiegel gsehen.
Wend umb, ich wil dir gůts verjehen.
[B2ᵇ] Du wirst in kurtzer zeit wol hören,
Wie mechtig sich dein glück wirt meeren.

Darumb trag eynen leichten můt!
Du wirst noch gsetzt in grosses gůt.
    Merck, wann die sonn inn lewen goht,
Dir eyn merckliches glück vorstaht;
So solt an eynen fürsten bgeeren,
Was du wilt, wirt er dich geweren.
    Halt dich inn essen, trincken måssig,
Biß in dein gschäfften nit hinlåssig,
Inn keuffen biß gantz unverzagt;
Dann dir niemandts dein glück verjagt.
    Dich hatt eyn frewlin außerkoren
Und hatt dir trew und liebe gschworen,
Die will sie gantz stået an dir halten.
Drumb will dein glück inn trewen walten.
    Sie ist dir holdt für alle mann,
Keyn nacht sie on dich schlaffen kan,
Wiewol du bist eyn schlechter bůler
Unnd diser sachen gar eyn schůler.
    Also hast du ihr hertz besessen,
Ja solt sie trincken odder essen
Und dir nicht wüntschen auch darvon,
Keyn essen wird ihr nit wolthůn.
    Eyn vogell hab ich hören singen,
Der thůt dir newe zeitung bringen,
Er sagt dir von künfftigen sachen.
Dein glück schlaft nit und thůt stået wachen.
    Im herbst, so man den wein einlißt,
Alles unglück dein gantz vergißt,
Und wirst den wein noch schwer einfůren,
Dran gwinstu und wirst nit verlieren.
    Dir wirt von heüt über acht tag
Eyn traum fürkommen, wie ich sag,
Der wirt dir war inn kurtzen zeiten;
Jedoch wirt er dir gůtzs bedeüten.

[B3ª] ℭ 3

[Holzschnitt 5: aus einer pilgerflasche ragt der oberkörper eines zwei gentilflaschen haltenden narren hervor; die flaschenriemen durchdringen seine wie ein herz gestaltete brust; dabei die inschrift: 'du lieb flesch'.]

Harby, vol higli, nim kein schwanck!
Ob du mir schon sagst wenig danck,
So acht ichs nit, ich bin verwegen.
Wan bist lang gnůg im lůder glegen
Und stahst von deinem füllen ab.
Nit lang ists, das ich dich erst hab
An einer mauren sehen ston,
Do liestu erbar leüt fürgon
Und stundest da gantz unverschampt.
Dein armut unden fürher lampt,
Und warest züchtig, wie ich bin.
Ich mein, du sechst mir auch in d krin,
Ist es hüpsch, so stats dir auch wol.
Dich gleich ich diser fleschen vol,
Uff der dein hertz dir grůnen thůt.
Du hast kein grösser freid noch můt,
Dan wan d beyd hend vol gläser hast,
Damit das du magst drincken fast.
Dan sichst mir gleich, wie ich hie stand;
Mir würt von gläsern leer kein hand,
Der fleschenriem mein hertz durchdringt.
Wend umb, hör, was dir drauß entspringt!
[B3ᵇ] Erstlich, eh d alt wirst viertzig jar,
So bist wie ich eyn narr und thor,
Halb toll und unsinnig darbei.
Bedenck selbs, wer dran schuldig sei!
Zů gast wirt man dich kurtzlich bitten,
Da wirstu den sewbrew verschitten
Und wirst den kolben mit dir tragen.
Eyn unflot pleibst, kan ich dir sagen.
Du yssest auch unnd trinckest wol,
Achtst wenig, wers bezalen sol.
Des du wirst haben kleynes gůtt

Bey eynem solchen leichten můtt.
Du wirst fürwar eyn reicher mann,
Dann du dich sein seer nimest an,
Wie man das sicht, ja hinden auß.
Drumb tregt keyn dieb neüt auß dem hauß.
Kürtzlich kommen dir frembde gest;
Das hauptweh ist das allerbest,
On gmeyn bauchweh unnd zipperlin,
Die wöllend kürtzlich bei dir sein.
Dein gůtt wirt häfftig legen zů,
Gleich als eyn krautzkopff bei eyr kuo
Unnd wie der schnee thůt in dem meyen.
Des magst du dich sehr wol erfreyen.
Dein liebste fraw erfreyt sich dick,
Wann du ir gibst eyn truncken blick
Derhalb sie dir wol dienen soll,
Ja hinder sich; du merckst mich wol.
All dein anschläg on hindernüs
Dir grathen werden, biß gewiß,
Vorab so du sie machst beim wein.
Doch fressen dir sie offt die schwein.
Dir traumbt kurtzlich inn voller weiß,
Wie du werst in dem paradeiß.
Das wirst du sehen sonder schaden;
Doch meyn ich, do die gänß in baden.

[B 4ᵃ] 𝔇 4

[Holzschnitt 6: ein hase, von dessen knebelspiess ein gesiegelter brief herabhängt, reitet auf einer grossen schnecke; darüber steht: 'gib end'.]

Ich far daher, bin gůter ding;
Dann ich fürwar gůt botschafft bring.
Derhalb gib mir das bottenbrot!
Dein handel auß der maß wol stoht;
Dann unglück mag dich nit errennen,
Wie ich dann dirs hie wil ernennen.
Als ich uff diser schnecken reit,
Gentzlichen keyn unfall bedeüt.

Ich bin verzagt nach hasenart,
Darzů gantz langsam uff der fart.
Die mauß nagt mir den zigel ab,
Drumb ich nit lang zů reiten hab.
Mein roß laufft langsam wie al schnecken.
Drumb pleib ich underwegen stecken
Und mag dein glück gar nit verhindern
Noch umb keyn milben groß nit mindern.
Mein sigelbrieff, so ich für mit,
Das mag dir auch gar schaden nit.
Du bist vor allem unglück gsegnet:
Dan alles glück hat dich beregnet.
Wends blat umb [und] bis gůtes můts!
Dan ich verkünd dir nichts dann gůts.

[B4b] Eyn schatz wirst auß der erden graben,
Do wirt niemants keyn teyl dran haben;
Dann du alleyn wirst han den gnieß.
Geschicht es nit, nimb mir den spieß!

Es ligt eyn berg im Jochumbstall,
Da überkompstu gůtt on zall;
Sobald du solchs frölich darffst sůchen,
Ich meyn, dir werden sylberkůchen.

Dir wirt warlich vor deinem end
Vil gelt und gůtt gon durch die händ.
Ja lebst du noch zweyhundert jar,
Du wirst eyn reicher mann fürwar.

Auß India do wirt dir kommen
Vil glücks, das hab ich erst vernummen.
Das bringen dir die storcken her.
Derhalb dein hertz sei sorgenleer.

Ja schliegstu heüt das glück vom hauß
Und jagsts zů eyner thür hinauß,
So kem es wider über nacht.
Die gottes gnad darbei betracht!

Zů pferden wirstu groß glück haben
Und offt frölich[en] umbhertraben
Für deiner allerliebsten hauß.
Groß freud wirt dir entspringen drauß.

Bei grossen herren (merck mich eben)
Da wirt sich noch dein glück erheben.
So du dich anderst darzů schickest,
Vil freud und wun du bald erblickest. [1])
Eyn würmlin kleyn kreicht in der erden;
Dem lůg nach, wie es dir mőg werden!
Bekompstu das, so wirst fast reich
Und eym mechtigen kőnnig gleich.
Dir wirt eyns nachtes kommen für,
Wie man mit listen stell nach dir.
Des solt du aber achten neüt,
Dann es dir alles gůts bedeut.

[B5ᵃ] ℭ 5

[Holzschnitt 7: ein hund, der einen topf ohne boden auf dem leibe trägt; neben ihm ein langer knochen und eine hose.]

Ich bin der hund, so d hefen bricht,
All ding verschüt und nichs uffricht.
Drum bin ich allenthalben wert,
Ja gleich wie ein geschunden pferdt,
Darzů angnem wie schelmenbein
Und wie ein bschißne brůch gantz rein.
Also bistu, das sag ich dir.
Weil du mich fragst und kumpst zů mir,
Wil ich dir sagen, wo dirs lyt.
Hastus nit gern, das irt mich nit.
Wann du die hand im bůsen hast,
So magstu wissen allerbast,
Wie einem bůben ist umbs hertz.
Was mag dein weib frewen der schertz,

1) Hinter v. 440 haben BCEF folgende einschaltung:
Hüt dich doch, das du nit vil blapst,
Damit ungunst bein fürsten hapst;
Sie wőlln nit allwegen hőren,
Was in[en] ihr reich will [zer]stören.
Sunder erweel dir ettliche stund,
Darnach red mit senfftem mund!
So bistu ihnen ein außbund.

So du mit andren weibern treibst,
Dieweil du nimmer bei ihr bleibst
Und nagst mit andren hunden bein!
Wenst dannocht, du seist lieb allein
Ghalten von deiner schönen Kloren,
So ist dein fleiß und mü verloren;
Dan sie ihr andre lieber hat.
Wend umb und bsich das ander blat!

[B 5b] Newlich hab ich von dir ghört sagen,
Du diegest grosse liebe tragen
Zů einer schönen jungen magt,
Die hab dir in den kůstal gtagt.

Du würst in kurtzer zeit betrogen
Und von deim bůlen umbgezogen
Am narrenseil umb in der stat;
Ein andrer dich vertrungen hat.

Du bist ein bůler gleich wie ich,
Dein bůlen gat fast hinder sich.
Das macht, das ich im haffen steck,
Verschüt die sup offt in den dreck.

Newlich warst vor deins Neßlins thür,
Do wolt sie nit zů dir herfür.
Das macht, sie hat ein andern dinnen,
Dem thet sie vil mehr gůtes günnen.

Dein fraw würt bald der sachen innen;
So würstu angst und not gewinnen
Und nit mehr feyßte suppen essen,
Sie würt dich stets plagen und pressen.

Deim bůlen hast ein schleier bracht.
Ein solchen krom hat sie verschmacht
Und dir darauff ein pasport geben.
Jetz můß dein hertz in sorgen streben.

Und werstu schon so klůg und gscheid,
Als ich bin, so hülff es dich nit.
Da můst hinfürt kein bůler sein,
Darzů bringt dich die liebste dein.

Mit ersten wolstus han allein,
Jetzund nagen noch sechs das bein.

Und darffstu dannocht murren nit,
Müst ander auch lon zechen mit.
  Im jenner facht dein unglück an;
Dan würstu erst ein bdrübter man,
So dein weib alle sach erfart.
Drum such ein fund, so dich bewart!

[B6a] 𝔉 6

[Holzschnitt 8: eine gans mit federhut ist in einer topfschlinge sitzend aufgehängt.]

  Hergot behůt, bistu der man,
Des ich so lang gewartet han?
Ey das dich glück angang und treff!
Wan ich nit saß im hafenreff,
So wolt ich jetzund dantzen, springen
Und dir zlieb den Danheüser singen:
So grŏßlich mich dein glück erfreit.
Das dich got bhůt vor allem leid,
Wie bistu so ein freüntlich man!
Es wil dich schier ein yede han;
Du kenst sie wol drey oder fier,
Ich weiß, du würst mich mercken schier.
Nun lach, das dich das leid angang!
Wie gern hŏrstu doch mein gesang!
Du bist warlich ein listig man,
Der sein sach wol verschlagen kan.
Du gast umb schleichen wie ein fuchs,
Brichst heimlich ein gleich wie ein luchs
Und kanst so glatte wŏrter geben,
Als ichs hab ghŏrt in all meim leben.
Darumb glingt dir an allen enden.
Jetz magstu wol das blat umbwenden.
[B6b] Dein feines lieb hat dir getagt.
Hergott behůt, ich het schier gsagt,
Wer sie ist, unnd genant mit nammen;
So hetten wir sie kant alsammen.
  Ein hembd mit einem guldin kragen

Hat sie dir gmacht, kan ich dir sagen;
Das wil sie dir zů meßkram schencken,
Darbey soltu ihr alzeit dencken.
    Sie hat dir die vergangen nacht
Ein hüpsch sydin zwachsecklin gmacht.
Das reücht wol, darmit soltu zwagen,
Doch soltus bei leib niemants sagen.
    Den nechstkünfftigen winter kalt,
So anderst ein schnee darin falt,
Will sie mitt dir im schlitten rennen
Vermumbt, das man euch nicht wirt kennen.
    Im summer, wan die blůmlin kummen,
So werdt ir beid mit pfeiffen, trummen
Hinauß ins feldt und waldt spatzieren
Und gantz ein frölichs wåsen fůren.
    Du hast ihr nechstmals etwaß gschickt;
Sobald sies immer hat erplickt,
Ist sie von freüden gantz errötet,
Sie laßt dich nit, wann mans drum töttet.
    Also ist sie gen dir entzünt,
Ihr hertz inn solcher liebe print,
Sie helt dich vir den schönsten man.
Sie wirt nicht recht gesehen han.
    Noch seind ir zwo, trey odder fier,
Die all vor unmůt sterben schier,
Das du ihn nicht wilt holtschůch tragen.
Die ein thet mirs erst nechtig klagen.
    Du bist ein fin holtsålig man;
Drumb ich nit mer wil zögen an
Vonn deinem glück; du würst selbs sehen,
Das dir noch vil gůts würt beschehen.

[C 1a] 𝔖 7

[Holzschnitt 9: ein esel mit schellen an den ohren, einen spitzen binsenkorb auf dem kopf, reitet mit eingelegter lanze auf einer gans.]

    Huy umb, ich wags, und solts zerspringen.
Hör zů, was lieds ich dir wil singen!

Hastu nie ghört von unglück sagen,
So merck uff mich! Ich wil dir zwagen.
Du bist ein nar biß uff das halb,
Das ander teyl ein tölpisch kalb
Und thůst darzů zů allen zeyten
Uff enten und uff gensen reiten,
Handlest vil ding von der genß wegen.
Drumb würst auch naß von spottes regen.
Niemans darff nichs args von dir sprechen,
Du meinest dich stetigs zů rechen
Und legest dich genn manchem eyn,
Deß möchtst wol überhaben sein.
Dan du nichs hast, so dich beschütz.
Der bintzenkorb, der ist keyn nütz:
Dan er dich nit beschirmen mag
Weder vor stichen noch vor schlag.
Drumb würst einmal eyn kefer fressen,
Deß soltu dich gentzlich vermessen.
Wend umb das blat und hör bescheid,
Was Narrolfus doch von dir seit!
[C 1b] Was meinst, das ich dir sagen soll?
Du mertzenkalb, du weist doch wol,
Das ich dir nichs guts kann verkünden.
Dein glück würt dir zumal verschwinden.
Du bist warlich ein böse lung,
Darzů hastu ein schnöde zung:
Dan du eim yeden spetlin gibst,
Wiewol du selbs ein tiltap bist.
Wiewol du bist gespöttes vol,
So weistus dannocht selber wol,
Das man dir auch dergleichen thůt.
Darumb so trags mit leichtem můt!
Ich sag dir sicherlichen zů,
Du würst einmal gar groß unrů
Mit deinem bösen maul zurichten,
Das dir leid werden solch geschichten.
Dich würt einsmals ein schlechter man
Mit grosser zagheyt greiffen an

Und dir dannocht zůlest obligen,
Darzů gentzlichen angesigen.
Zů fastnacht nim eins küchlins war!
Das würt dir seltzam komen har
Und übel in der nasen schmecken,
Dein boßheyt würt dich nit verdecken.
Du hast newlich ein deiner freünd
Erzürnt durch dein stützigen grind.
Das würt dir bringen schadens vil,
Dan er dir nit mer gnaden wil.
Dein arme fraw můß offt entgelten,
So dich andere leüt thůn schelten.
Dan kompstu heim und bist halb rosen
Und wie ein wütend schwein gantz dosen.
Vergangner nacht da kam dir für,
Wie deine feind nachstålten dir.
Das ist also. Drumb dich versich
Und thů mit fleiß bewaren dich!

[C 2ª] ℌ 8

[Holzschnitt 10: eine auf dem dudelsack blasende kuh.]

Biß wilkum mir zů tausentmalen!
Ich meynt, ich wolt dich selber holen.
Mit meiner sackpfeiff dir hoffieren.
Dann dich thůt vil der tugent zieren,
Künstlich, freuntlich bist und subteil,
Dein lob reucht mehr dann hundert meil.
Kurtzweilig bistu bei den leüten
Und treibst solch gůte schwenck zů zeiten,
Das yedermann dein gnůg můß lachen;
Dann dir stohn wol all deine sachen.
Mit reimen, sprechen, sagen, singen
Thůstu offt newe zeitung bringen.
Was sag ich lang! Du bist eyn mann,
Dem schimpff und schertzen wol staht an.
Keyn ding so seer erfreyet mich,
Dann so ich dich hie vor mir sich.

Herr bhût, woher kompt dir die tugent,
Das du allweg seit deiner jugent
Bist gwesen so eyn kunstreich mann!
Wiewol das ich sackpfeiffen kan,
Noch mag ich dir nimmer geleichen.
Ker umb! Ich wil dein glück raußstreichen.
[C 2b] Du bist eyn hüpsch holdtselig mann,
Deins gleichen ich kaum gsehen han.
Ich glaub auch, das in der Türckei
Noch anderswo deinsgleichen sei.
Du kanst wol tantzen und springen,
Darzû auch pfeiffen und singen.
Was soll ich weiter von dir sagen!
Ich glaub, du kanst auch lauten schlagen.
In zweyen monaten im jar
Seind all dein anfeng glücklich zwar,
Namlich im herpst und im aprellen.
Die beyde dir vil glücks zûstellen.
Dein schimpff und schertz stath dir wol an,
Dorumb liebt dich frawen und man.
Auch mag ich bei der warheyt jehen,
Das ich nie hab dich zornig gsehen.
Nimb war, dir ist eyn weiblin günstig
Und hatt dich lieb [so] gantz einbrünstig.
Sie gab mir nechtig zû verstohn,
Sie wolt dir hinden offen lon.
Nicht sag, das ich dirs hab gesagt!
Bei dir so schlieff fast gern dein magt,
Wenn sie nit sorgen mûßt der frawen,
Das sie ihr wird die naß abhawen.
Ich bitt dich, sag mir, wer die was,
Die nechstmal bei dir hinderm vaß
Dort stund an eym heymlichen end!
Du trucktest ir freuntlich die hând.
Dir wirt noch vil gûts widerfaren
In eym bergkwerck in kurtzen jaren.
Eyn stuck sylber wie eyn mûlsteyn
Wirt dir für deinen teyl alleyn.

So ich mich recht besunnen han,
Wirt dein glück erst recht fahen an
Im mertzen bei den rauchen lüfften.
Darnach mag dirs kein wurm vergiften.

[C3a] ℑ 9

[Holzschnitt 11: ein narr mit kappe und kolbe, den zaum im munde, reitet auf einem in schneckenform stilisierten drecke. Darüber steht: 'ich kum von kissen.']

Eyn grossen treck inn beyde backen
Nimbs bis ins maul, so mags nit wacken.
Sitz auff unnd reit den gaul!
Blitzt er, so schlag yhn in das maul!
Du grosser nar, was fragstu mich
Und machst, das ich müß schenden dich
Und dir die kappen streiffen an!
Du bist eyn grob unschamhafft man;
Vor deinen kinden und dienstbotten
Treibst du gar vil der groben zotten,
Vor jungen töchtern brauchst keyn scham,
Ehrst auch wenig weiblichen stam.
Du meynst, solch unzucht stand dir wol;
So sagt man, du seist ehren holl.
Dein wort und schimpff ist also nütz
Wie diser treck, darauff ich sitz.
Wo ich yhn greiff auff alle end,
Da bscheiß und bschlap ich meine hånd.
Also dein schimpffwort nutzung bringen;
Wiewol man etwo lacht der dingen,
Sagt man doch: Ey wie ein unflot!
Ker umb, lůg, was dahinden stoht!
[C3b] Dieweil du von mir hören willt
Dein schalckheyt und das ich dich schilt,
So sag ich dir, inn kurtzer stund
Dir unglücks vil mit hauffen kundt.
Mit deinen unverschampten worten
Machst du dich unwert an vil orten,

Do man dich vormals lieb hatt ghalten.
Du schampst dich nit vor jung noch alten.
Ich hab heütt eynen stern erblicket,
Derselb hatt als dein glück verstricket,
Das es dir nit mag werden zteyl.
Unglück bekompstu gantz wolfeyl.
Mich wundert nit, das dich die leut
Nun hand gehaßt eyn lange zeit:
Dann du es seer wol kannst verdienen.
Kom, war du willt; bist wilkum nienen.
Dein kind nit vil gůts von dir hören,
Derhalb sie vil args darauß leeren.
Des můstu gott drumb antwort geben,
So du an in thůst schand erleben.
Nimb war, eyn saw die wirt dich bisen
Und mit dir umb den sawtrog risen.
Denselben wirst ihr gwinnen ab,
Eyn grobe mor pleibst bis ins grab.
Die vorder nacht bist wachen glegen,
Da hortest du eyn hanen kregen.
Hetst du in recht künnen verstohn,
Du wirst von deiner mori ablon.
So du nechstmals gahst über feldt,
So lůg, das du verwarst dein gelt.
Darzů dein mundt, thů ich dir sagen,
Sonst wirstu übel werden gschlagen.
Wiltu, das zů dir kom auch glück,
In eyn andre haut du dich schick,
Dein mundt bewar und halt in hůt!
So kompt dir noch zů ehr und gůtt.

[C4a] K 10

[H o l z s c h n i t t 12: ein schwein spielt auf der orgel, ein frosch tritt die bälge.]

Künstlich von art, subteil und gschickt
Bin ich; als, was ich ye erblickt,
Das gieng mir ein und faßts gar wol.
Als gůts ich dir hie schlagen soll,

Das dich in kurtzer zeit bescheint.
Horch zů, wie schon mein orglen greint
Und singet dir eyn liedlin schon!
Als glück und heyl můß dich angohn.
Du bist mir zwar eyn lieber frind,
Ja lieber dann mein eygen kind.
Dann kembstu, so ich eyn treck freß,
Ich teylt dir mit, dein nit vergeß.
Dann wann ich dran erwüsch eyn bissen,
So nimb den andern du und frissen!
Du bist also eyn draut lieb man,
Das ich dir nichts versagen kan.
All menschen sprechen dir vil gůts;
Deshalb bis nur eyns leichten můts!
Dir seind günstig herren und knecht,
Begerst etwas, die sach ist schlecht.
Doch darffstu hie nit lenger stohn,
Wend umb, hör, wie es dir wirt gohn!
[C4^{b}] Als glück und heyl so wüntsch ich dir.
Biß frolich und stand her zů mir!
Ich pfeiff dir eynen schonen tantz,
Darvon so wirt dein freüd erst gantz.
Woltest du mich hie nit vermelden,
Gen deinem weib műßt sonst entgelten.
So wolt ich dir eyn grűß verkünden
Von der liebsten, sod ye magst finden.
Ich acht, du soltest sie wol kennen,
Ich wolt sie sonst offentlich nennen;
Dann sie ist also schon und fein,
Als man sie findt am gantzen Rein.
Sie hatt dir nechst eyn schlüssel geben,
Denselben můstu baß auffheben.
Wann kem er deinem weib zů handen,
Du kembst warlich zů grossen schanden.
Fůg dich auffs beldest zů deim Gretel!
Sie hatt dir gmacht eyn facenetell,
Darauff da staht eyn trew genegt.
Holst dus nit, du machst, das sie blegt.

Dein fines lieb erfreyt sich seer,
Wann ir dein namen kompt zů ghőr.
Sie hőrt vil lieber von dir sagen
Dann mich auff meiner orglen schlagen.
Sie glaubt, es leb keyn schőner nicht
Dann du alleyn; das biß bericht.
Ich meyn, sie hab dich lieb von hertzen
Und wolt gern mit deinr deschen schertzen.
In braune farb thů dich bekleyden!
So mag man dich deim weib nit leyden.
Und henck an hals eyn storckenzan!
So můß dich alle wellt lieb han.
Du solt stätz ab roßneglen trincken,
So würden dir die frewlin wincken.
Iß kisszlingsteyn in ancken bachen!
So gond dir glücklich all dein sachen.

Der frawen circkel.

[C 5ᵃ] 𝔏 11

[*Holzschnitt* 13: ein knabe hängt in einer tonne ohne boden an einem seil und wird von einem zweiten knaben hin und her geschaukelt; daneben ein bellender hund.]

O wee mir armen kindlin kleyn!
Hie hang ich an dem seyl alleyn
Und můß mich lassen stupffen, stassen.
Mein unglück ist über die massen,
Derhalb das ich mich nit kan wenden.
Im logel steck ich biß an d lenden,
Hang gantz beweglich an eym seyl.
Jeder versůcht an mir sein heyl,
Der hundt der greint und grant mich an.
Desgleichen dir auch wirt gethan;
Niemants ist, der dich nit durchechtet
Und mit gewalt wider dich fechtet.
Du wendest, kerst dich, war du wőllest,
Dich hilfft nicht, das du dich letz stellest
Und etwan drüber flůchst und murrest.

Dich hilfft auch wenig, das du schnurrest.
All welt will an dir z ritter werden;
Keyn glück hast hie auff dieser erden.
Wo du eyn nacht dein herberg hast,
So bist morgens eyn überlast
Und pleibst knipfft auff des teüfels schwantz.
Wend umb! Ich will dich brichten gantz.
[C5b] Nach deinem glück darffst han kein frag,
Dein unglück ligt in schweerer wag
Und druckt dein glück zů boden nider;
Niemants weyßt, wenn es schnalt herwider.
Unglück das hatt dir widersagt,
Vom glück so wirstu gantz verjagt,
Darzů hastu keyn zůflucht nienen,
Das dich mit unglück moͤchtst versůnen.
Du wirst verlogen und versagt
Gen deinem mann von deiner magt.
Wie wee dirs thůt, erfarst doch nicht,
Wer dir eyn solchs hatt zůgericht.
Nimb war, wand hoͤrst ein rappen schreien
Und gen dir flůgen sichst eyn weihen,
So stath dein unglück zů dem hoͤchsten
Und gond dein anschleg auß zům boͤsten.
Dein feind stellen dir gwaltig nach
Und woͤln dir legen an eyn schmach.
Ir seind vil, die dich [gar] durchechten;
Wider sie all magstu nit fechten.
Zůnechst sod auß dem hauß wirst gon,
Wirt wider dich seer unglück stan
Unnd dir all deine weg verwirren;
Dann du wirst offt und dick verirren.
Dein unglück leit mir schir mehr an
Dann meins, wol ich sein selb gnůg han.
Noch ist des deinen zwifach meer.
Derhalben taurest du mich seer.
Dein feins lieb wirt dir nim genahen
Und dich in seine arm entpfahen.
Er hatt eyn andre außerlesen.

Derselben bůlschafft will er wesen.
Wiewol dir glück ist widerwertz,
So hastu doch eyn frommes hertz.
Darumb so biß nicht gar verzagt!
Dann unglück hatt offt ehr erjagt.

[C6a] M 12

[Holzschnitt 14: ein sitzender esel schlägt auf zwei kesselpauken.]

Dein glück ist sicherlichen nach.
Mit herbeiken ich dich empfach
Und schlag drein, das mir d oren ragen.
Het ich ein Nüeremberger wagen,
Ich möcht das halb glück nit gefüren,
Das dir vor aller welt thůt gbüren.
Wett, der tüffel hat dich gemacht,
Das dir ist sovil glücks eracht.
Deinsgleich war nie in meinem gschlecht,
Glaub mir, ich wil dir sagen recht;
Ich schwer dir bei mein eisen vier,
Als gwiß ich bin ein witzigs thier,
Was ich dir sag, das ist als war,
Oder mir brech mein linckes or.
Du bist warlichen tausent schön
Und hüpscher schier dan meiner zwen.
Wan ich dich sich, so manstu mich
An mein großvatter sicherlich,
Der hat gleich als eyn lang antlit.
Derhalben ich dich freüntlich bit,
Du wölst nit zürnen meiner wort.
Wend umb und bsich das ander ort!
[C6b] Du wirst noch allen deinen freunden
Vil gůttes thůn, auch iren kinden:
Dann dich wirt gwißlich sonder won
Noch gar vil glücks und heyl angon.
Du bist von aller wellt geehret,
Dein glück gar keyn unfall zerstöret,

Darzů bist du so mechtig schon:
Ey das dich als glück můß angan!
Ich glaub nit, das man deins geleichen
Jetz find in allen kônnigreichen
Dann dir dein freund, darzů die feind
Gmeynlichen gůts verjehen seind.
Gar bald so wirst du [auch] geweeret
Alls [gůten], das dein hertz begeeret,
Vil gůts das wirt bescheret dir
Warlich gar bald; das glaub du mir!
Ich weyß, das du zůfriden bist
Inn deinem hauß zů aller frist;
Dein haußgsind hatt groß freud von dir.
Darumb bist auch dest lieber mir.
Wo du auch bei den leüten bist,
Niemant traurt, all welt frôlich ist.
Das macht dein kurtzweiliges wesen
Du bist eyn weib gantz außerlesen.
Hergott bhůt, wie hast du eyn stim!
Sobald ich immer das vernim,
Binn ich frôlich in meinem můt.
Dein weiß macht mir offt frisches blůt.
Ich hôr dich lieber, můß ich sagen,
Dann den Orpheum harpffen schlagen.
Dein stim thůt also sůs erklingen,
Kanst baß dann Demodocus singen.
Warfür ists, das ich dich sehr rům
Und dir dein sach so hâfftig blům!
Nun weyßt doch alle menschen wol,
Das du bist aller tugent vol.

[D1a] N 13

[Holzschnitt 15: zwei narren halten auf einer trage ein grosses herz, über dem ein mit narrenkappenohren verzierter und von bienen umschwärmter bienenkorb angebracht ist.]

Seind wilkum, schwester Adelheyt!
Ach, ewer kummer ist unß leyt,
Das ewer sach so ûbel staht
Und nit nach ewerm willen gaht.

Ach, sehen umb den grossen schmertz
Was ellendts leidet ewer hertz,
Das yhr auff erden hand erweelt!
Zů gleicher weiß es an üch helt,
Gleich wie der korb halt an eyn bůn;
Die eyn fleügt auß, die ander ein.
Ewers manns hertz tragen wir hie
In narrnkleydern. Sehen doch, wie
Sein sach unnd wesen ist gestalt!
An eüch er sich warlich nit halt;
Er hatt vil andre auch darneben,
Die yhm in seinem hertzen kleben,
Gleich wie [die] bůnen in den waben
Ir auß- und einfliegens ståtz haben.
Er ist mit narrenschellen bhenckt.
O we, bůlschafft yhm sein hertz krenckt,
Das er vor unmůt schier zergaht.
Kert umb, lůgt, was dahinden staht!
[D1b] O mordio, zart schône fraw,
Ir werdt benetzt mit leidensdaw.
Wann ich euch sol mein antwort sagen,
Ihr hand euch warlich billich zklagen.
Ich hett gemeynt, ir wert so gscheid,
Dieweil ir sein eyn klůges weib,
Und ewerm mann nicht gantz vertrawet.
Ir habt auff eynen sandt gebawet.
Necht spat gieng ich durch eyne gassen,
Da vil der schônen frawen sassen;
Ewr mann mitten under ihn saß.
Ach gott, wie môgt ir leiden das!
Er trůg nechstmal inn seiner hånd
Eyn schleyer mit eym guldin end,
Den hatt er eyner andern kaufft.
Ach, das ir nit das har außraufft!
Ir drei seind necht im hatz gelegen
Alleyn von ewers mannes wegen;
Eyn yede wolt ihn han alleyn.
Ewr leiden ist warlich nit kleyn.

Als er ihn nechstmals hond verlorn
Und er also euch hatt geschworn,
Er wer nit gwesen inn der statt,
Dasmal er seltzam ghauset hatt.
Noch wer es als zů achten ring,
Wann er eyner alleyn nachgieng;
So nimpt er ståtz drei oder vier,
Als ir werdt selbs erfaren schier.
Wann er euch meer so spat kompt zhauß,
So schicken bald eyn botten auß
An das ort, da er sich hergliset!
Dann secht ir, wie er euch bescheusset.
Wolan, ich will euch nit meer sagen,
Wir wöllen des narrn hertz fürtragen,
Die bůnen müssents baß erbutzen.
Hab acht, was es dich werde nutzen!

[D2^a] D 14

[Holzschnitt 16: ein nacktes kind auf einem hahn reitend.]

Frölich daher im hanenschritt.
Fraw, bis frölich und kom auch mit!
Ich will dich füren an eyn end,
Da wir all beyde vil glücks hend.
Unglück mag dir nit widerstreben.
Du wirst auch noch lange zeit leben
Auff disem erdtrich, das bist gwis,
Der todt sei dann dein hindernüs.
Sonst mag dich niemant nit verhindern,
Darzů dein glück in keyn weg mindern.
Zů gůtter stund kambst du in tauff.
Kom her, deim glück entgegenlauff,
Biß nit hinlåsig, rath ich dir,
Und folg meim rath und lauff mit mir!
Im Niderland da leit eyn statt,
Daselbst dein glück eyn anfang hat
Unnd streckt sich biß an Runtzeval
Allenthalben zů berg unnd tal,

Desgleich zů wasser unnd zů land.
Hoch wirst erhebt inn deinem stand.
Wend umb und laß dich irren neüt!
Der han verkündt dein künfftig zeit.
[D2b] Fraw Tausentschon, seind gůtter ding!
Dann ich euch gůtte botschafft bring.
Ir seind lieb ghalten und gantz wert
Von allen menschen hie auff erdt.
Wiewol mein han mir das verkündt,
Das ir zů zeit auch zornnig seind.
Das schaffet alleyn sant Sieman,
Der platz in ewerm hauß will han.
Inn kurtzer wirt ewer man
Eyn schönen rock euch machen an
Unden und oben schon umbleyt
Mitt samat eynes viertels breyt.
Hand acht zů faßnacht umb den bruch!
Da werdt ir han eyn selig wuch.
Was ir zur selben zeit begert,
Das werden ir zwifach geweert.
Erst heüt hab ich eyn sternen gsehen,
Der thůt euch [auch] vil gůts verjehen.
So euch niemandt das wenden thůt,
Überkommendt ihr gelt und gůtt.
Eyn schneeganß die kompt über meer
Unnd ist yetz lang geflogen seer,
Damit sie ewer glück verkündt.
Dann man nit ewers gleichen findt.
Kurtzlich hand ir vil gůts gehört,
Das wirt euch war bei eynem wort.
Das sagt euch ewer gfattern eyn,
Ir wißt wol, welch und was ich meyn.
Zů blawer farb sond ir euch halten,
Gen ewerm lieb stätigkeyt walten.
So werdent ir seer wol vereynt;
Dann er euch zwar in trewen meynt.
Wer niemants hie dann ich und ir,
Ir hörten noch vil gůts von mir,

Das eüch gar bald soll widerfaren.
Gott wôll euch seel und leib bewaren.

[D3a] 𝔓 15

[Holzschnitt 17: in einem grossen durchlöcherten herzen steckt ein narr, den ein andrer narr an den füssen herauszuziehen sucht. Ueber dem herzen eine krone mit einem storchnest.]

Herr gott, bhůtt, wie kom ich dahin,
Das ich im hertz verirret bin
Und weyß wenig, wo auß ich soll!
Mein fraw, sein wilkum zdausent mal
Und zirnend nit! Ich můß eüch sagen
Und vil von ewerm Hansen klagen,
Wie er sich nechstmals hat gehalten,
Ach got, eüch môcht das hertz zerspalten
Und eüch zů tausent stücken springen.
Nun hôren zů vor allen dingen!
Er ist verirt in eynem hertzen,
Das bringt yhm angst, not, jamer, schmertzen.
Er het alleyn lieb gern sein Breiden;
Das mag eyn ander narr nit leiden
Und thůt yhn sonderlich verdriessen,
Er zeücht yhn rauß mit seinen fůssen
Ja auß seins bůlen hertz mit listen.
Ach jamer, d storcken daruff nisten.
Dafür so hilfft keyn gwalt noch kron.
Er ist zům narren gwihet schon.
Derhalben lůgt, wie yhr yhn bhůten!
Kert umb! Yhr müßt eüch traurens nieten.
[D3b] Zart schônes freylin, mich rewt fast,
Das ich dir solchen überlast
Verkünden soll. Drumb bis gewiß,
Dich wirt umbgeben vil trůbnüs.
Wiewol ich auch von dir solt sagen,
Hab ich von dir doch nichts zů klagen.
Darumb sag ich dir von deim mann,
Was du im wüntscht, das gang im an.

Der eifer und verbrunst wird dich
So hart beschweren sicherlich.
Das macht deins mans unbirlichs wesen,
So er ihm dann hatt außerlesen.
Er ůbt sich bůlschafft nacht und tag,
Niemants vor im zůkommen mag.
Ja, wann eyn geyß eyn schleyer trůg,
Es lůgt, wie er sich zů ir fůg.
Hetstu im nechstmals deschen bsůcht,
Du wirdst in warlich han verflůcht.
Darin trůg er eyn ellend gfaßt,
Das schanckt er eyner, die dich haßt.
Von Straßburg kam er auß der meß,
Da stallt er dein krom inn vergeß;
Abr seiner liebsten tausentschôn,
Der hatt er krompt gewißlich zween.
Zům nechsten gieng dein hüpscher man
Für eyn thür, tratt mit fůssen dran
Und fiel hart hinder sich inn treck.
Sein lieb spot sein, er můst hinweck.
Die faßnacht inn eynr mumerei
Da hatt er sich gehalten frei;
In eynem hauß an eyner stegen
Wer er gern bei der magt gelegen.
Zům nechsten hatt er eynen beltz
Eynsmals uff einr haußmagt verhelßt,
Wiewol er deiner achtet kleyn,
Ob du erfreist zů treck und steyn.

[D 4a] Q 16

[Holzschnitt 18: auf einem mit q bezeichneten kissen liegt ein kolossaler dreck, auf dessen spitze ein S steht; eine pfeife und ein würfel stecken darin, daneben steht ein knabe mit einem fliegenwedel.]

Des schônen trecks wôhr ich mit fleiß,
Das mir darauff keyn muck nit scheiß.
Meine hând werm ich darob wol;
Den gwalt nit yeder haben soll,

Er steck dann voller leckerei
Als ich; der mag wol gohn harbei
Und zeich die pfeiffen auß dem treck,
Nimb sie ins maul und lauff hinweck,
Doch laß mir den treck auff dem küssen,
Das Q und S auch unbeschissen,
Das drei, zinck, eß das laß mir kleben. —
Ach junge fraw, stond yhr darneben?
Ich hab zwar ewer nit geacht,
Sonst het ichs nit so grob gemacht,
Doch bit ich euch drumb, welt euch leiden;
Ich wils yetzunder bas beschneiden,
Vil gůts ich dir verkünden wil.
Groß glück dich angoth mer dan vil,
Das sag ich dir hie sonder spot,
Darzů hat dich erachtet got.
Biß frôlich, keinen unmůt hab!
Wend umb! Dir glückt biß in dein grab.
[D4b] Du hast eyn frommen mann, ist gwiß,
Er hatt dich lieb on hindernüs.
Keyn mensch mag dich und in vertragen,
Das will ich für eyn warheyt sagen.
Du bist eyn schôns holdtseligs weib
Und hast eyn wolgemachten leyb,
Der aller ehren ist wol wert.
Darumb dein mannig mann begert.
Dein hertzlieb ist dir also holdt
Und liebet dich für rothes goldt.
Niemants mag dich gen ihm erleyden,
Vil glücks bescheint euch allen beyden.
Wan dus nit sagen woltst von mir,
Wolt ich eyn botschafft sagen dir
Von deinem bůlen; kenst in wol.
Er laßt dich griessen z dausentmal.
Bald wirt man dir eyn apffel schencken,
Darbei solt du deins bůlen gdencken.
Drumb nechstmal, wann du zů ihm kompst,
So lůg, das du keyn kuß versaumbst!

Im mertzen, wann die frôschen leychen,
So wirt dein bûl eyn krom dir reychen
Umb mitternacht zûm laden ein;
Desselben solt du wertig sein.
Er wirt faren bald über feldt
Und mit ihm nemen vil bar gelt,
Daselbst wirt er dir etwas kauffen,
Darnach mit freuden zû dir lauffen.
Er ist dir holdt (das hab ich gsehen)
Und thût dir auch als gûts verjehen.
Keyn grôsser freud hat er auff erden,
Dann wann im nur dein grûß mag werden.
Lieb fraw, ich gün dir gûts von hertzen.
O gott, solt ich gnûg mit dir schertzen,
Ich wer sein zwar von hertzen fro,
Es sei hie odder anderswo.

[D 5^a] 𝔑 17

[Holzschnitt 19: auf einem krebs sitzt ein reiter mit eingelegter lanze; sein helm ist ein bienenkorb, den ein fliegendes herz ziert; eine narrenkappe hängt an seinem nacken.]

Also hab ich gehalten mich,
Das mein anschleg gond hinder sich.
Gleich wie mein pferdt, darauff ich sitz,
Zû rennen, stechen mir ist nütz,
Dergleichen bistu auch eyn man,
Dem all sein anschleg nit fürgahn.
Du gleichst mir wol mit deim gebrecht
Und bist auch gwis von meinem gschlecht,
Ein schwiepelhirn und grosser tropff
Ein fantastischen narren kopff,
Darinn vil seltzam anschleg sitzen,
Den immen gleich auß- und einpfitzen.
Eyn fliegend hertz ist dein gregier,
Bist gantz unstât, (das sag ich dir)

1149 f. ist in BCEF gebessert: ein weyb, Der all ihr anschleg felen weit.

Jetzt hie, dann dort mit dein anschlegen.
Derselben vil dein hertz bewegen
Mit fantaseien vilerley.
Umbs all geb ich dir nit ein ey;
Wann du bringst zletst gar nichts darvon,
Dann das dich rewt, das dus hast gthon.
Derhalben mûst eyn kap antragen.
Wend umb! Ich mûß dir weiters sagen.
[D 5b] Du thûst mit deinem wesen machen,
Das all welt thût deinr narheyt lachen.
Das macht, das du so vil anfachst
Und doch nit bharst noch druff bestahst.
Der anschleg machst im jar so vil,
Wiewol dir keyner grotten will.
Das macht dein wanckelmûtigs wesen,
Vor unglück magst du kaum genesen.
Du hast dich selbs im argwon seer,
Man find auff erden keyne meer,
So dir inn gschicklichkeyt geleich.
Du grosse nårrin, denck hinder sich!
Du willt auch ståtz schimpffen und schertzen,
So bist ungschickt, im blût und hertzen
Staht dirs so blûtlich übel an,
Ja wie eyn kû sackpfeiffen kan.
Noch hast eyn narren, der dich kitzelt
Und dir manchs junges närlin schnitzelt.
Dann du dich bûlens hast im zweiffel
Und bist ungschickter dann der teuffel.
Du wotst darzû gern freuntlich sein
Und sichst, das niemandt geret dein.
Darumb so laß die bûlschafft faren!
So wirts dir manchen pfennig sparen.
Ich wolt, du hetst dein selber acht,
Dein ehr und glück vil bas betracht,
Entpfiengests, weils dir kompt für thür,
Eh wans heymlich in still schleicht für.
Nimb acht, zû pfinsten inn dem sommer
So laufft dein glück im land herummer,

So lauff im schnelliglichen nach,
Lůg eben, das keyn ander fach!
Du wirst eyn handel fahen an;
Schaw, das nit innen werd dein man!
Jedoch will ich dir nit verhelen,
Es wirt dir umb drei klafftern felen.

[D 6a] 𝔖 18

[Holzschnitt 20: ein nackter knabe sucht eine grosse schwebende glocke gegen einen daneben aufgehängten klöppel zu schwingen.]

Zart schöne fraw, gehab dich wol!
Dann ich dir gůts verkünden soll.
Dein tugent also weit erschallt,
Wie diser glocken thon erhallt,
Daran der klůpffel täglich plampt;
Wiewol das er darneben lampt,
Noch dannocht lampt er weydlich dran.
Darzů ich gwalt z regieren han
Dise glocken nach meim gewalt,
Wie es mir eben ist und gfalt.
Darauff, mein hertzdraut liebe fraw,
Nach deinem willen selber schaw
Und glaub mir aller meiner wort!
Dir wirt gelingen hie und dort.
Von aller welt bist du lieb ghalten
Und wirst in langer zeit nit alten
Und hast darzů eyn lieben man,
Der dir nach gfallen dienen kan.
So nacht so tags bistu geweert
Als, was dein hertz von yhm begeert.
Der gůtthat gün ich dir fast wol.
Wend umb! Gůts ich dir sagen soll.
[D 6b] Billichen magst du freyen dich;
Dann dein glück yetzunt nehet sich
Und will dir gentzlich wonen bei.
Darumb so bis gantz sorgen frei!
Dein liebster mann hatt dein groß freyd,

Von im so bschicht dir gantz keyn leyd.
Dann kündt er deinen dencken nach
Gnûg thûn, so thet ers gwißlich auch.
Man sicht an deinen gberden wol,
Das du bist aller tugent voll.
Ich lob dich für das sylbr und goldt.
Darumb ist dir dein mann auch holdt.
Im sommer wirt dein glück anheben,
Darauff so soltu achten eben.
Bald es dir kompt in deinen gwalt,
So lûg und hab das eben bhalt.
Gibst du deim mann vil gûtter wort,
So weyß ich eyn thûch an eym ort,
Darvon will er dir eyn rock machen;
Des magstu frôlich sein und lachen.
Ich weyß dortauß eyn grûne linden,
Darunder wirst eyn haffen finden
Voll rothes golds und grossem wert;
Sonst wirt er niemants auff der erdt.
Inn kurtzem wirt man dich [auch] laden,
Do wirst du frôlich sein on schaden;
Mit gantzem lust tantz da und spring
Und über d maß sey gûtter ding!
Das dir dein mann thût so vil gûts,
Magstu wol sein eyns gûtten mûts.
Doch soltu ir noch haben neün,
Die all noch besser werden sein.
Im herpst, so man einfiert den wein,
So wird dein glück vorhanden sein.
Was du anfangst, wirt dir gelingen;
Drumb soltu frôlich mit mir singen.

[E 1a] 𝔗 19

[Holzschnitt 21: ein aufrecht stehender bär, der auf dem kopf einen humpen und in den vordertatzen zwei becher trägt.]

Ich bin holdtselig und gantz thetig,
Halt mich mit andern gleich unfletig,

Bin alweg freuntlich und zirn nit.
Man weyßt wol, ich dörfft wetten mit
Euch allen umb drei gläser wein,
Wo eyner ist, der brům sich sein
Unnd thů mir auch dasselb beweisen. —
Sich, seind got wilkum, mein fraw Lisen,
Unnd zirnend nit, stond zů mir her!
Ich will euch sagen newe mer,
Wie yhr euch halten bei den leuten.
Tugent ziert euch zů allen zeiten
Zů gleicher weiß, wie mich demůt
Und miltigkeyt ståtz zieren thůt,
Wiewol das niemants glauben will.
Das macht, ich brum und murr ståtz vil.
Also bist auch eyn zenckisch weib;
Keyn gůtt wort steckt in deinem leib,
Dann alzeit murren, schurren, beissen,
Zů hauffen schlagen, als zerreissen,
Zů scheitern brechen und zerzerren.
Wend umb! Du wirst was weiters hören.
[E 1b] Du bist der bösen mutzen eyne,
An boßheyt mag dir gleichen keyne.
Deim mann nagstu das fleysch vom beyn,
Dein hertz ist milt wie kiselsteyn.
Ich bit dich freuntlich, wölst mir sagen,
Warumb hast nechst dein mann geschlagen,
Zerstießt ihm also seinen kopff.
Er tauret mich, der arme tropff.
Zůnechst bist auff dem feürhårdt gsessen
Und hast eyer im schmaltz gefressen,
Deinem mann gabstu nit eyn bissen.
Er thet auch gantz keyn wort drumb wissen.
Mir ist leydt, wann dirs glücklich gaht,
Wiewol dein sach nit seer wol staht.
Das macht dein ungetrewe weiß;
Du machst dein mann graw, alt und greiß.
Du hast eyn frommen, gschlachten man;
Es ist schad, das du in solt han.

Deim sinn und gdanck thůt er wilfarn,
Und ist doch als an dir verlorn.
    Ich bin nechst in eym wirtshauß gsessen,
Mit gůtten gsellen truncken und gessen,
Da hastu under allen weiben
Den preiß bhalten, die bößt zů pleiben.
    Was ists, das ich dein boßheyt sag!
Es ligt sonst lauter an dem tag,
Das böser weib inn diser statt
Nit ist, die solchen namen hatt.
    Ich glaub, das lied sei von dir gdicht,
Als ich von frawen bin bericht,
Die, so sie in das bad will gahn,
Eyn pfund venedisch seyff můß han.
    So pleib also ins henckers namen!
Wan d bösen weiber kommen zammen,
So můst du gwiß eyn fehnlin tragen.
Zirn nit! Ich kan nichts anders sagen.

[E2a] 𝔚 20

[Holzschnitt 22: an einem baume hängen ein schild mit der aufschrift 'Eer', ein schwert und eine krone.]

    Eyn starcker baum weiblicher namm,
Auff dir grůnet der ehren stamm.
Du bist an tugent senfft und milt,
Dich schirmet auch der ehren schilt.
Fromb, stäet und grecht bistu alzeit,
Ungrechtigkeyt jagst von dir weit;
Hie mit dem schwerdt der stätigkeyt
Bist du alzeit zů wöhr bereyt.
Damit verdienst der ehren kron
Zů deinem danck, zart frewlin schon.
Ach, wie mag ich dein hohes lob
Alhie bevösten durch eyn prob,
Dieweil es keyns probierens darff!
Zart fraw, du bist an sinnen scharff,
Zůchtig, schimpffig und darzů gütig,'

In al deim wesen gantz sanfftmůtig,
Bist auch gar nit stoltz noch verechtig,
In allen dingen wol bedechtig,
Mit kurtzweil bistu übergossen.
O fraw, du tregst der ehren prossen,
Der grůnt auff dir zů aller stund.
Wend umb! Vil gůts thůn ich dir kundt.
[E2b] Ach du mein schoͦne keyserin,
Das dich gott bhůt ins hertz hinein!
Wie bist so recht freuntlicher berd!
Ich glaub, deins gleich leb nit auff erd.
An dir so ist gar nichts vergessen.
Solt ich dich zů Helena messen,
Die globt ward für die schoͦnst auff erd,
Noch gfalt mir baß dein weiblich gberd.
Groß freud wirst haben in der ehe
Und wirst behůt vor ach und wee.
Das macht, eyn solch hertz hatt dein gmahel
Voͦster gen dir dann harter stahel.
Nimb war, dein freud wirt sich erheben
Im hornung, drauff so merck gar eben!
Wann du gen dir eyn kreyg sichst flügen,
Bringt dein glück, mag dich nit betriegen.
Eyn blümlin auß der erd entspringt,
Das dir vil freud und kurtzweil bringt.
In blawer farb ist es gekleydt,
Es bdeüt dein trew und ståtigkeyt.
In freuden wirstu werden alt
Und doch bhalten eyn schoͦne gstalt,
Als ob du noch werst jung von jorn;
Dann du zů glück bist gantz erborn.
An deinen kinden wirst erleben
Groß freud, das sag ich dir gar eben.
Vernunfft und kunst wirt sie fast zieren,
Keyn untugent mag sie verfieren.
Am nechsten tag, so nimb du war,
So wirt eyn kremer kommen har;
Zů dem so wirt dein hertzlieb lauffen

Und dir eyn schöne kirwei kauffen.
Des newen jars soltu dich freyen,
Da wirt dir werden gwiß von zweyen
Eyn hüpsche schenck zům gůtten jar.
Darauff frew dich! Es wirt dir war.

Der jungen gesellen circkel.

[E3ᵃ] A XXI

[Holzschnitt 23: ein aufrecht stehender hase (nicht esel, wie es oben vor v. 137 hiess), mit brust- und beinharnisch, schwert und einer fahne, auf der ein hornschröter abgebildet ist.]

Hoppenjäckel dilpendap,
Ich můß dir schroten an eyn kap.
Du bist eyn rechter hasenkopff,
Im blůt und hirn eyn grosser tropff,
Und wilt doch stâtz eyn kriegsmann sein.
Bettelst ind länder auß und ein,
Ligst dann auch ob den armen bauren
Den gantzen winter außzůlauren,
Leügst, das sich [gar] die balcken biegen
Von deinen stürmen, schlachten, kriegen.
Lůg, wie ich mich in bossen stell,
Also bistu auch eyn gesel.
Die armen bauren thůstu pfetzen,
Drumb fierst eyn schröter in dem fetzen.
Wann du in eynr schlachtordnung stahst,
Gleich eynem hasen fürsich gahst,
So er sol lauffen übern graben.
Im land seind noch vil solcher knaben,
Die gleich den hasen kriegen gern,
Mögen der faulkeyt nit entpern.
Wends blat umb, Henßlin frischer knecht,
So wil ich dir warsagen recht.
[E3ᵇ] Sich zů, wo kompt der kriegsmann her!
Ich will dir sagen newe meer,
Die dir kurtzlich sond z handen gahn.
Dann du můst noch vil unglück bstahn.
Dich wirt gar bald eynr bei nacht leychen,

Das du dich möchst vor engsten bseychen:
Doch on gewöhr. Dann ich gelaub,
Du fleuhest von eym nassen schaub.
Aber daheym auff deiner mist
Und so gar niemants bei dir ist,
So thůstu eynen yeden bochen,
Und hast doch noch keynen erstochen.
Du wilt stätigs eyn kriegsmann sein,
Vermagsts doch nit im hertzen dein.
So gantz erhaßt bist und verzagt,
Eyn sechsjäriger knab dich jagt.
Du wilt nichts leeren; ist eyn schand,
Es thůt auch deinen freunden and.
Alleyn thůstu all boßheyt leeren
Und meynst, dich mit dem wirffel z neeren.
Im krieg wirstu keyn glück nit haben;
Drumb so dirs liebt, magst wol hintraben.
Gůtt kleyder tregst mit dir hinweck;
Wand widerkompst, so bringst eyn treck.
Nit nimb dich zů vil spielens an!
Du wirst sonst finden bald dein man,
Der dich mit spielen überwindt
Und dir darzů zerschlach den grindt.
Zů bůlen hastu auch keyn sternen,
Darzů keyn liecht in der laternen.
Darumb so solt dich bůlschafft mossen,
Sonst möchst dich leyder fünster stossen.
Du schlaffst gern lang, staht dir nit wol,
Und sauffst dich offt so taub und toll,
Das man dich offt im treck findt ligen.
Hetst du nit gfragt, ich het geschwigen.

[E 1a] B XXII

[Holzschnitt 24: ein nackter knabe rührt mit einem stössel in einem topfe, in den ein andrer seine notdurft verrichtet.]

Rürt ein den senff und staßt yhn wol!
Wer lust hat, nem eyn schüssel vol
Und zech dieselb mit lust hinweck.

Ist es nit senff, so ißt es treck.
Wir hand yhn schier gemacht zů din
Und thůnd wie ander bŏse kind.
Das laß ich bei dem nechsten pleiben
Und will eüch etwas anders schreiben
Von dir, mein allerliebster knab,
So ich newlich vernummen hab.
Ich weyß nit, wer dich hat gemacht,
Das dir so vil glück ist eracht.
Als, was d anfachst, ist eitlich glück.
Dich hab ich hŏren riemen dick
Bei hüpschen frawen, jungen meyden;
Die thetten mich deins wesens bscheyden
Und sagten dir vil gůttes nach,
Dein schŏne thettens preisen hoch.
O wißtest du nur halb so vil
Als ich, du lieffst in eyner eil
Zů deinem bůlen hertzentraut.
Wend umb! Ich sag dirs überlaut.
[E4b] Zů glück und heyl bist du eracht.
Dein grosse tugent semlichs macht,
Darzů dein adelich geberd;
Dann du bist alles lobes wert.
Ich binn nechst gwesen über feldt;
Da ward dein tugent offt gemeldt
Am selben ort von mann und weiben;
Der kurtzweil thetten sie vil treiben.
Es ist [auch] eyn seer reicher man,
Wolt dich gern seiner tochter han.
Sie ist gar hüpsch und tugentlich.
Wiltu sie, magst bedencken dich.
Du můst dich aber anderst stellen
Und miessig gohn der vollen gsellen,
Da du dann hangest stâtigs an,
Und auch von deinem spielen lan.
Sie wolt dir nechst eyn schŏnen krantz
Han gschenckt an eynem abenttantz.
Da kambst du nit, er ward ir dürr,

Sie geb eyn lincken schůch darfür.
Du můst dich zwar nit lang meer saumen.
Dir wirt sonst zvor eyn andrer kommen
Und dir dein glück von handen nemen.
Des můst du ewicklich dich schemen.
Du solt vil gteylte hosen tragen:
Sie stahn dir wol, thůn d meytlin sagen,
An deiner wolgepoßten waden.
Volgstu mir, es wirt dir nichts schaden.
Dein schöne thůnd die meydtlin hulden
Vil meer, dann hetstu tausend guldin.
Ich weyß ihr drei mit schwartzen augen,
Die hand dich lieb, du kanst nit lougen.
Den wintter, wenn der schnee wirt fallen,
So soltu machen eynen ballen,
Do soltu eyn brieff legen ein
Und wirff in zů der liebsten dein.

[F 1a] C XXIIII

[Holzschnitt 25: vor einem bratrost mit würsten sitzt eine katze; zwei andre katzen auf einem tische fressen würste; unten liegt ein topf, aus dem wasser fliesst; oben ist 'kutz' zu lesen.]

Kutz, von der wurst! Die fraw will mausen.
Du nar, dir soll billichen grausen
Ab deim unfall, so ist vorhanden.
Dann allererst bin ich gestanden
Dort hinden vor eynr kunckelstuben;
Daselbst deinthalb sich red erhuben,
Wie du eyn grosser gǘnmaul werest:
Dann du eyns lieben bůlen gerest
Und thůst eyn andern zů yhr senden,
Der dir dein botschafft solle enden.
So endet er dirs gleicher gstalt,
Wie diser hafen wasser bhalt.
Du schickst die katzen, wirst zů bratten:
Denck selbs, wie wol es mag gerathen!
Wann man den hundt schikt nach dem schmer,
So wirts gewiß selb fressen er.

Also geschicht dir mit deim botten.
So dir den wein yetz bringen sotten,
Die trincken yhn auß an der stegen.
Deins bůlens můstu dich verwegen
Und sie eym andern werden lossen.
Wend umb! Ich will baß dich anblosen.
[F 1b] Eyn kleynen danck wird ich erholen;
Wann ich sag dir, wie zů vilmalen
Geschehen ist und gschehen wirt;
Dann du im narren bist verirt.
Nimb war, ich will dir sagen, wie
Dirs newlich ist ergangen hie;
Da du kambst für deins bůlen hauß,
Du fandst eyn dinn und můstu drauß.
Hôr zů, wer hatt bescheyden mich!
Eyns freitags nachts da sah ich dich
In eyner kirchen ernstlich betten,
Da meyntst dein bůlen außertretten.
Eyn gsellen hast, dem du wol trawest,
All dein heymligkeyt auff in bawest.
Der hatt dich warlich gantz betrogen
Und dir dein feins lieb abgezogen.
So du ye woltst eyn bůler sein,
Můstu dich anderst schicken drein,
Dein sach nit setzen auff die kind
Und leüt, die dir so untrew seind.
Du hast eyn lieb, die will dein nit,
Das můß hastu gen ir verschüt;
Noch hangstu ir tåglichen nach.
Ich bitt dich drumb, vergiß ir doch!
In kurtzer zeit wirstu erfaren,
Wie du zeichst tåglich in dem karren
Von deren wegen, so dich hasset,
Eyn andern sie ins hertz hatt gfasset.
Deim bůlen wirstu etwas schencken,
Darbei sie deiner soll gedencken.
Dasselbig sie nit lang behalt,
Sie schenckts eym andern knaben bald.

Nechstmal hast ir eyn brieflin gschickt.
Sobald sie sollichs hatt erblickt,
Hat sie das in eym grim erwüscht
Und iren ummendum dran gwischt.

[F2a] D [1]) XXIV

[Holzschnitt 26: ein herz, durch das eine haspel gezogen ist, ruht auf zwei aufrecht stehenden stelzen.]

Dein hertz das ist [dir] gantz verwirret,
Durchhaspelt und so gantz verirret.
Stätigkeyt die ist dir [gar] seltzen,
Derhalben goht dein hertz auff steltzen
Und wattet stätz im treck herumer.
Warlich es můßt eyn heysser sommer
Vorhanden sein, das nit erfrůr
Dein glück gäntzlich, das sag ich dir.
Darzů wirstu gantz unwert werden
In kurtzen tagen hie auff erden.
Dann man findt niemants, der dich liebet,
Sonder yedermann dich betrübet
Und thůt dir leyd und widerdrieß.
Bei niemants hastu keyn genieß,
Unwert bistu bei yederman,
Du singst, du sagst und fahest an
Auff erden immer, was du wöllest.
Wann du dich schon gleich freüntlich stellest,
So hilfft es nit; du bist veracht,
Dieweil du lebst, tag und auch nacht.
Begerst du etwas weiters z hören,
So magst du wol das blat umbkeren.
[F2b] Du bist zů unglück gwiß erborn
Und hast dein hoffnung gantz verlorn.
Niemants ist, der sich dein nimpt an,
Wiewol du fast gern hetst eyn man.

*

1) Statt dieses abschnittes D bieten die drucke BCEF das bild L und die verse 1957—2014; vgl. dort.

Zů eynem jüngling tregstu gunst;
Das alles ist so gar umbsonst.
Er acht dein nit, bist nur sein spot.
Du taurest mich, so helff mir gott.
Du hast ihm znechst eyn streüßlin gmacht
Und meyntst, er hets in grosser acht;
So hatt er gleich den arß dran gwischt
Und hats lon ligen auff dem mist.
Wiewol dein hertz auff steltzen gaht
Und hoffst, dein sach gar vo̊ste staht,
So lůg, das dir keyn steltz entschlüpff
Und dir das hertz [gar] in treck hüpff!
Mit dir so hats eyn solchen sitt,
Jeder sagt: 'Nimbs, ich mag ir nit.'
Sie hand dich nur für ir fatzmennen.
Lůg, meytlin, leer die knaben kennen!
Du thůst in vil fatznetlin machen.
Des mo̊gen wol die bůben lachen,
Zeygens eynander bei dem wein.
Du meynst, er soll verschwigen sein.
Bistu beim tantz, sie thůn dein spotten.
Der eyn spricht: 'Schaw, wie goht sie drotten!'
Der ander sagt, du gangest wacken
Und tragst so schwer an den arsbacken.
Wißstu, wie sie dich richten auß
Beim tantz, du kembst nit auß dem hauß,
Du wirdest dich eh selb einsperren,
Eh dann du solche wort mo̊chst ho̊ren.
Wiltu mir folgen, pleib daheym
Und laß das tantzes tantzen sein
Und leer darfür fleissig haußhalten!
So magstu noch in ehren alten.

[F 3a] E XXV

[Holzschnitt 27: ein aus einem löffel essender narr sitzt in einem kochtopf, aus dessen wandungen seine beine hervorragen.]

Garfroß, füllwanst und guck in hafen,
Du thůst all ding bschneycken und schlafen,

Niemants mag dir im froß geleichen.
Du wirst auch nimmer darvon weichen;
Dann du dein irrdisch paradeiß
Im haffen hast, merck, mit der speiß.
Faul und fressig bist du all stund,
Eyn magen wie eyn scharb und schlund.
Sitz im haffen, [du] grosser geffel,
Raum die schüssel [und] ler den leffel,
Füll den wanst und stopff den magen,
Fütter d backen [und] wetz den kragen!
Es sei mit wiltpret, vogel, vischen,
Soltu allzeit das best erwischen.
Schaw nur, das da dein kropff werd voll,
Denck nit, was andern werden soll!
Du darffst nit achten, das man dich
Unzüchtig nennt, unseüberlich
Und das man sagt: Du grober knol,
Der bauch wirt dir nit satt und vol.
Wend umb das blat, du voller dapp!
Ich geb dir schellen an die kap.
[F 3b] Unzucht die will von dir nit lon.
Darumb so soltu mich verstohn,
Das dir noch darauß wirt entspringen
Vil übels und schådlicher dingen.
Du wirst eynsmals eyn meychle fressen
Mit deinem unzüchtigen essen.
Dann du allweg der erst wilt sein
Und frischst das best; das ist nit fein.
Du bist znest an eym tisch gesessen,
Da hatt man kleyne fischlin gessen,
Da seind dir kaum die halben worden.
Auß mit dir unflot in seworden!
Nit lang da hab ich angestifft,
Das man dir eyn salat hatt bifft.
Hettest davon gessen eyn bissen,
Du hettest in die hossen gschissen.
Die faßnacht wirt dir glücklich sein;
Dann da schlecht man vil feyßter schwein

Und brat vil hůner, gånß und tauben.
Dann wirstu gůtte bißlin klauben.
Du bist warlich eyn fressig man
Ich wolt lieber drey trôscher han
Dann dich alleyn ob meinem tisch,
Ich hett gleich wiltpret oder visch.
Noch so weyß ich eyn feyßte saw,
Dieselb můst helffen essen du.
Da lůg, das du dich weydlich dumlest
Und dich der bratwirst nit versumest!
Zů Straßburg hab ich hôren sagen,
Dein glück kom dir auff eynem wagen.
Der fůrman ist verirret gar;
Ich fôrcht, er werd nit kommen har.
Noch ist dir dannocht glück vorhanden,
Wirst auch nit kommen gar zů schanden.
So du wirst lan von diser weiß,
Magstu noch werden alt und greiß.

[F4ᵃ] F XXVI

[Holzschnitt 28: ein straussvogel mit holzschuhen trägt ein buckelglas; darin sitzt ein mönch, der mehrere knoblauchstengel hält und mit einem rohr aus dem glase trinckt.]

Bene venertis, herr domine
Mit wem wolt ich doch zürnen mee,
Dieweil ich dich hie vor mir sich!
Mein hertz im leib erfrewet sich,
Das stoht dir offen wie eyn bůch.
Lůg fleissig drin und selber sůch,
So findst mich gen dir trew und grecht,
Eyn freund, so dich gar nit verschmecht.
Ich heyß herr Hamman Guck ins glaß;
Der mirs vergünt, thet ich auff d naß.
Keyn nůchter trincken mir nit schat;
Dann knoblauch solch eygentschafft hat,
Das er erwermet überauß
Den magen und dawt wie eyn strauß.

Der mag eyn yedes eisen schlucken,
Verzeren und so gantz verdrucken.
Drumb tregt er billich holtzschůch an,
Das er kan sitlich einhergahn
Und schlipfft dannocht nit umb eyn tritt,
Er sorgt, das er das glaß verschit.
Wend umb! Ich zeyg dir gůte meer.
So kompstu nit vergebens her.

[F 4b] Botz verden blůt, hirniger lung,
Du bist eyn schöner stoltzer jung;
Niemants auff erden hasset dich.
Daran ich seer verwunder mich.

Wann du zů kriegen lust thetst haben,
So möchst du wol in Meyland traben,
Da wirst du bald eyn herren kriegen
Umb drei söldt: damit solt dich bnůgen.

Darzů so staht dir alls wol an.
Du kombst zů frawen oder man,
So bist du grecht zů schimpff und schertz.
Das macht dein adelliches hertz.

Der sommer bringt dir glück und heyl,
Darzů vil freud eyn michel teyl
Mit singen, tantzen und hofieren.
In summa alle freud dich zieren.

Das meytlin, dem du nechstmals hast
Gekrompt, die frewt sich dein so fast
Und hatt dir eynen grůß entbotten.
Du lachst, als ob ich dein thet spotten.

Beim nechsten tantz (vermerck mich eben)
Da wirt man dir eyn voraus̈ geben
Mit deiner außerwelten zart.
Drumb bis gschickt dieselbige fart!

Am nechsten sonntag nach mitfasten
Wirstu bei deinem bůlen rasten;
An iren brüstlin, weissen armen
Da wirstu nach deim lust erwarmen.

Du můst umb eyn sackpfeiffer sehen;
Das můß in kurtzer zeit beschehen

Und für deins bůlen thür hofiern.
Du gwinst dran und wirst nit verliern.
Gott der geb dir, was du begerest.
Dann du all welt ir bitt gewerest
Und bist also eyns senfften gmůts,
Darzů eyns adelichen gblůts.

[F 5ᵃ] G [1]) XXVII

[Holzschnitt 29: eine frau, die zwei narren durch ein sieb schüttet, spricht: 'her durch.']

Hardurch, yhr narrn, ins teüffels namen!
Hatt eüch der bader tragen zammen!
Sich zů, also wirt dir auch bschehen
Mit deinem bůlen, můß ich jehen,
Wiewol du offt durcht reitter fallest.
Dich hilfft nit, das du freüntlich kallest,
Auch das man dir offt gibt gůtt wort.
Ich was erst necht an eynem ort,
Daselbst da ward man dein gedencken
Und dir vil gůtter kappen schencken.
Die eyn sprach: 'Kenstu auch den dippel
Mit seinem kuttennierten yüppel?'
Die ander sagt, sie kant dich wol,
Sie thet dir abers brustthůch voll,
Eh das sie dich freüntlich ansprech,
Sagt, wie der nar dich ůbel stech.
Du thůst den meydlin fast nachlauffen
Und gürtel, schůch, bantoflen kauffen,
Harschnier, breißrůmen, nodelbeyn;
Noch hilfft dichs nit, es wil dich keyn [2])
Und hand dich nur für eyn fatzman.
Wends blat umb, sichs dahinden an!

*

1) Statt des abschnittes G bieten die ausgaben BCEF das bild P und die verse 2189—2246; vgl. dort.

2) Hinter v. 1744 schalten die ausgaben BCEF ein:
Also habt ir junckfrǎwlin nun ein mud [junckfrauw ein můt F]
Es ist euch kein knab wol gůt gnug [gnug gůt EF].

[F 5b] Har, happenstiel, du junger lapp!
Ich müß dir schroten an eyn kapp,
Die du mit schellen an müst tragen,
Darzů mit feddern wol beschlagen.
Newlichen stundstu an eym ort,
Da tribest du růmredig wort
Von eyner junckfraw tugentlich,
Die will keyns wegs nit haben dich.
Mit hembdern thůstu auch dergleich,
Machst dich alweg daheymen reich;
So man es aber recht besicht,
So ist es meer dann halber nicht.
Du tregst offt krentz auff deim paret,
Rümst dich, dir hab in geben Gredt;
So hast du in umb gelt erkobert
Und von eym alten weib erobert.
Sag mir, du nar, wie gfiel dir das,
Da du die nacht lagst in dem vaß,
Als du woltst zů deim bůlen gohn
Und sie dich nit zů ir wolt lon?
In kurtzem wirstu hören, das
Dir alle meytlin seind gehaß;
So wöln dein auch die weiber nit.
Du hast das habermůß verschüt.
Zům nechsten mal wirstu hofieren
Und gar ellend übell erfrieren.
Machst du dich von der thür nit bald,
Du wirst gjagt, das dir d brůch entpfalt.
Zům wenigsten seind iren neün,
Der aller lilbzapff můst du sein.
Hett ich der weil, ich wolt dirs nennen;
Doch magstu sie wol selber kennen.
Im meyen, wann die blümlin wachsen,
So nimb eyn meyen auff dein achseln
Und steck in für deins bůlen thür!
So schüt sie dich mit treck darfür.

[F 6ᵃ] H . XXVIII

[Holzschnitt 30: ein schwein mit einer badekappe setzt einem andren vor einer fusswanne sitzenden schweine schröpfköpfe.]

Hirniger wurst botz verden gůt,
Wie ist das so eyn edel gblůt,
Als ichs mein lebtag nie ersach!
Kom, junger gsell, hab gůt gemach
Und sitz har zů uns sonder schaden!
Du magst wol mit den moren baden
Und dir den unflot ab lon reiben.
Dann ich weyß, du woltst geren weiben;
Derhalb můstu vor sauber zwagen,
Dein har hüpsch auffgebiffet tragen.
Das wol begossen mit lavander,
Spicken, roßwasser durch eyander
Gemischt. Eya, es macht dich keck.
Das deck dann wol mit eynem treck,
Denselben schlach warm umb den kopff
Und nimb eyn hǒrten, der nit tropff!
Jedoch so wǒlln wir fürbas keren.
Du bist nit hie, artznei zů leren,
Alleynig das du wilt verstohn,
Was glücks dir soll zů handen gohn.
Jetzunt so wend das blat herumb,
[Und] lůg, was dir hernacher kom!
[F 6ᵇ] Dein tugent unnd adlich geberd
Die machn dich allenthalben wert;
Wo du nit bist, da ist keyn freud.
Ey das dich gott behüt vor leyd!
Du wirst alt neünundneüntzig jar,
Das glaub du mir entlich fürwar;
Wirst sechsundzwentzig kinder haben,
Acht meytlin und sechzehen knaben.
Vier weiber wirstu überleben,
All jung und schön (vermerck mich eben);
Die zwo die werden wittwen sein,
Die andern zwo junckfrawen fein.

An hab und gůtt wirstu seer reich,
Das dir hie niemant wirt geleich.
An tugent wirst auch seer zůnemen,
Dein vatter darff sich dein nit schemen.
Keyn kunst wirt dir verborgen pleiben,
Es sei inn lesen oder schreiben,
Auch lauten schlagen, orglen, pfeiffen;
Das geigen wirst auch wol begreiffen.
Wann die sonn in den steynbock gaht,
Dein sach über die maß wol staht;
Und wann sie gaht in scorpion,
So wirt es dir erst gar wol gohn.
Eyn meytlin dir der ehren gan.
Der wirstu werden zů eym man;
Sie wirt dich gar freuntlich umbfahen,
Dann wirt dein glück mit hauffen nahen.
Ich weyß auch noch eyn altes weib,
Die hatt vil runtzlen an dem leib,
Lang dutten und im halß keyn zan,
Dieselbig wolt dich auch gern han.
Darumb, mein gsell, besinn dich wol!
Eyn sach, die so lang weren soll,
Die fach mit grosser weißheyt an!
Dann sie gerath nicht yederman.

[G 1v] I XXIX

[Holzschnitt 31: ein auf allen vieren gehender mann trägt auf seinem rücken einen stuhl; darauf sitzt ein affe, der ein harnglas betrachtet und an einem gabelstock eine hose in die höhe hält.]

Was wiltu mich nach unglück fragen?
Hőrstu es gern, ich will dirs sagen:
Du bist gantz voller neid und haß,
Gar baldt wirt dir vergolten das.
Du tregst groß eifer an deim hertzen
Und meynst, es solle niemant schertzen
Mit deinem bůln. Das feelt dir weit;
Dann du můst sie in kurtzer zeit

Eym andern gantz für eygen lassen,
Und solt es dir dein hertz abstassen.
Dennocht wirt dir eyn andre z teyl,
Die bringt dich erst ans narrenseyl;
Dieselbig wirt dein ehlich gmahel,
Dir harter sein dann glaß und stahell.
Sie wirt dich herrschen, reiten, effen,
Mit bôsen wortn und gablen treffen,
Mûst ligen under stül und bâncken.
Sie wirt die brûch an gablen hencken
Und dich im kath und treck umbwaltzen;
Dann dunckt dich erst der brei versaltzen.
Deim unglück magst du nit entweichen.
Wend umb! Ich will dich baß bestreichen.

[G 1b] Gûtt gsell, du hettest wol entporn
Zû fragen; dann es ist verlorn,
Das du vermeynest gûts zû hôren,
Dann sich erst wirt dein unglück meeren.
Sobald du neünzehn jar wirst alt,
Dein unglück dich schnell überfalt,
Und wirst verliern dein eygen leib,
Den geben eynem bôsen weib.
Eyn meytlin in eym schwartzen har
Wirt dir zû teyl (glaub mir fürwar),
Dich offt und dick rauffen und schlagen;
Wan sie wirt stâtz die brûch antragen.
Sobald du immer kompst ind ehe,
Wirt fahen an dein ach und wee,
Greinen, granen und keyn gûtt wort,
Alleyn stâtigs mort über mort.
Warlich du dannocht glückhafft bist,
Wann nit der gauch auch zû dir nist.
Vor dem soltu dich wol gesegen,
Das er dir nit ins hauß thû legen.
Dann es also eyn vogell ist,
Wo er eym in eyn hauß genist,
So zeücht er gar vil jungen auß,
Die kommn dann nit gern wider drauß.

Lůg, trag keyn narrenkapp ins hauß!
Du bringest sie sonst nimmer rauß.
Du magst dich dennocht kaum gehůtten,
Du můst dich auch des narrens nieten.
In allweg wirstu meyster sein;
Alleynig über brot und wein,
Desgleichen über keß und schmaltz,
Das als dein weib bschleüßt, auch das saltz.
Solch angst und not die wirstu han,
Bis wirst eyn dreissigjårig man:
Demnach wirt sich dein unglůck massen
Und wirt eyn wenig von dir lassen.

[G2a] K XXX

[Holzschnitt 32: ein nackter knabe mit breitem hute sitzt pfeifend und paukend auf einem flachen runden korbe.]

Herr got, ich sag dir lob und danck,
Das ich hab gelebt also langk,
Bis ich dich hab mo̊gen erblicken.
Schaw, wie thůnd sich die sachen schicken!
Ich wolt dir z lieb erst pfeiffen leeren,
Damit das ich dein freud mo̊g meeren:
So kompstu, eh ich bin perfect,
Wiewol das vil kunst in mir steckt,
Darumb ich dann so gtrungen bin,
Noch mach ich nit nach meinem sinn
Dir pfeiffen und die trummen schlagen.
Aber ich will dir dennocht sagen,
Warumb ich hie sitz in der wannen:
So wiß, dein unglück ist als dannen.
Ich habs gewant und außgereit,
So mag auch in die wannen neüt.
Mir fallen alle meine tag
Von wegen des hůts, den ich trag.
Der ist so gwaltig und so breyt,
Das er den unfall gantz abtreyt.
Wend umb und thů mich weiter ho̊ren!

Dann ich dich noch vil gůts will leeren.
[G2b] Nun wundert mich deins glücks nit meer,
Weil an dir hast solch zucht und ehr;
Mit schöne bistu übergossen,
Warlich Cupido hatt dich gschossen.
Mit eynem guldin strahll bist gwunt,
Und noch eyn mit eym rothen mundt
Die ist gen dir in lieb verstrickt.
Drumb was sein soll, sich selber schickt.
Gwißlich wirt dir eyn bůlin werden,
Dergleichen lebt nit auff der erden.
Du hast ir hertz so gantz gewonnen
Und wirst ir nimmer drauß genommen.
Fürwar sie ist dir also holdt:
Ja, wo dir leydts geschehen solt,
Sie wagt eh dar ir schŏnen leib.
Sie wirt gewiß dein ehlich weib.
Eyn hembdlin mit eym guldnen kragen
Schenckt sie dir bald, das soltu tragen
Von irentwegen an deim leib.
Wiltu, sie wirt dein ehlich weib.
Kurtzlich sie dir erschinnen ist,
In deinem schlaff du glegen bist.
Sobald du aber bist erwacht,
Hatt dir dein hertz vol leyd gekracht.
Bis gtrŏst! Was du im draum hast gsehen,
Das wirt dir alles wachen bschehen,
Groß freud mit deiner liebsten haben;
Dann sie wirt offt dein hertz erlaben.
Am meytag steck ir eynen meyen!
Damit wirst du ir hertz erfreyen.
Schneid ir eyn hüpsche wintmül dran,
Die růmhar laufft, můß schellen han!
Du solt ir dienen gantz mit willen;
Dann sie will dein begern erfüllen
Zů aller stunden nacht und tag;
Keyn mensch dich ir erleyden mag.

Der junckfrawen circkel.

[G3a] L[1]) XXXI

[Holzschnitt 33: ein sitzender esel wickelt garn; auf der garnwinde sitzt eine eule.]

O Judas, was hastu gethon!
Ich bit dich, gib mirs zů verstohn!
Dann dich als unglück hat umbgeben,
Das wirt dich reiten als dein leben.
Du wirst der armůtseligst tropff.
Eyn grosser dildap, eselskopff.
Wann du kompst in ehlichen stadt,
Dein leiden erst doppel angaht.
Dann můstu erst den guckgauch treiben,
Das garn winden, eyn esel pleiben.
Vil wercks wirst an der kuncklen han
Und sein der armůtseligst man,
Den man auff erden nienen findt;
Eyn esell pleibst, der garen windt,
Wiewol du yetzunt fast thůst trawen,
Du wõlst leben mit deiner frawen,
Die dir noch über lang wirt z teyl.
O fantast an dem narrenseyl,
Folgtest du mir, du nemst keyn weib
Und bhielst dir selb eyn freien leib,
Dörfftest nit also gfangen sein.
Wend umb und hör die antwort mein!
[G3b] Wan du hast zwentzig jar erlebt,
Dein unglück sich mit hauff erhebt,
Und würst vil widerdries erleiden:
Dann glück wil dich noch lang zeyt meiden.
Dann würstu sůchen hilff und rath,
Wie du kembst wider auß der noth,
Das du des weibs kembst wider ab;
Abr du můsts leiden bis ins grab.

*

1) Statt dieses abschnittes L bieten die drucke BCEF das bild D und die verse 1551—1608; vgl. dort.

Hûtest du dich nit wol darvor,
So würst eyn grosser gauch fürwar,
Als man ihn find im gantzen land;
Dann würst verspott in grosser schand.
Du magst dich eintzig kum begon
Und wilt doch stets ein frawen han.
Du würst noch meinen vor eim jar,
Dir hang eyn weib an yedem har.
Die sonn dir offt ins hauß würt scheinen,
So deine kinder umb brot greinen
Und aber du keins nienen hast;
Das würt dir erst ein überlast.
Zû einer stunden bist geboren,
Do hast all meisterschafft verloren
Gen allen weiben, so dir werden,
Und lebstu hundert jar uff erden.
Dein weib dich undern banck würt trucken,
Drutz das du diest herfürher gucken.
Sie würt offt oben uff dich sitzen
Und dir dein loch mit rûten fitzen.
All bosselarbeit mûst noch treiben,
So billich zûgehörn denn weiben.
Do darffstu gantz nit wider sagen,
Dein weib würt dir sonst d haut vol schlagen.
Hett ich nit solch erbermd mit dir,
Du würdst noch hören vil von mir.
Ich wolt dir noch solch unglück sagen,
Wann du es west, du möchst verzagen.

[G4^a] M[1]) XXXII

[Holzschnitt 34: ein mönch, der eine flasche hoch hält und über dem ein vogel flattert, trägt eine spinnende nonne in einem rückenkorbe.]

'O hertzlieb schwester Dorode,
Wie thûnd mir die achseln so wee!

*

1) Dieser an einen jüngling gerichtete abschnitt passt nicht hierher; in F ist er zu einer anrede an eine jungfrau umgearbeitet.

Ich trag, das ich mich drunder buck.' —
Ach lieber herr, das ich euch truck,
Verzeihend mirs! Yhr thůnd mirs auch.
Ach Jesus, treibt hinweg den gauch,
Das er eüch nit in d kappen nist!
Der vogell warlich, wo er ist,
Vil schaden thůt und richt offt zů
Mit seinem gschrei gar vil unrů. —
Junger knab, bis gotwillkum mir!
Vil gůts wolt ich verkünden dir,
Wann ich mein kunckel ab het gspunnen.
O wee mir armen ellendn nunnen!
Ich hab mein betbůch lassen ligen,
Als ich in rückorb bin gestigen.
Her domine, gend mir das glaß!
So mag ich darnach netzen baß.
Und schlupfft nit! Ir hand holtschůch an,
Ir můßten sonst als unglück han.
Wend umb das blat, bsich d ander syt!
Dann ich kan dir hie sagen nit.
[G 4b] Ey das dich der lieb Jesus bhůt,
Wie tregstu so eyn weydlich gmůt,
Darzů eyn schönen rothen mundt!
Glück gang dich an zů aller stund.
Ach junger knab, traut lieber freundt,
Du weyst wol, wie wir nunnen seind.
Ich wölt dir gern vil ehr zůmessen,
So hab ich leydr mein bůch vergessen.
Kenstu, die necht spat für dich gieng?
Ab dir sie grosse freud entpfieng,
Sie ward so inniglichen roth,
Als sie dir eyn güttn abent bot.
Von ir so hab ich hören sagen,
Das sie dir grosse lieb thůt tragen.
Sie spricht also, du můst ir werden,
Und werst vergraben in der erden.
Sie hatt dir eynen krantz gemacht,
Den soltu holn zů mitternacht.

Er hatt eyn schnůr von blawer seiden
Und ko̊stlich bhenckt mit scho̊nen gschmeiden.
  Eynsmals hast ir eyn gürtlin gschenckt,
Darbei sie dein allzeit gedenckt.
Sie tregt ihn ståtz an irem leib,
Sie hofft, sie werd dein ehlich weib.
  Sie hat dich lieber, sag ich dir,
Dann ich mein münchlin, glaub du mir.
Wiewol er mich im ruckkorb treyt,
Gibt er mir doch nit so vil freud.
  Sobald du nechstmal zům tantz kompst,
So lůg, das du dich nit versaumbst,
Und tantz eynmal, zwey mit deinr dock!
Du kenst sie wol im roten rock.
  Noch seind andr, die vertreüßt es seer,
Das du ir aller achtst nit meer
Und hast dein hertz nur eyner geben.
Die bhalt, dieweil du hast das leben!

[G 5a] N XXXIII

[Holzschnitt 35: ein krebs schiesst mit einer armbrust, deren sehne zerrissen ist, nach einem vogel in der luft; auf einem baume sitzt ein andrer vogel.]

  Da hatt mich gwiß der teüffel bschissen,
Der hat mir auch die senn zerrissen.
Der ellend vogell hat mich bdrogen
Und ist mit listen mir entpflogen,
So sitzt der da und lacht auch mein.
Ich schiß gar schier mit hauffen drein. —
Botz visch, bis gotwilkummen, go̊tte!
Mit eym umb zehen keß ich wette,
Du seiest unglückhaffter mee
Dann ich, wiewol ich also sthe
Mit eynr bo̊sen zerrissen sennen.
Ich rieth dir zwar, du giengest dennen
Und liessest mich ungfraget gar.
Du wirst gwißlich nichts gůts gewar.

Triff ich dich mit dem warsagboltz,
Fürwar du wirst mir nimmer holdt,
So dich in kein weg mag erfrewen.
Keyn vogel mag mir under zweyen
Nit werden, spotten darzů mein.
Solchs bschicht dir mit dem bůlen dein;
Dann under zweyen wirt dir keyn.
Wend umb, so hőrstu, welch ich mein.
[G5b] Dein sach die hat ein solche gstalt,
Dein lieb würt dir empfliegen bald
Und dich in trauren lossen ston,
Gleichwie mir hat der vogel thon.
Dein anschlâg dir in allen dingen
Gewißlich wie mein senn zerspringen.
Derhalben würst in kurtzen tagen
Dein kumer allenthalben klagen.
Darzů auff eynem dürren ast
Eyn vogel speyt mich allerbast,
Eyn guckgauch so ist er genant.
Lůg, das er dir nit werd bekant!
Den du am allermeysten drawst,
Uff die du auch zům hőchsten bawst,
Die werden dich all gar verlassen,
Dergleich gentzlich von ihn verstassen.
Du hast ein jüngling lieb und wert;
Hergegen ist er dir gantz hert.
Ehr acht dein wenig, glaub mir das,
Sonder ist dir von hertzen ghaß.
Dir draumbt erst in vergangnen tagen,
Wie man dich thet mit brüglen schlagen.
Glaub mir, eh dan verscheint das jar,
So würt dirs zwifach werden war.
Ein junger lecker gath dir nach,
Dem würstu gwißlich werden auch;
Der würt dir dein gůt als verzeren
Und dir dein haut gar wol erberen.
Du dritst jetz einher wie ein pfaw
Und bist ein wunderstoltz junckfraw;

Doch würst kein jar sein in der ee,
Dir würt von jamer werden we.
　　Solt ich dir als dein unglück sagen,
Nit wunder wers, du thetst verzagen,
Also unglückhafft würt dirs gon.
Drumb wil ich nun zmal von dir lon.

[G6a] O XXXIV

[Holzschnitt 36: ein die laute spielender ziegenbock; in der luft ein vogel.]

　　Junckfrewlin, seind noch gůtter dingen
Und thůnd nach meiner lauten springen!
Ich gieng necht spat daus an eynr hecken
Und aſs laub mit anderen böcken,
Da hort ich sagen gůts von dir.
Ich het nit gessen krebs darfür,
Dann das ich dich also ho̊rt růmen.
Du bist mir lieber dann sonst niemen
Auff diser erden, glaub mir das.
In dir so wont keyn neid noch haß;
Fromb und gerecht, freüntlich und schon
Bistu, darzů gantz wolgethon.
Du tregst eyn ehrlich schamhafft gmůt.
Das hat dich allzeit wol geziert.
An dir so ist doch gantz keyn tadell,
Das schwör ich dir bei meinem wadell,
Darzů bei meinem lincken horn.
O edle junckfraw hochgeporn,
Wol dem, so du solt werden z teyl!
Ihm ist bescheert vil glück und heyl.
Junckfraw, wend umb, bsichs ander ort!
Da wirst hören vil gůtter wort.
[G6b] 　　Wann du erlebst drei tag, drei jar,
So sag ich dir hie sicher war,
Du wirst in grosse ehr gesetzt
Und darzů als deins leyds ergetzt.
　　Es ist eyn knab in diser statt,

Der dich von hertzen seer lieb hatt.
Sein hertz das hastu ihm gefangen,
Nach dir staht im als sein verlangen.
Du gfalst im überauß seer wol,
Sein hertz ist aller tugent vol:
Ich hoff, so du im wirst zů teyl,
Solt ir beyd haben glück und heyl.
Drei vo̊gell über meer herkommen,
Die bringen dir zwar grosse frommen;
Die zwen die seind schneeweisser farb,
Der drit kolschwartz gleich wie eyn scharb.
Hab acht, man wirt dir bald hofieren
Des nachts; derhalb soltu dich zieren
Und kostlich in eym kråntzlin schmucken,
So magst hüpsch zům fenster außgucken.
Kurtzlich wirst finden an dem tantz
Dein bůlen, der tregt auff eyn krantz,
Den du ihm machtst, dem jüngling stoltz:
Er eß darfür zwar nit sießholtz.
Lůg, halt den krom in hoer acht,
Den er dir nechst schickt eyner nacht
Bei deiner gspilen, kenst sie wol!
Dann dir noch eyner werden soll.
Dein bůl wil dein in trewen walten,
Das fatzenetlin fleissig bhalten
Und will das ståtigs bei ihm han;
Vor lieb wüscht er den ars nit dran.
Im meyen, wann die blůmlin kommen,
Wirstu in offt mit pfeiffen, trummen
Mit andern knaben ziehen sehen;
Solchs wirt als in deim dienst geschehen.

[H 1a] P [1]) XXXV

[Holzschnitt 37: von einem katheder herab predigt ein bekränztes schwein mehreren ferkeln.]

Schweinhardus und sant Überwůst

*

1) Statt des abschnittes P bieten die ausgaben BCEF das bild G und die verse 1725—1782; vgl. dort.

Mich manen an dich, wie du thůst,
Im ersten bůch das drit clapittel.
Du unfletiger grober zittel,
Wüst über wůst, rutzig und schmotzig,
Drillen dremmel unlust und rotzig,
Beschissen, bschlappet und bedrodelt,
Beseuelt, unlüstig und bknodelt
Bistu, und wilt eyn bůler sein.
Die meytlin achten wenig dein.
Schneid d någell ab und butz die nasen
Und zeüch harauß die wüsten fasen,
Bind d hossen auff und strell das hor
Und gang und wåsch die dopen vor!
Dann nimb dich erst zů bůlen an!
Keyn ferlin ich hie vor mir han,
Das ich eym solchen unflot geb;
Dir wirt auch keyns, dieweil ich leb.
Ich meyn, ich sei hüpscher dann du.
Dorumb bin ich eyn krônte saw
Und nit wie du eyn bschlapte ků.
Ker umb unnd hôr mir weiter zů!
[H 1^{b}] Du haltst dein åltern gar zů schnôd.
Biß gwiß, das dirs auch also gôdt,
So du über nacht kinder hast!
Den würstu auch ein überlast.
Wiewol das ich auch bin eyn saw,
Bin ich noch vil gschickter dann du;
Das sicht man an dem kråntzlin wol.
Darumb ich billich predgen soll.
Du hast mit dir selbs überschlagen,
Einr schônen maget lieb zů tragen.
Es ist vergebens; gang ihr můßig!
Dan dein weiß ist ihr gantz verdriessig.
Gar schier würstu im unmůt leben,
Dan dein bůl würt eim andern geben.
Demselben günt sie alles gůts,
Drumb das er ist eins leichten můts.
Newlich bist bei den gsellen gsessen

Und hast dich gar vil růms ermessen
Von deinem bůlen mer dan vil;
Sie aber dein keins wegs nit wil.
Du wilt dein bůlin stetigs fatzen
Und mit andren junckfrawen dratzen.
Damit hast du dich unwert gmacht,
Das sie dein jetzund gar nit acht.
Du hast ihr eyn newjar geschenckt,
Das hat sie in eyn moß versenckt.
Sie wil dich nit, darzů des deinen,
Und soltst du dich zů todt drumb greinen.
Es hat dir droumbt in einer nacht,
Wie du geloffen seist mit macht,
Das entlich dein unfal bedeüt,
Du würst das glück fürlauffen weit.
Wann dich dein schönes lieb anblickt,
Vonn gantzem hertzen sie erschrickt.
Sie sech den tivel lieber mer
Mit allem seinem hellschen her.

[H2a] Q XXXVI

[Holzschnitt 38: drei nackte knaben in einer badewanne; ein vierter verrichtet davor seine notdurft.]

Wir lieben kindlin sonder schaden
Allhie in disem wasser baden
Und haben můt und freuden vil,
Wäschen den unflot ab mit eil,
Verkünden dir eyn gfiertes glück,
Das wirst bekommen offt und dick.
Solchs hab ich in dem harnglaß gsehen,
Das dir noch vil gůts soll beschehen
In diser welt von weib und mannen.
Doch bit ich, gang ein wentzig dannen,
Biß das diß kindlein sein bauch lert!
Dan iß der dreck vil hart beschwert!
Darumb legt es yhn in das graß.
Irt er dich, so stoß yn in d naß!

Ach mein hertzliebe junckfraw Breid,
Wie goht es zů, daß euch die leüt
So wol gemeinen, zvor die knaben
Ein wůsten willen zů euch haben?
Insonders einer under ynen
Der thůt schier gar an eüch verginen
Und wil eüch han den andern z leyt.
Lůgt, was das blat dahinden seyt!
[H2b] Junckfrewlein schon, gehapt euch wol
Und seind gotwilkum z tausentmol!
Euch ist eyn schoner jüngling bschert,
Von dem werdent ihr hoch geert.
Er ist eyn schoner jüngling zwar
Und gath fein scheitrecht uffembar,
Sein augen wie die sternen zinden.
Ir werd nit bald seins gleichen finden.
So ir zů im hapt gůtten willen,
Wirt er all ewr dencken erfüllen
Und darzů halten ewr gebott.
Vil glück und heyl das geb eüch gott.
Er würt sich bald eins gůten bdencken,
Euch ein hellerwert guffen schencken.
Damit mogt ihr des abents spilen
Und kürtzen vil der langen wilen.
Hettend ihr jener nacht gewacht,
Do hat er euch gůt gschir gemacht
Mit einer lauten und der geigen.
Wißt ihrs, ir esst dafür nit feigen.
Wann es nauß umb die ostern würt,
So man gwonlich die schaff beschirt,
So wirt erst ewer glück recht grůnen;
Dan wůrt euch ewer bůlein dienen.
O ausserwelte junckfraw milt,
Ir tragen aller ehren schilt.
Darumb werdend ir billich gliebt,
Mit willen euch niemans betrůbt.
Ein new gůt jar werdt ir empfahen,
So sich der künigtag würt nohen,

Von ewerm allerliebsten knaben.
Wann irs sehen, ir werds gern haben.
    In gantz rodt will er sich bald kleyden,
Die farb bedeütet nimmer scheyden.
Darzů er yetzundt blaw antreyt,
Solch farb bedeütet ståtigkeyt.

[H3a] R XXXVII

[Holzschnitt 39: ein herz, das in einen schraubstock gespannt, von einer zange gefasst und mit dornen überhäuft ist.]

    Ich wolt, du werest über Rein,
So hortst du nit die antwort mein;
Dann dir als unglück wirt bekommen.
Das hab ich in dem bad vernummen,
Da gwonlich gfattern kommen zammen.
Du hasts gesogen von deinr ammen,
Das du im unglück, angst und noth
Můst leben bis in deinen todt.
Dein hertz wirt gpreßt in angst und leiden,
Du můst das liebst auff erden meiden,
Da du dein můt hin hast gestelt.
Zů dem hatt sich eyn andre gselt,
Dieselb gibt yhm meer freud und můt
Dann du mit deinem leib und gůt.
Darumb dein mùh verloren ist.
Derhalb du gantz verlassen bist
In diser welt von allen leüten;
Man frewt sich deins leydens all zeiten,
Und hast von niemant keynen trost
Dein hertz verbrent auff leidens rost
Und ist mit rauchen dornen krônt.
Wend umb! Dein anschlåg seind verhônt.
[H3b] O armetseligs junckfrewlein,
Du daurst mich in dem hertzen mein,
Das dein sach also ůbel staht,
Kein anschlag dir nit für sich gath.
    Eyn jüngling hast dir ausserkorn,

An dem hast all dein trew verlorn,
Er hat dich nur für seinen dant.
Volgstu ihm, er bringt dich in schand.
Zům nechsten hat er dier ghoffiert
Und nachts gar fro̊lich gubernirt.
Des hastu dich erfrewt gar seer.
Nim acht, er kompt fürthin nit meer.
Undr vilen ist dir keyner grecht,
Und hast so gar ir vil verschmecht,
Auch dir so mancher nicht gefelt;
Noch hastu eynen außerwelt.
Vor eynem jar wolt man dir geben
Eyn man, do waß es dir nit eben.
Der würt dir warlich, nim so gůt.
Des tregst billich draurigen můt.
Eyn adler kompt auß Morenland,
Derselb nimbt dir dein glück alssampt
Und fierts mit ihm hin über meer;
Des würstu dich betrůben seer.
Nechstmal bist du am dantz gestanden,
Do kamest du zů grossen schanden;
Dan sich niemans dein an wolt nemen,
Stundst ungedantzt und můst dich schemen.
Es ist nit lang an einer nacht,
Do hastu biß mitnacht gewacht
Und do dein unglück tieff gewegen.
O got, dich würt solchs leid beregen.
Wilt du mir folgen, bleib im hauß,
Gang on gschefft für kein thüren nauß!
Dann du bist nur der knaben spot.
Drumb hab dein drost allein zů got!

[H 4^a] S XXXVIII

[Holzschnitt 40: ein blumentopf mit nelken.]

In gůtter stund hast mich gefragt,
Den circkel gwendt, die sach gewagt.
Dann ich dir grůn in meyens zeit,

Mein stam dir vil der blůmlin geit;
Da zierst im sommer mit dein kräntz,
Die tregstu an die abenttäntz.
Auch magst deim bülin gebn eyn meyen
Von mir, der wirt sein hertz erfrewen.
Denselben steckt er auff sein schlappen,
Paret, hůt oder auff die kappen,
Thůt yhn mit wasser offt erquicken,
Damit er yhm nit mag ersticken
Im sommer von der sonnen schein.
Darbei gedenckt er lang zeit dein,
Und so er auff eyn kirweih gaht,
Sein mey yhm vor den augen staht
Und mant yhn, dir der kirweih z kauffen,
Damit thůt er schnell zů dir lauffen,
Nodlbeyn, breißriemen und harschnier,
Eyn pfenwert guffen oder vir,
Eyn roten seckel, gürtlein schmal.
Wend umb! Der ding seind one zal.
[H4b] Du ausserwelts junckfrewlin zart,
Ich kom zů dir, und blangt mich hart,
Das ich dir dein gůtt glück verkünd.
Ich glaub, man nit deins gleichen find.
Es ist eyn knab in teylten hossen,
Der hatt dich lieb über die moßen
Und mag dein nimmermeer vergessen;
Dann du hast im sein hertz besessen.
Er ist zům nechsten in eynr nacht
Gsessen und hatt eyn lied gemacht,
Das will er dir zů dienst hofieren
Und auff der geigen figurieren.
Vil junger knaben lieben dich!
Es wundert sicherlichen mich,
Das du in allen also liebest,
Ir hertz thůst klemmen und betrůbest.
Wer wolt dir aber nit holdt sein!
Du bist so adelich unnd fein,
Das man dir gaht zůn ehren nach.

Ich bitt dich drumb, bis nit zů gach.
In Spanigen und gantz Welschland,
In Schwaben, Beyern und Brobandt
Weyßt man von deiner schône z sagen;
Auch thůt dir all welt liebe tragen.
Wann ich eyn papst zů Rom solt sein
Und hett all gfell und zôll am Rein,
So geb ich drumb, das man mich het
Als lieb ais dich. Glaub, was ich redt!
Du wirst eyn reichen man bekommen,
Von dem wirt dir keyn freud genommen.
Als, das du von im wirst begeren,
Das wirt er dich zů stund geweren.
Nimb acht, wann kompt der lerchen strich,
So wirt man gwiß versorgen dich
Mit eym jungen geraden knaben;
Bei dem wirstu groß kurtzweil haben.

[J 1r] T XXXIX

[Holzschnitt 41: auf einem stein sitzt eine katze mit mitra, bischofsstab und scepter; vor ihr stehn drei mäuse.]

'Ir lieben meüß, venite nobis!
Ich sprich eüch aplas und pax vobis.
Trewen mir wol! Ich thůn eüch neüt,
Ich gün eüch gůtz zů aller zeit.
Bei meinem bischôflichen ampt
Ich wil euch schirmen allesampt.' —
Herr bischoff, gott geb eüch gelück!
Ir hand unß vor verfolget dick;
Solten wir [dann] eüch yetzundt trewen,
Wir fôrchten zwor, es wird uns rewen.
Ir dôrfften uns wol absolvieren,
Das wir den leib wirden verlieren.
Ir seind gleich also eyn gesell,
Als kem der teüffel auß der hell;
Der ist eüch gleich an weiß und berden.
So er hie fragt, yhm wirt auch werden

Eyn antwort, glaub ich sicherlich,
Der er nit wirt erfreyen sich. —
Gůtt freund, wend umb und nit verzag,
Ob ich dir schon nichts gůttes sag!
Dann du dich nit darnach thůst halten.
Derhalb wirt dein als unglück walten.
[J 1b] Du bo̊se katz, kom her und hôr,
Wie ich dich rûmen will so seer!
Dann du bist alles rûmes werdt,
Wiewol das niemant dein begert.
Ich sagt necht deiner gspielen ein
Von deinem list; doch nenn ich keyn,
Auch was sie mir von dir thet rûmen,
Das will ich dannocht sagen nienen.
Es liebt dir in deim hertzen vast,
So du eyn gůtten knaben hast,
Den du magst nach deim willen treiben
Und wenden auff der narrenscheiben.
Erst necht bin ich zů zweyen kommen,
Von den beyden hast krâm genommen.
Ir keynr vom andern lang nit wust;
Nun aber merckens, das dus thust.
Noch bist so hüpsch und wolgethon,
Das dir jung gsellen nach wend gohn.
Drumb lůg, übersich nit die schantz,
Bedenck, wie wol dir staht dein krantz!
Du thetst vor lang an eynem reyen
Eyn jüngling seer mit worten speyen.
Der wirt dir hôflich darumb lohnen,
Das du darfür gern gebst eyn kronen.
Wann du z nechst zů dem tantz wirst gohn,
So lassen dich die knaben stohn
Und wirst von ihn in gmeyn verschmecht;
Dann bschicht dir umb dein hochmůt recht.
Du hast eyn jüngling außerlesen,
Dem bistu lang zeit holdt gewesen,
Und ist doch all dein fleiß verlorn;
Er hatt eyn andre außerkorn.

Meytlin, wilt folgen meiner leer,
So schumpfier keynen knaben meer!
Dann sie seind gschwinder list und klůg.
Biß gwarnt, gar eben für dich lůg!

[J 2a] V XL

[Holzschnitt 42: ein wolf setzt einer sitzenden sau eine krone auf.]

Wiewol ich bin eyn grewlich thier,
Ich dich mit eyner kronen zier;
Das ist doch gantz das widerspil. —
Meytlin, kom her! Dann ich dir wil
Vil gůts verkünden. Drauff merck eben!
Wiewol du nit darnach thůst streben
Und bist gleich einer moren züchtig,
Gen deinen åltern gar unrichtig,
Mit niemant freüntlich oder gütig,
Unberdig, stoltz und übermütig,
Noch dannocht bist also glückhafft,
Das dir unfall keyn unrath schafft.
Dann glück das hatt dich gantz umflossen
Und mit sein gnaden übergossen,
Er wont bei dir so nacht so tag.
Keyn mensch dir solchs nit wenden mag;
Wie hart man dir nachsetzen thůt,
Noch pleibst ståtz vor unfal behůt
Und kommest noch zů grossen ehren.
Noch wirstu mich vil lieber hören,
Wann du umbwenden wirst das blat,
Daran dein glück eyn anfang hat.
[J 2b] Junckfraw, hab eynen gůtten můt!
Dein sach yetzunt wirt werden gůtt.
Umb dich werben drei jung gesellen,
Sie dich zůn ehren haben wöllen.
Derselben soltu eyn erweelen.
Fürwar es seind all hüpsch gesellen
Noch so ist eyner under ihn,

Der will am allerliebsten sein.
    Eyn wittweling auch umb dich wirbt.
Wirstu im nit, fürwar er stirbt;
Dann er sein hertz mit dir betrübt,
Keyn andre im auff erden liebt.
    Mir hatt gesagt eyn weisser schwan,
Das dir bald werd eyn reicher man;
Der wirt nach deim gefallen leben
Und sich gantz in dein gwalt ergeben.
    Eyns morgens früh in jenner wuchen
Grab umb den herdt in deiner kuchen!
So wirst du eynen schatz da finden,
Wirt dir vorstohn und deinen kinden.
    Zůnechst was ich auff eynem jagen,
Da hort ich dir meer gůts nachsagen,
Dann du dein tag nie hast erworben;
Ich wer zwor schier vor lachen gstorben.
    In brauner farb hastu vil glück;
Darumb solt du sie tragen dick
Und deinem bůlen drinn begegen,
Damit thůst im sein hertz bewegen.
    Ich gün dir gůts und binn dir trew
Gleich wie der wolff, so krônt die sew.
Darumb biß frôlich, gůtter dingen!
Wir wend bald uff deinr hochzeit springen.
    Der faßnacht solt mit fleiß erwarten;
Dann wirst dein spil auff gwinnens karten
Und dir all ding wol gon zů end.
Darumb dein hertz von trauren wend!

[J 3a]

Beschluß.

    Eyn yede stund im jar die wirt
Durch eyn planeten hie regiert.
Dardurch der mensch sich auch verkert,
Das er nit allzeit gleich gebert.
Jetzt frôlich, bald darnach er lacht
Und ander leüt auch frôlich macht;

Darnach, so es ist winterzeit,
Gar bald er auff den bolster leit,
Streckt sich und wirt gantz mûtes schwer.
Dafür so gib ich dise leer,
Das er eyn kleyn zeit kurtzweil hab
Und im den schlaff thû brechen ab.
Darzû hilfft im dis bûchlin recht,
Das keynen an sein ehren schmecht.
Ob es zû zeiten treff gar wol,
Für schimpff mans doch als haben soll;
Und so es weit darneben trifft,
Dann ist es auch nit bibelschrifft,
Das man es alles glauben müß.
Hiemit ich eüch alsamen grûß.
Kern umb das redlin, fahent an!
Zum ersten wend im hauß der man,
Darnach die fraw, ob irs gefelt,
Mit irer gfattern umbher zelt.
Der jüngling ist der drit im spil,
Sein heyl er auch versûchen will
Und trifft gar offt eyn solchen an,
Der in fast schamrot machen kan.
Die junckfraw wendt zûm letsten umb,
Ob ir was gûts herfürer kom.
So felet es offtmals so weit,
Als Côln von Rom und Troya leit;
Doch wirt es als in schertz gewendt.
Hiemit so hatt das bûch eyn endt.

Getruckt zû Straßburg, im jar als man
zalt nach Christi unsers herrn geburt
M. D. xxxix.

Zusätze der ausgabe F (1560).

Zu s. 7, hinter v. 96:

[b 1^a] 𝔏

Leychtlich bekompst du gelt unnd gůt,
Lůg aber, halt dich wol in hůt!
Dein handel streck nit z weyt, ich sag,
Dann das er wol ertragen mag!

(Sůch den mann auff der steltzen mit den schnegken, bl. 13b.)

𝔐

Mit lust wil ich dir zeigen an
Dein art, was du bist für ein mann.
Darumb tritt zů mir nåher baß!
Gefallts dir nit, thet dir auff d naß.

(Sůch den geytzigen esel, bl. 14a.)

Zu s. 9, hinter v. 136:

[b 2^a] 𝔜

Yetzund kumpst du mir eben recht;
Ich wil dir sagen, mag ich echt,
Was dir anligt. Drumb zürn [mir] nicht!
Die warheit ich dich bald bericht.

(Sůch den, der die leüß sůcht, bl. 28a.)

[b 2^b] ℨ

Zů rechter stund bist zů mir kommen,
Das wirt dir bringen grossen frommen.
Zart schône frauw, so frôuw dich fast!
Du wirst glück han ein grossen last.

(Sůch den mann, der krebs jagt, bl. 29a.)

Zu s. 11, hinter v. 176:

[b3b] L

Rüst dich, gůt gsell! Du můst daran;
Dann ich dir nichts gůts sagen kan.
Du hast gfragt zů unrechter zeyt;
Drumb komb zů mir, der antwort beyt!

(Sůch den frosch mit dem harnglaß, bl. 42b.)

M

Mein gsell, biß gottwillkommen mir!
Vil gůts wil ich verkünden dir.
Gilt gleych daß ich schon bin ein narr,
Kan nichts destmi[n]der sagen waar.

(Sůch den narren, so die hünd anbellend, bl. 43b.)

Zu s. 13 hinter v. 216:

[b4b] Y

Wolhår, du bo̊se zung, merck mich,
Deins glücks wil ich berichten dich,
Daß dir noch wirt, ja hinden auß.
Dein kummer wirt seyn überauß.

(Sůch den fliegenden mann, bl. 57a.)

Z

Züchtig bist du ein jungkfraw schon,
Bin fro, daß du bist zů mir kon.
Bey meiner kron verheiß ich dir,
Vil gůts wirst ho̊ren du von mir.

(Sůch das storckengericht, bl. 58a.)

Zu s. 30, hinter v. 796:

[Bl. 13b. Holzschnitt 𝔏: Ein einarmiger mann mit einem stelzfuss treibt mit einer rute schnecken vor sich hin.]

Ich bring mein wahr auß fro̊mbdem land
Und komb mit in dahår gerannt
Gen Rom zů marckt mit inen lauffen
Und lůgen, ob ichs ko̊nnt verkauffen.
Sy sind so gar schnäll auff der fart,
Daß ich sy mag erlauffen hart.
Sy rennend, lauffend durch all heggen
Unnd thůnd gleych wie all ander schneggen.

Můß gůt sorg han, daß ichs verwar,
Daß ich nit zletst komb umb sy gar.
Also wil ich dir radten schon,
Du wöllist im auch also thon;
Darmit bekompst du eer und gůt.
Lůg eben, halt dich wol in hůt,
[14a] Deins handels nimb gar eben acht
Und für nit einen grössern pracht,
Dann daß er wol ertragen mag!
So überkumpst groß gůt, ich sag:
Ein reycher mann wirst du noch werden,
Solt lang läben auff diser erden.
Das macht, du haltst dich zimblich wol.
Geschicht das nit, so bin ich voll.
Mein wahr die setz ich dir zů pfand,
Die ich bring mit mir hår zů land,
Wenns dir nit widerfart geleych.
Bekumpst du vil, so wirst du reych.
Wirst auch gesetzt in grossen gwalt,
Ja läbst du lang, so wirst du alt.

[Holzschnitt M: ein mit weinfass, hasen, gebratner gans, brotbeutel und geldtasche beladner esel frisst disteln. Beischrift: EIN GITIGER ESEL.]

[14b] Ein esel bin ich, sicht man wol,
Den nammen billich haben sol;
Dann ich baß nit verlougnen kan,
Beyn or[e]n sicht man mirs wol an.
Das mir ein kleines leyden wer,
Wo ich nit můßte hören mer
Von mannen, weyben und von kinden,
Von freünden und darzů von fynden.
Ein geytign esel sy mich nennend,
Sprechend, bey dem sölchs sy erkennend,
Ich hab bey mir [des] gůts gar vil
Von silber, gold und was man wil,
Deßgleych von essen und von trincken,
Und gang ich aber umbhär hincken.

Thů nichts dann rauhe distlen fressen,
Dörff nit ein gůten bissen essen.
Das bkenn ich, daß im also ist.
Dir wil ich sagen, wer du bist:
Du bist vil untreüwer dann ich;
Dasselb wil ich bewåren dich.
Ich bin ein unvernünfftig thier
Und nur ein esel, sagt man mir;
Du aber bist ein mensch genannt
An witz, vernunfft, weyßheit, verstand;
Drumb soltst mit deim gůt recht umbgon,
Zů deiner notturfft brauchen thon.
Du aber solches thůst gar nitt
Und bist untreüwer dann der ritt.
[15v] Wenn zů dir kommen thett ein mann,
Der dich spräch umb ein suppen an
Oder sunst umb ein stücklin brot,
Ee du im hulffest auß der not,
Du liessest in wol gar verderben,
Ja gantz und gar auch hungers sterben;
So milt bist du gen armen leüten.
Was es dir aber wirt bedeüten,
Wil ich dir yetzund zeigen an.
Man sagt, du seyst ein untreüw mann,
Ein geltsack, dem nit gnůg mag werden
Weder dört noch hie auff [der] erden.
Wenn nit sind kisten, kåller voll,
So ist dir nienen recht noch wol.
Wenn du nur hast, so gilts dir gleych,
Dein nebendmensch sey arm ald reych.
Dasselbig wirst du, bsorg ich, můssen
Hie ald in jener wålt thůn bůssen;
Dieweyl du niemants nichts thůst günnen,
So wirst du eben das dran gwünnen.
Daß sprüchwort an dir wirt fürgan:
Ein sparer můß ein zeerer han,
Und wirt dir dann nit danck drumb sagen.
Wenn es dann gschicht, thů mirs nit klagen!

Zu s. 47, hinter v. 1376:

[Bl. 28 a. Holzschnitt 9): unter einem baume sitzt ein mann, der sich ins haar fasst, um läuse zu suchen.]

Sich, sind gotwilkumm, mein frauw Lysen!
Wår hat euch hår zů mir gewisen,
Daß ir mich hie thůnd überlauffen?
Wölt ir mir hie mein wahr abkauffen?
Die gib ich euch mit gůtem gwin.
Ich acht, ir habend selbs vorhin
Vil mer der wahr, dann ich hie hab.
Darumb so ziehend d jüppen ab
Und sitzend hüpschlich hår zů mir!
Die warheit sol ich sagen dir,
Du Rumpel-Ann, du merckst mich wol.
Was meinst, daß ich dir sagen sol?
Du bist ein arge böse zucht
Und gibst auch weder fröud noch frucht.
[28b] Dein kunst ist nichts dann zancken, kratzen,
Gleych wie die öden bösen katzen
Ståts murren, schnurren, zornig seyn;
Vil schweeren ist dein böst latein.
Ja solt man dir erst zeigen an,
Wie du haußhaltest mit deim mann,
Thůst in ståts für brot essen plagen,
Es wer ein jar darvon ze sagen.
Pfuch, schåm dich, das mans von dir seit!
Ich sag dir das bey meinr warheit.
Wiewol ich leyd gar grossen peyn
Von den leüsen, so bey mir seyn,
Noch wil ichs lieber han ein jar
Dann umb dich seyn ein tag fürwar.
Es mag niemants mit dir außkommen,
Das wirt dir bringen kleinen frommen.
Darumb volg mir, das ist mein radt,
Stand ab von solcher weyß und that
Und leg ein andren beltz bald an,
Halt dich freündtlich gen yederman,
Biß fridsam still zů allen zeyten!

So überkumpst du gunst beyn leüten,
Du wirst dest růwiger auch seyn,
Darvon ein gůt lob bringen feyn.
Darumb keer wider, ist mein radt;
Dann rechte reüw kam nie ze spat.

[Bl. 29a. Holzschnitt 3: ein jäger mit horn, spiess und stelzfuss eilt mit zwei hunden einem krebse nach.]

Gott grůß euch, fraw, zů tausent molen!
Ich meint, ich můßt euch selber holen
Mit meinen bracken und jaghünden,
Das ich könnt euw[e]r glück verkünden.
Ich bitt euch, gebt mir bottenbrot!
Euwr sach über die maß wol stadt.
Gleychwie mein garn ich hab g[e]richt,
Mag mir das gwild entlauffen nicht;
Wiewol es schnåll ist wie ein krebs,
Lůg ich, dass [ich] es fach und bhebs.
Also hast du dein mann gefangen,
In deinem garn ist er b[e]hangen,
Daß er dir überauß ist hold.
Er liebet dich für silbr und gold;
Er gange, stand, schlaaff oder wach,
[29b] Allwågen denckt er dir nur nach.
Deß solt in billich gniessen lan,
So wirt dich glück und heil angan.
Groß gůt wirst du noch überkommen
Mit deinem mann, hab ich vernommen.
Das schaffet die einhålligkeit,
Darinn ir låbend alle zeyt.
Ich hab vil ghört an einem ort
Von deinem glück, es darff nit wort,
Daß dir zůkumpt in kurtzer stund;
Auß frömbden landen es hårkumpt.
Vil schöner kinder wirst du haben,
Acht bůben und fünfftzehen knaben,
Deßgleych auch hüpscher töchtern neün,
Die all dir werdend ghorsam seyn.

Du wirst an inn groß fröud erläben;
In deinem alter (merck mich äben)
Wirt dir geschehen gar vil gůts.
Darumb so biß eins leychten můts,
Thů deinem mann gůts wie bißhär,
Erzeig im liebe, zucht und eer!
Deßgleychen wirt er dir auch thon
Und dich in eeren han gar schon.
So mögt ir bey einandren bleyben,
Inn freündtschafft euwer zeyt vertreyben.
Mit euwren kinden hie in zeyt
Unnd demnach dört in ewigkeit.

Zu s. 63, hinter v. 1956.

[Bl. 42b. Holzschnitt L: ein auf einem kissen sitzender frosch mit baret, der ein harnglas beschaut, wird von zwei störchen gezwackt.]

Rüst dich, gůt gsell! Du můst daran,
Dann ich dir nichts gůts sagen kan.
Ich můß dir sagen, warans leyt:
Du hast gfragt zů unrechter zeyt.
Dasselbig wirt dir übel kommen
Und bringen keinen nutz noch frommen,
[Das] sich ich wol in dem harnglaß.
Darumb solt du yetz wüssen, daß
Dein unglück dich wirt greyffen an
Und dich vast plaagen (solt verstan).
Du bist geborn, thů ich dir kund,
In einer unglückhafften stund.
Wiewol du niemands thůst zů leidt,
Bist z dienen yederman bereit,
Fleyßst dich in allen deinen sachen,
[43a] Thůst nienen keinen zwytracht machen,
In summa du thůst keinnen zwang
Gar niemand nit noch übertrang,
Sunder du haltest dich feyn still,
Dannocht mans nit vergůt han wil
Und gadt dir eben yetz wie mir;
An allen sachen ichs wol gspür.

Wiewol ich bin ein doctor gleert,
Hab manchn mit meiner kunst erneert,
Der sunst wol were gar verdorben
An seinem leyb und zletst gestorben,
Der gibt mir den[n] daran den lon,
Des teüfels danck bring ich darvon.
Sy thůnd mir an meim lon grob messen
Und dôrffend mich zeletst wol fressen.
Also bsorg ich, werds dir auch gan.
Darumb so thů gedult nur han
Und schick dich recht willig inns leyden!
Denn s glück wil dich noch lang zeyt meyden,
Vil kummer und betrübnuß haben.
Deßhalb magstu wol fürbaß traben.
Doch wens gnůg ist, so wirts nachlan
Und wirt dir vor deim end wol gan.
Dann du zůletst glücks han wirst gnůg,
Wirt dir wol thůn und seyn dein fůg.

[Bl. 43b. Holzschnitt M: ein narr verteidigt sich mit seiner kolbe gegen fünf ihn anfallende hunde.]

Sich, biß willkomm, mein lieber gsel,
Daß dich gott bhůt vor ungefel!
Ich hett dich langest gern g[e]såhen,
Daß můß ich bey mein schållen jåhen.
Dann du bist mir ein lieber knab.
Sobald ich dich gesåhen hab,
Thet mir mein hertz im leyb ein sprung.
Du bist ein schôner stoltzer jung,
Das sag ich gåntzlich dir fürwar.
Ob man schon spricht, ich sey ein narr,
Und d hund sich an mir z tod thůnd bellen,
Kan ich doch manchen gůten gsellen
Die warheit sagen, sein glück verkünden,
Wo er dasselbig wüssz ze finden,
[44a] Welchs ich dir yetz wil zeigen an.
Darumb, mein gsell, solt mich verstan:
Du bist ein jüngling unverzagt

Das rad umbgwendt, die sach gewagt.
Im circkel hast den rechten troffen,
Du solt nichts dann alls gůts thůn hoffen.
Das glück wirt dich gar überschatten,
Alls unglück můß ferr von dir watten.
Das macht, du thůst dich freündtlich halten
Gegen meitlen jung und alt[en].
Dasselbig solt du glauben mir,
Sy sagend für und für von dir,
Du seyest so ein schöner mann,
Es wölt dich gern ein yede han,
Insunders ein meitlin fürwar
In einem hüpschen krausen haar.
Wenn du sy sichst, so wirsts wol kennen;
Was darff ich dir sy vil ze nennen!
Ey lieber, lach mir z lon daran!
Du schmollest über einen zan,
Daß man sy dir all mag gesåhen.
Bey meiner kappen můß ich jåhen,
Du wirst der glücksåligest mann,
Solt du anderst das låben han.
Darmit so bhůt dich gott vor leid!
Wol hast verstanden meinen bscheid.

Zu s. 80, hinter v. 2536:
[Bl. 57a=P1a: Holzschnitt Y: Icarus ins meer hinabstürzend.]

Wolhär mit mir! Du můst auch dran
Und loß mir, wie es dir wirt gan!
Hast du nie ghört von grosser not,
So merck auff dises bottenbrot!
Biß wolgemůt und traur nit vast,
Dann du noch wol zů trauren hast.
Doch wil ichs dir nit alles sagen,
Du möchtest sunst vor leid verzagen.
Ich sag dir zů bey meinen treüwen,
Du hast mich gfragt, das wirt dich greüwen.
Dir wil ich yetzund zeigen an,
Du hettest warlich gern ein mann.

So ist dir keiner gůt genůg.
Derhalb nun eben für dich lůg,
[57b] Schlag keinen armen gsellen auß,
Wenn er begårt ze halten hauß!
Dann das ist manchesmal geschehen,
Daß ich ein armen hab gesehen,
Der auch ein arme hat genommen,
Mit iren vil gůts überkommen.
Dasselb solt du betrachten wol,
Alls gůts ich dich hie leeren sol,
Du volgest aber niemants nitt,
Allein ist das dein brauch und sitt,
Das du nur dein kopff thůst nachsinnen.
Was aber du daran wirst gwinnen,
Darvon begår ich keinen teil.
Du fůrst manchen am narrenseil
Und meinst, er sey dir nit geleych,
Deßgleychen nit gnůg hüpsch und reych.
In summa, ich wil nit dran liegen,
Du wilt ståtigs zů hoch nur fliegen,
Alls oben auß und nienen an.
Deß wirt es dir zůletst ergan,
Wies mir yetzunder leider gadt
Und solchs bezeüget hie die that.
Dann ich zů hoch wolt dran alzeyt
Und allweg seyn für ander leüt.
Ich meint, ich hett der fådern gnůg,
Daß ich wol möcht mit gůtem fůg
Nach meinem eignen sinn hoch fliegen;
Ich thet mich aber selbs betriegen.
Alsbald ich in die höhe kam,
Gar bald ich mich deß übernam,
[58a] Vermeint, es wer nun gricht und gschlicht,
Es möcht mir nümmen fålen nicht
Und wurd nach meim kopff außhin gan,
Gleych wie ichs hett gefangen an;
Da gschach mir gleych das widerspil.
Deßhalben ich dir radten wil,

Thů solch anschläg von dir hinweg!
Du dörfftst sunst fallen in den treck.
So wurds dir gleych wir mir ergan
Und můst den spott zum schaden han.

[Holzschnitt Z: Auf einem wehr thront der storchkönig mit krone und scepter, ringsum stehn sechs störche, ein siebenter fliegt zu dem bache hinab.]

Nun schweyg und loß yetz yederman!
Mein herr der küng schickt mich uf ban,
Daß ich ins gricht schnäll bieten thů.
Darumb so komm mengklich härzů,
Wer vor dem gricht zů schaffen hat,
[58b] Versaum sich nit, das ist mein radt. —
Ach herr der künig, wir sind hie,
Euwr majestat anzeigen, wie
Es umb uns arme frösch yetz ist.
So wüssend, daß zů diser frist,
Alsbald ein frosch den kopff hebt auff,
So ist der storck von stund an drauff,
Und fressend uns nur bey der schwår.
Darumb wir keert hand für euch hår,
Ein sölichs euwer gnad ze klagen.
Herr küng, wir můssend bald verzagen. —
Ir frősch, sind frölich gůter ding!
Dieweyl und ich bin herr und küng,
So beüt ich meinen underthan,
Daß sy euch söllind zfriden lan.
Gebeüt ich inn bey hoher straaff
Oder ich zürne wie ein schaaff,
Sy wüssends vorhin selber wol.
Ein anders ich außrichten sol
Gen einem meitlin wolgethan,
Im sagen, wie es im sol gan.
Hüpsch meitlin, stand hiehår zů mir!
Dein glück wil ich anzeigen dir.
Du bist ein schöns junckfröuwlin zart
Von frommer und züchtiger art;

Allzeyt dein gmüt schamhafftig ist,
Holdsålig bey den leüten bist,
Dein weyß und berd stadt dir alls wol.
Was man nun thůn und lassen sol,
[59a] Da kan man nichts on dich außrichten.
Es wer ein lied von dir ze dichten,
Damit dein lob gnůg wurd außbreit;
Daß red ich hie auf meinen eyd.
Schôns meitlin, biß nun gůt[e]s můts,
Dir wirt noch werden gar vil gůts.
Ein reycher knab, der ist dir günstig,
Liebt dich für ander all ynbrünstig;
Du bist im warlich auch gar holdt.
Mir ist, du mich schier mercken solt,
Was er für einer solle seyn.
Er leydet warlich grosse peyn;
Ich weiß, mag er dich nit erwerben,
Er wird vor grossem leid gwüß sterben.
Unlangst hat er dir etwas gåben,
Das solt du, weyl du hast dein låben,
Von seinetwegen fleyssig bhalten;
Das glück wirt dein sach dahin schalten.
Wie kumpt es, daß du wirst so rot?
Ich meld dich nit, es darff nit wort.
Darumb, mein jungkfrauw, sag ich dir,
Dein sach stadt oben. Glaub du mir,
Du wirst dein låbtag glücks gnůg haben
Mit einem außerwelten knaben,
Der dir dan wirt werden ze teil.
Gott geb euch beden glück und heil!

Ein schoner vñd nütz-
licher Dialogus / in welchem angezo-
gen wirt / das mechtig hauptlaster der truncken-
heit / durch vil vnd mancherley Biblische (auß
alt vnd newem Testament) Historien anzeigt /
auch viler alten heidnischen exempeln / probiert
was grossen vnraths vom anfang der welt
her / vnd noch herzu fliessen thut / new
gedicht / vnd in volgende rei-
men gestelt / Durch
Jo̊rg Wickram / Tichter vnd
bůrger zu Colmar.

Getruckt zu Strassburg / durch
Paulum vnd Philippum Kôpff-
lein / gebrůder.

M. D. LV.

Zeile 1, 2, 11 und 13 sind rot gedruckt.

[A 2a] Dem ersamen und fürnemen Matthis Ruffer, burger zu Keysersberg, meinem insondern guten und getrewen freund und bruder, zu antworten.

Es mag dich wol, lieber freund und bruder, nit unbillich wunder nehmen, das ich dich also unversehenlich mit einer so fremden fantasey anplatz, als ob dich understůnd den weg über den Schwartzwald zu lernen und underrichten, so dich doch dein gwerb und hantierung dahin nit weisen, sonder deine gewerb und kauffmanschafft mehr gen Franckfort nach thuchen und specerey gericht sind, darbey dein teglichen handel in Welschland mit eysen und ander wahren brauchest. Bit dich hierumb, wöllest diß mein gedicht dermassen auffnemen, wie ich das gemeine. Dann mir ist unverborgen, was guten, günstigen und brůderlichen willen du on allen falsch zu mir getragen, das auch allwegen mit der that bewiesen. Meinen guten willen und hertz zu dir dunckt mich nicht von nöten gegen dir zu probieren; dann du mich von dem an, seit wir kundschafft gemacht, nie anderst dann in aller freundtschafft gespüret.

Das laß ich bleiben und wil dir hiemit die ursach meines vorgenommen bůchlins zu verstehn geben. Zu [A 2b] wöllichem ursacht mich anders nichts dann dein emsiger und brůderlicher fleiß, so du zu vil molen gegen mir angewendt, mich von dem zutrincken abzuwenden, des ich mich dann zum offtern mal dir zu gefallen understanden, aber zu aller zeit willig mit hend und fůssen darzu geeilet. Was aber die ursach sey, so mich jetzund dahin dringt, wil ich dir, so uns gott zusamentregt, mündlichen erzelen; dann es zu vil schreibens erfordert. In summa, ich wil mich mit gottes hilff, wie es dann auch die notturfft erfordert, dahin richten, das ich weder gantz

noch halb, wenig noch vil warten noch andren bringen wil. Damit aber meniglich meines vorhabens bericht empfoh, ich mich auch dest baß entschůldigen und weren mŏg, hab ich diser gringen sprůch für mich genomen und im truck verordnet. Dieweil ich nun weiß, das dir sollich mein vorhaben nit kleine freud bringen wirt, hab ich solchen spruch niemand anders kennen oder mŏgen zuschreiben und dediciern dann dir, als meim lieben bruder und freundt. Bitt dich hiemit, wo̊llest meine ringe arbeit nicht verschmehen, sonder meinen guten gneigten brůderlichen willen hierin bedencken und meine einfeltigen reimen mit mererm deinem verstand lesen; dann sie gering genug an der kunst sind. Wil mich aber nachvolgens mit grŏsserm fleiß bearbeiten, dir zu gefallen.

Überschicke dir hiemit diß mein büchlin und ringe arbeit zu einem glückseligen newen jar, wo̊lches [A3a] vollendet auff den achten tag des einundfünfftzigsten jars und geben zu Colmar noch unsers herren und seligmachers geburt 1551 den 13. januarii.

Dein allzeit gutwilliger

Jörg Wickram,
tichter und burger zu Colmar.

[A3b]

Vorred in diss bůchlin.

Wann ich schon glück außdingen wolt,
So das mich niemandt fatzen solt,
Ist es doch nit brauch in der welt.
Dann welcher sein baw an weg stelt,
Muß alle red willig vertragen,
Ein jeden lassn sein urtheil sagen
Solchs ich auch jedem zu wil lassen
Und gar nit zürnen solchermassen.
Doch wil ich mir vorbhalten daß,
Wo ich ein andern fatz dermaß,
Dem sey es auch verdrießlich nitt.

*

4 Randnote: Welcher zu weg bawt, muß red lassen für oren gahn.

Sampt und sonders eüch allsam bitt,
Wöllent meim tand ein klein zuhören
Und mein arbeit zum besten keren.
Ich sagt euch gern von landen ferr,
So kame ich nie über meer;
Dann mein größt reiß, so ich je gthan,
Von Colmar ich gen Horb thet gahn.
Die stadt ligt dauß im Schwabenlandt
An eim wasser, der Necker gnant.
Diß was mein allerweitste reiß,
Von keinem andern land ich weiß;
Sunst wolt ich sagen auch davon,
Auch deren weg berichten schon.
Weil aber ich kam weiters nie,
Wil ich euch sagen, wann und wie
Ich solche mein reiß hab volbracht,
Was mir begegnet tag und nacht. [A4a]
Ein traum hat ich auff solcher straß,
Zu Schiltach mir begegnet daß.
Wolt ir den von mir hören sagen,
So wil ich euch den hie fürtragen.
Drumb höret zu und schweiget still
Und merckent, was mein traumen wil!

Hie wird anfenglich erzelt der weg über den Schwartzwaldt, demnach erst der traum.

Vernempt durch gott ein seltzam wunder,
So mir begegnet ist besunder
In vergangenem jubeljor
Nit lang von weynächten ongfehr.
Da was es reiffend, windig, kalt;
Mein reiß gieng über den Schwartzwaldt,
Kam auß einr stadt, ligt dauß in Schwaben.
Etlich gut freundt mir das gleit gaben
Ein groß meil wegs durch tieffen schne.
Da funden wir erst gselschafft meh,

37 Als man zalt 1550.

Die uns empfiengen ehrlich wol.
Uns ward zugricht ein gutes mol
Von kåsten und waltförhen gut;
Wir hatten gar ein leichten mut.
Erst furt mich einer mit im z hauß,
Da lebten wir frölich im sauß,
Sassen biß über mitternacht.
Vil trünck einer dem andren bracht,
Biß wir zuletst all wurden truncken.
Etlich nider zur erden suncken [A 4b]
Und schlieffen, biß der tag anbrach.
Man wiese mich in ein gut gmach;
Darin schlieff ich, biß das der tag
An himel brach, im beth ich lag.
Mir was fast weh an allen gliden,
Hertz und haupt fing mir an zu biden.
Ich stund auff, mein hertz wolt versincken,
Thet nüchtern vil kalt wasser trincken,
Thet schwindlen wie ein ganß umbgahn.
Macht, das ich so gut bscheit hat gthan
Die nacht darvor, wie ir habnd ghört,
So ich mit trincken hat verzehrt.
Alsbald ward widr bereit der tisch,
Da trug man auff wildpret und fisch.
Und als der imbiß ward volnbracht,
Ich auff den weg heimwerts gedacht,
Nam urlaub, zog dahin mein straß.
Der weg gentzlich verschneiet waß,
Das ich sah kein fußtritt noch ban.
Fing auch gar fast zu schneien an,
Darzu ein starcken wind erregen,
Schlug uns den schnee allen entgegen
Ins angsicht und uns so erblent,
Weg, straß noch landschafft keiner kent.

*

49 Also pflegt man jetzunder einander anzuthun.
63 Hie merck, was lohns das unzeitig fressen und sauffen geben thut!
76 Ein schlechte und klein kurtzweil.

Das triebs ein halben tag und mee,
Wuten hoch über d knie im schnee.
Zuletst der himel sich auffthet,
Davon ich etwas hoffnung het,
Dieweil es nun so grausam schneit,
Wiewol der wind noch hefftig weiht. [B 1a]
  Zuletst kamen wir durch den waldt
Und sahen ein alts kirchlin baldt.
Im schne hatten wir uns erwatten,
Das wir groß durst und hunger hatten.
Ich trug mit mir ein flesch mit wein,
Theilt die undr die drey gferthen mein.
Der ander hat ein wenig brot,
Das assen wir und giengen fort
Zu dem alten kirchlin zerfallen,
Funden ein ban gemacht mit allen
Von ochsen, so da schleifften holtz
Die brantsteig nab gen Schiltach foltz,
Dahin stand unser sin und mut.
  Funden ein wirt trew, milt und gut,
Der macht uns über d maß gut gschirr,
Als leids theten vergessen wir.
Nachdem der nachtimbiß volnbrocht,
Ich müde halb nit bleiben mocht,
Bat den wiert, das er mich wiß schlaffen,
Dann ich müd halb sunst nichts kund schaffen.
Alsbald ich nu kam an mein rhu,
Mein augen eilends giengen zu,
Und müde halb so hart entschlieff.
Auff mich ein traum thet vallen tieff.

Volget der traum.

  Mir traumet, wie ich wider wer
Im schne, da ich was kommen her,

*

102 Eim frembden müden gast nichts lieblichers dann ein freuntlicher wirt unnd gut geliger.

109 Disen traum solt nit anderst verstehn dann ein poesey.

Gantz einig, und war finster nacht.
Im tieffen schnee wut ich mit macht, [B1b]
Kam zu der alten brochnen klauß.
Da gieng ein grosser rauch herauß,
Sah auch ein grossen glast vom fewr.
Ich docht: 'Wer diß kein ungehewr,
Du woltst dich ein weil zu dem setzen,
Doch deines grossen frosts ergetzen.'
Ein grosser schrecken mich umbfieng,
Gantz forchtsam neher zuhin gieng.
Ich docht: 'Wer nur kein mörder drinnen,
Sunst kem ich ungletzt nit von hinnen.'
Ich blickt hinein und sah beim fewr
Ein mann, daucht mich nit ungehewr.
Er hat ein buch auff seiner schoß,
Das was nit sunderlichen groß,
Auß diesem er gantz ernstlich laß.
Ein holtzhawer so bey im saß.
Ich docht: 'Diß sind zwen teuffer gwiß',
Und hielt mich gantz still in gheimniß.
Zuletzt hort ich wol von in, das
Ir keiner gar kein teuffer was,
Verstund auch an des alten redt,
Das er nit weit sein wonung het
Im waldt in einem bruderhauß
Und was darum kumen herauß,
Wasser zu schepffen im zu tranck
Auß eim brunnen, so da entsprang,
Hats bey im stohn in zweien krügen.
    Ich thet mich freuntlich zu in fügen,
Grußt sie beid mit worten freuntlich.
Ab mir sie hart entsatzten sich, [B2a]
Drumb ich so spot kom an das end.
Ich aber thet sie trösten bhend
Und sagt: 'Ir solt kein unmut han.

*

129 Wie dann der widerteufer brauche ist in finstern **wälden**, alten zefalnen bey in zusamenkomen.

Ich bin wie ir ein christenman;
Im waldt bin ich lang gangen irr.'
   Der claußner sagt: 'Sitz her zu mir,
Trinck mit uns, nim ein bissen brot!'
Ein krug mit wasser er mir bot.
   Ich sagt: 'Bruder, behalt den krug!
Wasser trincken ist nit mein fug.
Ich hab noch wein ein fleschlin vol,
Der schmeckt mir für das wasser wol.'
   Der bruder lacht und mich ansach:
'Gut freund, sag an,' er zu mir sprach,
'Da Adam, unser vatter, lebt,
Was hat er doch für tranck gehebt?
Kein wein hat er versuchet nie,
Dieweil er gieng auff erden hie.
Die welt aber ist dahin komen,
Habend den wein mit gwalt angnomen,
Auß dem doch vil übels entstaht,
Als mordt, todtschlag und groß unraht.'
   Bald ich die wort vom bruder hör,
Thet ich von hertzen lachen sehr
Und sagt: 'Gut bruder, du irst dich.
Dann du erst hast berichtet mich,
Adam der hab nie truncken wein,
Darzu alle die kinder sein.
Wie kam dann Caim in unfug,
Das er Abel sein bruder schlug, [B2b]
Dieweil er doch nit truncken waß?'
   Der claußner sagt: 'Auß neid und haß,
So er zu seinem bruder trug;
Umbs opffers willen in erschlug.
Der neid das erste laster war,

148 Bruder. 151 Irrgenger.
156 Bruder. 157 Adam nie kein wein noch starck tranck getruncken. 167 Irrgenger.
171 Genesis 4. 174 Bruder.
177 Auß neid des teufels hat er Evam geroten, die frucht zu essen. Genesis 3.

So uns der teuffel brachte her.
Auß neid und haß er Adam riet,
Das er thet wider gottes gůt.
Demnach das ander laster sich
Inmischen thet gewaltiglich,
Begirligkeit und lust zur speiß.
Darnach der teuffel durch sein fleiß
Das vierdt laster inpflantzen wart,
Hoffart, ein grausam laster hart.
Dann hoffart macht Adam zu spott,
Das er meint gleich werden wie gott
In klugheit, vernunfft und verstand,
Kam dardurch sampt seim weib zu schand.
Nu hōrstu, was gut kommen sey
Auß hoffart und der fresserey.
Weiter wil ich berichten dich,
Von wann der wein herkam erstlich.
Da erstmals die welt thet ertrincken,
Umb ir sünd im wasser versincken,
Noe von gott erhalten waß
Sambt seinen sōnen, und fürbaß
Die wasser wider theilten sich.
Noe mit den menschen und sich
Wider auff erden wonen thet,
Den ackerbaw angfangen het. [B3ᵃ]
[In] dem er fand und pflantzet reben,
Breßt davon wein und tranck (merck eben),
Ward er gantz truncken von dem wein,
Lag und schlieff in der hütten sein
Und verlor sein vernunfft allsam,
Lag da entplōsset sunder scham.
Als darzu kamen seine sün,

183 Wolust und lust zur speiß ein ursach als flůch.

187 Adam auß hoffart meinet gott gleich zu werden, falt in ewigen verderben.

197 Noe hat den wein erst nach der sindflut erfunden. Als er erstmols truncken wird, seiner vernunfft gar beraubt, emplōßt in seiner hütten ligen, wird von Cain, seinem son, verspott. Genesis 8. Genesis 9.

Wurden sie gantz verspotten in.
Das was der erst lohn, so der wein
Noe zustalt, dem diener sein.
Wann schon nichts übels darauß kem.
Das er einem sein vernunfft nem,
Der sonst wird gschetzt ein weiser man,
Dem legt er d narrenkappen an,
Das er ungschickt wird bey den leuten,
Hadert und bocht zu allen zeiten.
Mancher wirt auch darob erschlagen,
Eh dann er kumbt zu seinen tagen.
Gar mancher fallet ab sein halß,
Ertrincken thund sie offtermalß.
Der wyn manchem sein hertz abstoßt,
Wann er sich also füllen loßt,
Saufft den wyn in sich wie ein kuh.'
Ich antwort: 'Bruder, biß mit rhu!
Den wein nit also gar veracht,
Dieweil in gott selb hat gemacht,
Schuff auch auß wasser guten wein,
Als er ist auff der hochzeit gsin!'
Der bruder sagt: 'Du antwortst recht.
Weh dem, der gottes wort verschmecht, [B3b]
Als den wein, so der welt zu gut
Von gott erschaffen wachssen thut.
Kein schaden, sunder nutz er bringt,
So man den recht und zimlich trinckt
Und nit also trinckt mit unsitten.
Liß Esaiam an dem dritten!
Spricht, das der wein vil stercker sey
Dann der in trincket; sagt dabey,
Der wein des künigs hertz verkert.
Salomon in sein sprüchen lert,

215 Niemands ist dem win zu starck noch weiß, er kompt von krefften unnd vernunfft, so er des zu vil trinckt.

226 Irgenger. 230 Johannis 2. 231 Bruder. 238 Esaia 3. 242 Proverbiorum 20.

(Das zwentzigest solt mercken fein)
Sagt: 'Grosse spötter macht der wein,
Macht gantz wild, benimbt die weißheit.'
Merck, was Ecclesiastes seit
Das neuntzehend caput durchauß!
Spricht, so man wein trinckt nach der pauß,
Wie sehr ein werck, werd er nit reich.
Bald darauff thut er sprechen gleich,
Wie man durchs feur bewert das eisen,
Als ein voller gleicherweisen
Bewert wird, was in im thut stecken.
Kan er schon vor sein schalckheit decken,
Ist er vol, verbirgt ers nit mehr,
Meint, schand und laster sey ein ehr.
Mancher růmbt sich eins dings beim wein,
Das im hernach bringt angst und pein
Auch stecket mancher vol scheltwort;
Wann er die wort sol machen fort,
Mag ers dann in kein weg probieren.
Dahin in der wein thete füren. [B 4a]
Und muß dann etwann widerkeren
Des, so er jenen schalt seinr ehren.
Der wein mag in entschulden nicht.
Ich hat ein guten trunck, er spricht.
Sag mir doch von anfang der welt
All, die sich zum wein han geselt
Und davon truncken worden sind,
Was guts man doch von inen find!
Lot, als er sich tranck voller wein,
Beschlieff er beide töchter sein.
Solchs hast vom wasser nie gehört.

*

246 Ecclesiastes 19.

252 Nimer mage der mensche baß probiert werden, dann so er truncken ist.

257 Der trunckenboltz acht keiner schand noch unzucht.

259 Scheltwort geschehen gemeinlich in den schlafftrincken und andern zechen.

271 Genesis 19.

Das es ein hab so gar betôhrt.'
Ich lacht und sah den bruder an,
Sprach: 'Wilt mirs nit für übel han,
Ich dir vil grôssers leiden sag
Vom wasser dann vom wein ein klag.'
Er antwort: 'Ich wil solchs gern hôren.'
Ich sprach: 'Die gantz welt thets umbkeren,
Ertrenckt die menschen sampt dem vich.
Solchs hab vom wein nie ghôret ich.
Wann sich schon etlich sauffen todt,
So bringts den andern gar kein not.'
Der bruder sagt: 'Mein lieber fründ,
Solchs ûbel kam von der welt sünd.
Das sechst capitel Genesis
Mit allem fleiß am sechsten lis!
Da findest klärlich gschrieben von,
Warumb gott d welt ließ undergohn
Durch schwer groß wasser der sindflut.
Solchs macht der menschen übermut. [B4^b]
In sünden warens gantz umbhagt.
Das gott zu Noach selber sagt:
'Das ich erschaffen hab, rewt mich,
Den menschen, gfügel, würm und vich;
Dann sie meim geist nit ghorchen mehr.
Drumb ich sie straffen wil so sehr
Mit wasser; als, [was] othum hat,
Sol als ertrincken an der stat.'
Diß alles gschah nach gottes wort.
Der menschen sünd stifft sollich mort.
Moysen an seim fünfften buch
Das zweyunddreissigst caput such,
Liß [es] durchauß bis an das ort,
Da sagt er durch deütliche wort,
Welche in sünden bharren gar
Und keines raths nit nemen war,

*

275 Irrgenger. 279 Bruder. 280 Irrgenger. 287 Genesis 6.
301 Genesis 7. 303 Deuteronomium 23 [!].

Deren weinstock und ackerfeldt
Sey sodomisch, gomorrisch meldt
Und ir wein trachengifft mit all
Und wůtiger dann noterngall.
Am ersten Ezechiam frag,
Von wann Sodom kam solche plag!
Allein übermut überfüllen.
Ein jedes thet noch seinem willen,
Unkeuschheit ging auch do im schwanck
Hoffart und aller můssigganck.
Salomon lert in seinen sprůchen
Das dreyundzweintzigst gar sittlichen
Und spricht: 'Wo ist weh und auch leit?
Wo ist zanck und die grub bereit? [C1a]
Wo sind on ursach vil der wunden?
Wo werdend rote augen funden?
Nemlich da man sitzt bey dem wein
Und da man reichlich schencket ein.'
Er spricht auch: 'Sih den wein nit ahn,
Der schon und rot im glaß thut stahn!
Dann er einschleichet sanfft und glat,
Doch wie der schlangenbiß dir schadt
Und wie die notern stichet hert.
Dein hertz wird auch dadurch verkert,
Nach andern weiben sehen thut;
Verkerte ding redet dein mut.
Wirst sein wie einer, welcher sehr
Hart schläffet mitten auff dem meer,
Und der do auff dem mastbaum schlafft.'
Schaw, wie fein Salomon hie strafft
Den wein, und dem sein hertz und gir
Zum wein und füll stett für und für!
Meint, das der sey gantz sorgen loß,
Stand doch seins leibs in gferden groß,
Als der auff dem meer schlaffet lind,
Sorgt sich nit der wällen und wind.

319 Proverbiorum 23.

Esaias am fünfften spricht:
'O wie weh disen allen gschicht,
Die einander am morgen fru
Wecken, lauffen der feüllen zu
Und sauffen dann biß in die nacht,
Bis sie der wein auch brennend macht!'
Das achtundzweintzigest auch seit:
'Der wein nimbt hinweg all weißheit.' [C1b]
    Ich sagt: 'Schweig, bruder, laß dich faren!
Thu dein predig auff d kantzlen sparen!
Solt man den wein trincken so messig,
Es wird das gantz Elseß verlessig,
Deßgleich der Reinstram, Franckenland,
Brißgaw und Bodensee (verstand),
Darbey auch alle länder gmein,
So da bawen den edlen wein.
Solt man nit dapffer trincken zsamen
Und sauffen, das es het ein namen,
Das halb rebwerck wer nit auff erden.
Wo wolten doch ernehret werden
Die, so in reben stetigs bawen
Und auffpflantzen mit gantzen trawen!
Mancher Schwab fert ins land herein,
Blib dauß in Schwaben, thet der wein.
Die Schwaben bringend scheiben saltz,
Die Schweitzer bringend käß und schmaltz
Und stechen dann umb wein daran.
Schaw, was der selig wein doch kan!
Ein land er durch das ander nehrt.
Derhalben stand von dem gefert!
Ists nit ein gut ding umb den wein?
Bin einmal umb alt kriegßleut gsein,
Von in hort ich gantz warhafft sagen,
Wann herr Jörg von Fronsperg wolt schlagen,

*

345 Esaias 5.   351 Esaias 28.

378 Man sagt von herr Jörgen von Fronsperg, wann er ein angriff hat wöllen thun, hat er zuvor allen landsknechten wein zu trincken verschafft, damit sie hitzig gemacht.

So hab er sein kriegsleuten gut
Mit wein gemachet lôwenmut;
So vil ir gweßt sind in der zal,
Hab geben jedem sein buckal [C2^{a}]
Guten wein; so sie truncken hand,
Hab er angriffen mit verstand
Und gmeinlich dem feind obgelegen.
Wasser het das nit bracht zuwegen;
Der wein aber gibt solche krafft,
Manshertz er einem zagen schafft.
Freidig und frâvel macht der wein
Den, so vor ist trostmütig gsein.
Die weinenden macht er zulachen,
Die lamen kan er dantzen machen,
Die stilschweigenden macht er singen,
Die faulen macht er burtzlen, springen.
Sag doch, wo halt man ein wirtschafft,
Und da nit ist der treubelsafft!
Was freud doch immer da fürgang,
Ja säß man schon ein monat lang
Und wird kein wein getragen dar,
So blieb all welt gantz trawrig gar.
Drumb laß in auch gefallen dir!'
 Der bruder sagt: 'Wilt hôren mir,
Ich sag dir vil von andern gschichten,
Dann deren du mich thust berichten.
Bedenck, wies Holiferno gieng!
Das abendmal, so er anfieng
Zu ehren seinen fůrsten gar,
Soffen vil weins an gmeiner schar.
Holifernus nach Judith schickt,
In liebebrunst was er verzwickt.
Dieweil er jetzt gantz truncken waß,
Judith ir selber nit vergaß. [C2^{b}]
Als er sie bey im schlaffen meint,

*

405 Judith 12. 410 Trunckenheit gebůrt anreitzung zu der unkeuscheit.

Sie sich mit irem gott vereint.
Da nu das nachtmal hat ein end,
Gieng als sein volck von im behend,
Liessen bey im Judit die schon,
Mit deren er meint schlaffen gohn.
Sie aber anders gsinnet waß,
Gott und irs volcks sie nie vergaß.
Holifernus lag an sein rhu,
Bald giengen im sein augen zu,
Und ward truncken entschlaffen hart.
Da rufft zu gott Judit die zart,
Das er ir stercken wolt ir hand,
Damit erloßt wird stadt und landt.
Trat demnach ghertzt an sein schlaffbet,
Sein eigen schwert sie nemen thet
Und schlug im damit ab sein haubt,
Seins leibs und lebens in beraubt.
Das haupt in einen sack sie stieß,
(Sich, das was seines trinckens gnieß)
Sie nam das haupt, gabs irer magt,
Giengen durchs läger unverzagt
Durch als heer: niemand sie anfacht.
Kam gen Bethulia bey nacht,
Klopfft an; man ließ sie in mit gir.
Das todte haupt zoch sie herfür,
Das volck zu betten sie ermant,
Der sie erlößt hat durch ir handt,
Befalh, das haupt hinaußzustecken
Und über die mawren außrecken. [C3']
Am morgen bald die sonn auffgieng,
Das volck ein lermen groß anfieng,
Und brachen auß der stadt mit gwalt.
Die wächter ins heer lieffen baldt,
Woltens Holiferno verkünden,
Todt on ein haupt thetens in finden.
Das haupt sahen sie stecken dort,

*

429 O mort des armen bulers

Da kam die flucht auff alle ort;
Dann sie kein hauptman hatten meer.
Zertrennet ward das gantze heer
Und allsampt jämerlich erschlagen.
Bethulia thet in nachjagen
Biß weit in ir grentzen hindan.
Hör noch von einem vollen man,
Nabal so hieß der gůtig zag!
David in einer wůste lag,
Nachdem Samuel gstorben waß
Und David floh Sauls grim und haß,
Lag in Paran, der wüste dort.
Der gůtig Nabal an dem ort
Vil hundert schaff hat auff der weid,
Welchen doch David thet kein leid,
Sunder beschirmbt die nacht und tag.
Als Nabal nach gewonheit pflag,
Sein schaff zu scheren dahin kam
Mit seinem gantzen hauß mit namen,
Hat schaffscherer ein grosse zal,
David schicket zu im das mal,
Bat in, das er im und sein knechten
Etwaß geb, das sie leben möchten. [C3b]
Nabal was vol und schnaubt sie an.
David dardurch in zorn erbran
Und schwur ein thewren eid darum,
Des Nabels haußgsind in eimr sum,
Nemlich die bruntzten an die wand,
Wolt er erwürgen allesand.
Welchs doch die weiß Abigail
Fürkam heimlichen in der stil,
Sagt doch dem Nabal nichts darvon;
Biß er ward nüchtern, auff thet ston,
Sagt sies im erst; da ward sein hertz
Steinenhart und zersprang in schmertz.
Darzu bracht in die trunckenheit,

*

458 1. Regum 25.

Das er gab also bôsen bscheidt.
Dann nimer kein trunckener man
Recht bscheidenlichen reden kan.
Da Amon was truncken von wein,
Erwůrget in der bruder sein.
Der hochpriester Simeon wardt
Sampt zweien seiner sônen zart
In einr bancket erschlagen do
Wolbzecht von dem Ptolomeo
In einer burg geheissen Boch;
Sein knecht erschlag wurden ouch.
Als Jobben kinder in mutwillen
Lebten in brassen und in füllen,
Sih zu, da giengen sie zu grund
Sampt hauß und hoff in kurtzer stund.
Als Benedab jetzt truncken waß,
Bey dreysig [und] zwen küngen saß, [C4ᵃ]
Lag vor der stadt Samaria
Sein kriegßvolck als beschicket da,
Ratschlagt gantz truncken von dem streit.
Sein anschlag aber ward zu neit;
Ward sampt gmelten küngen erlegt.
Ein gschicht zu sagen mich bewegt,
Dieweil du meinest, ein kriegßman
Můß zuvor wol getruncken han.
Hôr, wie es künig Ciro gieng!
Ein grossen heerzug er anfieng,
Wolt Scitien, das künigreich,
In seinen gwalt bringen gentzleich.
Ein künigin das land regiert,
Die was ein witfraw, hoch geziert
Mit tugent und weisem verstandt.
Gar bald sie auch ir volck auffmant,
Schickt iren son domit zu feldt
Wider künig Cirum obgemelt.

491 1. Machabeorum 1. 497 Job 1. 501 3. Regum 20.
505 Anschlag, so beim wein geschehen, gehnd selten wol auß.

Cirus aber durch listigkeit
Vil kŏstlich speiß und tranck bereit
In allem gantzen leger sein,
Dabey die allerstercksten wein,
So er mit ins land hat brocht.
Der künigin sun obgedocht
Zoch auff in mit seim gantzen heer.
Cirus thet kleine gegenwehr
Und floh mit seinem volck darvon,
Liß das gantz leger also ston,
Vil starcken wein und kŏstlich speiß.
Das grob und rauch volck gantz unweiß [C4^b]
Meint, der feind wer von dannen ferr.
Nach speiß und tranck sie eilten sehr,
Truncken und assen nach begeren,
Als wanns on all sorg gwesen weren;
Demnach sich růwig niderlegten,
Woltruncken auff die erden streckten.
Cirus versteckt in einer halt
Kam und thet sie auffwecken baldt,
Erschlug sie gar on gegenwehr.
Darzu der wein sie fürtret sehr.
Diß heidnisch gschicht hab ich erzalt,
Damit du hŏrest, was gestalt
Der wein den menschen thut verkeren.
Weiter so wil ich dich auch leren
Noch mehr auß biblischer geschrifft,
Was unraths die trunckenheit stifft.
Merck, als der engel gotts erschin
Den eltern Samsonis, sagt in,
Ein kindlin wird in von gott bschert,
Sie auch gar fleissig wiß und lert,
Sobald sein mutter in empfieng,
Sich befund, das sie schwanger gieng,

524 Hie merck ein gschwinde practica eines erfarnen **kriegßman!**
539 Das was die ürten grob gemachet und das **gloch thewr bezalt.**
549 Judicum 12.

Solt sie kein wein noch starck getranck
Trincken, und so dann über langk
Das kind zu seinen tagen kem,
Kein wein im nimermehr gezem.'
Ich sagt: 'Bruder, du machst mich taub
Mit deinen worten. Dann ich glaub,
Het Samson nit getruncken wein,
Wie het er so starck mögen sein. [D 1a]
Dann wein stercket menschliches hertz,
Vertreibt all armut, wehtag, schmertz.
Des menschen hertz der wein erfrewt,
Wie uns der psalmist gibt bescheit.
Drumb glaub ich, der wein gschaffen sey,
Das wir uns des gebrauchen frey
Zu wollust und all lustbarkeit;
Wie dann der prediger selb seit,
Dem menschen sey nichts bessers dann
Essen, trincken, gut leben han.
Am fünfften er auch sprechen thut,
Er sehe gentzlich an für gut,
Man eß und trinck, sey guter dingen;
Dann wir sunst nichts von hinnen bringen.
Er sagt auch an eim andern ort:
'Jüngling, du solt dich frewen fort
Deiner jugent, und laß dein hertz
Sein guter ding, sag auß alln schmertz!
Was dein hertz lusten thut, das thu,
Auch was dein augen gfalt darzu!'
Was wiltu dann zletst darauß machen?'
Der bruder sagt: 'Du hast die sachen
Warlichen nit verstanden gar.
Des bschluß solst auch han gnommen war,
Als dir der prediger fürhelt,

*

559 Irrgenger. 566 Psalm 20.
570 Prediger. Eccles. 5. 577 Eccles. 12.
584 Also ist unser brauch zu lesen geschickt, was wir gern hören; faren wir aber fort, sobald es aber rürt, thund wir das buch zu.

Spricht: 'Thu als, was dein augen gfelt';
Hengt aber dran, sagt: 'Jüngling, wiß,
Das gott der herr dich wird umb diß
Gwißlichen stellen für gericht.
Das wirt dir warlich fehlen nicht.' [D1b]
Ich docht in mir, des bruders wort
Durchschnitten schier meins hertzen port,
Und satzt mich erst recht zu im nider,
Sagt: 'Traut gut bruder frum und bider,
Du machtest schier mit deinem leren,
Das ich thet von meinr meinung keren.
Wann es dir nur nit brechte last
Des, so du mich berichtet hast,
Ist mir, wöll ich behalten wol.
Nun bit ich dich zu tausentmol,
Gib mir noch weiter dein bericht!
Mein tag wil ichs vergessen nicht,
Gott bitten tag, nacht, spat und fru,
Das er sein gnad mir geb darzu.'
Der bruder sprach: 'Der deinen bit
Wil ich dir gar abschlagen nit,
Sovil und mir müglich sein mag,
Bey dir sitzen, biß liechter tag,
Demnach wider ziehen zu hauß
In finstern wald zu meiner klauß.
Erstlichen wil ich sagen dir,
Weil du zu wollust hast begir
Und sunder zu der trunckenheit.
Dieweil du bist so lang irr gangen
In tieffem schnee, hattest verlangen,
Biß du fandest ein rechte straß
Und dich gott zu mir gfügt dermaß,
Wil ich dich auff ein gute ban
Weisen, so ich diß anders kan.
Du sichst, all wollust, weltlich freudt [D2a]

*

596 Irrgenger. 607 Bruder. 616 [zu 629] Proverb. 21.
620 Meinet in auff ein geistliche ban zu richten.

Ist nichts dann lauter eitelkeit,
Wie der predigr on alle mittel
Schreibt das erst, ander, vierdt capitel.
Die magstu selber lesen wol,
Dann sie guter ler steckend vol.
Proverbiorum findst auch schon
An dem einundzwentzigsten ston:
Wer gern in wollust lebt auff erden,
Dem wirt gwißlichen mangeln werden;
Ob schon solchs hie in zeit nit bschicht,
Wird es dort endlich felen nicht.
Sagt auch, wer wein und o̊l lieb hab,
Der werd nit reich, im gange ab.
Durchs o̊l uns anders nichts bedeut,
Dann wer im schleck verzehrt sein zeit
Und braucht als, das dem leib wolthut.
Nun merck auff Esaiam gut!
Spricht: 'Weh denen, so helden sind
Beim wein und mo̊gen sauffen gschwind.'
Auch den, so kriegßleut sind beim bier,
Mancher mehr saufft dann ander vier.
Als Bonosus der keyser waß
Ein weidlich kriegßman in dem praß
Und stirmbt dapffer vor dem weinfaß,
Probus im ansigt und in fieng,
An einen stranck er in auffhieng
Und saget doch in solcher gschicht:
'Kein menschen hab ich ghencket nicht,
Sunder einen weinkrug, verstand.'
Novellus růmbt sich solcher schand [D2b]
Und dauchte sich in seim sin groß,

624 Es ist alles eitel, spricht der prediger. 628 Proverb. 2.

639 Esaias 5. Groß Hansen und kriger bei dem wein, sonst nit einer bonen wert.

644 Kaiser Bonosus ein grosser sauffer.

647 Bonosus wirdt von Probo überwunden und erhenckt; Probus aber entschuldiget sich, keinen menschen, sonder einen weinkrug erhangen habe.

Drumb er in eim suff tranck drey moß.
Der sauffer find man jetzund vil;
Mancher darumb gerůmbt sein wil,
Das er von einer mitternacht
Zur andern gsoffen hat, das kracht.
Der weinheldten sind noch auff erdt,
In manheit keinr eins nestels werdt.
Beim wein und bier thunds nichts dann bochen,
Im låren feld hands vil erstochen.
Joel am ersten uns bedeut,
Spricht: 'Wachend auff, ir truncknen leut!
Beweinend ewer elend groß,
Ir weinsauffer, heulend dermoß!'
Hie wil der prophet klårlich deuten,
Das wir auffwachen soln bey zeiten
Vom schlaff der trunckenheit geschwind,
Darumb wir lang entschlaffen sind.
Heulen und weinen sollent wir,
Zu gott ruffen auß hertzen gir,
Das er uns die sůnd wȍll vergeben.
Petrus thut uns des brichten eben;
In seinr ersten epistel schon
Am vierdten capitel thut stohn.
Spricht: 'Es ist gnug, das wir die zeit
Hinbracht nach heidnischer gwonheit,
Die wir wandleten in geylheit,
In trunckenheit und auch dem froß
Und in abgȍttereyen groß.
Paulus, das außerwelte faß, [D3a]
Zun Rȍmern thut beschreiben daß
Fünfftzehend caput gantz klårlich;
Sagt: 'Laßt uns wandeln erbarlich
Als an dem tag und hellen liecht,
In fressen und sauffen mit nicht!'
Schaw zu, mein guter lieber frůnd,

*

655 Der gesellen sind mehr auff erden, so sich mehr irer grossen trůnck dann manlichen thaten rhůmen dȍrffen. 683 Roman. 15.

Wie uns Christus auch selb verkünd
Luce am einundzwentzigsten!
Spricht: 'Hůt euch, das ewer hertzen
Mit fressen, sauffen nit beschwert
Werden allhie auff diser erdt
Und uns der tag schnell überfall,
An welchem vor dem richter all
Welt muß erscheinen vor gericht!
Da niemands wird verschonet nicht,
Ein jeder da muß rechnung geben,
Wie er hie hab gefůrt sein leben
Und was sein pfunt gewuchert hab.
Da hat niemand kein frist noch lab.'
Ach gott, solnt wir umb jedes wort
So unnutz gret wirt an dem ort,
Dem richter rechnung geben dort,
Wie vil mehr müßnd wir rechnung geben,
Das wir so überflüssig leben,
Wider die natur uns offt füllen,
Essen und trincken über willen,
Dencken der armen umb kein har,
So leiden durst und hunger zwar,
Ir notturfft gar nit mögen haben.
Die thund wir mit keim trunck erlaben, [D3b]
Wiewol Christus gibt zu verstohn,
Wie das letst urtheil wird ergohn,
So er wirt sitzen zu gericht.
Zu den vermaledeiten spricht,
So da stehnd zu der lincken seit:
'Ir verfluchten, gehnd von mir weit
In das ewig hellische fewr,
Welches den teuffeln ungehewr
Bereit ist und den engeln fein!
Dann ich hab glitten hungerspein;

690 Luce 21. 698 Luce 19. Marci 13. Matthei 25.
707 Der natur ein bschwerlich ding überessen unnd trincken.
718 Urtheil am jüngsten tag von Christo außgesprochen.

Ir habend mich gespeiset nie.
Grossen durst hab ich glitten hie;
Ir aber theten mich nit trencken.
Ich was elend, solt ir bedencken;
Ewer keiner herberget mich.
An kleidung hat groß mangel ich;
Ewer keiner hat mich bekleidt.
In hart gefencknis ward ich gleit;
Niemands under euch trôstet mich.'
Dann werden sie entschuldgen sich:
'O herr, wir hand dich nie gesehen,
Sonst wer dir von uns guts geschehen.'
Dann wird sagen der richter fron:
'Was ir dem gringsten nit hand gthon
Under disen wenigsten allen,
Habt ir mir auch nit gthon zu gfallen.'
Nun sag mir, guter freund, behendt,
Wie wir die sach verstreichen wendt,
Das wir in solchem wollust leben
Und den armen so wenig geben!' [D 4ᵃ]
    Ich sagt: 'Bruder, dein wort hand mich
Erschrecket, sag ich sicherlich.
Bit dich umb [ein] getrewen raht;
Dann mir dein red zu hertzen gaht.'
    Der bruder sprach: 'Schweig, nit verzag
Und merck auff, was dir Christus sag!
Luce am eilfften lert uns fein:
'Laßt ewer lendn umbgûrtet sein
Und ewer liechter brennen klar!
Vergleichend euch den menschen gar,
Die auff irn herren warten sind,
Wann der auffbricht vom hochzeit gschwindt
Und kumpt fürs hauß, klopffet darfür,
Das sie im schnell auffthun die thür!
Selig werden sein solche knecht,

*

733 Entschuldigung der verdammten.
743 Irrgenger. 747 Bruder. 749 Luce 11.

So munder sind und wachen recht.
Der herr wird sich auffschürtzen risch
Und seine knecht setzen zu tisch
Und inen dienen solcher acht.
So er kumbt in der andern wacht
Und dritten, findt sie wachen recht,
Ich sag euch, selig sind die knecht.
Ir solt auch wissen vorhin baß,
Solt ein haußvater wissen daß,
Zu welcher zeit ein dieb der nacht
Einbrechen solt, er fleissig wacht
Und ließ in sein hauß brechen nicht.
Darnach solt ir auch sein gericht.
Dann des menschen sun kommet har,
Das ir sein nit mögt nemen war.' [D4b]
Diß die wort Christi selber sindt,
So er uns lieblich hat verkündt.
Drumb bitten all gott umb genadt,
Das wir recht wachen frů und spat,
Den herren recht entpfahen schon,
Zu rechter stund und zeit einlohn!'
Also der bruder mich umbfieng,
Gesegnet mich und von mir gieng.
Ich sah im nach mit schmertzen tieff,
Stund auff und seinen pfad nochlieff;
Er aber verschwand mir behend.
Ich stund gantz trostloß und elend;
Mir daucht, ich schrey mit lauter stimm:
'Wart, gut bruder, mich mit dir nim!'

Weil ich nun also schrey und rieff,
Erwacht ich auß meim schlaff so tieff;
Befind, das ich zu Schiltach lag
An einem bett. Gar tieff erwag,
Was mir alda getrewmet het.
Ich stund auff und mich bald anthet,
Gedacht: 'Mein gott, zu dir ich gülff,
Gib uns dein göttlich gnad und hülff,

Damit wir nach deim willen leben
Und allen sünden widerstreben,
Den alten Adam von uns legen!
In uns thu ein gut hertz bewegen,
Das wir die laster legen hin
Und wenden unser gmůt und sin
Zu deiner glory, lob und preiß,
Damit wir in das paradeiß [D 5ᵃ]
Als der schecher gefůret werden!
So unser seel scheit von der erden,
Nim zu dir, o herr, unser seelen,
Bewar sie vor hellischer quelen
Durch unsern heiland Jesum Christ,
So für uns all mensch worden ist
Und leyd für uns den bittern todt,
Vergoß durch uns sein blut so rot,
Hat uns damit von teufels bundt
Erlőßt und vor der hellen glut.
So wir nach seinem willen leben,
Wil er uns für das zeitlich geben
Die ewig freud und seligkeit,
Welche allen den ist bereit,
So vestiglichen auff in bawen
Und seinem wort endlich vertrawen,
Auch das er uns von allem bősen
Durch sein thewres blut thet erlősen
Hoch an des heilgen creutzes stam.
Darzu helff gott, sein heilger nam,
Wůnschet von hertzen Jőrg Wickram.

AMEN.

Der Irr Reit-
tend Bilger.

EIn kurtzweiligs Bůchlin von
einem grossen Herren, / der sich in grossem
widermůt zů dem ferren sanct Jacob verheissen /
was er für abentheur auff semlicher Bilgerfart er
faren hab / Fast kurtzweilig / darbey auch Alten
vnd Jungen sehr dienstlich zů lesen vnd zů hôren /
mit schônen Figuren geziert / vnnd newlich
an tag geben / Durch Georg Wickram
von Colmar diser zeit / Statschrei
ber zů Burckhaim

Alles was du thůst / so bedenck das
end / so würstu nimmer vnrecht thůn /
Jesus Syrach am vij.

Gedruckt zů Strassburg / In
Knoblochs Druckerey.

Zeile 1, 3, 13, 14, 17 sind rot gedruckt.

[A 2^a] Dem ersamen und achtbaren herren Georgen Tüffe, meinem früntlichen lieben vettern etc., jetz wonhafft zů Ensishaim, mein freundtlichen willigen dienst zůvor etc.

Lieber vetter Georg, es würdt euch gewißlichen nit ein klein wenig verwunderen, wo ich mit einem solchen fremden argument harkumme; ich aber will euch des ein gůten bericht geben. Ir tragen gůt wissen, wie ich inn kurtzen tagen ein groß unnd schwer leger gehabt, in welchem ich ein semlich groß hauptwe erlitten so gros, das ich vor schmertzen mein selbs gar nit befunden. Und da mir schon gott der allmechtig wider zů krefften geholffen, hab ich von keinem wehetagen gewißt. Wiewol ich mer dann acht tag in sollichem hauptweh gelegen, nichts anders gelebt von speis oder von dranck, das mich auff enthalten, dann was man mir mitt einem federlin yngeben und getrofft hatt, nicht desto weniger so hab ich dannocht meine besundere gedancken gehabt und in solcher onmacht unnd schwacheit mit reimen und lieder tichten umbgangen; hab auch noch viel derselbigen reimen in gedechtnüß behalten, wie schwach ich gewesen binn, und sunderlich diss volgend argument, so volgen würt, da binn ich für und für mit umbgangen, ist mir nit anderst gewesen, dann als ob ich einem in die fäderen redet, derselbig mir diss alles verzeichnet.

Als mir nůn gott wider zů vermüglichkeit geholffen und mich gar grosse geschwulst an-[A 2^b]kummen, also das ich nichts anders dann schreiben und sunst kein ander arbeit volbringen künden, ist mir eben zů gedancken kummen, diss gedicht für die hand zů nemen. Und dieweil ich gůt wissen trag,

das ir ein sundere neigung hand, offtermals die letste stund zů betrachten, hab ich gedacht, diss mein bůchlin nit bass anzůlegen dann eben an dem, da ichs wußt angelegt und angenem sein, dieweil gar vil menschen sind, die sich also gar hart ab dem tod entsetzen, so das sie nitt allein davon lesen mügen, sunder es můgend sich auch alle die, so umb sie wonen, mit gantzem fleiss hůten, das sie auch gar nichs davon reden. Ich glaub auch gentzlichen, wann sie irem gesind künten weren darvon zů gedencken, sie würdens nit underlassen; also gar sind sie in iren hertzen verstocket, vermeinend, der tod werd drum ir haus nit wissen oder finden, gedencken nit, was gott der herr mitt unserem vatter Adam im paradeis geredt hatt. Sie nemend auch wenig zů hertzen die wort, so der gottselig und frum gedultig Job sagt an seinem 14. capittel [1]), da er spricht: 'Der mensch vom weib geboren, der lebet eine kurtze zeit unnd ist voller unrhů; er geht auff wie eine blům und fallet wider ab, fleucht wie ein schatten' etc.

Das solten wir so fleissig tåglich bey uns selb bedrachten, das keine stund im tag fürging, es solt uns zůr bůss und besserung reitzen und ermanen, wie uns Syrach am 7. [2]) gar fein darzů ermanet, da er spricht: 'Was du thůst, so bedenck das end; so würstu nimmermer unrechts thůn'. Diss ist warlich ein herrlicher feiner spruch, dieweil wir nichts ungewissers dann der stunden sind und aber des tods am aller ge-[A 3ᵃ]wissesten.

Noch so wend wir armen schwachen creaturen solchen gebrechen nit erkennen, thůnd, als wann wir ewigklich zů leben hetten. Es hilfft auch gar nichts an uns, das wir täglich sovil menschen sehend zů grundt gohn, die doch natürlichs tods nit sterben; dann die stund einem yeden nach seinem leben gantz vogelgeschwind laufft und gar nit still steth. Wie mancher geth auß seinem hauß gesund und frisch, thůt sich gar keins übels versehen, kumpt ihm augenblicklichen dahien, das er von seinen widerwertigen umbgeben würt und von inen zů tod geschlagen!

Also giengs auch dem Julio Cesare. Als seine widerwer-

*

1) Am rande: Job 14. 2) Syrach 7.

tigen zůsammen geschworen hetten, in, den keyser, umbzůbringen, schreyben iren etlich, das in ein augur oder warsager ein gůte zeit darvor gewarnet habe, namlich das er, der keyser, sich sonderlichen auff den fünffzehenden tag des mertzens wol verwaren unnd hůten solt; denn im würd ein widerwertige sach zůhanden gohn. Als aber eben auff denselbigen tag der keyser in rhat gangen, habe er gedachten auguren an eines goldschmids laden stohn sehen; da habe er mit lauter stimm über in geschrawen und gesagt: 'Es ist schon der fünffzehend tag des mertzens vorhanden'. Auff das hatt ime der augur oder warsager geantwort: 'Er ist kummen, aber noch nit verschinen'. Sobald er, der keyser, in rhat kummen, ist er von seinen feinden mit dreyundzwentzig wunden hingericht worden.

Diser exempel haben wir tåglich vil vor augen an grossen herren und an dem armen mann. Von wie vielen hören wir sagen, die so jåmerlich ermört werden! Ettliche von hohen beumen, gerüsten oder [A 3ᵇ] an der hŏhe den hals abfallen; nit wenig sindt deren, so auff dem mŏr zů grundt gen, so dann in feursnot verderben und durch das grausam wetter umbkumen; deren ist auch nit wenig, so mit gifft hingericht werden. Es sind auch etlich, so sich selb dem unzeitigen tod ergeben; dann durch ir unmessig trincken bringend sich dieselbigen in tödtliche kranckheiten und entlich umb ir leib und leben. Ich geschweig deren, so durch verschulte sachen durch das keyserlich recht beklagt und von der welt hingericht werden. Es kummen auch nit wenig der menschen umb von den freysamen wilden thieren, als da sind lewen, bären, wölff und andre mehr.

Ja, ich mag mit der warheit sprechen, das kein lebendige creatur in aller welt erfunden würt, deren leben mehr nachstellens und geferligkeit haben, dann eben der mensch. Der ist umbgeben mit allerley waffen; vor dem gifft můss er sich auch gar hart besorgen und in summa vil tausenterley strick und garn, so dem menschlichen leben nachstellig und auffsetzig sind. Wie vil sind deren, so mit verhencktem zaum dem tod entgegenlauffen, in leib und leben von wegen einer kleinen besoldung feil tragen! Noch ist deren die gröste zal,

so tåglich durch kranckheit unnd natürlichs tods vergon, deren gar wunderselten einer under in die sibentzig oder achtzig jar erreichet, wie David in seinem 90. psalmen singt, das er aus dem gebet Mosi soll genummen haben. Da finden wir also ston: 'Unser leben weret auff sibentzig jar; wann es hoch kumpt, so sinds achtzig jar; und wann es kostlich gewesen ist, so ists mûh und arbeit gewesen; dann es fert schnell dahin, als flügen wir davon.'

Nûn sihe zû, [A 4ᵃ] wie fein Moses das menschlich leben austheilet! Dieweil wir nûn aus erfarnis wissen, das unser leben mit eim solichen kurtzen ziel besteckt ist, und wir dannocht im semlichem pomp und hoffart harinbrechen, wie wolten wir erst ein bracht fûren, wan wir solches langen lebens hoffnung trûgen wie die alten ertzvåtter, deren etlich acht-, neünhundert jar gelebt hand und dannocht mit gûter vernunfft also alt worden! So wir aber jetzunder sehen, das etliche menschen, deren gar wenig gefunden, die sibentzig jar erreichen, fahend sie widerumb an gantz kindisch zû werden, so doch die alten in irem hôchsten alter gar mit wichtigen und grossen künsten umbgangen sind, wie diss Josephus bezeuget in seinem ersten bûch von den alten geschichten am 8. capitel[1]). Da sagt er, als die lobliche künst der astronomi und geometri erstmals sein auffkumen, habe got denselbigen anfengern und urhabern ihr leben sunderlichen erlengert, dieweil dise kunst niemants hatt mügen außlernen, er hatt sechshundert jar leben mûssen. Darbey wol abzûnemen ist, das in ir alter die vernunfft gar nit geschmelert hatt.

Darumb sag ich wie vormals, wann wir nûn wenig menschen zû solchem alter kummen sehen, das wir dardurch ein hoffnung haben möchten, semlich zû erlangen, ich glaub, wir würden nit mer auff den füssen künden gon, wir mûstens auff den hånden lernen, oder mûst man uns auff einem sessel wie den babst hareintragen, sonderlich die, so eins grossen vermögens, namens und stammens weren; da mûst sich erst Armbenßlin ducken und schmucken. Aber got sey gedanckt, der also fein geschafft und geordnet hat, das auch den babst,

1) Josephus 8 Von den alten geschichten.

keyser, künig, fürsten und herren das stündlin so wenig [A 4b] überschleichet als die armen.

Dieweil wir dann alle gar, was ye das leben von můterleib gebracht, dem tod underworffen sind, bedunckt michs ein unnütze und torechte forcht sein, sich also vor dem zeitlichen tod zů entsetzen, dieweil es ye keinen andren weg nit haben mag, wie Syrach spricht am 41. capitel [1]): 'Fôrchte den tod nicht; gedenck, das also vom herren geordnet ist über alles fleisch beyde deren, die vor dir gewesen sind und nach dir kummen werden! Und was wegerst du dich wider gottes willen, du lebest gleich zehen, hundert oder tausent jar! Dann im tod fragt man nicht darnach, wie lang einer gelebt hab.' Auch sagt Paulus zůn Rômern am 9. [2]): 'Dem menschen ist gesetzt einmal zů sterben, demnach das gericht.'

Dieweil wir nůn der stunden so gar ungewiß, solten wir uns halten nach den worten Christi, Mathei am 24. Da sagt Christus, unser herr und sâligmacher selb: 'Darumb wachent; dann ir wissend nit, zů welcher stund ewer herr kummen würt.' Also gieng es dem reichen mann Luce am 12. capitel, der da sagt zů seiner seelen: 'Wolan, mein liebe seel, du hast einen grossen vorrhat vor dir auff vil jar; hab nůn rhů, iss, trinck und biß frôlich!' Aber im kam ein andre post, die sagt: 'Du narr, noch hinacht umb mitternacht soll dein seel von dir erfordret werden.'

Darumb hab ich diss bůchlin gedicht, das wir armen madensâck und misthauffen ein wenig uns darinn ersehen und bedechten, was wir gewesen, was wir sind und was wir werden müssen. Hab den ihngang meines bůchlins mit einem reichen herren angefangen, welchem sein gemahel mit tod abgangen, und wie er mit dem tod zů reden kumpt, demnach aus kümmernüß und grossem widermůt sich gohn Rom und zů [A 5a] dem ferren Sanct Jacob verhaisset, zů vielmalen auff der strassen verirret, in manchen seltzamen herbergen über nacht ligt, wunderbarliche sachen, so inn der welt fürgang haben, erfaret, uff dlest zů einem abt kumpt, der ihn auff seiner fürgenummen walfart verhindert; sein sůn unnd er mitt einander

*

1) Syrach 41. 2) Romanorum 9. 3) Luce 12.

wider zů hauß keren, eins erbaren und christlichen lebens sich underziehen.

Hoff, lieber herr vetter, ir werdent nit wenig kurtzweil in disem bůchlin haben. Aber ir můssend meinen reimen etwas zůgeben und mer dem sinn und meinung nachgedencken dann scharpffen reimen, dieweil ich noch sehr blŏd gewesen, als ich sie gemacht. Binn auch von vielen darumb gescholten worden, das ich so gar steiff darob gesessen; ich aber hab gesorgt, das argument möcht mir empfallen.

Hiemit, lieber herr vetter, will ich euch gebetten haben, diss mein klein wercklin nit zů verschmahen und mich allzeit ein getrewen freundt zů haben. Gott verleihe euch und meiner lieben basen, euwerem weyb, und kindern viel gesuntheit.

Datum Burckhaim auff mitwoch nach Petri und Pauli im jar 1555.

Euwer dienstwilliger vetter

Georg Wickram,
statschreiber zů Burckhaim.

[Das auf bl. A5b—A6b folgende register ist in diesem neudrucke an den schluss des textes gestellt worden.]

---

1. capitel.

[Bl. 1ᵃ=B1ᵃ] Ein klagspruch eines reichen herren über die stund und den todt, die inen seiner liebsten hausfrawen beraubt hand[1]).

Das erst gespräch.

Todt und Bilger.

[Der irr reitend bilger.]

Ach mir armen verlaßnen man,
Was kummer, ellends goth mich an!
Mein freud und trost hab ich verlorn,
Mein liebsten gmahel außerkorn. [bl. 1ᵇ]

*

1) Holzschnitt 1: der tod mit sanduhr und ein bürger.

Ach und weh der leidigen stundt, [1])
Die mir meins hertzen freudenbundt
Hatt hiengenummen mit gewalt!
Ach stund, das du ye wardst gezalt!
Kein erger stund ich nie erlebt,
Kein böser stund ich nie erstrebt,
Kein stund bracht mir solch übel nie,
Kein stund gebar mir solche mie,
Dann die mir mein kron hatt entwert,
Dardurch mir all mein freud zerstert
Und alles leid gehauffet mir.
O stund, wie rich ich mich an dir,
Damit dir werd solch widergelt?
Möcht ich dich tilcken aus der welt
Und gantz dieff bringen in den grundt,
Das niemants mer wißt von der stundt,
Dieweil du mir hast gschafft die nodt,
Zů haus und hoff mir bracht den todt,
Der mir mit gwalt genummen hatt
Mein fiol, ross und gilgenblatt,
Mein zuckersüssen mandelkern!
Weh mir, mûs ich irs trosts embern,
So sey verflůchet stund und todt,
Die mich bringen in solche nodt.

Der todt.

Wer ist doch diser zornig man,
So mich mit solchem ernst sûcht an,
Desgleich mein instrument, die stund, [2])
Die dir doch nie keins argen gund? [bl. 2ᵃ]
Sie wart auff dein dienst fleissigklich;
Wann zeit kumpt, das sie manet mich,
So binn ich dann gar schnell bereitt,
Zů volstrecken den meinen bscheitt.

*

1) Am rand: Die stund und zeit verzeret unnd bringet umb alle ding.
2) Die stund ein recht instrument des tods.

Der irr reitend bilger.

Wer bistu, der so gantz trutzlich
Mit harten worten straffest mich?
Inn meinem gro̊sten hertzenleit
Machest mir erst mein leiden breit.
Die recht meinung hast nit vor dir,
Sunst würdst anderst zůsprechen mir
Und mich tro̊sten inn meinem leid.
Der bkümmert hatt kein andre freid,
Dann so inn seinem leiden groß
Ein gůter freundt tro̊stet der moß.
Darumb bitt ich dich, zeig mir an,
Wer du seyest, was für ein man.

Der todt (antwort dem bilger).

Ich schamm mich nit des nammen mein.
Mors haißt mein nammen zů latein,
Ich binn inn aller welt bekant
Und durchwander all stett und lant,
Darzů den lufft und mo̊resgrund.
Darzů mich steürt die liebe stund,
Über die du fürst solche klag.
Ich heiß der todt, wie ich dir sag, [bl. 2^b]
Bin eben der, von dem du klagst
Und dem du so viel bo̊ß nachsagst,
So du mich doch solst loben, breysen;
Dann ich dir thet als gůts beweysen.

Der irr reitend bilger.

Ach mir armen! Bist du dann der,
So mir thůt bringen solch beschwer?
Hast mir bracht semlich angst und pein,
Mein hertz solt mir zersprungen sein,
Da du mich braubst meins gmahels zart,
Meins hertzen blůender wurtzgart,
Dern hastu schantlicher tyrann
Ihr leben bracht in todes bann.

Der todt (antwort spo̊tlich).

Du schiltest mich gar schmålich ser.

Nůn glaub ich doch, du werdest mehr
In meinem willen müssen stohn
Und auch einmal mit mir darvon
Wiewol ich wais, das ich dir binn
Abschühlich [gar], noch hats den sinn;
Dann bald dein stůndlin lauffet auss,
Darffst du mich laden nit zů hauss;
Dann ich fein selbst erscheinen wil.
Verschlaffen wird ich nit dein zil
Noch keinem menschen schonen sunst;
Und künt er schon aller welt kunst, [bl. 3ᵃ]
Hett auch des Samsons sterck und krafft,
Ko̊nig Alexanders herrschafft,
Mo̊cht in nit fristen vor mein pfeilen.
Ich weiss ein yeden zů ereilen,
Kündt er wie Clitonius lauffen, [1])
So hülffs in nichts, er můßt zů hauffen.
Auch Eurialus ringerkunst
Wer gegen mir ein staub und dunst.
Des Elatrei springen weit
Gegen mein sprüngen gülten neit.
Inn summa, wann das stündlin kumbt,
Můs einer dran, wie fast er brumbt.
Drum laß dir die zeit nit lang sein!
Gestern wars an der frawen dein, [2])
Morgen mag es wol sein an dir.

Der irr reitend bilgram.

Ach, wie mo̊cht bas geschehen mir,
Wann du mich, o du grimmer todt,
Hien nembst aus meiner angst und nodt!
Wann ich nůr des mo̊cht sicher sein,
Das ich kem zů der gmahel mein,

*

1) Homerus, Odissea 8. Homerus in Odissea erzalt, dise allsammen sind gewesen jung starck gesellen, haben dem schifbrüchigen Ulisse aus geheiss und befelch des ko̊nigs Alcinoi solliche kurtzwil mit laufen, singen, springen etc. angericht.

2) Jesus Syrach am 38. capitel.

So müßt mirs bringen gar kein leid, [1])
Wolt dir entgegengohn mit freid.
Sunst bist mir gantz erschrockenlich,
Und hass auss grundt meins hertzen dich;
Dann du hasts wol umb mich beschult.
Du gwinst auch nit mein gunst noch hult, [bl. 3b]
Die weil mir gott mein leben gindt,
Will ich dir sein im hertzen findt.

Der todt zům bilgram.

Kein news ist, das die reichen mich
Sehr förchten und entsetzen sich,
Wie Syrach in dem büchlin sein [2])
Gar fein und klärlich machet schein
Und spricht: 'O todt, wie bitter bist,
Wann hie an dich gedencken ist
Ein mensch, so hie hatt gůte tag,
Hatt gnůg glebt gantz ohn sorg und klag,
In allen dingen im wol gat,
Mag wol essen, sein sach wol stat.'
Drauff aber bald sagt er: 'O todt,
Wie wol thůst du dem, der groß nodt
Erleiden můs und ungemach
Und ist von alter kranck und schwach,
Stecket inn grosser sorg all frist,
Im bessers nicht zů hoffen ist.'
Darumb wais ich wol, das du mich
Hassest; und so du aber dich
Bedechst wie Job, der selig man, [3])
Verlangen würstu nach mir han.
Denckst nit, was gott der schöpffer weis
Dem Adam sagt im paradeis: [4])
'Gedenck, das du staub bist und erden,
Zů staub můstu auch wider werden.'
Im andren königbůch da stodts: [5])

1) Man findt solcher man gar wenig auff erdtrich.
2) Syrach 41. 3) Job 10. 4) Im 1. bůch Mose am 3.
5) 2. bůch der könig am 14. capitel.

Wir sterben alle sampt des todts. [bl. 4a]
Wie das wasser ins erdtrich felt,
So man nit verwart und auffhelt.
Darumb gib dich nůr willig drein!
Wann fraw Stund bringt das stündlin dein,
So můst auch an den reyen mein.

Der irr reitend bilgram.

Ach, wer ist dann diss schantlich weib,
So mir meins hertzen leid vertreib
Durch ire stund gantz hatt umbrocht?
Niemant mir leid hie wenden mocht
Dann sie allein, die tausentschon,
Ob allen weiben was ein kron,
In meim hertzen die ehrentreich.
O Todt, o Todt, in jamers deich
Hast du mich allerdieffst gesetzt,
Mir mein ådel stuck wild verhetzt,
Die mich tröstet in meim unmůt.
Vor zorn hatt sie mich offt behůt.
Sie was ein fridenmacherin,
Allen unfrid schůff sie dahin.
Dem hausgsind gůnt sie alles gůts,
Was mit in fridsam, leichtes můts,
All nachbaurn hettens lieb und werd.
Jetz můß sie faulen in der erd.
Darzů, o Todt, hastu sie bracht
Und die schantlich Stund obgedacht.

Der todt zům bilgram. [bl. 4b]

Ich wolt, du trabst ein wenig gmach,
Bedechtest doch zůvor die sach.
Hastu auff erd von eim vernummen,
So durch ein weib zůr welt sey kummen,
Dem ich hab ye verschonet doch
Dann eben des frummen Enoch,
Deßgleichen auch dem Elias,
So auff dem fewrin wagen sas

Und für hienauff gohn himmel gschwindt?
Von keinem andren mans sunst findt.
Sie hand mein tantz all müssen springen
Und mir das todtenliedlin singen.
Dafür halff sie kein gelt noch gůt,
Kein jugent noch kein frecher můt.
Also gieng es auch deinem weib;
Sie halff gar nichts ir junger leib,
Ir tugent, keuscheit, züchtig gberd.
Doch ist sie dir gsein lieb und werd;
So solt ir nit vergünnen gar, [1])
Das an der außerwelten schar
Jetzunder seligklichen schwebt,
Ist alles leidens überhebt,
Darff sich keins kriegs nit sorgen mer,
Darvor sie sich thet förchten sehr.
Groß schrecken nam sie tag und nacht,
Wann sie offt bey ir selb betracht,
Was grossen übels, mort und brant
Fürgohn thet in dem vatterlant
Durch etlicher fürsten anstifften,
So durch ir auffrhůrisch vergifften [bl. 5ᵃ=C1ᵃ]
Teutschland hand bracht in angst und nodt,
Vil tausent gar biß in den todt.
Solchs hatt sie kümbert also hart, [2])
Das sie zů gott offt růffen wart,
Er solt mich iren senden zů
Und helffen an die ewig rhů.
Also erhort gott ir begern
Undt thet sie vǒlligklich gewern.
Dann sie all trübsal hatt erstritten,
Lebt in ewiger rhů mit sitten,

*

1) So einer einen gůten freund, weib oder kind hat, so christlich und seligklich aus diser welt verscheidet, hat es kein ursach zů klagen, sonder soll gott dancken, das sein freund so wol im herren verscheiden sey und aus disem jamertal inn die ewige rhů kummen.

2) O deren frummen hertzen sind gar vil, so in des M[arkgrafen] Alb[rechts] empǒrung viel lieber gestorben dann gelebt hetten.

Da gar ist kein gebrechlichheit,
Kein kreutz, kein leiden, angst noch leit,
Kein zanck, kein hader, sturm noch streit.
Allein wont aller frid bey ihn;
Wer aus der welt kummet dahin,
Derselb begert nimmermer har.
Gar niemants aber kummet dar,[1]
Es můs zůvor mit mir beston
Sein abentheur, dann farts darvon.
Hatt es dann wol auff erden glebt,
Nach tugend und gottswort gestrebt,
Hatt gott aus hertzengrundt geübt,
Sein nebenmenschen nit betrübt,
So kumpt es an der selgen schar.
Sunst aber keiner kummet dar,
Welcher in sünden hie hatt glebt
Und hatt nach aller bosheit gstrebt,
Fart in sünden also darvon,
Dem würdt die ewig pein zů lon.

Der irr reitend bilger. [bl. 5^{b}]

Mit dir so wolt ich sein zů frid,
Wann nůr die schantlich Stund wer nit,
So also auff den socken mir
Als nach thůt schleichen für und für.
Dem gleich hats auch meim gmahel thon,
So mich ellent hie hatt verlon.

Der todt zům bilgram.

Nit klag so hart über die stunt!
Dann sie vor irer zeit nit kumpt,
Allein nach gottes ordnung sie
Alle ding thůt vollenden hie.
Alde, biß nůr leichtsinnig sider!
Zů meiner zeit kum ich herwider.[2] [bl. 6^{a}]

*

1) Niemants kumbt mit blůt und fleisch in das ewig leben, es sey dann sach, das er den todt zeitlichen hie auff erden überstritten hab.

2) Holzschnitt 2: der bürger und frau Stunde mit kopftuch, schürze und tasche, in den händen eine sanduhr, zirkel und winkelmass.

Das ander gespräch.

Stund. Bilger.

[Stund.]

Gůt freundt, wie stehst du so verdacht?
Was hatt dir solchen unmůt bracht?
Zeig mirs an, ob ich rhat möcht finden,
Damit dein unmůt thet verschwinden!

Der irr reitend bilger.

Ach gott, mein kummer, den ich trag,
Auff erd mir niemant wenden mag.
Mein trösterin die ist dahin.
Drum ich keins trosts mehr warten bin.
Můs trostlos bleiben und ellendt;
Mein kummer mir gar niemant wendt.
Liebe, sag mir doch, wer du bist,
Das du so seltzam bist gerist
Mit zirckel, winckelmeß, stundglas.
Ich bitt dich, wölst mir sagen das.

Fraw Stund antwort dem irr reittenden bilger.

Ich binn die lieb fraw Stund genandt,
Volbring mein ampt durch alle landt.
Den zirckel, winckelmeß drum trag,[1])
Das ich damit ausmessen mag
Eim yeden sein stund, tag und zeit,
Steck keim sein ziel zů nah noch weit.

Der irr reitend bilger. [bl. 6^{b}]

Hey, bistu dasselb schantlich wib,
So mir meins hertzen leidvertrib
Genummen hast aus meim gewalt,
Mein hort, mein trost, mein auffenthalt,
Mein turteltaub die keusch und rein!
Daran hast du die schuld allein.

*

1) Die stund gat für und für in gleichem gang dahin, stielt unns gantz stilschweigend unser leben ab, das wir es nit gewar werden.

Die Stund (antwort dem bilger, entschuldigt sich, das sie nichts thůe, dann wie es von gott dem herren verordnet und geschaffen sey von anbegin).

Nit wôlst doch sein so wider mir!
Gedenck als, was begegnet dir,
Das solchs von gott geordnet sey!
Solchs magst abnemmen wol dabey,
Das, die gleich nach Adam sind kummen,
Hand nit so ein kurtz alter gnummen. [1])
Adam neunhundert jar mit rhů
Lebet und dreyssig auch darzů.
Seth neunhundert zwôlff jar ward alt,
Enos neunhundert fünff mit gwalt,
Kenan neunhundert zehen jar.
Mahalaels gantz alter gar
Achthundert fünff und neuntzig gwiss.
Jared lebt auch on hinderniss
Neunhundert zwey und sechzig mehr.
Von Enochs alter du mich hôr:
Dreyhundert fünff und sechzig jar
Lebet er auff dem erdtreich zwar; [bl. 7a]
Demnach ward er darab genummen, [2])
Aber niemants weißt, war er kummen.
Mathusalem der warde alt
Neunhundert neunundsechzg mit gwalt.
Lamech lebt sibenhundert gar
Und siben und sibentzig jar.
Noah neunhundert fünfftzig meer,
Sem sechshundert. Die alsampt (hôr)
Sunder der Enoch (solt verston)

*

1) Joannes am 8. capitel. Die alten haben ein lang alter von got gehabt. Josephus schreibt im ersten bůch von den alten geschichten, das niemant hab môgen die astrologi und astronomi auslernen, er sey dann uffs wenigst 600 jar alt worden, wie wol lůginsland sampt seinem auffrürischen schůlmeister und anstiffter solche hochlobliche kunst verachtet und seine hexen- und unhuldenkunst darmit rhůmet, die doch sewmist nit wert ist.

2) Enoch ist nit gestorben, sunder von der erden hiengezucket.

Mûsten durch stund und todt vergon.
Was hatten sie für forteil dran
Dann vil groß mûh, so s hatten ghan
Mit hitz, mit kelt und andren dingen,
So tâglich mit dem menschen ringen!
Dann bald ir stund was glauffen aus,
Mûsten sie bston des todes straus.
Und sterben nach ir bstimpten zeit;
Wie dann der Prediger fein seit.[1]
Sagt auch, es gang dem menschen glich
Sterbens halb, wie es gang dem vich.
Dann alles fleisch auff erden gar
Ist hew, und seine güt fürwar
Ist wie ein blûm' dauß auff dem feld,
Die stath zierlich in reicher seld,
Fallet zûletst vom wind hienweck,
Das hew verdort. Darumb du keck
Erwarten solt des todes stund;
Sie kum gleich morn oder yetzund,
So laß dir nûr nit grausen drob!
Denck, wie dort spricht der dultig Job:[2] [bl. 7ᵇ]
'Warumb binn nit gestorben ich,
Alsbald mein mûtter gbare mich!'
Tobias auff den tod auch hofft,[3]
Thet im denselben wünschen offt.
Als Jacob in Egypten zoch,[4]
Joseph sein sûn im leben noch
Thet finden und er erstlich gieng
Zû im, er in freundtlich umbfieng
Und sagt: 'Nûn will ich sicherlich
Gern sterben, mein sûn, so ich dich
Noch einmal gsehen hab im leben.'
Des alles solt warnemen eben,

*

1) Prediger 3: Sterben hatt sein zeit; es geth dem menschen wie dem viehe; wie jens stirbt, also stirbt diser auch.
2) Job am 3. capitel. 3) Tobias am 3. capitel.
4) Am 1. bûch Mose, am 46. capitel.

Das nie niemants auff erden war,
Auch nimmermer würdt kummen har,
So nit müß warten meiner stunt.
Mag doch nit wissen, wann sie kumpt,
Wiewols eim wie dem andren gleich
Thůt lauffen, sey arm oder reich.
Sih gar auff kein weltlichen bracht,
Den babst ich wie den hirten acht,
Der bischöff und prelaten zal
Schone ich gar nit überal,
Keyser noch köngen hab ich nie
Ir stündlin übersehen hie.
Ich fele keinem umb ein meit,
Dann ich als triff die rechte zeit.
Aber ich lauff manchem z bhend,
Der meint, es sey noch nit am end, [1])
Und wil erst vil gůt anschleg machen,
Wie er angreiffen wöl sein sachen. [bl. 8a]
Einer thůt hien und wider lauffen [2])
Und will erst äckr und wisen kauffen;
Der ander macht vil gült und rendt,
Sorgt, es zerrinn im vor seim endt;
Der dritt hatt noch vil herber zeit,
Fart hien und har in d messen weit.
Etwan ist mein stund glauffen aus,
Eh dann er kummen mag zů haus,
So můs er an der frembde sterben;
Dann hatt ein ort sein handlen, werben.
Dem vormals was kein můh zů vil,
Růgt yetz im külen grundt gantz stil
Und nimbt sich gar keins gscheffts mer an.
Sovil das reysend stündlin kan.
Mancher hatt auch [ein] groß gefecht,
Hangt mit eim hie und dort im recht
Und kann die sach nit machen schlecht.

1) Unversehennen todts vergohn.
2) Anschleg zertrent die stund des todts gar offt.

So kum ich dann und machs so schlicht, [1])
Das es würdt in einr stunden gricht
Und sûcht niemants kein ansprach meer.
Auch samlet mancher fürst ein heer,
Damit er land und stätt meint zwingen;
So gibt sichs offt in solchen dingen,
Das im mein stund ist glauffen aus.
So endt sich solcher krieg und straus;
Dann wann der kriegsfürst ist hiendan,
Nimbt sich niemants des kriegs gern an.
Solch krum händel die stund kan schlichten,
Verwürte sachen kan sie richten, [bl. 9b]
Ist aber manchem vil zû gschwind,
So sich zû sterben noch nit bsint
Und sein sach gmachet auff ein ort;
Hilfft in nichts, er mûs dannocht fort;
Het er schon all gschefft in der welt,
Darneben alles gût und gelt, [2])
So möcht es in doch helfen nit.
Alsbald in drifft [die] stund und zit,
Mûs er dem grossen hauffen zû.
Dann kumpt er erst zû frid und rhû,
Kein angst, kein nodt in nimmer zwingt,
Kein armût in auch nimmer dringt,
Kein kranckheit in nit mehr beschwerdt,
Kein unmût hat er mehr auff erdt,
Kein winter im nit würdt zû kalt, [3])
Kein summershitz thût im kein gwalt,
Kein raud noch gschwer kumbt in mer an,
Ihn weckt auch nachts kein böser zan.
Also binn ich meir kunst bewert,
Wiewol gar niemants mein begert,
Es sey dann das ihn schmertz, unrhû
Und grosse kranckheit treibt darzû. [4])

1) Der todt richt und schlicht alle krumme sachen.
2) Der todt laßt sich umb kein gelt abkauffen.
3) Der todt der best winterpeltz, artzet und zänbrecher.
4) Offt kumbts darzû, das einer des todts begert.

Dann mancher leydet solche pein,
Das er zů zeit begeret mein,
Damit ich wend das leiden sein.

Der irr reitend bilger zů fraw Stund.

Ach gott, můs dann also sein, [1])
Wil ich mich willig schicken drein, [bl. 9^a=D 1^a]
Und dich, herr, bitten umb geduldt.
Herr, vergib mir mein sünd und schuldt,
Das ich wider dein willen gstritten!
O gott mein herr, ich wil dich bitten, [2])
Hilff, das meinr liebsten gmaheln seel
Behůtet sey vor not und quel,
Und hilff mir, herr, an meinem end,
So mein seel von dem leib sich wend,
Das sie auß disem ellend far
Zů dir an der såligen schar!

2. capitel.

Der bilger kumpt zů einem seinem gůten freundt, der klagt in umb sein liebste gemahel, sagt im gar schone ding etc. [3]) [bl. 9^b]

[Der gůt freundt.]

Gott geb dir hail, mein liebster frindt!
Die ding, so dich bekümern, sindt
Mir auch gantz laid aus grund meins hertzen.
Got bnem dir alles leid und schmertzen,
Gebe, was dir wolkummen mag
Zů leib und seel beid nacht und tag.

Der irr reitend bilger.

Mein freundt, gott wôl behůten dich,

*

1) Ergib dich, Wintzenheim.
2) Der best und nechst weg.
3) Holzschnitt 3: zwei bürger im gespräch. — Auch verwandt in den Guten und bösen nachbarn 1556 (oben band 2, 123 nr. 1).

Damit du nit erfarst wie ich
Solch kummer, jamer, angst und nodt,
Darin mich bracht die stund und todt!
Wiewol ichs gott, dem schöpffer mein,
Auffgopffert hab, noch bringt mirs pein.

Der gůt freundt zům bilger.

Das ist nit unrecht, wo die moß [1])
Da ist und die klag nit zů gros,
Das man dannocht hieneben dracht
Die ding also von gott eracht.
Dann es alles kummet von gott,
Glück und unglück, leben und todt,
Armůt und reichtumb alles gar.
Darumb solt eben nemmen war,
Was der weis kőnig Salomon
Im bůch der weißheit sagt darvon.
Er spricht: Gott hatt den menschen breit
Beschaffen zů der seligkeit, [bl. 10ᵃ]
Als namlich zům ewigen leben.
Zům bild hat er in gmachet eben,
Das er im sol geleichen fein.
Aber durchs teufels neid allein
Ist der todt kummen in die welt,
Der ward der sünden widergelt.
Wann dir das kein verdruss wolt bringen, [2])
So sagt ich dir von disen dingen
Als nach der leng, anfang und end.

Der bilger zů seim freundt.

Wern wir an eim heimlichen end,
Damit uns niemandt mőcht zerstőren, [3])
Wolt ich sollichs gern von dir hőren.

*

1) Zimlich die todten beweinen ist nit unrecht, dieweil Christus auch ob dem grab des erstorbnen Lasari geweint hat. Johannis am 11.

2) Man sol keinem traurigen noch bekümberten zůvil sagen, es sey dann sein wil und begeren.

3) In geheim sollen gůte freund mit einander reden.

In meinen garten wend wir gon;
Dann ich dir sagen můs darvon,
Was ich hab gnummen in mein můt.
Verkauffen wil ich als mein gůt,
Zůvordrist aber theylen wil
Mit meinem sůn als stump und stil.
Das ander wil ich legen an,
Damit ich mein tag narung han,
Und wil gantz von der welt entfliehen,
Haraus in mein lustgarten ziehen,
Ein rhůwigs wesen nemmen an,
Mein sůn und ein knecht bey mir han,
Ein koch, darzů ein feinen knaben;
Kein ander gsind wil ich sunst haben. [bl. 10[b]]
Wil mich auffs lesen gantz begeben
Und haben nůr ein rhůwigs leben.
Dann ich nit mehr sinn hab zů weiben,
In wittwenstand hoff ich zů bleiben.
Dann solt ein andre nemmen ich [1])
Und dieselb würd nit halten mich
Wie mich mein liebe haußfraw vor,
So mächt sie mir graw bart und hor.

3. capitel.

Des bilgers freundt zeucht mit im in den garten, zeigt im an von anbegin von Adams fal und des todts ankunfft, auch von erlősung des menschlichen geschlechts durch Christum den herren. [2]) [bl. 11[a]]

[Des bilgers freundt.]

Die meinung, so du hast vor dir,
Die ließ ich wol gefallen mir,

*

1) Es stot misslich darumb, das die ander ehe der ersten gleichfőrmig werd.

2) Holzschnitt 4: in einem lustgarten stehen drei bürger vor einem teiche; der dritte weist auf das haus hinter ihnen hin. — Kehrt in der erzählung von den guten und bösen nachbarn, 1556 (oben bd. 2, 140, nr. 7) wieder. Nachgebildet bei Könnecke, Bilderatlas 1895 s. 151.

Wann du nachfolgest Paulus leer,
So darffest du nit weiter meer.
Die erst an die Corinther lis [1]
Am sibenden, da finstu gwis,
Wie sich ein wittwer halten sol,
Das er in alweg bstande wol.
Darumb wir aber har sind kummen,
So hatt ich mir zůvor fürgnummen,
Dir zů erzalen den anfang,
Wie wir kamen in todes zwang.
Darumb wiltu es hörn von mir,
So wil ichs fein anzeigen dir.

Der irr reitend bilger.

Ich naig mein ohren willigklich,
Damit ich gnůg mög hören dich.

Des bilgrams freundt erzalt im den fall Ade bis zůr austreibung aus dem paradis.

Als gott, der ewig schöpffer milt, [2]
All ding erschaffen und gebilt
Ein yedes fein nach seiner art,
Das paradeis, ein schöner gart,
Von gott gar schon gepflantzet ward
Mit mancherley der beumen schon;
Vil süsser frucht daran thet ston.
Da stůnden blůmlin gros und klein, [bl. 11b]
Schon außgetheilt von farben gmein,
Von in vil süsser gschmäck hargingen.
In disem garten thet entspringen
Ein schöner lauter brunnen klar,
Durchwessert disen garten gar.
Von disem brunnen thůnd außfliessen [3]
Vier flüß, so gar vil land begiessen,
Eufrates, Tigris und Pison,
Der vierd fluß ist genant Gion.

1) 1. Corinther 7. 2) Genesis 1. 3) Vier hauptwasser des gartens Eden: Euphrates, Tigris, Pison, Gion.

Als nûn all ding erschaffen wass,
Auff aller erden laub und grass,
Der himel und gantz firmament,
Das gfügel, so im lufft behendt
Rumfliegen yeder nach seinr art,
Manch zams und wildes thierlin zart,
In sechs tagen gott alles samm
Erschaffen hat gleich wild und zamm,
Die visch in wilden mōres flût.
Demnach der ewig schōpffer gût
Rhûwet an dem sibenden tag,
Demnach zû segnen er in pflag.
Der mensch aber geschaffen was
Am sechsten tag (merck eben das), [1])
Als der almechtig ewig gott
Sunst alle ding erschaffen hott.
Demnach schûff gott der herr so mildt
Aus eim erdklotz des menschen bildt,
Ein lebendig seel im ihnblies.
Demnach er zû im kummen hies
Die vogel, visch und thier allsammen [bl. 12a]
Damit er yedem geb sein nammen.
Dann wie Adam hat bnamset die, [2])
So heissend sie noch fürbass ye.
Darzû frucht, bliemlin, laub und grass
Adam mit nammen nennen wass.
Und als nûn gott der herr in gmein
Sah alle thierlin gros und klein,
Da was alnhalben par und par:
Der mensch aber gantz einig war.
Da sagt der herr: 'Es ist nicht gût,
Das der mensch eintzig wonen thût.'
Bald lies gott auff den menschen zart
Fallen ein tieffen schlaff so hart. [3])

*

1) Der mensch das letst geschōpf, so gott erschaffen.
2) Adam allen geschōpffen den namen geben.
3) Adam entschlaffen.

Und als Adam entschlaffen wardt,
Da nam gott seiner rippen ein
Und bawt daraus ein frewlin rein,
Bracht die zů Adam. Da sagt er:
'Das bein kumpt von mein beinen her, [1])
Diss fleisch kumpt von meim fleisch zůmol;
Darumb sie mennin heissen sol.
Desshalb ein mann verlassen würt
Vatter und můter, wie gebürt,
Hangen an seinem gmahel rein;
Dann sie beid ein fleisch werden gmein.'
Und sie giengen beid nackend noch,
Wiewol sie sich nit schampten doch.
Gott gab in gwalt, im paradeis
Zů essen aller frücht zůr speis,
Allein er ihn verbieten thet,
Das keins den baum anrhůren seth [bl. 12b]
Noch seiner frücht nit brechen ab, [2])
Der bős und gůts erkantnus gab;
Dann welches tags solchs würd geschehen,
Würdens den todt vor augen sehen.
Sobald der herr was von in gangen,
Da kam die tausentlistig schlangen, [3])
Was listiger dann alle thier.
Sie fůgt sich zů fraw Eva schier
Und hůb mit ihr zů reden an:
'Wie? Solt euch gott verbotten han
Die frücht in disem garten reich,
So das ir sie nit all geleich
Dőrfft essen?' Bald sprach Eva: 'Nein, [4])

1) Hie redt Adam gar aus dem gaist gottes, erkent im gaist, das Eva aus seinem bein gemacht; verbindet auch hie die eheleut zůsammen, sagt, der mann werd vatter unnd můter verlassen und seinem gemahel anhangen.

2) Gott verbeut inen den baum des wissens des gůten und bősen.

3) Der erst angriff und nachstellung des teufels gegen dem menschen.

4) Die weiber haben im paradeis ererbet, das sie noch schnabelschnel sind, geben bald antwurt, zů zeiten, ehe man sie recht gefragt.

Wir essend alle frücht gemein.
Allein vom baum, so mitten stot
Im garten, uns gott hart verbot,
Das wir sein frucht nit solten essen
Und uns keins wegs daran vergessen,
Das wir anrhürten seinen stammen;
Sunst stürben wir des todts beid sammen.'
Die schlang sagt: 'Ir wert sterben nicht.
Gott aber waißt, sobald geschicht, [1]
Das ir eßt von des baumes reiß,
So wert ir gleich den gȍttern weiß,
Und werdend ewre augen klar,
Welche noch sind gantz dunckel gar,
Das ir erkent und sehend frey,
Was gůt und bȍs auff erden sey.'
Bald das weib von der schlangen hort
Solch sůsse und schmeichlende wort, [bl. 13^a=E 1^a]
Sah sie den baum gar fleissig an.
Die frucht in iren augen bran,
Auch hat sie sunders drauff geacht, [2]
Das sie klůg und verstanden macht.
Sie brach der frucht und davon ass;
Irs Adams sie auch nit vergass,
Sie gab im auch, er ass darvon.
Bald ir augen auff wurden gon;
Alda wurden sie erst gewar,
Das sie beid stunden nackend gar.
Damaln was schon das stündlin gmacht,
Der todt was hie, hat auff sie acht
Und pfiff in schon den ersten tantz. [3]
Forcht und scham macht sie schreckhafft gantz;
Sie namen feigenbletter bhend,
Flachten in schürtz draus an dem end;

*

1) O du listiger teufel.

2) Eva meint, sie wer noch nit listig und wissenhafft genůg, hett gern gȍttlichen verstand gehabt; darumb sie mer aus fürwitz, dann aus noturfft von der frucht gessen hat.

3) Da was schon die conscientz, die hůb an zů nagen.

Damit deckt ir yedes sein schamm.
In dem der kůle abend kamm;
Da hortend sie den herren gon
In dem garten Eden gar schon.
Sie schluffen beid in einen strauch, 1)
Verbargen sich in hürsten rauch
Vor gott des herren angesicht;
Meinten, er solt sie finden nicht.
Aber der herr gott růfft Adam.
Er kroch harfür in grosser scham
Und sagt: 'Ach herr, ich hort dein stim.
Nůn binn ich nackend (mich vernim),
Darumb ich mich verbergen was'.
Gott sprach: 'Wer thet dir sagen das, [bl. 13b]
Das du bist nackend? Sags doch mir!
Die frucht, so ich verbotten dir,
Gwis du von deren gessen hast.'
'O herr, in dise angst und last
Hatt mich fürwar das weib gefellet, 2)
Welche du mir hast zůgesellet.
Die gab mirs, und ich ass darvon.
Für mich selb hett ichs nit geton.'
Der herr sprach zů dem weib fürbas,
Sagt: 'Eva, warumb thetst du das?'
Sie antwort: 'Herr, die schlang hatt mich
Betrogen, das hab gessen ich
Und dein gebot, o herr, verbrochen'.
Bald hatt gott zů der schlangen gsprochen:
'Verflůcht seist under allem vich
Und thieren [du] auff dem erdtrich.
Auff deinem bauch hinfürbas gang,
Grund hab für speis dein leben lang!
Ich wil setzen findtschafft und kib
Ewig zwischen dir und dem wib,
Auch dein, darzů dem sammen ir.

1) Adam unnd sein wib understond sich vor gott zů verbergen.
2) Adam entschuldiget sich mit seinem weib.

Der sol dein kopff zerdretten dir,
Und du würst in sein versen stechen.'
Der herr wider zům weib thet sprechen:
'Vil schmertzens wil ich schaffen dir.
In angst, jamer dein kind gebir,
Deim mann solt du sein underthon [1])
Und halt den für dein herren schon.'
Zům Adam sagt der herr: 'Vernim,
Weil du hast ghorcht deins weibes stim [bl. 14ᵃ]
Und von dem baum gessen der speis,
Davon ich dir verbott mit fleis
Zů essen noch zů rüren ahn,
Dieweil du nůn liest fürgang han
Die stimm deins weibs, so sol dir sein
Ewig verflůcht der acker dein.
Mit jamer nehr dich drauff dein leben;
Distlen und dorn sol er dir geben.
Das kraut im fåld deir speis gerichts,
Und in dem schweiß deins angesichts [2])
Solt du forthien essen dein brot
In jamer, leiden, angst und not,
Biss du würst wider erd und mist,
Daraus du vor genummen bist.
Dann du einmal bist gmacht aus erden
Und můst zů erdtrich wider werden.'
Von schaffsfellen macht in gott beiden
Zwen röck und thet sie mit bekleiden.
Gott sagt: 'Adam ist worden schon
Als unser einer, kan verston
Das bös und gůt gleich alles sandt.'
Damit er nit außreck sein handt
Und brech vom baum des lebens ab,
Demnach ewig das leben hab,
Da sties sie gott beid auß dem garten [3])

*

1) O we, Eva, des schweren jochs, so du allen matronen uffglegt hast! 2) Das ist ein kreutz.

3) Adam unnd Eva auß dem paradeis gestossen. Das mocht keins

Und stalt darfür, den zû verwarten
Mit eim grausam feurinnen schwert,
Einen cherubin also wert.
Also ward uns der biss zû saur;
Dann da lieff schon die reysend aur, [bl. 14^{b}]
Die ewigklich nimmer still stot,[1])
Biss das die gantze welt zergot.
Jetzund hŏrstu, mein lieber fründ,
Woher kumpt teüfel, todt und sünd
Und das wir alle sammen noch
Uff uns hand ligen dises joch.
Da hilfft nichts für, wir mûssen ziehen,[2])
Mügen von dem joch nit entfliehen.
Dann wir in der welt alle sand
Des Adams weinkauff druncken hand.

Der bilger zû seinem fründ.

Nûn wolt ich dannocht wissen gern,
Mag auch des fragens nit embern,
Was Adam und Eva hand gton,
Als sie das paradeis verlon.

Der gût fründt zûm bilger.

Bald ist er kummen nach dem bscheit,
Wie im dann der herr auff hat gleit,
Hat angfangen bawen die erden,
Damit sie anfieng fruchtbar werden.
Er raufft aus disteln, dorn und graß
Und satzt dahien, so fruchtbar waß,
Auch gût zûr speis im und seim weib.
Demnach Eva aus irem leib
Gar manche schŏne frucht gebar,
Da das gantz menschlich gschlecht kumpt har.
Die wurden gar sinnreich und gschwind,[3])

*

gehelffen, das ye eins auff das ander legen wolt; sie mûsten beid der straff underworffen sein. 1) Der todt in die welt kummen.

2) Wir sind noch all sammen in diss joch gespant.

3) Adams kinder, gschwinde finder, grosse sünder.

Erdachten handtwerck, künst und fünd, [bl. 15[a]]
Darzů gar schône symphoney
Von instrumenten mancherley,
Das ertz und schmidwerck sie auffbrachten,
In summa vil der kunst erdachten,
Wie man findt in der bibel ston
Und Josephus auch schreibt darvon.
Wilts aber wissen als in sum,
Nim für dich den Polidorum![1]
Durch den würstu erfaren satt,
Wer yede kunst erfunden hatt.

Der bilger zů seim fründ.

Erst hab ich lust die welt zů fliehen
Und wil in disen garten ziehen.
Dann magstu mir zů wegen bringen
Die bůcher, so von disen dingen
Thůnd sagen; so mag ich selb lesen.
Wie môcht ich haben besser wesen!
Mag dannoch zů der kirchen gon[2]
Und die predig nit underlon.

Der gůt fründt zům bilger.

In diser gantzen welt umbkreis
Ich zwar kein schôner kurtzweil weis,[3]
Dann wo ein reicher burger hatt
Vil schôner bůcher in eir statt.
Der mag darinnen umbher wandren
Alzeit von einem ort zům andren,
Als wann er gleich züg über felt,
Verthet im raysen grosses gelt. [bl. 15[b]]
Ich sag dir, kummest du darhinder,
So last du nach [ye] lenger ye minder.

*

1) Virgilius Polidorus in seinem bůch von erfindung der ding beschreibet ordenlich von erfindung deren ding und erfindung aller künsten.

2) Mit aller ersten sůchen das reich gottes.

3) Nichts loblichers an einem můssiggenger, dann viel in den bůcheren sich zů erspatzieren.

Dann so mehr sich thůt einer ieben
In büchern, so mehr thůnds im lieben.
So hastu auch ein sitz darzů,
Das du magst lesen wol mit rhů,
Das man dich nit bekümmert vil.
Dann welcher lißt unds bhalten wil,
Der můs auch lesen mit verstand;
Sunst bringts im kein nutz alles sand.
Dann lesen und das nit verston
Ist ein gros arbeit, bringt kein lon,
Als der weis Cato schreibt darvon [1]).

Der bilger zů seim freundt.

Es ist nůn zeit, wir gond zů hauß.
Es ist in allen kirchen auß.

Der gůt freundt zům bilger.

Gang mit mir heim! Ich weis was gůts,
So wend wir sein eins leichten můts
Und nit nachgdencken solchen dingen, [2])
So doch nit wider sind zů bringen.
Dann bald du heim kumst, würst du dich
Selb wider krencken; das weis ich.
Drum bald du magst, verlaß dein hauß
Und zeuch in disen garten rauß!

Der bilger zů seinem fründt

Auff morgen znacht, wils anders gott,
Du mich haraussen finden sott. [bl. 16a]

4. capitel.

Der bilger godt mit seinem gůten fründ zům morgenmal unnd zeucht morndis in den garten. Als er aber ein zeit lang darinn gewonet, ist sein sůn gantz ur-

*

1) Cato: Lesen und nit verston Ist ein arbeit, gibt kleinen lon.

2) Was sein můß und nit widerzůbringen ist, sol man sich nit zů hoch umb krencken. — Ab augen, ab hertzen.

drützig worden und an den vatter begert, das er im ein zeitlang zů spacieren erlauben wôl, die land zů besichtigen, welches im der vatter abschlecht.1)

Der alt yetzund gezogen waß
Und in dem schônen lusthaus saß. [bl. 16^b]
Darumb da gieng ein schôner gart
Gepflantzt von schônen bliemlin zart,
Auch wolgeschmackter kreuter vil.
Die beüm stunden an einer zil
Ordenlich nach der schnůr gesetzt,
So das kein baum den andren letzt.
Von weinreben ein ghâlt nůn gieng,
Daran manch schôner treibel hing.
Das haus mit eim weyer umbgeben,
Ein schôner brunnen stůnd darneben.
Der sprang mit vil der rôren gros
In den weyer ohn underlos,
Damit in dem weyer die visch
Alwegen hetten wasser frisch.
Allerhand visch man darinn fand:
Fôrhennen, karpffen und aland,
Neunaugen, eschen und selmling,
Manch grosser ol darinn auch ging,
Vil furnen, karpffen und schnotvisch,
Rottlen, lampreden, laucken frisch,
Goldtvisch an zal, deßgleich eschling,
Der eltzen mange drinnen ging
Und mir sunst vil unbkanter visch.
Solt mans schon auff des keysers tisch
Oder für andre fürsten tragen,
Sie hetten sich des nichts zů klagen.
Rufolcken, barben, hechten, schleyen,
Grundln, bersich, groppen, nach der reyen
Sah man die kreps kriechen dahar
Am boden; dan das wasser klar [bl. 17^a=F 1^a]

1) Holzschnitt = oben s. 143. nr. 3.

Was wie ein ballierte cristallen,
Das man den sand fein sah auffwallen
Am boden, da die quellen kůl
Auffquollen mit grossem gewůl.
Der weyer was sunst gfasset ihn
Von lautern ghawnen blatten fin;
Ein meurlin biß zů halbem man
Thet ringweis umb den weyer gan.

Wie das lusthaus auswendig gesehen. Erstlich von dem gemåld.

Die innerthalb gemalet was
Von ölfarb gar schon über d mas,
Damit das im kein tag noch stund
Das wasser nichts geschaden kund.
Solch gmål allein von weidwerck was,
Ein hirschengjeid über die mas
Gantz kundterfeit jägrischer art.
Des orts der hirsch gespüret wart [1])
Mit dem leithund, am andren end
Da jagt man wilprett z hag behend.
Da liff der hirsch, kalb und die hind
Mit nander durch ein hag geschwind.
Die jåger eylten ihnen nach
Durch dicken wald vom birg so hoch
Und meinten da zů fellen die.
Gantz lebendig dauchts einen, wie
Sich da das laub an beümen reget
Und sich als durch einander weget. [bl. 17^b]
Zů undrist war ein wasser gros,
Daruff die jeger ir geschos
Brauchten und hatten da ir birsen;
Einr schuß ein thier, der andr ein hirschen.
Da was gemalt manch schöner hund,
So in dem wasser schwam gantz rund
Mit lappendigen langen bhencken

*

1) Mit leithunden spürt man dem hirschen viel meilen wegs nach.

Vom kopff zůn fůssen, allen glencken,
Schon gůt jaghündisch auff ir art.
Dort auff den matten gspannet wardt
Die garn schon hoch; was wilds entging
Von hegen, man in garnen fing.
Da was von jägern ein gewimmer,
Auch sah man ein schôn frawenzimmer[1])
Halten auff einem anger breit
In damast, sammat wol bekleidt.
Noch vil mehr an der mauren stund,
Das man nit als gnůg mercken kund.

Von der andren wand am hauß.

So man die ander wandt besach,
Der lust eim durch sein hertz nihnbrach.
Die was gemalt in aller gstalt;
Der halbtheil glich eim winter kalt,[2])
Das ander halbtheil summerlich
Und außgetheilt gar meisterlich.
In mitten an dem hauß da stund
Ein schloß mechtig gros und gantz rund,
Das hat nit mehr dann an zwey orten
Sein fallbrucken und schône porten; [bl. 18a]
Eine ging gegem winter kalt
Die ander ging gegen dem walt,
So gantz summerlich gmalet wass
Von laub, von bliemlin, grůnem grass.
Da zugen vil der jäger nauß
Zů ross, zů fůs; hund überauß
Lieffen mit in ein grosse zal
Schwartz, schiltet, weiß, roth, graw und fal.
Ein yeder jäger trůg sein spieß.
Der arbeit hattens kein verdrieß,
Hofften die schwein mit hauff zů fangen.

*

1) Frawenzimmer gehôrn uff hirschengejed unnd uff kein schweinhatz; drum sollend sie auch nit knebelspies fûren.

2) Schweinhatz im winter ist lustig, so beissen die schnocken kein jâger.

Etlich harnach kamen gegangen,
Fůrten windrůden an windstricken,
In henden gůt lang heßlin zwicken,
Damit sie die windspil und rüden
Im murren kundten machen zfriden.
Zůletst kam einr mit kuppelhunden,
Ye drey zam an ein kuppel bunden.
Vor in was gmalt ein schôner walt,
Ein breitte heyd gar wolgestalt,
Dardurch alnthalben theten fliessen
Vil schôn und kalt quellender giessen.
Die kummen demnach inn den walt,
Drinn die jäger den wein fein kalt
In ihren fleschen machen thetten
Und loglen, darin sie ihn hetten.[1]
Dort giengen bunden sayler an;
Fürtragen thet ein jågrisch man,
Für yeden lauff ein seyl er warff.
Da kam ein schwein, sein gwerff was scharff, [bl. 18b]
Damit drib es ein grossen watz.
Am andren ort fing an der hatz;
Da kam ein grosse lien har gsprungen
Vor den hunden mit iren jungen.
Der volgt ein jäger auff eim pfert
Sehr gschwind hinach mit eim schweinschwert.
An einem andren ort man sach,
Wie einr ein schwein vorn hunden stach.[2]
Das hatt umb sich vil hund, warn wundt.
Auch sah man ligen manchen hundt,
Der von hawenden schweinen gschlagen,
Das sein kuttlen neben im lagen.
Welche dann noch das leben hetten,
Die jäger sauber hefften thetten.
Noch an eim end des walds ein ort
Stůnd auch gar fein gemalet dort,
Wie ein jäger die sew entweidt

*

1) Gůt jågerisch. 2) Ritterstuck eines jägers

Und das gweid für die jaghundt leidt;
Die stůnden drum, mit eyl das assen,
Die meüler in vom schwais rot wassen.
Nit weit darvon der jäger rott
Sich fein zůsammen gsetzet hatt
Under ein linden vor die sunnen.
Nit weit darvon ein schôner brunnen
In einen stein gefaßt rotund,
Inn dem manch flesch gemalet stund.[1])
Sie hetten bei ihn vil der seck;
Der ein zoch raus weißbrot und weck,
Der ander fleisch, ein andrer visch;
Das lag als auff gemeinem tisch [bl. 19a]
So artlich und so schon gemalt
Hat ein yedes sein form und gstalt,
Wann einer sie ansehen was,
Er gantz entlichen meinet, das
Sie essen und drüncken den wein
Aus den fläschen in d gurgel neihn,
So das es einen dürsten macht,
Wann er mit gantzem fleiss drauff acht.[2]) —
Jetz kummend wir an d ander port,
Welche gieng gegen winters ort.
Der jäger zugen etlich nauß.
Der wind hielt ihn ein großen strauß,
Also giengens im schne rein tappen
Vermumbt mit hentschůch, hůt und kappen.
Der schne thet alle beim bedecken,
Voll schne so lagen alle hecken.
Vor dem wald hauß auff einer seit
Hattens den underlaß bereit.
Ein grosses feur war da entzundt,
Drum manch erfrorner jäger stundt
Und thet sich wermen bey dem feur.

*

1) Da gath der jäger schlam an, wie brauch unnd recht ist.
2) Überschrift: Die ander port am jaghauß.

Die landtschafft was gemalt so teur,
Ja wann Apelles diss als sammen[1])
Gmalt het, dürfft er sich sein nit schammen,
Oder der künstlich Teurer zart,
So z Nůrenberg vergraben wardt,
Der sein kunst hat so weit aufsbracht,
Das sein würt ewig werden gdacht. [bl. 19b]

Was am vordren gebel gemalet gewesen.

Der meister, so die arbeit gmacht,
Hatt die zůvor mit fleis betracht.
Nachdem und er mocht haben statt,
Ein yedes fein geordnet hatt.
Davornen stůnd ein gibel hoch,
An dem ein mechtig gbirg auffzoch.
Daran sah man kein ban noch weg;
Auff dem gbirg was ein gemsengjeg,
So alles sammen ordiniert
Und mit bossen der maß geziert
Von gemsen und von jägern vil,
So den gemsen mit grosser yl
Nachhingen, das einer gedôcht,
Wie er steigen sehen môcht
Hin und wider in dem gebirg
In die hôh und nach der zwirg
Mit iren spitzen schäfften lang.
Gar manchem gemsen ward so bang,
Das er sich von eim felsen schwang
Und blib dann mit sein hornen hangen,
Das ihn der jäger nit mocht langen.
Dort stůnd ein gemß an einer wand
Und hatt so gar ein schmalen stand.
Unnder dem berg ein schôner walt
Von hohen dannen hüpsch gestalt,
Darauff al vogel waren gmolt

1) Apelles der allerberůmptist maler gewesen bey den alten; Albrecht Teurer aber zů Nierenberg bey unsern zeiten.

Vil schöner, dann mans wünschen solt; [bl. 20a]
Ein schône henn sampt eim aurhanen,
Vil haselhůner und fasanen,
So dann gern wohnen in hochwålden,
Dann man findts auff den ebnen selten.
Auch warn sunst der waltvogel spil,
So all zů nennen wer zůvil;
Eychermlin auff den dannen hoch,
Als wans von einr zůr andren floch.
Unden die hasen hupfften rum,
Der kôniglin ein grosse sum.
Als vil ich kenn der wilden thier,
Die sah man all gemalet schier.
Neben der port zwen grosser bâren
Lagen, als wans lebendig weren,
Und schlotzten an dem einen topen
Und mit dem andren umbhar gropen,
Das einer meint, er solt weg fliehen,
Sunst würden sie ihn abher ziehen
Von dem schnelsteg in weyer kalt.
Also der drit gebel was gmalt.

Was am vierden gebel gmalt was.

Am vierden gebel an dem haus,
Wellicher stůnd da hinden aus,
Daran diss haus was kunterfet
Mit sampt dem weyer, so drum get.
In dem da vischten weib und man,
Die hetten doch al hembdlin an,
Fingen die vischlin gros und klein;
Diss hatt ein berren, jens ein zein, [bl. 20b]
Hie ducht eins das ander mit gwalt
Hienunder in das wasser kalt.
Vil schöner bilder in dem hauß
Stůnden, schauten zůn leden auß.
Ein landtschafft aber stůnd dabey,
Ich glaub nit, das es müglich sey,
Das man sie schöner malen mecht,

Wann man all maler zammenbrecht.[1])
So wonen in dem Niderlandt,
Inn Holandt, deßgleich in Brabant;
So artlich stůnd sie an der wand.[2]) —
In diser landtschafft obgemelt
Da was ein breit und weites felt,
Darinn ein hasenhetzen stund.
Gar manchen schönen vogelhund
Sah einer da abconterfeidt.
Umb ire hels warn inen gleit
Subtile růdenbendlin klein,
Gemacht von gůtem kermassein,
Dran hüpsche schilt: vergulte spangen
Zů ringweis umbhar theten hangen.
Darzů sah man schöner windspil
Auch in dem fäld rumb stůben vil;
Roth sammat waren ir wintbant,
Die ring auch schon vergult allsandt.
Hie hat einer ein hasen griffen,
Dort zwen, drey eim andren nachliffen. [bl. 21ᵃ=G 1ᵃ]
Entgegen kam in einr zůhandt,
Welcher den hasen wider wandt.
Der weidmann auff eim schönen gaul
Im fäld umrant und was nit faul.
Etlich zů fůß die lieffen mit
Und hatten auch kein feyrens nit
Mit irem steubern und aufftreiben;
Kein has mocht niendart vor in bleiben.
Zůr lincken handt harumber baß
Ein reyerbeyssen gmalet waß.
Da war ein grosses wasser unden,
Darinn reyer und enten stunden.
Die falckner ritten wol gerist
Mit steubern und was sunst nodt ist,

*

1) Hie merck, das die allerbesten landschafftenmaler in Niderlandt funden werden.

2) Überschrift: Von dem vierden und letsten gibel.

Zům federspil warens staffiert.
Falcken und blofüß wol geziert
Sah man in lüfften halten oben.
Dorthar vil der antvögel stoben,
Von reygern, falcken was ein streit
Da oben in den lüfften weit. —
Auch sah man zů der rechten seit [1])
Allerley vogel hien und wider,
So man ye möcht erdencken sider.
Da hat sich einr geschlagen nider
Mit einem keutzlin, kloben, wicken,
Dort fieng einr vogel mit den stricken.
Auch was ein schöner vogelherdt,
Da stůnd die hüt under der erdt: [bl. 21b]
Darinn der vogler heimlich saß,
Vor den voglen verborgen waß.
Rephůner wie die werden gfangen
Und die klein vögel mit der stangen
An schnůren, darzů baum gericht.
Summa summarum da was nicht,
Damit man dem vogel nachstalt,
Es war alssamm mit fleiß gemalt,
Gantz lebendig harfürher bracht
Und als gantz contrafeit gemacht,
Das nit zů sagen müglich ist.
Wie aber das hauß innen grist,
Das wert ir hören naher baß.
Das dach von bley gedecket waß,
Vergulte schöne knöpff gantz rund
Auff yedem gibel einer stund.
Das wend wir yetzund lassen bleiben
Und von des bilgers sůn yetz schreiben.

*

1) Überschrift: Was daran gemalet was.

5. capitel.

[Gespråch des bilgrams mit seim sůn.]

Der sůn redt gar freundtlich mit seim vatter.

Als nůn der alt man ein zeit lang
Im garten was, dem sůn ward bang.
Dann er thet niergent kummen aus,
Im was, er wer in einer klauß.
In grossem trauren er da lag
Beyde bey nacht und auch bey tag.
Ein gůten freünd, welcher offt kam
Zům vatter, er zům rhatgeb nam; [bl. 22a]
Der gab im einen gůten rhat.
Des ihm der jung thet volgen drat,
Das hertz nam er in beide hånd,
Drat vor sein vatter an eim end,
Er sagt: Herzliebster vatter mein, [1])
Wann ich nit fôrcht das zürnen dein,
Zů reden hett ich vil mit dir.
Dann es gar nit gezimmet mir,
Das ich dich erzürn mit eim wort;
Sunst würd mich gott hart straffen dort
An jenem tag am strengen gricht,
Da der herr niemants übersicht.

Der bilger zů seinem sůn.

Mein lieber sůn, was kümbert dich,
Das wôllest du berichten mich.
Das brecht mir gleich so gros beschwer,
Wann dir etwas zůwider wer
Und ich dasselb nit môcht gewenden.

Der sůn zům vatter.

Vatter, ich hôr an allen enden,
Das mirs fast schad sey und nit nütz,

*

1) Also solten billich die kinder ihre ålteren nit gern zů zorn bewegen, sonder fründtlich bit ankeren.

Drum ich also bey dir insitz;
Vil weger wer, du liessest mich
Wandren, damit erkundet ich
Die welt und leret iren sit.
Sunst mag ich bey ir bleiben nit
Noch mich erhalten under ir.
Du sichst, ich hab die jar auff mir; [bl. 22b]
So sagt man: Was Henslin nit wil
Lernen, das ist Hansen zůvil.
Welcher nůn sein wil in der welt,
Sich nit nach irem wesen helt, 1)
Weißt sich zů schicken in all sachen,
Den thůt die welt gäntzlich verlachen,
Halt in für einen thoren gar,
Man sagt: Wo kumpt der maulfranck har?
Drumb, liebster vatter, man ich dich,
Bedenck, das ich alwegen mich
Hab ghalten nach dem willen dein,
Binn dir in allweg ghorsam gsein,
Auch der seligen můter mein, 2)
Die dann mit todt verschaiden ist
Ungforlich erst in jares frist.
Ich waiß gwis, wer sie noch in leben,
Den rhat würd sie dir selber geben.

Der bilger zů seinem sůn.

Ach lieber sůn, war gdenckst du doch!
In deinem leben hast dich noch
Nit recht erinnert, sag ich dir.
Wer dir die welt bekant als mir,
Gar gern würdest du drauff verzeihen
Und nit so fast nach der welt schreyen.
Sag, was wilt sůchen in der welt?

*

1) Wer yetz wil gnant sein der welt frind, Der henck den mantel nach dem wind.

2) Meint, sie mit tod verschaiden, sunst würd sie im langest zůr wanderschafft geholffen haben.

Dann untrew, finantz und das gelt [1])
Hand yetzund sogar überhandt,
Das trew ist gwichen aus dem landt [bl. 23a]
Und hat warheit gnummen mit ihr. [2])
Unglaub sitzt an ir statt harfür;
Dann man acht keines glaubens mehr.
Die welt die ist verblent so sehr
Auff das schnöd zeitlich gelt und gůt,
Niemants keinr ehr nachtrachten thůt.
Die ehr ist gar verschwunden weit,
Das ich sie wißt zů diser zeit
An keinem ort zů finden nicht.
Darumb, mein sůn, dich dahin richt,
Das du beleibest hie bey mir!
Du magst doch, was geliebet dir,
Anfahen für freud und kurtzwil.
So hast du auch der bůcher vil,
Darinn vil wunderbarlich gschichten
Magst lesen und dich draus berichten, [3])
Was die welt ist und gwesen sey,
Darbey gentzlich abnemen frey,
Was unglaub in der welt dabey.

Der sůn zů seinem vatter.

Ach allerliebster vatter myn,
Wan ich ansehn thů die bien, [4])
Wie klein dasselbig vöglin ist,
So hatt es dannocht solchen list,
Das es das edel honig sies
Saugt aus den blůmlin mit genies,
Das es den gantzen winter kalt
Sein narung hatt semlicher gstalt. [bl. 23b]
Die spinn aber, ein gifftigs thier, [5])

1) Was die fürnemsten wahren in der welt sind zů unsern zeiten.
2) O des armen tausch
3) Inn bůchern kan man auch wanderen.
4) Gleichniß der bienen.
5) Gleichniß der spinnen.

Hat nit ein solche art an ihr;
Dann sie nůr aus den blůmlin saugt
Das gifft, so zů keim gůten taugt,
Sunder allein zů schaden gar.
Drumb můß ein yeder nemen war,
Welcher inn der welt wohnen wil,
Das er findt darinn honigs vil.
Denselben soll er fleissigklich
Raußziehen und saugen in sich,
Das gifft vermeiden, fliehen gar.
Deß wolt ich fleissig nemen war,
Sorgsam vermeiden der welt gifft,
So glauben, ehr und trew abstifft.

Der bilger zů seinem sůn.

Die gleichnüß, so du geben mir,
Mein sůn, gfalt mir sehr wol an dir.
Wer auch deinthalb ohn zweifel gar,
Wann du dein selber nemest war,
Du würdst das gůt mit fleiß annemen
Und dich des bősen übel schemmen.
Die welt ist aber also gschwindt,
Das sie etliche fündlin findt.
Wann einer schon ist sollichs můts,
Hat im sinn zů thůn alles gůts,
Stechends in an durch solche list;
Und wann er dann nit gar klůg ist,
So falt er in ir netz und garn,
Darvor mag er sich nit bewarn. [bl. 24a]

Der sůn zům vatter.

Mein vatter, du sagst recht und wol
Von der sach. Wann ich aber sol
Nachdenckens han, der erbarkeit
Weren schon tausent strick geleit
Und vil der netz und kloben gricht,
Mag ich doch in kein fallen nicht. [1])

1) Gotsforcht ist ein waffen und harnasch wider alles übel.

Wann einr gott fōrcht, vor augen hatt,
So bewart er in frū und spadt;
Wie er dem frummen Joseph thet, [1]
Der von seins herren weib angredt,
Das er bey iren schlaffen solt.
Joseph forcht gott, solchs nit thūn wolt;
Des in verlog das weib bereit.
Joseph ward in den kercker gleit,
Sein unschuld mocht in nit gehelffen.
Mit ernst thet er zūm herren gelffen,
Der erhort in in kerckers banden.
Als es drey jar was angestanden,
Da macht in gott ledig und loß
Und macht in bey dem kōnig groß,
Das er nach dem kōnig im land
Die fürsten übertraff allsand.
Noch weiters, lieber vatter, merck
Die übermenschlich mannlich sterck,
So in den syben sūnen was;
Kurtzlich ichs in Josepho las, [2]
In einem büchlin ich das fandt
Von meisterschafft der vernunfft gnandt. [bl. 24^{b}]
Dieselben siben sün mit nam
Sampt irer mūtter allesam
Gar grausam wurden gmartert do
Vom kōnig Anthiochio.
Dann sie der kōnig zwingen wolt
Ein nach dem andren, das er solt
Schweinen fleisch essen und anbeissen.
Sie aber sich ellend zerreissen
Liessen und rōsten jāmerlich.
Davon findt man auch eygentlich
Das ander Machabeorum [3]
Des sibenden capittels sum,
Zeigt die history auch fein an.

*

1) Genesis 39. 2) Josephus von meisterschafft der vernunfft.
3) Machabeorum 7.

Derhalben ich probieren kan,
Das einer wol mag erbar wandren
Under bôsen bůben und andren, 1)
Wann er sich nůr nit gar ihnmist
Und mit ihn ein gůts mânlin ist.

Der bilger zů seinem sůn schmeichlend.

Schaw zů, mein sůn, die feine leren,
So ich yetzund von dir thů hôren,
Die hettest du nimer erfaren.
Aber seit das wir haussen waren
Von der welt abgesündert schlecht,
Da mochtest der zeit haben recht,
Inn bůchern dich gar wol ersehen.
Mein sůn, ich můs dir yetz verjehen, [bl. 25^a=H1^a]
Das ich lang zeit dein vatter was, 2)
Eh dann ich mocht gewissen das.
Du yetzund weist und bist bericht
Gar vil schôner herlichen gschicht,
So du magst in den bůchern lesen.
Drum bleib in dem rhůwigen wesen,
Darinn wir sind; das rhat ich dir.
Was wir begeren, hand doch wir.
Darzů hastu dein eygen gůt
Gar wol verwart in gůter hůt.
Daran mag nit zerrinnen dir,
Ohn das du warten bist von mir,
So ich heint oder morgen frů
Mein augen werde schliessen zů.

Der sůn zům vatter.

Hertzliebster vatter, solche ding
Schetzest du gar vil zů gering.
Was wil das gros gůt helffen mich, 3)

1) Bôser geselschafft würt der mann siech

2) Welcher nit fragt, erfart nichts; und wer nit lißt, waißt nichts.

3) Gůt gibt kein erfarnis für sich selbs allein; dann man sicht, das mer armer leut kinder dann der reichen doctorieren.

Wo nichts darzů kan gwinnen ich!
Nůn findt man etlich kônigskind,
So umb ir gantz reich kummen sind
Allein ausser farlessigkeit.
Von Dionisio man seit, [1])
Das er zůletst entlauffen můßt,
Damit er nůr sein hunger bůßt,
Ein schůlmeister hat můssen werden.
Nichts zergencklichers ist auff erden [2])
Dann der mensch und das zeitlich gůt,
So man nichts darzů gwinnen thůt. [bl. 25b]
Lieber, kanst du mir zeigen an,
Das ye sey gweßt ein reicher man.
Dann Salomon der kônig waß,
So überschwencklich gůt besaß,
Das man des silbers hat so gmein,
Als wann es nůr wer gwesen stein! [3])
Das aber hat ein end genummen,
Niemandt weißt, war das hien ist kummen.
Job was gar reich; in einer stund [4])
Sein gůt als sammen ging zů grund.
Drum sich uff gůt verlaß nieman;
Es schmiltzet wie der schne hiendan.

Der bilger zů seim sůn.

Wolan, mein lieber sůn, so sag,
Was wer doch nůnzmal dein anschlag?
Wo woltst du nauß, in welches landt,
Da dir weg und straß wer bekant
Und da du môchst on hinderniß
Deinr gattung und fůgs finden gwiß,
Darum du dann außreisen wilt?
Sag mirs! Dann mich gar nit befilt,
Das ich dir geb ein zerung gůt

*

1) Dionisius ein kônig gewesen, dem nach erst ein schůlmeister worden. Darumb sich kein schůlmeister seins ampts beschammen sol.
2) Nichts zergencklichers dann der mensch und das zeitlich gůt.
3) 3. Regum 10. Silbers nit geacht worden zů Jerusalem. 4) Job 1.

Und ein knecht, so dein warten thůt
Und dich vor ungelück bewahr,
Wo du reitst in dem land umbhar.
Dann die straß nit zů allen zeiten
Eim allein sicher ist zů reiten.

Der sůn zů seim vatter. [bl. 26a]

Keins knechts, vatter, darff ich bei mir;
Ich binn noch selb wol knecht darfür.
Dann solt ich einen alten nemmen,[1])
So müßt ich mich gar übel schemmen,
Das ich mir den solt dienen lassen,
Es wer in herberg oder strassen.
Tobias seinem sůn gewan
Umb ein taglon einen gleitzman;
Noch hielt Tobias in in ehren
Und het in stetz für seinen herren.
Das wil auch nicht gezimmen mir,
Nem ich dann ein jungen darfür,
Der wißt dann gleich so vil als ich.
Darumb so bit ich, vatter, dich
Umb ein zerung nicht [gar] zůvil;
Dann ich bald widerkummen wil.
Wie dirs gefalt, wil ich darvon
Zů ross oder zů fůs nůr gon.

Der bilger zů seim sůn.

Du bist mir, mein sůn, noch so werdt,
Das ich dich nit laß ohn ein pferdt.
Drum nim nůr, welchs dein hertz begert!
So du doch ye wilt überein[2])
Verreiten und gar sein allein,
So wöllest sorg han auff dem weg
Und dich selb halten gůter pfleg,
Bey gůtem tag in d herberg ziehen,

*

1) Die jugent sol ihr das alter nit gern lassen dienen.

2) Ein gůte wahrnung den jungen, weß sie sich auff den strassen sollen halten.

Mit fleiß all arge gselschafft fliehen. [bl. 26b]
Las dich den wein nit überwinden!
Sunst möchtest du leicht gsellen finden,
So bey dir deinen seckel schmackten
Und in der follen weis abzwackten.
Wann du kumst über einen tisch, [1])
Man trag dir dar fleisch oder visch
Und das dich dunckt nit wol bereit,
So iss das nit! Sunst wirt dirs leit.
Dann wo du findest wein und brodt, [2])
Da darffst nit leiden hungersnodt.
Dein gelt vor niemans spiegle nicht,
Damits nit etwann einer sicht
Und mach mit andren bůben bscheit,
Wart auff dich daussen auff der heidt
Und nemme dir dein gelt mit gwalt
Oder erschlagen dich so baldt!
Thůt jemands ungfor auff dich stossen,
Es sey in herbergn oder strassen,
Und der dich wil erforschen gar,
Wo du nauß wilt und wo du har
Kummest, so gib nůr gůten bscheidt,
Doch sag im nit dein heimligkeit,
Wann er schon gleich deins weges ist,
Biss du in gar erkunden bist!
Dann du ein man ansichst außwendig
Für gůt, ist doch gantz unbestendig
Und falsch z hindrist im hertzen dinn.
Dann also hat die welt ein sinn;
Unstet, falscheit und gleißnerey
Wont yetzund gar vil leuten bey. [bl. 27a]
Jedoch findt man vil frummer hertzen,
So trew, warhafft sind sunder schertzen. [3])
In kein beth solt du legen dich,
Zůvor und eh mit fleiß besich,

*

1) Tischzucht. 2) Wein und brodt ist ein sehr gůte artzney für hunger und durst. 3) Drum nit all bös.

Ob es sey sauber, schoͤn und klar,
Damit dir kein schad widerfar!
Dann manchem in eim beth zůstath,
Das er harnach sein lebtag hatt
Zů schaffen. Mer schaff zů geschehen,
Das dir dein pfert wol werd versehen,[1]
Das dich ein gantzen tag můß tragen,
Und das nach forteil sey beschlagen!
Wann du ein weg nit wol thůst wissen,
So scham dich nit und frag geflissen!
Diss laß dir auch ihngedenck sein:
Spadt aus der herberg, frů darein!

Der sůn zům vatter.

Vatter, ich will semliche lehren
Fleissig bhalten, mich darnach keren,
Zů allen stunden, zeit und tagen
Im hertzen semlichs bey mir tragen.
Drum bitt ich dich, traut vatter mein,
Du woͤlst gar nit unmůtig sein,
Biß das ich wider zů dir kum.
Die land will ich bereyten drum,
Ob ich etwas ersehen moͤcht,
So über nacht mir nutzung brecht. [bl 27b]

Der bilger zů seinem sůn von falschen spielern.

Mein sůn, eins hab vergessen ich,
Des ich wolt underweisen dich.
Lůg, hůt dich wol vor allem spiel!
Der boͤsen bůben sind gar viel
Inn stätten, flecken umb und umb,
Ja gar ein unzäliche sumb,
Die sich vom falschen spiel thůnt neren.
Das macht, man thůts gar nimer weren
Und wils für ein freye kunst haben.
Wann man nem solche nasse knaben,[2]

*

1) Übel gfütert gemach geritten. 2) O wehe dem vatter, deß kinder sich mit diser schnoͤden kunst begon můssen.

Die solche feine künst thůnt leren,
Und lies ihn das den hencker weren,
(Als wie einmal zů Brysach gschehen,
Da hab ich vier ertrencken sehen,
So auch mit diser kunst umbgangen;
Zů Rufach zwen am galgen ghangen,
Und neben sie an eysne dråth
Man grosse wirffel hencken thât,
Damit man seh, warmit sie gworben,
Drum sie des schnöden tods gestorben) —
Wann man ihn allnthalb also zwúg,
Das land nit sovil schelmen drúg.
   Nůn ist es leider dahin kummen,
Groß Hanssen hand sichs angenummen,[1])
Künnen den rübling gar fein růren
Und auff dem tisch der massen fůren, [bl. 28a]
Das er můs geben, was sie wend.
Ein sees stat gwißlich bey der hånd,
Dann laufft etwan zinck, quatter mit.
Die sach mag inen fülen nit,
Sie gwinnen under vieren drey.
Ob semlichs aber billich sey,
Das mag ein yeder wol erachten
Und gar fein bey ihm selb bedrachten.
Wann ich den würffel knüpffen kan,
Kum zů eim einfåltigen man,
Derselbig kan gar nichts darmit,
Er spilt mit mir und weißt doch nit,
Das ichs kan, und ich gwinn ihm ab
Sein gelt, dasselb nit anderst hab,[2])
Dann hett ich ims heimlich verholen
Aus seiner tåschen seckell gstolen,
Dieweil ich ihn darum hab bschissen.
Dann ich thet an uns beyden wissen
An mir, das ich wußt solchen fundt,

*

1) Darffs aber niemants sagen.
2) Ist im anderst, so wil ich unrecht geschriben haben.

An jenem, das er nichts mit kundt.
Auff karten treibens auch gros bschiß;
Damit sind sie gleich so gewiß
Als mit den wirflen, sag ich dir.
Drum, mein sůn, sich dich eben für,
Das du nit kumpst in solche rotten;
Sunst würst den leüten zů verspotten.
Noch eins solt in dein hertz neihn schreiben:
Hůt dich alzeit vor falschen weiben!
Dann sie ein, wie der spinnen netz
Die mücklin fangt, fahen zůletz [bl. 28b]
Mit iren falschen garnen, stricken,
Ich mein, mit iren bősen tücken.
Dann sie vol stecken aller list.
Sobald sie einen hand erwischt,
So můß er pfeiffen, was sie wellen;
Darwider darff er sich nit stellen.
Lacht sie, so můß er lachen auch;
Weint sie, můß weinen auch der gauch;
Singt sie, so můs er singen mit;
Trawrt sie, er darff sich frewen nit;
Wem sie findt ist, den můs er hassen
Und ihm auch find sein solcher massen.
Inn summa, was sie thůt begeren
Und er sie des nit thůt geweren,
So ist er schon bei ir schabab;
Sie singt im: 'Gůt gsell, fürbass trab!
Ich darff dein nim, du bist unmer,
Dein seckel ist dir worden ler.'
Diss wőlst, mein sůn, betrachten als,
Was ich dir hab gesagt diss mals.
Den weg mit freuden nim für dich
Und aber des befleisse dich,
Das du im nammen gottes herren
All ding anfahest noh und ferren!
Auß keiner herberg reiten sott,
Sprich alweg vor: Ey das walt gott![1])

1) Walt sein gott, ein gůter segen.

Dann fachst du mit gott an dein ding,
So sey gwiss, das dir nit missling.
Gott geb dir glück beid nacht und tag!
Der engel, so auch trewlich pflag [bl. $29^a=11^a$]
Des Tobias auff seinem weg, [1])
Der hab dich auch in seiner pfleg! —
  Damit der vatter enden thet.
Sein wort der sůn gefasset het,
Er kam im auch nach alle zeit,
Als er umbrit im land so weit.
Den abscheit mit dem vatter macht,
Wünscht im vil tausent gůter nacht,
Legt sich demnach nider zů betth,
Die nacht gar wenig schlaffen thet.
Am morgen, bald die hanen kreiten,
Stůnd er auff, thet sein pfert bereiten,
Demnach er alles zammen las,
So im zů seiner reis not was.
Demnach sattlet er [bhend] sein pfert,
Zů reiten stůnd all sein begert.

6. capitel.

Wie es dem jungen die erste nacht in der herberg ergieng mit einem jungen edelmann.

Trutbrecht sass auff sein pfert geschwind,
Er sorgt, wann der vatter auffstůnd,
Das er sich in der langen nacht
Einr andren meinung hett bedacht
Und würd in nit mehr reiten lassen.
Darumb eylet er auff der strassen
Den gantzen morgen, biss er kam
In ein schöne statt, da er nam [bl. 29^b] [2])
Den imbiss und fůtert sein pfert.

1) Tobias am 5. capitel.
2) Holzschnitt 5: vier männer an einem gedeckten tisch.

Die statt zů sehen er begert,
Drinn er gar vil hantierung fand,[1])
Darzů der hantwerck mangerhand,
So man immer erdencken mag.
Er nam im für, denselben tag
Zů bleiben in der gmelten statt;
Dann es was yetzund eben spat
Und weit über den mitten tag.
In die herberg, da Trutbrecht lag,
Ein junger edelman kam gritten,
Von stammen edel, nit von sitten.[2])
Er fůrt ein stoltz und grossen bracht, [bl. 30a]
Meint, man solt sein fast haben acht,
Ging in der herberg hien und wider,
Jetz stund er auff, dann sass er nider;
Doch wolt niemans nit achten sein.
Das vertros in ins hertz hinein,[3])
Wie solcher jungen gwonheit ist.
Trutprecht ging har on argen list,
Er sah den jungen sitzen dort,
Grůßt in; er antwort im kein wort,
Drum er den hůt nit zogen ab.[4])
Trutprecht meint, es wer sunst ein knab,
So etwann wart auff seinen herren;
Drum wolt er sich nit fast zerzerren
Oder im vil der kappen rucken.
Diss ward den jungen übel trucken.
Als man zů tisch nůn sitzen wolt,
Ein yeder gast thet, wie er solt,
Wůsch seine hend; zů tisch man sass,
Der würt trůg auff, man tranck und ass.
Jederman da zů gůt thet han
Ohn allein der jung edelman;

*

1) Glaub, es sey Nierenberg gewesen, sags aber nit für ein warheit.
2) Das macht sein üppige weis.
3) Hand gern, das man vil kappen gegen in zerreißt.
4) Es ging im wie dem gůten Mardocheo. Hester 3.

Als, was man nůr ufftragen thet,
Er als beschnarfelt und beredt.
Diss war im zů jung, diss zů alt,
Das was zů warm, das was zů kalt.
Redt auch kein wort so klein, so gros,
Er schwůr darzů über die mos
Und lestert gott den herren sehr; [1]
Solchs trieb er ye lenger ye mehr.
Trutprechten solchs verdriessen waß; [bl 30b]
Dann er im an der seyten saß.
Er sah in offt gar zornig an. [2]
Am tisch sass auch ein alter man,
Auch ander erbar leut noch vil,
Der keinen kummen mocht zům zil,
Das er auch etwas het geredt.
Der jung ins allen gar vorthet;
Dann im das maul nimmer gestund.
Trutprecht zůletst sagen begund:
'Gůt fründt, mir handt verstanden wol
Dein gschwätz; hör auff und yß einmol!'
Der jung sagt: 'Was hast schmalens drab
An der red, so ich driben hab?
Ich sitz hie und red umb mein gelt.
Welchem mein reden nit gefelt,
Der mag wol von dem tisch auffston
Und bienauß für das würtzhauß gon.'
Trutprecht sagt: 'Liebe schnodernaß,
Der dich und mich mit rhůten baß [3]
Thet streichen, das wer unser lon.
Solst du so freflich haissen gon
Die leut hinaus, drumbs nit gern heren
Dein üppig gschwetz und schantlich schweren?

*

1) Wolan, er meint, er kůnte sunst nitt edel sein. Es künnends aber die bauren unnd handtwerckskind, auch die vischerbůben gar wol, innsunderheit gott lesteren.

2) Kumpt offt, das sich einer für dem anderen schampt.

3) Setzt sich selb auch ins cavillantes.

Pfů dich, scham dich im hertzen dein!'
  Der jung sagt: 'Laß dein schelten sein,
Schilt und gecksnas mich nit so gar!
Ich kum von gůtem adel her.' [1])
Damit er thet sein dolchen rucken,
Als wolt er gleich von leder zucken. [bl. 31a]
  Trutprecht sagt: 'Denck und reg dich nit,
So lieb dir ist dein leben hit!'
Darmit er in ergriff beim hals.
Also die andren all zůmals
Auffwuschten und machetten fridt, [2])
Das keinr den andren schådigt nit.
  Als nůn der krieg verrichtet was,
Zům tisch ein yeder wider saß,
Da hůb under ihn allen an [3])
Freundtlich zů reden der alt man
Zům jungen und batt in mit sitt,
Er wolt ihm han zů undanck nitt,
Was er da mit ihm reden wolt,
Dieweil ein yeder junger solt
Mit fleis ho̊ren der alten stim,
Die ein ding gůt meinten mit ihm.
Also der jung nim was so wild.
Der alt sagt: 'Junger, mich befilt,
Das du dich sagst vom adel rein.
Solchs zeugen nit die sitten dein;
Dann flůchen, schweren, hoffart, pracht
Hand nie kein edelman gemacht.
Petrarcha in dem bůchlin sein [4])
Von gůtem glück sagt dirs gar fein.
Ich glaub wol, das dein åltern sind
Gůt edel, darzů all dein freünd

*

1) Sunst hetts nyemants gewißt oder glaubt.

2) Dergleich geschicht hab ich selb gesehen.

3) Wie der alt mann den jungen edlen knaben mit gůten worten strafft und tugentlichen leret. Alt leut sollen nit so lang mit straffworten verziehen.

4) F. Petrarcha von gůtem glück

Das sie gwißlich mit tugend hand
Erworben und ein solchen stand
Sidher erhalten lange zeit.
Wo tugent fält, ist adel weit; [bl. 31b]
Dann sie beynander můssen sein,
Adel můs han mit tugent gmein.
Drum darffst dichs adels rhůmen nit,
Zůvor in die fůßstapffen drit,
Inn die dein åltern dretten hand!
Nit annmas dich semlicher schand,
Von solchen lastern zůch dich ab,
Sunst volgens dir nach biß ins grab.
Dann du deim vatter kleinen preis
Erwerben würdst durch dise weis,
Die du dann vor getriben hast
Mit toben, wůten, balgen fast
Und so unmenschlich übel schweren,
Gott und die sacrament entehren.
Ich sag dir, es ist grosse sünd.
Du bist (es heißt wol) noch ein kind
Und schwerst, es solt ein statt darvon
Zertrümmern und zů scheytern gon.
Ich denck, wann man ein funden hat
An solcher låsterlichen that, [1])
Das man in fůrt an galgen naus,
Zoh im die zung zům nack haraus.
Dann gott dem Moyse gebodt,
Er solt den gottlestrer on gnodt
Weit für das leger an ein ort
Füren und in steinigen dort.
Darzů, mein lieber jüngling, hör,
Ich will dir geben noch ein lehr:
Wilt dein adel machen bekand,
Von deiner alten weis abstandt,
Befleiß dich alzeit der demůt, [bl. 32a]

*

1) Wo wolt man yetz noch richter gnůg nemen! Leviticus 24.

Darmit machst dir dein adel gůt, [1])
Veracht niemants in seinem stand!
Und wo du reysest durch ein land,
Stelst bey eim wůrt zů herbrig ein,
So er dir fürsetzt brot und wein,
Von visch und fleisch auch ander trachten,
So soltu das gar nit verachten.
Las ein andren thůn; stodt dir bas
[Dan] das du woltest thadlen das.
Eim jungen schweigen stodt gar wol;
Biß man in fragt, er reden sol.
Vil reden bringet manchen man,
Das in nachmals groß leid godt an.
Die lehr, mein jüngling, von mir hab.
Du bist ein ansichtiger knab,
Magst noch erlangen grosse ehr,
Das dich all welt thůt loben sehr.
Damit sterckst erst den adel dein,
Das der an dir würt föllig schein.'
　Damit der alt man bschlos sein redt.
In dem man d speis hienemmen thet;
Sie zalten all den würt früntlich;
Demnach ein yeder schicket sich
Zů reiten, dar dann stund sein můt,
Wie man auff solchen reysen thůt,
Da yeder hat sein gschefft in hůt.

7. capitel.

Wie Arnolt der bilger groß leidt überkam, darumb das er seinen sůn von im hett reiten lassen, unnd wie er sein gůten freundt beschicket, seines rhats zů pfle-[bl. 32b]gen, unnd wes er sich harnach besann unnd mit seinem freundt rhâtig würdt. [2])

Arnoldt erst hien und wider docht,
Sein gdancken im vil schmertzens brocht,

1) Adell kumpt von tugendt. 2) Holzschnitt = s. 143, nr. 3.

Drum das er sein sůn eintzig glassen [1])
Reyten solch unerkante strassen.
Morgens und abens er in klagt,
Auß grossem hertzenleid er sagt:
'Ach gott mein herr, wo dacht ich hin,
War thet ich mein vernunfft und sin,
Das ich mein sůn von mir hab glon!
Ach gott mein herr, wie mags im gon, [bl. 33ᵃ=K1ᵃ]
Wie mags im gohn, ach herr mein gott!
Ach ach, er bringt mir angst und nodt,
Deß meinen sůns abscheit von mir.
Ach liebster sůn, wer ich bey dir
Zů land, zů wasser, wo du bist!
Mein hertz in grossen sorgen ist,
Es gang dir nit nach deinem sinn;
Darumb ich gantz unmůtig binn.
Ach, warumb binn ich nit mit dir
Geritten! Das wer besser mir,
Dann das ich gar můß manglen dein,
O sůn, mein sůn, du liebster mein.'
Als er nůn lang fůrt solche klag,
Die sach offt hin und wider wag,
Da thet er zůletst schicken no
Seim liebsten freundt Cornelio,
Dem klagt er seinen kummer schwer. [2])
Gantz freuntlich wart in trösten der
Und sagt: 'Deins sůns darffst du nit sorgen
Weder den abent noch den morgen.
Dann er frum und gottsförchtig ist,
An vernunfft im auch nichts gebrist.
Er würt sich z halten wissen wol
Was er thůn oder lassen sol.
Kein böß gselschafft würt in bethören,
Dann er sich nichts an sie thůt keren.

*

1) Spater rew macht schaden new.
2) Der best stab inn trůbsal ein gůter freundt.

So kan er auch sein gůt latein, [1])
Das er wol in Affricam neihn
Môcht faren und in die Dürckey,
In Persen, Indiam dabey, [bl. 33b]
Das er sproch halb kein mangel lit.
Drum darffst dich nach im senen nit.'
  Der bilger Arnolt sagt geschwindt:
'Merck mich, Corneli, lieber fründt,
Was ich mir fürgenummen hab!
Ich hab schon mantel, hůt und stab
Bereiten lassen zů der fart, [2])
Hab mir auch fürgesetzt gar hart,
Das ich wôl bsehen thůn die statt,
Da Christus für mich glitten hatt,
Am fronen kreutz den todt verschmecht
Für mich und das gantz menschlich gschlecht,
Damit er uns durch sein unschuld
Wider erwürb seins vatters huld.' [3])
  Cornelius sagt: 'Bricht doch mich,
Was mag ein semlichs helffen dich?
Wann so du weit hast z reiten dar,
Hastu darnach weit wider har.'
  Arnolt sagt: 'Es ist sicher nit
Mein meinung, das ich vil damit
Wôll ablos oder gnad erlangen.
Darumb allein ichs an hab gfangen,
Ob mir auff solcher reys vilicht
Mein liebster sůn kem zů gesicht;
Dann wer mein hertz ab traurens rost
Widerumb gantz und gar erlost.
Zům andren, das ich meinem leib

1) Lateinisch sprach und untrew verstodt man in allen landen.

2) Gleich dem von Bůbenhofen, bey Horb in einem flecken gewont Beinstet genant, der aus grossem jamer zům ferren Sanct Jacob gezogen und uff der fart gestorben zů Burgis in Hispanien, sampt seinem knecht begraben. Dovon ich ein sunder büchlin ausgon wil lassen von getrewen knechten. Diss ist geschehen anno 1549.

3) Also was auch des von Bůbenhoffen sinn und meinung.

Etlich fleischliche lüst vertreib;
Dann ich mich überlebe gar,
Nim meiner selen wenig war; [bl. 34a]
Das macht der gûte tranck und speis.'
Cornelius sagt: 'Ich dich breis,
Wann du ein solch gmût hast in dir,
Ein solche reis drum gnummen für.
Doch sag mir, wie wilts greiffen an,
Dieweil du bist ein eintzig man
Und nimst ein solche fart für dich?
Nûn hat man offt berichtet mich,
Wie es so gantz geferlich sey,
Darzû gros angst und sorg dabey.'
Arnolt sagt: 'Ich waiß einen sinn,
Des ich zûvor erfaren binn.
Wann ich znechst uff den ostertag
Z Venedig an dem port sein mag,[1]
So blaßt man umb in aller statt:
Welcher ins globt land willens hatt,
Der fûg sich von stund ann das port;
Sanct Marcus schiff das wartet dort!
Das schiff geth allen ostertag
Z Venedig auß, wie ich dir sag;
Das fürt gar vil der bilger dar
Und bringet sie auch wider har.'
Cornelius sagt: 'Ist das wor,
Ich glaub, het ich ein semlichs vor
Nûr gwißt vor einem vierteljor,
Ich hett ein gsellen geben dir,
Gott geb wie es wer gangen mir.'
Arnolt sagt: 'Corneli, mein fründt,
Du bist der mir als gûten gündt; [bl. 34b]
Darzû hab ich vertrawen vil
Zû dir, drum auff dich bawen wil.
Ich bitt dich, wöllest mich geweren
Des, so ich an dich thûn begeren.

1) Uff ostern fart Sanct Marx schiff von Venedig gon Jerusalem.

Und versorg in der statt dein haus,
Züch in meinen lustgarten raus!
Nim mit dir raus dein weib und kind,
Deßgleichen als dein haußgesind,
Handel mit all dem, so ist mein,
Als wer es alles eigen dein!
Mein gsind sol dir sein underthenig,
In gar kein weg nit widerspennig.
Ich hab ein koch, knaben, zwen knecht;
Werdend sich mit dir halten recht.
Las dir einkauffen, was dich lust!
An gelt solt du nicht haben brust;
Im wechsel findest du allzeit,
Da las ich bscheit, das man dir geit.
So magst du haussen richten auß
Dein gschefft so wol als in deim hauß.
Daruff, Corneli, antwort mir,
Was in der sach sey z welen dir!'
  Cornelius sagt: 'Dise ding
Sind nit zů schetzen also gring,
Wie du mir die thůst halten vor;
Dann du in einem halben jor
Nit wider kummen magst zů hauß.'
  Arnolt sagt: 'Las mich lenger auß
Beleiben oder, so mich gott
Daus an der frembd angreiffen sott, [bl. 35ᵃ]
Darzů mein sůn, das wir beid sam
Sturben, so sol der unser nam
Allein auff dich gestellet sein
Sampt aln verlaßnen gütern mein.
Dann so ich sunder kind abgangen,
Werst du sein gweßt ein erb vor langen;
Das waist du vorhin selber wol.
Darumb so wilfar mir dißmal!'
  Also Cornelius die bitt
Seim vettern wolt versagen nit,
Underzog sich der sachen schwer,
Jedoch gwert er ihn seinr beger.

Arnolt all ding gar wol versach.
Und gleich am andren tag harnach
Da zoh sein vetter zů im naus
In den garten in das lusthaus.
Als wann er herr darinnen wer,
Schickt ers als an nach seim beger.

8. capitel.

Wie Arnolt auff zů rosz sass inn bilgers weis, von haus scheidet, viel wunderbarlichs dings inn der zeit erfaret unnd wie er den ersten tag irr reitt, die nacht auff einem meyerhoff herberg nam, was feiner ordnungen er auff dem selbigen hoff fand. [bl. 35b] 1)

Arnolt nach zweyen tagen war
Zů seiner fart gerüstet gar.
Er gsegnet schon, wer umb in waß,
Demnach er auff sein pferdlin saß.
Sein bilgermantel umb sich schwang,
In seiner handt ein stab was lang,
Uff seinem haupt ein breiten hůt.
Er reit dahien gantz ungemůt,
Dacht stetz an seinen lieben sůn,
Welchen er meint zů finden nůn,
Das dann über ein lange zeit
Erst gschehen thet im land gar weit.
  Arnolt reit biss umb mitten tag,
Demnach er auch zů essen pflag. [bl. 36a]
Alsbald er nůn den imbis gass,
Er wider auff sein pferdlin sass
Und reitt wider hin seinen weg.
Er aber wüßt kein strass noch steg;
Dort vor im lag ein grosser wald,
Er kam hinein, verirret bald,

*

1) Holzschnitt 6: bauernhof; der in die offne thür einreitende pilger wird vom bauern begrüsst; hinten führt er sein pferd in den stall.

Das er kam ab der rechten stroß,
Reit umb im wald. Sein sorg was groß;
Dann er sorgt sich der wilden thier,
So was die sunn zů gnaden schier.
Er kam an einen grossen bach,
Gantz lauter man die stein drin sach;
Sein pferdlin er da trincken ließ,
Arnolt dranck auch deß wassers sieß.
Er dacht: 'Nun wais ich sunst kein sinn,
Dann das ich setz ins wasser hin;
Würdt mich fleicht tragen aus dem wald.'
Er reitt das wasser auffhin bald,
Hatt sich schon gantz ergeben drein,
Der wald müßt nachts sein herbrig sein.
Er stůnd ab, raufft seim pferdlin graß,
Legts im für: das pferdlin diss aß,
Dann im der hunger semlichs riet.
Arnolt mit traurigem gemůt
Under den baumen raufft zůsam
Das abgefallen laub mit nam,
Draus er im selb ein bethlin macht,
Drauff er sein rhů wolt han die nacht,
Gedacht darneben mancherley.
    In dem hŏrt er ein hanengschrey, [bl. 36b]
Das bedaucht ihn nit sein gar weit.
Er satzt sich auff sein pferdt und reit
Dem kreyen nach durch alle hecken, [1])
Hatt keinen schůh ab staud und stöcken
Und kam zůletst ausser dem wald,
Da fande er ein beürlin bald,
Das was den tag zů acker gangen.
Arnolt reit zů im mit verlangen,
Er grůßt in, sagt: 'Mein gůter fründ,
Weißt mich doch, da ich herberg find
Dise nacht für mich und mein pfert!'
    Das beurlin sagt: 'Des ir begert,

1) Die not lert ein den weg.

Das mag nit mehr sein diser zeit.
Dann euch ligt die statt vil zů weit,
So habt ir kein dorff in der nâh,
Da euch und dem pferd rhat geschâh.'
Arnolt sagt: 'Wie thet ich im dann?
Da rhaten zů, mein lieber mann!
Das beurlin sagt: 'Wölt ir für gůt
Hinacht haben in meinr armůt,
So fůr ich euch mit mir zů hauß.
Arnolt sagt: 'Das schlag ich nit auß,
Zů grossem danck ich solchs annim.'
Also das beurlin nam mit im
Den bilger auf sein meyerey;
Die lag in weitem feld gantz frey
Und alles, was harummer lag,
Bey weitem als zů bawen pflag
Und hats als under seinem pflůg;
Der gůter hat es mehr dann gnůg. [bl. 37a=L1a]
Als sie nůn kamen zů dem haus,
Lieff des beürlins gsind als haraus,
Empfingen da den bilger wert.
Demnach namens im ab sein pfert,
Fůrtens in einen stall in d strew
Und gaben im ein frisches hew.

9. capitel.

Arnolt findt ein solliche stâttliche ordnung auff dem hoff, das er sich sein nit genůg kan verwunderen an den jungen gleich als wol an den alten, wie ir hören werdent.[1] [bl. 37b]

Als Arnolt kam in d stuben neihn,
Da kamen erst die kinder klein,
So eben blössig reden kunden.

*

1) Holzschnitt 7: der pilger sitzt mit den bauersleuten zu tisch; rechts stehn drei kinder mit gefalteten händen.

Gegen dem bilger sie auffstunden,
Küßten ir håndlin, eh dann sie
Dem bilger wolten bieten die,
Neigten sich fein züchtig mit fleis
Und butten im ir håndlin weis,
Hiessen in wilkum sein zů stund.
Er dancket in auß hertzen grund,
Sagt heimlich zů im selb: 'Herr, bhůt,
Wohar kumpt sollich hoflich gmůt
In dise kinder, nimpt mich wunder;
Diss ist ein grosse gnad besunder.'
In dem kumpt auch die fraw hienein,
Hiess auch herrn Arnolt wilkum sein.
Das beurlin sagt: 'Lieb haußfraw mein,
Gang, sied und brodt, was du gůtz hast!
Allhie hab ich ein lieben gast,
Mit im wend wir sein gůter dingen.'
Das beurlin hies im bald dar bringen
Ein bibel, legts dem bilger dar,
Sagt: 'Lieber herr, nůn nemmend war!
Wann ich mein gschefft hab grichtet auß
Im feld und kum abends zů hauß,
Ist diss mein arbeit, die ich hab,
Laß mich davon nit wenden ab:
Ein stund drey ob der biblen sitz. [1])
Wiewol mir solchs ist wenig nitz, [bl. 38a]
Hab ich ein solchen lust darzů,
Des feyrtags gleich am morgen frů
Sitz ich drüber, vertreib mein zeit;
Dann ich zůr kirchen hab sehr weit.
Wann ich schon gleich den nechsten gang,
Můs ich han zweyer stunden lang,
Eh dann ich kum zůr kirchen hin,
In welche ich verkirspelt bin.'
Der bilger sagt: 'Wann du schon bar
Die bibel kündtst außwendig gar,

*

1) Ein schöne unnd christliche rhů.

So magstu kein verstandt darauß
Fassen.' — Er sprach: 'Ich hab im hauß
Noch andre schône bůcher mehr,
Die mir gend underricht und lehr,
Wie ich die bibel sol verston,
Damit das ich bring nutz darvon.'
    Damit fůrt er den bilger zammer
Neben der stuben in ein kammer,
Darinn gar schône bůcher stunden;
Drey langer schefft gar wol gebunden,
Was man im teutschen haben mocht,
Hat diss beurlin zůsammen brocht.
Darab der bilger sich verwundert;
Dann diser stuck warn mehr als hundert.
Historien und theologi
Die waren all gesündert fry;
Außwendig drauff geschriben stundt,
Was in im hatt ein yeder bundt.
    Inn dem des bauren sůn neihn kam,
Sagt, das essen wer breit als sam. [bl. 38b]
Als sie nůn in die stub sind kummen,
Stunden die kind [in] einer summen
Rund umb den tisch. Das grôsser zwor
Den andren allen bettet vor;
Demselben nach den worten sein
Sie ordenlich nachsprachen fein.
Ihn was bereit ein sundrer tisch,
An den sie sassen nider risch.
Die můter kam und satzt in dar
Von milch ein grausam grosses kar.
Sie assen gantz fridsam mitnandren;
Da hort man auch keins vor dem andren,
Es was gantz still und haimlich gar,
Sam wer kein kind nie kummen dar.
    Als Arnolt der bilger diss sach,
Heimlich er zů im selber sprach:
'Ey, das man auff eim feldhoff sol

All ding finden geschickt so wol! [1])
Nûn findt man manchen edelman,
Der sein gsind nit dermassen kan
Regieren und auch schicken an.'

10. capitel.

Arnolt der bilger fragt das beurlein, wo oder von wem er doch sein schreiben und lesen gelernet hab und wo im solche schône bûcher zûgestanden sind.

Da nûn die kinder gessen hetten,
Kamen sie für den tisch getretten, [bl. 39^a] [2])
Stunden gantz züchtig und gantz still
Warten da, was der vatter will.
Der fragt sie nach einander rum
Fragstuck auß dem cathechismum,
Drauff yedes bald sein antwort gab.
Herr Arnolt sich sehr wundert drab;
Dann welches nit außwendig kund,
Alda mit seinem bûchlin stund
Gantz jung, über sechs jar nit alt.
  Arnolt sagt: 'Das ist vil zû bald
Die jugent also z füren an.'
  Das beurlin sagt: 'Ein hochglert man,
Hies Erasmus von Rotterdam, [3])
Ewig würt nit erlôscht sein nam, [bl. 39^b]
Der hat von dem eelichen stand
Ein bûchlin gmacht; inn dem ich fand,
Das man im vierden jar die kind
Wol an mag fûren, doch fein lind;
Das man sie gar nit übereyl,
So mûs man brauchen alle weil,
Auch sie mehr mit liebkosen lehren.

*

1) Bauren sind auch leut.

2) Holzschnitt 8: der bauer zeigt dem pilger zwei bücherbretter, tisch mit schreibzeug und bank.

3) Erasmus in seinem büchlin vom ehestand.

Dann wolt man gleich das rauch rauskeren,
Würden die kinder gantz verstocket,
Aus forcht der streich gantz steinen, blocket.'
    Arnolt mocht nim enthalten sich,
Sagt: 'Lieber würt, nit zürn an mich,
Das ich sovil thů fragen dich!'
    Das beurlin sagt: 'Nůn fragend an!
Euch sol niemands für übel han.'
    Herr Arnolt sagt: 'Da nimpt mich wunder
An diser einödi besunder,
Wer hat doch deine kind und dich
Underrichtet so wol und fleissiglich.'
    Das beurlin sagt: 'Ich wil euch gern
Ewerer frag und bit gewern.
Merckend, es ist der vatter mein
Ein mayer auch diss hoffs gesein
Und gar ein arbeitsammer man,
Hat nůr acht auff groß arbeit ghan,
Kein arbeit was im nie zů schwer.
Gar offt langt an in mein beger,
Das er mich lies zů schůlen gon.
Da wolt er gar nichts hören von [bl. 40r]
Und sagt: 'Mein vatter hat mich glert,[1]
Das ich mich bisshar hab ernert;
Lehr das, so magst dich wol außbring.'
Also mocht mir keins wegs geling.
Zůletst ging mir mein vatter ab;
Da ererbt ich sein gůt und hab,
Dieweil ich war ein eintzigs kindt.
Bald theten zammen all mein fründt,
Gaben mir dise zů eim weib,
Die mir auß irem eygnen leib
Geboren hat dise zwölff kind,
Wie sie dann hie beynander sind.
Ich hoff, sie werd mir mehr geberen,

*

1) Ist noch auff disen tag etlicher reichen kargen filtzmacher red bey hantwerckern und baursleuten.

So gott mein herr mich wil geweren.
Nů wil ich weyter sagen me,
Ich was nit gwesen in der eh
Follends zwey gantzer jar durchauß,
Saß an eim feirtag vor dem hauß
Bey meinem gsind für d lange weilen,
So laufft dort har mit grossem eylen
Ein armer schůler übel kleidt.
Ich sagt: 'Jung, was bringst für ein bscheidt?'
Er sprach: 'Ach gott, mich hungert sehr,'
Und bat mich durch die gőttlich ehr,
Das ich im ein stuck brot wolt geben;
Thet er etwas gůts in seim leben,
So můßt ich daran thailhafft sein.
Bald fůrt ich ihn ins haus harein,
Gab im z essen, saß zů ihm nider
Und fragt in vil hin und harwider, [bl. 40b]
Was für gschrey in den landen wer.
Er saget mir vil newer mehr,
Wies dann die bettler künnen fein.[1])
Nimpt ein baur die zů herberg ein,
Sagens von gar seltzammen sachen
Und liegen, das die balcken krachen.
Also auch diser schůler thet
Liegen, das er nůr z essen hett.
Zůletsten thet in fragen ich,
Sagt: 'Wer es müglich, das du mich
Möchtest lehren lesen und schreiben,
Du müst ein zeit lang bey mir bleyben,
Ich wolt dich klaiden auff von fůß.'
Er sagt: 'Ich wags mit euch und thůs,
So anderst ir lust darzů hand.
Sunst wer umbsunst die müh alsand,
So wir daran kerten beidsammen.
Also fieng ich an in gotts nammen,

1) Frag nůr kein landstreicher noch gartknecht newer zeitung! Dann sie sagen gar nichts dann erlogne teding und was du gern hőrst.

Und eh dann zwen monat verging,
Da kund ich lesen alle ding,
So mir im teütschen nûr fürkam.
Also mein schûler urlaub nam,
Damit im nûr bald würd das kleit,
Wie ich im dann hett zûgeseit.
Ich macht im das und in beret,
Das er noch lenger bleiben thet.
Da müst er offt in die statt lauffen
Und mir als newe bûcher kauffen.
Als ich nûn kund schreiben und lesen,
Das mich benügt zû meinem wesen, [bl. 41^{a}=M 1^{a}]
Da schanckt ich im ein zerung gût.
Er fûr dahin, was wol zûmût.
    Also ich mich tåglich drauff yebt,
Dann es mir als ye fester liebt.
Als ich nûn überkam ein kind,
Fünffjerig mûßt es dran geschwind
Und sich der sachen understohn,
Lernen, wie ich auch hab gethon.
Wann sie dann gût zûr arbeit sind,
Ich sie harnach alwegen find
Und lernt sie in der jugent das,
Da keins zûr arbeit noch gschickt was.
Also miend sie mit lesen, schreiben
In der jugent ir zeit vertreiben.
Diss ist mein kurtzweil, die ich han;
Nim mich sunst in der welt nichts an
Dann meiner sûn und meiner knecht;[1]
Mein weib schaffts mit den mågten recht,
Darzû mit iren töchtern jung.
Mein herr, yetzt habt ir den ursprung,
Wie ich und meine kinder, ghört,
Schreiben und lesen hand gelert.'
    Herr Arnolt sagt: 'Das hort ich gern.

1) Also sol man an allen orten haußhalten, das der man die knecht und das weib die megt regiert.

Zů dancken hastu gott dem herrn,
Der dir den schůler hatt beschert,
So dich hatt also trewlich glert.
Dann es ist ein gőttliche kunst;
Wo man sie nit thůt brauchen sunst
Anderst zů der ehr gotts allein,
Da wonen all engel in gmein, [bl. 41[b]]
Darzů alles himlische her;
Kein ding auff erd bringt frůchte mer.
Wolan, wir hetten gessen gnůg;
Heb auff den tisch, ist es dein fůg,
Und zeig mir an die ürten mein.[1])
Was ich diss mals würd schuldig sein!'

11. capitel.

Wie der tisch auffgehaben ward und wie das beurlin herr Arnolt sagt von einem gerber, wie der so ungezogene bőse kind het. Würt hie gemeldt, wer am grősten ursach geb, das die kinder so můtwilliglich erzogen und in solcher hartneckigkeit uffwachsen, das sie zůletst nit mehr zů biegen sind.[2]) [bl. 42[a]]

Das beurlin sagt: 'Auff dise nacht
Ist schon die ürten zalt und gmacht;
Dann hie sol niemands gar nichts geben.'
Damit hies er den tisch auffheben.
Gar bald dumletten sich die knaben,
Damit ward der tisch auffgehaben.
Darnach die kind das Gratias
Betten; und als was gschehen das,
Sagt Arnolt: 'Ich sprich auff mein ehr,
Das mir nie solche kinder mehr

1) Danckbarkeit.

2) Holzschnitt 9: im gerberhause sitzt der bauer zwischen mann und frau am gedeckten tisch, an dem auch zwei knaben karten spielen. Hinten rechts tritt der bauer mit dem fell zum gerber in die offene thür.

Zů sehen wurden. Gott wől dir
Gnad geben, das du für und für
Dein kinder mügst erziehen wol!'
Das beurlin sprach: 'Dieweil ich sol
Auff erden leben, můssends mir
Gehorsammen; da hilfft nichts für.
Ja solt ich drum leiden den todt
Oder noch ander grosse nodt.
Ich was nåhermal in der statt,[1])
Da mich ein gůt fründt gladen hat.
Ich solt mit im zů abent zeren.
Ich ging zů im und wolt in ehren,
Da sahe ich in seinem hauß,
Das ich mich gar offt wünscht harauß,
Allein von seinen kindren klein.
Mein hertz ward harter dann kein stein,
Das ich nit darein dorffte reden
Und sah auch von den ältern beden,
Das sie in liessen gfallen das.'
Arnolt sprach: 'Lieber würt, sag, was [bl. 42^b]
Haben doch solche kinder gton?
Es ist noch sehr frů schlaffen z gon.
Wann ich mich schon yetzund leg nider,
So lig ich sinnen hien und wider,
Das ich nit schlaff biss umb mitnacht.'
Also ein frischer trunck ward bracht.
Das beurlin sagt: 'Nůn merckend mich!
Von ungezognen kinden ich
Jetzund wil heben an zů sagen.
Es ist ungfar bey zehen tagen,
Ich auff meim hoff ein ochsen schlůg.
Die haut ich in die statt neihn trůg
In eines gerbers hauß, dem ich
Die haut verdingt zů gerben glich.
Es was gleich umb das abentbrot.

*

1) Hie merck aber ein ware geschicht, so mir gar wol wissen, auch selb gesehen und gehőrt hab.

Der gerber mich beredt mit nodt,
Ein undertrunck ich mit im thet.
Der gût mann gar vil kinder het,
Darneben ein stoltz brächtig weib,
So gar wol wartet irem leib.
Dann was sie wolt, das můßt geschen,
Den mann het sie nit drum besehn
Und zoh darbey die bösten kindt,
Als man im römschen reich kaum findt:
Allen mûtwillen fingens an.
Diss alles sah beid weib und man,
Noch liessens ihn gefallen das.
Und wann der mann schon sagt etwas,
So was das weib gelich entrüst,
Mit bösen worten ann ihn wüst [bl. 43ᵃ]
Und butzet im den bûben fein,
Sagt: 'Ich glaub, die kind sind nit dein:
Dann alles, was von in thût gschehen,
Das magstu weder hörn noch sehen.'
Der gût mann sagt: 'Mein liebes weib,
Stand ab von deinem zorn und keib!
Sih ich sie auff den köpffen gon, [1])
Ich sag, sie haben recht gethon.'
Als nûn den zanck die kinder horten,
Namens gar fleissig acht der worten
Und wurden erst so gar verhetzt.
Ein bûb sich zû dem andren setzt,
Hûben gar dapffer spielen an
Umb nestel, schüchten niemands dran,
Noch das ich frembder zgegen was.
Ach gott, wie hart vertros mich das!
Zûletst wurden sie sich zertragen,
Wurden einander rauffen, schlagen,
Zugen einander umb beim har.
Da mocht ich nimmer schweigen zwar;

*

1) Mûs, o mûs, das ich mûs essen mûs! Hey so nim den kochlöffel, schlag in der köchin auff die schissel!

Ich sagt: 'Fraw zart und gůter fründt,
Dieweil ir beid zůgegen sindt,
Mûs ich euch fragen umb etwas.
Ach gott, wie mügt ir leiden, das
Ewer kind [thůnd] so unverschampt
Also rumoren allesampt,
Einander also schlagen, rauffen
Und also hien und wider lauffen!
Es ist warlich ein groß unrecht,
Das ir in semlichs übersecht. [bl. 43^{b}]
Ir můßt gott schwerlich antwurt geben,
Das ir in gstatten semlich leben.'
Das weib ich nit on antwurt fand;
Sie sprach: 'Was treibens dann für schand?
Solten kein kurtzwil han die kind,
Dieweil sie noch so gar jung sind?
Nůn müssens auch ir zeit vertreiben.' —
'Das solt mit läsen und mit schreiben
Geschehen,' sagt ich, 'dan sie zwar
Alsammen auff in hand die jar.
Dann bald ein kind erreicht die statt,
Das es syben jar auff im hatt,
So soll mans zů der schůlen ziehen;
Damit lern sie die laster fliehen,
Gwonen dem gůten nachzůdencken,
Thůnd sich nach ehr und tugent lencken'.
Sie sagt: 'Mein kind ich also halt,
Welchem ir wesen nit gefalt,[1]
Der mag dest weiter von in gon.'
Ich sagt: 'Diss ist mein rechter lon;
Weß schwig ich nit ins henckers nammen!
Wolan wir müssend weiter zammen.
Ich bitt euch, wöllend sagen mir,
Wend ir sie also für und für
Lon gon ohn alle zeim und biss?'

1) Ich mein, diss was fein seuberlich die ürten gerůfft, wans einer sunst mercken wil.

Sie sagt: 'Meint ir, das ich nit wiss,
Wie ich mein kinder ziehen soll?
Sie sind noch jung; es kumpt noch wol,
Wann sie bas kummen zů verstand.' —
'Ja, fraw, wann ir ein brieflin hand, [bl. 44a]
Das nit herr Todt mit seiner Stundt
Euch überzwerch im weg bekumpt,
Greifft ewer kinder an mit grimm.
Denn würt ewer straff helffen nimm.
Meint ir, sie hand nit gnůg verstands?
So gond und bringt eim ein umbschantz
Oder hört, ob gotslesterungen
In fast thů kleben an den zungen!
Die schwür gond in so glat daher,
Als wann die kål in gschmieret wer.'
Sie sprach: 'Sie gwonens bey den knechten.'
Ich sagt: 'Wann sie gwonten des rechten!
Ir aber ziehends nit dahin;
Drum würts gott hart machen mit in,
Würt auch die alten finden wol,
So im empfůren seinen zol.
Dann warlich all unsere kind
Uns nůr von gott geluhen sind.
Drum wir im rechnung můssen geben
Umb das, wie sie handt gfürt ir leben
Und wie wir sie erzogen hand,
Wann gott kumpt und fordert sein pfand
Und das wir den zoll richten mit.
So ist, ach leyder, yetz der sitt,
Das man die kinder zeucht auff schweren,
Eh dann man sie thůt betten lehren.
Kein zucht noch ander sittig berd
Lert man die kind; das ist ein bschwerd.[1])
Thůnd anders nichts dann spielen, rassen
Im hauß, desgleichen uff der gassen; [bl. 44b]
Dem alter gar kein ehr erbieten,

*

1) Lauter gůte stücklin.

Vor keinem laster sie sich hieten.
Vatter und můter sie nit ehren,
Kein heimsch noch frembdi straff nit hören.
Drum ir etlich so wol gerathen,
So sie jetzund haus halten sotten,
Sich richten ihn wie biderlit,
So lauffends aus dem land gar wit,
Fahend solch schimpff zů zeiten an,
Das sie gar niemans fristen kan.
Dem hencker zů theil můssens werden,
Der kan solch vogel vonn der erden
Fein richten, das sie nimmer schaden
Den leuten thůnd, sind überladen.
Solchs als die zucht der åltern thůt,
Wann sie zeitlich brauchten die růt,
Iren kinden ab theten keren,
Wie uns der frum Syrach thůt leren. [1])
Am dreissigsten capittel eben
Er uns ein trewe ler thůt geben,
Wie man die kinder straffen soll,
Damit sie graten recht und wol.
Salomon in sein sprüchen seit [2])
Am dreyzehenden underscheit:
Welcher ann seim sůn spart die růt,
Derselb in nitt recht lieben thůt.
Er sagt auch: Ein sůn, der ist weis,
Nimpt die straff gar gern an mit fleis;
Aber ein spötter nimpts nit an,
Kein straff derselb nit leiden kan: [bl. 45^a=N 1^a]
Drum mancher offt sein wert nimpt dran.
Also gings auch der Selomit, [3])
Welch iren sůn wolt straffen nit.
Des ward er bős und halsstarck gar,
Zůletst nam er keinr straff mer war,
Eins mals er für das leger ging.

1) Syrach am 20. capittel. 2) Proverb. am 13. capitel.
3) Im 3. bůch Mose am 24. capitel.

Fand da ein anderen jüngling;
Mit dem er einen zanck anfing
Und thet darzů fast übel schweren.
Semlichs das volck von im ward hören,
Brachtend ihn für Moisen dar,
Erzalten sein mißhandlung gar.
Moises fragt den herren balt,
Wes er sich mit im halten solt.
Der herr sagt: Nempt und fürt in hin
Fürs läger und versteinget in!
Das ward also volendt zůstund.
Ach gott, ich sorg, solt man jetzund
All, die gott lestren frů und spot,
Mit steinen richten, werffen z dot,
Man fünd nit sovil stein im Rein,
Das deren genůg möchten sein.
Ich weis ein stättlin, hatt kein nammen,
Solt man daselb die kind alsammen
Steinigen, so fast übel schweren,
Gott und sein sacrament entehren
All augenblick on alle nodt,
Man můßt mit steinen werffen z dot
Kinder, so noch nit reden kinden.
Man würd auch wenig alte finden, [bl. 45b]
So diser straff möchten entgon;
So gmein sind sie des schwerens gwon.
Gott wolt, all eltern werend hie,
So wolt ich ihnen sagen, wie
Das sie nemen zů hertzen doch,
Was übergrossen schweren joch
Ihnen auff den hals würt gegeben,
So sie an kinden thůnd erleben,
Das sie der hencker můs umbringen.
Ein schmertz ist diss ob allen dingen,
Ja gwisslich ein grössere not,
Dann wann dich selber nem der todt.
Drum wölst ir wolfart nit verschlaffen,
Wann sies verdienen, weidlich straffen.

Dann du vil lieber haben sott
Dein herren schöpffer und dein gott
Dann all dein hab. gût. weib und kind.
Auch vatter, mûtter, all dein fründ.
Denck an den vatter Abraham! [1])
Sein einigen sûn Isaac nam
Und nach gottes geheiß und gbott
In Moriam den opffern wott.
Isaac was auch gantz ghorsam,
Das holtz auff seine achslen nam
Und trûg das seinem vatter noch.
Als sie nûn auff den berg so hoch
Jetz waren kummen an die statt.
Die gott dem Abraham zeigt hatt.
Sagt Isaac: 'Mein vatter teür,
Sich zû, hie ist holtz. schwert und feür; [bl. 46a]
Das opffer aber sih ich nit.
Welches du dann wilt opffern hit.'
Abraham sagt: 'Mein sûn, merck eben,
Gott würt mir heut ein opffer geben.'
Demnach bawt er ein altar bhend,
Legt das holtz drauff am selben end.
Demnach er seinen sûn hart band
Und legt in auff das holtz zûhand,
Das schwert von leder zucken thet.
Ein engel kam und zû im rett:
'Halt. Abraham, an diser statt!
Dann gott dein willen gsehen hatt.
Leg an den knaben keinen gwalt.
Nim für in disen wider balt,
Opffer den an deins sûnes statt!'
Solchs Abraham vollendet hatt.
Also wir auch unsere kind
Gott alweg solten opffern gschwind,
Sagen: 'O herr, du hast mirs geben;
Hilff, das ich mûg an im erleben,

1) 1. Mose 22.

Das es werd gottfürchtig und frum.
Oder nim du das widerum!'
Joseph seim vatter Jacob war [1])
Der liebst under sein brůdern gar:
Das macht, er im gehorsam waß,
Seiner lehr nimmermer vergaß.
Darumb in gott aus grossem leit
Satzt in gar grosse herligkeit.
Tobias auff seins vatters wort [2])
Zů allen zeiten gflissen hort: [bl. 46b]
Und als im gott thet kinder geben,
Da underricht er sie auch eben.
Dem gleich thet auch Mathatias: [3])
Als er yetzund empfinden was,
Das er würd durch den tod vergon,
Underricht er sein kinder schon,
Damit sie nach seinem absterben
Möchten gots gnad und lob erwerben.
Josephus schreibt in seinem bůch [4])
Von meysterschafft der vernunfft sůch
Von eim machabeischen weib, [5])
Die syben sün von irem leib
Gezeuget hett und [ward] alsdo
Gfangen vom Antiochio,
Lies sie mit gaißlen und mit růten
Hart schlagen die frummen und gůten
Aus der ursachen aller meisch,
Das sie nit wolten schweinen fleisch
Essen wider verbott deß gsatz.
Der könig meint aus neyd und tratz,
Sie mit marter dahin zů bringen,
Das schweinen fleisch zů essen zwingen.
Die můtter aber tröst die sün
Und redet gantz hertzlich mit in.

*

1) Im 1. bůch Mose am 27. cap. 2) Tobias am 5. cap. 3) 1. Machabeorum 2. 4) Josephus, Von meisterschafft der vernunfft. 5) 2. Machabeorum 7.

Also der kõnig schnell gebot,
Das man groß kessel hencken sot
Über das feür und pfannen groß.
Damit er meint semlicher moß
Sie von dem gsatz zů treiben ab.
Da sagt zů im der ältist knab: [bl. 47^{a}]
'Kõnig, was wilt uns nůr lang plagen?
Nach solcher marter wir nichts fragen,
So wend wir auch den tod eh leiden,
Dann das wir wend das gsatz vermeiden.'
Also der kõnig gar ergrimpt
Den ältern sůn zům ersten nimpt,
Lies im abhawen durch groß pein
Händ, fůß und auch die zungen sein,
Lies in in die rostpfannen legen.
Die můter selber stund zůgegen,
Darzů die sechs brůder mitt nammen.
Als nůn zůrings harum die flammen
In die pfann schlůg, sie gantz trostlich
Ermantend undreinander sich,
Den tod und marter willig z leiden,
Eh sie das gsetz wolten vermeiden.
Also wurdend sie alle sammen
Gemartert in des feures flammen.
Die můter aber in der schar
Die hindrist an der marter war,
Hatt ir sůn al zůmol getrõst,
Weil man sie in den pfannen rõst.
So steiff und mannlich sie da was,
Das all umbstender wundret das.
Diss soll uns ein exempel sein,
Das uns kein schrecken, angst noch pein
Von der lieb gotts soln wenden ab,
Sonder steiff bharren biß ins grab.
Auch soln wir unser kind der moß,
In straff halten ohn underloß. [bl. 47^{b}]
Auch kein kind wissen soll dabey,
Wie lieb es vattr und můter sey;

Sunst verlassen sie sich darauff
Und kummen in deß halstarcks lauff,
Gwinnen ein gantz verwegen můt,
Gend nichts mer umb kein straff noch růt.
Darumb wilt liebs an in erleben,
So straff sie, weil sie darumb geben!
Laßt du die wid werden zů alt
Und bůgst sie, gwiß sie dir zerknalt.
Eim pfert můs man zů rechter zeiten
Das byß einlegen und bereiten;
Dann wo man das zů lang verzeucht,
Thůt es kein zucht mer, sonder scheucht
Und ist gantz schellig in all weg.
Drumb hab dein kind in solcher pfleg,
Dieweil es in der wiegen leit,
So wart sein wol zů rechter zeit,
Gib im sein speis und auch sein tranck!
Wann dirs dann gott behůt so lanck,
Das es zů reden hebet an,
So solt du sunder acht drauff han,
Das nicht schampars vor im werd grett![1])
Die jugent sunder neygung hett
Zům bösen vil mer dann zům gůten.
Derhalb von nöten sind die růten;
Damit erhalt man alle zucht
Bey der jugent und jungen frucht.
Du solt sie auch zům ersten mol
Das Vatter unser lernen wol, [bl. 48a]
Den glauben und zehen gebott.
Des engels grůs sie lernen sott,
Damit das gůt wurtzlet in ihn
Und bring mit im wůcher und gwin.
Dann was man zů dem ersten thůt
In new häfen böß oder gůt.
Den gschmack behaltens ewigklich.
Heli, ein mann fürtreffenlich,[2])

1) O weh. 2) 1. Samuelis 4.

Ein priester was in Israel,
Forcht gott von seiner gantzer seel,
In der hütten und heiligtum
Wonet er als ein priester frum.
Zwen sün im gott bescheren thet,
Welch er über die maß lieb het,
Aber nit, wie mans lieb soll haben.
Dann er gar nit straffet die knaben;
Er lies in nach aln můtwil groß.
Semlichs das volck gar sehr verdroß,
Zeigten dem vatter an die ding.
Der vatter zů den sünen ging,
Strafft sie, doch nůr mit worten lind,
Sagt: 'Nit also, mein lieben kind!
Stond ab von solchem můtwil groß
Und haltend euch in solcher moß,
Damit das volck nit allen tag
Zů mir kum und über euch klag!'
Sie aber gaben umb die straff,
Wie sich ein wolff entsetzt am schaff.
Zůletst erzürnet gott so hart
Und sie gar grausam straffen wardt [bl. 48b]
Den vatter und die sün albeid,
Das sie all drey in grossem leid
Umbkamen. Dann die beiden sün
Richten die Philistiner hin.
Bald dem vatter die bottschafft kam,
Er die so gar zů hertzen nam,
Das er in solcher schweren nodt
Von einem sessel fiel zů todt.
Dem David ists auch mißlich gangen;
Als sein sůn Absolon angfangen
Sich wider sein vatter embőren,
Wolt er im nit bey zeiten wehren
Aus sunderer grosser liebthat,
So er alwegen zů im hat.
Zůlest es aber kam darzů,
Das Absolon durch sein unrhů

Und durch deß Ahithophels radt [1])
Den könig bracht in solche nodt,
Das er aus Jerusalem floch,
Ein zeitlang im ellend umbzoch,
Biß gott zůlest dem Absolon
Auch zůsand sein verdienten lon.
Dann David zwegen bracht ein heer,
Die wurden dem Absolon seer
Nachhengen; aber Absolon
Auff eim maulesel rant darvon.
Nůn het Absolon über d mos [2])
Ein schönes har, kraus lang und gros,
So im hing über dschultern ab.
In seiner flucht es sich begab, [bl. 49^{v}=01^{a}]
Als er eilents durch ein wald randt,
Das sein har sich gar starck umbwandt
An einer eychen umb ein ast. [3])
Das maulthier, ward hin lauffen fast
Und lies in an der eychen hangen.
In dem ein man kam dar gegangen,
Der sah das und zeigts Joab an.
Der sich bald dar fügen began
Und sties durch in drey spies zůstund,
Demnach er in nemmen begund
Und warff in in ein tieffe grůben.
Die kriegßleut vil der stein auffhůben
Und wurffends auff den leib behend,
Liessen in ligen an dem end.
Also ward sein hochmůt zertrent.
Solch beyspill solten für und für
Vor unsren augen haben wir,
An unsern kinden zeitlichs straffen,
Nit sparen noch an in verschlaffen.

*

1) 2. Regum 16. 2) 3. Regum 20.
3) Ach got, diser ungehorsamen Absolon sind noch viel uff erden. Solt an yeder eychen einer hangen, es müst ein grösser wald sein dann der Hartz, Behemmer oder Schwartzwalt.

Darum, liebs freylin, wölt ir sein
Im alter sunder schrecken, pein,
So volgen nach der meinen lehr!
Fürwar es rewt euch nimmermehr.'

12. capitel.

Arnolt der bilger erforscht weiter von dem beurlin, darbey erzalend von der ungezognen jugent, wie sie sich halten biß uff die zehen jar. Demnach sinds zů beth gangen, die nacht mit süssem schlaff vertriben. [bl. 49b]

Arnolt sprach: 'Was sagt doch das weib?
Lies sie von irem zorn und keib
Oder behart sie auff ir weis?'
'Nein, sunder mit gar grossem fleis
Danckt sie mir; doch giengs nit von hertzen,
Denn ir mein red bracht grossen schmertzen
Und was ir gar glat umb kein schertzen.
So stůnden auch die kinder dort,
Hatten von mir ghört alle wort
Und sahend all gantz schål darzů.
Damit stůnd ich meinr wort zů rhů,
Stůnd auff, nam urlaub von dem mann,
Batt, mir gar nichts zů ungůt han.
Er dancket mir aus rechtem ernst,
Sagt: 'Mein fründt, ich wolt allergernst,
Das sich mein weib und kind thet keren
Und richtent sich nach euwer leren.'
Damit schied ich von im diß mol.'
Arnolt sagt: 'O, die sach stünd wol,
Wann wir die kinder underichten
Der wunderbarlichen geschichten,
Wie dann gott selb dem Moses gbott, [1])

1) Am 5. bůch Mose am 6. und 11. capitel.

Das man die kinder frů und spott
Seiner gebott und wunder groß
Berichten solt ohn underloß,
Damit sie in gottsforcht geůbt
Und in das gsatz auch täglich liebt.
Die thumme welt thůts aber nicht,
Wie man dann täglich hört und sicht. [bl. 50a]
Aber vil kinder man thůt finden,
So noch nits Vatter unser künden,
Die [wol] schon auff fünff jar alt sind,
Aber auff alle boßheit gschwind.
Dem alter sie bieten kein ehr,
Sunder thůnd das verspotten mehr.
Flůchen und schwern sind sie geübt;
Das macht, solchs vatter, můter liebt.
Dann bald sie aus der wiegen gohn,
Werdend sie alles schalcks gewohn:
Sie lernen liegen, schlecken, stelen,
Künnend verstossen und verhelen.
Und so man ettwan solchs befind,
O nein, es hands nit gton die kind,
So schleckerhafft ist das gesind.
Sobald die kinder hören das,
Lernend sies ye lenger ye bas,
Werden hartneckiger dann vor.
Das treibens bis auff zehen jar,
Zůletst schammend sie sich ein klein,
Fahent sunst an meisterschafft sein,
Bochen, plagen das gsind vil mer
Dann ir natürlich fraw und herr.
Das haben dann die alten gar
Für gschickligkeit an kinden zwar,
Růmens bey allen menschen frey,
Wie ir kind also sorgsam sey,
Sprechend: 'Laßt mirs gott lenger leben,
Würt es ein recht haußhalter geben.'
Auff solch finantzen thůt mans ziehen, [bl. 50b]
Sunst aber thůnts all lernung fliehen.

Und wann mans gleich zů schůlen thůt
Und der schůlmeister braucht die rhůt
Ein wenig umb das wol verschulden.
Mügen die ältern solchs nit dulden.
Nemend die kinder wider raus.
Da werden dann solch setzling aus.
Dern ich wol etlich nennen wolt,
So von irn ältern gelt und golt
Ererbet hand gar grosse summen,
Sind aber gar gschwind darumb kummen.
Alsbald sie weiber hand genummen,
Da hůbens an zů schlemmen. prassen
Und wurden alle die drum hassen,
So in anzeigten ir wolfart.
Aber wer mit in mumbt und kart
Und in ir gütle halff auffreiben,
Der was ir fründt, můßt bey in bleiben.
Zůletst es gar freundtlich abspann,
Das in an barschafft gar zerrann.
Da griffend sie die gültbrieff an,
Zůletst můst silbergschirr auff dban
Und haußrat, was sie mochten han.
Demnach hatt sich gar offt zůtragen,
Das sie der gantzen welt zů klagen
Sind kummen gentzlich zů erbarmen.
Dann sie so gar theten erarmen,
Das sie nitt hatten z bissen, z brechen.
Wann sie dann ein an wurden sprechen, [bl. 51a]
So in gholffen das ir verschwenden,
Theten sie, als wanns die nit kendten, [1])
Sahends über die achslen an.
Nůn wer hatt anders schuld daran
Dann ire ältern, so sie hand
Also auffzogen nur in schand
Und aller boßheit und můtwillen,
Den sie im alter miend erfillen!'

*

1) Also můs man dise gattung meüs tauffen.

Das beurlin sagt: 'Auff meinen eydt,
Ir habt die rechte warheit gseyt.'
Als sie sich nůn gnůgsam mitnandern
Underrett von eim und vom andren,
Sind sie zů rhů und schlaffen gangen
Und hat sie thieffer schlaff umbfangen.
Die lange nacht sie schlieffen hart,
Biß es am morgen tagen wardt.
Da stůnd Arnolt auff von seim beth.
Des beurlins fraw bereiten thet
Ein morgenimbiß schneller fart.
In dem seim rősslin geben wárdt
Ein gůt fůter. Darnach sie sassen,
Mit lust das morgensüplin assen.
Demnach sich der bilger wol letzet
Und wider auff sein pferdlin setzet,
Gesegnet seinen würt freundtlich.
Das beürlin sagt: 'Begeb es sich,
Das ir die straß widerumb ritten,
So will ich euch freuntlichen bitten,
Ir wőllend wider keren ein:
Dann wend wir erst leichtsinnig sein.' [bl. 51ᵇ]
Arnolt sagt, das solt manglen nit,
Darnach er schnell von dannen rit.

13. capitel.

Wie Arnolt in ein dorff kam, darinn kyrchweih was. Der pfarherr im dorff lůd Arnolten zů gast, dieweil er an seiner kleydungen abnam, das er auff einer walfart was. Da würdt inn sunderheit angezeigt, was grossen gottsdienst auff solchen kyrchscheuhen volbracht.[1])

Arnolt reitt hin mit schwerem můt,

1) Holzschnitt 10: Der pilger sitzt mit dem pfarrer und drei andern männern unter einem baum bei tisch, während ein diener einschenkt. Im hintergrunde die kirche mit ausgesteckter fahne.

Dacht offtmal an sein beurlin gůt. [bl. 52a]
Er reit so lang, biß das er kam
Zů einem dorff. Daselb vernam
Er, wie das kyrchweih darinn was.
Zů im selb sagt er: ‘Weil sich das
Gleich eben schicket, das ich soll
Heut auff der kirchwey leben wol,
So wil ich recht das morgenmol
Hie essen: sunst möcht es mir hit
Also wol gwis gerhaten nit.’
Er zog sein pferd in d herberg nein,
Befalh, man solt wol warten sein,
Dann er wolt das bezalen wol.
Der wirt sagt: ‘Das geschehen sol.’
In dem laut man die mess zůsammen,
Gar vil der priester dahin kammen
Und sungen da das ampt mit fleis,
Hofften gar wolbereiter speis.
Arnolt auch in der kirchen stund.
Der pfarherr in sehen begund,
Sein mantel, dran die bilgerståb;
Er sprach heimlich: ‘Seit ich erleb,
Das ich eins mals ein bilger sich,
So will zů gast in laden ich.’
Als man nůn das opfer anfing,
Der bilger auch zům altar ging,
Opfert ein groschen silberin.
Erst nam der pfarher achtung sein,
Sah im erst stifel, sporen an.
Er docht: ‘Diss ist ein herlich man,
Das zeigt sein weis und gberd fein an.’ [bl. 52b]
Als nůn die mess hatt gar ein end,
Da füget sich der pfarher bhend
Zům bilger, ward in bitten fast,
Das er z imbis wolt sein sein gast.
Arnolt sagt: ‘Herr, ich wißt das nienen
Umb ewer wirdi zů verdienen:
Dann euch der weg nitt dreit dahin,

Da ich haushebig wonen bin.'
Der pfarher sagt: 'Dürfft euch nitt sperren;
Ich hab noch gar vil gûter herren,
So mitt mir frölich werden sin.'
Also ging Arnolt mitt im hin.
  Da was schon all ding zûgericht,
An speis und dranck gar manglet nicht,
Sechs, achterley wein was vorhanden.
Da trûg man auff mit fleschen, kanden,
Vergessen ward als lesen, singen,
Wurdends einander dapffer bringen,
Die hohen gleser umbhar gingen.
In dem ein fremder edelman
Kam inher in die stuben gan
Und sagt: 'Ir herren, glück ins gloch!
Deilt ir nit mit ein ? Erhart doch!'
Der pfarher kant den edelman,
Der mûßt auch bald sitzen hardan.
Ihm gfiel der pfaffen weis nit wol,
Das sie all sampt waren so vol.
Er sass, wolt weder trincken, essen,
Und als er ein weil was gesessen, [bl. 53ª=P1ª]
Sagt er: 'Herr pfarherr, zürnend nit,
Ich hab an euch ein kleine bit,
Die wölt mir sagen.' Der pfaff sprach:
'Juncker, zeigt an, was ist die sach?'
Er sagt: 'Mich dunckt, ir herren all,
Wir ir da sitzen all zûmal,
Seyend priester und gweichte leit.
Lieber, was dreit euch yetz zûr zeit
Zûsammen her in einer sum
In diss frölich fontanium?'
Der pfarherr sagt: 'Auff disen tag
Ist mein recht kirchwey, ich euch sag.'
'Was ist kirchwey?' der juncker fragt.
Der pfarherr lacht und wider sagt:
'Kirchwey zû rechtem teütsch mans nent.'
Der edelman sagt wider bhendt:

'Die kirchwey ließ ich gfallen mir,
Wann der schlamm also ginge für
Und da der drunck nit blib anston,
Sunder müßt dapffer umbhar gon.
Heißt das kirchen gweicht, wißt ich gern;
So müs ich warlich anderst lern.'
Ein junger pfaff sass hindrem tisch
Gantz frefel und mit worten frisch,
Wuscht vor den andren allen für;
Er sprach: 'Gnad juncker, sagend mir,
Ob es nit ein recht kirchwey sey,
Da man die kirch besingt so frey.
Sovil als unser hie harumb
Am tisch sitzen in einer sum, [bl. 53b]
Hand wir heut gsungen das fron ampt
So herrlich, das sichs keiner schampt.
Deßgleichen ist auch das gottswort
Trewlich verkündet an dem ort.
Solt man dann sunst in eim gottshauß
Sunst etwas anders richten aus?
Das wüßt ich, juncker, gern von euch.'
Der edelman sagt: 'Die kirchscheuch
Will mir keins wegs gefallen nit.
Dann als ich erst was kummen hit,
Ich auch gleich in die kirchen ging,
Da was schon gschehen alle ding,
Kein mensch was in der kirchen mer,
Zům imbiss eylten sie all sehr.
Auch kamen ir gar vil auff karren
Erst zů dem dorff harin gefaren.
Die hand predig und mess versumpt.
Diss tags dern keins ind kirchen kumpt.
Wie kans dann heissen ein kirchweih? [1])
Es můß mir heissen ein kirchscheuh:

*

1) Das ist der alt brauch, und wolts der edelman gern enderen. Es sol und würt auch bey nachgonden articulen beleiben, so der edelman gern wolt verwerffen.

Dann yederman die kirchen scheucht
Und dieselbig auch hefftig fleucht.
Dem würtshauß zû der füll und schlam
Lauffends mit hauffen zû allsam.
Gleich wie die schwein eylen zûm oß.
Des fressen, sauffens ist kein moß,
Mit kanten, glesern zammen trincken,
Biss sie vom tisch zûr erden sincken.
Gros flûchen und gotslesterwort
Godt hie am allermersten fort. [bl. 54ᵃ]
Gros spilen, toplens und bescheissen
Thûnd sich die kirbi gsellen fleissen.
Nachdem und sie sich haben gfilt,
Zû hauffs zûm dantz, alls werens wilt,
Drutz das sie umb speis oder tranck
Gott unserm herren sagten danck.
Soll das sein ein christlicher brauch?
Davon wolt ich gern wissen auch.
Ich sag, das [es] mer heidisch sey,
Darzû gantz abgöttisch darbey;
Dann gwißlich da der teufel mer
Wonet mit dem hellischen her,
Dann Christus nit kan sein zûgegen.'
Der pfaff sagt: 'Ich mûs widerlegen
Die euwern wort. Drum zürnen nit,
Das ist zûvor an euch mein bit.
Mein lieber juncker, habt ir nie
Von Christo hören sagen, wie
Er auch sey auff der kirchwih gwesen?'
Der juncker sagt: 'Ich habs selb glesen;
Doch find ich anders nit, dann das
Der herr Christus im tempel was,
Kam aber nie in keins wirts haus
Oder zû solchem schlam und baus:
Drum sag ich, das euwer kirchscheih
Gar heidnisch und nit christlich sey;
Dient auch gar nicht zû gottes ehr,
Dess Bachi fest vergleicht sichs mehr,

Da man auch übet solche schand.
So man dasselb beging, (verstand) [bl. 54[b]]
Kam der weiber ein grosse zal
Zůsammen lauffen überal
Die wurden gantz unsinnig rosen,
Lieffen im land harum zů tosen.
Kein mann nit under sie dorfft kummen,
Sunst ward im bald sein leben gnummen.
Also auch auff den kirbin gschicht;
Da thůt man anders hören nicht
Dann groltzen, reybsen, fartzen, kotzen
Von den viehischen wüsten dotzen,
Falsch spilen, toben, flůchen, schweren,
Gott und sein leiden gantz entehren.
Auch findt man vil, so sich erneren
Alein aus falschem doppelspil.
Wer solche vögel kennen wil,
Der findt sie auff den kirwin wol
Gantz flück, wie man sie wünschen sol.
Derselben sah ich bey meim dencken
Zů Brisach vier eins tags ertrencken
Und werffen über d Reinbruck nab.
Wer gůt, wo noch ein solcher knab
Der gstalt und massen spilen künd,
Das man im all fier zammen bünd
Und würff in in ein wasser kalt.
Jetz aber hats ein solche gstalt,
Das mans ein freye kunst thůt heissen;
Groß Hansen thůnd sich selb drauff fleissen,
Im krieg findt man auch künstner viel,
So treiben sollich künstlich spiel.
Das macht, das niemand straffen wil.' [bl. 55[a]]
Der pfarherr sprach: 'Juncker, fast gern
Wolt ich die mainung von euch hörn,
Wie doch dem übel wer zů wern.'
Der edelman sagt: 'Sunder hass
Will ich euch warlich sagen das,
Wiewol irs selber wissen bas.

Ir priester habend einen standt,
Zů dem ir globt und gschworen handt,
Das ir die laster sollend weren,
Darzů euch zů der tůgend keren.
So mőcht der gmein mann von euch leren
Das gůt und nit das bős und arck.
Dieweil ir aber also starck
Den lastren mit gwalt hangen an
Und solchs der gmein einfaltig man
Ersehen thůt, macht er im weit
Sein conciens zů aller zeit,
Denckt: 'Wann die hell so grausam wer,
Wie der pfaff sagt, so würd auch er
Sich gwis darvor anderst bewaren.
So thůnd wir mit einander fahren
Mit einr gselschafft in Nobishaus;
Dann würdt dem schimpff der boden aus.'
Ich bitt euch, sagen mir doch, wie
Ir allsammen thůnd sitzen hie,
Welcher doch undr euch allen sey,
So sich mag eines lasters frey
Rhůmen, so er nit hab zweifalt!
Die hoffart dringt euch mit gewalt;
Zeitlich ehr und weltlicher bracht [bl. 55b]
Ist euwer andacht tag und nacht;
Die geittigkeit regiert euch gar,
Euwer gsang ist: Trag dapffer har!
Neyd und hass stecken ir gantz foll,
Wiewol das niemant reden soll;
Wer nůr wider euch reden thůt,
Schreit ir stets nach feur, schwert und blůt.
Die unmeßliche füllerey
Wohnt euch an allen orten bey;
Von einer füll zůr andren trachten
Ist die grőst sorg, darauff ir achten.
Drum, lieben herren, sindt ermandt
Und nembt den Paulum für die handt!
Der kan eim yeden sagen wol,

Was er thůn oder lassen sol.
Und sind auch nit so faul und treg
Zů wandlen auff gôtlichem weg,
Damit wir armen schåflin all
Durch euch gefürt in rechten stall
Und uns kein arger luchs nit beiß
Oder der hellisch lew zerreiß.
Und so ir wôllend kirchweih haben,
Thůnd den tempel inwendig schaben,
Nit allein, der von holtz und stein
Ist gmacht! Ein hertz lauter und rein,
Das nit tracht nach üppiger ehr,
Daran hatt gott gefallen mehr
Dann an berlin, silber und gold.
Ir herren, wann ir mir yetz wolt
Erlauben, ich mein red thů bschliessen, [bl. 56ᵃ]
Bitt euch, habt daran kein verdriessen.
Dann ichs im besten meinen thet,
Aus keinem argen ichs nit redt.'
Damit thet er ein drunck mit ihn,
Nam urlaub und zoh wider hin
Seins pfads, da er har kummen was.
Der pfaffen bursch noch lenger sass
Und hůben erst an dapffer drincken,
Biß ein theil wurden nidersincken.
Etlich hinder dem tisch entschlieffen,
Die andren in den rossstall lieffen,
Darinnen sie die vesper sangen,
Das an den wenden bliben hangen
Die nothen. Bald ich semlichs sach,
Ich heimlich zům kirchherren sprach,
Er solt die ürtin machen mir,
Dann ich můßt nümmer reiten für.
Der gůt herr thet mir dancken fast,
Das ich gewesen war sein gast.
Also eylt ich von dannen fast,
Thet bald hin in das wirtzhauß gohn,
Darinnen ich mein pfert hatt stohn.

Alsbald ich in den stall neihn drat,
Mein pferdlin mich erschmacket hatt
Und hůb freundtlichen an und schrey.
Dran ich wol ab kund nemen bey, [1])
Das sein nit wol gewartet was
Und hat ghan weder tranck noch mas.
Der haußknecht kam. Ich zeigt im das.
Der schwůr gar teur, er het im geben. [bl. 56b]
Ich sagt: 'Gůt gsel, du schiest darneben.
Ich kenn mein rösslin also wol;
Wann man im gibt, das man thůn sol,
So hat es nit ein sollich gschrey.
In dem der knecht gar mangerley
Außreden sůcht, doch zlest bekant,
Lieff zů dem kasten bey der wandt
Und schutt im erst ein fůter für.
Ich sagt: 'Lieber gůt gsell, sag mir,
Wann ich jetzund hett geben dir
Das gelt fürs fůter, woltsts han gnumen,
Weil kein fůter in barren kummen?'
Der knecht sagt: 'Warum solt ichs nitt
Genumen haben, weil der sitt
Ist doch in manches wirtes haus,
Das man den geülen nimpt haraus
Fůter, so in schon für was gschitt.
Der wirt mest hůner, gens damitt,
Was schon die gäst von haben zalt.'
Ich sagt: 'Hand die wirt solchen gwalt
Im stall, was hand sie dann im haus?'
Er sagt: 'Das ist nitt z rechnen aus,
Was list sie brauchen mitt dem wein.
Kein herr kan in zů listig sein,
So nitt von in wirt überlist,
Wie gschwind und bscheid der ymer ist.
Das můß der hausknecht seüberleichen [2])

1) Hie kumpts an die sorgsammen, getreweu und frummen hausknecht.
2) Hausknecht sollen all moler und hafner gewesen sein.

Künnen vermolen und verstreichen;
Sunst hatt er nitt lang platz im haus,
Můß urlaub han zůr thüren naus. [bl. 57^a=Q1^a]
Der aber ist der allerbest,
Wann ann dem tisch schreyen die gest:
'Hausknecht, kum har und schenck uns ein!'
So soll er umb die weg nitt sein,
Sich andrer gschefften nemmen an.
Das bhalt den wein, nůchtert den man,[1])
Wan man so langsam schencket ein,
Hatt mich auch lieb der meister mein.
Wann es schier will ans zalen gon,
So sol der wirt vom tisch auffston,
Den hausknecht lassen d ürtin machen
Der rechnet, das die gest nit lachen,
Acht wenig, ob es sey zůvil,
Und wann schon einer murren wil,
So gibt der haußknecht gar nichts drum;
Erlegen miend sie solche sum.
Der wirt ist vom tisch gangen schon;
Wer er vorhand, lies nit zůgon.
Also můßt ir die sach verston.'
Ich sagt im: 'Lieber gůter knecht,
Haben die wirt alsampt das recht,
Das in solche freyheit gebůrt?'
Er sagt: 'Man findt manch frummen wirt,
So solcher stuck keins brauchen thůt,
Nimpt auch dern keins in seinen můt.
Er hett das auch keinswegs für gůt,
Wann in seim haus semlichs solt gschehen.
Darzů hatt er selb ein auffsehen
Zům tisch, kuchen, keller und stall,
Damit die gschefft thůnd gschehen all, [bl. 57^b]
Wie sie dann billich solten sein.'
In dem da hett das rösslin mein

1) Ist des wirts nutz und dem gast gesunt. Darumb sols niemant unrecht schelten bey dem eid und fünff schilling.

Das fûter sauber auffgeetzet.
Ich zalt den wirt, mich darauff setzet
Und macht mich wider auff die strassen.
Von meiner reiß wolt ich nit lassen,
Biß ich mein sûn thet finden wider,
Den ich lang hatt verloren sider.
Wußt nit, wo er sich glassen nider,
An welchem end, stat oder ort.
Noch dannocht reit ich immer fort.

14. capitel.

Wie Arnolt abermals irr reitt in einem finsteren birgechten gewâld, kumpt auff eines edelmans schloss, der was ein schnapphan; da fand er seinen sûn im reyterdienst.

Arnolt reit hin der strasssen noch,
Wußt doch nit, wo der weg hin zoch.
Er kam an ein birgechten walt,
Der sah gantz finster, ungestalt,
Das im grauset hinein zû reiten.
Er dacht: ‘Ich kum nimmer zûn leiten:
In disem finstren wald ungheur
Mûs ich gwiß bston ein abentheur.
Kum ich hinein, wer sagt mir doch,
Wann ich kum wider außher noch!'
Also was er in schweren gdancken,
Sein gmût thet hin und wider wancken.
Wie er sich nûn also besindt,
So kummen aus dem waldt geschwindt [bl. 58a]
Ihr drey, die ritten umb zû schnappen,
Verbutzt gar wol mit iren kappen,
So das man sie nit kennen mocht.

1) Holzschnitt 11: fünf reiter im walde, rechts oben ein schloss. — Vgl. Heitz, Formschneiderarbeiten des 16. und 17. jahrh. n. f. 1894 taf. 87, 2.

Der mittlist schnapphan gfangen brocht
Ein kauffmann, hetten sie erschnapt
Und in dem finstern wald ertapt.
Sie fürten in auff seinem gaul
Gebunden, ein knebel im maul,
Damit er keinen schrey kund lassen,
Sein augen auch verhenckt dermassen,
Das er sich nit umbsehen kund.
Arnolt gedacht: 'Weh mir der stund,
Das ich ye kam auff diss gefert!
Mein außfart stůnd mir nie so hert; [bl. 58b]
Entreiten kan ich inen nit,
So erweichet sie nicht mein bitt.'
  Wie er nůn semlich rechnung btracht,
Einer undr in sich zů im macht
Und sprach in gantz früntlichen ahn;
Er danckt im, kandt doch nit den man.
Der reitter fragt, von wannen hår
Er kummen thet und ob er wer
Ein kauffmann oder adelsgnos.
Arnolt erschrocken über d mos,
Wußt nit, wess er sich halten solt
Oder was er antwurten wolt.
Dann er vor langem hat erfaren,
Das schnaphan der kaufleut find waren [1]
Und, wo sie die můgen erschnappen,
Das sie ihn nach der deschen tappen.
Forcht, sagt er: 'Ich binn ein kauffman',
So würden sie ihn greiffen an
Und wie den andren gfencklich füren,
Dann möcht er leib und gůt verlieren.
Hielt so erschrocken an dem ort,
Kond sprechen kein einiges wort.
  Der reiter, so in da ansprach,

1) Nein, nur irer bulgen und tåschen. Dann es hat einmol ein volle bulg oder tåsch ein schlaffenden reiter über ein schiff auszogen und ertrenckt. Sidher hand sie sie gern lehr; dann wann sie voll sind, so hassend sies gar übel.

Gantz reübisch aus der kappen sach;
Die ruckt er bald vom angsicht hin.[1])
Bald ward Arnolt erkennen in,
Dann es [da] Trutbrecht sein sûn was.
Er sagt: 'Mein vatter, sey gûts paß!
Ich binn dein sûn, das sag ich dir.
Drum gib dich willig gfangen mir! [bl. 59ᵃ]
Dir soll kein leit nit widerfaren;
Meisterlich kan ich dich bewaren,
Bis das da kumpt tag, stund und zeit,
Ich bald mit dir von dannen reit.
Drum machs nit lang und reit mit mir!'
  Arnolt sagt: 'Ich will volgen dir.
Ach gott, mein sûn, wer trûg dich har
An dise reüberische schar?
Nûn hastu solchs von mir nit glert.'
  Der sûn sich zû seim vatter kert,
Er sprach: 'Vatter, schweig diser sag
Jetz biß auff den mornigen tag!'

15. capitel.

Wie sie auff das schloß kummen sind und dem edelman die gefangnen gelüfert hand.

  Sie ritten hin in schnellem tross
Den berg hinauff gegen dem schloss
Und klopfften an der porten an.
Der torwart sagts dem edelman;
Der kam mit seim übrigen gsind
Und ôffnet ihn die porten gschwind.
Als er die gfangnen kummen sach,
Frôlich er zû sein dienern sprach:
'Sind willkum, lieben reutersknaben!
Gût wiltbret ir außgspüret haben

*

1) Trutbrecht ruckt die kappen von dem angesicht, gibt sich seim vatter zû erkennen.

Und gwaltig bracht zů ewern handen.
Sagt mir, wo ists euch vorgestanden?'
Der ein knecht sagt: 'Im finstren waldt
Funden wir disen an eim haldt, [bl. 59b]
Daselb gar mancher koler was
Bey welchen diser kauffman sass
Und mit in da den imbiss ass;
Dann er sich hett verritten gar.
Wir nammen gschwind des wiltfangs war,
Ritten zů im, grůßten in schon.
Er danckt uns und ward bald auffston.
Fragt uns, warhin stůnd unser will.
Wir sagten im das widerspill
Und zeigten im an andre strassen.
Er bath, das wir in solten lassen
Bey und in unser gselschafft sein.
Er zalt den kolern iren wein,
Sass demnach auff sein pferdlin bald.
Wir fůrten in inn dicken wald
Und theten in beim zaum erhåschen, [1])
Namen im beyde sateltåschen,
Bunden im d hånd, ein klotz ins maul
Und bunden in auff seinen gaul,
Verbunden im auch sein gesicht;
War wir in fůrten, wußt er nicht.
Also ward uns das erst gewild;
Der ander hielt haus auff dem gfild,
Hatt sich gůtwillig gfangen geben
Und uns berichtet auch darneben,
Das er gon Rom yetz willens hab,
Auch hinein zů dem helgen grab.'
Sobald der edelman die wort
Von seinen knechten da erhort,
Befalh er, das sie den kauffman [bl. 60a]
Solten in gůter gwarsam han,

*

1) Wolvertrawen reitet dem bauren das ross hinweg.

Dem bilger aber solten sie [1])
Anlegen gar kein last noch mû,
Sunder in setzen an das mol.
Mitt essen, trincken halten wol,
Biss das kem sein gelegne zeit,
Mûßten sie in begleiten weit,
Damit er kem auff sichern pfad
Und wer behût vor allem schad.
   Dess bedanckt sich der bilger fast,
Doch hett er weder rhû noch rast,
Biss er von seim sûn hett vernummen,
Wie er auff diss raubschloß wer kummen.
Als nûn der ander kauffman sach,
Das man in in ein ander gmach
Wolt fûren, batte er durch gott,
Das man in dess erlassen sott
Und bey dem bilger lassen gon;
Er wolt on alle hab darvon,
Ihn das gantz williglichen lon.
Also er auch genad erlangt,
Dess er dem junckern fleissig danckt,
Wiewol es eben ging von hertzen,
Als wann die hund mit hasen schertzen. [2])
Dann der kauffman dacht in den dingen:
'Môcht ich dich in mein gwalt auch bringen,
Das ich über dich z gbieten hett,
Solt ich mein sach wol machen wett.'
   Also die zeit was kummen schon,
Das yederman zûm tisch solt gon. [bl. 60ᵇ]
Der edelman zûm bilger kam,
Bey seiner hand er ihnen nam
Und sprach im zû so gantz freundtlich,
Satzt in an [den] tisch neben sich
Und fragt in, war im stûnd sein sin.

1) Das was ein frummer gotthaffter Judas.

2) Oder glich als wann ein christ nießt, und ein jud zû im spricht: Gott helff dir!

Auch wo er hette willens hin.
    Arnolt sagt: 'Edler juncker werdt,
Ich hab von jungem auff begert,
Das ich möcht vor meim letsten end
Besehen blatz, ort und gegend
Jerusalem der heilgen statt, [1])
Da unser herr gelitten hatt
Sein marter für all menschenkind,
Damitt er abtilckt unser sind
Und erworben seins vatters huld.
Dann auff uns lag der sünden schuld,
So Adam in dem paradeiß
Verwirckt hatt durch verbottne speiß.
Zům andren hab ich globet mer
Mich zům helgen Sant Jacob fer [2])
Dort in Spanien gon Compostell;
Gon Einsidlen in die capell, [3])
Die der herr gott selb weyhen thet,
Als himlisch heer er bey im hett.
Dess man noch worhafft diser gschicht
Ein zeichen ob der türen sicht.
Daselbs hat er sein rechte handt
Gedruckt in eines felsens wandt.
Sant Batten loch nah darbei stodt; [4])
Da findt man auch ablas und gnod. [bl. 61a=R 1a]
Wiewol er jetz nim ist vorhanden.
Ich hör, er sey in teuschen landen,
Da hab man sein heiltum hin gfiert,
Würt ghalten gar in hoher wierd
Und mit andacht gar hoch geziert.
Dise reyß hab ich mir fürgnummen;
Laßt mich gott anderst dahin kummen,
Will ich mich tag noch nacht nit sumen.'
    Als nůn der edelman die wort
Von Arnolten dem bilger hort,

*

1) Jerusalem. 2) Sant Jacob. 3) Einsidlen.
4) Sant Batten loch.

Lobt er in im fürnemmen sein
Und sagt zů im: 'Draut bilger mein,
Ich wünsch dir glück zů deiner fart.
Du hast ein reys, ist schwer und hart,
Die wöll dir glücken, wünsch ich dir.
Ich bitt, kum wider har zů mir,
Wann dir gott wider hilfft zů land,
Damit ich die strassen allsand
Von dir mög werden underricht.
Dann ich mich selb auch hab verpflicht, [1])
Semlich walfarten zů erfaren.
Vil sünd ich lang darauff thet sparen,
So ich mein tag begangen hab.
Von dem an, als ich was ein knab,
Hab ich gwont mich im sattel z neren.
Von meinem vatter thet ichs leren,
Deßgleichen vom großvatter mein. [2])
Ist allweg ein straßreüber gsein,
Gar manchen kauffmann hatt er gschreckt,
Im feld und wålden niderglegt. [bl. 61[b]]
Des ich mich auch behelffen můssen;
Gedenck mein sünd also zu bůssen. [3])
Damit ich mein tag thet umbgohn,
Kan auch noch nit darvon abstohn, [4])
Ich hab dann zůvor meine kind
Glernt, das sie sind im stegreiff gschwind
Und sie nach dem absterben mein
All mügen auch gnad junckern sein.'

16. capitel.

Wie der kauffman einen schweren seüfftzen ließ,

*

1) Das kan ein frummer schnaphan sein. Was spart er doch hüpsches dings zůsammen, das er den lieben heiligen opffern will! Wie würt es sie so größlich erfrewen!

2) Ein rhůmwirdiges geschlecht.

3) O weh des armen fürsatz.

4) Wer wolt ein heissen seine kind veruntrewen!

des der edelman sonderlichen war nam und ihn des ursach fraget.

Der gfangen kauffmann dise wort
Von anfang biß zům end hett ghort,
Groß entsitzens davon empfing.
Der schwais im aus der stirnen ging;
Dann er gedacht seltzamme ding.
Der edelman nam semlichs war
Und růfft dem kauffman zů im dar,
Fragt in, was im wer glegen an.
‘Gnad juncker mein,’ sagt der kauffman,
‘Es kümmern mich mein weib und kind.
Dann sie yetz gantz angsthafftig sind,
Weil sie nit wissen, wie mirs godt,
Ob ich sey lebendig ald todt,
Dieweil ich nit auff stund und zeit
Heim kummen binn, wie ich zůseit.
Darum ich, vester juncker, bitt, [bl. 62a]
Wöllend meins gelts verschonen nitt,
So euwer diener bey mir funden.
Das alles nempt zů euwern handen.
Laßt mich nur mit meim leib darvon.
Das euch gott immer geb den lon!’
Der edelman der lacht und sprach:
‘Nůn leident ir kein ungemach
Bey mir. Was dringt euch zů der nodt?
Sind nůr gůts můts! Der sach würt rodt.
Gebt nur ein zimlich rantzion,
Das übrig nembt und fůrts darvon!’
‘Wann das möcht sein,’ der kauffman sprach, [1]
‘Wie möcht ich haben besser sach!’
Also hiesch er ein kleine sum,
Gab im das ander widerum.
Der kauffman sagt im grossen danck,
Sagt: ‚Juncker, all mein leben lanck

1) Hab mein lebtag willigern kauffman nie gesehen, gelt auszůgeben.

Will ich die euwer milte rhůmen
Und euwer tugend alweg plůmen.'
Damit das nachtmol endet sich.
Arnolt trachtet gar fleissiglich,
Wie er zů seinem sůn allein
Möcht kummen und den anschlag sein
Von im vernemmen, welcher gstalt
Er in möcht bringen aus dem walt,
Damit sie kemen heim zů land.
Die wanderschafft die thed im and. [bl. 62b]

17. capitel.

Von der grossen miltigkeit des edelmans, so er dem kauffman, deßgleichen Arnolten und seinem sůn Trutbrechten bewisen hatt[1]).

Der kauffman het kein rhů noch rast,
Er het dann abgschüt solchen last.
Er bat den edelman sanfftmůtig,
Das er im wolt sein also gůtig
Und in on leid von dannen lassen,
Wie er dann het begert der massen,
Und solt im nur ein zerung geben,
Das ander gålt solt er beheben. [bl. 63a]
Der edelman gar gůtig sprach:
'Wisst ich, das euch ernst wer der sach,
Ich wolt mich gschwind haben bedocht.'
Der kauffman bhielts, so tewr er mocht,
Das im ernst wer all seiner wort.
Als nůn der juncker semlichs hort,
Ward er sich gar kurtzlich beraten
Und fordret nur zwentzig ducaten;
Das ander gåltlin alles sand
Stalt er dem kauffman zů der hand.

*

1) Holzschnitt 12: Drei reiter verabschieden sich von dem im burgthor stehenden edelman. Über dem thore sieht man zwischen zwei wappen die jahreszahl 1510.

Der kauffman meint, es wer sein schimpff,
Er wolt sůchen an in ein glimpff,
Damit er ims als nem mit gwalt.
Solchs der edelman mercket balt
Und sprach: 'Kauffman, sey unverzagt,
Glaub mir, was ich dir hab gesagt,
Dem ist also!' — Der kauffman sprach:
'Juncker, mich wundert diser sach:
Das gält mügt ir wol als beheben,
Thůnd mirs so früntlich wider geben.'
Damit er aber nit würd gscholten,
Er het solch gůtat nit vergolten,
Schanckt er der frawen wolgeton
An gold zwentzig ducaten schon.
Der edelman sagt: 'Kauffman gůt, [1]
Weil du hast so ein milten můt,
So will ich dir die rantzion,
Die ich vormols an dich hab gton,
Wider stellen in deinen gwalt.
Dieselb von wegen mein behalt. [bl. 63b]
Und bald es morgen anhebt tagen,
Will ich dich lassen sunder klagen
Beleiten zů der herberg dein.
Doch will ich zůvor gsichert sein,
Das du mir schwerest einen eydt,
Das du kein schaden, schmach noch leid
Mir noch den meinen zů solt fůgen.
Laß dich an diser gnad genügen,
Das ich dich also von mir loß
On sunder deinen schaden groß!'
Zůfriden was der kauffman gar,
Er sagt: 'Lieb juncker, nemmend war,
Das ich als will volleisten baldt,
Was mir hie euwer fest fürhalt.

*

1) Diser schnaphanen findt man zů unseren tagen nit vil. Sie nemen eh eim gůten kauffman den seckel zům gält, als ich einmal im Franckforter wald erfaren hab.

Und will daran nit brüchig werden,
So lang und ich leb auff der erden.
Dann mir von euch ist gůts geschehen.' [1])
Als Arnolt der bilger thet sehen.
Das der edelman was so milt,
Gedacht er in im selb: 'Du wilt
Auch selber ein bitt legen an
Gen disem milten edelman.'
Darauff bedacht er sich geschwind
Und sagt: 'Juncker, dieweil ich find
Ein semlich gůtig hertz bey euch.
So sag ich euch on alle scheuch, [2])
Wo ich har kum und wer ich bin
Und wohin yetzund stodt mein sinn.
Dorum ich bin geritten auß,
Find ich in euwerm schloss und hauß. [bl. 64a]
Dann der jung, so hat gfangen mich.
Der ist mein liepster sůn, (ich sprich)
Sein můter ich verloren hab.
Als er noch was ein junger knab.
Ich schickt in weg mit eim zergelt.
Das er erfaren solt die welt.
Sobald er aber war verritten.
Hab ich gar grossen kummer glitten
Und krencket mich umb inen fast.
Het seinenthalb kein rhů noch rast.
Ward also mit mir selb zů rot,
Das ich im stracks nochreiten wot,
All land und stât fleissig durchfragen.
Ob man mir doch künd von im sagen.
Als ich lang reit wider und für.
Kondt doch niemant nichs sagen mir
Von meinem sůn keinerley gstalt.
Biss ich heut morgen kam an wald.
Darvor hielt ich in grossen sorgen,

1) Nach gstalt der sach.
2) Arnolt erzalt seinen gantzen handel.

Dann weg und ståg was mir verborgen.
Wie ich nůn also halt in schwer,
So kumpt gegen mir reiten her
Diser mein sůn sampt seiner rott.
Ich gdocht: 'Würt mir nit helffen gott,
So würt es übel umb mich stan.'
Dann ich sah den gfangnen kauffman
Gebunden und gefangen dort.
Ich blib stillhalten an dem ort,
So kumpt mein sůn schnell über mich
Sagt: 'Gůt gsell, gib gefangen dich [bl. 64b]
In meines junckern band und hafft!'
Diss wort benam mir all mein krafft,
Dieweil ich meinen sůn nit kandt.
Sein angsicht was vermumbt als sand,
Das ich nichs dann sein augen sach.
Zů mir er tugentlichen sprach:
'Vatter, wiss, alle sach stot recht!
Ich binn dein liebster sůn Trutprecht.
Darumb solt unerschrocken sein,
Reit mit mir für den junckern mein!'
Also kam ich in dise fôst.
Drum, edler juncker, thůnd das best
Und lond mein sůn reiten mitt mir!
Kein grôsser gfallens môget ir
Auff erden mir nimmer getůn.'
    Der juncker sprach: 'Ist er dein sůn
Und du bist drum geritten auß,
Das du in wider bringst zů hauß,
Und gott euch hie hat zammen tragen,
So will ich dir gar nichs abschlagen.
Wie ferr es im gefôllig sey,
Soll er mit dir hinreiten frey
On all mein irren, hinderniss.
Der zůsag solt du sein gewiss.
    Arnolt sagt: 'Juncker, glaubent mir,
Das nit mein will ist noch begir
Jetzund glich z reiten heim zů hauß.

Dann ich allein binn gritten auß,
Wo mir mein sůn stoß zů der hand,
Das ich mit im durch frembde land [bl. 65a=S1a]
Wolt reiten, damit er erkundt,
Wess die welt ist *gesint yetzund
In allen stenden in gemein
Bey geistlich, weltlich, gros und klein.
Dann die untrew durch alle land
Hat yetz genummen überhandt:
Ich gschweig der andren laster allen,
Darein die welt täglich thůt fallen.
Diss als allein darum beschicht,
Dieweil mein sůn wolt bleiben nicht,
Begert die land all zů erspähen,
Ir breüch und gattung zů ersähen.'

18. capitel.

Wie der edelman Trutprechten befragt, ob er lieber mit seinem vatter wőlle oder bey im bleiben.

Da nůn der edelman die wort
Von Arnolten dem bilger hort,
Lacht er und sah Trutprechten an,
Sprach: 'Trutprecht, gib mir zů verstan,
Wilt lieber mit dem vatter dein
Oder wilt lenger bey mir sein?
Des magst mir geben dein bericht.'
Er sagt: 'Juncker, ich weiss schier nicht.
Bey euch belib ich hertzlich gern,
So mein der vatter wolt embern;
Mich aber lernt gőtlich gebot,
Das ich mein ältern frü und spot
Soll willig und gehorsam sein.
Dieweil nůn kumpt der vatter mein [bl. 65b]
Und bittet euch früntlich umb mich,
So bitt ich auch gantz fleissiglich,
Ir wőlt mich mit im reiten lassen.'
Er sagt: 'Dieweil du mich dermassen

Thůst bitten, solt du sein gewert,
Was du und dein vatter begert.
Morgens reitend mit nander hin!
Dann ich gantz wol zůfriden bin,
Damit du nit dem vatter dein
Bringst weiter jamer, angst und pein.'
Der kauffman sagt: 'Wann ich euch wer
In ewer gselschafft kein beschwår,
So ritt ich mit euch als ein frünt,
Weil mirs der juncker hat gegünt:
Darzů mir auch eins weges sindt.'
Arnolt der sagt: 'Von hertzen gern.
Dann ich zwor nit gern wolt entbern
Der ewern freundtschafft sicherlich.'
In dem thet der tag neigen sich,
Sie urlaub von dem junckern namen,
Legten sich in ein beth zůsammen.
Ungschlaffen lagend sie die nacht,
Das keiner schlieff, ir yeder wacht
Wartend mit freuden auff den tag,
Wie dann ein yeder dencken mag,
Der da versůcht hatt gfangenschafft
Und etwan kummen ist in hafft;
Der mag gelauben disen dreyen,
Wie die gefangen worden seyen.
Habt ir von zweyen vor vernummen; [bl. 66a]
Aber wie sey in gfencknis kummen
Trutprecht, der edel jüngling frey,
Durch wen er gfangen worden sey,
Das mügt ir yetz auch wol verston.
Arnolt fragt seinen sůn gar schon
Und sagt: 'Trutprecht, mein liber sůn,
Ich můs dich auch befragen thůn,
Wie ich dich dann zůvor hab gfragt.
Ich wolt, du hettest mir gesagt,
Wie du werst kummen in diss hauß.
Du waist, ich dich drum schicket aus,
Das du solst lernen berd und zucht.

Diss aber bringt dir wenig frucht,
So du in disem raubhaus lerst
Und bey solcher gselschafft erferst.'
Der jüngling sagt: 'Merck, vatter, mein,
Mein tag bin ich nie willens gsein,
Das ich wolt in solch gselschafft kummen.
Sie aber hand mich gfangen gnummen
Und mit gwalt auffher gfüret mich;
Dann sie hatten berotschlagt sich,
Ich wer eins reichen kauffmans sůn.
Als ich kam für den junckern nůn,
Da fragt er mich vor allem glich,
Ob auch zů im wolt dingen ich.
Was sölt ich thůn? Ich willigt drein
Und sagt, ich wolt gern hundsbůb sein;
Damit ward ich der gfenckniss los.
Also kam ich auff dises schloß.'
Der vatter sagt: 'Hands dir nichs gnummen?' [bl. 66^b]
Er sagt: 'Nein. Bald ich an dienst kummen,
Hand sie mirs alles geben wider.
Das als hab ich behalten sider
In einer rauhen hecken dort
Im finstren wald an einem ort,
Damit das niemands finden thet.
Dann ich mir fürgenummen het,
So man mein würd am minsten waren,
Wolt ich on urlaub dannen faren,
Urlaub nemmen hinder der thür.
Doch ists den weg vil lieber mir,
Das ich mit gůtem willen scheid.
Bringt mir auch in meim hertzen freid,
Das ich dich hab, mein vatter, funden
So wolmügend zů disen stunden.
Jetz will ich dir gehorsam sein
Zů aller zeit, o vatter mein,
Und dich in allem meinem leben
Dermassen nit mer übergeben.
Dann ich sidhar offt dacht an dich,

Wie trewlich du detst warnen mich,
Ich solt nicht achten auff die welt;
Dann wer sich an die ließ, der fålt.
Solchs erfůr ich in kurtzer zeit,
Wiewol ich nit binn gwesen weit,
Die welt nit weit erkundet hab.
Noch hab ich schon genummen ab
Ir untrew, dück und hinderlist,
Deren sie allenthalb voll ist.
Darumb, vatter, gefalt es mir, [bl. 67a]
Ich reit den nechsten heim mit dir.'
Der vatter sprach: 'Es hatt kein sinn,
Weil ich so weit außkummen bin,
Wöllend wir uns keins wegs nit sparen.
Die welt můst du weiter erfaren,
Damit du auch kanst davon sagen.'
Der kauffman sprach: 'Ich möcht verzagen,
Wann ich der welt gedencken hör.
Sie ist über das wůtend mör,
Ja weit über der hellen rachen.
Dann sie nimmer nichts gůts thůt machen,
Redt nur gůts zů den bösen sachen.
Und was recht ist, die welt bös schetzt,
Ein yeden an sein ehren letzt,
Gibt sich offt dar für einen frindt
Und ist der aller årgist findt.
Glaub, das die seyend Judas kindt,
So eim gath auff sein leib und leben,
Wie ich des wol wolt zeugnüß geben,
Das yetz ein yeder selb mag sehen,
Wie es thůt hin und wider gschehen.
Kein lieb würt in der welt mer funden,
Als wann sie wer verhetzt mit hunden.
Geths übel meinem nachbaurn schon,
Laß ich mirs nit zů hertzen gohn.
Brindt schon sein hauß und niderfalt,[1])

1) Ein yeder sagt: 'Mein wand ist kalt; was betrůbt mich eines anderen unglück!'

Greiff ich bald, wann mein wand ist kalt.
Acht ich auff seinen kummer nicht.
Also ein yeder yetz zůsicht,
So lang bis im auch auff seim tach [bl. 67b]
Der han thůt krågen ungemach;
Dann nimpt sich sein auch niemants an.
Bald fleugt von seinem tach der han
Und bringt auch unglück seim nachbaur;
Damit würts uns alnsammen z saur.
Ich wolt schier gern sagen darvon.
Hetten die stått zůsammen gton, [1])
Deßgleich die fürsten in dem reich,
So werens nit so jåmerleich
Umb land und leut kummen so gar.
Sie hetten solche wůtend schar
Mit ringer arbeit moͤgen temmen,
Sie paßken und irn hochmůt nemmen.
In nodtstal sie wol moͤgen bringen,
Hetten můssen ir liedlin singen.
Da sagt yeder: 'Was geths mich an!
Mit niemans will ich findtschafft han.
Solt ich mir machen ein zům findt,
Der mir doch gar kein args nit gint!'
Also ein yeder sitzen bleib.
Biss man sein nachburn gar vertreib.
Demnach es auch an ihnen kam;
Der find kein underschaid im nam,
Auff keyser, koͤnig griff er an,
Reichstet mochten kein schirm nit han,
Bischoff, prelaten arm und reich
Můsten dran; dem find galt es gleich.
Solt man die Oppenhaimer fragen,
Sie künten wol von jamer sagen.
Desgleich Mentz, die churfürstlich stat, [bl. 68a]
Nit wenig nodt erlitten hat,
So in der zeit ist widerfaren.

*

1) Zů lang durch die finger sehen ist nit gůt.

Franckfort aber kund sich bewaren;
Dem find schanckten sie manchen trab,
Das er mit schad můßt ziehen ab.
Nit minder ist ein statt zů breisen,
Den find sie auch thet von ir weisen
Mit bulver und auch gůtem lot,
Wie manch botschafft er in empot,
Dardurch er sie zůschrecken meint.
Sie aber warn dermaß vereint,
Das sie auff sein hochmůt nit achten,
Sorgsam warn ire hůt und wachten,
Einhelligkeit bey jung und alten;
Drum mochten sie sich wol erhalten.
Dann wo einhelligkeit zerstôrt,
Da würt ein land bald umbgekôrt.
Was hat zerbrochen rômschen gwalt
Dann burgerlich krieg und zwispalt!
Also mags gon in yedem haus;
Wann einhelligkeit ist daraus,
Sich ein ehgmecht vom andren trent,
Nimpt ir haußhaltung bald ein end.
Kein glück bleibt, wo man zenckisch lebt,
Da der sůn widern vatter strebt,
Die tochter wider d můter bilt,
Das weib dem mann abtreit und stilt
Und da das haußgsind lebt on forcht,
Weder herren noch frawen ghorcht,
Tragen sie ab brot, fleisch und schmaltz, [bl. 68b]
Wein, speck, würst, eyer, kâs und saltz.
Wie mag lang solch haushaltung bston?
Sie můs zů grund und scheitern gon.
Drum spricht man: Die haushaltung bstat,
Gleich wie das haus ein gibell hat.'

19. capitel.

Wie Arnolt dem kauffman aller red gewunnen gibt und dabey des ursach anzeigt.

Als der kauffman hett außgerett
Arnolt in wol verstanden hett:
Er sagt: 'Herr kauffman, ir habt recht.
Wann ir die gantze welt durch secht,
So wils alnthalben mangel haben,
Es sey bey junckfrawn oder knaben,
Deßgleich bey jungen und bey alten.
Seins stots sich keiner mer thůt halten:
In geistlich und weltlichem stodt
Das hinder für das vorder godt.
Die trew ist leider gar ersoffen.
Warheit die hatt sich gar verschloffen.
Brůderlich lieb ist gar erkaltet,
Gehorsamkeit die ist veraltet,
Auff iren füssen kans nit ston,
Drum můs all ding zů boden gon.
Das macht, die war gerechtigkeit
Ir schwert hatt aus der handt geleit;
On straff gond alle laster durch.
Frumkeit můs gon die rauhe furch,
Hoffart, neyd, hass traben gar hoch, [bl. 69^a=T1^a]
Gedult kreucht auff aln viern harnoch,
Armůt die kan sich nit versůnen,
Die edel kunst mag bleiben nienen,
In summa, nur was unrecht ist
Hatt sein fürgang durch arge list.
Wůcher und fürkauff hatt fürgang,
Falsch wahren thůnd auch grossen drang
In allen landen ferr und weit.
So wöllend schier die handwerckleut
Mit irer arbeit auch weit fälen.
Also thůt einr dem andren strälen:
Der baursman ist so brächtisch gar,
Als wann er kem vom adel har;
Das macht, die frucht gilt sovil gelt
Jetzund rund umb in aller welt.
Die metzger hand das schwert ergriffen,
Ihn selb ein rechten fortantz pfiffen.

Wans ir hantwerck schon nit mer treiben,
So künnend sie doch wol beleiben.
Der vischer kan nit wissen wol,
Wie er sein visch nur bieten sol.
Ist nur umb d armen schreiber gton,[1])
Die hand als iren alten lon;
Will doch mit disen armen knaben
Gar niemants kein mitleiden haben.
Ach, thet ir federn so scharpff schneiden,
Als den wirten yetz thůnd die kreiden,
So möchten sies dest bas erleiden.
Wie lang aber solcher betrug
Doch wölle haben ein verzug, [bl. 69b]
Das waißt got wol, der kan das sehen:
So lang er will, laßt ers beschehen.
Drum sorg ich schier, das khů und kalb
Zů scheitern werd gon allenthalb.
Drum bitt ich gott, das er uns send
Allen sein gnad am letsten end.'
'Amen', sagten sie all behend
Und schlieffend. Darnach wenig stund
Aurora mit irm roten mund[2])
Harfür aus irer kamer ging.
Die vier windschnellen pferd sie fing
Und spannet die bald in den wagen,
So die sun umb die welt solt tragen.
Da kam Phebus, gebot der nacht,
Das sie sich in ir wonung macht
Und ihn ungeirt liesse faren.
Dess frewten sich der vogel scharen
Und sungen in den grůnen wålden,
In blůmreichen lustigen vålden.

*

1) O ir armen schreyber můßt allein das kreutz tragen, wo euch anderst die procuratores nitt zů hilff kummen.

2) Aurora ist die schön morgenröti, die man vor auffgang der sunnen sicht auffgon; fingieren die poeten, sie spann alle morgen den wagen an, darauff Phebus umb die welt füre.

Da ward durch Auroram auffgschlossen
Das thor, dann sie was unverdrossen.
Phebus mit sein windschnellen rossen
War schnel bereit und fůr dahar.
Des ward Arnolt gar bald gewar.
Er weckt sein sůn und den kauffman,
Sagt [in]: 'Auff, auff, wir wend darvan!'
Also stůnd auff das frölich gsind,
Bereitetten ir geul geschwind.
In dem stůnd auff der edelman,
Kam zů den dreyen, sprach sie an, [bl. 70a]
Sie solten doch des imbiss beiten,
Dann es wer nit gůt nüchtern reiten.
Sie aber sagten: 'Juncker föst,
Wir sind lang gnůg gsein ewer gest.
Darum lond uns mit urlaub reiten!'
Er sagt: 'Wend ir ye nit erbeitten,
So farend hin! Ich wünsch euch heil.
Trutprecht kan euch wol etlich meil
Fůren, das ir on alle sorgen
Mögt reitten beid abens und morgen.
Den allernechsten berg und tal
Kan er euch füren überal.'
Alsbald sassend sie auff zů ross,
Ritten mit urlaub auß dem schloss
Mit freuden hien durch das gefild,
Durch manchen dicken wald. Das gwild
Das sprang daher, sam wer es zam
Und allerst von der trenckin kam.
Die sunn durch [die] hoch beim erglitzert,
Die vogel sungen, das es zwitzert.
Die nachtigall süs tenoriert,
Die lerch darunder discantiert,
Die trostel und die ameltz gůt
Sungen den alt mit freyem můt.
Der distelzweig und gintlin klein
Sungen gar starck den alt mit ein.
Dardurch der gantz wald überall

Ertönen thet von solchem hall.
Davon ward in die reys gekürtzt,
Auch ward ir trauren gar verstürtzt. [bl. 70b]
In dem kamen sie zů dem hag,
Da Trutprechts gelt verborgen lag,
Von seinem gaul sass er behend,
Sůcht sein gelt, fand das an dem end.
Bald er das hett, ritten sie wider
Vollend den hohen tanwalt nider.
Da sie nůn kamen aus dem wald,
Kamend sie zů eim closter bald.
Dasselb closter ein abt besass,
So dem kauffman befründet was.
Der kauffman sagt: 'Solt ich nit loben
Den hôchsten gott im himmel doben,
Der mir halff wider in ein landt,
Darinnen ich mich selb erkant!
Trutprecht hatt uns auff disen tag
Gefürt durch manchen wilden hag,
Das ich nit wußt, wo wir doch waren.
Trutprecht, das dich gott můß bewaren,
Du hast uns gfürt in kleiner weil
Des wegs meins bdunckens zehen meyl.'
Trutprecht lacht und sagt: 'Herr kauffman,
Ich sag euch, die straß niemans kan,
Er sey dann gwesen ein schnaphan.'[1])
Der kauffmann sagt: 'Schnap hin, schnap her,
So wolt ich nit, das ich noch wer
Bey deinem junckern auff seim schloß;
Lieber ich im sein weiti loß.
In disem closter, so hie staht,
Da wend wir finden bessern rhat.
Der apt, so im closter regiert, [bl. 71a]
Uns ehrlich schon empfahen würt.

1) Die wissen gwonlich bey tag unnd nacht stäg unnd wäg. Schafft, der teuffel, ir geleitsman, ist bey inen, würt sie auch bleiten in sein reich: da werdens fewr und liecht umbsunst bekummen.

Dann er mir näher ist verwant,
Dann ich keinen hab in dem landt.
Zů im wöllend wir [nun] ihnkeren;
Da wert ir wunder von im hören,
Ein weltweiß und doch geistlich man.'
Arnolt der sagt: 'Ein freud ich han,
So fer wir auch gottwillkum sind.'
Der kauffman sagt: 'Mein lieben frind,
Ich wolt nit gern haben das wort,
Das ich gůt freundt solt an ein ort
Füren, da sie nit willkum weren.
Drum mögt ir euwer red emberen
Und reittet frölich mit mir neihn!'
Arnolt sagt: 'Wir wend willig sein.'
Sie ritten für des closters port.
Der abt kam selber an das ort,
Empfieng die gäst mit großer freid;
Sein knechten gab er bald bescheid,
Das sie ir ross nemen von ihn.
Das als geschach nach seinem sin.
Sie giengen ins convent geschwind.
Da kam gar bald des abts gesind
Und zog in ire stifel auß;
Demnach fůrt man sie ins gasthauß.

20. capitel.

Hie würt der kauffman von dem abt befragt, von wannen er kumme, auch wer die zwen seine geferten seiend und was ir handel seye. [bl. 71b] [1]

Es was yetz eben umb die zeit
Das man den morgenimbis breit.
Der abt stůnd sunder an eim ort,
Sagt zů seim vettern: 'Loß ein wort,

1) Holzschnitt 13: Der in der klosterthür stehende abt empfängt die drei reiter.

Lieber, sag mir, wo kumpst yetz her?'
    Er sagt: 'Herr vetter, mein beger
Stůnd mir in fremde land gar wait.
Aus kargkait ich allein außrait,[1])
Wolt andrer kaufleut nit erbeiten,
Vermeint den taw in abzůreiten.
In dem verirt ich an einr halt
Und kam in einen dicken walt.
Da funden mich etlich schnaphanen,
Reiten auff mich mit büchsen gspannen; [bl. 72a]
In můßt ich mich gefangen geben,
Sunst hett michs kost mein leib und leben.
Da bunden sie mich hart mit seylen,
Mit mir durch den wald wurdens eylen.
Ein knebell hett ich in meim mundt,
Vermumbten mich, kein sticken kundt
Ich auff dem weg nit sehen gantz,
Allein das mir der sunnen glantz
Ein wentzig durch die kappen drang.
Als wir nůn warn geritten lang,
Da funden sie den alten man,
Vor dem wald griffens in auch an.
Hin auff ein schloss da was in goch.
Das lag auff einem berg gar hoch.
Darauff da wont ein edelman.
Fürwar ich im als gůtes gan;
Dann ich all meine barschafft gantz
Schon hett geschlagen in die schantz,
Docht: Brecht ich nur darvon mein leben!
Der edelman befelch thet geben,
Man solt mich in ein gfencknuss legen.
Ich sagt: 'Juncker, londs underwegen
Und nemend sicherheit von mir!
Gar kein nodt sollend haben ir,

*

1) Also ging es auch uff ein zeit eim kargen kauffmann; ward under Wurmbs vom gleit gefangen, und kamen seine mitburger, so nach im warn außgefaren, eh gon Franckfurt dann er.

Das ich wöll weichen umb ein drit.
So ir mirs thůnd erlauben nit,
Mein barschafft will ich euch gern geben.
Fristend mir, juncker, nur mein leben!'
Bald gwan der juncker ein erbarmen
Mit mir bedrůbten gfangnen armen. [T 4b]
Die wahl satzt er zů mir darneben,
Was ich im wolt freys willens geben.
Ich sagt: 'Juncker, gebt zerung mir,
Das ander gelt bhalt alles ir!
Der juncker hett sich kurtz beraten,
Fordret an mich zwentzig ducaten;
Ich schanckt der frawen zwentzig darnach.
Der edelman semlichs ersach,
Gab mir gůtwillig widerumb
Zwentzig ducaten an der sum
Und sagt: 'Solst du deinr miltigkeit
Geniessen nit, das wer mir leit.'
Als nůn der gůt alt man ersach
Die gnad und gůts, so mir geschach,
Ward er getröst und gwan ein hertz,
Sagt zů dem juncker sunder schertz:
'Ach mein juncker, nůn helfft auch mir!
Mein allerliebsten sůn habt ir;
Von wegen sein ich nacht und tag
Jetz lang zeit grossen schmertzen trag.'
Der juncker sagt: 'Ist dein sůn hie,
Das hab ich zwar erfaren nie.
Drum sag mir, welcher das mag sein!
Ich stell dirn zů, wann er ist dein.
So ers begert, so sey es schlecht.'
Also zeigt er im den Trutprecht.'
Der abt sagt: 'Wie was er dar kummen?'
Er sprach: 'Sie band in gfangen gnummen
Und auch in einem wald erschnapt,
Gleich wie sie mich auch hand erdapt. [bl. 73a=V 1a]
Als er nůn auff das schloß ist kummen,
Hatt in der juncker zdienst angnummen.'

Der abt sagt: ‘Wo wend sie dann auß
Oder wo wonend sie mit hauß?’
Der kauffman sagt: ‘Im Böhmerlandt
In einer statt, würdt Prag genant,
Da hatt der alt sein habitatz.
Besitzt groß gůter, reichen schatz.
Sein weib mit todt abgangen ist,
Des traurt er noch zů aller frist.
Von ir allein den sůn er hatt,
Mit im zog er ausser der statt
In ein lustigen garten raus,
Darinn er hatt ein schön lusthaus.
In dem sein wonung meint zů haben,
Nam im groß freud von disem knaben.
Als aber er erwachsen was,
Dem eintzlen leben was er ghas,
Begert an vatter, das er ihn
Wolt schicken in die frembde hin,
Damit er etwas möcht erspehen,
Der länder sitt und gwonheit sehen.
Wiewols dem vatter hart und schwer
Anlag, volgt er doch seinr beger,
Gab im ein ross und barschafft groß,
Damit so rait er hien sein stroß.
Alsbald er nůn kam aus dem land,
Da ward dem vatter also and,
Das er kein rhů hett tag und nacht.
Derhalben er sich bald auffmacht, [bl. 73b]
Reit seinem sůn nach schneller eyl
Durch das land manig schwere meyl,
Fand in zůletst, wie obgedacht,
Da er in von dem schnaphan bracht,
Jetz will er mit seim sůn fürbas
Reiten und bsehen alles das,
Da sein sůn nach belangen was.’

21. capitel.

Arnolt würt am tisch befragt von dem abt, wie ferr und wohin er willen hab[1]).

In dem man über tisch ward klingen
Und ward man auch das essen bringen,
Das wasser gab man auff die hånd.
In ordnung stůnd das gantz convent. [bl. 74ᵃ]
Sprachen das Benedicite
Und was sunst war von nöten me.
Der abt sagt zů dem vettern sein:
'Vetter, nim die gelaitsleut dein
Und setzt euch zů dem tisch harbey!'
Arnolt sass dar on alle schey;
Dann er zůvor wol wissen kund,
Das ein gast auff des würtes mund
Acht haben solt, was der in hies,
Das er sich nit fast bitten lies.[2])
Als sie im besten essen waren,
Kam der abt an Arnolten gfaren
Gar mit gütigen worten lind;
Er sagt: 'Arnolt, mein lieber frünt,
Nit zürnen, das ich euch thů fragen!
Ich bitt euch, wöllend mir doch sagen,
Wohin ir jetzund willen hand
In welchs königreich oder land.'
Arnolt sagt: 'Ehrwirdiger herr,
Mein sinn und gmüt staht mir noch ferr
Mitt meinem sůn zů reisen umb
Hin und wider, wo ich hin kum.
Doch wer mein will, möcht es geschehen,

*

1) Holzschnitt 14: Der abt sitzt mit den drei gästen bei tisch und reicht seinen becher einem mit der kanne herzutretenden mönche. Oben links unter einem vogelbauer das zeichen des holzschneiders H H (nach Nagler, Monogrammisten 3, 392 nr. 1041, Heinrich Holzmüller von Bern).

2) Keiner soll sich zů lang lassen bitten, so er zů gast geladen würt, sitzen, wohin in der wirt heist.

Zům ersten die statt Rom zů bsehen;
Demnach ich wolt gon Compastell,
Sůchen daselb Sant Jacobs zell;
Darzů wolt ich von hertzen gern
Hinein biß zů dem Finstern stern.
Demnach wolt ich mich wenden baldt
Und ziehen nach dem finstren waldt
Gehn Einsidlen zů unser frawen, [bl, 74b]
Die schwartzen rappen da beschawen.'
  Der abt sah den Arnolten ahn,
Gütlich zů lachen er began
Und sagt: 'Arnolt, mein gůter fründ,
Weil ir darum auch jetzund sind
Außgritten, die fart zů volnbringen,
So bitt ich euch vor allen dingen,
Ir wölt ein klein warten auff mich:
So will ein gsellen geben ich
Und mit euch wallen solche fart,
Wann uns der weg nit würdt zů hart.
Doch glaub ich, wann ir nur drey tag
Warten auff mich und volgt meinr sag,
So wert ir euch bedencken bass.'
  Arnolt sagt: 'Herr abt, wißt ich, das
Ir mich kündt etwas bessers lehren,
Wolt ich gern ewern worten hören.'
  Der abt sagt: 'Arnolt, wir wend gon,
Sobald wir von dem tisch auffston,
Hinaus in den garten spatzieren
Und gantz früntlichen arguwieren,
Dein walfart erstlich nemmen für;
Demnach wend weiter sagen wir
Von Rom, der alt erbawten stat,
Was frucht und nutz eim daraus gadt,
So er die gantz erkundet hadt;
Auch was Venedig trag für gwin,
So einer spatzieret dahin.
Wo du dann glaubst den meinen worten,
Glaub ich, du werst an disen orten

Schon gwesen sein, nit dar begeren. [bl. 75a]
Des wil ich dich gentzlich geweren.'
Als nûn das malzeit ward vollendt,
Gab man in wasser auff die hendt.
Sagten demnach gott lob und danck
Umb fürgesetzte speis und dranck.
Demnach wurden sie all auffston
Und in den schonen garten gon,
Da in der abt hatt gsaget von.

22. capitel.

Arnolt sampt seinem sûn und dem kauffman von dem abt in den schônen garten gefürt würt, des lustbarkeit sich einem paradeis vergliche[1]). [bl. 75b]

Der abt hett einen eygnen man,
So sich nam dises gartens an
Mit düngen, schneiden und mit wessern;
Was abgieng, kund er wider bessern.
Der garten was groß, lang und breit,
In gleich quartierten underscheit
Mit schônen zeunlin underfangen,
So selb gewachsen und auffgangen.
Zû ausserst umb den garten ging
Ein schône maur, so in umbfing.
Die was inwendig so [gar] rein
Gedüncht, als wers ein marmelstein
Gewesen, und so glat balliert,
Die disen garten fast wol ziert.
Im ersten garten sah man ston
In der mitt einen brunnen schon,
Der was gemalt von marmelstein
Weiß glantzend wie ein helffenbein
Mit vier vergulten rhôren groß,
Daraus das wasser reihlich schoß.
Oben darauff ein weibsbild reich

*

1) Holzschnitt = oben s. 145, nr. 4.

Künstlich mit einr kronen kostleich;
Ein kelch trůgs in der rechten hand,
Und an dem lincken arm (verstand)
Ein kostlich crucifix thet halten.
Auß dises brunnens kasten walten
Vier schöne wasserteuch so klar,
Durchwesserten den garten gar.
Ob in eim jar kein reg wer kummen,
Wer ime doch kein krafft benummen.
In disem garten gar nichts stund [bl. 76']
Dann hohe beum außgschneitzt gůt rund,
Die warn der allerbesten frücht.
Dann sich der abt ließ dauren nicht,
In fremde land zů schicken weit
Nach yedem baum zů glegner zeit,
Damit er sollich möcht bekummen.
Kein frucht würt hie nit außgenummen,
So man nit in dem garten fand
Von öpflen, bieren mancherhand.
Under den baumen stůnd das gras
Schön, das ein lust zů sehen was,
Mit vil der blůmlin undermenget,
Als wans mit farben wern besprenget.
Der edlen süssen vogel gsang
Auff den baumen so laut erklang,
Das einer an demselben ort
Kaum hören mocht sein eygen wort.
Ir eir dem andren zwider schall,
Das es durch alle baum erhall.
Der zaun, so da gieng rund umbher,
Der was von lauter kreüselber,
Die hiengen allenthalb voll frucht.
Der zaun gantz dick was an der zucht
Von laub und dornen, das kain mauß
Het mügen kummen eihn noch auß.
Pomana stůnd gar herlich gmalt, [1])

*

1) Pomana, ein göttin der frůchten, deren ein ritter mit nammen

Die göttin gar schöner gestalt,
An vorgemelten glatten wand,
Wie sie ein garten pflantzt (verstand)
Von schönen früchten wundersam,
Davon ir dann harkam der nam, [bl. 77b]
Das sie Pomana ward genandt.
Auch was zierlich gmalt an der wandt,
Wie Vertumnus, der jüngling zart,
Umb die Pomana bůlen ward
Und wie er sich so offt verwandert,
Sein gstalt und wesen gantz verandert.
Jetz kam er gangen, als kem er
Von wasser, gleich wie ein vischer;
Dann kam er [har] wie ein gartner,
Trůg auff seim hals ein ruckorb schwer;
Jetz kam er wie ein reysig man,
Sprach alzeit die Pomanam an,
Das sie sich wolt erbarmen sein
Und nemen an für ein bülein.
Pomana aber gar nit wolt
Vertumno sein günstig noch holt.
Zůletst verkleidt er seinen leib,
Kam gohn gleich einem alten weib
Und sich an einen stecken lendt,
Das angsicht grumpfen und zerzent,
Als wer sie alters hundert jor
Mit grumpfter stirn und grawem hor.
Sie klopfet an des gartens thür;
Pomana kam zů ir harfür.
Da bat sie die mit worten sies,
Das sie sie in den garten lies.
Pomana ließ sie zů ir nein,
Empfing da das alt můterlein.
Die gieng im garten hin und har,
Beschawt in allenthalben gar;

*

Vertumnus holtschafft trůg, der kunt sich auff mancherley weys und gestalt verwandlen.

Und als sies alles was beschawen, [bl. 78a 1)=X 1a]
Rhümet sie gar fast die junckfrawen;
Das thet der junckfrawn wol behagen.
Das alt weib thet gantz schmeichlend sagen:
'O junckfraw edel, schon und zart,
Wie magst doch der frücht sovil art
Zůsammen bringen in dein gwalt,
Auch sovil baum mancherlay gstalt!'
Zůletst aber das alt weib hett
Pomanam so früntlich berett,
Das sie zů iren nidersas 2)
Gůtwillig in das grůne gras.
Da fing Vertumnus an, das alte weib,
Zaigt der Pomana iren leib
Und gab sich zů erkennen gar,
Sagt, warum er wer kummen dar.
Also Pomana ward beschlaffen
Durch Vertumnum, das alt weib ungschaffen.
Diss als man ins baumgartens wand
Gar künstlichen gemalet fand.

Was im dem anderen garten gewachsen und wie er gemalt gewesen sey.

Der ander garten umbzeunt war
Mit rosenhürsten gantz und gar,
Daran die rosen wunderbar
Von farben stůnden schőn und klar,
Leipfarb, schneweiß und gantz satt rhot,
Wie man nach wunsch die haben wot
Gar wunsam und auch schon gebilt,
Von blettern gantz wol außgefilt.
Auch stůnd ein brunn dem andren gleich [bl. 78b]
An aller form gantz eygentleich,
Allein das oben darauff sass
Die lieb fraw můter Charitas.
Der lag ein kindlin an der brust.

*

1) Blatt 77 ist bei der zählung in A und B übersprungen.
2) Wann schon der teufel ist erlegen,
Bringt ein alt weib die sach zůwegen.

Umb sie warn auch mer kindlin sust,
Die umb sie stůnden gantz vereint;
Das ein lachet, das ander weint.
Wann man das weib ansehen thet,
So hett einr grosses gůt verwett,
Er hett sie gsen den mund bewegen,
Die zungen und die lefftzen regen.
  Der brunnen auch durch sein außflus
Den garten allenthalb beguß.
Darinnen vil beum thetten ston,
Dern frücht von steinen warn gethon,
Als pflaumen, kirsen, datlen gůt
Und was frucht nur stein haben thůt.
Desgleich granaten und limonen,
Paradiso̊pffel und citronen,
Auch pomerantzen, darzů feigen,
Oliven hiengen an den zweigen,
Als het mans dran mit schauflen gschlagen.
  Nun wend wir von dem gmåld auch sagen
So an der wand gemalet was.
Da sah man, wie der ris Atlas [1])
Seinen baumgarten, welcher trůg
Im der guldinen o̊pfel gnůg,
Bewahret und thet wol vermachen.
Den im verhůten vil der trachen,
Damit niemands darin möcht kummen
Und im kain apfell würd genummen. [bl. 79a]
Dann im vor weissgesaget was
Gar vor langen zeiten, wie das
Jupiters sůn würd zů im kummen,
Durch welchen im würd werden gnummen
Sein guldin o̊pffel alle gar.
Dort sah man in den lüfften har
Mercurium fliegen da nider,
Kam von dem hol Meduse wider,

1) Atlas der allergro̊st ris gewesen, hatt einen garten gepflantzet, des beum lauter gulden o̊pffel trůgen.

Die het er ires lebens braubt.
Mit im fůrt er Medusen haupt;
Welcher das ansah, ward behend
Zů einem stein gleich an dem end.
Mercurius sich niderlies,
Bat den Atlas mit worten sies,
Er solt im herberg gen die nacht.
Atlas aber sein bit veracht;
Drum das er Jupiters sůn was,
Hies er in faren stracks fürbas;
Dann er in gar nit hausen wolt
Und forcht seiner öpfel von gold.
Mercurius gar hart ergram,
Gar bald Medusen haupt er nam
Und hůbe diss dem risen dar.
Hart steinin ward er gantz und gar,
Er ward ein berg so gros und hoch,
Das sein höh biss an himel zoch.
    Diss alles stůnd gmalet so schon,
Als wans Apelles selb hett gton,
Der aller maler maister was.
Wiewol zů unsern zeiten sas
Albrecht Teürer zů Nürenberck, [bl. 79b]
So gmacht hat manig künstlich werck,
Ob schon Appelles wider kummen,
Er hett im gwiss kein bensel gnummen.

Von dem dritten garten und seinem gewechs.

    Den dritten garten bschawten wir
Ja nit mit kleiner freud und bgir.
Darin da was solch lust und wunn,
Als garten bscheinen möcht die sunn.
Vil schöner bett darinnen stunden, [1])
Darin wir nichs dann blůmen funden,
So yemer mensch erdencken mocht,
Auß ferren landen dahin brocht,
Von allen farben, ausgebreit

1) Bett, verstand lender oder britschen oder gsetz, wie mans nent.

Ordenlich durcheinander gspreit.
Da stůnd ein bett mit meyeron,
Dort thet eins von roßmarin ston,
Ein anders stůnd mit zipperessen,
Dort eins mit spictan gar besessen,
Lavander und edlen salbeyen.
Dort stůnden schöne agaleyen
Braun, rhot und weiß, gfült und einfach.
Mancherley gilgen man da sach
In dem garten, rund umbhar stunden
Benignen, rosen auch funden.
In summa, ich weiß nicht zů nennen
Die blůmlin, kan sie auch nit kennen,
So in dem wurtzgarten uffgiengen;
Zů beyder seit wir freud empfiengen.
In mitten auch ein brunn thet ston [bl. 80ᵃ]
Gleich den zweyen, da ich sagt von,
Dann das auch ein weibsbild drauff was, [1])
Dieselb auff einem lewen sass,
In irer hand ein seulen trůg.
Ich kund mich nit verwundren gnůg
Ab disem ghaunen lewen groß;
Der lag dort aller gstalt und moß,
Als wann er hett das leben gantz.
Ich meint, er bewegt seinen schwantz,
Die zungen er harfürher streckt,
Sein weissen zeen grausam entbleckt,
Das er mich im anblick erschreckt,
Darzů ich mich gar hart entsass.
Nůn hörend, was gemål es was!
Ans gartens wand mit kunst und fleis
(Vernembt) das ådel paradeis
So gantz kostlich gesehen wardt
Von baumen gar mancherley art
Der frücht, das einer wol möcht sprechen,
Er künd öpffel darvon abbrechen.

*

1) Die stercke.

In summa, aller baumen zucht
Sah man da ston mit irer frucht.
Darauff sah man der vogel scharen,
So künstlich drauff gemalet waren,
Ein yeder nach seim gschlecht und art.
Auch sah man viel der thierlin zart,
Als wann die lieffen hin und wider
In dem paradeis auff und nider.
Die vier hauptwasser, so da fliessen [1])
Durch disen garten, ihn begiessen,
Das erst mit nammen heißt Pison, [2]) [bl. 80ᵇ]
Das ander heisset der Gion, [3])
Das dritt heißt mit nam Hidekel, [4])
Das vierd der Phrat und laufft gar schnell. [5])
Da sah man, wie der schöpffer gros
Den Adam schůff vom erdenklos,
Und wie der schlaff in hart ankam,
Und wie gott aus seir seiten nam
Ein ripp und das weib daraus bawt,
Dieselbig dem Adam vertrawt
Und satzt auff den ehlichen stand.
Auch stůnd gemalet an der wand,
Wie sie brachen von baumes reis
Und assen die verbotne speis,
Und wie der engel sie naus schlůg
Mit dem feüren schwert, so er trůg,
Als sie der herr bekleidet hat,
Aus schaffellen gmacht solche waht.
Darnach stůnd vor dem paradeis,
Wie Adam im feld sůcht sein speis,
Nachdem im gott den flůch gegeben,
Das er hinfür sein gantzes leben
In jamer und nodt solt verzeren,
Sich in dem schweis seins angsichts neren.
Das macht, das er seins schöpffers gbott

*

1) Die vier hauptwasser des paradeis. 2) Pison.
3) Gion. 2) Hidekel. 3) Phrat.

So gentzlich übersehen hott.

Von dem vierden garten und seinem gewâchs.

Jetzund wöllen wir weiter keren
Und von dem vierden garten hören.
Der was gepflantzt mit mangerley [bl. 81ᵃ]
Kreutern dienstlich zů̊r artzeney.
Vil edler wurtzlen man drin fandt,
Dern ettlich warn mir unbekant;
Dan sie der abt aus manchem landt
Hett bringen lon und vil drauff gwandt.
Ir etlich gpflantzt warn an den schatten,
So dann nit gern vil sunnen hatten.
Der schatt was artlich drüber gmacht
Von weinreben manger hand tracht,
Rot, schwartz und weiss von edlen stôcken;
Die waren gmacht zů ghâlt und decken
Und machten schatten für die sunnen.
In mit des garten auch ein brunnen
Gemachet war, den andren gleich
Von schöner arbeit gantz kunstreich.
Auch oben drauff ein weibsbild sass,
Von weissem marmel ghawen wass.
Ir hând hett sie zůsammen gschlossen,
Ir wânglin ab die trâher flossen.
Gen himmel ir gesicht sie wandt.
Spes was dasselbig weib genant,
Zů teutsch die Hoffnung (mercken bass). [1])
Diss gartens wand gemalet wass
Durchs meisters hand, so d andren gmalt,
Auf dise meinung und gestalt:
Erstlich der Chiron, welcher war
Der recht under Centauren schar,
Hat das kraut Centauream funden. [2])
Im selb mit ghailt vergiffte wunden,
So im mit Hercules pfeil gschehen.
Denselben man da gmalt thet sehen [bl. 81ᵇ]
*

1) Hoffnung. 2) Tausentguldenkraut.

Oben ein mann der jaren alt [1]
Und unden wie ein pferdt gestalt.
Zů im kam Phebus da geschwind,
Verdinget im sein eyges kind,
Welchs er nam aus seim eygnen weib,
Als yetz im fewr schon lag ir leib
Und yetz fast hůb zů brennen an.
Phebus von ir das kindt gewan,
Dasselb bracht er dem Chiron z haus, [2]
Solt im ein artzet machen draus,
Welchs der Chiron mit im auffnam,
Lernt in auch sein kunst allesam,
Die pflaster und auch andre salben,
So man zůn schåden braucht alnthalben.
Aesculapius hies das kindt,
Das ward in seiner kunst so gschwindt,
Das er über sein meyster wardt
Und erfůr aller kreuter ardt,
Das auch Apollo von im lardt. [3]
  Auch stůnd an einem sundren ort
Mercurius gemalet dort
An diser obgemelten wand,
Drůg das kraut Moli in der hand;
Dann er desselben krafft erfand.
  Achilles stůnd auch gmalt mit nam,
Der fand das kraut Achileam,
Des trůg er auch ein büschlen gros,
Welchs tugent manig mann genos.
  Hiemit wend wir die red beschliessen,
Damit es euch nit bring verdriessen. [bl. 82a]

23. capitel.

Hie würt Arnolt gåntzlichen von dem abt bericht.

*

1) Disen Chiron malt man biss uff den nabel einen menschen, unden abwerts dem nabel wie ein pferdt gestalt.

2) Chiron ein erfinder viler kreuter krafft, ein fürtrefflicher wundartzt.

3) Apollo ein vatter Aesculapii.

was gattung er zů Rom am allermersten werd finden und erfaren.

Als nůn diss alles was beschehen
Und sie die gärten hetten bsehen,
Da sassen sie zůsammen nider.
Der abt fing an zů reden wider
Und sagt: 'Arnolt, mein gůter frind,
Als ir heut morgen kummen sind
Mit meinem vettern har zů mir,
Hab ich aus hertzlicher begir
Empfangen euch mit grosser freidt.
Das glaubend mir in der warheit!
Möcht auch wol leiden, wie ich sag,
Ir blibend bey mir etlich tag,
Stůnden ab von der schwåren fart;
Dann sie euch würt zů schwer und hart.
Gon Rom habt ir ein weiten weg,
Darneben sorgsam schlüpff und steg,
Drauff ewer leben in gfor stodt.
Drum volgend meim getrewen rhot!
Ich sag euch, wie der handel stot
Zů Rom und was ir werdendt sehen.[1])
Mit ersten werdend ir erspehen,
Das da sind am meisten juristen,
Riffianer, schreiber und bös christen.
Drey allein Rom in wirde bhalt:
Brieff, ablas und des babstes gwalt.
Arm leut, feber und pestilentz,
Das ist zů Rom die höchst presentz. [bl. 82^b]
Bösen lufft findet ir genůg,
Das dann nit würt sein ewer fůg.
Dann ir vor sind von alter schwach,
Ist euch von nöten gůt gemach.
Vil steinseulen, zerfalne bew
Findt ir zů Rom und groß untrew.

*

1) Die fürnempsten ding, so man zů Rom findt.

Ich sag. bringt ir ein gůt gewissen
Gehn Rom, so můßt ir sein geflissen.
Das ir nit darfür dannen tragen
Ein låren seckel. bősen magen.
Ir wißt. ein uralt sprichwort ist:
'So näher Rom. so bőser christ.'
Drum so ir ein gůt gwissen hand,
Fűrts wider heim in Bőhmerland.
Da műgent ir das wol behalten
In gottsforcht und in tugend alten.
In ewerm hauß gůt wartung haben
Sampt ewerm sůn, dem jungen knaben.
Ich sag auch, Arnolt frűndt und herr.
Ziecht ir schon zů Sanct Jacob ferr,
Werdt ir das für den nutz erlangen,
Das ir euch voller muschlen hangen,
Schwartzen Jacoben. weissen steben,
Die man zů Compostel würt geben.
Secht sunst nichs dann Sanct Jacobs bild,
Fast alt, von würmen gar durchhilt.
Darum wőlt ir Sanct Jacob ehren,
Solt ir euch nach seim leben keren,
Gott lieben und főst auff in bawen
Und seinem wort hertzlich vertrawen.
Dann ir sunst nit durch ander ort [bl. 83a]
Műgend ihngon durch himels port,
Wie uns Christus, der warheit mundt,
Im evangeli machet kundt.
Johannis am zehenden stodt: [1])
'Wer nit zůr rechten thűr eingodt
In schaffstal, steigt anderstwoher,
Derselb ist ein dieb und mőrder.
Die thűr zůn schaffen das bin ich;
Drum welcher ihn würt gon durch mich,
Dem würt das ewig leben gwiss,
Geht aus und ihn on hinderniss

*

1 Johannis 10.

Und würdt auch finden gûte waidt.
Ich bin der weg, s leben, d warhait.
Dann niemant kumpt zûm vatter mein,
Sag ich euch, dann durch mich allein.'
Paulus Timotheum bericht, [1])
Das mir hond sunst kein mittler nicht
Zwischen gott und uns allen gmein
Dann den menschen Christum allein.
Desgleich Johannes schreibt darvon [2])
Und spricht: 'Hatt yemans sünd gethon,
So hand wir all bey got gemein
Nur einen fürsprechen allein:
Das ist der mittler Jesus Christ,
Der gerecht und warhafftig ist.
Derselb kann uns versûnen gschwind
Gegem vatter für unser sünd.'
Darum, Arnolt, mügt ir wol lassen
Solch weite walfart, sorglich strassen
In solchen unwegsammen landen.
Weiter hab ich von euch verstanden, [bl. 83b]
Wie ir auch habt in ewerm sin,
Ir wöllend gon Venedig hin
Und da ir gattung auch erfaren.
Die reis ir auch wol mügen sparen;
Dieweil ir der sprach nit verston,
Möcht euch bald args zûhanden gon.
Dan vil von ir grossen untrew
Zû sagen ist yetzund nit new.
Falsch waren sind in auch nit seltzen.
Der christen glauben geht auff steltzen
Bei ihn, das waißt all mencklich wol.
Allerley bossheit sind sie vol
Und treiben mancherley auffsatz.
Türcken, juden hand gûten platz
Bey ihn, mer dan die christen hand,
Zûvor was kumpt aus Deutschem land.

1) 1. Timotheus 2. 2) 1. Johannis 2.

Wiewol all ire becken gar
Kummen aus Deutschen landen har:
Dann sie keim welschen trawen nit,
Ann in wissen sie selb den sit,
Wie sie d Venedger süplin kochen;
Als man dann hatt vor langem gsprochen,
So ein lang kranckheit hatt besessen,
Er hett Venedger süplin gessen.
Darum, Arnolt, so rhat ich euch,
Lond euch die fart jetz sein abschewch
Und kert in euwer heimat wider,
Haltend euch weidlich frum und bider!
Ir mügt gott in dem ewern dienen
So wol als sunst auff erden nienen.' [bl. 84a]

24. capitel.

Arnolt begert an den abt, im gůten bericht zů geben, damit seine dienst gott angenem und gefellig seyend, beschreibt hiemit sein gantzes leben.

Arnolt der sagt: 'Mein lieber herr,
Ich kum von euch nah oder ferr,
Vergiss ich nimmer euwer lehr,
So ir mich yetz hand underricht,
Will mich auch darvon wenden nicht,
Bis mir der tod mein leben bricht.
Noch hab ich mer von euch gehört;
Wolt, hetten mich gwisen und glert,
Wie ich mein sach angreyffen sol,
Damit mein dienst gott gfalle wol.
Mein tag ich nie darnach hab gtracht,
Des gottsdienst nie genummen acht.
Dann da ich noch mein gwerb besass,
Ich täglich thet versorgen das
So tag so nacht, so spat so frů,
Damit mein reichtum legten zů
Und meinem bracht genůg möcht bschehen.
Daran thet ich nichts übersehen,

Mein fleiß und ernst daran ich wandt:
Solt drum verdorben sein ein landt,
Lag mir doch gantz und gar nichts dran.
Vertriben hab ich manchen man
Von weyb und kinden, gůt und hab.
Dann er mir all sein güter gab [bl. 84b]
Für wenig, so ich im thet borgen.
Diss war mein angst und grôstes sorgen,
Gedacht nit, von wem ich das leben
Thet haben und wer mirs hett geben.
Zům ehlichen stand bin ich kummen
Also, das ich mein weib hab gnummen
Allein auß fleischlicher begierd
Und von wegen ir schön und zierd:
Bedacht die sach nit weiter me.
Warumb gott auff hett gsetzt die eh;
Lebt also in grossem wollust
Mit ir. All gottsforcht war verdust;
Und so mich etwan einer thet
Warnen und freuntlich mit mir redt.
Mir mein mangel und brechen seit,
Meinet ich, er thet mirs zů leit,
Und ward im gleich gantz spinnenfeindt,
Wolt in nim haben zů meim freundt
Und thet mich sein entziehen ab.
Der aber, so mir gwunnen gab
Und mir gar nichts thet tragen drein,
Derselb mein bester freundt můst sein.
Zů gast lůd ich den haim zů hauß
Und trůg im auff als nach der bauß
Eim yeden, was er trincken mocht.
Da ward an gott gar wenig gdocht
Und im der ehren wenig geben:
Meint, ich hett von mir selb das leben.
Also erzürnet ich in hart;
Ein botten er mir senden wardt, [bl. 85a]
Der griff mir an die haußfraw mein
Mit grosser kranckhait, schwerer pein,

Bis sie můst bston ein solche nodt,
Das sie erwürgt der bitter todt.
Dardurch kam ich in grősten schmertz,
Das ich zerspringen maint mein hertz.
Ich fůrt ein jåmerliche klag
All stund und zeit bey nacht und tag
Und schrey grausam über den todt,
Der mir hett bracht ein solche nodt.
Zů einer zeit er mir erschin,
Strafft mich, drum ich thet schelten in
Und braucht gen im solch ungedult,
Als wann allein wer sein die schult.
Der sachen mir der mass bericht,
Das ich gott befalch die geschicht
Und mir gåntzlich fürnemmen thet,
Das ich die welt verlassen wet
Und iren gschefften gantz empfliehen,
Hinaus in mein lustgarten ziehen,
Damit ich gott mőcht dienen frey
Und meiner sünden haben rey.
Also verkaufft ich, was ich hatt,
Und zog mit meim sůn aus der statt,
Kaufft uns der schőnen bůcher vil.
Darinn wir lasen undert wil
Die gantz bibell und gőtlich schrifft,
Sovil die gőttlich lehr betrifft,
Darneben historien vil.
Damit kürtzt ich manch lange wil, [bl. 85b]
Ward also eines teils vergessen
Meins kummers, so mich hat besessen.
Bald aber mir ernewert wardt;
Dann mein sůn thet beschweren hart
Die eintzlich wonung von der welt,
Hat niemans, zů dem er sich gselt.
Darum er mich sehr bitten wardt,
Ich solt erlauben im ein fardt
Zů reysen in die frembden landt,
Damit im würd ir art bekant

Und das er möcht erkunden die.
Lang wolt ich im erlauben nie,
Jedoch zůlest er mich erbatt.
Als ich im nůn erlaubet hatt
Und er schon was verritten gar,
Besan ich mich erst har und dar
Und überkam fast den rewkauff,
Sattlet mein pferd und sas darauff.
Zů reiten was mir also gach,
Das ich meim sůn möcht kumen nach,
Kam erstlich auf die rechte strass,
Die er auch selb geritten wass,
Mocht aber nie erreiten in,
Biss das ich dahin kummen bin,
Da ich von reubren ward gefangen.
Wie es mir damals ist ergangen,
Habt ir von euwerm vettern wol
Vernummen vor dem morgenmol.
    Jetzund habt ir mein gantzes leben,
Darauff ir mir bericht mügt geben,
Wie ich das weiter soll anheben.' [bl. 86[a]=Z1[a]]

25. capitel.

Wie der abt dem bilger underricht gabe.

    'Arnolt, du hast gebetten mich,
Ich solle underrichten dich,
Damit du gott mügst gfellig sein.
So merck auff, lieber Arnolt mein,
Ich red mit dir als mit eim sůn;
Drum würd ich dich nim irtzen nůn.
    Zům ersten, wiltu gfallen gott,
So halt mit ernst das erst gebott![1])
Dann als die Phariseer dort
Fragten Christum, das ewig wort,
Wie Mattheus uns machet schein,[2])

1) Luce 10.   2) Matth. 22.

Welchs das fürnembst gebot möcht sein,
Antwurt Christus der herr on spott:
'Du solt lieben dein herrn und gott
Von gantzem hertzen, gantzer sel,
Von gantzem gmůt; so hast on fel
Das fürnemist und gröst gebott.
Das ander dem gleich halten sott.
Dein nebenmenschen solt du lieben
Gleich als dich selbs on als betrůben.
In disen zweyen stucken zwar
Hangt das gsatz und propheten gar.'
Arnolt antwurt: 'Ach lieber herr,
Ein wort thůt mich erschrecken ser,
Da ich euch jetz wil sagen von,
Finds auch im evangeli ston.[1])
Als ein jüngling Christum befragt [bl. 86b]
Und batte in, das er im sagt,
Was er thůn solt, das im würd geben
Nach diser zeit das ewig leben,
Zeigt im Christus an die gebott,
Die er gantz fleissig halten sott.
Sagt er: 'Diss hab ich gthon als sam,
Ghalten von der jugent mit nam.'
Sprach Christus: 'Wilt volkummen sein,
So verkauff alle güter dein,
Gibs den armen betrübten hart
Und volge mir nach auff der fart!'
Der wort der jüngling traurig ward
Und gienge von dem herren gleich,
Dann er an hab und gůt was reich.
Da sagt Christus zůn jungern fein:
'O wie schwer würts den reichen sein
Zů kummen in die seligkeit!'
Ein gleichnus in auch darauff seit,
Das eim camel wer müglich mehr
Zů schlieffen durch ein nadelöhr

1) Matth. 19. Marci 10. Luce 18.

Dann eim reichen in gottes reich.'
Der abt sprach: 'Arnolt, hör du gleich,
Welche hie Christus nent die reichen,
Namlich die, so von im abweichen
Von wegen dess zeitlichen gůt,
Setzend allein ir sinn und můt
Auff die zeitlichen gůter gar,
Denckend nit, wo in solchs kum har
Und warumb sie die thůnd besitzen,
Wann sie die nůr allein thůnd nützen, [bl. 87ᵃ]
Ein grossen vorrhat zammen hauffen,
Tag, nacht darumb thůnd reitten, lauffen,
Meinendt, es sey schon alles bschehen,
Auff keinen armen sie nit sehen,
Allein, wans gott nach irem willen
Schickt, das sie keller, kasten füllen.
Wie Christus dort vom reichen man
Ein schöne gleichnüß zeiget an [1])
Von einem, het sein fäld vil tragen,
Zů im selber begund er sagen:
'Was sol ich thůn? Platz hab ich nicht,
Dahien ich schüt mein wein und frücht.
Diss wil ich thůn, mein schewr abbrechen,
Mein frücht drein legen und dann sprechen
Zů meiner seel: 'Du hast vorrhot
Jetz auff vil jar, dir nichts abgodt;
Darumb biß gůter ding, leb wol!'
Gott aber sagt zům selben mol:
'Du narr, dis nacht so würt dein seel
Von dir gfordret in pein und quel.
Sag mir doch an, was würt dann sein
Das gsamlet gůt der schätze dein?' —
Weyter zeigt uns auch Christus an [2])
Von einem andren reichen man,
Der täglich lebt in lust und freid,
In schon leinwot, purpur bekleidt.

1) Luce 12. Syrach 10. 2) Luce 16.

Dargegen auch ein armer waß,
So vor dem hauß des reichen saß,
Begert zů uffenthalt seins leben,
Das im die stücklin würden geben [bl. 87b]
So vons reichen tisch fielen ab.
Da war niemands, der im die gab;
Doch kamen die hund zů den stunden,
Schleckten des armen gschwer und wunden.
Der arm starb auff derselben fart
Und von den englen tragen wart
In die schos Abrahe geleich.
Kurtzlich darnach starb auch der reich,
Ward gefůrt in ewige quel
Von teuflen in abgrunt der hell.
Als aber er von ferrem sach
Den Abraham, er zů im sprach:
'O Abraham, erbarm dich mein,
Sih an mein angst und grosse pein
Und schick zů mir den Lasarum,
Das er mir doch zů statten kum,
Sein finger in ein wasser stoß,
Das auff mein zungen fallen loß!'
Abraham sagt: 'Sůn, bdenck gar eben,
Vil gůter tag hatst in deim leben,
Dargegen aber diser lag
Vor deinem haus, hett arme tag.
Drum er billich getrőst sol sein,
Und du bleibst in ewiger pein.
Zů dem so ist ein klufft sehr groß
Zwischen euch und uns solcher moß,
Das wir zů euch nit můgen nider
Noch ir zů uns rauff kummen wider.'
Da sprach der reich: 'So bitt ich drum,
Das du sendest den Lasarum [bl. 88a]
In meines vatters haus hinab,
Daselbs ich noch fünff brůder hab,
Das er in wőlle zeigen dort,
Damit sie nit auch an diss ort,

Da ich yetz bin, kummen in pein.'
Abraham sagt: 'O sûne mein,
Mosen und d propheten sie hend.
So sie den nit gelauben gend,
Gwißlich sie auch kein glauben geben,
So einer kem aus disem leben.'
Hie sichstu, Arnolt lieber frint,
Welches dieselben reichen sind,
Darauff Christus hie deüten thût.
Doch findt man andre reich an gût,
Die dannocht nit zûvil drauff achten,
Sunder mer auff die lieb gotts trachten.
Wie dann Abraham, der frum man, [1]
Hatt gar ser grosses gût gehan,
So er mit aus Egypten fûrt.
Sein hertz im aber nie berûrt,
Das er von gott ye ab thet weichen.
Isaac, sein sûn, desselben gleichen [2].
Jacob bey seim schwâher Laban
Ein überschwencklich gût gewan.
Joseph was in Egyptenland [3]
Von meniglich ein fürst genant.
Die patriarchen dessgeleich
An vieh und gût waren sehr reich. [4]
David, der kôniglich prophet,
Vil grosser reichtum bsitzen thet, [bl. 88b]
Des zal ist gwesen überaus,
Saß auch in eim cederen haus.
Von Salomons gross herligkeit [5]
Josephus gibt klârlichen bscheit.
Desgleich der kônig Ezechias
Vil herligkeit und gûts besas.
Josias und auch andre mehr
Besessen hand gross gût und ehr,
Dannocht darneben wol regiert,

*

1) Genesis 20. 2) Genesis 25. 33. 3) Genesis 41.
4) Genesis 47. 5) 3. Regum 3.

Ihr reich mit tugent wol geziert.
Von Tobia thůnd wir auch lesen,[1]
Das er ist mechtig reich gewesen,
Noch hatt er gott vil mer vertrawt
Dann auff sein eygne schätz gebawt.
Hester, ein kőngin mechtig reich,
Hett an der hoffart ein abscheich.
Auch an der kronen, so sie tragen.
Was soll ich von dem Joppen sagen!
Derselb den reichen allermeist
Ein trost ist, die da arm im geist
Sind und ir leben, freud und můt
Nit allein setzen auff das gůt,
Noch zů vil sorg tragen auff erd,
Sorgen, das in zlest manglen werd.
Dann wann wir gott vertrawen recht,
Bey uns ir keinen mangel secht.
David, der prophet ausserlesen,[2]
Spricht: 'Ich binn etwan jung gewesen,
Jetz bin ich alt, und sah doch nie
Den grechten mangel leiden hie.' [bl. 89a]
Diss aber ist das allermeist,
Das gott heischt ein wiligen geyst,
Dabey auch ein zerschlagen hertz,
Demůt in leiden, angst und schmertz,
Barmhertzigkeit, den edlen ståg,
So uns fürt den seligen weg.
Drum sollend wir all unser leben
Barmhertzig sein, den armen geben;
Dann gott ein semlichs haben wil.
Darum wir der schrifft haben vil,
Wie uns der frum Tobias lert:[3]
Spricht: 'Aus dem, so dir gott beschert,
Von armen wend dein antlitz nicht!'
Am zwőlfften er noch weiter spricht:[4]
'Besser das gbet mit fasten ist

*

1) Tobie 2. 2) Psalm. 37. 3) Tobie 4. 4) Tobie 12.

Und das almůsen on arg list,
Dann die vergrabnen goltschätz sind.
Almůsen lößt vom todt geschwind.
Die sünd reinigt es auch darneben
Und macht finden das ewig leben.'
David uns weiter gibt bericht
Am einundviertzigsten, [er] spricht:
'Wol dem, der sich annemen thůt
Des dårfftigen mit seinem gůt;
Zůr bo̊sen zeit der herr in würt
Erretten und bewaren fürt.'
Salomon zeigt in sprüchen an:
'Der würt gwisslich kein mangel han,
Welcher mitteilt den armen gern.'
Syrach thůt dirs gar wol bewern [1]) [bl. 89b]
Durch vil capitel in seim bůch.
Denselbigen mit fleiß durchsůch, [2])
Daraus magstu clarlichen leren,
Wie man sich soll zůn armen keren,
Und wann wir gleich sunst hetten nicht.
Dann wie Christus dort selber spricht, [3])
Das werd am letsten urteil gon,
So wir vorm richter můssen ston,
Würt Christus sagen zů der zeit
Zů den, so sind vermaledeit,
Das sie gangen in ewigs fewr
Zům teüffel und englen unghewr;
Er sey hungrig und durstig gsin,
Niemans hab gspeißt noch gdrencket in.
Sie wissens nit, werden sie klagen;
So würt der herr dann zů in sagen:
'Warlich, warlichen sag ich euch,
Was ir habt gton dem minsten gleich,
So gweßt ist under meinen armen,
Drüber ir euch theten erbarmen,
Das alles habt ir mir gethon.'

*

1) Syrach 3. 4. 7. 2) Syrach 17. 29. 3) Matth. 15.

Lucas gibt auch zügnis darvon[1])
Am eylfften und am zwelfften ort,
Das viertzehend, sechzehend fort.
Darauff, mein lieber Arnolt, hör
Und bhalt gar wol diss meine ler!
Die zeit kans nit vertragen mer;
Dann die sun thůt dem berg zůrucken.
Sunst sagt ich dir noch von vil stucken,
So dir gantz dienstlich solten sein.' [bl. 90a=Z 5a]
Arnolt sagt: 'Lieber herre mein,
Uff mein bitt thetend ihr gnůg sagen.
Wolt uff der gantzen welt nichts klagen,
Hett mir die ferr des wegs nit gnummen,
Das ich vil mol möcht zů euch kummen.'
Der abt der sagt: 'Wir wend besehen,
Wer waißt, es möcht noch offtmals bschehen.
Woluff, zům nachtmal wend wir gon;
Zů tisch hat man geleutet schon.'
Alsbald sind sie zům nachtmal gangen
Und hand mit freuden das angfangen.
Demnach nůn sollichs ward vollendt,
Goss man in wasser auff die händt
Auß einem messinnen handfas.
Darnach macht man das Gracias
Und stůnden auff. Arnolt bald gieng
Zům abt und gantz freundtlich anfieng
Und dancket im aller gůtthat
Und ehr, so er im bwisen hatt,
Dergleich seim vettern, dem kauffman,
So in zům gferten gnummen an.
Demnach gieng yeder an sein rhů,
Schlieffen mit lust bis morgens frů.

26. capitel.

Wie Arnolt sampt seinem sůn von dem abt urlaub

*

1) Luce 11. 12. 14. 16.

nemen, in gesegnen und widerumb haim zů hauß reiten. [bl. 90^{b}] 1)

Des morgens frů Arnolt auffstund
Sampt seinem sůn. Yeder begund
Dem herren sagen lob und danck,
So sie het bhüt die nacht so lanck.
Demnach bereittens ire geul,
Sattletten sie. In solcher weil
Thet der abt aus seim schlaffgmach gon,
Hort wol, das Arnolt wolt darvon,
Wiewol der abt hett gsehen gern,
Das sie noch lenger bliben wern;
Fragt Arnolten, wo er wolt auß.
Er sprach: 'Mir stot mein sinn zů hauß; [bl. 91^{a}]
Ich will recht lassen wallen die,
So gern umbsunst hand angst und mhů.'
Also gab im der abt den segen,
Das in gott bhůten wolt alwegen.
Demnach reit Arnolt heim zů land,
All sachen wol versorget fand:
Dann sein vetter das best hett gton,
Den er daheimen hett gelon.
Da lebt er und sein sůn in freid,
Darzů in gottsforcht alle beid,
Biss über lang der vatter starb,
Das ewig himlisch gůt erwarb.
Der sůn sein erbtheil an sich nam
Und in ehlichen stodt bald kam,
Lebt wol darinn, wie im gezam.
Gott wolt, wir thetens alle sam,
Das wünscht von Colmar Jörg Wickram.
Amen.

Gedruckt zů Strassburg, inn
Knoblochs druckerey.
1556.

*

1) Holzschnitt 15, ähnlich dem 13. (s. 243): abt vor dem klosterthor, von zwei reitern abschied nehmend.

Register.

[A5b] Hienach volget das register über dises bůchlin.

Anhang.

Zur geschichte der losbücher.

Aus dem bestreben des herausgebers, sich selber über die vorgänger und verwandten von Wickrams Losbuch zu unterrichten, ist die folgende knappe aufzählung sämtlicher ihm zur zeit zugänglichen losbücher hervorgegangen, die vielleicht der lange vernachlässigten erforschung dieser gattung eine vorläufige grundlage und anregung zu geben vermag [1]. Während Goedeke (Grundriss [2] 2, 461), Hofmeister (Ein losbuch gemacht aus der karten 1890 s. IV f.) und Hayn (Cbl. f. bibliothekswesen 7, 540—548) sich mit einer bibliographie der drucke des 16. und 17. jahrhunderts begnügten, sind hier ebenso wie in der trefflichen arbeit des kunsthistorikers Sotzmann (Serapeum 1850—1851) auch die handschriften, die jenen drucken vorangingen, berücksichtigt und die ausländischen erzeugnisse dieser art in den kreis der betrachtung hineingezogen. Dass unsere rasche übersicht viele lücken unausgefüllt lassen muss, ist selbstverständlich; harren doch auch in deutschen bibliotheken gewiss noch manche losbücher unerkannt ihres entdeckers.

Das los, sagt Jacob Grimm (Mythol. [4] 930), war die ehrwürdigste und gerechteste art aller weissagungen. Unter losbüchern verstehen wir eine sammlung von prosaischen oder metrischen orakelsprüchen, aus denen der wissbegierige frager einen zu gewinnen vermag, indem er ein nicht von seiner be-

*

1) Die veröffentlichung einer auswahl deutscher losbücher ist für später in aussicht genommen.

rechnung abhängiges, sondern dem geheimnisvollen walten des zufalls unterworfenes instrument in bewegung setzt. Diese mittlerrolle zwischen mensch und spruchreihe können würfel[1]), gezogene oder herausgeschüttelte täfelchen, fäden, blätter (spielkarten), der drehbare zeiger eines zifferblattes oder zahlenrechnungen, die man auf grund einer zufälligen anzahl von punkten, der buchstaben eines namens oder des planetenstandes anstellt, übernehmen, wofern man nicht durch blosses hintappen auf die spruchliste oder blindes hineinstechen in ein buch eine entscheidung herbeiführt[2]). Und neben den einfachen methoden der aufsuchung der antwort wurden bald, da der aberglaube (nach A. Wuttkes treffendem ausdrucke) das einfache nicht liebt, auch künstlich verwickelte ersonnen.

*

1) Auch ohne orakelbuch ist der würfel oft als schicksalsprophet befragt worden; vgl. die geschichte von dem würfelnden diebe bei Pauli, Schimpf und ernst 1522 nr. 379. Das dänische Cyprianusbog (Köbenhavn 1881 s. 28) rät nach H. F. Feilbergs freundlicher mitteilung, in gefahrvoller lage einen holzwürfel zu schnitzen, die buchstaben L, U, ME, MO, LI, DÖ darauf einzuschneiden, d. h. Lykke, Ulykke, Medgang, Modgang, Livet, Döden, und dann zu würfeln. Über zauberwürfel der Betschuanen s. Merensky, Zs. f. ethnol. 14 (1882) verhdl. s. 542 f. Doch hängt die von Grimm (Mythol. [3] 841. 3, 269) erwähnte, in lateinischen, romanischen und deutschen dichtungen seit dem 12. jh. begegnende vorstellung des würfels als eines dämonischen wesens wohl eher mit dem würfelspiele der vaganten (Schuster, Das spiel 1878 s. 73 f.) zusammen.

2) Absichtlich lasse ich verwandte formen der wahrsagung bei seite, so die 'glüecklhzetln' in der Dresdener hs. H 5d, bd. 2, s. 682—719 (v. j. 1613—1623), die wohl bestimmt waren, aus einem glückstopf gezogen zu werden und als antwort oder unterschrift zu der gleichzeitig aus einem andern gefässe gezogenen frage oder namen zu dienen (vgl. J. Voigt, Raumers histor. taschenbuch 6, 269—272. 1835), oder den klidonas der Neugriechen, bei dem ein knabe ringe, münzen, äpfel, die von verschiedenen mädchen in einen wasserkrug geworfen sind, einzeln heraushölt, während allerlei als orakel dienende disticha aufgesagt werden (Thumb in Weinholds Zs. f. volkskunde 2, 392—406), oder die numerierten stäbchen der Cochinchinesen auf Pulo Uri, von denen man eins aus einem bambus herausschüttelt und mit der entsprechenden nummer einer geschriebenen spruchsammlung vergleicht (Bastian, Die völker des östlichen Asien 3, 125. 1867). — Vgl. die nachträge.

Den ursprung der mittelalterlichen losbücher hat man bisher bei den Arabern gesucht; es wird sich jedoch zeigen, dass die wurzeln dieser gattung in eine weit frühere zeit hineinragen.

I. Ausserdeutsche losbücher.

(griechisch, lateinisch, indisch, arabisch, hebräisch, lateinisch, französisch, italienisch, spanisch, polnisch, russisch, rumänisch.)

Im alten **Griechenland** finden wir solche würfelorakel mehrfach mit dem tempelkult verbunden. So verrichtete im Heraklesheiligtume zu Bura in Achaia der besucher ein gebet vor dem götterbilde, warf dann die vier astragalen auf den tisch und las die deutung seines wurfes von einer dort aufgestellten tafel ab[1]). Ein vermutlich aus der diadochenzeit stammendes losbuch ist durch drei kleinasiatische steininschriften, die einst zu nutz und frommen wundergläubiger wandrer öffentlich aufgestellt waren[2]), bruchstückweise auf uns gekommen. Es enthielt 56 dreizeilige sprüche, die der frager sich erwürfeln konnte. Dazu bedurfte er fünf astragalen (tali), die jeder vier flächen mit den zahlen 1, 3, 4 und 6 hatten. Die sich so ergebenden 56 kombinationen, denen jedesmal die summe der punkte beigefügt ist, sind einzelnen gottheiten geweiht:

1)	1. 1. 1. 1. 1	= 5	—
2)	1. 1. 1. 1. 3	= 7	[Ἀθηνᾶς ?]
3)	1. 1. 1. 1. 4	= 8	Μοιρῶν
4)	1. 1. 1. 3. 3	= 9	Ἀστοῦ Διός
5)	1. 1. 1. 1. 6	= 10	Δαίμονος μεγίστου
6)	1. 1. 1. 3. 4	= 10	Τύχης εὐδαίμονος
7)	1. 1. 3. 3. 3	= 11	Νίκης
. . .	. . .	. . .	. . .
16)	1. 1. 4. 4. 4	= 14	Ἀγαθοῦ Δαίμονος

*

1) Pausanias 7, 25, 10; vgl. Frazers Commentary 4, 172—174 (1898); ferner Schol. Pindar. Pyth. 4, 337. Sueton, Tib. 14.

2) a. in Tefeny (Phrygien): Cousin, Bull. de correspondance hellénique 8, 496 und Sterrett, Papers of the american school at Athens 2, 79 nr. 56 (1888). — b. in Anabura (Pisidien): Sterrett, Papers 3, 206 nr. 339. — c. in Attalia (Pamphylien): Kaibel, Epigrammata Graeca 1878 nr. 1038; vgl. Kaibel, Hermes 10. 493. 23, 532.

17) 1. 3. 3. 4. 4 = 15 Διὸς σωτῆρος
18) 1. 1. 1. 6. 6 = 15 Διὸς Ἄμμωνος
19) 3. 3. 3. 3. 3 = 15 Τύχης
20) 1. 1. 3. 4. 6 = 15 Διὸς ξενίου
21) 1. 3. 3. 3. 6 = 16 Ἡρακλέους
22) 1. 1. 4. 4. 6 = 16 —
. . . .
29) 1. 1. 4. 6. 6 = 18 —
30) 1. 3. 4. 4. 6 = 18 Δαίμονος Κεραυνίου
31) 3. 3. 4. 4. 4 = 18 Δαίμονος Ἱκεσίου
32) 3. 3. 3. 3. 6 = 18 Ἀγαθοῦ Κρόνου
33) 1. 3. 3. 6. 6 = 19 Ἐλπίδος ἀγαθῆς
34) 1. 4. 4. 4. 6 = 19 Διὸς Κτησίου
35) 3. 4. 4. 4 4 = 19 Ἑρμοῦ Κερδενπόρου
36) 3. 3. 3. 4. 6 = 19 —
. . . .
44) 1. 3. 6. 6. 6 = 22 Μοιρῶν ἐπιφανῶν
45) 4. 4. 4. 4. 6 = 22 Ποσειδῶνος
46) 3. 3. 4. 6. 6 = 22 Ἄρεως θουρίου
47) 1. 4. 6. 6. 6 = 23 Ἀθηνᾶς
48) 3. 4. 4. 6. 6 = 23 Εὐφροσύνης
49) 3. 3. 6. 6. 6 = 24 Πυθίου Ἀπόλλωνος
50) 4. 4. 4 6. 6 = 24 Κρόνου τεκνοφάγου
51) 3. 4. 6. 6. 6 = 25 Μηνὸς φωσφόρου
52) 1. 6. 6. 6. 6 = 25 Μητρὸς θεῶν
53) 4. 4. 6. 6. 6 = 26 Διὸς καταχθονίου
54) 3. 6. 6. 6. 6 = 27 Ἀφροδίτης Οὐρανίας
55) 4. 6. 6. 6. 6 = 28 Βλάβης
56) 6. 6. 6. 6. 6 = 30 Ἑρμοῦ τετραγωνείτου.

Diesen überschriften folgt jedesmal ein hexameter, der die vorher in ziffern gegebene beschreibung des wurfes in worten wiederholt, und dann der dreizeilige, je nach dem charakter der gottheit glück oder unheil verkündende orakelspruch; so lautet die 56. nummer:

Πάντες ὁμοῦ ἑξεῖται. Φοίβου φωνῆς ἐπάκουσον·
Μὴ βαῖν' οὗ μέλλεις· μείναντί σοι ἔσται ἄμεινον.
Αἰσχρὸν γάρ σοι κῦδος ὁρῶ, περὶ ὧν μ'ἐπερωτᾷς.
Ἀλλὰ μέν' ἡσύχιος λήξας ὁδοῦ ἠδ' ἀγορασμοῦ.

Zu deutsch:

Alle zusammen sind sechser. Nun höre die worte des Phoibos!
Geh nicht, wohin du strebst! Es ist dir besser zu bleiben.
Denn ich erkenne: wonach du mich fragst, bringt wenig gewinn dir.
Bleib nur geruhig daheim und verzicht auf die reis und den einkauf!

Da die verse auf verschiedene anliegen und lebenslagen

passen mussten, ist der inhalt ziemlich eintönig. Zeus, die göttermutter, Tyche, der mondgott, Euphrosyne verheissen glück auf der reise und bei andern unternehmungen, Nike erfüllung aller wünsche, Aphrodite befreiung von kummer, der gute geist glück in der liebe, Athene befreiung aus gefangenschaft und heilung von krankheit. Andre sprüche knüpfen die aussicht auf glück an bedingungen; der grosse dämon mahnt zum gebet, Zeus Xenios und Herakles zur geduld. Bedenklicher redet der herrscher der unterwelt von den gefahren des weges, Ares und Kronos der kinderfresser von reissenden tieren, der gute Kronos von einem bösen dämon, Poseidon rät ab die meerflut zu beackern; Zeus Keraunios, Hermes und frau Unheil gebieten dem wandrer geradezu, zu haus zu bleiben, die Moiren nennen das unternehmen undurchführbar.

Gleichfalls in drei steininschriften aus Kleinasien[1]) ist uns ein zweites griechisches losbuch überliefert, das 24 nach den anfangsbuchstaben geordnete iambische orakelsprüche enthält:

Ἅπαντα πράξεις καὶ διοικήσεις καλῶς.
Βοηθὸν ἕξεις μετὰ Τύχης τὸν Πύθιον.
Γλυκὺς μελίσσης καρπός · ἔτι πλείων πόνος etc.

Auf welche weise der benutzer die auswahl traf, können wir nur vermuten. Dagegen sind in einem aus Homerversen zusammengesetzten orakelbuche, das in einem ägyptischen papyrus[2]) vorliegt, jedesmal drei zahlen (und zwar von 1 bis 6) beigeschrieben, woraus man ohne weiteres auf die verwendung von drei sechsseitigen würfeln (κύβοι, aleae) schliessen kann.

Zu diesen allgemein gehaltenen orakelbüchern traten im laufe der zeit auch solche hinzu, die auf bestimmte fragen eine günstige oder ungünstige auskunft erteilten. Das prosaische griechische losbuch Περὶ προρρήσεως διαφόρων ζητη-

*

1) a. in Syghyrlik: Sterrett, Papers 3, 311 nr. 437. — b. in Adada Kaibel, Epigrammata graeca 1878 nr. 1040. — c. in Limyra: Kaibel nr. 1039; vgl. Hermes 25, 540.

2) Wessely, Neue griech. zauberpapyri 1893 s. 1 f. (Denkschriften der Wiener akademie phil.-hist. cl. 42, 2). — Über sonstige magische verwendung von Homerversen vgl. Heim, Fleckeisens jb. suppl. 19, 515 f.

μάτων, das angeblich von dem Aegypter Astrampsychos in der Ptolemäerzeit verfasst ist und sich sogar auf den alten Pythagoras beruft[1], ist zwar erst im 6. oder 7. jahrhundert n. Chr. von einem Christen als hilfsbuch für gewerbsmässige wahrsager[2]) niedergeschrieben, kann aber, wie die vergleichung mit den gleich zu erwähnenden Sortes Sangallenses wahrscheinlich macht, ähnliche ältere kompositionen aus heidnischer zeit benutzt haben. Es enthält 92 kurze fragen und 1030 in 103 dekaden geteilte ebenso bündige antworten. Die fragen, unter denen viele nahezu identisch sind, beziehen sich auf lauter persönliche angelegenheiten des fragstellers wie: 'Werde ich die seefahrt ohne gefahr überstehn, das geschäft abschliessen, den prozess gewinnen, meine schulden bezahlen, die verwandten beerben, heiraten, ein kind bekommen, ratsherr, kleriker, bischof werden[3]), dank vom freunde ernten, von der krankheit genesen, bin ich vergiftet' u. s. w.? Die befragung soll der wahrsager nur am dienstag, donnerstag, sonnabend oder sonntag um die dritte, fünfte oder sechste stunde vornehmen und zunächst mit dem fragsteller gemeinsam ein gebet an den allmächtigen schöpfer, den herren der engel Michael, Gabriel und Raphael, sprechen. Nachdem er dann aus der liste die nummer (x) der frage festgestellt, fordert er seinen kunden auf, eine der zahlen von 1—10 (y) zu nennen (ἵνα λάχῃ καὶ εἴπῃ σοι ἀριθμόν τινα ἀπὸ τοῦ ᾱ μέχρι δεκάδος, ὃν ἂν ἐθελήσῃ καὶ ὁ θεὸς δῷ αὐτῷ ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματος), addiert x + y, schlägt in einer tabelle nach, welche dekade (z) zu dieser summe gehört, und sucht in der dekade z die antwort y auf. Als beispiele dieser antworten[4]) seien angeführt: 'Du wirst eine gute und frohe seefahrt haben; du wirst heiraten und die ehe aus eifersucht lösen; kaufe, was du im sinn hast; du bist vergiftet, hilf dir!' An spätere los-

1) Astrampsychi oraculorum decades CIII ed. Hercher 1863 (progr. des Joachimsthalschen gymn. in Berlin).

2) Vgl. über solche sortilegi Schol. Juvenalis sat. 6, 582. Marquardt, Röm. altertümer [2] 3, 94 (1885).

3) Über das loswerfen bei der wahl von geistlichen vgl. Schönbach, Zs. f. volkskunde 12, 11.

4) Über die anordnung vgl. Winnefeld 1887 s. 10 f.

bücher erinnert es, dass in mehreren Pariser hss. die 103 dekaden der orakel ebensovielen männern, frauen und ländern des alten testaments (Adam, Kain, Abraham, Salomo, Eva, Rahel, Debora, Mizraim u. s. w.) in den mund gelegt werden.

Mit diesem werke des Astrampsychos ist nun ein lateinisches losbuch nahe verwandt, von dem ein von einer hand des 6. jahrh. geschriebenes bruchstück in einem palimpsest des klosters St. Gallen (hs. 908) vorliegt[1]. Nur sind die antworten nicht in dekaden, sondern in dodekaden zusammengefasst, z. B.

V, 1. Noli illi donare, qui non est obsequens tibi.
2. Noli ad publicum praecedere, ne forte poenitearis.
3. Non tibi expedit in expeditionem ire, ne captus interficiaris.
4. Habeto consortium et multum lucraris.
5. Accipe promissum; quare tristaris?
6. In bono gloriaris feliciter.
7. Succurre tibi et citius fac testamentum, quia mors tibi superest.
8. Vera sunt visa; observa, ne in aliquo damno incurras.
9. Si non esses avarus, olim optinueras per libellum.
10. Quem suspicaris, minas facit et multum lacerat; cautus esto ab illo.
11. Non tibi consentit, quem vis.
12. Hunc annum boni fructi [!] sunt, et multum gaudebis.

Öfter stimmt auch der wortlaut mit Astrampsychos überein. Von solchen gruppen zu je zwölf orakeln sind ganz oder teilweise 52 in der hs. enthalten; verloren sind mindestens 78 andre dodekaden, ferner die voraufgehende liste der fragen und die gebrauchsanweisung. Die entstehung dieser mehrfach christlichen einfluss verratenden sammlung setzt Winnefeld ums jahr 200 n. Chr. an.

Christlichen einfluss verraten auch die Sortes apostolorum, die erst in hss. aus dem 10. und den folgenden jahrhunderten erhalten sind[2], aber schon 494 als buch (liber.

*

1) Sortes Sangallenses ed. H. Winnefeld, Bonn 1887.

2) Gedruckt bei Pithoeus, Codex canonum vetus ecclesiae romanae 1687 s. 370—373 (danach Rocquain, Bibl. de l'école des chartes 1880, 457 und Chabaneau, Revue des langues rom. 3. sér. 4, 172. 1880). Über eine Madrider hs. vgl. Loewe, Sitzgsber. der Wiener akad. 113, 234 (1886). Eine unvollständige, minder schwungvolle variation im Münchner cod. lat. 14846 hat Winnefeld, Sortes Sangall. 1887 s. 53

qui appellatur Sortes apostolorum. Labbe 4, 1265) vom papste Gelasius erwähnt werden [1]). Der titel soll an die in der apostelgeschichte 1, 26 berichtete loswahl des apostels Matthias erinnern, die im eingangsgebet nebst dem über den propheten Jonas geworfenen lose als beweis des beim losen mitwirkenden göttlichen einflusses citiert wird. Im übrigen ist das büchlein wie die erwähnten griechischen würfelorakel eingerichtet; auf das gebet, das man nach dreitägigem fasten und absingung des officium s. trinitatis sprechen soll, folgen 56 deutungen der würfe, die man mit drei gleichzeitig geworfenen sechsseitigen würfeln erhalten kann, also 6. 6. 6, 6. 6. 5, 6. 6. 4 u. s. w. bis 1. 1. 1. Die erste deutung beginnt mit einem poetischen bilde:

6. 6. 6. Post solem surgunt stellae, et iterum sol ad claram lucem revertitur; sic et animus tuus, unde dubius esse videris, in brevi tempore ad claritatem pervenerit, et veniet tibi et obtinebis, quod cupis, Deo adiuvante. Age ei gratias!

*

mitgeteilt. Vgl. ferner Oxford, cod. Ashmole nr. 342, bl. 34b—36a (14. jh. Black, Catalogue 1845 s. 240) und Venedig, Marciana ms. it. XI, 32 bl. 188b—193a (15. jh.) Calmo. Lettere 1888 p. 493).

1) Schon auf der synode zu Vennes 465 und bei Isidor, Etym. 8, 9 werden 'sanctorum sortes' verboten, und mehrfach scheinen diese mit den 'sortes patriarcharum vel apostolorum vel psalterii' identificiert zu werden; vgl. Du Cange, Glossarium s. v. Sortes; Caspari, Homilia de sacrilegiis 1886 s. 21—23; Schmitz, Die bussbücher 1, 327 f. 462 u. ö. (1883); Quitzmann, Die heidnische religion der Baiwaren 1860 s. 284 f.; Kraus, Realencycl. der christl. altertümer 1, 153. 2, 344; Schönbach, Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur volkskunde 1900 s. 33 f. (Wiener sitzgsber. 142, 7); Joannes Saresberiensis, Polycr. 1, 11 (Migne, Patrol. lat. 199, 409). — Jedenfalls hält sich unser losbuch fern von der vielfach bezeugten sitte, die bibel, insbesondre die psalmen und die evangelien, gleich den gedichten Vergils (Teuffel, Gesch. der röm. litt. § 231, 4) als stechbuch zu benutzen (Leon der weise bei Krumbacher, Byzantin. litt. 1897 s. 631 und weiter unten. Steinschneider, Die hebräischen übersetzungen des mittelalters 1893 s. 868. Grunwald, Bibliomantie, Mitt. der ges. f. jüd. volkskunde 10, 84 f. Wuttke, Der deutsche volksaberglaube 1900 § 349); und wenn, wie wir sehen werden, bei den Muhammedanern die verwendung von koranversen in losbüchern nicht selten ist, so vermag ich eine ähnliche planmässige ausnutzung der bibel für Deutschland erst in weit jüngeren losbüchern (unten nr. H) nachzuweisen.

Ein andermal (5. 4. 3) wird der ungeduldige fragsteller recht anschaulich mit einem blinden jungen hunde, der unbedachte (5. 4. 4) mit einem wandrer in unwegsamem walde, (5. 3. 2) mit einem bei sturm absegelnden schiffer, (6. 5. 2) mit einem jäger, der den hirsch im laufe fangen will, verglichen, überhaupt aber gottvertrauen, gebet, geduld (4. 3. 2. Quid calcas contra stimulum?) und almosengeben anempfohlen, gelegentlich auch der segen dreier engel verheissen oder vor ungetreuen nachbarn gewarnt. — Eine aus dem 13. jahrhundert stammende provenzalische übersetzung[1]) weicht nicht nur an einzelnen stellen des textes, sondern auch in der art des gebrauches ab; die würfelzahlen fehlen, und statt dessen geht von jedem orakel des zusammenfaltbaren pergamentblattes ein farbiger faden aus; einen dieser fäden musste der fragsteller ergreifen, worauf der wahrsager das blatt auseinanderschlug und ihm den dazu gehörigen spruch vorlas. Bisher unbeachtet ist eine genauer zur lateinischen vorlage stimmende gereimte altfranzösische übersetzung in einer Wiener hs. [2]) des 13. bis 14. jahrh. Hier lautet das erste orakel:

6. 6. 6. Apries le solel fers nos issent
les estoiles lei resplendissent
de le doutance dont oscurs
est tes cuers a cor tans iert purs
et dieu aidant se bien esploites
che aueras ke tu conuoites.

Doch wir sind hiermit schon zu weit ins christliche mittelalter vorgedrungen und wenden uns zurück nach **Indien.** Dort existiert mindestens seit dem 7. jahrhundert n. Chr. ein verbreitetes sanskritgedicht Pās'aka-kēvali, d. h. würfelorakel[3]), das manche ähnlichkeit mit dem ersten griechischen

1) Las sortz dels apostols, hsg. von Chabaneau, Revue des langues rom. 3. sér. 4, 157. 264. 5, 63 (1880—81) und Rocquain 1880 a. a. o.

2) Wiener hs. 12901, bl. 125b—131a: 'Chi commenche li orisons des sors des apostres. Puis dieus de cui tous biens doit mueure, des quels cascuns crestiens a toi recueure, ki con consel quierent en bonne oeure, cho de coi nous nos doutons aoeure'.

3) A. Weber, Monatsberichte der Berliner akademie 1859, 158—180

losbuche aufweist. Ein junges mädchen muss am sonnabend das hausopfer darbringen und die würfel weihen, am sonntag aber diese auf ein weisses tuch schütten. Die würfel sind vierseitig, haben also wohl die form einer pyramide mit abgestumpften ecken[1], und diejenige seite, mit der der würfel auf dem boden liegt, ist die entscheidende. Die würfel werden nicht gleichzeitig geworfen, sondern einzeln nach einander. So entstehen aus drei würfeln mit den zahlen 1 bis 4 64 kombinationen, die in einer bearbeitung zu einer (vielleicht als würfelbrett benutzten) schachbrettartigen tafel zusammengestellt sind:

111	112	113	114	121	122	123	124
131	132	133	134	141	142	143	144
211	212	213	214	221	222	223	224
231	232	233	234	241	242	243	244
311	312	313	314	321	322	323	324
331	332	333	334	341	342	343	344
411	412	413	414	421	422	423	424
431	432	433	434	441	442	443	444

(text) und Indische streifen 1, 274—307 (1868): Über ein indisches würfelorakel (übersetzung). J. E. Schröter, Pāśakakevalī (Leipziger diss. 1900). — In der vorliegenden gestalt kann das werk erst nach 350 n. Chr. geschrieben sein, weil sich darin die von Firmicus Maternus aufgebrachte lehre von den 12 mondhäusern (hōrās) findet. Vielleicht deutet auf eine ursprüngliche kürzere fassung, dass mehrfach permutationen derselben zahlenkombination mit demselben namen bezeichnet werden, dass also z. b. dundubhi die würfe 123, 132, 213, 231 und 312 bezeichnet. Dass auch eine tibetische übersetzung existiert, erwähnt Weber, Ind. streifen 1, 276.

1) Wie in dem unten s. 290 erwähnten türkischen losbuche. Vier fallflächen haben auch die griechischen astragalen (oben s. 278), der von Wibold (um 970) ersonnene geistliche würfel (Monum. Germ. Scr. 7, 436) und der würfel, der in Thüringen, Niederdeutschland und Jütland bei dem kinderspiele torlen, punkeltô, Peter sett an, allmerall, ponnipind gebraucht wird. Es wird nämlich durch einen sechsseitigen würfel ein stäbchen durchgebohrt (oder ein vierkantiger stab an beiden enden zugespitzt), so dass er nur auf eine der vier flächen fallen kann, die man mit den buchstaben A, H, N(O), P(S) beschreibt, d. h. Alles, Halb, Nichts, Pfand (Setz zu); vgl. Böhme, Kinderspiel 1897 s. 643, 554. Danneil, Altmärk. wtb. 1859 s. 163. Handelmann, Volksspiele aus Schleswig-Holstein, 1874 s. 31. Carstens, Nd. jahrbuch 10, 50. Nd. korrespbl. 10, 69. Am Urdsbrunnen 4, 64. 79. 95. 112. Mitteilung von H. Feilberg in Askov. — Vgl. die nachträge.

Die deutung der einzelnen würfe umfasst zwei bis vier slokas. die zahlen des wurfes werden im ersten halbverse wiederholt. Z. b.

1. 1. 1.

Eins, eins und eins fällt nieder nun, ein glückverheiss'nder wurf für dich.
Nur glückliches ist sichtbar da bei allem, was beginnen willst
Für den kampf und für gelderwerb, für geschäfte, zusammenkunft.
Glückliches werden melden nur der Horā-kunde kenner dir.

1. 1. 2.

Eins, eins und zwei fällt nieder dir, ein wurf zerschneidend wie die scher.
Wend dich dem gott der götter zu! Ein andres werk dir denke aus!
Krähen, eulen und geier du, fliegen und mücken ebenso,
'ne schwarze ölgesalbte schlang im traume du erblicken wirst,
Und der kleinmut im herzen dir ob 'nes vergehns zur ruh nicht kommt
Weil mit sünde behaftet du dich fühlst, will nichts gelingen dir.

Der inhalt der prophezeiungen ist sehr allgemein: in 40 fällen wird glück in allerlei unternehmungen, reichtum, ehre, hochzeit, geburt eines sohnes, wiedersehen von freunden, glückliche heimkehr, genesung von einer krankheit, wiedererlangung verlorener gegenstände verheissen; unabwendbares unglück wird nur dreimal angedroht; in den übrigen fällen wird angegeben, wie man dem unglück entgehen kann oder wann das glück oder unglück eintritt und endet. Eigentümlich ist die meist (bei 42 würfen) hinzugefügte bekräftigung der prophezeihung durch ein besondres wahrzeichen, entweder geheime wunden und male am körper des fragenden oder künftige träume. Unter den erwähnten gottheiten sind zumeist Siva und Durga zu verstehen.

Nur durch eine kurze beschreibung bekannt ist ein verwandtes indisches werk, das 1898 von einem Tamilen in Berlin producierte wahrsagebuch Sahadēvas[1]). Es enthält dasselbe zahlenquadrat mit 64 nummern (111 bis 444) wie das Pāśaka-kēvalī; aber man braucht bei seiner benutzung nicht zu würfeln, sondern nur recht fest an etwas zu denken und dann zufällig eine nummer zu berühren. Die antworten bestehen aus einem verse und einem prosakommentar; z. b.

1. 1. 1. Du hast an etwas gedacht und dann auf diese nr. 111 gezeigt. Das, woran du gedacht hast, wird gut für dich werden. Es

*

1) Paula Karsten, Globus 74, 281—287 (1898).

werden leute kommen und denken, sie können dich betrügen, aber du wirst sie im gegenteil hineinlegen. Du hast die nummer in einer guten stunde berührt. Deinem hause wird etwas gutes widerfahren. Im laufe eines jahres wirst du sehr glücklich werden. Der, an den du denkst, wird einen leberflecken an seiner rechten schulter haben.

Über die **arabischen** losbücher (fâl-nâmeh) mangelt es an einer umfassenden untersuchung. Aus dem titel lässt sich alter und ursprung nicht immer bestimmen, da der verfassername oft ganz fehlt oder wechselt und, wo es sich um einen bekannten gelehrten handelt, häufig willkürlich erdichtet ist. Wir unterscheiden zunächst stechorakel, punktierbücher und würfelorakel.

Die sitte, aus dem willkürlich aufgeschlagenen Korān eine wahrsagung zu entlehnen, ist sehr alt [1]). Eins der beiden von Flügel [2]) verdeutschten losbücher empfiehlt dem benutzer, nachdem er gesicht, hände und füsse gewaschen, einmal die erste und dreimal die 112. sure des Koran gelesen und ein gebet gesprochen, den Koran aufs geratewohl aufzuschlagen, dann sieben blätter weiter zu zählen und sich den ersten buchstaben der 7. zeile auf der zweiten seite dieses blattes zu merken [3]). Diesen schlägt er in den 29 abteilungen des fâlbuches nach und findet z. b. unter Elif:

Dieser buchstabe bedeutet: das gelingen des vorhabens und die freude darüber für den die gute vorbedeutung suchenden beruht auf dem ausspruche gottes A. L. M. (Koran 2, 1). Wisse du, der du fragst: dieser fâl ist ein gesegneter. Du fragst wegen einer unschwer abzumachenden angelegenheit. Zweifle nicht an ihrem glücklichen erfolge. Suche also dein beabsichtigtes vorhaben auszuführen ohne ungeduld; denn es gewährt dir nach gottes des erhabenen gnädigem willen freude, wohlsein und genugthuung.

Die Perser verwandten statt des Korans auch den Diwan des Hâfiz und das Mesnewi des Dschelâl-ad-dîn. Ein in Dresden

1) Vgl. dazu den oben s. 283¹ erwähnten gebrauch der 'sortes Vergilianae' und der psalmen als stechbücher.

2) Berichte der sächs. ges. der wissensch. 13, 21—74 (1861): Über die losbücher der Muhammadaner. Vgl. Pertsch, Die persischen hss. zu Berlin 1888 s. 333, nr. 307.

3) Die ungünstigen orakel fallen auf die seltener vorkommenden buchstaben.

befindliches persisches stechbuch[1]) enthält 51 gemälde berühmter personen (wie Adam, Abraham, Joseph, Moses, Hiob, Mahomet, Ali, Alexander, Lokman, Khosru, Dschemschid, Bahramgur, Medschnun und Leila); jedem bilde gegenüber steht ein orakel, das entweder eine glückliche reise, vermählung, handelsgeschäft verheisst oder trostsprüche für das bevorstehende unglück spendet.

Die punktierkunst ('ilm al-raml = sandwissenschaft, geomantie) erscheint besonders bei Al-Zanati abu Abd Allah (12.—13. jahrh.) zu einem system ausgebildet[2]). Es existieren lehrbücher unter dem namen des Idris (Hermes), Tomtom, des Inders, Dja'afar al-Siddik. Die älteste spur würde in die zeit Haruns zurückführen, wenn der von Gerhard von Cremona ins lateinische übersetzte 'Liber Alfadhol' (mit 144 fragen), der im arabischen verschiedenen verfassern beigelegt wird, wirklich dem Fadhl b. Sahl ibn Naubakht angehörte. Im 13. jahrhundert brachte der Damascener Djaubari die sandkunst in reime. Aus Nordafrika drang diese wissenschaft durch

*

1) Falkenstein, Beschreibung der k. bibliothek zu Dresden 1839 s. 267—270. Flügel, BSG. 13, 53.

2) Steinschneider, Die hebräischen übersetzungen des ma. 1893 s. 855 f. Aumer, Die arab. hss. in München 1866 nr. 880: Tûsi. Ahlwardt, Die arab. hss. zu Berlin 3, 544. Vgl. auch Ibn Khaldoun († 1406), Prolégomènes historiques trad. par Slane (Notices et extraits de la bibl. imp. 19, 1, 225—241). Mohammed Ebn-Omar El Tounsy, Voyage au Darfour trad. par Perron 1845 s. 362—369. Zu Steinschneiders verzeichnis hebräischer übersetzer verweise ich noch auf den für Heinrich VII. von England geschriebenen cod. Arundel 66, bl. 269 des Britischen museums: 'Alpharinus f. Abrahae, de indiciis geomantiae, a Platone Tiburtino [? um 1136] de hebraico sermone in latinum translatus' und den Oxforder cod. Rawlinson D 1227, bl. 38: 'Liber Arnoldi [?] sciencie ab Alpharino Abizarch ed. et a Platone Tiburtino de arabico in lat. translatus' (14. jh. — Alfakini quaestiones geomanticae in Fasciculus geomanticus, Veronae 1687 s. 525—647). Ob die in den Erfurter hss. fol. 398, 56—99 und qu 380, 1—47 (14. jh.) enthaltene lateinische geomantia des Abdallah das werk Zanatis ist, bleibt zu untersuchen. — Der name 'geomantia' erscheint übrigens schon bei Isidor (Etym. 8, 9 = Migne, Patrol. lat. 82, 312).

vermittlung der Juden und der Italiener [1]) nach Europa, wie sie sich auch südwärts bis Madagaskar [2]) und ostwärts bis Java [3]) verbreitete. — Die punktierkunst beruht auf der ausdeutung von 16 figuren, die man aus vier beliebig langen reihen von punkten im sande oder auf dem papiere erhält, indem man diese reihen nachzählt und für die gerade zahl zwei punkte, für die ungerade einen punkt setzt. Die namen dieser figuren lauten nach Steinschneiders tabelle (Zs. der d. morgenl. ges. 31, 762), die auch die arabischen, hebräischen, berberischen und madagassischen bezeichnungen enthält [4]), in lateinischer übersetzung:

1 populus (congregatio)
2 via
3 collectio (coniunctio)
4 carcer (constrictus)
5 fortuna maior (auxilium intus)
6 fortuna minor (auxilium foris)
7 acquisitio (comprehensum intus)
8 amissio (comprehensum foris)
9 tristitia (transversus)
10 laetitia (barbatus)
11 rubeus
12 albus (candidus)
13 mundus facie (puella)
14 gladius erigendus (puer)
15 limen intrans (caput draconis)
16 limen exiens (cauda draconis).

Eine ähnliche, wenn auch viel primitivere art der weissagung aus geraden und ungeraden reihen von strichen begegnet übrigens auch im 12. jahrhundert bei den Slavenweibern auf Rügen [5]).

*

1) Vgl. unten s. 293. Zanatis werk übersetzte ein griechischer mönch Arsenios aus dem persischen in politische verse (Krumbacher, Gesch. der byzantin. litt. ² s. 631).

2) Ellis, History of Madagascar 1. 439 (1838). Steinschneider, Zs. der d. morgenld. ges. 31, 762. — Eine türkische gereimte punktierkunst von Schams-ad-dîn Begzâda in Wien (Flügel, Die arab. hss. 2, 585 nr. 1508).

3) British museum, additional ms. 12311: Treatise on geomancy in modern javanese.

4) Die griechischen bezeichnungen findet man im Berliner cod. Phillipps 1479, bl. 1a; vgl. unten s. 301.

5) Saxo Grammaticus, Hist. danica lib. 14, p. 827 ed. Müller: ‚Foco assidentes absque supputatione fortuitas in cinere lineas descri-

Die arabischen würfelorakel [1]) und deren persische und türkische nachahmungen [2]) zeigen viel verwandtschaft mit dem indischen Pās'aka-kevalī. Auch hier wirft man dreimal einen pyramidalen würfel, auf dessen seiten die vier ersten buchstaben des alphabets (an stelle der zahlen 1 bis 4) stehn, oder zieht dreimal einen von vier papierstreifen, auf denen dieselben buchstaben geschrieben sind. Den 64 möglichen kombinationen AAA, AAB, AAC, AAD, ABA u. s. w. entsprechen ebenso viele deutungen des buches.

Ausser diesen einfachen typen giebt es noch verschiedene künstlicher zusammengesetzte. Eine Gothaer handschrift [3]) stellt dem benutzer 36 auf 6 kreise verteilte fragen zur verfügung, unter denen er nun die seinem anliegen entsprechende auszuwählen hat. Bevor er aber mit hilfe der würfel eine der antworten, die hier verschiedenen königen in den mund gelegt sind, erhält, muss er eine reihe von stationen durchmachen: er wird zuerst an zwei kreise mit je 18 sternbildern gewiesen, von diesen weiter an eine reihe vögel, dann an städte und endlich an könige. Dieser umständlichen form des nachschlagens, die mehr den charakter eines gesellschaftsspieles als einer geheimwissenschaft zu tragen scheint, werden wir später in Deutschland wiederum begegnen. Ein andres arabisches losbuch (Pertsch 2, 483 nr. 1309) besteht aus kreisen, tabellen und versen, die im namen berühmter dichter als orakel erteilt werden. Ein persisches [4]) enthält nicht weniger als 138

bebant. Quas si pares numerassent, prosperae rei praescias arbitrabantur, si impares, sinistri praenuntias autumabant.'

1) Nicoll, Cat. cod. orientalium bibl. Bodleianae 2, 276 nr. 283. 4 (1821); danach Flügel, BSG 13, 48.

2) Decourdemanche, Le miroir de l'avenir traduit du turc 1899 p. 1—35: 'Le fal-nameh ou livre de sorts de Djafer Sadiq.' Flügel, Arab. hss. zu Wien 2, 586 nr. 1509 und BSG 13, 52.

3) Pertsch, Arabische hss. in Gotha 2, 479 nr. 1304. Vgl. Steinschneider 1893 s. 968. Die von Rückert (Grammatik und rhetorik der Perser 1874 s. 191—223) besprochenen persischen spielereien, auf die Pertsch verweist, geben keine antworten auf fragen, sondern offenbaren den buchstaben oder das wort, das sich ein anderer auf zwei ihm gezeigten tafeln gemerkt hat, in versen.

4) Pertsch, Die persischen hss. zu Berlin s. 332 nr. 306. Vgl.

fragen mit 114 gruppen von je 16 antworten dazu, die in quadraten und kreuzen angebracht sind.

Auch die **hebräischen** losbücher (Sēpher gōrālōth)[1], die teilweise aus dem arabischen übersetzt sind, zeigen verschiedene formen. In einem mit lateinischer übersetzung veröffentlichten losbuche[2], das in andern fassungen dem alttestamentlichen Galoniten Achitophel zugeschrieben wird, muss der fragsteller auf eine die zahlen 1—90 enthaltende tafel tippen und dann die zu der berührten zahl gehörige antwort nachschlagen. Die erste antwort lautet:

Rem, de qua cogitas, metuis: at nulla causa, cur timeas, adest. Manifesto enim omni illo, quod quaeris, potieris maxima cum voluptate tua. Succedent tibi ex voto negotia, mercedem consequeris optimam, et quidquid petieris, dabitur.

Ein unter dem namen des Saadia Gaon gehendes, 'in Deutschland, Babylon, Frankreich und Spanien erprobtes' würfelorakel[3]) enthält 35 permutationen von drei würfen. Die punktierkunst (Gōrālōth hachōl), über die Abraham ibn Esra († 1167) und Jehuda al-Charisi der Toledaner lehrbücher verfassten[4], ist in einem gleichfalls den Namen des Saadia Gaon tragenden losbuche[5] verwertet. Man muss, während man psalm 19. 21 recitiert, punkte aufs papier werfen, die summe durch 12 dividieren und mit dem reste die antwort suchen. '36 fragen verweisen an die zwölf zeichen des zodiakus, wo drei verweisungen auf 36 könige (Nimrod etc.)

*

Ahlwardt, Die arabischen hss. 3, 551 f. Uri, Cat. cod. orient. bibl. Bodl. 1, 310 nr. 43 (türkisch).

1) Aufzählung bei Steinschneider, Die hebräischen übersetzungen des mittelalters 1893 s. 867—871.

2) Maius, Bibliotheca Uffenbachiana msta 1, 342—348 nr. 122 (1720); dazu s. 121—125 nr. 87, 4. Steinschneider s. 870 nr. 7, der unter nr. 9 eine dem Abraham ibn Esra zugeschriebene nachahmung mit 120 fragen (l. antworten?) anführt.

3) Steinschneider s. 869 nr. 5.

4) Steinschneider s. 857.

5) Steinschneider s. 868 nr. 1. Grunwald, Mitt. d. ges. f. jüd. volksk. 10, 89. Ausser verschiedenen hss. in Hamburg, München, Oxford und Petersburg existieren drucke: Amsterdam 1701. Giessen 1714 u. ö. — Vgl. unten s. 299 f.

führen, diese wieder zu 36 tieren, diese zu 36 vögeln (taube etc.), deren jeder zwölf antworten giebt. Die der restzahl ist die gesuchte'. Von mehreren abarten dieses losbuches[1]) legt die eine, welche würfel oder punkte empfiehlt, die orakel sechzig propheten (Adam bis Esra) in den mund; eine andre enthält 36 fragen, die zodiakalzeichen, 36 figuren und unter ihrem namen je 10 bis 13 antworten; in einer dritten geben zehn wesen (löwe bis himmel) je zehn antworten. In einem wiederum dem Abraham ibn Esra beigelegten losbuche[2]), das auch öfter im druck erschienen ist, beantworten 18 vögel (adler bis taube) 18 fragen; wenn man vier reihen hingeworfener punkte durch 18 dividiert, so bedeutet der rest die zahl der antwort des bei der frage genannten vogels. Das 1728 zu Dyhrenfurth gedruckte werk Urîm wethummîm[3]) beruht auf 72 buchstaben in den namen der zwölf stämme, während in dem 1713 von Pheibel ben Loeb Präger herausgegebenen jüdischdeutschen Sēpher hagôrâl[4]) 22 buchstaben zu 14 antworten für männer und frauen führen. Bisweilen wird auch die onomatomantie[5]), die z. b. den zahlen-

1) Steinschneider s. 869 nr. 2—4.

2) Steinschneider s. 869 nr. 6. Gedruckt Venedig 1657, Florenz 1755, Fürth 1783, Warschau 1873. — Vielleicht gehört dazu der italienische Libro delle sorti del gran dottor Abram Aben Ezra Hispano (Rouen hs. 2536, 335—360. 18. jh.) und die Geomantia vera, tradotta dal linguaggio arabo nell' hebraico da rabbi Abram Aben Esdra (Hannover hs. 403. 17. jh.).

3) Steinschneider s. 870 nr. 8. Grunwald, Mitt. der ges. f. jüd. volkskunde 10, 87 f. (1902).

4) Steinschneider s. 870 nr. 11. — 100 fragen für junggesellen, witwen, kaufleute u. s. w. enthält das jüdisch-deutsche losbuch 'Der gerimter treffer' von P. Treumann (Warschau 1895. Grunwald, Mitt. 10, 88 f.), in dem man ein weizenkorn auf einen in fünf sektoren geteilten kreis fallen lässt und die getroffene zahl zur nummer der frage addiert.

5) Steinschneider s. 871; ZDMG 18, 178. 25, 412. Auch diese geheimwissenschaft hat schon in der griechischen litteratur ihre vorbilder; s. Tannery, Notices et extraits des ms. de la bibl. nat. 31, 2, 231—260 (1886). Ein mitteldeutsches wahrsagebuch Phisitors aus dem namen des kranken, des verlorenen oder des kämpfers steht im Berliner ms. germ. fol. 244, 192a—194b (14. jh.). Über das Gothaer fechtbuch und die

wert der anfangsbuchstaben des hilfesuchenden und seiner mutter berechnet, in die losbücher eingeflochten, so in die mit beweglichen rädern und astrologischen tabellen versehene Münchner hebr. handschrift 246, bl. 61 bis.

Das studium der wissenschaftlichen litteratur der Araber, das seit den kreuzzügen in Italien begann, kam nicht bloss der mathematik, astronomie und medizin zu gute, sondern verbreitete auch die geheimnisvolle kunst der **geomantie** bei den Italienern und bald auch bei den Franzosen und Deutschen. Um 1260 erwähnt der historiker Rolandinus von Padua nicht nur (12, 2) diese wissenschaft, sondern citiert auch [1]) ein hexametrisches orakel des iudex Alchoretes aus dem losbuche Alcandrinus. Der schon erwähnte Gerhard von Cremona († 1187), der grosse kenner arabischer gelehrsamkeit, verfasste einen 'liber geomantie' [2]), der sowohl ins italienische wie ins französische übertragen ward, und einen 'liber Alfadhol', auf den wir noch zurückkommen (s. 300). Andere lehrbücher der geomantie schrieben Bartholomaeus de Parma [3]), Guido Bononiensis [4]), Hugo Satiliensis [5]), Petrus de Abano [6]), Guilelmus de Morbeca [7]), Michael

*

Mainzer Geomantia von 1532 vgl. unten s. 312. Oxford, cod. Ashmole 304, 1b. 396, 203. 399, 59. Über Commiers unten s. 304 [3].

1) 10, 11 = Muratori, Rerum ital. scriptores 8, 319. Steinschneider, ZDMG 18, 136. Vgl. Tiraboschi, Storia della lett. ital. 4, 258 f.

2) Boncompagni, Gherardo Cremonese (Roma 1851) s. 7. 100. Steinschneider, ZDMG 18, 142. Handschriften in Erfurt (Q. 373), München (lat. 276, 69. 541), London (British mus. nr. 310) u. a. Gedruckt in H. C. Agrippae Opera (Lugd. 1600) 1, 540—553. Die zu Paris 1615 u. ö. erschienene französische übersetzung von De Salerne beruht wohl auf diesem drucke.

3) Münchner cod. lat. 192. 240. 398. British mus., addit. ms. 10362.

4) Münchner cod. lat. 541.

5) Florenz Laur. 30, 29 (Bandini 2, 84).

6) Münchner cod. lat. 489, 222. Gedruckt Venedig 1549 u. ö. — Englisch im Oxforder cod. Ashmole 381 (16. jh.).

7) Münchner cod. lat. 588. Erfurter cod. Amplonianus qu. 373, 39. 377, 62. 384, 1 (Katalog von Schum 1887). Florenz Laur. 89, 34 p. 27 (Bandini 3, 203). — Französisch: Pariser ms. franç. 2488.

Scotus[1]), Robertus Scriptoris[2]), Johannes Tritheim[3]), Heinrich Cornelius Agrippa[4]). Unter den zahlreichen namenlosen traktaten dieser gattung[5]) ragt eine mit prächtigen miniaturen gezierte handschrift aus dem besitze könig Wenzels von Böhmen hervor. Den deutschen bearbeitungen dieser werke[6]) und den versuchen[7]), die punktierkunst, als deren überzeugter an-

*

1) Münchner cod. lat. 489, 174.

2) British museum ms. 3487 (14. jh.).

3) Philosophia naturalis de geomantia (deutsch) Strassburg 1609 (Berlin Na 3216). Doch ist der traktat vielleicht dem Tritheim untergeschoben.

4) Opera (Lugd. 1600) 1, 393—413: 'In geomantiam disciplinam lectura'. Vgl. Münchner cod. lat. 17711, 377.

5) Erfurter cod. qu. 174, 120. 345, 47. 361, 62. 368, 30. 374, 1. 377, 70b; oct. 88, 5; duod. 17, 27. Münchner cod. lat. 192. 242. 436. 483. 547. 595. 3221. 18. 24940. 26061. 26062. Wiener cod. 2469, 1a—40b (13. jh.). 2352, 83b—95a (1392 für könig Wenzel von Böhmen geschrieben; s. Schlosser, Jb. der kunsthistor. samml. 14, 266. 309—316. 1893). 5327, 134a—137a (15. jh.). St. Gallen cod. 756 (14. jh.). London, Harleian ms. 4166; addit. ms. 18752, 34—49. Oxford, Bodleiana, Canonic misc. 46, 87—92 (15. jh.) und 569, 18—19 (15. jh.). Vgl. oben s. 288[2] u. nachtr.

6) Berlin ms. germ. fol. 244, 250a—284a (14. jh.): 'Hermes der naturlich meyster hat uß des hymmels lauff diß kunst funden'. — Berlin ms. germ. fol. 485 (15. jh. 3+103 bl.): 'Puch der kunst Geomancia'. — Wien 2804, 1a—6a (15. jh.): 'Hie hebet sich an das buch des glueckslauff vnd der sechsezehen richter.' — Wien 5327, 1—13b. 61a —132b. 145b. — Heidelberg cod. pal. germ. 552, 41a—51b (Bartsch nr. 275. Serapeum 1851, 313. Geschrieben 1492): 'Hie hebt sich an das buch des glueckslauffs und der sechtzehen richter'. — Cod. pal. germ. 844, 11a bis 74b (15. jh.): 'Geomantia' und 89a—104 (16. jh. anfang fehlt). — Göttingen cod. philos. 27 und iurid. 391, 134b (15. jh.). — Wien 2976. 19b—30b (15. jh. Die antworten der 16 richter sind gereimt). — München cod. germ. 328, 166a (15. jh. desgleichen). — Wiesbaden cod. 64: Geomantia, 1572 von Frid. Reisnerus Fuldensis geschrieben. — München cod. germ. 4546, 1: Geomantia, d. i. ein kunst der astronomiae (91 s. 8°); 2: Chph. Egendaiser eccl. Kirchdorphiensis pastor, Geomantias totius methodus brevis 1597 (211 s. 8°). — Italienisch: British mus. ms. 887, 1. Oxford ms. Rawlinson D 534. — Französisch: Oxford cod. Ashmole 398 (14. jh.). British mus. ms. 3810. Vgl. unten s. 302. — Englisch: British mus. ms. 2186. Oxford cod. Ashmole 417, 169. 181. 434, IV. Cambridge Ji. I. 13, bl. 184 (Catal. 3, 327).

7) Giovanni Geber, Geomantia trad. da M. Gnosio Piceno (Vinegia 1552). C. de Cattan, La géomance (mit 28 fragen. Paris 1558. 1567. 1577. Englisch 1591. 1608). G. de la Tayssonière.

hänger z. b. der kurfürst August von Sachsen († 1586) zu nennen wäre[1]), quasi-wissenschaftlich weiter zu entwickeln. wollen wir nicht nachgehen, sondern nur den weg beachten, auf dem das trockene lehrbuch sich allmählich unter hinzuziehung der dichtkunst und malerei in ein heiteres spiel der geselligen unterhaltung umwandelte.

Es werden entsprechend den 16 oben s. 289 aufgeführten punktierfiguren 16 fragen aufgestellt: de vita, herede, pregnante, infirmo, carcere, optato, fortuna, lucro, regimento, absente, furto, itinere, amico, coniugio, amore, lite[2]); und auf jede frage hat ein besondrer 'richter' 16 antworten bereit, unter denen man mit hilfe der erhaltenen punktierfigur und einer schachbrettförmigen tabelle die richtige auszulesen hat. z. b.

Iudex primus:

1. Deus det tibi longevam vitam in hoc seculo.
2. Non gaudebis prole mundi fortuna tibi obstante.
3. Que gemit, pariet; sapiens longo tempore vivet.

. . . .

16. Derelinque hanc litem, opta et habeas pacem.

Anderwärts werden die richter (die in der zuletzt angeführten hs. fehlerhaft I. iudex de vita, II. iudex de herede u. s. w. tituliert sind) mit hebräischen namen eingeführt: Geboa, Gorsan, Mecari, Josedech, Abner, Assar, Josue, Calech.

*

La géomance 1575 (deutsch im Göttinger cod. philos. 48). S. Forman, De arte geomantica 1589 (Oxford cod. Ashmole 354). Fasciculus geomanticus, Verona 1687 (p. 3 Rob. Flud; 171 Henr. de Pisis [schon Lugd. 1625 und 1638]; 525 Alfakinus); ebd. 1704. Val. Weigel, Geomantia nova 1686 [?]. Colbert, Geheime kunst zu punctiren, übers. von E. R. D., Strassb. 1702 (Dresden). Vollkommene geomantia, Freystadt 1702 (Dresden); Apologia geomantiae, Cosmopoli 1702 (Dresden) = Die edelste eitelkeit, Freystadt 1704 (Berlin, Dresden); Nic. Catani, Geomantischer schöpffenstul 1715 (Berlin). Constans Sincerus, Neue punctirkunst, Cosmopoli 1704 (Dresden, Jena). Gessmann, Katechismus der wahrsagekünste 1902 s. 117–204. — Vgl. Grässe, Bibliotheca magica 1843 s. 104.

1) O. Richter, Die punktierbücher des kurfürsten August von Sachsen. Forschungen zur dtsch. geschichte 20, 13—35 (1880).

2) Wiener hs. 5327, 134a (lat.). 2804, 2a (deutsch). 2976, 19b (deutsch). Münchner cod. germ. 328, 166a (deutsch). Heidelberg cod. pal. germ. 844, 77a—85b (deutsch).

Sichus. Ethan, Ermon, Ruben, Adiell, Sapan, Rekis. Alcana [1]; und ihre antworten werden nicht immer in prosa, sondern in reimparen [2]) erteilt:

1. Gebenedeit sey der almachtig got, Der dir ain lang leben geben hat.
2. Dw pist von kindern erfreyt nicht, Des himels lauff dawider spricht.
3. Dy gebererin wirt ain tochter geperen, Dy wirt lang auff erden leben.

In einer mitteldeutschen Geomancia des 14. jahrh. [3]) werden die 16 punktierfiguren eingeteilt in vier mütter, vier töchter, vier nifteln, zwei zeugen und zwei richter, in einer andern [4]) in acht richter und acht zeugen ('die ungeraden figuren mügen nit richter gesein') und mit den zwölf zeichen des tierkreises und planeten in verbindung gebracht. Man soll ein gebet an gott und die engel, die die stunden regieren, richten und für bestimmte fragen bestimmte tage wählen [5]), nicht im zorn oder bei nebel, regen und wind 'die kunst treiben', auch keine frage zum zweitenmale versuchen [6]). — Das punktierbuch könig W e n z e l s [7]) v. j. 1392 enthält ebenfalls 16 fragen, die aber von den früher mitgeteilten abweichen:

1. An exaltabitur aliquis hoc anno vel non,
2. An bonum sit ducere uxorem vel non.
3. An amicus tuus te diligat an non.
4. An ille debita sua solvet an non.
5. An uni bonum sit aliis committere res suas an non.
6. An captus liberetur a captivitate sua an non.

*

1) Wiener hs. 5327, 145b (lat.). 2804, 2b (deutsch). 2976, 21b (deutsch). Münchner cod. germ. 328, 167b. Heidelberg cod. pal. germ. 552, 44a.

2) Wiener hs. 2976. Münchner cod. germ. 328.

3) Berliner mgf. 244, 250a.

4) Berliner mgf. 485, 24a. 60b.

5) Berliner mgf. 485, 2b. In der Wiener hs. 3276, 246b sind die fragen je nach dem charakter der die wochentage regierenden planeten auf bestimmte tage verteilt. Nach der Wiener hs. 2804, 1a soll man 'nit mer dan zwu frag thun eins tags vor uffgang der sonnen oder nach nidergang der sonnen' und 'kein frag thun am fritag, pfinstag, sontage'; vor der frage aber ein gebet an Christus, Paternoster, Avemaria und den glauben sprechen. Ebenso im Heidelberger cod. germ. 552, 42a (Serapeum 1851, 314).

6) Berliner mgf. 244, 250b.

7) Wiener hs. 2352; vgl. J. v. Schlosser a. a. o.

7. An mulier pregnans gestat filium seu filiam.
8. An aliquis a necessitate sua liberetur.
9. An possit fieri, quod queris vel pro quo laboras.
10. An bonum est consorcium habere vel societatem facere.
11. An peregrinus revertatur an non.
12. An bonum sit super inimicum ire vel cum eo agere.
13. An infirmus morietur vel non.
14. An cogitatus adimplebitur an non.
15. An sit bonum ire negociatum vel non.
16. An res amissa poterit recuperari an non.

Der frager wird durch acht tabulae literarum (kreise, die um die buchstaben ABCDEZOT geschlagen sind) und zwölf sperae (kreise mit 12 sektoren: specierum, florum, piscium etc.) zu 16 königen (Rex Turcorum, Hispanie, Indie etc.) gewiesen, die jeder neun antworten bereit halten, wie:

Quod queris, eveniet tibi.
Solvet bene, si voluerit.
Promovebitur certe, quod bene meruit.
Caveas tibi, quia fraudulentus est.

In zwei andern handschriften, einer Oxforder und einer Wiener[1]), wird dasselbe werk einem Socrates Basileus zugeschrieben. Der titel der Wiener hs. 'liber iocunditatis' scheint auf einen erheiternden zweck hinzudeuten, obwohl vor der befragung des orakels ein ernstes gebet anempfohlen wird[2]); der frager muss entweder durch punktieren eine beliebige zahl bis neun wählen[3]) oder eine mit einem zahne versehene scheibe

1) Oxford cod. Ashmole 304, 31a—40b: 'Prenostica Socratis Basilei' (13. jh. Black, Catalogue s. 214). Wiener hs. 5327, 165b—175a: 'Canon libri iocunditatis, quem Socruias [?] Basileus composuit' (15. jh.). — Vgl. British mus. mscr. 351 (15. jh.). Wiener hs. 3276, 246b—254b: 'Rota fortune' (15. jh.). — Vielleicht gehört auch die im Amplonianischen kataloge von 1412 (Schum, Verzeichnis 1887 s. 808: Math. 69) genannte Geomantia des Basilegus hierher. Vgl. unten s. 311 die nr. A und B.

2) 'Dicas ter: Ego autem in te, domine, speravi; dixi Domine deus meus es tu; In manibus tuis sortes mee sunt. Et deus monstrabit tibi veritatem de omni questione, quam queris.'

3) 'Fiunt puncta in terra vel cum tincta et calamo vel accipiuntur ad incidenciam casualem, que tamen puncta ultra novenarium numerum non ascendant.'

drehen, die auf einem zifferblatte mit den zahlen I bis VIIII angebracht ist.

Ein lateinisches punktierbuch, das bald dem zu anfang des 12. jahrh. zu Utrecht lehrenden Bernardus Silvester, bald einem mediciner Prosperus oder dem Porphyrius zugeschrieben wird[1]) und offenbar auf ein arabisches original zurückgeht, führt im zusammenhang mit den 28 mondstationen (mansiones lunae) 28 fragen ein: De vita, edificio, doctrina, loco, honore, optato, diviciis, indumento, bello, carcere, uxore, inimico, spe, lucro, fortuna, herede, placito, somnio, mercatore, furto, amore, via, amica', peregrino, egritudine, amisso, debito, timore. Diese unter die sieben planeten verteilten fragen werden von 28 richtern in leoninischen hexametern beantwortet, z. b.

Hoc indumentum decus est et fama ferentum (var. durabile fertur
habendum, durabit tempore longo).
Non erit indemnis victor, sed fama perhennis (var. Hec tibi cum

*

1) Berlin ms. lat. fol. 599, 43a–60b: 'Incipit liber, quem exposuit m. Prosperus doctor in medicina et misit ipsum Almarico regi Francorum causa dignitatis et intitulatur liber de sortibus regis Almarici' (15. jh. Narducci, Catalogo di ms. di Boncompagni 1892 nr. 103). — Berlin ms. lat. qu. 322, 2: 'Sequitur experimentum notabile, quod expertissimus quondam philozophus et magus Porphirius iudicia fatorum nuncupavit illudque ex divinis oraculis numinum composuit' (83, eig. 82 seiten mit prachtvollen miniaturen, 1521 für einen fürsten, vielleicht Joachim I. von Brandenburg geschrieben). — Wien hs. 3276, bl. 260b—274b: Liber fatorum (15. jh. Die fragen hier in andrer reihenfolge, zuerst: 'De diviciis'). — Oxford cod. Ashmole 304 bl. 2a: 'Experimentarius Bernardini Silvestris, non quia inventor fuit, sed fidelis ab Arabico in latinum interpres'; dahinter bl. 17a eine andre metrische fassung (13. jh. Black, Catalogue 1845 s. 213. Steinschneider, ZDMG 25, 388). — ebd. 342, 8a—22b: Tractatus de sorte (bruchstück. 14. jh. Black s. 239). — ebd. 399, 52a: Liber XXVIII iudicum fatorum (Black s. 315). — Oxford, cod. Digby 46: Liber fortune per Bernardum Silvestrem (Cat. ms. angl. 1. 79 nr. 1647). — Oxford, Bodl. 2166, 6: De experimentario Bernardini Sylvestri (Cat. ms. angl. 1, 144). — Royal ms. 12 C. XII, bl. 108. — British museum ms. 2471: Bernardus Silvester, Experimentarius (15. jh.). — ebd. ms. 3857, 177. — Über eine deutsche bearbeitung s. unten s. 317 nr. F.

damno fertur victoria magno. Quamquam victor eris, maius damnum patieris).

Captivus veniet de carcere, quod cito fiet (var. Carcere conexum propere cognosce regressum. Exibit subito de vinculis carceris iste).

Die richter aber tragen die arabischen namen der 28 mondstationen[1]): Almazene (Almogine), Anata, Albaton, Alcuria, Adoran, Almusan, Acha, Arian, Anatra, Alchare, Albusa, Alchoreten, Arfa, Alana, Asionech, Algafar, Azauenen, Alabuil, Altabu, Alcura, Anaad, Aluelde, Cacatane, Cadabula, Cadacam, Cadacalania, Algafar, Algargalanar.

Das punktierbuch des Albedatus[2]), das zufolge der vorangeschickten widmung an den Perserkönig Belius oder Celius gleichfalls aus dem orient herstammt, enthält 36 fragen und kurze antworten in prosa. Ich setze die fragen sämtlich her:

Si infans vivet et probus erit, lucrum fiet, via prospera erit, annus fertilis erit, habebit infantes, infirmus evadet, ducet uxorem, evadat de timore, perficiet viam, habebit graciam cum regibus, istius amorem perficiet, vincit contra inimicos, iuvenilis vel senilis etas erit melior, persolvet debitum, inimicus redibit, finis erit de qualibet re, quis periet, servus redibit, societas erit bona, hereditabit, lucrabitur, prosperabitur, adimplebit voluntatem, captus evadet, sanus erit, pauper ditescit, loci mutacio bona erit, emptum prosperabitur, De rumoribus, Si fugitivus redibit, obtinebit in lite, vivit de quo queritur, De sompnio an bonum an malum, sedicione et bello, Quid erit de amicicia, Si res amissa vel furata recuperabitur.

Verwandt damit scheint ein von mir nicht gesehenes punktierbuch 'Prenostica Pitagorice consideracionis'[3]) zu sein.

*

1) Steinschneider, ZDMG 18, 118. 25, 389. Dass auch der von Rolandinus (oben s. 293) aus dem 'Alcandrinus' citierte vers unserer punktierlehre entstammt, hat Steinschneider ebd. 18, 136 bemerkt.

2) München cod. lat. 398, 106a—114a (14. jh.). Erfurt cod. Amplon. oct. 88, 1—5 (14. jh.). Paris mscr. lat. 7486, nr. 8. Oxford, cod. Ashmole 342, 30—34 (14. jh.); vgl. Steinschneider, ZDMG 25, 390. Florenz Laur. 89, 34 p. 21. — Bruchstück einer deutschen übersetzung im Heidelberger cod. pal. germ. 844, 86b—88b: 'Tractat zu wissen, was man dich fragt lut des canonen, wie hernach folgt, auch schier gleich einer kurtzen geomancia in verß weiß' (16. jh.).

3) Oxford cod. Ashmole 304, 40b—52 (13. jh. Black, Catalogue

in dem die fragen ähnlich beginnen: 'Si puer vivet' und 36 vögel die antworten erteilen. In einer zweiten fassung sind die orakel in leoninischen versen abgefasst, und die vögel führen arabische namen (gosal = taube); auch eine französische übersetzung[1]) aus dem anfange des 14. jahrhunderts ist erhalten.

Noch mehr fragen, nämlich 144, enthält das oben s. 288 und 293 erwähnte, angeblich von Gerardus von Cremona aus dem arabischen übersetzte buch Alfadhels. Die einzige mir zugängliche handschrift[2]) des lateinischen textes führt den titel: 'Incipit liber iudiciorum et conciliorum Elphodel de Merengi, qui fuit Saracenus, cuius pater fuit Sedhol Arabs, mater una Caldea, in quo continentur 144 questiones': was eine deutsche übersetzung[3]) folgendermassen wiedergiebt: 'Hie vahet an das buche der gericht und red des Alphadel von Merenga, der da gewest ist ein heid, des vater was Sedhel ein arabischer, die muter ein caldeyschen, in dem begriffen werden 144 frage.' Die fragen, die unter die 12 zeichen des tierkreises verteilt sind, beginnen: 'Natus talis vivet multum vel non? Inveniam censum in tali loco vel non? Qualis est disposicio fratris aut sororis et meorum?' Für jede frage stehen 12 antworten bereit, die 144 (wiederum unter die zwölf himmelszeichen gruppierte) arabische männer (Alnathah, Halhahadhadh, Cupidus pliadum, Suelpoderosum bis Adfanesufruafner) erteilen; z. b.: 'Iste natus vivet satis in hoc mundo: Illi homines omnino non vincent suos adversarios, sed perdent contra eos suam intencionem'. Die entscheidende zahl findet man entweder durch punktieren oder durch würfeln[4]).

*

s. 215) und 56a—63b die metrische fassung. Steinschneider, ZDMG 25, 390. Oben s. 291.

1) Royal ms. 12 C. XII, 94a—105b. — Ebenda auch eine französische übersetzung einer im cod. Ashmole 304, 64a—71b enthaltenen lateinischen 'Prognostica, quorum iudices sunt septem planetae, serpentarius et duodecim signa zodiaci; Sol primus iudex'.

2) Berlin ms. lat. qu. 559 (57 bl. 14. jh.). Florenz Laur. 29, 4 (14. jh.).

3) Wien hs. 2804, 22a—101a (15. jh.).

4) 'So nun der maister hat vernumen die foderung der frage oder du selbest mit disem buch wilt dir antworten, so slah von stunden an

Eine eigentümliche punktiermethode begegnet endlich in einem griechischen wahrsagebuche, das Leo dem weisen zugeschrieben wird [1]). Hier erhält man die bekannten 16 geomantischen figuren ὁδός, συνάθροισις, τύχη, μικρὰ τιμή u. s. w. nicht durch punktieren, sondern durch aufschlagen der evangelien oder psalters, indem man sich die anfangsbuchstaben der vier ersten zeilen darauf ansieht, ob sie ungeraden (α, γ, ε, ζ) oder geraden (β, δ, η, κ etc.) zahlen entsprechen, und für die ungeraden (μόνα) einen punkt, für die geraden (ζυγά) aber deren zwei setzt. Besondre fragen sind nicht gestellt, und deshalb die antworten recht allgemein und unbestimmt gehalten.

Künftiger erforschung muss ein lateinisches losbuch des 13. jahrh. in der schon mehrfach citierten Oxforder hs. [2]) vorbehalten werden, das die zwölf söhne Jacobs als beantworter von verschiedenen fragen vorführt und zwar in leoninischen versen; so

Judas, 1: Velle dei nosse casu non est tibi posse.

Vielleicht ist es dasselbe werk wie die 'Sortes duodecim tribuum', die eine hs. des 12. jahrhunderts in Rouen [3]) enthält, und knüpft gleich den 'Sortes apostolorum'

*

die stat, do du bist, und mach punckten, als man thut in der geomancia, oder in dem sande, der wol rein sey, oder uff einem brieffe, carten oder taffel mit einem finger oder hande oder ruten oder der feder oder creiden oder kolen, oder man habe würffel zwei, drei oder vier und werffe on alle betrachtung oder uffmerkung, und was augen komen, die merke in einer sum. Und ist die sum gleich 12, die sol man umb der 12 zeichen willen in den 12 hüsern in dem himel behalten. Ist aber die summe minder wan 12, die behalt auch. Ist aber die sum der augen oder punckt mer wan 12, so würffe ab 12, so offt du magst, und was über wirt sin, das behalt.' (Wiener hs. 2804, 23a).

1) Berlin cod. Phillips 1479, 1a–4b: Μέθοδος προγνωστικῆς τοῦ ἁγίου εὐαγγελίου ἢ τοῦ ψαλτηρίου (16. jh.; am schlusse: τέλος τῆς πυθαγορικῆς βίβλου).

2) Cod. Ashmole 304, 52b–55b: 'Duodecim filii Jacob indices veritatis et indices. De cogitacione responde. Quere in libro prophetie Jude.'

3) Im Catalogue des ms. des bibliothèques de France, départements 1, 230 nr. 1040, 1b (1886) ist nur der anfang der vorrede angegeben:

Si vis prodesse sortes anathema nec esse,
Cura praescire, quod sit tibi scire necesse.

(oben s. 282 f.) an eine biblische erzählung, nämlich die verteilung des landes Kanaan unter die stämme der Israeliten (Josua 14, 2) an. Ob dabei würfel oder punkte verwandt wurden, ist ungewiss. — Nicht gesehen habe ich ein im katalog der Münchner bibliothek verzeichnetes buch: 'Sortilegium s. de rebus futuris prognosticon' (1628. 4°).

Unter den **französischen** losbüchern[1]) habe ich zunächst eine wohl auf Alfadhels werk (oben s. 300) zurückgehende dichtung zu nennen, die fälschlich dem vor 1306 verstorbenen Jean de Meun zugeschrieben wird[2]). Leider vermag ich über sie, wie auch über andre gereimte lehrbücher der geomantie in französischer sprache[3]) und ein verwandtes provenzalisches werk[4]) nichts genaueres zu berichten; nur eine 1556 von François Gruget herausgegebene umarbeitung[5]), die noch 1618 von W. B. Knight ins englische übertragen ward, hat mir vorgelegen:

Le | Plaisant | Jeu du Dodeche- | dron de Fortune, non moins | recreatif, que subtil & | ingenieux. | *** | Renouuellé et changé de sa | premiere edition. | ▢ | A Lyon, | Par Jean Huguetan. | 1580. 14½ bogen 8° (Berlin Na 4156).

*

Ebenso mangelt nachricht über den cod. Arundel 292 des Brit. museums bl. 112b—114a: 'De sortibus tractatus brevis cum tabulis. Quia omnis praescientie verissime' . . . (13. jh.) und den 'Liber sortium' im cod. 3857, 213—319 des Brit. museums (Ayscough, Catalogue 1782 2, 867).

1) Vgl. oben s. 294 [6].

2) Paris ms. franç. 1624: 'Le jeu de fortune ou Duodecedron, fait pour Charles V par Jehan de Mehin' (um 1500. 'Entre tous livres de jeu de fortune' . . .). G. Paris, Histoire litt. de la France 28, 431. — British museum addit. ms. 33788 (16. jh.).

3) Paris ms. fr. 1660: 'L'esbatement de géomancie, en vers (15. jh. 'Se ce livre estoit à faire, Nul ne le refferoit pour l'ueil traire . . . . Se cestui compte vueulz sçavoir' . . .). — Ebd. 1688 und 14776: 'Jeu de fortune' oder 'Les horoscopes du jeu de dez' (15. jh. 'Cy est le prologue et compte Qui au jeu des dez se monstre').

4) Paris ms. fr. 14771: 'Dodechedron ou manière de deviner par les douze signe du zodiaque, en provençal' (14. jh. 'Si vivra aquest efantz ono' . . .). — Über ein würfelbuch des 15. jh. s. die nachträge.

5) Brunet, Manuel du libraire [5] 3, 1680.

Die 144 fragen sind gleichfalls nach den 12 himmelshäusern geordnet und gereimt, z. b.

1. Si nature au ieune enfant donne,
   Qu'il soit de complexion bonne.
2. Si l'enfant naturellement
   Doit vivre en santé longuement.
3. S'il aura bon sens et memoire
   Et un esprit digne de gloire.

Die antworten werden erteilt von den himmelsgegenden, elementen, naturerscheinungen, arabischen, antiken und christlichen personen, tieren, pflanzen, metallen. L'angle d'orient z. b. verkündet:

1. Sa complexion ne sera
   Jamais bonne, ou il changera.
2. Son honneur gardera si bien,
   Que nul ne luy meffera rien.
3. En brief auras à ta plaisance
   De t'amie la iouyssance.

Statt der punktierfiguren aber wird ein zwölfseitiger würfel (dodekaëder) mit den ziffern 1 bis 12 verwandt, der im vorwort als die vollkommenste gestalt in der geometrie gerühmt wird.

Nicht zu stande gekommen ist ein von Melin de Sainct-Gelays (1491—1558) geplantes losbuch, von dem noch 108 antworten zu zwei oder vier versen, abwechselnd für frauen und männer, vorhanden sind[1]).

1625 gab François d'Hervé sein 'Panthéon et temple des oracles' heraus[2]), eine sammlung von 1296 vierzeiligen sprüchen, die in zwei gruppen zerfallen. Die erste enthält 6 'orakel' für männer zu 6 seiten mit je 6 quatrains und ebensoviel für frauen und erfordert drei verschiedenartige würfel für orakel, seite und quatrain. Die zweite gruppe, die aber

*

1) M. de Sainct-Gelays, Oeuvres ed. Blanchemain 1873 3, 133—158. Anfang:

Femme. Chose vive n'est qui se sente
Des flammes d'amour dispensée,
Et vous en voulez estre exempte:
Insensible et pis qu'insensée.

2) Neudruck nach der originalhandschrift Paris 1858 (Bibl. elzévirienne 60).

von der ersten nicht getrennt, sondern mit ihr vermischt ist, enthält je 6 antworten auf 144 fragen und erfordert nur einen würfel; auf dieselbe frage antwortet immer dieselbe person (Jupiter, Porthumus, Achilles etc.). Von den fragen entfallen 72 auf die männer (Si on aura des bien-faicts du roy; Si on sera heureux etc.) und 72 auf die frauen (Si elle sera heureuse; Si elle sera divorse etc.); die antworten für die männer stehn immer auf der linken seite, die für die frauen auf der rechten.

Weniger anspruchsvoll tritt Marc Vulson de La Colombière mit seinem 1646 erschienenen 'Palais des curieux, ou l'algebre et le sort donnent la decision des questions les plus douteuses' [1]) auf. Er bietet auf 52 fragen (Quel succez aura une affection; Si la personne, qu' on pense, ayme bien etc.) je 12 antworten in prosa. Der fragsteller muss auf eine tafel mit 144 ringen tippen und dann die reihe nach rechts oder links, oben oder unten zu ende zählen. Eine deutsche übersetzung wird uns später begegnen.

Noch einfacher gestaltet sich die schicksalsbefragung bei Commiers. 'La fortune des humains, decidée par les dieux, déesses, demy-dieux et grands hommes de l'histoire prophane' [2]). Man hat nur eine der 60 fragen (La fortune de l'enfant nouveau né etc.) zu wählen und auf eine zahlentafel mit 60 fächern, die die ziffern 1—12 zu öfteren malen enthält, zu tippen, um dann bei den 60 göttern und helden die der getroffenen ziffer entsprechende antwort zu finden [3]). — Ebenso

*

1) Paris 1646. 1671. Lyon 1672. Francfort, D. Pauli 1679 (Berlin Na 4424). Paris 1688. 1695. — Vgl. Brunet 4, 313. Über das andre losbuch Vulsons vgl. unten s. 307.

2) Inventée par m. Commiers et mise nouvellement dans ce beau jour par L. D. T. Paris et Bruxelles, G. de Packer 1700. 84 s. 8°. (Berlin). — Paris 1770 (Berlin).

3) Ein andres wahrsagebuch desselben Commiers: 'Pratique curieuse, ou les oracles des Sibylles sur chaque question proposée' (3e édition. Paris et Bruxelles, G. de Packer 1701—1700. 174 s. + 8 bl., 142 s. 8°. — Paris 1770) gehört eigentlich nicht hierher, weil die 2 × 48 fragen (S'il est bon de se marier; Si l'enfant vivra long-temps etc.) nicht mit hilfe des loses, sondern einer berechnung des zahlenwerts des gegenstandes, des planeten, des mondtages und der namen des frag-

ist das 1848 u. ö. gedruckte volksbuch 'L'oracle infaillible des dames et des demoiselles'[1]) eingerichtet, nur dass die zahl der fragen hier 24 beträgt.

Aus **Italien** ist bisher kein älteres losbuch in italienischer sprache[2]) bekannt geworden als das 1482 von Lorenzo Spirito (eig. Lor. Gualtieri aus Perugia, † 1496) im druck herausgegebene 'Delle sorti' oder 'Libro di ventura'[3]), das auch ins französische[4]) übertragen ward und noch 1581 von Fischart citiert wird. Die 20 fragen sind um ein glücksrad, auf dem vier männer sitzen, gruppiert und zugleich mit hinweisen auf die reihe der könige versehen, z. b.

Se la vita de esser felice o sventurata. Va al re Salomone!
In che termine l homo de morire. Va al re David!

Die 20 könige weisen zu den 20 planeten (Sole, Luna, Stella, Pesce etc.); die würfeltafeln der planeten enthalten je 56 hinweise auf die 20 kreise (spere) der planeten, die in je 28 zweigeteilte sektoren zerfallen. Erst wenn der fragsteller diese drei reihen durchlaufen hat, gelangt er zu den 20 pro-

*

stellers und seiner mutter beantwortet werden. Die 2 × 480 antworten, die den 12 Sibyllen in den mund gelegt werden, enthalten je vier verse, z. b.:

Ne tiens pas ton choix suspendu,
Prefere au celibat l'estat du mariage!
Le temps que l'on differe à se mettre en ménage,
Est un temps de plaisirs perdu.

1) Nisard, Histoire des livres populaires 1. 231. 237—240 (1854).

2) Vgl. oben s. 292² und die nachträge.

3) Vicenza um 1473 [?] fol. — Perugia 1482 fol. — Brescia 1484 fol. (Venedig) und 1489. — Milano, Guill. Signerre 1497 fol. (Berlin Na 4178). — Milano 1500 fol. — Milano 1508 fol. — Bologna 1508 (Venedig). — Perugia 1532. — Roma 1535. — Vinegia, Giov. Padovano e Venturin Roffinelli 1537. 4° (München). — Venezia 1544. — Roma 1548 (München). — Brescia 1559. — Vgl. Serapeum 1850, 50. Brunet, Manuel 5, 493. — Hain nr. 14894 citiert noch ein andres losbuch: Il libro delle sorti a instantia del Pigro Cerretano (Florentiae apud S. Jacobum de Ripoli, c. 1483—84).

4) Le livre de passe-temps de la fortune des dez ingenieusement compile par maistre Laurent Lesperit, translate par maistre Anthitus Faure (o. j.: o. o. 1528. 4°. Paris 1574. Lyon 1576. 1582. 1583. Paris 1585. 1634. 1637). — Über die benutzung durch Pambst vgl. s. 339.

pheten (David, Daniel, Ezechiel, Abraam etc.), die je 56 dreizeilige antworten bereit halten. z. b.

Davit 1. Spera che longo tempo ara da dio
Sanita, roba e questa tua ventura
Durera sempre come il tuo disio.

Eine leichte umformung von Spiritos werk liegt in einer Wiener hs. des 16.—17. jahrh.[1]) vor. Die 20 fragen und die ganze einrichtung sind dieselben geblieben: aber an stelle der alttestamentlichen könige sind moderne herrscher (Imperator, re di Spagna, prete Janni, re del Quinsai etc.) und an stelle der propheten nationale dichter getreten (Dante, Petrarca, Boccaccio, Bembo, Coppetta, Castel Vetro, Ariosto, Tasso, Trissino, Caro, Sannazaro, Guarino, Alemanni, Ongaro, Tassone, Capral, Conticelli, Gaudentio, Bernia, Merlino), die jeder 56 dreizeilige orakel spenden, z. b.

Dante 1: Spera che longo tempo haverai da Dio
Sanità roba e questa tua ventura
Durera sempre, com' è il tuo desio.

Ein andrer hsl. 'Libro de' sorti' des Britischen museums[2]) aus dem 17. jahrh. ist mir ebenso unzugänglich wie der 1527 gedruckte 'Triompho di Fortuna' des Ferraresen Sigismondo Fanti[3]). — Das 1540 gedruckte losbuch des Francesco Marcolini da Forli[4]), zu dem Lodovico Dolce die verse beisteuerte, teilt die fragen in solche, die sich auf männer, auf frauen oder auf beide geschlechter beziehen, und verwendet als losinstrument ein trappolakartenspiel, bei dem die drei, vier, fünf und sechs in allen farben herausgelegt werden, sodass 36 blätter übrig bleiben. Der zu einem bilde (fato, fama, vanita, beneficio etc.) gewiesene fragsteller hat zwei dieser karten zu ziehen und wird auf grund dieser kombination zu

*

1) Wiener hs. 14399. 102 bl. fol. mit eingeklebten holzschnitten.

2) Additional mscr. 33955. 39 bl. 4° (erfordert drei würfel).

3) Venegia 1527. 140 bl. fol. (Berlin kupferstichkabinet. Venedig). Brunet 2, 1178. Serapeum 1850, 43. Calmo, Lettere 1888 p. 460.

4) Le Sorti di Francesco Marcolini da Forli, intitolate Giardino di pensieri allo illustrissimo signore Hercole Estense duca di Ferrara. In Venetia 1540. 207 s. fol. (Florenz pal. Pitti). — ebd. 1550. 158 s. fol. (Berlin kupferstichkabinet). — o. o. 1784. — Vgl. G. Friedländer, Le sorti di F. Marcolino (Berlin 1833). Serapeum 1850, 65. Calmo 1888 p. 462.

einem philosophen (Thales, Solon, Chilon, Pittacus etc.) gewiesen, der 45 dreizeilige orakelsprüche bereit hält. — Einfacher eingerichtet ist ein seit dem 17. jahrh. sehr verbreitetes losbuch, das den namen des italienischen 'doktor Allwissend', des Grillo medico[1]) trägt: 'Libro delle finte sorti, overo Indovinala Grillo'[2]). Den 70 oder 71 fragen (Se quest' anno sarà abbondanza ò carestia .... Se l'amante ò l'amata staranno ammartellati) entsprechen ebenso viele seiten, die unter der überschrift Cerere, Tauro, Vergine, Gemini, Mercurio etc. je 18 (oder 22) antworten enthalten. Der wissbegierige hat den zeiger einer die ziffern 1—18 (oder 22) enthaltenden scheibe zu drehen. Das buch ward 1647 von Marc Vulson de la Colombière ins französische übersetzt[3]).

Von **spanischen** losbüchern ist mir nur der 'Libro del juego de las suertes' (Valentia 1528) aus dem kataloge der Münchner bibliothek bekannt.

Eine künstliche spielerei lieferte 1633 der Löwener mathematiker und mediciner Joh. Sturm in seinem lateinischen Ludus fortunae[4]). Im stile Spiritos, französischer und

*

1) Vgl. Ulrichs neudruck der Opera nuova e da ridere o Grillo medico (Livorno 1901) und Kugel, Zs. f. französ. spr. 20, 45.

2) Der titel fehlt in der auf der universitätsbibliothek zu Messina befindlichen kopie eines Neapler druckes von 1628 (Salomone-Marino, Archivio delle tradiz. popolari 7, 166). — Trevigi 1647. — Venetia 1669. 6 bl. + 71 s. 12° (Weimar). — Venetia 1687 (Archivio 7, 164). — Lucca 1817. 8 + 70 s. 12° (Berlin Na 4588). — Genova, um 1820. — Passatempo sopra le finte sorti, ossia Modi graziosi di trattenere le conversazioni. Palermo 1834.

3) M. W. D. L. C., Les oracles divertissans, où l'on trouve la décision des questions les plus curieuses pour se rejouïr dans les compagnies. Paris, A. Courbé 1647. 12 + 71 bl. 8° (Berlin Na 4366). — Paris, Gabr. Quinet o. j. (Brunet 4, 313). — Amsterd. 1677 (Na 4372). — Paris et Brusselles 1696 (Na 4376). — Von F. Colletet mit verändertem titel herausgegeben: Le palais des ieux de l'amour et de la fortune, où les curieux trouveront la décision des questions amoureuses et fortunées, pour se réjouïr agreablement dans les compagnies. Paris, J. B. Loyson 1663. 8 + 88 bl. 8° (Na 4416).

4) Ludus fortunae, ad recreandam societatem latinis versibus omnibus in contrario sensu retrogradis exhibitus, et in tres libros distributus. Lovanii, typis Franc. Simonis 1633. 192 s. 4° (Berlin Xe 6344a).

deutscher losbücher, die er in der vorrede anführt, heisst er den fragsteller eine der 21 fragen [1]) auswählen und drei reihen von ebensovielen königen (Nestor, Numa, Palamedes etc.), städten (Antverpia, Bruxella, Colonia etc. mit 21 kombinationen von zwei würfeln) und trianguli (pyramiden aus 21 steinen, A—Z) durchblättern, bis ihm einer der mit je 63 distichen aufmarschierenden sieben weisen ein orakel erteilt. Aber Sturm geht über seine vorgänger hinaus, indem er jedes distichon so baut, dass es von hinten gelesen den entgegengesetzten sinn giebt und so die trüglichkeit aller prophezeiungen deutlich vor augen führt. Vgl. z. b.

Solon 1: Diligeris, neque te vulgus deridet: honorat
Nomine te digno plebs, neque despiceris.
Rückwärts: Despiceris, neque plebs digno te nomine honorat,
Deridet vulgus te, neque diligeris.

Da Sturm nun noch zwei weitere bücher mit je 21 fragen angehängt hat, so giebt er nicht weniger als 1323 derartige distichen: eine gewiss erstaunliche leistung.

Polnische losbücher (Fortuna ábo Szczęście) gaben Stanislaus von Bochnia 1531, Severin Bączalski um 1645, Jan Gawinski 1690 (wdh. 1744) und Fab. Klonowicz heraus [2]): zwei neuere punktierbücher [3]) enthalten je 16 fragen und antworten in prosa. Für die russischen losbücher verweist mich G. Polívka auf Speranskijs Gadania po psaltyrjam [4]).

Aus dem russischen sind auch die von Gaster [5]) beschriebenen hsl. rumänischen losbücher des 18.—19. jahrh. übersetzt oder nachgeahmt: Glücksrad Salomos (mit 60 bis 80 prosaischen oder gereimten antworten) und ein würfelorakel (für drei würfel, aus den psalmen).

1) 1: An sis futurus fortunatus in vita tua. Vade ad regem Nestorem.

2) Estreicher, Bibliografia polska 13, 188. 12, 325. 17, 44.

3) J. Chociszewski, Kabala czyli sztuka wróżenia kropkami (Posen 1893. 30 s.). Wyrocznia czyli sposób otrzymania odpowiedzi na różne pytania (Kulm 1899. 16 s.). In Berlin Na 4676. 4677.

4) St. Petersburg 1899.

5) Gröbers Grundriss der roman. philologie 2, 3, 424 (1901).

II. Deutsche losbücher.

Nachdem wir schon gelegentlich (s. 294) einige deutsche übertragungen lateinischer punktierlehren flüchtig gemustert. wenden wir uns nun den mehr selbständigkeit verratenden losbüchern in deutscher sprache zu, die im 15. und 16. jahrhundert zahlreich auftauchen. Zwar reicht die bezeichnung 'losbuch' bis ins 13. jahrhundert zurück[1]). indes sind mir nur wenige handschriften aus der zeit vor 1400 zu gesicht gekommen[2]). Wichtig ist, da von den 'gemolten lossbüchern' des Hagenauer buchmalers Diebolt Lauber[3]) (um 1450) noch nichts aufgefunden ist, insbesondere eine sammlung von zehn losbüchern, die ein schreiber in der kanzlei des grafen Ulrich von Öttingen (geb. um 1420, gest. 1477) auf

1) So wird Catos (II, 12) vorschrift: 'Quid Deus intendat, noli perquirere sorte' im deutschen Cato v. 237 (ed. Zarncke 1852 s. 40 = Liederbuch der Hätzlerin s. 275, v. 131) übertragen: 'Du solt mit lôzbuochen Gotes willen niht versuochen.' Wiener mervart 556 (v. d. Hagen, Gesamtabenteuer 2, 482): 'Diz lôzbuoch ist unreht gelesen.' Mones Anzeiger 1838, 316: 'alle die in das loßbůch werffent, daz man in sag, wie lang sie leben süllin' (vom abendmahl ausgeschlossen. 14. jh.). Vintler v. 7757: 'Etleich geben lospüechern chrafft,' v. 7917: 'Etleich punctieren den linium In der chunst geomantia' (Zingerle liest falsch: geometria). Steinhöwel, Chronik 1531 bl. 27b: 'Gregor VII. verbot alle lossbücher.' J. v. Watt († 1551), Historische schriften ed. Götzinger 1, 57, 9: 'das loßen oder walsen, das man bei unsern zeiten noch das loßbůchen [vgl. Schweizer. idiotikon 4, 997] oder bůchloßen heißt.' Asmus Mayer, Ein newer spruch von der zauberey (Nürnberg, Hans Guldenmundt o. j.) bl. A3a: 'Vil geben loßbůcheren krafft.' Moscherosch, Philanders gesichte 1, 111 (1642. Goedeke 3, 244): 'Traumbuch, zirckelbuch, loßbüchlein, rätzelbuch u. a.' — Ob ein von Franz (Nicolaus Magni de Jawor 1898 s. 179 f.) nicht erwähnter 'Tractatus de sortilegiis Nic. Gauwers' (Trier, hs. 2042 und 2043) etwas hergehöriges bietet, weiss ich nicht. Auch Marianus Senensis de Sozinis schrieb einen 'Tractatus super materia sortilegiorum' (Valenciennes, hs. 261. 15. jh.).

2) Vgl. unten s. 314 nr. D und F. Das dem 14. jh. angehörige Berliner mgf. 244, 217a—249a enthält einen ansatz dazu, nämlich 21 farbige bilder von propheten (Jacobus, Saul, Ananias, Elyas, Enoch, die übrigen ohne namen) mit je 21 prosaantworten, z. b. 1, 1: 'Von dem krancken menschen darnach du fragist, der styrbet'. Es fehlen aber die fragen und die angabe des losinstruments.

3) Kautzsch, Cbl. f. bibliothekswesen 12, 110.

schloss Baldern, mit namen Konrad Mulitor aus Öttingen, in den jahren 1450 bis 1473 kopiert und mit farbigen bildern ausgestattet hat. Ehemals dem Augsburger kloster zu St. Ulrich und Afra gehörig, ist die handschrift jetzt eigentum der Münchner hof- und staatsbibliothek [1]). Dass Mulitor ein prunkstück liefern wollte, das nicht unmittelbar zum gebrauche diente, ersieht man aus dem fehlen des losinstruments, der drehscheibe, die doch bl. 81a ausdrücklich erwähnt wird: 'Wer nu wissen wölle dabey, Was ym das jar beschertt sey, Der soll das pildt des engels wenden' [2]). Statt dessen hat er den nr. 1, 6, 7 und 10 je eine blattgrosse darstellung des glücksrades vorangestellt; die erste (auf bl. 1^b) stimmt völlig zu einem holzschnitte des 15. jahrhunderts auf der Wiener hofbibliothek [3]).

Ihrem zwecke nach können wir drei klassen der deutschen losbücher unterscheiden: 1) solche, die den ernsten anspruch erheben, gläubigen fragern die zukunft zu enthüllen, 2) solche, die nur ein scherzhaftes spiel daraus machen, und 3) moralisierende abwandlungen der zweiten klasse. Es ist

*

1) Cod. germ. 312 (154 bl. fol.); vgl. P. Braun, Cod. ms. bibliothecae monasterii ad Udalricum et Afram 5, 117 (1794) und Sotzmanns auf Massmanns notizen beruhende beschreibung im Serapeum 1851, 315 f. 322—332. 337—340; dazu Strelin, Genealogische geschichte der grafen von Oettingen 1799 s. 171—183. — Inhalt: 1) bl. 1b—30a: Losbuch von 1450 [unten C]; schliesst: 'Sortilogium per me Conradum Mulitorem de Ötingen, qui tempore isto eram in canczelleria Uodalrici comitis de Ötingen, in vigilia Symonis et Jude apostolorum anno domini Millesimo cccc^mo^ L^mo^ in castro Paldern. Nildne [Endlin] de hansen Edarnock Konrade]. — 2) bl. 30b—44b: sprüche von 100 vögeln [N]. — 3) bl. 46a]—65a: würfelbuch von 1455 [J]. — 4) bl. 65b—71a: würfelbuch [K]. — 5) bl. 71b—80b: geistliches würfelbuch von 1473 [W]. — 6) bl. 81a—97b: losbuch. Neladam [Madalen] ym niderlandt 1461 [T]. — 7) bl. 97b—110a: losbuch aus dem abc [U]. — 8) bl. 110b—118a: würfelbuch mit 56 tieren [L]. — 9) bl. 120a—142b: losbuch [A]. — 10) bl. 144a—154a: würfelbuch von 1455 [M]. Neladam [Madalen] nigra sed formosa. bl. 154b eine buchstabendeutung von 1482.

2) Ebenso bl. 97b: 'Auff welichem půchstaben die hand zeiget da, Denselben půchstaben sůche ye sa!'

3) Schreiber, Manuel de l'amateur de la gravure sur bois au 15. siècle 2, 264 nr. 1884. Sotzmann, Serapeum 1851, 323.

nicht zufällig, dass die werke der ersten gruppe eine reihe von fragen aufstellen, während die andern gruppen meist darauf verzichten und statt der punktiermethode sich der scheibe mit drehbarem zeiger, der würfel oder der karten bedienen [1]).

Erste gruppe.

A. Mulitors nr. 9 [2]) erinnert einigermassen an das lateinische punktierbuch des Socrates Basileus (oben s. 297). Die 16 fragen lauten allerdings abweichend:

Ob einem das zů gee, darnach es stellet
Ob der geselle gůt sey
Ob ein wittwe[r] oder ein lediger ein eeweib sölle nemen
Ob der sich genes etc.

Der frager wird durch 12 um einen hebräischen oder lateinischen buchstaben geschlagene kreise zu 12 abteilungen der berge, vögel, tiere etc., dann zu 16 königen (Frankreich bis Behaimerland) und zu 16 gruppen von je vier altvätern, heidnischen meistern, evangelisten gewiesen. Das losmittel aber ist nicht angegeben.

*

1) Ich lasse das von Sotzmann (Serapeum 1851, 309) nach Massmanns notizen beschriebene fechtbuch von 1443 im Gothaer cod. chart. A 558 (Jacobs u. Ukert, Beiträge 3, 102 f. 1838. Talhoffers fechtbuch v. 1443 ed. Hergsell 1889 s. 5) hier bei seite, weil die auf bl. 18b–33a stehende anweisung zur wahrsagung nicht auf einem lose, sondern auf onomatomantie (oben s. 292 [5]) beruht. Fünf tafeln des Pytagoras, Ptholomeus, Plato, Aristotiles und Haly dienen zur beantwortung der fragen: 'wenn zwen vechten, welcher obligt, unter tzweyen frewnden welcher ee sterbe, obe ein siecher sterbe oder genieße, obe ein tag für sich gee ader nicht, obe ein sache gut ader böß sey'. Man hat den zahlenwert der buchstaben eines namens nach einer besonderen tabelle (a = 3, b = 27, c = 25 etc. z = 1) zu berechnen, die zahl des tages zu addieren, die summe durch 30 zu dividieren und den rest in einem sechsfach geteilten kreise aufzusuchen, dessen obere teile (in Platos tafel bl. 23a) gesuntheit, glück, seligkeit, die unteren zweiffel, ungluck, der bitter tot überschrieben sind. Oder man berechnet die namen beider fechter oder eheleute, dividiert jeden mit 9 und schlägt die kombination beider reste (1.1. 1.2 etc. bis 9.9) in einer tabelle auf, wonach entweder 'der mynste am leybe gesigt' oder 'der größt am leybe'

2) 'Sortilogium. Hie hebt sich an aber gar ain selczsams loßpůch.' Vgl. Serapeum 1851, 336.

B. Eine zweite bearbeitung derselben lateinischen vorlage ist 1532 unter dem irreführenden titel 'G e o m a n t i a'[1]) gedruckt. Die 16 fragen sind wiederum mit je zwei buchstaben bezeichnet. z. b.

Ob eyner promoviert oder gefördert werd AE
Ob das seyn mög, daß du süchest und begerest AT
Ob der schuldner werde syn schuldt bezalen AR
Obs güt sey ein weib zü nemen AO.

Aber diese beiden buchstaben muss der fragsteller erst aus einer liste heraussuchen, in der jede frage zweimal, und zwar unter verschiedenen buchstaben, vorkommt. Auf jede frage sind 9 antworten möglich, die von 16 königen (Türckisch k., polnisch k., k. auß India, Engellandt, Schottenland, Armenia etc.) erteilt werden; und die antworten sind, obwohl einzeilig, paarweise gereimt. Der türckisch künig z. b. verkündet:

1. Dein süchen wirdst du frölich finden.
2. Ist gewisse schuldt, bleypt nit dahinden.
3. Wirdst promovirt und gfördert werden.
4. Deyn freündt hat viel falscher geberden.
5. Der wandrer kumpt on alle geferden.
6. Eyn weyb zü nemmen solt yetzund meyden.
7. Sie tregt eyn sün in irem leybe.
8. Der gefangen wirt auch frey und loß.
9. Deyn arbeyt überkompst auch groß.

Das losinstrument besteht in den zahlenwerten des die gegenwärtige stunde regierenden planeten und des namens des fragstellers. Hat man beide durch umständliche berechnung gefunden, so addiert man sie, dividiert die summe durch 9 und geht mit dem reste zu den beiden im 3. und 4. kapitel enthaltenen reihen der 16 buchstabenkombinationen (AE 1—9.

*

1) Geomantia. Eyn kunst des warsagens, die bey den alltē in geheym vnd grossen wirden gehalten ist worden, durch welche auch vil zükünfftiger ding, es sey zü glück odder zü vnfal, eröffnet werden, vnnd das alles leychtlich durch rechnunge der planeten stunden, vnnd des menschen namen, der do etwas künfftigs zü wissen begeret, außgerechnet mag werdē... Meintz, Peter Jordan 1532. 5 bogen 4° (Berlin Na 2871). — ebd. 1534 (Berlin).

AR 1—9, AT 1—9 etc.) und der 12 'untherscheydt' (bäume, blumen, specerey, wasser, vogel etc.) mit je 12 reimparen, z. b.

1, 1 Fichtenbaum: Ob du gefürdert werdst und promovirt,
Beim vierden künig dir bescheydt wird.

Dann sucht man den in der zweiten reihe genannten könig auf und wählt unter seinen neun antworten die der früher gefundenen restzahl entsprechende aus.

C. In Mulitors nr. 1 von 1450[1]) fehlt wiederum die angabe des losinstruments; doch wird der mangel glücklicherweise durch zwei andre exemplare dieses losbuches, das Berliner ms. germ. fol. 642, bl. 1—31 (15. jh.; mit farbigen bildern, aber teilweise zerrissen) und einen um 1515 entstandenen druck Joh. Weissenburgers zu Landshut[2]) ergänzt. Wir finden hier 22 fragen, bei denen auf einzelne propheten verwiesen wird:

1. Ob ains an wirdigkaitt müg komen oder nicht, so merck auff 1. David.
2. Ob ains gedencke vollendett müg werden, so ge czu 2. Daniel.
3. Ob es gütt sey wider die feind zu kriegen, so sich dein ding nach 3. Zacharias etc.

Die 22 darauf folgenden prophetenbilder mit spruchbändern weisen weiter (David: In Mercurius land vindestu Norden zehand) zu sieben planeten mit je vier (oder zwei) himmelsgegenden, diese dann (Mercurius Norden: den wider sůch) an 22 sternbilder und tiere: Wage, wider, krebs, leo, rapp, jungfraw, vische, wassertrager, zwylin, schütz, scorpyon, ochs, aynhorn, kranich, ar, nachtigall, kemeltyer, syttich, hyrsch, hund, has, esel. Jedes tierbild hat vier verse, die an 22 könige weisen:

Die Wauge spricht: Frag den kunig von Franckreych,
Der weyset dich gar sicherleich.
Ich will dich nit betriegen,
Ich kan nit anders dann gleich wegen.

Die 22 könige (von Frankreich, Engellandt, Schotten, Ungern, Marroch, Cecilien, romisch könig, Morenlandt, Arme-

1) Vgl. Serapeum 1851, 325.

2) Losbuch, 'gedruckt zů Landßhůt'. $9^3/_4$ bogen 4° o. j.; titelblatt verloren (München). Vgl. Weller, Repertorium typogr. 2. suppl. nr. 457.

nia, Schwydnitz, Türckney, Spangen, India, Cappadocye, Tatteleyerlandt, Lybierlandt, Nobierlandt, Cyppern, Arogonierlandt, Babilonia, römisch kayser, banbste zů Rome) stellen nun 22 vierzeiliger antworten zur verfügung, unter denen man sich die zu der nummer der frage passende auszuwählen hat. Der könig von Frankreich z. b. antwortet auf

1. Es sey allermeniglich gesaytt,
Das du komest an groß wirdigkait.
Das hat Davit gesprochen.
Die zal enwaiß ich nit der wuchen.
2. Du hast ye dein gedencken
Gekertt auff gůt getrencken.
Das soltest du lassen sein.
Du mynderst sere den weyn.
3. Hutt dich vor im woll,
Er ist aller boßhait vol.
Kunig Davit sagtz dirs ohne liegen.
Du gewynnest nit mit kriegen.

Da nun jeder könig auf jede der 22 fragen bescheid erteilt, muss in die vier reihen irgendwo ein losinstrument eingeschaltet sein, das für eine der 22 möglichkeiten entscheidet. Dies instrument ist das nur in der Berliner hs. bl. 1b erhaltene runde zifferblatt mit der unterschrift: 'Ich zeig die zal überall on allen val'. Ein beweglicher zeiger, der von der rückseite aus gedreht wurde, wies auf einen der 22 abschnitte des doppelringes der die zahlen 1—22 und die obengenannten sternbilder und tiere (wag bis esel) enthält. Der auf der rückseite (bl. 1a) befindliche ring enthält 22 entsprechende teile mit den würfelkombinationen 1.1, 1.2 etc. bis 6.6, wobei 1.1 zweimal vorkommt. Auf die vielfach interessanten orakelverse, in denen der humor nicht fehlt, kann ich hier leider nicht eingehen.

D. Eine Heidelberger hs.[1]) des 14. jahrh. enthält ein losbuch mit bildern, dessen einrichtung an nr. B erinnert, während die 32 fragen zu nr. F zu stimmen scheinen: Von gottes

1) Cod. pal. germ. 7 (22 bl.). Ich kann nur nach Bartsch, Die altdeutschen hss. in Heidelberg 1887 nr. 5 und Sotzmann, Serapeum 1851, 311 berichten.

hulde, von geluchke, mynnen von lieb haben, trewn trew sein. trewmen zu wegen, von pilgirynen leben etc. Es folgen die bilder von 4+32 weisen und propheten (Katho bis Nathon). die auf die planeten und deren himmelsgegenden verweisen. Die orakelsprüche sind 32 bildern des tierkreises und tieren (wag bis gaisz) in den mund gelegt und beginnen:

Von gotes hulde überali
Bys fro, wann sie dir werden schol.
Schluss: Kauff ein weip, la uns wesen fro!
Das puch hat ain endt also.

E. Ein losbuch mit 24 fragen ist in drei fast genau übereinstimmenden handschriften des 15. jahrh. zu Heidelberg. München und Nürnberg[1]) und zwei abweichenden bearbeitungen erhalten, deren zweite 1595 von dem Augsburger schulmeister



1) Heidelberg cod. pal. germ. 552, 1a—40b (Serapeum 1851, 312. Bartsch nr. 275: 'Nativität' [!] Geschrieben 1492 von Heinrich Meise von Wurtzburgk in der kanzlei des grafen Asmus v. Wertheim zu Grunßfelt). — München cod. germ. 472 (15. jh. 55 bl. kl. 8⁰). — Nürnberg germ. museum hs. 7032: 'Das lözebüchlein' (geschrieben von Procopius de Crumlovia studens Wiennensis, 15. jh. 55 bl. 8⁰).

Bernhardt Heupoldt in druck gegeben ist [1]). Die 24 fragen sind nicht numeriert, sondern durch zwei buchstaben (bei Heupoldt mit A bis Z) bezeichnet:

ae. Ob ein mensch komme an wirdigkeit oder nicht.
be. Ob dich dein freunde lieb haben oder nicht.
ce. Ob du yemandt dein gutt sollest bevelhen oder nicht.
de. Ob ein dragende frawe ein sone oder ein dochter trage.
. . . .
fb. Ob man gewinne oder verlier, so man wette uf dem spiell.
fd. Ob ein mensche keusche furbas pleybe oder nichtt.

Hatte der fragelustige eine dieser fragen erkoren, so musste er eine mit dem bilde eines engels versehene messingscheibe drehen, die auf der innenseite des vorderen holzdeckels eingelassen war [2]), und auf dem ringsum befindlichen ringstreifen den namen der 12 apostel (Symon bis Judas) ablesen, auf den die hand des engels wies. In einer tabelle fand er dann einen hinweis auf 24 ringe (der wurtze, blumen, visch, vogel etc.) mit je 12 namen. Jeder dieser namen verwies ihn dann weiter an 24 'bücher' der propheten Jeremias, Isaias, David, Daniel, Oseas etc., z. b. 'Der wurtze ring, Crocus: Paulum such in Sophonias buch.' In den prophetenbüchern stehn je 12 vierzeilige orakel, die den 12 aposteln zugeteilt sind; also z. b. in 'Jeremias buch' sagt Petrus:

Es spricht Jeremias:
Ich sage es on allen haß,
An wirdigkait kombstu wol,
Dir volget der eren zale.

*

1) München cod. germ. 252, bl. 129a—137a (geschrieben 1475; vorn unvollständig; bl. 129a entspricht dem cod. germ. 472, bl. 34b). — 'Ein Künstlich, Lustig vnnd sehr Kurtzweylig Loßbůchlin. Sampt Einer angehenckten Tafel von Träumen, darinnen zuerkůndigen, was vff jeden tag die Träum zubedeuten. Vor niemals gesehen, vnd jetzt erstmals in truck gegeben. Durch, Bernhardt Heupoldt der Lateinischen Schul bey S. Anna in Augspurg Praeceptorem. Franckfurt. M. D. XCV.' 5³/₈ bogen 8⁰ (Nürnberg germ. museum). Über den 1560 geb. und nach 1628 verst. Heupoldt vgl. Radlkofer, Zs. des histor. ver. f. Schwaben 20, 116. 21, 165.

2) Erhalten ist sie nur in der Heidelberger hs. und danach oben verkleinert nachgebildet. Bei Heupoldt finden wir auf bl. A 2b ein gedrucktes zifferblatt, dessen zeiger verloren ist.

Paulus: Es spricht sanct Paulus.
Der hievor hies Saulus:
Alles das dein hertz begertt,
Des würstu wol gewertt.

Bei Heupoldt lauten diese sprüche:

Petrus: Wirdigkeit gewinestu viel.
So du verlest dein narrenspil.
Groß ehr und hohe wirdigkeyt
Ist dir von gott noch unverseyt.

Paulus: Alles das, was du hast begert.
Deß wirstu gwiß von gott gewehrt
Und darzu noch in kürtzen stunden;
Dasselb hat Jeremias funden.

Vergleicht man dies losbuch mit dem lateinischen punktierbuche könig Wenzels (oben s. 296), so gewahrt man sowohl in den fragen als in den zwölfteiligen kreisen gemeinsamkeit.

F. Eine deutsche bearbeitung des dem Bernardus Silvester zugeschriebenen punktierbuchs (oben s. 298) liegt in drei handschriften zu Heidelberg, London und Berlin vor[1]). Die 28 fragen lauten in der Heidelberger hs. übereinstimmend mit dem 'Liber fatorum' im Wiener ms. 3276: Von richtum. kleydern, orlouge, gefangen, einem wibe, vienden, hoffenunge, gewinne, glucke, einem erbe, tedigen, treumen, kaufen, dube [diebe], einem frunde, einem wege, einem libe, vzlendigen, siechen, verlust, diner schult, vorhte, einem leben, buwen, wisheit, wandeln, ere, wunschen. Es folgen drei reihen von je 28 weisen, die der frager durchblättern muss: a) Aristoteles, Auicenna, Algazel, Auerois, Balaam etc. bis Golias, — b) Loth, Lynus, Leucippus, Laban etc. bis Macrobius, — c) Policarpus, Pylatus, Pelagius, Papias etc. bis Yason; alle mit dem vermerke 'Wan der mane 1 tages (bis 28 tage) alt si' versehen. Dann erst erscheinen die propheten Almogene, Amatha, Al-

*

1) Heidelberg cod. pal. germ. 3 (16 bl. fol., oben halbkreisförmig abgerundet, mit federzeichnungen. 14. jh. Bartsch nr. 2). — London addit. ms. 25435 (16 bl. 14.—15. jh. Priebsch, Deutsche hss. in England 2, 228 nr. 268. 1901). — Berlin ms. germ. fol. 563 (16 bl. 16. jh. Serapeum 1851, 340).

baton, Alchuria etc. bis Algasanar wie bei Bernardus Silvester mit reimsprüchen wie:

1. Du solt dich elten in dirre wat,
Biz die sele von dir gat.
2. Von gotte wirt dir der syge strit,
Wisze, daz auch dabi clage lit.
3. Der nu in den banden lit gefangen,
Der sol da in nit bliben lange.

Das in der Heidelberger und Berliner hs. fehlende losinstrument[1]) ist in der Londoner hs. ein auf der innenseite des deckels gemaltes holzbild, das in den vier ecken die symbole der evangelisten, im centrum aber eine drehbare menschliche figur (engel?) enthält, die mit der hand auf die nummer einer in 28 felder geteilten scheibe weist.

G. Ein zur Ambraser sammlung im kunsthistorischen hofmuseum zu Wien gehöriges losbuch des 14.—15. jahrh.[2]) enthält 36 fragen[3]): Von gotes hulden, glücke, mynne, trůwe, dreumen, pilgeryn, vienden, gefangen, manne wip nemen, stat wandeln, hoffen, zwifel; botschaft, hinderrede, has und nide, vorchte, richtum, urluge, schulde, lang lebin, dyme frunde, dyner frundinne, verlust, herschaft; frauen kint dragen, wisheit, herrin lon, globede, ertwucher, frauen man nemen, dime kinde, gedenckin, begerin, sorgin, vil mannen, freuden. Es folgen bl. 2a mehrere gemälde, auf denen je 12 weise die sieben planeten betrachten, und bl. 4a eine liste, in der die 36 nummern auf die 7 planeten mit verschiedenen himmelsgegenden und auf kalendertage (Januarius, Sol in aquario, Februarius, Sol in piscis, Sanctus Petrus etc.) und buchstaben verteilt sind. Von bl. 4b ab folgen 36×36 reimsprüche als antworten auf die fragen, z. b. unter Januarius:

Salomon 1. Got git dir freude kurtzlich,
Spricht künig Salomon der rich.

*

1) Sotzmann (Serapeum 1851, 341) deutet freilich die vermerke der 28 mondtage in der Berliner hs. auf den tag der frage, der allein den ausfall der antwort bestimmen solle.

2) 22 bl. fol. pergament. Vgl. Serapeum 1851, 341.

3) Vgl. dazu oben s. 314, nr. D.

2. Diene gode myt truwin,
Iz sal dich nyt beruwyn.
3. Gelucke ist runt und senuwel,
Doch wirt dirs gnug an alle hel.
4. Mynne irret dir den syn,
Mich dunckit, iz si din ungewin.
5. Noch getrüwer, dan du bist,
Ist man dir zu aller frist.

Als losinstrument diente eine jetzt verlorene drehbare scheibe, die in die innenseite des holzdeckels eingelassen war und durch ein von aussen verstellbares kleineres zahnrad bewegt werden konnte.

H. Das 'Sortilegium sanctorum patrum' ist nur in einer jungen handschrift [1]) erhalten, vermutlich aber alten ursprunges. Es enthält keine fragen, sondern versieht die 56 mit drei würfeln zu erzielenden würfe mit geistlichen deutungen, die dem psalter entnommen sind, z. b.

6. 6. 6. Errette mich, herr, von den bößen menschen, behüthe mich vor den freveln leuthen. Alßo wahr als gott allszeit die seinigen, so auff ihn gehoffet, auß allen nöthen erlößet hat, gleicher gestalt wirdt er dich auch von allen übel entbinden. Zweifle nicht, denn in kurtzen wirdt dein wille erfüllet werden. Psalm 140.

Die anweisung lautet; 'Wan mann in dießem cabalistisch-undt geomantischen kunststücke etwaß vornehmen will, so nehme man 3. würfel in die hand mit guther andacht und gedancken auff die frage, so mann in sinne hat, gehe zu einem tische und werfe in gottes nahmen, suche auch den wurff, wie in folgendem zusehen ist.'

Zweite gruppe.

J. Das würfelbuch nr. 3 in Mulitors sammlung [2]) vom j. 1455 steht auf der grenze zwischen den ernsten orakeln und dem scherzhaften spiele. Betitelt ist es 'das bûch sagt von conplexion und von der natur, wie yeglichs mensch die

*

1) München cod. germ. 4420, 1a—8b (17.—18. jh.).
2) Serapeum 1851, 329.

an im habe' und bringt zu den 56 würfelkombinationen ebensoviel weitschweifige versorakel, die einer wunderlichen gesellschaft von alttestamentlichen, antiken und christlichen männern und von planeten in den mund gelegt werden. Da beginnt z. b. Gregorius der babst zum wurfe 6. 6. 6:

Sangwinens das edele plůtt bistu,
Ich geleich dich des maynen plüte nu,
Der bringet mit seiner gütte
Laub, graß, blůmen und plüte.
Wenn er das also schicket
Und manigen walde erkwycket,
Den der kalte wyntter hårt
Hätt verderbtt mit seim gefertt,
Mit schnee, eyse und reyffe kaltt,
Den er nu wider brachtt hatt
Und darczu maniches stoltzes vogelin.
Also tůtt die natur dein etc.

K. Ein würfelbuch für liebende ist bei Mulitor in nr. 4[1]), in einem Bamberger drucke von 1483[2]) und einem wenig späteren Augsburger drucke[3]) erhalten; ein bruchstück steht auch in einer Münchener hs. von 1475[4]). Zu den 56 würfen erscheinen bei Mulitor biblische und weltliche personen, die in den übrigen fassungen fortgelassen sind, mit je 6 versen, z. b.

6. 6. 6. Salomon der kunig spricht:
Den půlen, den du hast erkoren,
Do ist dein lieb an verloren.
Wie fruntlich er gen dir thůt,
Im gibt ein andere hohen můt.
Du hast in lieb und er dich nicht,
Wie viel er dir der lieb vergicht.

*

1) Vgl Serapeum 1851, 331.

2) Würfelbuch ohne titel. 12 bl. 4° (München Inc. c. a. 331. Abschrift in meinem besitz). Marx Ayrers gereimte vorrede beginnt: 'Hort vnd merkt eben', sein nachwort: 'Do man zalt von Crist geburt Tausent vierhundert vnd zu hant hort Drew vnd achtzig zu schreiben'...

3) Augsburg, Joh. Blaubirer um 1485. 8 bl. 4°. — Facsimiledruck von Butsch, Augsburg 1862 (Berlin Na 4211).

4) München cod germ. 252, bl. 137b (die ersten 6 strophen). — Die ersten vier verse werden uns weiterhin in OP nochmals begegnen.

1\. 1. 1. Freydangk der heroldt spricht:
Die dir gern thett gůt,
Der tregst du hoheu můt
Und kumst auch zů ir selten.
Du macht dez wol engelten,
Das du sie also fleüchst
Und lieb an ander stet züchst.

Der Bamberger drucker hat eine grämliche und schiefe moralpredigt wider die 'suntlich buberey' (man erwartet bulerey) und die verlorenen söhne, die ihr gut mit würfeln verthun, vorangestellt und in der schlussrede gemahnt:

Nymant sol gelauben hiran han
Und sich auch nit hiran keren,
Er lest sich anders unrecht leren.
Wann es ist alles erlogen
Und von der warheit gezogen.

Eine mahnung, der wir in verwandter form öfter begegnen werden.

L. Mulitor nr. 8 enthält ein würfelbuch, in dem 56 tiere[1]) mit reimen zu den würfen (6. 6. 6 bis 1. 1. 1), die man mit drei würfeln erhalten kann, erscheinen. Der Syttychvogele beginnt:

6\. 6. 6. Geluck und alles hayle
Wurt dir ain michel tayle.
Du solt werden vil reych
Und ouch leben frölich,
Als du pillich wesen solt;
Das ist besser dann goldt
Das sage ich syttychvogel dir:
Deiner alten dücken du empyr!

M. Mulitor nr. 10[2]) enthält ein ähnliches würfel-

*

1) Syttych, Leo, Hane, Tracke, Strauß, Syren, Amßel, Hyrsch, Turtelteublin, Aynhürn, Nachtigall, Küniglyn, Specht, Guggauch, Aglaister, Wyndt, Vasant, Aff, Bůchfincke, Wolff, Falcke, Ygele, Waldengel, Staynbock, Mayse, Frawe Adelheit, Esel, Luchs, Merwunder, Sperber, Storich, Spätzlin, Greyffe, Venis, Has, Rottkröpflyn, Scorpion, Galle, Wildtsawe, Scharb, Merkatze, Crebs, Boremheckel, Die schön diern, Styglitz, Wildtkatze, Laubfrosche, Die tremppe mit der langen nasen, Galannder, Ewle, Vogelhundt, Belicon, Kemeltyer, Plawvogl, Elchentyer, Eysvogel.

2) Serapeum 1851, 331.

buch mit 56 tieren[1]). 'Ysayas der prophett' spricht ein vorwort:

Uss den syben planeten
Ist ditzs losbůch gezetten.
Wanne auß derselben nature
Sagt der wurffel fygure
Yeglichem, was in antrifft.
Darumbe wer darein wirfft,
Der gelaube in gott, das ist mein rautt,
Dester besser schantze ym allewegen auffstautt.

Den anfang macht dann 'Venus dye göttyn':

6. 6. 6. An deinem planetten hon ich gesehen,
Das ich dir můss in warhayt veryehen,
Was sich czů eren und czů tugent harczücht,
Darzů ist dein natur genaigt.
Gewonhayt hatt dir aber des vil genommen,
Des möchst du wol zu schaden komen.
Doch so halt dein sache noch haymlich,
So wird dir tun bůlschafft vast gütlich.
Das sag ich frawe Venus dir.
Darumbe so volge mir!

N. Mulitor nr. 2[2]) enthält achtzeilige sprüche von 100 vögeln[3]), zumeist mit abbildungen; ein losinstrument (etwa eine scheibe wie in den folgenden losbüchern) fehlt. Den anfang macht der Greyff:

Ein starker greyff bin [ich] gnant,
Was ich ergreyffe, das erheb ich zehant.
Glück, selde und alles hayle
Wart dir ein michel tayl.

*

1) Venus, Leo, Syren, Hyrsch, Kemeltyer, Rech, Aff, Wynd, Wolff, Wider, Hyndt, Aynhwrn, Ber, Fuchs, Guckgauch, Has, Steinbock, Holczweib, Tachs, Ochs, Helffant, Otter, Laithunt, Pferd, Natter, Gaiß, Omays, Aychorn, Trach, Luchs, Yltiß, Wildsaw, Hermlyn, Krebs, Ygel, Scheren oder Moltwerff, Tamm [hirsch], Haselmaus, Wasserweib, Esel, Byber, Mersweyn, Vnck, Goltwurm, Gembs, Scorpion, Katze, Merkatze, Wysel, Künlein, Laubfrosch, Wassermann, Wildkatze, Spynn, Hewschrickel, Merwunder.

2) Serapeum 1851, 338.

3) Greyff, Kuniglin, Plawfůss, Zawnschlüfflin, Holnachtigall, Wachtel, Leriche, Plaumayse, Trostele, Zagelmayslin, Star, Heher, Grünling, Goldhänlin, Kolmaiß, Rotkröpfflin, Spatze, Hawe, Fyngk usw. bis Han.

Doch müst du yetz kumer dulden
On alle dein schulde.
So aber das zergatt,
So meret sich dein gutt frü und spatt.
Denn dein kummer doch nit lang weren sol;
Das soltu mir fur ain gantze warhait gelauben wol.

Seelmann (Niederdeutsches jahrbuch 14, 104 Nr. 14. 21) rechnet das stück wie auch Nr. L zu den vogelsprachen, mit denen es aber nur äusserliche ähnlichkeit hat. Vögel als verkünder der losorakel begegneten uns schon oben s. 292 und 300 in den hebräischen und arabischen losbüchern.

O. Gedrucktes losbuch (8 bl. 4° o. o. und j. [um 1500]. Berlin Na 4311) mit achtzeiligen sprüchen von 52 tieren[1]). Der lew beginnt:

Ich bin der künig über die thirlin
Und sag dir auff die trewe myn,
Das du gelaubest, waß man dir seyt,
Das machet dein einfeltikeit.
Nit loß dich genczlich an die wort,
Die man dir seit hie und dort.
Vor dir dūt man gar freüntlich,
Hynder dir mūpff man auff dych.

Auf bl. 1b ist ein kreis mit 51 tiernamen zu sehen, in dessen mitte sich ein als zeiger dienender kopf eines seetieres mit ausgestreckter zunge befindet. Ein nachwort versichert:

Dyß loßpuch von voglen ist gemacht
Allein umb küreczwyl ist erdacht.
Wye man nun dar in umb gat,

*

1) Lew, Fūchß, Aff, Pferd, Sperber, Syttig, Habych, Ganß, Helfant, Has, Kacz, Krebß, Fenix, Krannich, Kree, Ent, Kemelthir, Wolf, Hundt, Essel, Atzell, Starch, Ull, Thoub, Mirkatz, Schoff, Froschß, Einhorn, Pelicon, Adler, Struß, Vinck, Hind, Igell, Eichorn, Grieff, Heher, Specht, Ißfogel, Meyß, Mūlesel, Lūchß, Perr, Hyrß, Gyer, Rab, Schwan, Wydhopff, Ochs, Su, Geyß, Lintwurm. — Die reime der ganß auf bl. 2b: 'Den bōllen, den du hast außerkorn, Do ist din arbeit gar verlorn, Wie fruntlich er gegen dyr thūt, Im gybt ein andere hochen müt' sind aus nr. K (oben s. 320) entlehnt.

Das vindest du forn in dem radt,
Do synd die thier innen begrieffen.
Die weist ein zung scharpff gesliffen
Eyns wilden thires mitten im kreyß.
. . . . ,
Es ist nůr fabel und ist erlogen,
Es ist gemacht für lange weil.

P. In einer vermutlich zu Nürnberg verfassten bearbeitung, die uns in einem Strassburger abdrucke Matthias Schürers (zwischen 1506 und 1520) vorliegt, ist das tierlosbuch O in ein kartenlosbuch[1]) umgewandelt, indem die achtzeiligen sprüche mit den nötigen veränderungen den 48 karten eines deutschen kartenspieles in den mund gelegt werden. Herzkönig z. b. beginnt mit den versen des löwen:

Ich bin der konig von hertzen feyn
Und sag dir auff die trew meyn:
Das du glaubest, was man dir sait,
Das machet dein eynfeltigkait.
Nicht lasz dich gantz an die wort,
Die man dir sagt hie und dort!
Gegen dir redt man gar freuntlich,
Aber es meynt dir es felschlich.

Die verse des fuchses sind dem herz-obermann zugeteilt, die des affen dem herz-untermann, die des pferdes dem herzbauern usw.: bei herzdrei (s. 5, 3) ist sogar der name des tieres aus versehen stehn geblieben: 'Der fenix nicht anders lebt' . . . Einige sprüche sind allerdings neu gedichtet, so der für eichelsechs (s. 10, 4), der die nürnbergische Pegnitz erwähnt[2]). Die voranstehende scheibe ist nach den kartenfarben herz, schellen, eichel und laub in vier quadranten mit zwölf unterabteilungen (künig, oberman, underman, as, neun bis zwei) geteilt: der verlorene drehzeiger hatte, wie wir aus dem nachworte (s. 15) erfahren[3]), die gestalt einer hand.

*

1) Eyn loszbuch ausz der karten gemacht Und alleyn durch kurtzweyl erdacht, Wer aber zu glauben sich daran wolt keren, Das selbig liesz sich vnrecht leren. 8 bl. kl. 4° mit holzschnitten. — Photolithographische reproduktion mit einleitung von A. Hofmeister, Rostock 1890.

2) Und were die Begnutz dein Und lieff dir zu der gurgel ein. So mocht sie dir nit zu trincken gnug geben.

3) 'Der nun woll wissen disses buchleins art, Und wie einer darausz

Q. Gedrucktes losbuch von etwa 1750: 'Neues glücksbuch, welches mit mancherley kurzweiligen sprüchen und schwänken vieler vögeln und vierfüssigen thieren, erfüllet und zusammen getragen worden. Glück tummle dich, Schlag um dich, Und triff mich. Ganz neu gedruckt. 3. (Berlin Na 4597) 30 s. 8° mit einer tafel. — Enthält auf s. 3—23 vierzeilige sprüche von 83 tieren [1]). Zuerst spricht der ochse:

Was du hoffest, ist alles verlohren,
Dir mag keine hülfe wiederfahren,
Denn thier und menschen sind dir gram;
Das macht, daß du bist ein nequam.

Die tafel enthält ein zifferblatt mit 83 tiernamen, in der mitte eine drehscheibe, auf der ein kavalier mit harbeutel, der einen stock ausstreckt, abgebildet ist. Auf s. 2 ein 'vorbericht' in prosa.

R. Niederdeutsches losbuch des 15. jahrh. in einer Londoner hs. [2]) mit 100 vierzeiligen sprüchen, die einem engel, verschiedenen tieren, sternbildern etc. in den mund gelegt sind. Erhalten sind nur die nr. 1—10 und 91—100. Der engel beginnt:

Du haist eynen boesen seden.
Du bedruges dich da mede.
Da van so la, dat raden ich dir,
Off du verdirffs, gelouue myr.

S. Niederdeutsches losbuch in einem drucke des 15.—16. jahrh. [3]): 'Vagelsprake. Gelückeboeck. Welcker

*

werde gelart, Der treib oder wend umb die hant; So thut dir bald der vinger bekant' ... Der schluss der nachrede entspricht wieder ganz der vorlage O: 'Glaubst du daran, so sag ich dir, Du wirst geafft und auch betrogen; Es ist nur fabel und erlogen, Es ist nun gemacht fur langeweil'. . .

1) Ochse, Löwe, Esel, Sperber, Einhorn, Falke, Eichorn, Scorpion, Rabe, Guckuck, Kranich, Ente, Greif, Schwan, Luchs, Stieglitz, Finke, Laubfrosch, Lindwurm, Papagey, Cameel, Hündin, Pferd, Tauben, Rebhuhn, Wolf, Amsel, Meerschwein, Haase, Zaunkönig, Taube, Wachtel etc. bis Maulesel.

2) British museum, addit. mscr. 34392, 9—10 (Priebsch, Deutsche hss. in England 2, 280).

3) Abdruck von De Bouck, Serapeum 1860, 274—276; vgl. Seelmann, Nd. jahrbuch 14, 101.

syn gelücke gerne weten wil, De dreye mit flyth wol vmme dit spil, Kridet he denn wat dat em miszfyll, De törne nicht dat ys myn will' (Hamburg). Aus den beiden einzigen noch vorhandenen blättern geht hervor, dass das werk 2 bogen 4° stark war und vierzeilige sprüche von 88 tieren [1]) enthielt. Ein zifferblatt mit den zahlen I bis LXXXVIII geht voran. Das 29. orakel spricht 'de havick':

Dyn lange leydent wert noch gudt,
Darümme wes men fro und wolgemodt:
Wente wat du hapest, schal dy werden
Ane allen twivel hyr up erden.

T. 'Sortilogium: so hebet sich hie an gar ain aubentürlichs und schons loßpûch' ist Mulitors nr. 6 v. j. 1461 betitelt [2]), die wir auch in einer andern handschrift aus der zweiten hälfte des 15. jahrh. [3]) und in drei zu Speier, Nürnberg und Lübeck gedruckten varianten [4]) wiederfinden. Der benutzer hatte zuerst das bildnis eines als zeiger dienenden engels (vgl. oben s. 316) auf einer zwölfteiligen scheibe zu drehen [5]) und sich dann durch vier reihen von je zwölf winden.

1) Nr. 29—42 sind Havick, Meseke, Drossel, Boeckfinck, Ape, Lewerck, Gans, Isf[agel], Edeber, Arendt, Vosz, Herte, Gryp, Swân.

2) Serapeum 1851, 328.

3) Frankfurt a. M., stadtbibliothek ms. germ. 5, bl. 37a—62a ohne bilder, für die aber platz freigelassen ist. A. v. Keller (Verzeichnis altdeutscher hss. 1890 s. 151 nr. 85) hat die hs. beschrieben, aber das losbuch nicht erkannt.

4) Losbuch 35 bl. 4° o. o. und j. mit kleinen holzschnitten (Berlin Na 4201); die typen sind die 1483 von den brüdern Joh. und Conrad Hist in Speier benutzten (Burger, Deutsche und italienische inkunabeln 1892 taf. 41; doch vgl. auch auf taf. 31 die typen Michael Reysers in Eichstätt von 1484). — Losbuch, 'gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber.' 16 blätter 4°, deren erstes verloren ist, zwischen 1551 und 1581 erschienen (Berlin Na 4321); vgl. Serapeum 1850, 84. — Zwei blätter eines niederdeutschen, etwa 1500—1525 in Lübeck gedruckten losbuches (Rostock); vgl. Hofmeister, Eyn loßbuch 1890 s. V nr. 3.

5) Der zeiger, von dem die gereimte vorrede berichtet, ist nur in dem Speirer drucke enthalten; die drehbare scheibe enthält das brustbild eines engels mit erhobenem zeigefinger; auf den zwölf feldern des ringes, in dessen centrum die scheibe befestigt ist, sind sterne gedruckt, und zwar 1 bis 12, aber in willkürlicher reihenfolge (1, 10, 4, 5, 2 etc.).

tierkreiszeichen, geistlichen schwestern und brüdern (oder berühmten frauen) zu dem ihm zukommenden reimspruche hindurchzuarbeiten. Die vorrede beginnt bei Mulitor:

Nun hörent und merckent eben!
Lieb und layd sind hie durchweben;
Ettwan gůtt das böß hinnymptt,
Zwischen den zwayen ain mittel schwympt,
Recht als es were ir baider gemayn.
Es ist nicht böss noch gut allein,
Gelück und unglück sind nach dabey,
Baide gesündertt und paldt entzway.
Wer nu wissen wölle dabey,
Was ym das jar beschertt sey,
Der soll das p i l d t d e s e n g e l s wenden
Und soll dann mercken, an welichen enden
Die zale der stern sich erzaigent,
So wird im darnach eraigent
Sein zaichen auß des hymels kraiß.
Wann man dann das also waiß,
So soll man aber furbaß wartten
Zu begynnen und zu bekartten,
So findet man nach der stern lauff;
Wem dannen wurtt der beste kauff,
Der mag in wol von dannen tragen.
Davon so will ich yetz nit mer sagen;
Dann wer nu wöll, der kum und wendt,
Also das er vor sein hendt
Raynlich wol wesch und rayb[1]),
Das unglück [nit] daran becleyb.
Und sich auch, wie du das glückrad umbe scheybst,
Das du das glück nit von dir treybst!
Also hast du davon den syn.
Hierumb zeuch das radt nach gwyn!

*

Auf der rückseite des blattes läuft ein einfacher zeiger inmitten eines ebenfalls in zwölf sektoren geteilten kreises (windrose) um; in die sektoren sind hsl. die zahlen 1—12 (in willkürlicher folge), die windrichtungen (oisten, sutoist, nortnortoist etc.) und die worte richtum, eere, gluck, lieb, entreumen, treuw (zweimal) eingetragen. Die Frankfurter hs. enthält auf derselben blattseite 37 b zwei in 12 sektoren geteilte kreise, mit durchlöchertem mittelpunkte, aber ohne zeiger; ringsum stehn beidemal die ziffern I bis XII in willkürlicher folge. Möglicherweise diente hier die zweite scheibe zur bestimmung eines der zwölf sprüche des begharden, den man mit hilfe der ersten scheibe ermittelt hatte.

Die weisungen der einzelnen figuren der reihen sind gereimt. z. b.

Osten: In Osten sŭch den wider!
Stosst er dich, so falle dar nider!
Doch das du nit komest in arbaytt,
Gedenck, das ich dirs hab gesait!

Nur bei den geistlichen schwestern (beginen) Hille, Ysentraut, Christein, Yldengart, Anna, Benigna, Metzen, Uebermuet, Leisen, Magdalen, Lotten, Seyen [1]) fehlen bei Mulitor die verse [2]). Die brūder (begharden) heissen in der Frankfurter hs. und in den drucken Gordion (Jordan), Eckbrecht, Reynhart (Runckhart), Trudelman, Ecke, Leyme (Lemmen), Jorge (Gerhardt), Treyras (Tyris), Eychenstyel, Rudolff, Ebendryn, Lodeman; bei Mulitor sind sie mit ausnahme des Prūder Jordan in elf aus der mittelalterlichen romanpoesie berühmte königinnen (Ylye, Sigunn, Ysott, Morin, Agley, Yblis, Amaley, Lybenet, Tyspe, Candacis, Kyburg), die auf verschiedenen reittieren dargestellt sind, verwandelt. Jordan prophezeit:

Ich will dich zorneklichen melden
Und darzu sere schelten;
Du hast deiner ere nicht geschonet,
Des württ dir mit schanden wol gelonet.

Kyburg verheisst einen glückbringenden traum:

Dir wurtt trömen von ainem hundt,
Wie er trage in seinem mundt
Ain seydin bantzer über ain haydt;
Das betütt dir groß fröde und nit laydt.

Im Speirer drucke sind noch zwei andere losbücher mit besondren drehscheiben angehängt. 'In dem andren capittel (heisst es auf bl. 2a) wirt gewijset in zwolff lande, zu zwolff meystern, da wirt gesprochen das ander orteyl. In dem dritten capittel wirt gewijset under die zwolff geslechte von Israhel

*

1) Die Frankfurter hs. und die drucke haben z. t. andere namen: Kongont (Künegund), Bingel, Fyhe (Fige), Demudt.

2) Vermutlich waren sie dem sammler zu leichtfertig. In der Frankfurter hs. sagt z. b. Swester Metzgyn: 'Ich han mit freuden wol geloist, So myn fruntchin tast myn brust. Des saltu dich schemmen Und gang zu bruder Lemmen.'

zu zwolff propheten [1]), da wirt gesprochen das drijt orteyl'.

U. Ein losbuch nach dem a l p h a b e t enthält M u l i t o r nr. 7 [2]). Die vorrede lautet:

Dises nachgeschriben půch also verstee.
Wann das züch nach dem abc,
Und auf welichem půchstaben die hand zeiget da,
Denselben půchstaben sůche ye sa
Under den haydenischen maistern all.
Der sagt, ob es joch dir gefall
Oder nit, das würdest wol sehen;
Was er dir sey verjehen,
Darnach magst du dich wol richten.
Glaubestu es nit, so bistu dennocht ain cristen.

Die hier erwähnte scheibe mit den 24 buchstaben hat Mulitor wieder fortgelassen, wie er auch den bildern der 24 meister und frauen willkürlich namen beigeschrieben [3]) und weggelassen hat. 'Aristotiles der haydnisch maister' beginnt:

O wie reych du nun wirst
Noch inn vil kurczer frist!
Wann ere und gůt gatt dir zu
Bayde spatt und auch frů;
Wann du gewynnest vich, ymmen und schaff,
Davon so leg dich nider und schlaff!
Dorum so sollt du gott darinnen nicht vergessen
Mitt vasten, betten zů vesper und zů messen.
So will er dir geben sicherleich
Nach disem leben das ewig reych.
Amen sprechent alle!

V. W ü r f e l b u c h , gedruckt zu S t r a s s b u r g 1529. 8 bl. 4° (Berlin Na 4221). Die vorrede verheisst dem fragsteller aufschluss über sich zu geben:

Dem würdt groß weißheyt grechnet zů,
Der innerlich erkennen thů
Sich selb. Hie magsts vergebens lern,

*

1) Ysaias, Oseas, Heber, Abacuck, Nathan, Nathanael, Ezechiel, Samuel, Naason, Achasz, Rabath, Roobam. Jeder hat zwölf strophen.

2) Serapeum 1851, 338.

3) Aristotiles, Alchibicius, Kathon, Socrates, Meßyas der Enticrist, der juden kunig, Pyttigoras, Seneca, Ypocras, Wilhalm von der grönen hayden, Amasyana, Maggog, Herodes, Schosyana.

Den weissagern nit darffest fern
Nachlauffen. Frag dein nachpurn drumb
Die nåhsten drei, wilts in einr summ
Erfarn[1]), oder würff hie ein schantz
Mit würfflen drei! Diß tåflin gantz
Zeygt alle würff, und findst dabei,
An welchem blat es gschriben sei.

Auf die übersicht der 56 würfe folgen ebensoviel vierzeilige orakel, z. b.

6. 6. 6. In allem spyl bistu der erst;
Jetz auch gern hőrtest, wer du werst.
Dein nehster nachpaur weyß es wol:
Wilts wissen ie, wirff noch einmol!

Leonhard Reynmans losbuch, von dem der katalog der Wiener hofbibliothek ein zur zeit nicht auffindbares exemplar 'Aufflösung etlicher frag mannlicher und weyblicher person in sachen des glücks oder unglücks, auch der lieb stetigkeit unnd trew' (o. o. u. j.) und Wellers Annalen 1, 336 einen um 1580 bei Mich. Manger in Augsburg erschienenen abdruck anführen, ist mir leider nicht zu gesicht gekommen [2]). Auch einige andre hergehörige drucke des 16. jahrh. [3]) habe ich nicht ermitteln und in diese liste einreihen können.

*

1) Vgl. Von dem weysen man, wie er seynem sun kurtze lere gibt (Nbg. um 1510. Goedeke 1, 396) bl. 2b: 'Wer do wől wissen, wer er sey, Der erzőrn seiner nachpawrn drey, Sie sagen im in kűrzer frist, Was er do fur ein man ist' (nach Boner 41, 65).

2) Irrig identificiert Hayn (Cbl. f. bibliothekswesen 7, 542) damit den 1515 bei F. Peypus in Nürnberg gedruckten 'Natiuitet-kalennder' Reynmans (Berlin Ok 1894 und London. Panzer, Annalen 1, 385 nr. 829. Wiener hs. 5002, 74a—97a): 'Welcher woll sein leyb vnnd leben Fursehen vnd bewarn eben' etc.

3) Losbüchlein von kurtzweil, o. o. und j. 8° (katalog der Wiener hofbibliothek). — Ein losbüchlein Frankfurt a. M. 1569. 8° mit holzschnitten (Serapeum 1850, 85). — Ein gar kurtzweilich lossbuch, darinnen mancherley frag vonn allerley thieren vnnd vögel verzeignet sein. Mülhausen 1584. 4°. Cöllen 1586. 4° (London Brit. mus. 11517 d). — Ein künstlich loßbuch, darinn zuerkunden, was auff jeden tag die treum bedeuten. Frankfurt 1595. 8° (Messkatalog). — Dagegen ist der von Goedeke, Hofmeister und Hayn citierte 'Der mannen, frauwen, junggesellen vnd jungfern-circkel' (Mülhusen, P. Schmid um 1560. 4°) nichts als das unvollständige Wolfenbüttler exemplar von Wickrams losbuch.

Ueber Wickrams losbuch (1539) soll in der einleitung gesprochen werden. Aus der gleichartigen litteratur der späteren zeit will ich nur einiges herausheben. Alexander Rennemann gab 1633 ein 'Glücksrådlin'[1]) heraus, das er mit d. Startzeren'[2]) bei den 'an der teutschen porten ankommenden tschausch oder türggischen pottschafften' gesehen und 'von einem teutschen patrioten', der es aus dem türkischen ins deutsche übersetzt, auf ansuchen einer 'vornemben landtfrawen im Bratter von der Thonaw A. S. Fr. Fr. von T.' erhalten hatte. Indes ist der anschluss an frühere deutsche losbücher nicht zu verkennen. Die 36 (später 41) fragen, von denen 16 allgemein[3]), 13 für männer und 7 für frauen berechnet sind, tragen wie in der Mainzer 'Geomantia' (oben s. 312) zwei buchstaben: BA, KL, DV usw., die in 36 sechsspeichigen 'glücksrädlein' wiederkehren. Der fragsteller hat mit zwei würfeln zu werfen und die erhaltene zwischen 2 und 12 liegende zahl auf dem entsprechenden rädlein aufzusuchen; er wird dann an 36 'globi oder kügelein' (feuer, lufft, wasser etc.) und die 36 propheten (Vulcanus, Luna, Sol etc.), die je 11 antworten in prosa bereit halten, verwiesen. — Auf Rennemanns

*

1) Glücks Rädlin, Darinnen gleich in einem lustigen scharpffen Cristallinnen Augen vnd Blennspiegel. Oder Perspectiv, Vnter sonderbaren Fragen, vor Mann vnnd Fraw, Junggesell vnd Jungfraw, welche gemeiniglich, fürwitziger weise, gern Antwort zu wissen begehren, Ihr Fortun hierin artlichen erforschen, ersehen vnd finden können. o. o. 1633. 10 bl.+22 s. 4° (Dresden: ohne die tafeln). — Franckfurt a. M., M. Merian 1649. 30 s. 4°+5 taf. (Berlin Na 4390). — Braunschweig 1650. 4° (Cbl. für bibl. 7, 545). — Frankfurt, M. Merians erben o. j. 4°. — o. o. um 1700 quer 8°. (Dresden mag. 672p). — 1724 (Göttingen). — Frankfurth a. d. O., Trowitzsch u. sohn o. j. 7 bl.+109 s. quer 8°. (um 1820. Nürnberg germ. mus.) — Rennemanns name findet sich nur in der ausgabe von 1633 unter dem vorworte. Eine bearbeitung durch Philochorum Trinckelium de Porta: 'Des neuerfundenen Glücks-Rädleins erster theil' 4½ bogen 8° o. o. um 1800 (Berlin Na 4456a) fügt noch einen 2. und 3. teil mit weiteren 72 fragen hinzu.

2) Gemeint ist dr. iur. Zacharias Starzer, der 1609 von den evangelischen ständen Österreichs nach Ungarn geschickt ward.

3) BA 1: Ob diese krancke persohn diß lager werde wider auffkommen etc.

buche fusst Ambrosius Nussbaum[1]), der die zahl der fragen auf 99 erhöht, und vermutlich auch ein dänisches losbuch des 17. jahrh., von dem mir herr dr. H. F. Feilberg in Askov eine kopie einer 1837 angefertigten abschrift übersandte[2]). Es enthält nur 20 fragen[3]), die mit den buchstaben A bis V bezeichnet sind, 20 räder und 20 gruppen von je 11 sprüchen; aber diese sprüche bestehen aus alexandrinerpaaren, z. b.

I, 2: Om du må bliver ved at kole med dit barn.
Vil det dig göre sorg og blive til et skarn.
3: Du erst ej tåbelig, ej heller grum og led,
Den större fejl du har er egensindighed.

Ein um 1695 zu Augsburg erschienenes sammelwerk 'Das zeitkürtzende lust- und spielhauß' [4]) enthält drei losbücher: a) s. 262—300 'Des kunstreichen Hocus pocus sortilegium oder Glücks- und unglückstopff', bestehend in 52 fragen; eine schon 1679 einzeln erschienene[5]) verdeutschung des oben s. 304 erwähnten Palais des curieux von M. Vulson. — b) s. 361 —580 'Schlaffvertreiber, d. i. ein gantz neues würffel-spiel, durch 23 titel abgetheilet, worinnen zwölf Sibillen nach zwey würffel augen auff jedem glücksrade ihr warsagen zu verstehen geben'; in der anlage ähnlich dem Rennemannschen losbuche: die 12 Sibillen (Persica, Lybica, Delphica etc.) sprechen je 40—41 orakel von 8 alexandrinern[6]). — c) s. 581—623 Ein

*

1) Angenehme und erlaubte zeitverkürzung im winter bestehend in einem neu-vermehrten orakel oder glücks-rad. Augsburg, J. J. Lotters erben 1753. 4° (Berlin Na 4541). Statt der 'küglein' hat Nussbaum quadrate mit einem halbmond und dreieck darin eingeführt. Dieselben 99 fragen kehren wieder bei Jukundus Curiosus, Das neu erfundene und verbesserte glücks-rad, Nürnberg 1792. 8° (Berlin Na 4570); die antworten aber sind umgestellt.

2) 27 bl. quer 8°; das titelblatt ist verloren.

3) Om en ung karls giftermål, om en dames giftermål, om en mandspersons (kvindespersons) dyder og lyder, hvorledes en karl skal göre sin lykke i verden etc.

4) Kunstburg in diesem jahr 8° (Berlin Os 19180a).

5) 5 bl., 52 s., 1 bl. 8° (Berlin Na 2213).

6) Die einrichtung erinnert z. t. an die Pratique curieuse von Commiers (oben s. 304[3]).

neu erfundenes glücksrad, durch welches man nach astrologischer art auf unterschiedliche fragen, so den zwölff himmlischen häusern nach abgetheilet sind, eine antwort finden kan, was einen darauff glückliches oder widerwärtiges begegnen werde . . . geschrieben und gestellet durch m. Eberhard Welpern, mathemat. — Da Welper um 1590 geboren und bis 1638 in Strassburg angestellt war, wird sein buch wohl schon früher einzeln erschienen sein; ich kenne nur zwei spätere drucke[1]) und eine rhätoromanische übersetzung[2]). Auf 36 fragen (1. Ob du lang leben und glückselig sein wirst) antworten ebensoviel richter (Saturnus, Jupiter, Mars etc.) mit je 16 prosasätzen, die nach der mit drei würfeln erhaltenen zahl mit den ziffern 3 bis 18 bezeichnet sind: eine tabelle giebt an, bei welchem richter man nachzuschlagen hat. — Die 1702 gedruckte 'Curieuse und gantz neue art zum punctiren, aus dem arabischen ins teutsche übersetzet'[3]) enthält 47 auf 12 häuser verteilte fragen (Ob ein mensch lange leben und ein glückliches alter haben werde etc.) und tabellen mit prosaantworten.

Einfache würfelbücher sind: 'Der wahrsagende Mercurius oder neuvermehrtes glücksbüchlein'[4]), worin 104 fragen für mannspersonen, frauenzimmer und beide geschlechter nach dem falle dreier würfel beantwortet werden. Joh. Michael Fröhlichs 'Unpartheyischer wahrsagergeist, welcher nach dem

*

1) Glücks-rad, gedruckt im jahr 1704. $3^1/_2$ bog. 8° (Berlin Na 4480 ohne tafeln). — Gedruckt in diesem jahr. $3^1/_2$ bog. 8° (Weimar 40,5: 133: Walper). — Welper lebte noch 1657 (Jahrb. der Shakespeare-ges. 22, 199).

2) Beschrieben von Vital, Schweizer. archiv f. volkskunde 4, 174.

3) Leipzig 1702 (Berlin Na 3591, 4. Dresden); 1716 (Dresden); 1754 (Dresden). — In anderen werken wird die onomatomantie (oben s. 292), die zahl der buchstaben einer frage, benutzt, um ein metrisches orakel aus einzelnen worten einer tabelle zusammensuchen zu lassen: Die gelehrte charlataneric 1746 (Berlin Na 3706). Cabala magica tripartita 1747 (Na 4526). M. Uken, Steganometrographia cum geomantia metrica, Ulm 1751 (BD 8° 9131). J. C. V. L., Punctirkunst in reimen nach denen reglen, deren sich die gelehrte englische gräfin Maria von Pembrock bedienet, Ulm 1751 (BD 8° 9131) und 1766 (Na 3722).

4) Nürnberg 1717 (München) und 1770. 4° (Berlin Na 4566).

auswurff zweyer würffel über 200 fürgelegte fragen eine kurze antwort ertheilet'[1]), 'Ein ganz neu erfundenes lust- scherz- und würfel-büchlein, welches mit zwey würfeln gespielet wird und einem offtermalen gar artlich die wahrheit sagen thut'[2]). Das letzte bietet keine antworten auf bestimmte fragen, sondern in Wickrams weise je 11 gereimte charakteristiken für jungfrauen, frauen, mägde, junggesellen und männer, z. b. 'Ihr seid unbeständig'.

Unbeständigkeit und wankelmuth
Thut in dem lieben niemals gut:
Wer in der lieb will glücklich seyn,
Muß lieben einen nur allein.
Wann eine mehrerer liebt als einen,
So kriegt sie zu der straf gar keinen.

An das oben s. 325 besprochene tierlosbuch Q gemahnt ein 1887 gedrucktes 'G l ü c k s r a d'[3]) mit 64 sprüchen für damen und herren, zu denen eine drehscheibe mit der glücksgöttin inmitten eines ziffernkreises (1—64) hinleitet; die sprüche umfassen 4—21 verse und sind mit je einem bilde (amor, rabe, ulan, fische, storch etc.) geziert. Verschiedene gereimte und ungereimte karten- und würfelorakel sind zusammengestellt bei Sophus Quasi, Allerlei orakel, volksglauben und deutung (Erfurt 1894). Insbesondere aber finden die p u n k t i e r b ü c h e r noch immer ein dankbares publikum. Freilich rechnen, während um 1750 in einer spielsammlung[4]) das 'a d e l i c h e frauenzimmer-punktierspiel' ausführlich beschrieben wird, die heutzutage verbreiteten, oft einem arabischen weisen

*

1) Frankfurt und Leipzig, F. Wohlgemuth 1721. 217 s. 4° (Dresden); ebd. 1723. 4° (Berlin Na 4506). — Das orakel der liebe, Köln 1892 (Na 4675) giebt auf 50 fragen je 21 mit zwei würfeln zu erhaltende antworten.

2) 2 bogen 8° o. j. (Berlin Os 19230. Weimar 40,5: 133); vgl. R. Köhler, Kleinere schriften 3, 143. 145 (1900).

3) Das glücksrad oder die enthüllung der zukunft. Glück tummle dich, schlag um dich, und treff mich! Styrum, Spaarmann [1887]. 32 s. 8° (Berlin Na 4650).

4) Alle arten von scherz- und pfänderspielen, Ff. u. Lpz. o. j. s. 22 bis 44 (Berlin Os 10550) = Angenehmer zeitvertreib lustiger schertzspiele, Ff. 1757 s. 19—42 (Os 10560). — Vgl. die oben s. 294[7] angeführte litteratur.

Osmar Tsasmir oder Aladin ben Abdul Wahhâb zugeschriebenen und 20 bis 50 fragen enthaltenden punktierbücher lediglich auf die niederen schichten des volkes.

Dritte gruppe.

W. Mulitor, der auf bl. 110b seiner losbüchersammlung selbst mehrere kräftige sprüchlein [1]) wider den gottlosen aberglauben zusammenstellt, der sich an die losbücher knüpfte, liefert als nr. 5 ein geistliches würfelbuch: 'Hienach volget gar ain gůts losbůch von heyligen, darein man dann werffen sol' (mit der jahreszahl 1473). Die 56 würfe werden von Christus, Anna, Maria und andren heiligen, schliesslich auch von Judas Scarioth und Satanas mit gereimten lehren begleitet. Z. b.

6. 6. 6. Jesus sprach:
Warumb bistu so schwach?
Gehabe dich wol!
Ich bin, der dich trosten sol;
Den aubent und den morgen
Hylff ich dir auß sorgen,
Vollefur all pald,
Das dein hayles waldt.
Dir volget gůter segen,
Und wil deins hayls pflegen.

1. 1. 1. So bin ich der tüfel Sathanas
Und will sagen und raten daz:
Du sollt glauben an segen, gaugkeln und zauberey,
An kyßvogel, loßbücher und ander lepperey,
Spyln, rasseln und karten
Und täglichs der půlschaft warten . . .
Darumbe will ich dir geben den rechten lon

*

1) Yeremias spricht: Die losbůch sindt wider den glauben, Man wirt geplennt mit gesehenden ougen. — Ysayas: Du solt mit losbůchen Gottes willen nicht versůchen, On allen won Spricht Salomon (aus dem deutschen Cato entlehnt). — Samuel: Dem bůche nyemant gelauben sol, Man wurfft es durch ein kurtzweyl wol. — Ismahelita: Was unns die hailigen ewangelia und lerer leren, Da sullen wir uns mit ernst und vleysse an keren. — Sathanas der teuffel: Du sollt an lůpperey und losbücher ain vesten gelauben hon, So gib ich dir vil gůts zů lon.

Und will dich füren zu meinen gesellen
In die finstern hellen;
Dain műst du prynnen und pratten
Und gottes anplick geratten.

X. Der Strassburger maler, dichter und drucker Heinrich Vogtherr (1490—1542) gab 1539, also gleichzeitig mit Wickrams losbuch, ein 'christliches loßbůch'[1]) heraus, um dem christlichen leser statt der närrischen, zu 'zergenklicher kurtzweil' dienenden loßbůchlen 'eynen spiegel christlichs lebens *inn* reymen verfasset' vorzuhalten. Er liefert deshalb zwei an die 24 buchstaben des abc anknüpfende geistliche auslegungen: die erstere kürzere erklärt teils in prosa, teils in je 5 versen A = Anfang der schöpfung, B = barmherzigkeit gottes, C = Christus, D = dot, E = evangeli, F = friden, G = glaub, H = hoffnung etc., z. b.

Der erste Anfang diser welt
Hat uns in sünd und flůch gestelt;
Welchs ursach was weiblichs g[e]schlecht,
Weibsam solchs wider bracht zůrecht.
Beym grossen A es bas besecht.

Das zweite, grössere alphabet führt diese betrachtungen weiter aus (je 20—160 verse). Als losinstrument dient eine auf dem titelblatte angebrachte drehscheibe mit dem bilde des Christkindes; auf der rückseite der scheibe weist ein kniender engel auf einen der 24 ringsum angebrachten buchstaben.

Y. Der aus Mainz gebürtige Strassburger drucker Jacob Cammerlander veröffentlichte 1543 ein eigenartiges

*

1) Eyn schône Vnd Got | selige kurtzweil, eines Christlichen | Loßbůchs, nach ordnung eines Alphabets oder A.B.C. In | reimen gestelt. Darinnen mann, der wunderbaren krefften | Gottes, sampt gantzen Christlichen leben, jedes Bůch- | stabens art vnnd innhalts, nach berichtet wurt, vor | nie gesehen, vñ vmb Christlicher besserung willen, | zů miessiger kurtzweil an den Tag gegeben. | Treib vmb das kind mit allem fleis, schauw was hinden der engel weis. | Gedicht vnd Getruckt zů Straßburg von Heynrichen | Vogtherren. Anno M.D. XXXiX. | 46 bl. fol. mit holzschnitten. 'Volendet den 6. augusti anno 1539.' (Berlin Na 4236. Donaueschingen. Göttingen. München. Nürnberg germ. mus. Schaffhausen. Strassburg). — Vgl. Serapeum 1850, 79. Passavant, Peintre-graveur 3, 347. Über Vogtherr s. Schorbach, Allg. dtsch. biogr. 40, 192

kartenlosbuch[1]), als dessen verfasser wohl sein genosse Jacob Vielfeld anzusehen ist[2]). Wie in M. Schürers kartenlosbuch finden wir auf bl. iiij a eine scheibe mit den vier farben (hertz, laub, eychel, schel) und deren zwölf karten (künig, fraw, oberbůb, underbůb, neun bis zwei), die einen zeiger in gestalt eines einhorns (wie bei Wickram) enthielt; und das vorwort mahnt (bl. iij b):

Es sei gleich frawen oder mann,
Mit got solt irs nu heben an,
Trehen das einhorn ongefer,
Daran das maul dir zeyget mer
Das kartenblat und zal darbei.
Die such imm bůchlin oben frei,
Da findest balt deinen beschaidt.
Folgstu mir nit, es wirt dir laidt[3]).

Im übrigen aber geht der verfasser seine eigenen wege. 'Wir sein auß karten Satyri worden, Zů straffen der bŏsen bůben orden,' ruft er bl. iij a und knüpft an die farben und nummern geistliche auslegungen, die er oft ausführlich und lebendig zu machen weiss. Herzfarbe erinnert ihn an das menschenherz, laub (Daphne und Apollo) an buhlerei, eychel (schwein) an unfläterei, schelle an spiel; neun herzen an die neun engelchöre, acht an die acht seligkeiten, sieben an die sieben gaben des h. geistes, sechs an die krüge auf der hochzeit zu Kana, fünf an die bücher Mosis, vier an die evangelisten, drei an die dreieinigkeit, zwei an die beiden gesetztafeln u. s. f.[4]).

1) Karteñloßbůch. | Darinnen auß H. schrift vil | laster gestrafft, vnd heylsamer leeren | angezeygt werden. Jederman zůr kurtz- | weil, nutz vnd frumen in diese form | vnd reymen gestelt. | . . . | Zů Straßburg beim M. Jacob | Kammer Lander. | 4+36 bl. 4° mit holzschnitten (Wien. Wolfenbüttel). — Auf bl. iiij b steht: Getruckt zů Straßburg bey M. | Jacob Cammer Lander. | Anno M D. XL iij. | Vgl. Serapeum 1851, 306. Archiv f. gesch. des dtsch. buchh. 5, 78 (1880). Abgedruckt ist eine stelle in der Zs. f. volkskunde 12, 217.

2) Wenzel, Cammerlander und Vielfeld, diss. Rostock 1891.

3) Ähnlich heisst es auf dem titelblatt: 'Wilt wissen dein leben zrichten Inn frumbkeyt und glaub mit züchten, Darauff du gwiß mögst sthan bei Gott, Treh umb die roß on allen spott, Da findstu schnell waren, rechten grundt Auß heylger schrifft zů aller stundt.'

4) Vgl. über solche zahlendeutungen Bolte, Zs. f. volkskunde 11, 387 f.

Z. In der mitte zwischen den weltlichen losbüchern und deren geistlichen parodien steht ein 1546 zu Strassburg erschienenes, umfängliches losbuch, das in der reichen bildlichen ausstattung mit den werken Wickrams und Vogtherrs wetteifert und als dessen verfasser sich am schlusse der sonst unbekannte Paul Pambst nennt[1]). Da es der königin Anna, der gemahlin Ferdinands I.; gewidmet ist, darf man vielleicht in einer genau übereinstimmenden illustrierten pergamenthandschrift vom selben jahre 1546, die sich 1858 im besitze der gräfin Klotz zu Trient befand[2]), das für die königin bestimmte dedikationsexemplar vermuten. Pambst nennt sich prämonstratenser und redet mit frommem abschen vom losaberglauben (s. 1):

Ein yeder christ der weyßt gar wol,
Das er dem loß nit trauwen sol
Noch setzen eynich fantasey,
Freüd, hoffnung noch melancoley
Auff gstirn noch tröm noch handessag,
Auff tier, gfügel noch kindelßtag
Oder dergleichen gaucklerey:
Dann teüfels list ist stäts darbey . . . .
Diß büchlin ist auch nit gemacht
Noch ye deßhalb zůsamenbracht,
Das man daran in eynich weg
Forcht, hoffnung oder trawen leg,
Sunder alleyn, das weibesgschlecht,
Auch junges volck (vernembt mich recht),
So spinnen und näen nit statt hat
Und ander arbeyt underlat, ...
Hiemit vertreib die fantasey.

*

1) Looßbůch, zů ehren der Rö- | mischen, Vngerischen vnnd Böhe- | mischen Künigin. | [holzschnitt: der reichsadler] | Mit Röm. Künigklicher Maiestat freiheyt. | M.D. XLVI. | 1 bl.+144 s. fol. mit holzschnitten. Auf s. 144 steht: A. | V.P.V.H. | Paul. Pambst Premonstra- | tens. profess. | F. | Getruckt zů Straßburg, bey Balthassar Beck. | (Berlin Na 4301 und kupferstichkabinet. Dresden. Göttingen. München. Nürnberg germ. mus. Strassburg. Wien. Wolfenbüttel. Zürich). — Vgl. Kästner, Gesch. der mathematik 1. 226—238 (1796). Serapeum 1850, 81.

2) Beschrieben von I. Zingerle, Barbara Pachlerin 1858 s. 55 bis 84, doch ohne ahnung der übereinstimmung mit dem gedruckten werke Pambsts. Die handschrift reicht nur bis zum 1104. orakel.

Trotzdem hat sich Pambst nicht allein die ganze einrichtung des italienischen losbuches von Lorenzo Spirito (oben s. 305) samt dessen holzschnitten zum muster genommen, sondern auch Spiritos fragen beibehalten und bringt unter seinen 1197 orakelversen manchen, der weder geistlich noch gut katholisch klingt, z. b. s. 83, nr. 250:

Mit keüschheyt-glübd laß dich nit binden,
Biß du sybentzig jar thäst entpfinden!

s. 136, 1104: In der bibel ist sy wol belesen,
Die bäbstler künden vor ir nit gnesen [1]).

Die 21 fragen lauten wie bei Spirito: Ob einer glück werd haben, Waß gestalt einer sterben wird, Ob einer gen dem feind sigen werd. Ob einer der kranckheit auffsteen werd, Ob die schwanger fraw einen sun geperen werd, Ob die reis glücklich sey, . . . Wie sich eins bůl halte, . . . Under was planeten einer geporn und wie er gesit sey. Der fragsteller wird durch ein glücksrad mit den fragen und einen auf dessen rückseite befindlichen kreis mit den namen von 21 'vätern', sowie durch eine drehscheibe, die ein Christkind [2]) und einen engel zeigt, weiter gewiesen an drei reihen von alttestamentlichen personen: 1) Adam, Seth, Enoch etc. bis Jesse; 2) Josue, Judas, Athniel bis Adonyas; 3) Saul, David, Salomon bis Zorobabel. Jede dieser personen erzählt von sich und schliesst mit einer weisung, wie z. b. Adam:

Wer sich nit will benügen lon,
Der mag zum helden Josue gon
Und seim bescheyd nachvolgen schon.

Die helden der 3. reihe fordern auf, einen wurf mit drei würfeln zu thun, und geben dazu in einer würfeltafel den namen eines wassers (Aa, Aach, Aader etc.) an, den der fragsteller in 21 kreisen der 4. reihe (Moises, Samuel, Helias bis Malachias) aufsuchen muss, um endlich die ihn angehende nummer der 1197 orakel zu erfahren, die unter 21 apostel,

*

1) Vgl. über die bäpstler noch nr. 165, über den ablass des papstes nr. 1087, über mönche und nonnen nr. 247, über unkeusche bettelmönche nr. 167, über barfüsser nr. 1122.

2) Dieser holzschnitt stimmt mit dem entsprechenden bei Vogtherr überein.

märtyrer, evangelisten und planeten der 5. reihe (Sant Peter, Pauls, Jacob bis Mercurius, Drackenkopff) verteilt sind und je zwei bis 140 verse umfassen. Der grosse umfang und die ermüdende weitschweifigkeit des buches, dem der geistliche aufputz nur äusserlich aufgeklebt ist, hinderten seine verbreitung, und recht abfällig urteilt Fischart über dasselbe in einem auch sonst für uns interessanten abschnitte, den er seiner verdeutschung von J. Bodins 'Démonomanie des sorciers' einschaltet[1]):

Solchen aberglauben helffen dise lächerliche vilmüsige scribenten, welche gantze scartecken De la ventura, Libro del sorte, glückgürtel und losbücher schreiben und malen, unter dem schein der kurtzweil bei dem albern völcklein erhalten und stärken: gleich wie eyn Italiäner Lorenzo Spirto, der sich dabei gar witzig bedaucht, gethan, da er neben seinem Glückrad und vil regimenten würffeln und sel[t]samen grillen krotestischen basiliscen, igelen, scorpionen, gebratenen hertzen, mörfinnen und mörspinnen die heyligen propheten, patriarchen und könig auß der h. schrifft darunter einführet, welche den fantastischen glückfragern und circulziehern [182] iren fall oder unglücksspruch sagen müsen. Heyßt aber das die h. schrifft nicht zu leichtfärtigkeyt gepraucht, ja gar zu verspotten dargestellet? Nit dest weniger, wie ungereimt und ungeschickt solch loßwerck disem abgangen, so hat doch auch eyn Teutscher (auff daß die Italiäner nicht allein thöricht weren), der sich zu end des buchs Paul Pampst premonstratenser profession nennet, eyn groß loßbuch mit grosem kosten und fürwendung groser geystlichkeyt auff gleichen aberwitzigen schlag anno 1546 trucken lassen und den titul dermassen gestellt, als ob es zu ehren der römischen, ungarischen und behemischen königin gemacht were, darumb er dann auch des reichs adler und grose freiheyt darfür getruckt: dessen er wol nicht bedörfft, demnach doch der gröst theil exemplaren zu maculaturen, papp und wurtzbriefen worden. Also gar hat es mit seinen glückzeygenden christkindlein und engelen zu den würffelen und trachenschwäntzen keyn genad und ansehen gehabt, wiewol er inn erdenckung unzaliger namen auff jeden buchstaben und würffel hochbemühet gewesen. Es hat zwar Jörg Wickram auch eyn loßbuch und geburtzeyger geschriben, aber dasselb so lächerlich und greifflich vexierisch, auch ohn mißpräuchige einführung der h. schrifft gestellt, daß es scheint, als hab ers disen vorigen kunden zur verweisung und spott gethan.

*

1) De daemonomania magorum 1581 s. 181 f. = 1586 s. 178 = 1591 s. 57. Im französischen originale (Paris 1580 bl. 45a) fehlt diese stelle.

Za. M. Jonas Staude, pfarrer an s. Niclaus zu Stralsund, gab 1582 sein 'Biblisch Glückbuch | von belohnung der gottseligkeit | vnd straffe der Sünde, allen Christ- | lichen Ständen nützlich vnd | lustig zu lesen' heraus[1]), um die 'viel unnd mancherley glück- oder loßbüchlein', die zur 'verwirrung des gewissens, ergernis, superstition, leichtfertigkeit und fürwitz' dienen, zu verdrängen. Er lässt darin 128 personen aus dem alten testament (Gott bis Susanna) und ebensoviel personen, gegenstände und stichworte (wie Schweren, Almosen, Enge pforte, Scherfflein) aus dem neuen testamente mit je 8 versen auftreten. Dem benutzer lag ob, auf einer der beiden scheiben, die je 128 nummern und überschriften enthalten, einen (im Göttinger exemplare nicht erhaltenen) zeiger zu drehen und die getroffene nummer nachzuschlagen. Als beispiel sei aus bl. K 1b angeführt:

105 Lantzknecht, Johann: 19.
Botz kraut, du kommst zu rechter zeit;
Ich weis für uns ein gute peut.
Schlag Christum todt ohn alle gnad,
Dan er noch gute kleider hat.
Die schrifft die wollen theilen wir,
Das kirchengütlein reiß zu dir!
Umb seinen rock wir lossen wol,
Solten die pfaffen werden toll.

Unbekannt blieb mir Marcus Eschenlohers Geistliches glücksrädlein (Augspurg 1694. 4°), das vielleicht mit W. Eschenlohers Sacer fortunae globus (Augsb. 1693. 486 s. 4°. Hayn, Cbl. f. biblw. 7, 546) identisch ist.

*

1) Gryphswaldt. Gedrücket durch Augustin Ferber. Anno M.D. LXXXII. $10^1/_2$ bogen 4° (Göttingen). — Auf bl. K 5 b ein lateinisches lobgedicht von Joh. Seccervitius.

Nachträge.

Zu s. 277 [2]: Den 'glückszetteln' kann man noch die italienischen reime an die seite stellen, die Cesare Nappi zu Bologna im 15. jh. für das Epiphanienfest verfasste (Cian, Giochi di sorte versificati del secolo XVI in: Miscellanea nuziale Rossi-Teiss, Trento 1897 s. 108 f., dazu s. 87. Vgl. Gentile, I codici palatini della r. biblioteca nazionale di Firenze 1889 1, 405 cod. 256, 75a: aus Siena) oder die um 1585 von Giusto Pilonni zu Verona zum Martinsfeste der nonnen gedichteten loszettel (bollettini di sorte), von denen Cian (1897 s. 109—117, vgl. 96) aus anstandsrücksichten nur 56 terzinen mitgeteilt hat. Die erste nummer lautet:

All' altezza del monte ti conduce
Quella rara virtù ch'è in te nascosta,
E Fortuna è compagna a sì gran duce.

Diese scherzhaften orakel wurden vermutlich in einem glückstopfe den einzelnen mitgliedern der fröhlichen gesellschaft zur auswahl präsentiert[1]). Auf dieselbe weise, durch ziehen eines loszettels, sind wohl die französischen reimsprüche des 'Geus d'aventures' (Jubinal, Jongleurs et trouvères 1835 s. 151) aus dem ende des 13. jahrh. zur geselligen unterhaltung benutzt worden; jeder dieser 35 vierzeiler enthält eine scherzhafte charakteristik oder prophezeiung, z. b.

*

1) Bei dem von Innocentio Ringhieri (Cento giuochi liberali 1551 cap. 51; bl. 78b der Bologneser ausgabe 1580) beschriebenen 'Giuoco della sorte' werden die zettel mit den versen in ein gefäss getan, die zettel mit den namen der anwesenden herren und damen in ein zweites und dann aus beiden gefässen je ein zettel gezogen. In die französische auswahl von H. P. de Villiers (Cinquante jeus. Lyon 1555) ist dies spiel nicht aufgenommen.

6. Grant joie aurez de vostre amie
Quar ele ert cortoise et jolie,
Si l'amerez et ele vous
Toz jors léaument par amors.
18. Vous vous savez mult bien avoir,
Mès jà n'aurez plenté d'avoir;
Trop volentiers bon vin bevez,
Et volentiers vous enyvrez.

Dieselbe anlage zeigt das teilweise wörtlich übereinstimmende gedicht 'Ragemon le bon' (aus einer um 1300 entstandenen Oxforder hs. bei Wright, Anecdota literaria 1844 s. 76), nur dass von den 50 strophen die letzten acht nicht an männer, sondern an damen gerichtet sind, denen recht derbe sachen ins gesicht gesagt werden. Der erste spruch lautet:

Deu vous dorra grant honour
E grant joie et grant vigour,
Jà de çeo ne fauderez
Taunt cum vous viverez.

Wright, der s. 83 ein ähnliches englisches gedicht 'Ragman roll' (26 achtzeilige strophen) aus dem 15. jahrh. abdruckt und auf zwei reihen von gedruckten glückskarten aus dem 16. jh. (Wright-Halliwell, Reliquiae antiquae 1841—43 1, 249. 2, 195) verweist, erinnert an das litterarisch bezeugte 'jouer au roy qui ne ment' (Baudouin et Jean de Condé, Dits et contes ed. Scheler 3, 300. 1867): doch scheint man bei diesem spiele, zu dem ich Lassbergs Liedersaal 1, 140 v. 498 vergleichen möchte, keine geschriebene spruchreihe gebraucht zu haben. Ein französisches gedicht 'Le sort des dames' (Jubinal, Jongleurs 1835 s. 182. 172 verse) trägt zwar den zusatz 'selonc les cheances des trois dez' im titel, doch fehlen die beischriften der einzelnen würfe, und das stück lässt sich überhaupt nur in etwa 12 abschnitte von ungleicher länge zerlegen. — Über die antiken Paduaner lostäfelchen aus bronze vgl. Corpus inscr. lat. 1, nr. 1438—54 und Preller, Römische mythologie[3] 2, 190.

285[1]: Eine sonderbare form hat auch der von den kindern in Sicilien verwandte sechsseitige, oben und unten zugespitzte würfel 'strummulidda' (Pitrè, Giuochi fanciul-

leschi 1883 s. 87), der die zahlen 1–6 trägt und wie ein kreisel in bewegung gesetzt wird, nachdem man auf eine der zahlen gewettet hat. — Über das oben erwähnte geistliche würfelspiel des bischofs W i b o l d von Cambrai († 972) vgl. noch Peiper, Fortolfi Rythmimachia (Zs. f. mathem. u. physik 25, suppl. s. 203–208. 1880).

294[5]: Vgl. ferner Florenz cod. Laur. 89, 29 p. 176: Liber geomantiae (15.–16. jh. Bandini, Catalogus cod. lat. bibliothecae Mediceae Laurentianae 5, 313). — ebd. 89, 34 p. 11: Geomantia Ptolemaei regis Arabum (15.–16. jh. Bandini 3, 303). — ebd. 89, 36 p. 1. 134. 181 (Bandini 3, 305. 5, 316). — ebd. 89, 41 p. 136: Superstitiones quaedam videlicet ad ludum cum taxillis ad sciendam veritatem de omnibus, quum volueris, ad inveniendum furtum (15.—16. jh. Bandini 3, 310).

294[6]: Italienisch noch: Christoforo B u c i i, Vero tesoro di geomancia (Florenz cod. Laur. 89, 41 p. 105. 15.—16. jh. Bandini 5, 321).

299: Ein l a t e i n i s c h e s losbuch des 15. jahrh. (in dem schon s. 282[2] citierten mscr. ital. XI, 32 der bibl. Marciana zu Venedig, bl. 173b—188a) beschreibt V. Rossi in seiner ausgabe von A. Calmos Lettere 1888 s. 492 f. Es beginnt: 'Per sortem taxili hec sortes siderum celli vice fiant trina' und enthält 36 fragen, z. b. 'An dilectio sit inter duos'. Der fragsteller wird von sechs auguren, nachdem er einen würfel geworfen hat, an 36 'rotae' mit je 6 flüssen und von da an die zwölf himmelszeichen mit je 18 prosaischen antworten (z. b. 'Fortuna nunc docet, quod in istis dilectio nonquam exurget') gewiesen. Entsprechend den sechs feldern des würfels sind auch die fragen und die antworten in gruppen von sechs gliedern geteilt.

302[4]: Ein französisches w ü r f e l b u c h des 15. jahrh. hat A. Bobrinski aus einer Petersburger hs. unter dem nicht ganz zutreffenden titel 'Jeu d'amour' herausgegeben[1]). Die

*

1) Jeu d'amour Franzusskaja gadalnaja kniga 15 weka [franzö-

15 folioblätter enthalten auf 29 seiten je 8 in kranzförmige rahmen eingeschlossene würfeldeutungen zu vier oder sechs versen. Diese vom herausgeber durchlaufend gezählten 232 sprüche enthalten scherzhafte charakteristiken und prophezeiungen für verliebte männer und frauen[1], die vom liebesgenusse ziemlich dreist und unverblümt reden und berühmte liebespaare wie Lancelot und Genevre oder Tristant und Yseut (nr. 34, 126, 220) als muster anführen. Es muss aber vorn ein blatt mit 16 solchen orakeln verloren gegangen sein[2]; denn die spruchreihe zerfällt bei näherer prüfung in fünf verschiedene abschnitte, unter denen vier (nr. 1—40, 49—104, 113—168, 177—232) je 56 kombinationen[3]) von drei würfeln in gleicher anordnung enthalten und der fünfte (nr. 41—48, 105—112, 169—176) 24 kombinationen von zwei würfeln dazwischen streut. Die anordnung jener 56 würfe ist nach den summen der punkte gemacht[4], doch stehn die beiden niedrigsten würfe 1.1.1 und 2.1.1 am schlusse hinter 6.6.6. Dass die fünfte spruchabteilung 24 statt 21 würfe aufzählt und die kombinationen 2.2, 2.1 und 4.2 doppelt enthält (nr. 171, 173, 176), erklärt sich wohl aus dem bestreben des schreibers, alle acht ringe der seite 11^b zu füllen. Als beispiel führe ich die vier deutungen desselben wurfes 4.3.2 an:

1. Se tu ne jetes autrement,
Il ne sera pas longuement

*

sisches wahrsagebuch des 15. jahrh.]. Isdal po rukopisi imperatorskoj S. Peterburgskoj publičnoj biblioteki Gr. A. Bobrinskoj. S. Peterburg 1886. — Vgl. G. Bertrand, Catalogue des ms. français de la bibl. de St. Pétersbourg 1874 p. 176.

1) Unverkennbar ist die ähnlichkeit mit dem oben s. 342 erwähnten Jeu d'aventures und Ragemon le bon.

2) Vermutlich auch ein zweites, das ein vorwort oder eine anweisung zum gebrauche der sprüche enthielt.

3) Vgl. Jean Lefevre, La vieille ou les derniers amours d'Ovide ed. Cocheris 1861 p. 61: 'En manieres cinquante et six Sont en trois dez les poins assis, Qui donnent diverses pointures Selon diverses adventures'.

4) Danach sind bei folgenden kombinationen versehen zu bessern: nr. 33 (6.5.4), 35 (6.5.5), 66 (3.3.3), 73 (5.4.1), 74 (4.3.3), 75 (5.4.1), 79 (6.3.3), 81 (6.5.1), 116 (2.2.2), 157 (6.5.3), 197 (4.4.2).

Qu'amour te fera grant vergoigne,
Car la compaignie tesmoigne
C'onques tu n'amas loiaument
De cuer ne amoureusement.

65. Nuef poins, c'est IIII, III et II.
S'il est homme, il est gracieux
Et doit par droit avoir amie
Belle, gracieuse et jolie.
S'elle est fame, elle ara honnour
Et est amée par amour.

129. Quant tu as bien plains les boiaux
Tu chantes chansons et rondiaux,
Et quant tu as le ventre vuit
On ne puet avoir nul deduit.

193. Tu es en amours medisant
Ou medisante, j'en say tant,
Amours te fera grant damage,
Car tu portes un faux visage.

305[2]: Ältere italienische losbücher sind nachgewiesen von Vittorio Rossi (in seiner ausgabe der Lettere di messer Andrea Calmo 1888 s. 446—463: 'Di alcuni libri di ventura') und von V. Cian (Miscellanea nuziale Rossi-Teiss 1897 s. 77 bis 117: 'Giochi di sorte versificati del secolo XVI'). Ein 'Libro da indovinare col mezzo di tre dadi' (20 bl. fol. perg. mit bildern; ende des 14. jhs.) besass ein Florentiner buchhändler (Casali, Annali della tipografia veneziana di Fr. Marcolini 1861 s. 122[9]). Aus dem 15. jahrh. stammen ein 'Libro delle venture' für drei würfel im Florentiner cod. Magliabecch. II, II, 83 bl. 240^b—250^a (18 fragen mit verweisen an tiere und gestirne, 18 × 18 antworten in prosa. Bartoli, I ms. ital. della bibl. naz. di Firenze 2, 169. 1881. Rossi 1888 s. 450), ein fragment im cod. Cicogna 998 des Museo Correr zu Venedig (36 fragen mit verweisen an tiere und könige, 3 würfel, 18 × 36 antworten in reimparen. Rossi 1888 s. 452), ein 'Libro di verità Arfosacho' für drei würfel im cod. Laurenz. Segn. 17, bl. 62a—71b zu Florenz (Cian 1897 s. 85) und ein 'Libro di sorte' im cod. Riccardiano 1258, bl. 88b—99b (Morpurgo, I ms. della r. bibl. Riccardiana di Firenze 1, 323. 1900), das aber vielleicht ein planetenbüchlein ist.

305 [3]: Eine eigenhändige hs. von Lor. Spiritos Sorte (recopiati per mia propria mano, adi doy de genaio 1482) liegt auf der Marciana in Venedig (ms. ital. IX, 87. 63 bl. fol. perg. mit miniaturen); vgl. Jac. Morelli, Biblioteca ms. di T. G. Farsetti 2, 179 (1780) und Rossi 1888 s. 456; eine andre citiert Vermiglioli, Memorie di Jacopo Antiquarii 1813 s. 182. — Eine leichte überarbeitung lieferte Luigi Brocardi in seinem Bugiardello (Venetia, M. Pagan 1557. Vgl. Rossi 1888 s. 491).

306: Wie schon Rabelais (Pantagruel 3, cap. 10—12) die sitte der sortes Vergilianae und der würfelorakel ergötzlich verspottet, so zieht A. F. Doni (I marmi 1552 4, s. 6 bis 11) in seiner beschreibung eines wahrsagebuches 'La chiave de secreti' des Arabers Almadelle[1]) die losbücher ins lächerliche; ehe man auf eine der 12 fragen antwort erhält, muss man sechs nächte und sechs tage lang sternschnuppen beobachten, loszettel schreiben und in gefässe legen, die psalmen und die bücher der zwölf kleinen propheten nachschlagen, einen traum erwarten etc. — Zur geselligen unterhaltung diente ein 56 sonette enthaltendes würfelbuch: 'Bugiardello, opera piacevole da dar spasso, nella quale si comprende varie et infinite galantarie, ma sono tutte busie' (Venetia per Mattio Pagano. 8 bl. um 1550. Vgl. Rossi 1888 s. 446 f. 491): ebenso 'Quesiti con le riposte in terzetti a capo per capo in materia d'amore fatti alle gentildonne bolognesi' (Bologna 1560. 4°. Vgl. Casali, Annali della tipografia di F. Marcolini 1861 s. 122[11]) und 'Risposte di Lionora Bianchi' (Venezia 1565. 4°. Vgl. Casali ebd.). — Über Paraboscos Oracolo (Venetia 1551) vgl. Cian 1897 s. 86.

*

1) Eine geomantia Almadels steht im Florentiner cod. Laur. 89, 34 s. 6 (Bandini, Cat. cod. lat. bibl. Mediceae 3, 303. 1776).

Übersicht der im anhange citierten handschriften.

Berlin ms. germ. fol. 244: s. 292. 294. 296. 309. — 485: 294. 296. — 563: 317. — 642: 313. — lat. fol. 599: 298. — qu. 322: 298. 559: 300. — cod. Phillipps 1479: 289. 301.

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 52sten verwaltungsjahre vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902.

Einnahmen.	M	Pf
A. Reste.		
I. Kassenbestand am schlusse des 51sten verwaltungsjahres	25671	52
II. Ersatzposten	—	—
III. Aktivausstände	—	—
B. Laufendes.		
I. Für verwerthete ältere publicationen	355	—
II. Aktienbeiträge	6100	—
III. Aktivkapitalzinse	730	66
IV. Ersatzposten	—	—
V. Außerordentliches	—	—
C. Vorempfänge von aktienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	180	—
	33037	18
Ausgaben.		
A. Reste.		
I. Abgang und nachlaß	—	—
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten, einschliesslich der belohnung des kassiers und des dieners	936	98
II. Besondere kosten der herausgabe und der versendung der vereinsschriften und zwar:		
1. Honorare	1431	—
2. Druckkosten einschließlich druckpapier	7384	95
3. Buchbinderkosten	185	70
4. Versendung	209	42
5. Provision der buchhändler	89	81
III. Auf das kapitalvermögen	10	20
IV. Ersatzposten	—	—
V. Außerordentliches	—	—
	10248	06
	22789	12
Hiezu: Kursgewinn von angekauften wertpapieren	11	55
Somit kassenbestand am 31. Dezember 1902	22800	67

Anzahl der aktien im 52. verwaltungsjahr 327.

Neu eingetretene mitglieder sind:

Schwarz, Karl, in Hannover.
Professor Dr. Fr. Panzer, Freiburg in Breisgau.
Lorentz, A., in Leipzig.

Tübingen, den 8. Januar 1903.

Der kassier des litterarischen vereins
rechnungsrat **Rück.**

Die richtigkeit der rechnung bezengt
der rechnungsrevident
kanzleirat **Gaiser.**